Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-147120-p0001-1
DFG

1270.

Dv 2655/1

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-147120-p0002-6
DFG

Lesgn 1½

V 3109

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-147120-p0003-2
DFG

Auswahl

der

wirksamsten, einfachen und zusammengesetzten

Arzneimittel

oder

praktische

Materia medika,

von

Friedrich Jahn,

der Arzneiwissenschaft Doktor, der röm. Kaiserl. Akademie der Naturforscher Mitglied und praktischem Arzte zu Meiningen.

Erster Band.

Erfurt 1797,

bei Georg Adam Keyser.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-147120-p0005-4

Felix medicus, qui, quid a quovis remedio, in quovis naturae statu et ad res circumstantes habito, vel sperandum sit utilitatis vel noxae metuendum probe perspexerit.

WERLHOF.

Vorrede.

Obgleich die gesammte Arzneiwissenschaft leider nicht arm an Widersprüchen und Unbestimmtheiten ist: so herschen doch vielleicht in keiner der einzelnen Disciplinen unserer Kunst derselben so viele, als in der Arzneimittellehre. Man lese nur die manchfaltigen Bücher über dieß Sujet und die verschiedenen Kritiken über dieseBücher, und man wird leicht einsehen, daß ich Recht habe. Da rühmt der eine Schriftsteller dieses, der andere jenes Mittel; da giebt der eine Arzt von der nämlichen Arznei diese, der Zweite wieder andre Kräfte an, und der Dritte traut ihr gar keine zu; dieser giebt das Mittel in kleinen, jener in großen Gaben; in diesem Systeme werden Arzneien als unnütz verworfen, welche in jenem als hülfreich gepriesen wurden und dagegen urtheilt die zweite Schule über Mittel ab, welche die erste empfahl. Da ließt man von den trefflichen Wirkungen der Anagallis, des Astragalus, des Asphaltöles, der Bärentraube, der Bela-Ayerinde, der Casumuniar, der Chynlen, des Colchicum, und wer mag die vielen zweideutigen Mittel hier alle anführen? So findet man in einem unserer besten Bücher über die Materia medika die Rindsgalle als durchaus unnütz verworfen; in einem andern nicht minder vorzüglichen Werke, wird gradehin behauptet, man

könne innerlich des Salpeters ganz entbehren, die Säuren ersetzten ihn vollkommen u. s. w. Die allgem. Litt. Zeit. macht gegen alle harzichte Seifen mißtrauisch. In der neuen österreichischen Militärpharmakopöe wird die Wirksamkeit der Zinkblüten bezweifelt. Hier finden wir also vier Mittel angeklagt, die wenigstens ich nicht gerne verdammt sehen möchte. Woher diese Verschiedenheit im Urtheile über Dinge, die sich jedem darbieten, um reine Erfahrungen an ihnen zu sammeln? Entweder ließen sich diese Schriftsteller durch schlechte Beobachtungen leiten, o der die bloße Theorie ohne Praxis führte sie irre. Zu einer guten Beobachtung gehört: der Beobachter muß zuvörderst das Mittel möglichst gut zu erhalten suchen. Wer das Betrugslexikon der Apotheker und Materialisten nur irgends ein wenig durchblättern will, der wird von hundert Arzneimitteln kaum fünf finden, welche nicht verfälscht werden könnten und verfälscht würden. Sind es chemische Präparate: so weiß man ja wohl, daß diese noch schwerer ächt und proberecht zu finden sind. Ich kann die Mühe sparen, Beispiele zu diesen Angaben anzuführen, wenn ich die Leser nur an die Fehde über das phosphorsaure Queckfilber erinnere.

Der Beobachter muß außerdem den wahren Geist zu beobachten besitzen. Es ist ausgemacht, daß viele der unangenehmsten Widersprüche und lächerlichsten Behauptungen über ein Heilmittel davon herrührten, weil man dasselbe nur so gradehin

dehin brauchte, theils nicht auf die Nebenumstände, auf Alter, Idiosynkrasie, Constitution der Luft und des Kranken, auf die specifische Verschiedenheit und Reizfähigkeit desselben genug aufmerkte, theils nicht scharf genug abzog, was vom Erfolge auf Rechnung des Arzneimittels, oder andrer Dinge, zu setzen war.

Zum Theil rühren die Widersprüche in der Arzneimittellehre auch davon her, daß mitunter bloß theoretische Aerzte sich der Bearbeitung dieser Disciplin unterzogen. Ich halte das für eine sehr ergiebige Quelle von Widersprüchen, auch wohl von unbefugtem Absprechen. Ich glaube überhaupt, daß die Arzneiwissenschaft zwar viel Ehre, aber bei weitem, weniger Nuzzen davon habe, daß sich so viele Nichtpraktiker ihre Kultur angelegen sein lassen. Am wenigsten sollten sich dergleichen Gelehrte, deren Verdienste ich übrigens gewiß schätze, mit den eigentlichen praktischen Zweigen der Arzneiwissenschaft befangen. Der bloße Chemiker verwirft manches Mittel, weil ihn seine Retorte und Kapelle, sein Feuer und Wasser, seine Reagentien ꝛc. nicht so viel Kräfte entdecken ließen, als er gerne gesehen hätte; weil er von dem, was ihm nicht in die Sinne springt, auch das Dasein läugnet und weil er den menschlichen Körper zu einem Laboratorium macht.

Endlich liegt auch in der Menge der Arzneien und in der Neigung unserer Zeit, sie noch

zu vermehren, eine Ursache von den ewigen Widersprüchen in der Arzneimittellehre. Ich glaube, auch dieß verdient eine laute Rüge. Wir sollten, so viel ich davon verstehe, eher den Wust alter Arzneien sichten und vermindern, wir sollten recht wenige Mittel in unsere Apotheken zu bekommen, aber diese aufs allergenauste, ja nach allen ihren Kräften, kennen zu lernen, so kennen zu lernen suchen, daß wir gewiß und bestimmt angeben könnten, so muß und wird diese Arznei wirken. Wir sollten nur mit Schwierigkeit an neue Mittel gehen, nur für solche Krankheiten Arzneien suchen, die wir entweder gar nicht, oder nur mit Zeitaufwand und vieler Mühe durch die bekannten Mittel zu heilen vermögen. Unter diese üble Klasse von Krankheiten rechne ich z. B. die Nervenkrankheiten. Bei den meisten übrigen Krankheiten (vielleicht sogar bei der itztgenannten), kommt es gewiß weniger auf neue Heilmittel an, als vielmehr auf neue Standpunkte, die Krankheit anzusehen und zu beurtheilen. Vielleicht gelingt es einst einem kaltblütigen, scharfsinnigen Brownianer, den Nebel niederzuschmeißen oder zu verdünnen, welcher dieß Feld von Arzneiwissenschaft bis itzt bedeckt! — Bis itzt ist es bei der ungeheuern Menge von Arzneimitteln auch dem gesuchtesten und ältesten Praktiker nicht möglich, die ganze Materia medika zu durchgehen und jedes Mittel kennen zu lernen. Warum stehen sie in der Apotheke da? Sollen

auch

auch sie die Vergänglichkeit aller Dinge, die Frivolität der Mode und die Veränderlichkeit menschlicher Neigungen predigen? —

Diese Bemerkungen drängten sich mir auf, als ich die Idee faßte, ein Buch über Arzneien zu schreiben und die manchfaltigen Schriften vor mir durchsah. Ich glaubte, so viel wir der letztern auch schon besäßen: so könnte das meinige doch noch eine Stelle darunter finden. Für den praktischen Arzt möchten nur wenige davon wirklich brauchbar sein. Stift wird eins der besten, obschon zu weitläuftig werden. Selle's kleiner Anhang an seinem klinischen Handbuche ist pragmatisch nützlicher, als manches grössere Werk, das ohne alle Kritik zusammengetragen ist. Er war mein Vorbild. Meine Schrift soll gleichsam der Kommentar darüber sein, wenn ich es anders wagen darf, sie jenem an die Seite zu stellen. Ich habe gesucht auszufüllen, wo Selle Lücken gelassen hat, zu erweitern, wo er zu kurz war.

Ich schicke bei jedem Mittel kurz voraus, was man im Allgemeinen von demselben zu erwarten hat, und suche diese Gemeinsätze dadurch praktisch nützlicher zu machen, daß ich die Krankheiten einzeln durchgehe, in denen ein Mittel irgends eine Celebrität erlangt hat, die Zeit, Krankheit, und Umstände derselben so genau als möglich anzugeben, wann, wo, und unter welchen, es gegeben werden müsse, die Parallelmittel (wenn ich so sagen darf), d. h. die Mittel, welche in

ihren hauptsächlichsten Wirkungen einander ähneln, immer vor Augen zu haben, die Vorzüge des einen vor dem andern in diesem oder jenem Falle bestimmt anzugeben und herauszuheben — im Individuellen recht weitläuftig und im Generellen kurz zu sein. Ich dachte, es müsse für den jungen Praktiker vortheilhaft sein, wenn ich im Allgemeinen nur kurz angäbe, dieß ist ein stärkendes, jenes ein abführendes Mittel, dieß hitzt, jenes kühlt; dagegen aber zu detailliren suchte, wenn und wo dieses stärkende, dieses abführende, vor einem andern ähnlichen, den Vorzug verdienen, wo z. B. China lieber, als Kaskarille, gegeben werden müsse, wo man erwarten könne, Krämpfe eher mit Baldrian als mit Zinkblüten zu stillen u. s. w.

Ich weiß, daß ich durch diese Methode mancherlei Unannehmlichkeiten entgegen gegangen bin. Ich weiß, daß dieß Werk, auch bei allem Fleiße, den ich Jahre lang darauf verwendet zu haben, versichern kann, immer unvollkommen bleiben wird. Ich weiß, daß vornämlich häufige Wiederholungen nicht vermieden werden konnten. Alles das hielt mich dennoch nicht ab, diese Schrift unter die Augen des Publikums zu bringen. Ich denke, Nutzen muß der junge Praktiker auf jeden, Schaden kann er auf keinen Fall, davon haben. Für diesen, für den angehenden Arzt, habe ich dieß Buch zunächst bestimmt. Diesem zu Gefallen habe ich auch die verschiedenen Formeln beigefügt, welche der geüb-

geübtere Praktiker sowohl, als die gelehrten Theoretiker für etwas überflüßiges halten werden und mögen. Wer indessen die Verlegenheit kennt, in welche den jungen Praktiker öfters ein zu verschreibendes Recept setzet, wer es weiß und sieht, und so oft sah, als ich, daß selbst berühmte Professoren und Leibärzte die elendesten Zusammenmischungen, ellenlange Formeln, zehn Salze in eine Suppe, verschrieben, der wird auch in dieser Hinsicht schonend gegen mich verfahren.

Gelehrte Untersuchungen über die Wirkungsart der Mittel habe ich sorgsam vermieden, weil ich überhaupt ein Feind aller Hypothesen bin, weil ich finde, daß die Schultheorie so wenig reellen Nutzen schafft, daß man um so unzufriedener mit ihr wird, je mehr man sich mit Nachdenken und Studium am Krankenbette beschäftiget. Ich bin fast überzeugt, daß die Bescheidenheit des Arztes in theoretischen Erklärungen mit der Menge seiner klinischen Geschäfte und dem Eifer, Fleiß und Nachdenken, womit er sie betreibt, immer in genauem und richtigen Verhältnisse stehe. Ach wie oft verlassen uns alle die gelehrten Distinktionen und Untersuchungen über das eigentliche Wesen der Fieber! Wie schwankend und unbestimmt werden wir durch die vielen Abtheilungen und Unterabtheilungen von Arten und Ursachen derselben! Wie bedenklich durch die Forderungen strenger Chemiker! Wie ängstlich und ungewiß durch die

Sub-

Subtilitäten der Anatomiker! Wie zweifelhaft durch die mancherlei, oft sich durchkreutzenden Erklärungen über die Wirkungsart der Arzneien u. s. w. Da stehen wir dann und runzeln die Stirn, und verwickeln uns immer tiefer und werden schamroth, daß uns manchmal ein Empiriker an Glück in der Praxis übertrifft — bis wir endlich uns selbst fühlen lernen, das Ueberflüssige vom Nothwendigen, das Irrige vom Wahren, unterscheiden, den Schulwust verlassen, abschneiden, vereinfachen. Ferne sei es von mir, mit dem, was ich itzt sagte, aller Theorie den Krieg anzukündigen! Mehr als einmal habe ich das Wohlthätige einer gut geordneten Theorie gefühlt; mehr als einmal habe ich meinen Geist in pathologische Spekulationen geführt und mich geweidet, wenn ich Gaub's und Hufelands Sätze am Krankenbette wieder fand, mehr als einmal Licht auf dunkeln Pfaden der Praxis in vernünftiger allgemeiner Therapie, mag sie Cullen oder Brown predigen, gefunden. Ich redete nur vom Unnützen und Ueberflüssigen.

Eben so wenig habe ich mit vielen Citaten prangen wollen, um zu beweißen, daß ich Lektüre besitze. Ich habe meine Führer kurz genannt, und nur in meinem ersten Entwurf die Stellen citirt, um sie nöthigen Falles zu belegen. Ohne den Ton der Praler nachzuahmen (eine Gattung Menschen, die mir gleich der Sünde verhaßt sind), kann ich doch versichern,

chern, daß ich gewiß mehr als ein hundert Bücher, wegen dieser Schrift nachgelesen habe. Denn ob ich gleich schon zehn Jahre practicirt und Gelegenheit genug gehabt habe, Erfahrungen zumachen: so reichte dieses doch nicht bei allen Mitteln hin, um über sie richtig urtheilen zu können.

Schwer ward mir's daher auch in dieser Hinsicht, die nöthige Auswahl unter den Arzneien selbst zu treffen. Durchaus wollte ich kein wirksames zurücklassen und kein unwirksames aufnehmen. Ich wollte nicht lauter kostbare, theure Mittel aufführen, und doch auch nicht mit allen den überflüssigen Succedaneen der China ꝛc. die von Niemand gebraucht werden, als höchstens von einer armen klinischen Anstalt, den Raum verderben. Ich wollte auch nicht gern zu alt, oder zu neu sein. Fast überall habe ich beigefügt, ob ich das Mittel selbst geprüft habe, oder nicht; bei denjenigen, wo die Stimmen allzusehr getheilt waren, habe ich mich nicht lange verweilt. Diese und die weggelassenen Arzneikörper könnten allenfalls einmal in einem Supplement-Band weitläuftiger abgehandelt werden.

Zum Schlusse noch ein Wort über den Gebrauch dieses Buches! Wenn ein junger Arzt eine Krankheit zu heilen bekommt: so bildet er seine Indikationen und sucht dann in dieser oder jeder andern ähnlichen Schrift die nothwendigen Mittel unter den allgemeinen Eigenschaften derselben.

selben. Ich habe deshalb in der Einleitung die sämmtlichen Arzneien nach ihren allgemeinen oder hervorstechendsten Wirkungen eingetheilt und benamt. Hier findet man denn die Rubriken: abführende und anhaltende, auflösende und stärkende ꝛc. Mittel. Itzt darf er nur noch die kleine Mühe anwenden, die unter derselben Rubrik befindlichen homogenen Mittel mit einander zu vergleichen, und es wird ihm leicht fallen, sich für das eine oder das andere bestimmt zu erklären und es zu wählen.

Schwer kann es nicht sein, die Mittel aufzufinden, da jedes zusammengesetzte, jedes künstlich zubereitete Mittel unter dem einfachen abgehandelt ist, welches den vornehmsten Theil an der Zusammensetzung oder Zubereitung hatte. Sollte es ja einen Arzt geben, der in diesem Punkte nicht ganz fest wäre: so darf er nur das zum zweiten Band kommende Register nachschlagen, um bestimmt die Seite zu lesen, wo der verlangte Arzneikörper abgehandelt ist.

Die diätetische und chirurgische Arzneimittellehre habe ich nicht berührt. Beide fordern eine eigene ausführliche Behandlung, die dieß Werk zu weitläuftig gemacht haben würde. Nur mit einem einzigen Winke habe ich darauf gedeutet, wenn und wozu ein Arzneimittel äusserlich zu brauchen sei.

Der Verfasser.

Ein-

Einleitung.

1.

Bis itzt war die Eintheilung der Arzneimittel nach ihren *vornehmsten Kräften, und nach* den Wirkungen, welche sie hauptsächlich äußern, *immer noch* die vorzüglichste.

2. Man hat daher folgende Abtheilungen gemacht: 1) Abführende Mittel, d. h. Brech- Laxir- und Purgirmittel; 2) schweißtreibende; 3) harntreibende Mittel; 4 Mittel, welche *Speichelfluß* erregen; 5) *Auswurf* erregende Mittel; 6) Wurmmittel; 7) Blähungstreibende; 8) erweichende, verdikkende, erkältende; 9) zusammenziehende, stärkende; 10) auflösende, zertheilende, verdünnende; 11) reizende, nervenstärkende und 12) krampfstillende, betäubende Mittel. Manche machen noch eine dreizehnte Klasse aus den fäulnißwidrigen Mitteln.

3. Erbrechen kann durch alle diejenigen Dinge erregt werden, welche vermittelst eines widrigen Eindruckes auf die Nerven eine widernatürliche,

umgekehrte Zusammenziehung des Magens, als Reaktion veranlassen. Es kann Erbrechen aus Einbildungskraft entstehen. Unangenehme, ungewohnte, schnelle Bewegungen zu Schiffe, im Wagen, Herumdrehen im Kreiße, bewirken Erbrechen. Hysterische Krämpfe endigen sich mit Brechen. – Die kräftigsten Arzneimittel, Erbrechen zu bewirken, sind außer einigen weniger gebräuchlichen Arzneien aus dem Pflanzen- und Mineralreiche, die Brechwurzel (Ipecacoanha), der Brechweinstein (Tartarus emeticus), und der Brechwein (Vinum Antimonii). Weißer, oder blauer Vitriol (Vitriolum album, sive caeruleum), wird nur selten zum Brechmittel gebraucht.

4. Ist das Erbrechen zu stark, so kommt es freilich, um es zu stillen, zunächst auf diejenige Ursache an, welche den größten Antheil daran hatte. Immer muß man aber auf einwickelnde, besänftigende, krampfstillende Mittel denken, weil bey jedem heftigen Erbrechen krampfigt erhöhete Reizbarkeit vorhanden ist. Es kann ein scharfes Gift die Ursache seyn, oder scharfe Galle, Entzündung, bloßer Krampf, Schwäche, Scirrhen des Magens. Die Mittel gegen das Erbrechen sind deswegen sehr verschieden. Die gebräuchlichsten sind: fixe Luft (Aer fixus), Rivierische Mixtur (Mixtura Riveriana), schleimichte, bitterstärkende und krampfstillende Mittel.

5.

5. Alle abführende Arzneimittel reizen den Darmkanal mehr oder weniger; manche wirken durch einen erhitzenden, heftigen und schnellen Reiz (Purgantia), manche durch einen kühlenden, milden und langsamen, erschlaffenden (Laxantia). Beide Gattungen, in verkleinerten Gaben gegeben, vermehren blos die *Zusammenziehung* der Gedärme, *verursachen einen stärkern Antrieb von Blut* dahin, reizen diese Gegenden zu stärkerer Aktion (Digestiva). – Zu den hitzenden purgirenden Mitteln gehören die Aloe (Aloe), das Gummigutt (Gummi guttae), die Nießwurzel (Helleborus niger), die Jalappe (Ialappa), die Rhabarber (Rhabarbarum), die Senneblätter (Senna); zu den kühlenden Laxirmitteln *sind alle Mittelsalze zu rechnen, wenn sie in grössern Gaben gegeben werden*, besonders die Brunnensalze (Sal anglicanus s. epsomensis, Sal acidularum egranarum, Sal thermarum carolinensium, Sal sedlicensis), dann das Kassienmark (Cassia), die Manna (Manna), die ausgepreßten Oele, Mandel- (Oleum amygdalarum) und Ricinusöl (Oleum ricini), das Glauberſche Wundersalz (Sal mirabilis Glauberi), das Polychrestsalz (Sal polychrestus Glaseri et Seignetti), der Schwefel (Sulfur), der Weinstein (Tartarus) und seine Präparate.

6. Allzuheftiges Laxiren und Purgiren sucht man nach der vorwaltenden Ursache zu stillen. Meistens kommt es auch hier auf erhöhte Reizbarkeit der Nerven entweder allein, oder verbunden mit Schwäche der Muskelfasern des Darmkanals an. Die vorzüglichste Hülfe ist daher immer von einwikkelnden, krampfstillenden, und wenn die Schwäche überwiegend wird, von stärkenden Mitteln zu erwarten. Dabei muß man genau untersuchen, ob Entzündung zu fürchten, oder ob sie wohl gar schon zugegen sey. Nach den verschiedenen Ursachen des allzuheftigen Abführens dienen: Althewurzel (Althaea), Alaun (Alumen), Mandelmilch (Emulsio Amygdalina), arabisches Gummi (Gummi arabicum), Wolverley (Arnica), Kaskarille (Cascarilla), isländisches Moos (Lichen islandicus), Magnesie (Magnesia), Mohnsaft (Opium), Rhabarber, Saleb (Salab), Simaruba (Simaruba). Auch gehören die unbestimmteren Mittel Katechusaft, Kampescheholz, Kinogummi u. s. w. hieher.

7. Schweißtreibende Mittel sind freilich immer reizend; aber es findet hier eine große Verschiedenheit im Grade statt. Jede warme Flüssigkeit wirkt auf die Haut, und das um so stärker, je mehr flüchtige, geistige Theile, dieselbe in sich fasset. Manche schweißtreibende Mittel sind sehr hitzig, sehr reizend, vermehren die Phlogosis im Blute und die

Spann-

Spannkraft der festen Theile. Dieß sind positive diaphoretische Mittel. Manche wirken negativ auf Schweiß, d. h. dadurch, daß sie die Zusammenziehung der Haut vermindern, die Krämpfe heben, die Entzündlichkeit der Blutmasse verringern, die Erregung abstumpfen. Manche verursachen nur einen flüchtigen Reiz in den Nerven, und dadurch beschleunigtere *Cirkulation und schnell vermehrte* Ausdünstung, hinterlassen aber dann Erschlaffung; *manche* unterstützen die Kräfte der Natur, die selbst einen Schweiß erregen will, stärken die Nerven langsam. – Zu den schweißtreibenden Mitteln gehören vornehmlich folgende: der Essig (Acetum), der Eisenhut (Aconitum), die Angelike (Angelica), das Spießglas (Antimonium), die Wolverlei, die *Klettenwurzel (Bardana)*, die Belladonna (Belladonna), der Kampfer (Camphora), das Bittersüß (Dulcamara), das Quajak (Quaiacum), der Alant (Helenium), der Kellerhals (Mezereum), der Bisam (Moschus), die Naphthen (Naphtha aceti, vitrioli), die ätherischen Oele (Oleum animale Dippelii, caieput, menthae piperitae), der Mohnsaft, die flüchtigen Salze (Sal volatilis cornu cervi, succini), der Salmiak (Sal ammoniacus), die Hollunderblüten (Sambucus), das Seifenkraut (Saponaria), die Senega (Senega), die Schlangenwurzel (Serpentaria), die flüchtigen und versüßten Spiri-

tus (Spiritus anodynus Hoffmanni, cornu cerui, Mindereri, salis ammoniaci, nitri dulcis, Mixtura simplex), der Baldrian (Valeriana).

8. Allzustarken Schweiß vermindert alles, was die Säfte von den äußern Theilen ableitet, die Bewegung im Blute mäßigt, die Auflösung desselben vermindert, die Peripherie mehr zusammenzieht, die Aktion und Reaktion des Nervensystems in ein richtiges Gleichgewicht bringt. Es gehören dahin alle kühlende Salze, Säuren, Abführungen, alle styptischen Mineralien und Vegetabilien. Man kann mit Recht hieher zählen: den Alaun, die Angustura (Angustura), einige Eisenmittel (Ferrum), die wesentliche Weinsteinsäure (Sal essentialis tartari), die Salbei (Saluia), und mehrere noch nicht genug geprüfte Mittel, z. B. Katechu, Kinogummi, Kampescheholz u. s. w.

9. Harntreibende werden alle diejenigen Mittel genannt, welche einen vermehrten Zufluß hinreichend verdünnter, aufgelöster Feuchtigkeiten des menschlichen Körpers nach den Nieren veranlassen und die Nieren in den Stand setzen, sie in diesem vermehrten Verhältnisse abzuscheiden. Alle positiv diuretischen Mittel gehören in die Klasse der reizenden, d. h. solcher Mittel, wodurch die Masse der Säfte in verstärkte Bewegung gesetzt wird. Auch

sollte

sollte man auf die Vermuthung kommen, daß dieser jetzt angeführte Reiz einen Gegenreiz in der Peripherie errege, wodurch die Säfte bei beschleunigtem Umlauf mehr nach den innern Exkretionswerkzeugen hingeleitet werden. Wenigstens sind beide Aussonderungen, Urin und Schweiß, sehr mit einander in Korrespondenz, *und nicht* selten wirkt das *nämliche Mittel bald dahin, bald dorthin.* Positiv urintreibende Mittel giebt es daher nur sehr wenige. Die meisten Mittel dieser Klasse wirken negativ auf den Harn, oder ihre Wirkung ist noch sehr problematisch. Man findet deshalb auch im Verzeichnisse der urintreibenden Mittel viele, welche diesen Namen nur sehr uneigentlich verdienen, viele, welche die Säfte nur im *allgemeinen verdünnen, abkühlen, die krankhafte Reizbarkeit abstumpfen,* die krampfichte Zusammenziehung in den Nieren aufheben, viele, welche nur die Masse der Feuchtigkeiten im Körper selbst vermehren, oder dem Harn einen specifischen Geruch mittheilen, ohne ihn in grösserer Menge absondern zu machen. Ich nenne hier die Arzneien, welche vorzüglich für harntreibend gehalten werden: fixe Luft, die festen Laugensalze, die natürlichen Balsame (Balsamus copaiue, peruanus), die spanischen Fliegen (Cantharides), der Fingerhut (Digitalis purpurea), der versüßte Salpetergeist, die Senegawurzel, der Essigsalmiak, der Terpentin (Terebinthina), die Blättererde (Terra

foliata tartari) und die weniger wirksamen, oder unbestimmten Mittel: die Zeitlose, die Kellereseln, die Maiwürmer, der Tabak, die Bärentraube.

10. Specifische harnvermindernde Mittel giebt es eben so wenig, als specifisch harnvermehrende oder harntreibende. Es kann ein Mittel heute und morgen einen Einfluß auf die Urinabsonderung zu haben scheinen, den es zu einer andern Zeit auch nicht auf die entfernteste Weise äußert. Auch kann ein Harnfluß aus Erschlaffung und zu geringem Muskelvermögen, ein anderer aus Entzündung in der Blase, aus allzugroßer Reizbarkeit und Empfindlichkeit entstehen. Hiernach muß man die Mittel auswählen, was freilich grade nicht immer so leicht ist. Nach der Regel dienen also stärkende, reizende und zusammenziehende, oder einwikkelnde, krampfstillende, schleimichte Mittel. Unter jenen wird vornämlich der Alaun, die Kantharide n und die vitriolischen Mittel (Vitriolum) empfohlen; unter diesen die Althewurzel, das arabische Gummi, das doversche Pulver (Puluis Doueri); mitten inne stehn das isländische Moos und die Simarube.

11. Solcher Mittel, welche den Speichelfluß erregen, haben wir nur wenige, und alle gehören in die Klasse der reizenden, stark auflösenden.

den. Die meisten äußern ihre Wirkung bloß, wenn sie topisch angebracht werden, d. h. wenn sie gekaut werden. Aber eben dadurch entziehn sie sich ihre Stelle in diesem Werke, und gehören eigentlicher zu den äußerlichen Heilmitteln. Das Queckſilber (Mercurius viuus) ist das einzige Mittel, welches durch seinen *Reiz aufs ganze Lymphsystem, von innen her Speichelfluß erregt, und also* vorzugsweise hieher gehört.

12. Arzneien, welche allzu heftigen Speichelfluß anhalten und vermindern, sind öfters nothwendiger, als jene, die ihn erregen. Starker Speichelfluß muß manchmal als eine Folge höchst angespannter Reizbarkeit und stürmisch aufgeregter Reaktion, manchmal als eine Folge allgemeiner, oder örtlicher Schwächung, Schlaffheit, Reizloſigkeit und eines habituell gewordenen Andranges von Feuchtigkeit, manchmal als bloße Wirkung entfernt liegender Nervenverstimmungen und Krämpfe angesehen und beurtheilt werden. Hiernach muß sich der Arzt in der Auswahl seiner Mittel richten. Doch dürften fast in allen Fällen einwickelnde und krampfſtillende, mit oder ohne stärkenden und zusammenziehenden Arzneien, nützlich zu brauchen seyn. Ich zähle hieher also: Althewurzel, Alaun, Kalchwasser (Aqua calcis) mit Milch, Chinarinde (China), Graswurzel (Gramen), Süßholz (Liquiritia), Mohnsaft, Schwefel.

13. Auch diejenigen Mittel, welche den Auswurf befördern sollen, gehören in die Klasse der reizenden und auflösenden Arzneyen. Denn daß der Auswurf öfters durch Blutanhäufung, durch krampfhafte Zusammenschnürung der Lungen ꝛc. zurückgehalten und nach dem Gebrauche antiphlogistischer, oder antispastischer Mittel befördert oder wieder hergestellt wird, das gehört nicht hieher. Eben so wenig möchte ich die schleimichten, ölichten, süßen Mittel, unter diese Klasse rechnen, da sie nie positiv wirksam den in der Lunge vorhandenen Schleim auflösen, verdünnen und zur Ausführung geschickt machen können; sondern den Schleim im Gegentheile verdicken und vermehren. Ich rechne zu den besten Mitteln für diesen Behuf: das Amoniakharz (Amoniacum Gummi), die Spießglasmittel (Antimonium), den Alant, den Honig (Mel), den Salmiak (Sal amoniacus), die Meerzwiebel, die Senega, den Schwefel. Von andern werden aber noch hieher gezählet: die Althewurzel, der Anies (Anisum vulgare, stellatum), der Fenchel (Foeniculum), das Süßholz, die ausgepreßten Oele (Oleum amygdalarum, papaveris albi).

14. Die wirksamsten Wurmmittel lassen sich unter verschiedene Klassen bringen. Manche wirken mittelbar, manche unmittelbar, manche bloß als Palliativmittel gegen die Würmer. Zu der ersten

sten Klasse gehören alle, zumal scharfe und hitzende Purgirmittel, alle stärkende, bittere, zusammenziehende Arzneien. Sie lösen den zähen, schleimichten Unrath in den Gedärmen auf, der die Hülle und Nahrung der Würmer ausmacht, und manchmal allein die ganze schwere Krankheit veranlaßt und enthält; sie führen ihn ab, betäuben, schwächen die Würmer, entziehen ihnen die Nahrung, sie wehren ferner der neuen Erzeugung des Schleims, wovon die Würmer selbst nur erst Folge sind, sie widerstehn selbst durch die Wärme und vermehrte peristaltische Bewegung in den Gedärmen der neuen Ansammlung dieser Gäste. Zu der zweiten Klasse kann man alle übelriechende und mechanisch scharfe Mittel, zu der dritten endlich die ölichten, milchichten und beruhigendkrampfstillenden rechnen. Namentlich kann man für die besten Wurmmittel folgende erklären: die Aloe, den Asant (Asa foetida), die Jalappe, die Eisenpräparate (Mars s. Ferrum), das Queckſilber, den Wurmsaamen (Santonicum Semen), den Baldrian, die Zinkblüten (Zincum). Manche rühmen noch die Farrenkrautwurzel, die Geoffräa, die Wurmspiegelie, die Wurmkonferve und Zinnfeile.

15. Blähungstreibende Arzneien werden diejenigen genannt, wodurch die widernatürliche Anhäufung von Luft in den Gedärmen gehoben und

diese

diese zurückgehaltene oder angehäufte Luft auf dem natürlichen Wege durch den After fortgeschaft wird. In der Regel sind alle blähungstreibende Arzneien sehr reizend, hitzend und stärkend. Daß erweichende, krampfstillende Mittel manchmal trefflich in den Fällen wirken, wo die Beschwerden von krampficht gespannten Nerven und Zusammenziehungen in dem Darmkanale herrühren, gehört unter die Ausnahmen, von denen hier nicht die Rede sein kann. Alle wesentlichen, destillirten Oele, alle zusammenziehend und reizendstärkende Mittel, sind blähungstreibend. Am bekanntesten sind: der Anies, die Pomeranzen (Aurantium), die Chamillen (Chamomilla), der Kalmus (Calamus aromaticus), das Bibergeil (Castoreum), die versüßten Mineralsäuren, die Krause- und Pfeffermünze (Mentha crispa, piperita), der Bisam, die Naphthen, die flüchtigen Salze und Geister (Sal volatile oleosum Sylvii, Spiritus salis amoniaci).

16. Bei den erweichenden und erschlaffenden Arzneien machte man sonst eine Unterabtheilung: erkältende und verdickende Mittel, welche nicht in der Natur, sondern bloß in der Hypothese der Schulen gegründet ist. Die erweichenden, erschlaffenden Arzneien spannen die Reizbarkeit und Empfindlichkeit ab, machen den Umlauf des Blutes und der Säfte ruhiger und langsamer, ver-

verdicken die Lymphe, mindern die Phlogosis im Blute. Es gehören hieher alle schleimichte, schlüpfrige, mehlichte, fettichte Mittel. Unter andern will ich namentlich anführen: die Altheewurzel, das arabische Gummi, die Mandelmilche, das Mandel- und andere schmierichte ausgepreßte Oele (Oleum amygdalarum, Ricini), das geraspelte Hirschhorn (*Cornu cervi* rasum) die Graswurzel, die Salab.

17. Den vorigen entgegengesetzt sind die Zusammenziehenden, stärkenden Mittel. Man begeht einen Fehler, wenn man alle die Mittel hieher zieht, welche von den ältern Aerzten in dieses Kapitel aufgenommen wurden. Sie vergaßen, Rücksicht auf das belebende Prinzip zu nehmen, sie vermischten zusammenziehen und stärken. Wollte man es genau und scharf nehmen: so dürfte man unter diese Rubrik nur diejenigen Mittel rechnen, welche bloß zusammenziehen, schlaffe, weiche Fasern einander nähern, straffer, fester machen, verlorne Elasticität und Ton herstellen. Stärkend sind sie nur im uneigentlichen Sinn, nur in Rücksicht auf die Muskelfaser. Die wirksamsten Mittel dieser Klasse sind: Alaun, Eisen, Vitriol. Viele neuere Aerzte empfehlen auch Katechusaft und Kinogummi.

18. Die auflösenden, zertheilenden, verdünnenden Arzneien sind nur in dem Grade ihrer Reizung und in Rücksicht auf die Form, unter welcher sie gereicht werden, von einander verschieden. Das mildeste Auflößungsmittel, zumal in flüßiger Form, ist die beste verdünnende Arznei. Die verdünnenden Mittel knüpfen sich an das letzte, oberste Glied in der Reihe der erweichenden an und machen den Uebergang von diesen zu den reizenden. Zertheilen ist bloß ein Wort. Meist nennt man die verdünnenden Arzneien, welche ein flüchtiges Princip in sich fassen, zertheilend. Beim Verdünnen denkt man fast bloß an die Säfte in der ganzen Masse; beim Zertheilen an die Feuchtigkeiten in den kleineren, feinern Gefäßen, mitunter auch an stockende Schärfen; beim Auflösen außerdem auch an die festeren Theile, an die Eingeweide, Drüsen, u. s. w. Alle diese Mittel reizen und stärken nur wenig, stumpfen ab und schwächen fast eben so sehr. Sie müssen immer mit flüßigen Vehikeln gegeben werden, weil sie sich dann schneller durch den Körper vertheilen, weil die reizende Kraft derselben besser eingewickelt wird und sie folglich selbst abstümpfend und etwas schwächend werden. Alle diese Mittel dürfen nicht in zu großen Gaben gegeben werden, weil sie sonst leicht andere, als die itztverlangten Wirkungen äußern, Reizung, Erschlaffen, Abführen bewirken. — Man ahndet wol schon, daß diese Klasse von Arzneien sehr gemischt

mischt und ansehnlich sey und daß man aus vielen andern Klassen Arzneien hieher rechnen könne. Das erste und mildeste Verdünnungsmittel ist das Wasser und alle wäßrichte Zubereitungen, besonders die luftsäurehaltigen Mineralwasser (Acidulae, Aqua emsensis, sachingensis, selterana); das beste und sanfteste Auflösemittel ist der reine Bitterstoff der *meisten Vegetabilien*, besonders der Kardobenedikte (Carduus benedictus), des Tausendgüldenkrauts (Centaureum minus), der Graswurzel, des Seifenkrautes (Saponaria), des Löwenzahns (Taraxacum), des Bitterklee (Trifolium fibrinum), überhaupt aller lakteścirenden Pflanzen; ferner das Spießglas, der Eisenhut, die Belladonna, die Klettenwurzel, der Kampfer, der Schierling (*Cicuta*), der Fingerhut, das Bittersüß, der Alant, die Schleimharze, der Kirschlorber (Laurocerasus), der Honig, das Queckſilber, der Salpeter (Nitrum), die Salze, die Hollunderblüten, die Seifen (Sapo antimonialis, venetus) der Schwamm (Spongia), der Schwefel, die Weinsteinzubereitungen.

19. Dem Auflösen, Verdünnen, Zertheilen ist im gewissen Sinne Anhalten, Verdicken, Stärken entgegen gesetzt. Allzustark aufgelöſete verdünnte Säfte müssen durch stärkende, nährende

Mittel

Mittel wieder Dichtigkeit und Konsistenz erlangen. Den Nachtheil allzulange fortgesetzter Auflösungsmethode kann nur die stärkende verwischen. Rebellische Krankheiten aus dieser Ursache werden nur, und manchmal sehr schnell, durch tonische Arzneien geheilt. Die meisten stärkenden Arzneien sind inzwischen, die bloß zusammenziehenden herben ausgenommen, reizend und auflösend, so, daß das letzte, stärkste Auflösungsmittel das erste, mildeste Stärkungsmittel wird. Die eigentlich stärkenden Arzneien wirken vorzüglich auf die Lebenskräfte, auf Sensibilität und Irritabilität; vermehren entweder langsam und anhaltend, oder schnell und vorübergehend (excitantia) die bewegende und empfindende, die belebende Kraft, die Erregbarkeit, machen stets einen schnellern oder langsamern, stärkern oder schwächern Reiz auf die Nerven. Es gehören hieher alle gewürzhafte, bitterwärmende, alle flüchtige Arzneimittel, die Angelike, der Wolverlei, die Angustura, der Kampfer, die Kantharіden, die Kaskarille, das Bibergeil, die Chinarinde, die Kolombowurzel, der Enzian, das isländische Moos, die Pfeffermünze, die Schafgarbe (Millefolium), der Bisam, die Naphthen, die ätherischen Oele, (Oleum cajeput), der Mohnsaft, die Quassie (Quassia), die flüchtigen und versüßten Spiritus und Essenzen, der Baldrian.

20. Die letzte Klasse von Arzneimitteln enthält die krampfstillend und betäubenden. Es werden auch hier offenbar die verschiedensten Arzneien in Eine Klasse geworfen. So werden gleichfalls manche Mittel aus andern Klassen hieher gezogen, bey denen es einzig und allein auf die Größe der Gabe ankommt, in welcher sie gereicht werden. Das nämliche Mittel kann stärkend, auflösend, krampfstillend und betäubend werden; je nachdem man die Dosis desselben geringer oder größer macht. Betäubend z. B. werden alle geistige, gegohrene Getränke, wenn sie in großen Gaben gegeben werden; in geringen sind sie auflösend und stärkend. Betäuben sollte man so selten, als möglich, weil die Nerven dadurch immer unangenehm afficirt und geschwächt werden. Die Wirkung auf die empfindende Kraft des Gehirns ist beim Betäuben so stark, daß noch eine geraume Zeit nach dem Aufhören dieser Wirkung es demselben an Gegenwirkung fehlt, und diese gestörte Energie des Gehirnes entweder wieder durch Stärkungen, oder durch die Zeit, ersetzt werden muß. Krampfstillen heißt, entweder die Kraft der Nerven und Muskel selbst abstumpfen und schwächen (betäuben), oder den erregenden Reiz durch einen Gegenreiz vermindern, verändern, ableiten, unwirksam machen. Alle krampfstillende Mittel sind also reizend, eins mehr, das andere weniger, und es kann ein Mittel aus einer ganz andern Klasse krampfstillend werden, wenn es so aufs Ner-

vensystem wirkt, daß es der erregenden, krankhaften Reizung zum Gegenreize dient. Deswegen können die meisten Brechmittel als krampfstillende angesehen werden; deswegen sind die meisten schweißtreibenden und so viele stärkende Arzneien krampfstillend: die ersten, wenn die Affektion des Magens — Brechen oder Ekel — zum Gegenreize gemacht werden kann; jene, wenn der Krampf in der Peripherie, diese, wenn er im ganzen Systeme, die blähungstreibenden, wenn er in den Gedärmen zu suchen ist. Die wirksamsten, eigentlich sogenannten krampfstillenden Mittel sind: der Asant, das Bibergeil, die Chamille, der Kampher, der Safran (Crocus), der Kupfersalmiak (Cuprum ammoniacum), das Mutterharz (Galbanum), die Schafgarbe, der Bisam, die Naphthen, die ätherischen, brenzlichten Oele (Oleum animale Dippelii), der Mohnsaft, die flüchtigen Salze, versüßten mineralischen Säuren, der Baldrian, der Wismuthkalch (Wismuthum), die Zinkblüten (Zincum). Betäubender sind: der Eisenhut, die Belladonna, der Schierling, das Bilsenkraut (Hyoscyamus), der Kirschlorber, der Stechapfel (Stramoneum).

21. Man sieht aus dem, was bis daher abgehandelt worden ist, daß überall Wiederholung, überall Unbestimmtheit herrscht, aus welcher sich

sich nur das eigene Talent des Arztes heraus helfen kann und muß. Die Disciplin aber, welche das nämliche Ding unter fünf, sechs, Rubriken aufführet, muß in ihrer Grundlage seicht und nicht solide genug sein, oder muß ihren ganzen Bau schwankend und fehlerhaft aufgeführt haben; sie muß ihre Anschauungen und *Begriffe nicht genug* gereinigt, die *ersten Principien nicht genug vereinfacht haben.*

22. Ueberraschend, fast überzeugend, wenigstens im Ganzen richtiger und annehmlicher, scheinen die Grundsätze des Brownischen Systems. Je weniger Voraussetzungen, je weniger Heischesätze und Hypothesen, je mehr Einfachheit eine Wissenschaft besitzt: desto gründlicher *ist sie gebaut*, desto fester steht sie. *Ist daher auch Brown's Lehre nicht* ganz evident; ist sie gleich nicht in allen einzelnen Theilen und Sätzen haltbar: so verdient sie doch schon deswegen Lob und Beifall, weil sie in ihren letzten Principien so einfach und faßlich ist.

23. Alle Arzneimittel wirken nach diesem Systeme auf die Erregung, das ist das Resultat, die Wirkung und Folge der erregenden Potenzen und reizenden Materien in und außer dem Körper. Die Eigenschaft, die Fähigkeit des menschlichen Körpers, von diesen Potenzen afficirt werden zu können heißt Erregbarkeit.

Wirken diese Potenzen mäßig, so entsteht mäßiger Reiz, mäßige Erregung und die Erregbarkeit wird weder erschöpft, noch sammelt sie sich überflüssig an; wir sind gesund.

Ueberschreitet das Maas der Reizung das der Gesundheit angemessene: so entsteht Erregung, welche mit erhöhter Kraft und in größerer Menge, auf die Erregbarkeit wirkt. Es erfolgen sthenische Krankheiten, Krankheiten von Stärke.

Sind die erregenden Potenzen nur in ganz schwacher Thätigkeit und Wirksamkeit: so entsteht keine, oder nur schwache Erregung, so entsteht im Gegentheil ein Ueberfluß an Erregbarkeit; ein Zustand, den wir unter dem Namen der direkten Schwäche begreifen.

Wirken diese Potenzen, diese reizenden Materien so stark, oder so anhaltend, daß endlich der Körper die Eigenschaft verliert, von denselben afficirt zu werden, daß die Erregbarkeit abgenutzt wird: so entsteht indirekte Schwäche. Beyde Gattungen von Schwäche erzeugen asthenische Krankheiten, Krankheiten von Schwäche.

24. So wie nun der heilende Arzt seine ganze generelle Therapie auf Stärkung und Schwächung zurück führen kann: so kann er vielleicht auch seinen ganzen

ganzen Arzneivorrath in zwo generelle Klassen eintheilen, in stärkende oder sthenische, und schwächende oder antisthenische Mittel.

25. Beide Gattungen von Mitteln reizen und wirken durch Reiz; nur ist bei den antisthenischen Mitteln der Reiz geringer, als der der Gesundheit angemessene Grad beträgt, bei den sthenischen im Gegentheil stärker, als zur Gesundheit erfordert wird.

26. Diese beide Klassen in der Mitte durch eine bestimmte Scheidewand von einander zu trennen, ist jedoch eben so schwer, als es unnütz, und im Gegentheile weit vortheilhafter ist, sich die ganze Materia medika als eine Kette von Mitteln vorzustellen, die sich einander in ihren äußersten Gliedern zwar fremd, unähnlich, heterogen, vielleicht ganz entgegen gesetzt, in ihrer stufenweisen Gradation, Berührung und Verbindung zu einem Ganzen aber sehr ähnlich sind.

17. Das erste Glied dieser Kette, das Mittel, welches wir in unsern Gedanken an die Spitze aller stellen wollen, ist das am meisten stärkende, das letzte das am meisten schwächende Mittel.

28. Um nicht unbescheiden zu sein, um mir nicht den Schein zu geben, als wollte ich in einer Sache entscheiden, welcher vielleicht meine Kräfte nicht gewachsen sind, auch um nicht in den Verdacht zu kommen, als hätte ich eine Vorliebe für irgend ein Arzneimittel, will ich es nicht unternehmen, hier alle Mittel in gehöriger Reihe und Glieder zu stellen, nicht über das Plus und Minus im Range entscheiden, sondern nur ohngefähr die Kohorten angeben, in welche unser Arzneivorrath zu theilen sein dürfte.

29. Die stärkenden kann man, wenn man will, wieder in zwei verschiedene Geschlechter theilen, da sie entweder langsamer und anhaltender, oder schneller und kürzer, reizen und stärken. Die langsam und anhaltend stärkenden, unter welche Brown's tonische Mittel gehören, sind abermals verschieden; es giebt 1) bloß und eigentlich stärkende, die nicht zugleich hitzen; es giebt 2) hitzend stärkende und 3) zusammenziehend stärkende. Die Klasse der eigentlich stärkenden, nicht hitzenden Arzneimittel fängt an mit Chinarinde, Eisen, Kolombo, isländischem Moos, Kreuzblumenwurzel, Quassie, und geht herunter bis auf den reinen Bitterstoff eingedickter Thiergalle und Pflanzensäfte. Unter die stärkenden, aber hizzenden Arzneien gehören alle Gewürze: Kalmus, Anies,

Anies, Aronswurzel, Alant, Enzian, Engelwurzel, Senf, Chamille, Löffelkraut, Pfeffermünze; ferner die Kaskarille, die Wolverlei, die schwerriechenden Schleimharze Asant, Mutterharz, Amoniakharz, Myrrhe, die Aloe und Rhabarber (wenn sie nicht als Purganzen gegeben werden), die Nießwurzel, die Meerzwiebel ꝛc. Zu denjenigen Mitteln, welche bloß durch Zusammenziehung stärken, aber eben deshalb kaum verdienen Stärkungsmittel genannt zu werden, rechne ich besonders: den Alaun, Vitriol, die Simarube, die Mineralsäuren, die Schwererde, das Kampescheholz, das Kinoharz, die Rinden verschiedener hierländischen Bäume.

30. Flüchtig stärkende, schnell und stark, aber vorübergehend reizende Mittel, nach Brown diffusible Reize, sind: die Naphthen, die ätherischen Oele, flüchtigen Salze und Geister, der Bisam, Kampher, Safran, die versüßten Säuren, der Baldrian, das Bibergeil, der Mohnsaft in kleinen Gaben, die fixe und dephlogistisirte Luft, der Wein, Weineßig, Weingeist, die Schlangenwurzel, die spanischen Fliegen, die Maiwürmer.

31. Alle die jetztgenannten Arzneimittel sind stärkend, sie heben Schwäche, vermehren die Erregung und verringern den fehlerhaften Ueberfluß der Erregbarkeit, können aber unbesonnen gebraucht, oder zu lange fortgesetzt, leicht eine indirekte Schwäche erzeugen. Bei allen aber findet eine gewisse Gradation statt.

32. Es giebt nun auch gewisse Arzneien, denen man nur eine geringe stärkende, obgleich noch keine schwächende Eigenschaft beilegen kann, welche den Uebergang von den stärkenden zu den schwächenden Mitteln machen, gleichsam der Ring sind, wodurch die Glieder der oben beschriebenen Kette an einander gefügt werden. Dahin gehören die Brechmittel, der Schwefel, das Spießglas, das Quecksilber, das Quajak, die Seifen, der Salmiak, die Hollunderblüten, Quekkenwurzel, die Sassaparille und alle die gelinde diaphoretischen Mittel.

33. Unter die eigentlichen Schwächungsmittel gehören alle giftige, ausleerende, kühlende und erschlaffende Arzneien. Brown rechnet, gegen meine Meinung, auch die Brechmittel hieher. Den Anfang dieser Klasse mögen die narkotischen giftigen Arzneien machen: Bittersüß, Eisenhut, Schierling, Bilsenkraut, Kirschlorber, Stech-

Stechapfel, Kupfersalmiak. Ihnen folgen die ausleerenden Mittel, wenn sie ihre volle Wirkung thun, sie mögen übrigens reizender, hitzender Art sein, oder nicht. Immer vermindern sie die Masse der Säfte und lassen Schwäche zurück. Sie theilen sich nach ihrer hitzenden oder erschlaffenden Wirkung in *Purganzen* und Laxanzen. Zu jenen gehören Aloe, Rhabarber, Jalappe, Gummigutte, Senneblätter; zu diesen sind alle Mittelsalze, die Manna, Kassie, Tamarinden, zu rechnen. Kühlendschwächende Mittel sind Salpeter und die vegetabilischen Säuren. Unter den übrigen erschlaffenden Schwächungsmitteln stehen die ausgepreßten Oele und Schleime, die Altheewurzel, das arabische Gummi oben an, und die erdichten Substanzen, Zinkblüten, Wismuthkalch, Magnesie, gehören hieher.

34. Sollte diese größtentheils Brownische Eintheilungsart der Arzneimittel manchem Arzte nicht ganz behagen (auch meinen Forderungen entspricht sie nicht in allen Stücken): so dürfte vielleicht eine Eintheilung nach dem gebräuchlichsten ältern Systeme mehr Beifall finden, welche sich nach den hauptsachlichsten Fieberklassen richtete. Wir haben entzündliche, gastrische, faule oder Nerven- und katarrhalische Fieber; wir theilten daher

den ganzen Arzneivorrath in den antiphlogistischen, antigastrischen, roborirenden und diaphoretischen Theil. Ich wage es jedoch nicht, darüber etwas bestimmtes anzugeben.

33. Im folgenden findet man diejenigen Arzneimittel alphabetarisch abgehandelt, welche ich für die wirksamsten halte. Man kann sie leicht selbst nach einen Systeme ordnen.

Acetum. Essig.

Der Essig besteht aus der allgemeinen Säure aller Gewächse mit brennbaren und schleimigten Theilen verbunden, und durch wäßrichte verdünnt. Er macht einen sehr nützlichen und angenehmen Arzneikörper aus, der aber, wie so viele andere, leider vielfachen Verfälschungen ausgesetzt ist. Unsere Essighändler brauchen allerlei Kunstgriffe, um den Essig recht sauer und scharf zu machen. Vorzüglich häufig bedienen sie sich der Vitriolsäure und des spanischen Pfeffers. Beide Verfälschungen offenbaren sich einigermaßen schon durch den Geschmack: der vitriolisirte Essig durch seinen sehr zusammen ziehenden, die Zähne stümpfenden, der spanische Pfeffer durch den brennenden, scharfen Geschmack, der ihm seine eigenthümliche Annehmlichkeit benimmt. Die erstere und manche andere Verfälschung entdeckt noch übrigens die Chemie. Neuester Zeit hat Herr Hermbstädt folgende Probe empfohlen: Man bestreicht die Oberlippe des Mundes mit reinem Essig, die Unterlippe mit demjenigen, welcher geprüft werden soll. Jener wird lange verflogen sein, wenn dieser noch einen brennenden Reiz zurück läßt.

Wir bedienen uns in der Medicin bloß eines reinen guten Weinessigs, und überlassen den Branntweinessig den Juden, den Bier- und Obstessig den Stadt- und Landleuten von wenigen Vermögen. Auch lassen wir unsern Essig, wenn er nämlich rein und gut ist, ohne

alle

alle chemische Verbesserung. Kein destillirter und concentrirter Essig hat die reine, labende, flüchtige Säure, welche der reine natürliche Weinessig besitzt.

Der Weinessig ist unter allen Säuren dem thierischen Körper am angemessensten. Er wirkt im Allgemeinen als ein reizendes, zusammenzieheudes und der Fäulniß widerstehendes Mittel. So wohlthätig inzwischen diese Kräfte sind: so können ihn doch manche Kranke nicht vertragen. Manche fühlen Hitze, manche Uebelkeiten und andere Beschwerden darauf. Jene müssen daher lieber ungegohrne Säuren brauchen, diese manchmal etwas Wein darunter mischen. Gewöhnlich äußert sich die Wirkung des Weinessigs durch Schweiß; manchmal durch vermehrten Stulgang, seltener durch häufigen Harnabfluß.

Vorzüglich häufig braucht man ihn:

1) in Entzündungsfiebern, sie mögen nun von allgemeiner phlogistischen d. h. wie Brown sagt, stheniſchen diathesis, oder von einer topischen Entzündung ihren Ursprung nehmen. Nur wende man ein wenig Vorsicht auf die Zeit und die speciellere Gattung des Fiebers. Will man gleich zu Anfange rein entzündlicher Krankheiten Weinessig brauchen lassen: so ist das nicht immer wohlgethan, man müßte ihn denn nur in geringer Menge und mit vielem schleimigen Getränke geben. Außerdem reizt er zu sehr; er erregt Angst, vermehrt die Hitze und Unruhe, beschleunigt den Puls und bewirkt nutzenlose Schweiße. Entzündlichgallichte oder faulige Krankheiten erlauben schon eher eine freigebige Anwendung desselben, als reine Entzündungen. Halsentzündungen, wenn es nicht etwa faulichte, brandige Bräunen sind, vertragen ihn nicht in starken Gaben, weil er zu sehr zusammen-

menzieht. Er vermehrt die Stickung, die Schmerzen und die Beschwerden im Schlingen. Faulichte und brandige Halsentzündungen fordern häufige und große Gaben. — Bei Brustentzündungen, vorausgesetzt, daß es reine, nicht etwa gemischte, gallichte, faulichte ꝛc. sind, muß man, besonders Anfangs, vorsichtig mit vielem Essig sein. Die Angst und der Husten wird oft bis zur größten Gefahr dadurch vermehrt. Am Ende des Fiebers ist er passender. Hier bedürfen die Gefäße eines Reizes, der Husten erlaubt eher ein zusammenziehendes Mittel, die Entzündung neigt sich oft zur Fäulniß und die Natur erregt von selbst Schweiße. In jedem Betrachte ist also der Essig dann eher anwendbar. — In Magen- und Darmentzündungen verursacht er oft Erbrechen, vermehrt die Schmerzen und hält zu stark an. Nur wenn erst durch Aderlassen und andere Mittel die nothwendige, hinreichende Schwäche und Erschlaffung im System der Blutgefäße zuwege gebracht worden ist, welche den ersten Anfang zur Heilung der Entzündungen in sich fasset, dann ist die eigentliche Zeit, Gebrauch vom Essig zu machen.

2) Gallen- und Faulfieber. Die Alkalescenz der Galle mag erwiesen, oder sie mag die Grille irrender Physiologen sein: so ist doch so viel gewiß, daß keine Krankheiten so gut Säuren, besonders Weinessig, vertragen, als gallichte Fieber, wie sie bis itzt in unserm Systeme gestanden haben. Nichts bessert die krankhafte Beschaffenheit der Säfte schneller und sicherer, nichts stümpft den Reiz des gallichten Unrathes in den ersten Wegen mehr ab und giebt den festen Theilen die unterdrückte oder mangelnde Thätigkeit und Spannkraft besser wieder, als guter Weinessig. Man kann ihn vom Anfange bis zu Ende der Krankheit geben.

Oft

Oft thut er allein alles, wenn aus Mangel an guten Willen die Kranken gegen Arzneien proteſtiren. Nach einem Brechmittel giebt man ſeinen Weineſſig, und warnet nur die Kranken vor poſitiven Fehlern gegen die ſechs nichtnatürlichen Dinge. Kein Mittel mildert die drückenden, klopfenden Kopfſchmerzen, keines die brennende Hitze, den unerſättlichen Durſt ſo ſehr, keins macht die Kranken ruhiger, hebt ihre Betäubung ſo gut, nichts widerſteht der einreißenden Fäulniß ſo kräftig, als Weineſſig. Man giebt ihm theils zum ordinairen Getränke, verdünnt mit Brunnen, oder etwas wenigem Selter- Fachinger, oder ähnlichen Mineralwaſſer, theils miſchet man ihn unter Mixturen mit Salpeter, bittern Extrakten, Salzen u. ſ. w. Eine angenehme und wirſame Miſchung der Art iſt:

℞. Sal. alcal. veget. dr. un.
Aceti vin. acerr.
Aqu. rubi id. āā unc. duas.
Liqu. anod. ſcrup. duo.
Syr. acet. citr. ſemiunc.
M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Ich erinnere mich mehrerer Kranken, welche während des ganzen Verlaufs ihres Gallenfiebers nichts als die oben angeführte Mixtur, zum gewöhnlichen Getränke Waſſer und Weineſſig genommen und ihre Geſundheit bald wieder erlangt haben.

Eben ſo paſſend iſt der Weineſſig in faulen Fiebern, ſie mögen nun ihren Urſprung aus den erſten Wegen nehmen, oder zum Geſchlechte des wahren Typhus gehören. Die meiſten unſrer Faulfieber ſind von der erſtern Gattung, d. h. ſie ſind gaſtriſcher Natur, es liegt bei den meiſten ein materieller Stoff in dem Magen und Darmkanale, wovon verdorbene Galle Urſache,

che, oder Folge ist. Dieser gallichte faule Zunder muß auf alle Weise gedämpft und unwirksam gemacht werden, wenn man ihn nicht schnell und auf einmal durch Brechen wegschaffen konnte. Der Weinessig ist hierzu das dienlichste Mittel. Als ich in Jena studirte, hatten wir in unserm Klinikum immer mit Faulfiebern zu thun. Es herrschte eine ziemlich ernsthafte, um sich greifende Epidemie. Viel China, Schlangenwurzel, Tamarinden und *andere kostbare Mittel*, durften wir *nicht geben, weil wir immer die Armuth* der Anstalt *vor Augen haben mußten*. Wir ließen daher desto mehr Weinessig trinken, und waren zum Erstaunen glücklich damit. — Man thut wohl, alle Mittel, welche man Faulfieberkranken verschreibt, mit Weinessig bereiten zu lassen; besonders so lange noch Gallenstoff im Unterleibe sitzt. Ist dieser ausgeführt, oder ist die Krankheit ein Typhus, wahre Schwäche und Erlahmung der Lebenskräfte: so habe ich sehr gute Wirkungen von folgender Mischung *gesehen, die ich aus Gesner entlehnte und abänderte*:

℞. Aquae fl. sambuci Unc. decem
Aceti vini acerr. Unc. un.
Extracti cortic. peruani drachm. tres.
Salis sedativ. Londin. sesqui drachm.
Rob. sambuci, Unc. un.
M. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel voll zu geben.

Alle Krankheiten nun, wobei das Fieber gallichter oder fauliger Art ist, es mögen sein Pocken, Masern, Scharlachfieber, Katarrhe, Dysenterien, Pest u. s. w. lassen den Gebrauch des Weinessigs zu. Bei den Ausschlagsfiebern braucht man sich nicht etwa vor der zusammenziehenden Eigenschaft desselben zu fürchten, da er bekanntlich Schweiß erregt und man diesen noch durch *einen* Zusatz von Hollunderblüten leicht fördern kann.

kann. Die Wirksamkeit des Essigs bei Katarrhen ist allgemein bekannt; auch hier ist ein leichter Fliederblumenaufguß mit Honig und Essig nützlich zu brauchen. Gegen die Pest hat man von jeher eine Menge Pestessige empfohlen, von denen einer künstlicher, als der andere ist, alle aber gleich entbehrlich sind. In der gallichten und faulen Ruhr ist nichts besser zum ordinairen Getränke als Weinessig mit einem schleimigen Vehikel. Auch in Rothlaufsfiebern empfehle ich Weinessig mit Hollunderblütenthee, nachdem ich durch ein gelindes Brech- oder Laxiermittel den Gallenstoff ausgeführt habe.

3) Blutstürze. Blutflüsse, welche man durch Weinessig heilen will, dürfen nicht zu beträchtlich sein, denn da möchte die zusammenziehende Kraft desselben wohl zu schwach sein, wenn man nicht andere Mittel daneben geben will. Leichte Blutungen aber, z. B. nach Erhitzungen, wenn Leute schwache Lungen haben und nach Tanzen, Reiten u. d. gl. Bewegungen, Bluthusten, oder bei Frauenzimmern, welche aus ähnlichen Ursachen Blut durch die Gebärmutter verlieren, lassen sich bald durch Weinessig und Ruhe besänftigen. Als Nebenmittel paßt auch der Weinessig bei Blutstürzen von scharfem, scorbutischem, oder faulig aufgelösetem Blute; ingleichen bei Hämorrhagien von Erschlaffung und Schwäche in den Blutgefäßen. Gute Dienste leistet er auch beim Blutbrechen, vorausgesetzt, daß die Kranken nicht eine Idiosynkrasie gegen ihn haben.

4) Schädliche Dünste und betäubende Gifte erkennen den Weinessig für ihr Gegengift. Unter die erstere Klasse gehören alle Arten des mephitischen Gas, alle Kohlendämpfe, Dünste, lange verschlossene Keller und Grüfte, die Stickluft vieler Schwefelhö-

len

len u. s. w. zu den Giften, gegen welche der Weinessig ein Antidotum ist, gehören alle narkotische Arzneien, Belladonna, Schierling, Bilsenkraut, Mohnsaft, Zeitlose, alle giftigen Wurzeln und Kräuter, die den itztgenannten an Kraft und Wirkung ähnlich sein. Clossius rettete bloß durch Weinessig ein Kind, das zu viel Opium bekommen hatte. Es ist dabei keine Erinnerung nöthig, als daß man nur den stärksten Essig zu bekommen suche und ihn in reichlichen Gaben reiche.

Die übrigen Krankheiten, in welchen der Weinessig gepriesen wird, z. B. Skorbut, Wahnsinn, krankhaftes Fettwerden, übergehe ich, da die Wirkungen desselben in diesen Uebeln noch nicht außer allem Zweifel gesetzt sind, wenigstens zum Theil auf Rechnung der andern gebrauchten Mittel geschrieben werden können.

Die Verbindungen, womit man den Weinessig giebt, sind vielfach, und richten sich nach dem Kranken und den Krankheiten. Die natürlichste ist, einige Theile Wasser und etwas Zucker (ein ähnliches Gemische brauchten die alten Aerzte unter dem Namen Posca), oder bloßer Honig mit Eßig abgekocht (Sauerhonig, Oxymel); in Gallen- und Faulfiebern läßt man ihn entweder so trinken, oder mischt ihn unter seine Mixturen, wie oben; in Entzündungskrankheiten, Ruhren ꝛc. verbindet man ihn mit einwickelnden, schleimichten Mitteln; in Blutstürzen auch wohl mit andern stärker zusammenziehenden Arzneien.

Aeußerlich braucht man den Weinessig sehr häufig zum Einathmen, bei bösen Hälsen, Brustkrankheiten u. s. w. — zum Gurgeln mit Hollunderblüten, Salbei, Wolverlei, Malven u. s. w. — zum Riechen bei Ohnmachten, Schwindel, Schlagflüssen; Herr

Mönch rühmt hier Weineſſig mit vitrioliſirtem Weinſtein zu Um- und Aufſchlägen bei Kopfſchmerzen mit geſtoſſenen Wachholderbeeren und Brod; bei Kopfverletzungen mit Salpeter und Salmiak; bei brandigen Wunden mit Schafgarben, Lachenknoblauch, Eichenrinde, Chinarinde; in faulichten und entzündlichen Krankheiten um die äußern Gliedmaßen, den Kopf, den Unterleib, gegen Gebärmutterblutflüſſe — zu Kyſtiren in gallichten, entzündlichen, nervichten und faulen Fiebern, Darmentzündungen, hartnäckigen Verſtopfungen, ſchwarzen Krankheit, Schlagflüſſen, Lähmungen — zu Einſpritzungen in Blutflüſſen aus der Gebärmutter u. ſ. w.

Praeparata et Compoſita.

Acetum concentratum et radicale, verſtärkter Weineſſig. Verſchiedene Aerzte, unter andern Weſtendorf, Lowitz ꝛc. ſuchten die ſchwache Säure des deſtillirten Eſſigs durch mancherlei chemiſche Bearbeitungen zu verſtärken. Ich halte dieſe koncentrirten Eſſige mit großen praktiſchen Aerzten zum Arzneigebrauche nicht für vorzüglich empfehlenswerth. Wer ſie inzwiſchen brauchen will, giebt ſie zu zehn bis zwanzig Tropfen.

Zeitloſeneſſig, ſ. Colchicum.

Acetum deſtillatum, deſtillirter Eſſig, die bloße und ſchwächere Säure des Eſſigs ohne ſchleimige und ölichte Theile, zum Arzneigebrauche nicht zu empfehlen.

Acetum lithargyrii, Siberglätteſſig, aus Bleiglätte und Eſſig. Eine wichtige Zuſammenſetzung

setzung, von welcher wir unter dem Artikel Blei (Plumbum) mehr sagen werden.

Acetum medicatum, Kräuteressig, mit Raute, Maiblumen und Lachenknoblauch u. d. gl. zubereitet; entbehrlich. Hieher gehören auch die mancherfaltigen Gifte und Pestessige (Acetum bezoardicum), aus vielen antiseptischen Kräutern und Wurzeln, der bekannte Essig der vier Straßenräuber (Vinaigre des quatre Voleurs), und mehrere ähnliche.

Acetum squillae s. scilliticum, Meerzwiebelessig, ein Aufguß des Weinessigs über Meerzwiebel, brauchbar, wenn man Laugensalze mit einer Säure sättigen und zum Auflösen in Wasser suchten u. s. w. geben will. Allein ist es ein starkwirkendes, entbehrliches Arzneimittel.

Naphtha aceti, Essignaphthe; ein äußerst wirksames Arzneimittel, weiß und durchsichtig von Farbe, flüchtig, stark und erquickend von Geruch, scharf und brennend, doch nach einiger Zeit etwas kühlend von Geschmack. Die Gabe ist 5 bis höchstens 15 Tropfen auf Zucker oder im Wasser. Ohne Zweifel ist dieses Mittel eins der besten Krampf- und Erweckungsmittel, die wir neuerer Zeit kennen gelernt haben. Es durchdringt alle Theile des Körpers aufs schnellste, belebt die Nerven und treibt das Blut nach der Peripherie. Man giebt es in jeder Gattung von Schwäche; am häufigsten

1) in Nervenfiebern, nachdem durch Brechmittel der gröbere Krankheitsstoff weggeschafft und für die Ausführung des feinern, für Unterstützung der Le-

benskräfte u. s. w. durch China, Angelika, Schlangenwurzel ꝛc. gesorgt ist. Es findet sich oft ein hysterisch gereizter Krampfzustand ein, Zuckungen, Kälte der äußern Glieder, Schwindel, Zittern, harter, kleiner, zusammengezogener Puls, heftiges Erbrechen u. d. gl. wo jene Mittel nicht schnell und durchdringend genug wirken. Hier thut die Naphthe vortrefliche Dienste. Man kann sie alsdenn allein, oder mit Bisam, Mohnsaft, spanischer Fliegentinktur und ähnlichen Mitteln geben. Empfehlenswerth ist Naphthe mit einem Aufgusse von Pfeffermünze.

2) Faulfiebern, vorzüglich im letzten Zeitraume der Krankheit, wo zur Fäulniß in den Säften, wenn es ein gastrisches Faulfieber ist, erlahmte Nerven- und Muskelkraft sich gesellet, oder im reinen wahren Typhus, wenn die zu erregende Ausdünstung durch krampfhafte Zusammenschnürung der Haut zurück gehalten wird und der Kampher zu heftig reizt, der Baldrian und ähnliche flüchtige Mittel Aengstlichkeit verursacht, der Wein den Kopf noch wüster macht, die Mineralsäuren zu sehr zusammen ziehen. Chinarinde und Naphthe, nöthigenfalls mit Bisam, sind dann von größtem Nutzen.

3) Hysterie, freilich nur immer ein Palliativmittel, aber wie selten kann man andre, als dergleichen anwenden? Sicher ist es eins von den wirksamsten, wenn entweder die übrigen, Bibergeil, Bisam, Mohnsaft, Hirschhorngeist u. s. w. nicht angewandt werden können, oder schon umsonst gebraucht worden sind. Ich habe hysterische Kopf- und Zahnschmerzen aufs schnellste durch einige Tropfen Naphthe verschwinden sehen. Ich rechne hierzu auch die Zufälle der Schwangern, Ekel, Erbrechen, Konvulsionen ꝛc. Nichts stillt diese

Nerven,

Nervenreize besser, als zehn bis funfzehn Tropfen Essignaphthe.

Oxymel simplex, Essighonig, Sauerhonig, aus zwei Theilen Honig und einem Theile Weinessig miteinander gekocht, ein kühlendes, auflösendes, Galle und Fäulniß dämpfendes Mittel, dessen man sich bei entzündlichen, gallichten und faulichten Fiebern häufig *bedient. Man läßt es* entweder bloß *mit Wasser verdünnt, zum ordinären Getränke* trinken, *oder mischt es* zu seinen Mixturen. Der berühmte Göttingtsche Professor und Arzt Brendel soll fast alle Fieberkranke mit diesem Mittel glücklich behandelt haben. Nur muß keine Idiosynkrasie gegen dasselbe beim Kranken statt finden. Im Vogelschen Lehrbuche kann man einen merkwürdigen Fall der Art lesen. — Auch mischt man es sehr oft unter Klystiere.

Oxymel squilliticum seu Oxymel squillae, Meerzwiebelhonig, eine Auflösung des Honigs in Meerzwiebelessig, von welcher wir unter Meerzwiebel, Scilla, mehr sagen werden. Statt der Meerzwiebel nimmt man auch oft die Zeitlose, und kocht einen Zeitlosenhonig (Oxymel colchicum), wovon ich doch nie große Wirkungen gesehen habe.

Spiritus Mindereri, Minderers Geist, Eßigsalmiak, flüchtiges Alkali in Weinessig aufgelößt, s. Salmiak, Ammoniacus Sal.

Terra foliata tartari s. Tartarus regeneratus, geblätterte Weinsteinerde, Blättersalz aus Weinessig und fixem vegetabilischen Alkali.

Aconitum, A. Napellus. L. Eisenhut, Sturmhut, Narrenkappe, Mönchskappe.

Dieß Gewächs wird bei uns nur in Gärten gezogen, wächst aber auf den Pyrenäen und Alpen wild. Es umstaudet sich ziemlich stark und bedarf keiner weitern Kultur. Im Frühlinge schlägt es bald aus, treibt mehr als ellenhohe Stengel, auf welchen sich ein schöner Blumenstrauß befindet. Die Blumen sind dunkelblau, etwas traurig, von Figur einem Helme ähnlich, geruchlos. Die Blätter sind manchfaltig gezackt, ohne Geruch, aber von scharfen, brennenden, prickelnden Geschmacke, der sich in einer kühlenden, zitternden Empfindung auf der Zunge und am Gaumen verliert. Man braucht zum Arzneigebrauche nie die Blumen, auch nie das frische Kraut, selten das getrocknete und gepülverte, sondern fast immer das Extrakt, oder die Essenz. Wir besitzen an dieser Pflanze ein sehr wirksames, obschon giftiges Mittel, das unter den auflösenden Arzneien eine der ersten Stellen einnimmt. Bedeutend ist auch die sedative Kraft, welche es besitzt. Lange fortgebraucht schwächt es nicht nur den Magen, sondern äußert auch nachtheilige Wirkungen aufs ganze Nervensystem.

Die vorzüglichsten Krankheiten, in welchem man sichere Hülfe vom Eisenhütchen zu erwarten hat, sind folgende:

1) Rheumatismen. Man giebt es sowol in hitzigen als chronischen Rheumatismen. Bei rheumatischen Fiebern darf es nie gleich Anfangs gegeben werden; die ersten Wege müssen erst gereinigt und die fiebrischen Bewegungen größtentheils gedämpft sein.

Wenn

Wenn dieß geschehen ist, die Schmerzen demohnerachtet noch fortdauern, entweder von Reliquien feiner rheumatischen Schärfe, oder von einer durch die Dauer der Krankheit erlangten habituellen Disposition herrühren: so fängt man an, den Eisenhut zu brauchen. Sind die Schmerzen so groß, daß immer wieder neuer Fieberreiz erzeugt wird, oder daß man die Kräfte des Kranken zu sehr aufreiben würde, wenn man sie nicht zu mindern sucht, *obschon das Fieber noch fortdauert*: so *thut man wohl*, das *Eisenhutextrakt mit Salpeter* oder Salmiak zu versetzen. Macht das Fieber deutliche Remissionen, sind die Ausscheidungswege offen, der Körper nur schwach, empfindlich, besonders gegen Veränderungen in der Atmosphäre, sind es bloß noch stumpfe Schmerzen oder nur Nervenempfindlichkeit: so ist Eisenhut und Chinarinde die beste Mischung. — In chronischen Rheumatismen hilft es fast noch gewisser, als im rheumatischen Fieber. Es scheint das die eigentliche Sphäre *für das Aconitum zu sein*. *Nach den nothwendigsten Ausleerungen schreitet man alsbald zu* demselben. Wirksam ist eine Verbindung des Huxhamschen Spießglanzweins mit demselben, z. B.

℞. Vini antimoniati H. Unc. unam.
Extracti aconiti drachm. unam.

M. S. Abends und Morgens funfzehn bis zwanzig Tropfen zu nehmen.

Auch ist die folgende Mischung, welche Fritze empfiehlt, von ausgezeichnetem Nutzen:

℞. Salis sedativ. H. Scrupul. unum
Extracti aconiti grana duo — quatuor.

M. S. Früh und Abends eine solche Gabe zu nehmen.

Hätte man es mit einem empfindlichen Kranken zu thun: so rühmt Hr. Thilenius das Eisenhutextrakt im Hirschhorngeiste (Liquor cornu cervi succinat.) aufzulösen. Ein, zwei bis drei Gran sind für einen erwachsenen Kranken keine zu große Gabe zum Anfange. Im Verlaufe aber muß man steigen bis zu acht, auch wohl zehn Gran. Hr. Stöller läßt dabei eine Tisane von Klettenwurzel trinken, vorausgesetzt, daß der Magen des Kranken nicht zu empfindlich, oder zu schlaff ist.

In Hüft- und Lendenweh kenne ich kein Mittel, welches so schnelle und sichere Erleichterung schaft, als eben jene Mischung von Eisenhutextrakt und Hombergschen Sedativsalz. Schon nach einigen Gaben fühlt meistens der Kranke eine sehr beträchtliche Erleichterung. Gewöhnlich brauche ich innerlich nichts weiter, als diese Pulver; nur unterstütze ich sie äußerlich durch Salben, Pflaster und Bähungen mancherlei Art.

2) Gicht. Es ließ sich schon aus der Theorie vermuthen, daß auch gegen diese mit der rheumatischen verwandte Krankheit das Eisenhutextrakt nützlich sei. Bei einem regelmäßigen Gichtkranken habe ich selbst noch keine Erfahrungen darüber sammeln können, weil diese selten vorkommen. Andere Aerzte zeugen aber für seine Wirksamkeit. Bei flüchtigen, oder degenerirten, komplicirten Uebeln von Gichtschärfe, habe ich schon vielen Nutzen von demselben gesehen. Am nützlichsten schien mir die Verbindung von Guajak, Spießglanz und einem bittern Extrakte mit demselben zu sein. Allein kommt es mir zu schwach vor. Stoll gab in diesen Fällen oft mineralischen Kermes mit Aconitum; andere Queckfilber.

3)

3) Venerische Krankheiten. Am wirksamsten ist es in alten, eingewurzelten, ausgearteten, venerischen Uebeln. Leute, die in frühern Jahren einmal diese oder jene Gattung von Venusgift aufgesogen hatten, spüren im Verlauf oft diese oder jene Wirkung von einem Reste dieser Schärfe. Sie bekommen manchmal nächtliche Knochenschmerzen, hartnäckige Hautkrankheiten, Schmerzen in und über den Augen, in den Hoden und der Harnröhre u. s. w. Hr. Weikard, welcher in diesen Krankheiten bekanntlich große Erfahrung hat, giebt eine Formel an, die ich mehrmals mit dem besten Erfolge habe brauchen lassen. Ich werde sie an einem andern Orte anführen. Thilenius behauptet, das Aconitum stille die nächtlichen Knochenschmerzen besser, als Opium. Oft verbindet man beide Mittel mit einander; oft setzt man Queckfilber, China, Guajack, Spießglanz u. d. gl. zu. Man lese darüber Kämpfs Abhandlung nach, welcher den großen Lobredner dieses Mittels macht.

4) Chronische Hautkrankheiten. Unter den wenigen wirksamen Mitteln, welche man gegen diese verdrießliche Uebel, langwierige Krätze, Flechten ꝛc. empfiehlt, und so oft ohne Nutzen anwendet, steht das Eisenhutextrakt mit oben an. Es findet bei diesen Krankheiten gewöhnlich ein solches Gemische von Schärfen aller Art statt, daß meistens alle rationelle Behandlung fehl schlägt und man zu empyrischen Mitteln flüchten muß. Ich rechne hierzu das Aconitum, weil ich weiter nichts davon sagen kann, als nur, daß es manchmal hilft; manchmal schlägt es nicht an. Ich lese auch, daß Fontaine es gegen den Weichselzopf empfiehlt.

5) Kropf und Skrofeln. Ich habe es nie dagegen gebraucht, weil ich gewöhnlich mit andern Mitteln zum Zwecke gekommen bin. Inzwischen setze ich ein Recept her, welches Stoll gegen Kröpfe empfohlen hat:

℞. Antimonii crudi drachm. sex.
Resinae guajaci unciam semis.
Extracti aconiti drachm. unam.
Sacchar. alb. drachm. decem.

M. F. rotulae cum mucilagine tragacanth. S.

Aus dieser Kraft des Eisenhutes gegen Skrofelgift schreibt es sich wohl her, daß ein Arzt, Namens Busch (*Vogler* pharmac. select. p. 98), in demselben ein Vorbauungsmittel gegen Blutspeien und Lungensucht wollte gefunden haben. Er gab das gepülverte Kraut zu einem Skrupel.

Praeparata et Composita.

Extractum aconiti. Ich habe schon angegeben, daß man sich des Eisenhuts fast allein in dieser Form bedient. Man sagt, dieses Extrakt dürfe nicht zu frisch und nicht zu alt sein. Am besten soll es wirken, wenn es vier bis zwölf Monate alt sei. Die gute Wirkung desselben äußert sich durch trüben Harn oder Schweiß, besonders an dem Theile, welcher am meisten angegriffen ist.

Essentia aconiti Kämpfii, ein Theil Blätter vom Eisenhutkraut mit drei Theilen Hoffmannschen Liquor digerirt und durchgeseihet. Eine neue aber sehr vortreffliche Komposition. Ich gebe sie in allen den oben angegebenen Krankheiten. Wenn außerdem der

Kranke

Kranke sehr schwächlich, reizbar, zu Krämpfen geneigt oder damit befallen ist, der Magen leidet, oder von dem Extrakte angegriffen wird, wenn der Kranke nicht gerne Pulver oder Pillen nimmt: so giebt man vorzugsweise diese Essenz, deren Gabe funfzehn bis dreißig Tropfen sind. Man kann sie allein, oder unter andere Mittel mischen. Wirksam ist eine Verbindung des Hirschhorngeistes, der flüchtigen Quajaktinktur, der Asantessenz mit derselben.

Aer dephlogisticatus. Gas oxygenium. Dephlogistisirte Luft. Sauerstoffgas.

Durch chemische Vorrichtung erhält man diese Luftart aus mehrern Stoffen, am häufigsten und wohlfeilsten aus Salpeter und Braunstein. Sie ist eine Entdeckung der neuern Zeiten, wo man denn auch angefangen hat, sie zum medicinischen Behufe zu verwenden. Nur ist man noch nicht ganz einig, über den Zusammenfluß von Umständen, unter welchen sie am nützlichsten zu brauchen ist. Erst ganz neuester Zeit, hat sich darüber ein lebhafter Zwist erhoben. Im Allgemeinen will man sie anwenden, wo zu stärken, zu reizen und der Fäulniß zu widerstehen ist. Ausgemacht nützlich ist sie, um die unreine Pestluft der Lazarethe, Hospitäler, Gefängnisse, Bergwerke ꝛc. zu verbessern und unschädlicher zu machen. Die Krankheiten, gegen welche man sie besonders empfohlen hat, sind:

1) Entzündungsfieber. Ich finde sie von einigen Chemikern empfohlen, die aber eben nicht als große

große praktische Aerzte berühmt sind. Aus eigener Erfahrung kann ich nichts davon sagen, sollte aber meinen, daß man in diesen Fiebern nur mit Vorsicht davon Gebrauch machen müsse, und das nämliche dabei zu beobachten habe, was man bei allen stärkenden Mitteln beobachtet.

2) Faule Krankheiten. Ich glaube, daß dieß die eigentliche Sphäre für die dephlogistisirte Luft sei. Nur glaube ich mit einem berühmten Praktiker, daß es auch da einen gewissen Punkt von Luftreinheit und Reinigung gebe, den man nicht überschreiten dürfe. Man hat sichere Erfahrungen gemacht, daß Faulfieberkranke in nicht ganz reiner Luft sich leichter befanden und eher gesund wurden, als in vollkommen reiner.

3) Brustkrankheiten. Es hat Aerzte gegeben, welche glaubten, in dieser Luft ein specifisches Mittel gegen alle Schwindsuchten gefunden zu haben; andere behaupteten, sie schade mehr, als sie nutze. Bis itzt ist der Streit nicht entschieden. So viel ist gewiß, entweder müssen die Beobachtungen vom Nutzen der Stalluft falsch sein, oder man weiß selbst nicht, was man eigentlich will. Ich kann über die Sache nur in so weit urtheilen, als ich weiß, daß Lungensüchtige sich immer am übelsten in reiner trockener Luft, an schönen trocknen Tagen, auf sehr hohen Bergen, wenn anhaltende Nordwinde wehen; dagegen am leidlichsten bei feuchter warmer Witterung, in tiefen Gegenden, wenn Süd- oder Westwinde wehen, befinden. Die Resultate der reinsten Erfahrungen scheinen dahin zu gehen, daß die dephl. Luft nutze, wo die Lungen mit Schleim beladen sind, und wo es auf Belebung schwacher Organe ankomme; hingegen schade, wo schon viel Reiz und beträchtliche Entzündung vorhanden ist.

4)

4) Scheintod. Selle empfiehlt sie bei Leuten, die vom Blitze getroffen wurden; Macquer, bei heftigen Ohnmachten; andre bei todtgebornen Kindern. Alle diese und ähnliche Fälle, sollen am glücklichsten mit dephlogistisirter Luft zu behandeln sein. Ich glaube, daß, wenn irgends dieß Mittel wirken könne und müsse, es gegen diese üblen Umstände sei, ob mir schon auch hier Erfahrungen mangeln. Man kann die dephlogistisirte Luft zum *medicinischen Gebrauche* am besten in *Flaschen aufbewahren, aus welchen man sie bei der Anwendung* in Blasen, Spritzen und andere *Instrumente* gehn läßt, die dazu dienen können, sie in die Lungen zu bringen.

Aer fixus. Acidum aëreum s. carbonicum. Luftsäure. Fixe Luft. Kohlensaures Gas.

Die fixe Luft ist theils ein Fabrikat der Natur, theils erhält man sie durch künstliche Vorrichtung, indem man nämlich ein Laugensalz, oder eine alkalische Erde mit einer Säure vermischt und während des Aufbraußens nehmen läßt. Natürliche fixe Luft enthalten die meisten mineralischen Wasser, vornämlich das Selter- und Fachingerwasser; auch in reichem Maaße der Champagnerwein, und tausend andere Naturprodukte. Hier reden wir von der künstlichen fixen Luft. Man bereitet sie auf mancherlei Art. Am öftersten vermischt man Weinsteinrahm mit Magnesie, oder Kräutersalz mit Essig, Citronsaft, Vitriolsäure; seltner bedient man sich der flüchtigen alkalischen Salze, des Salmiaks und des Hirschhornsalzes; dann und wann sättigt man auch

Krebs-

Krebssteine und ähnliche Mittel mit einer Säure. Die andern künstlichen Spielereien übergehn wir. Wie viel Säure zur Sättigung eines Laugensalzes gehöre, kann man nicht genau bestimmen; es kommt auch so viel gerade nicht darauf an; wenigstens aber muß man doch zu einer Quente Kräutersalz zwei Unzen Essig oder Citronensaft nehmen.

Alle diese Arten von fixer Luft sind im Allgemeinen mehr oder weniger reizend, auflösend und antiseptisch. Aus diesen Eigenschaften fließen die übrigen alle. Man bedient sich deswegen der fixen Luft:

1) in Magen- und Schleimfiebern, wenn man Zeit und Anzeigen hat, den festsitzenden schleimigen und gallichten Unrath im Magen aufzulösen, ehe man zu einem Brechmittel schreitet. Bei der erstern Fieberklasse ist dieß weniger nothwendig, als bei der zweiten. Dort giebt man mehr der Sicherheit wegen ein solches Auflösemittel; hier kommt man aber weder mit Brechen, noch mit Abführen fort, wenn man nicht vorher ein solches Medikament nehmen läßt. Hr. Finke zieht Kräutersalz mit Weinessig vor. Ich habe zu diesem Behufe oft Weinsteinrahm mit Magnesie, oder nach Wedekind mit Krebsaugen gegeben, und einen kleinen Zusatz von Brechweinstein gemacht.

2) in Gallen- und Faulfiebern. Man muß hier unterscheiden, ob die Verderbniß aus den ersten Wegen oder ob sie aus den zweiten ihren Ursprung genommen hat. Ist verdorbene faule Galle im Magen und Darmkanale vorhanden, und noch größtentheils in den obern Gegenden befindlich: so nutzt die fixe Luft in Gestalt des Weinsteinrahms mit Magnesie, auch das Kräutersalz mit Weinessig oder Citronsaft gesättigt. Ist die Verderbniß schon weiter unten und zum Theil schon

in

in die Säfte übergegangen: so widersteht fixe Luft aus Kräutersalz und Vitriolsäure, auch die wesentliche Weinsteinsäure mit Magnesie kräftiger der überhandnehmenden Fäulniß.

3) in Nervenfiebern, sowohl hitzigen als schleichenden ist die fixe Luft eins der besten Auflösemittel im Anfange und im fernern Verlaufe der Krankheit. Im Anfange löset sie den materiellen Krankheitsstoff auf, stillt die unordentlichen Nervenzusammenziehungen und hebt die Lebenskräfte. Im Fortgange der Krankheit bestimmt sie die Krankheitsmaterie nach der Haut und widersteht der Neigung zur Fäulniß, welche sich fast bei jedem Nervenfieber einstellet. Ist im Anfange der Krankheit kein Erbrechen, auch nicht etwa eine überspannte Reizbarkeit des Magens vorhanden: so thut man wohl, eine geringe Gabe irgends eines Antimonialmittels beizumischen. Ist Neigung zum Erbrechen oder wirkliches Brechen vorhanden: so läßt man eine Auflösung von Kräutersalz mit Essig oder Citronensaft allein, oder mit einem Zusatze von Mohnsaft nehmen. Solche Mischungen kann man so lange geben, bis man deutliche Anzeigen zu Ausleerungen gewahr wird. Gegen das Ende der Krankheit zu, versetzt man diese Mischungen öfters mit China, Baldrian, Wolverlei, Moschus und ähnlichen Mitteln. Neigt die Krankheit zu Schweißen, ist der Puls immer noch klein, krampfhaft, zitternd, die Lebenskraft äußerst geringe und fast aufgerieben, die Haut kalt und klebricht, der Athem klein, geschwinde, enge: so nutzt folgende Mixtur, welche Weikard nach Huxham vorschlägt:

℞.

℞. Sal. cornu cervi gran. decem.
Succi citri drachm. tres
Tinct. croci
Spirit. lavendulae comp. āā drachm. unam.
Syrupi aurant. drachm. duas.
M. S. Auf ein- oder zweimal zu nehmen.

Huxham gab sie eigentlich folgendergestalt an:

℞. Sal. cornu cervi grana decem
Succi limoniorum drachm. tres.
Aquae alexiteriae simpl. uncias sesqui
Spirit. lavendul.
Syrupi croci āā drachm. sesqui.
M. S. Löffelweise zu nehmen.

Das hitzige Nervenfieber verträgt die letztern Mischungen weniger gut. Es ist dabei immer ein entzündlicher Anstrich vorhanden, welcher zwar keinesweges rein antiphlogistisch behandelt werden darf, aber eben so wenig starke sthenische oder reizende Mittel verträgt. Mixturen aus fixer Luft thun zwar sehr gute Dienste, besonders wenn sie mit flüchtigen Alkali bereitet werden; aber die übrigen Mittel dürfen nur nicht zu reizend, nicht zu schnell, sondern wenn ich so sagen darf, langsam und solide stärkend sein z. E. China, andere bittere Arzneien, feine Mittelsalze ꝛc. ohne welche man selten zum Zwecke kommt. Masdevals Mischung, wovon ich unter China reden werde, ist sehr wirksam.

4) In der Gallenruhr und schwarzen Krankheit. Beide Krankheiten sind gewöhnlich mit einem Erbrechen verbunden, das zwar, wenn man will, eine heilsame Naturbemühung ist, aber wegen seiner Vehemenz Gefahr in sich faßt. Der kluge Arzt sucht diese Wirkung nicht zu hindern, nur in gehörige Schranken

zu

zu leiten. Deshalb giebt man mit Vortheil irgends eine von den oben angeführten Formeln, am besten bloßes Pflanzensalz und Citronsaft, oder Weinsteinsäure mit einem erdichten Mittel, anfangs am liebsten ohne allen Zusatz, bei drohender Gefahr mit einem schleimigen Vehikel, oder im äußersten Nothfalle mit Opium. Wird nichts schädliches mehr ausgeworfen: so dient eine Vermischung der Rivièreschen Mixtur mit China, Salab, Mohnsaft, *auch wohl Kampescheholz*, Simaruba *und isländisches Moos.*

5) In Menstruations- und Goldaderbeschwerden. Hr. Selle ertheilt der fixen Luft eine besondere Kraft, Blutflüsse zu treiben. Ich finde gute Wirkungen von derselben, wenn eine Abdominalplethore, mit Trägheit, Schwäche oder Schlaffheit der Gefäße vorhanden ist. Die fixe Luft zertheilt dann das stockende Blut besser, als irgend ein anderes Mittel; *sie kühlt, dämpft die Hitze und Wallungen, löset die Schleimanhäufungen im Unterleibe auf, ohne daß* sie doch zu sehr reizen sollte. Wenn daher die Menstruation mangelt, ohne daß ein überwiegend kachektischer Zustand da ist, wenn der Puls kräftig, aber unterdrückt geht, nicht sowol Mangel an Blute, als vielmehr Ueberfluß, straffe Gefäße, aufgetriebener Leib, Hitze, Brennen darinn, Schmerzen im Kreuze, Antrieb gegen den Kopf, die hauptsächlichsten Symptomen sind: da passet die fixe Luft vorzüglich. Ich gebe dann Weinsteinrahm und Magnesie mit Schwefelblumen und Salpeter; auch setze ich mit Vortheil öfters Färberröthe zu. Bei vorwaltendem chlorotischen Zustande müssen erst die Verstopfungen gehoben, der Körper wieder etwas gestärkt, und das Blut, wie man sonst sagte, mit Feuertheilen vermehrt werden, ehe man etwas von der fixen Luft erwarten kann. Nützlich sind die Sell-

schen Elyxire aus fixer Luft mit bittern Extrakten — Gleiche Bewandniß hat es mit Hämorrhoidarien. Ich weiß keine Mischung, welche die Spannung in den Schultern, die Schmerzen im Kreuze, den Schleim auf der Zunge, die Trägheit in den Gliedern, das Brennen im Unterleibe und After schneller heilte, als jene Mischung. Nach Beschaffenheit der Umstände muß eine Aderlässe am Fuße vorangehn. Sind die falschen rheumatischen Beschwerden bedeutender und dabei der Unterleib schon von Blut freier gemacht, so daß es nur noch in den feinern Gefäßen stocket: so füge ich jener Mischung oft mit Nutzen etwas Kampfer, auch wohl etwas Bittersüß oder Guajakharz bei, besonders wenn sich vielleicht schon hier und da, wie es nicht selten ist, eine Flechtenschärfe äußert. Ist viel zäher Schleim, Reizlosigkeit in den Gedärmen da: so ist das Sellische eröfnende Pulver (Pulvis ecphracticus) eine treffliche Komposition. Es besteht aus:

℞. Magnesiae muriat.
Cremoris tartari
Florum sulfuris
Rhei
Florum chamomillae
Oleosacchari foeniculi āā q. v.

M. S. Täglich drei- bis viermal einen Theelöffel voll zu nehmen.

Sind krampfichte Zusammenschnürungen vorhanden; so thut man wohl, einen kleinen Zusatz von Baldrian zu machen, oder einige Tropfen Kajeput- oder Pfeffermünzenöl zuzusetzen, wenn die Nerven anders nicht zu mobil sind.

6) In der Gelbsucht. Es ist bei dieser Krankheit oft ein zäher schleimichtgallichter Stoff im Unterleibe

leibe mit sehr gereiztem Nervensystem vorhanden, welchem Zustande kein Mittel so angemessen ist, als fixe Luft. Sie löst jene zähe Galle auf, reizt das Gallensystem, macht einen wohlthätigen Reiz auf die übrigen Theile des Körpers, und wirkt besser, als alle, selbst die feinsten Salze, die wir haben. Ich bediene mich oft folgender Mischung:

℞. Salis herbarum drachm. unam
Aceti vini
Aquae ceraſorum āā uncias duas
Extract. graminis
Oxymellis ſcillae āā unciam ſemis
Vini antimonialis drachm. unam.

M. S. Löffelweise zu nehmen.

Oft setze ich auch Mohnsaft, Bilsenkrautextrakt, oft andere bittere Extrakte, Schafgarben, Seifenkraut, Tausendgüldenkraut, Löwenzahn, Schellkraut ꝛc. zu.

7) *Im Skorbut.* Ich verlasse mich hier zunächst auf Hrn. Selle, welcher in seinem Handbuche an mehrern Stellen von der Wirksamkeit derselben redet. Nächst diesem finde ich bei allen Reisebeschreibern solche Mittel hülfreich gepriesen, welche reichlich Luftsäure oder fixe Luft in sich fassen. Dahin gehört unter andern der Malztrank, das Sauerkraut, das Selterwasser und der Champagner Wein, allerlei andere eingemachte Sachen u. s. w. Des Britten Trotter einzelne Stimme kann nicht hinreichen, die genannten Mittel verdächtig zu machen, oder um ihren guten Ruf zu bringen. Meine Erfahrung erstreckt sich nicht so weit, daß ich über das Pro oder Contra entscheiden könnte. Ich glaube nur, daß man diese Krankheit noch lange nicht aufmerksam genug beobachtet hat: ob nicht mehrere Abarten, mehrere Verwickelungen und eben des-

halb auch mehrere Modifikationen in der Heilart statt finden möchten?

8) In der Schleimschwindsucht, d. h. in derjenigen Gattung von Abzehrung, wo Schlaffheit in den Lungen die entfernte, irgends ein krankhafter Reiz, Schärfe, Schleim, die nächste Ursache, durchaus aber keine wahre Vereiterung, oder Entzündung, vorhanden ist. Dieser Reiz ist in den meisten Fällen rheumatisch, oder gastrisch. Der ganze Gang der Krankheit ist eher katarrhalisch, als entzündlich; der Puls gereizt, aber auch mehr krampficht als entzündlich. Unter diesen Umständen, wozu sich im fernern Verlaufe Fieber, Abmagerung und immer fühlbarere Abnahme der Kräfte gesellt, bewirkt die fixe Luft öfters Wunder. Ich habe mehrere Beispiele gehabt, wo ich selbst am Leben des Kranken verzweifelte, und wo ich die Kranken fast allein durch dieß Mittel, in Verbindung schicklicher Vehikel, bitterer Extrakte, eines dienlichen Regime ꝛc. hergestellt habe. So lange der Fieberzustand nur irgends beträchtlich ist, muß man fixe Luft allein und zwar diejenige Form davon geben, welche am wenigsten reizt. Sitzt der Schleim zu fest, so, daß er Aengstlichkeit und andere Beschwerden verursacht: so nutzt der Zusatz irgends eines Antimonialmittels, am besten Brechweinstein, Goldschwefel, oder Kermes. Bei sehr starkem Fieber, zieht man Bittersalzerde mit Citronensaft vor; weiter hin giebt man gerne Vitriolsäure und Pflanzensalz, und sorgt dafür, daß sich die Luft erst während des Einnehmens entwickele. Ist die Schwäche und Entkräftung sehr beträchtlich: so muß man oft China, oder isländisches Moos zur Unterstützung brauchen. Ist der Schleimauswurf sehr scharf, so, daß er einer Vereiterung in den Lungen nahe kommt: so verbindet man auch wohl die Myrrhe mit der fixen Luft.

9)

9) In der Wassersucht. Fast alle Aerzte empfehlen sie, weil sie reizt, auflößt und auf die meisten Aussonderungswege wirkt, und weil fast bei allen Wassersuchten Schwäche, Krämpfe und Fieberreiz vorhanden ist. Ich beziehe mich in dieser Hinsicht auf die Herren Selle, Richter und Fritze. Man giebt Riviereſche und andere Mixturen, unter allen Umständen und Gattungen von Wassersucht. Bei Brustwassersucht lasse ich oft den Salmiakgeist über Anis abgezogen, oder das Hirschhornsalz mit Kampfer- oder Meerzwiebelessig sättigen; bei Bauchwassersucht mit verstopften Eingeweiden giebt man gerne das Sellische auflösende Elixir, d. h. Riviereſche Mixtur mit bittern Extrakten. Hr. Fritze führt verschiedentlich folgende Mixtur an:

℞. Salis herbar. drachm. unam.
Aceti scilliciti q. s.
Aquae petroselini uncias tres
Extracti taraxaci drachm. tres
Rob juniperi drachm. sex.
M. S.

Ist es eine schnell entstandene Hautwassersucht von einem zurückgehaltenem Ausdünstungsstoffe: so nutzt das flüchtige Laugensalz mit einer vegetabilischen Säure. Ist der Krampfzustand überwiegend: so wirkt oft ein Zusatz von Mohnsaft sehr wohlthätig. Der Engländer Leake empfiehlt deswegen eine Mischung aus Weinsteinsalz, Meerzwiebelessig, thebaischer und Spießglanztinktur. Hr. Richter rühmt Bittersüßextrakt mit Spießglanzwein in Riviereſcher Mixtur.

10) In der Hypochondrie, zumal wenn die Krankheit mit Verschleimung und Verstopfungen im Unterleibe verbunden ist, und man mehr als bloße Palliativhülfe leisten will. Die fixe Luft wirkt mehr als

einer Ursache von dieser Krankheit entgegen. Sie mindert das lästige Aufstoßen und Sodbrennen im Magen, treibt die Blähungen auf dem gehörigen Wege fort, reizt und stärkt die schwachen Nerven, löset den Schleim im Unterleibe auf. Man kann die Sellischen Elixire und das eröffnende Pulver mit Nutzen verschreiben. Nur muß man oft noch etwas krampfstillendes zusetzen.

11) In verschiedenen Krankheiten der ersten Wege, z. B. Sodbrennen, Magenkrampf, Erbrechen, wenn sie von hypochondrischer oder hysterischer Reizbarkeit, von einer ranzichten Schärfe, von einer Metastase oder von Schwangerschaft herrühren. Man kann wenigstens damit lindern, wenn man nicht dauerhaft helfen kann. Die brechenstillende Eigenschaft des Riviereschen Tränkchens ist sehr bekannt; aber sie ist nicht untrüglich. Die beste Mischung in den itzt genannten Fällen ist Weinsteinrahm mit Magnesie, oder Krebsaugen.

12) In Steinbeschwerden, sie mögen nun ihren Sitz in den Nieren oder in der Blase haben, nutzt die fixe Luft, wenn viel Schleim, Schlaffheit, Schmerzen ohne Entzündlichkeit und ohne beträchtliche Ansammlung von Blut, in diesen Gegenden vorhanden ist. Ist starker Andrang von Blut da, so muß man nur wenigstens die gelindesten Mittel und die Formen wählen, welche am wenigsten reizen, weil manchmal Blutungen durch die Nieren oder die Harnröhre erfolgen. Die Sellische Temperirmixtur (Mixtura refrigerans) ist zum Anfange am sichersten. Im Verlaufe nutzt Weinsteinsalz mit Vitriolsäure.

13) In Lähmungen, vorzüglich wenn die Ursache in einer Verminderung der Energie des Gehirns, oder in einem Collapsus desselben, wie Cullen spricht, oder in dem Unterleibe zu suchen ist. Zu der letzten Klasse gehört Lähmung von hypochondrischen oder Hämorrhoidalumständen. Nur dürfen die Gefäße nicht zu sehr von Blut angefüllt und keine Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden sein. Man bedient sich bei Lähmungen gerne des flüchtigen Laugensalzes, welchem man oft krampfstillende Mittel, Bibergeil, Asant u. d. gl. beimischet.

14) In mangelnder Wochenreinigung finde ich die fixe Luft von Hrn. Selle empfohlen, wenn die Ursache mehr in Schlaffheit, als in Neigung zur Entzündung liegt, und man eben keine Kongestionen nach der Brust zu fürchten hat. Er rühmt der Auflösung des Laugensalzes etwas Pillenmasse des Ruffus oder von Polychrestpillen beizumischen. Ich empfehle doch Vorsicht. Es hat oft weit weniger auf sich, als man glaubt, ob die Reinigung stark gehe, oder nicht. Geht nicht viel in den Wochen ab: so holt es die Natur meist bei der erstmaligen Erscheinung der Menstruation nach dem Kindbette wieder ein; die dann desto stärker fließt. Braucht man unbesonnenerweise treibende Mittel: so ist man nicht sicher vor Entzündung, Krämpfen, Blutflüssen oder dergleichen Unfällen.

Aeußerlich bedient man sich der fixen Luft verschiedentlich gegen Lungensuchten, bösartige Geschwüre, auch in Klystiren, bei Hämorrhoidal- und Menstruationsbeschwerden u. s. w.

Praeparata et Composita.

Mixtura Hulmiana. Die Methode des englischen Arztes Hulme besteht darinn, daß man eine Auflösung des Weinsteinsalzes in einem Glase, in dem andern eine hinreichende Menge verdünnter Vitriolsäure bereit hält, und von beiden unmittelbar nach einander nehmen läßt:

℞. Salis tartari drachm. duas
Aquae destillatae unc. duodecim.
M. S. Num. 1.

℞. Spiritus vitrioli unciam unam
Aquae destillatae unc. duodecim.
M. S. Num. 2.

Man läßt zuerst einen Eßlöffel voll von Num. 1. und alsbald darauf einen Eßlöffel voll von Num. 2. nehmen.

Mixtura Riveriana. Der alte chemische Arzt la Riviere gab eine Mischung von vegetabilischer Säure und Wermuthsalz. Itzt nimmt man es nicht mehr so genau, sondern nennt jede flüssige Mischung von alkalischem Salze mit einer Säure, rivierische Mixtur.

Pulvis acorophorus Vogleri, besteht aus mineralischem Laugensalz und Weinsteinsäure. Herr Vogler rühmt sehr viel Vorzügliches von dieser Mischung. Er läßt alle vier Stunden eine halbe Quente in einige Unzen Brunnenwasser schmeißen und schnell austrinken. Ich glaube nicht, daß es die großen Vorzüge verdient, die ihm der Erfinder vor ähnlichen Mischungen giebt.

Aloe. Aloe perfoliata. L. Aloe.

Die Aloe ist der Saft einer Pflanze, welcher auf ähnliche Art, wie der Mohnsaft, theils durch freiwilliges Ausfließen, theils durch künstliche Vorrichtung gewonnen wird. Die Pflanze selbst ist keinesweges diejenige, welche wir hier zu Lande in vielen Prunkgärten sehn (Agave americana L.), sondern von einer andern Gattung, welche nur in den südlichen Klimaten wächst. Die beste Aloe soll von der Insel Sokotera im arabischen Meere herkommen. Gute Aloe muß glänzend, röthlich schwarz und fast durchsichtig, leicht von Gewicht sein, und einen nicht ganz widrigen, gewürzhaften Geruch, aber einen unangenehmen, distinkt bittern, langbleibenden Geschmack haben. Es giebt viele Sorten von Aloe, von denen vier die bekanntesten sind: Roßaloe (A. caballina), Leberaloe (A. hepatica), sokotrinische (A. socotrina) und helle gereinigte Aloe (A. lucida). Die letzte soll aus der Aloe spicata zubereitet, vom Vorgebirge der guten Hoffnung kommen, und ist die beste. Die Roßaloe ist die schlechteste, und wird bloß von den Thierärzten gebraucht. Zu uns kommt die Aloe in Kürbissen von funfzig und mehrern Pfunden.

Die Aloe ward von den Aerzten der Vorzeit für ein wahres Universalmittel gehalten. Das zeigen theils die vielen Kompositionen, zu welchen sie sie mischten, theils die verschiedenen Mittel und Wege, sie zu reinigen und weniger heftig in ihrer Wirkung zu machen. Griechen, Araber und Arabisten stimmen im Lobe derselben überein. Man erschöpfte sich in bedeutenden Titeln, die man den aloetischen Mischungen gab; man sang ihr Lob sogar in Kirchenliedern ab, und nur der Sektenhaß der Anhänger Fr. Hoffmanns

gegen die Stahlianer setzte sie in Mißkredit. Wie manches andere Mittel, so suchte man auch dieses in den neuesten Zeiten hervor. Besonders that dieß Herr Weikard. Nach meinem Ermessen verdient sie alle seine Empfehlungen.

Man giebt die Aloe in allen den Fällen, wo verschleimte Säfte aufzulösen, träge Verdauungskräfte zu erwecken, und dem Blute mit Vortheil eine Richtung und verstärkte Bewegung in und nach dem Unterleibe zu geben ist. Man braucht am liebsten das wäßrige Extrakt, oder die reine Aloe in Substanz; beides von fünf bis zwanzig Gran. Wenige Grane sollen, nach Cullen und Klein, so viel thun, als ein ganzer Skrupel.

1) Als bloßes Abführungsmittel braucht man die Aloe, wenn man etwa einen zähen, kalten, hinreichend aufgelösten Schleim im Magen und Darmkanale auszuführen hat. Es kommen dem Arzte häufig Fälle von Hysterie, von schleimichten Infarktus im Unterleibe und in der Gebärmutter, von anfangender Wassersucht u. d. gl. vor, wo eine reizlose, unthätige Muskel- und Nervenstruktur zu Grunde liegt, von welcher jene Schleimanhäufung die unmittelbare Folge ist. In diesen Umständen schaffen solche Gaben von Aloe, die einen oder ein paar Stühle mehr, als gewöhnlich, bewirken, großen Vortheil. Hr. Wedekind empfiehlt solchen, die an Trägheit des Stuhles leiden, ein paar Grane Aloe allein in der Suppe, oder nüchtern mit rohem Spießglanz zu nehmen.

Ich versetze sie öfters mit Queckſilber und Seife, und wenn ich haben möchte, daß sie länger im Darmkanal bleibe, mit Rhabarber.

℞.

℞. Pulv. rhei drachm. unam
Sapon. veneti
Extracti aloes āā dr. semis
Mercurii dulcis grana decem ad viginti.
M. F. pil. gr. II. S. Einen Tag um den andern fünf bis zehn Stück zu nehmen.

2) Bei Verstopfungen im Unterleibe, welche noch nicht zu alt und zu tief eingewurzelt sind, braucht man die Aloe zum auflösen. In derjenigen Gattung von Infarktus, welche nach Kämpf größtentheils aus dem Blutwasser oder dem mit der Lymphe vermengten Serum besteht, was er alsdenn Pituita, Glasschleim, nennt, besonders in der ersten und zwoten Species derselben, leistet sie treffliche Dienste. Es giebt dergleichen Leute, meistens sind es Hypochondristen, welche einen zwar starken, aber wäßrig angeschwollenen, aufgedunsenen Körper haben, viel aber schwammichtes, weiches Fleisch, blasse, oder, wenn ich so sagen darf, doch sehr verdünnte gelbrothe Gesichtsfarbe, einen kleinen, weichen Puls, viel Schlaf und sehr veränderlichen Appetit besitzen. Für diese ist die Aloe ein herrliches Mittel. Sie verbreitet mehr Wärme durch den ganzen Körper, reizt das Blut zu schnellerer Cirkulation, vermehrt die Thätigkeit aller Systeme, bessert und ersetzt die Galle, stärkt die Verdauungswege, führt den verlegenen Schleim und Koth aus, leitet das Blut vom Kopfe ab. Dergleichen Menschen werden gewöhnlich wassersüchtig, oder sterben apoplektisch. Dann und wann entspringen auch Gelbsuchten aus dieser Quelle, gegen welche einige Engländer, statt aller Mittel, Aloe empfehlen.

3) In Wassersuchten lasse ich die Aloe aus den eben angegebenen Gründen fleißig nehmen. Nur ziehe ich bei jeder Wassersucht meinen Lentin zu Rathe, um von ihm zu lernen, worauf man vorzüglich seine

Unter-

Untersuchung zu richten habe. Ich finde da eine Stelle aus dem Hippokrates, welche den Fall für unser Mittel bestimmt. Es ist nämlich derjenige, wo die Wassersucht von Schleim- und Blutanhäufung im Unterleibe, vorzüglich in der Leber entsteht. Monate und Jahre lang vor dem eigentlichen Schwellen klagen dergleichen Subjekte über Schwere und Drücken in der rechten Seite, in und unter der Lebergegend, bald essen sie stark, bald schwach, sie sind mißmüthig, träge, sehen immer mehr blaß, als roth, u. s. w. Sind dergleichen Kranke nicht von Natur sehr reizbar, sondern mehr von demjenigen Temperamente, welches nach der ältern Schule das phlegmatische genannt wurde; hat man Ursache zu hoffen, daß sich die angesponnene Verstopfung durch verstärktere Blut- und Säftecirkulation und vielleicht zum Theil dadurch heilen lasse, daß man dem andringenden Blute eine andere Richtung gebe und die durch Schleim und Schärfe fehlerhafte Beschaffenheit desselben durch hämorrhoidalische Exkretion aus dem Körper schaffe: so wird man gewiß gute Folgen von aloetischen Arzneien spüren. Ich gebe in solchen Fällen gemeiniglich mit Wedekind kleine Portionen roher Aloe, wenn ich glücklich genug bin das Uebel früh genug zu ahnden; oder ich mische zu bittern, auflösenden Elixiren, eine Gabe Aloetinktur; oder ich versetze Aloe mit Amoniakharz, Antimonialseife, Rhabarber u. d. gl.

4) Daß Hämorrhoiden öfters nach einem anhaltenden oder reichlichen Gebrauch der Aloe folgen, ist eine alte und bestätigte Beobachtung. Ich kann mich hier nicht darauf einlassen, die Fälle im Detail zu bestimmen, wann und wo man Nutzen von der goldnen Ader zu erwarten habe. Es ist genug, wenn ich einfür allemal Vorsicht bei Erregung dieser Aussonderung und bei dem Gebrauche der Aloe empfehle. Man erzählt

zählt vom Mesue, der häufige Genuß der Aloe habe ihn umgebracht und W. Wedel behauptet von dem berühmten Reformator Joh. Cauvin, er habe seinen Tod durch aloetische Arzneien beschleunigt. Mit Recht rathen daher die verdienten Praktiker Fr. Hoffmann, der ältere Junker und Stoll, sie anfänglich nicht in zu starken Dosen (ein Fehler der Neuern, den sie bei mehrern Mitteln begehen!) zu brauchen. Höchst behutsam muß man damit sein, bei vollblütigen, reizbaren, cholerischen und sanguinischen (wie man sonst sagte,) jungen Leuten. Selbst Männern vom Mittelalter soll man sie mit vieler Vorsicht geben, spricht Stoll; für bejahrtere Kranke scheint sie am besten zu passen. Nicht leicht darf man sie während des Abganges der goldenen Ader, nicht in brennenden, blinden Hämorrhoiden geben. Sie vermehrt da den Reiz, den Andrang von Blut und die Schmerzen, und kann Ursache vieler höchst traurigen Zufälle, Vereiterung, Fisteln im Mastdarme, werden. Spürt man von kleineren Gaben schon Wallung, Aengstlichkeit, Brennen im Harn, Trieb auf den Stul, vermehrte Beschwerden im Kreuze, so muß man desto behutsamer damit sein. Meistentheils äußert sich es bald, ob der Kranke die Aloe vertragen werde, oder nicht. — Eine Anmerkung füge ich hier noch bei, weil ich vielleicht nicht so bald wieder Gelegenheit habe, sie anzubringen. Sie besteht darin, daß, wenn man Hämorrhoiden zum Fließen zu bringen sucht, man es leichter im Sommer, als im Winter vermöge, wie Hr. Weikard beobachtet hat.

5) So gewöhnlich die Aloe bei männlichen Subjekten goldne Ader hervorbringt; so wirksam treibt sie beim Frauenzimmer auf die monatliche Reinigung. Es bleiben auch hier mutatis mutandis die nämlichen Cautelen. Die Aloe, als ein reizendes, hitzendes Mittel

tel, darf nicht gegeben werden, wenn der Körper, in Rücksicht auf den Bau der festen Theile, sehr zart und reizbar, in Rücksicht auf die Flüssigkeiten, sehr vollsaftig, reich an gesunden, gutgemischten und konsistentem Blute ist. Es giebt Mädchen, die nicht menstruiren, weil ihr Körper zu robust, ihre Muskelfasern zu derb, ihre Gefäße zu voll sind. Die Resistenz ist hier zu groß, als daß das auszuleerende Blut durchkönnte. Das würde ein sehr unkluger oder höchst empirischer Arzt sein, der in diesem Falle Aloe geben wollte. Diese Umstände stehn dem Gebrauche der Aloe im Diameter entgegen. So auch, wenn zwar nicht die derbe, feste Struktur der Muskeln, nicht die eigentliche, wahre Vollblütigkeit im Körper da ist, aber hartnäckigte Verstopfungen im Unterleibe mit reizbaren Nerven im Spiele sind. Endlich ich auch jeder nur irgends beträchtliche Fieberzustand eine Gegenanzeige gegen Aloe. Die blassen, kachektischen, trägen, phlegmatischen Mädchen, die aus Mangel an Ton und Reizbarkeit, wegen Ueberfluß an Schleim und wäßrigen Feuchtigkeiten, nicht menstruiren, die an Trägheit und Erschlaffung leiden, ruhigen, weichen, nicht zusammengezogenen Puls haben, sind die eigentlichsten Gegenstände für diese Arznei. Durchaus dürfen aber auch bei diesen keine hartnäckigen, chronischen Verstopfungen und Fehler im Unterleibe da sein; sonst müßte man wenigstens äußerst vorsichtig mit der Aloe sein. Am sichersten darf man sie geben, wo nur Unthätigkeit der Natur und daher entstehende allzu langsame Bewegung der Säfte das Hinderniß ist, was sich der Aussonderung des Blutes entgegensetzt. Man kann sie allein, oder mit andern schicklichen Mitteln verbunden geben. Diese letztern sind im Verlaufe der Kur am nöthigsten und können aus bittern Extrakten, Gummiharzen, Seifen, krampfstillenden und stärkenden Arzneien bestehen. Ich bediene

mich

mich zu diesem Endzwecke öfters der Gaubischen Pillen nach Herrn Weikard:

℞. Gummi amoniaci drachm. unam.
Aloes lucidae
Ferri limati āā drachm. semis.
M. F. pil. gr. III. S. Abends und Morgens 4 bis 6 zu nehmen.

Oder ich bediene mich irgends eines aloetischen Elixires (des Elixir. aperitiv. oder *proprietatis*) mit Staltinktur und Mohnsaft.

6) Gegen Madenwürmer soll nach einem neuern Arzte die Aloe fast specifisch sein. Herr Schäffer sagt dieß, in seiner vortrefflichen Umarbeitung des Armstrongschen Buches, wörtlich von ihr. Er giebt sie bloß im Klystire. Andre brauchen sie gerne auch innerlich, wenn die Kranken zu bewegen sind, sie zu nehmen.

Der äußerliche Gebrauch der Aloe ist in den neuern Zeiten sehr beschränkt worden. In den vorigen Zeiten gab es fast keinen Wundbalsam, welcher nicht Aloe enthielt. Herr Selle hat ein Augenwasser angegeben, das zwar sehr wirksam ist, aber vorsichtig gebraucht sein will. Ueberhaupt ist die Aloe in Augenkrankheiten noch immer in Ruf.

Praeparata et Composita.

Elixirium aperitivum Clauderi, aus Aloe, Myrrhe, Safran und einem Laugensalz. Fast alle ältere Kompositionen, welche Aloe enthalten, fassen auch Myrrhe und Safran in sich. Man sieht daraus, daß diese Mischungen hauptsächlich dem weiblichen Geschlechte gewidmet sind. Noch itzt bedient man sich dieses Elixires ziemlich häufig, wenn man entweder mit der

der Aloe in Substanz nicht kommen darf, oder von den andern zugemischten Mitteln noch etwas erwartet. Hypochondrischen und hysterischen Personen bekommt es ausnehmend wohl. Jenen mische ich oft Rhabarbertinktur und einen versüßten Spiritus zu; diesen mache ich noch einen Zusatz von Baldrian, Bibergeil oder Mohnsaft. Am vorzüglichsten bekommt es diesen Kranken, wenn sich zugleich Hämorrhoidal- oder Menstruationsbeschwerden mit einmischen. Im letztern Falle habe ich gute Wirkungen von folgender Mischung gesehn.

℞. Elixirii aperitiv. drachm. tres.
Aquae laurocerasi drachm. unam.
M. S. Alle 3 Stunden 45 und mehr Tropfen.

Elixirium proprietatis. Die vorige Komposition, ohne Alkali. Entweder diese, oder jene ist entbehrlich.

Elixir aloes saponatum Suec. aus Aloe, Myrrhe, Rindsgalle und Blättererde, eine lobenswürdige Zusammensetzung. Ich würde dieß Elixir allen andern vorziehen.

Elixir sacrum Edinb. aus Rhabarber, Aloe und Kardamomen. Ich sehe keinen Grund zu dem paracelsischen Titel! Vielleicht soll dieses Elixir vorzüglich Hämorrhoidarien gewidmet sein? — Ich halte diese Mischung in keiner Hinsicht für musterhaft. Die nachtheiligen Eigenschaften der Aloe werden durch Rhabarber gewiß nicht verbessert.

Extractum aloes vertritt die Stelle der rohen Aloe, wenn man flüssige Arzneien oder Pillen geben muß.

Extractum catharticum aus Aloe, Kolokynthen und Skamoneum, ein Purgirmittel für robuste Bauersleute.

Ex-

Extractum catholicum eben so drastisch, als das vorige, und vielleicht noch mehr, da außer jenen Ingredienzen noch Nießwurzel beigemischt wird.

Extractum marocostynum giebt kein gescheuter Mann mehr.

Extractum panchymagogum Crollii, eben so unsinnig, wie das vorige, obgleich noch immer sehr im Brauche. Es ist ein mit allen möglichen drastischen Purgirmitteln überladenes Extrakt.

Pilulae aloeticae Edinb. Snec. und andrer Apothekerbücher, aus Aloe und bittern Extrakten.

Pilulae aperientes Stahlii, die sogenannten Obstruktionspillen, aus Aloe, Eisenfeile und Kolosquinten- oder Crollischem Extrakte. Eine der vorzüglich wirksamsten Mischungen von Aloe. Sie lösen auf, reizen die Gedärme und führen in größerer Dose ziemlich stark ab. Ich kenne Menschen, die seit Jahren früh nüchtern einige Grane nehmen, um sich Oeffnung zu verschaffen, und sich sehr wohl dabei befinden.

Pilulae communes seu Rufi, aus Aloe, Myrrhe und Safran, die einfachste aloetische Zusammensetzung, deren man sich noch itzt sehr oft bedient. In geringerer Gabe löset sie auf, in größerer führt sie ab.

Pulvis aloeticus cum guajaco, Pulvis aloeticus cum ferro Lond. Das erstere Pulver besteht aus Aloe, Guajak und Gewürzen, das zweite aus Aloe, Myrrhe, trocknem Enzianextrakt und Eisensalz. Wir überlassen beide Mischungen gerne den Engländern.

Das sind die vorzüglichsten Aloemischungen. Leicht könnte ich den Katalogen derselben vermehren. Meine Leser werden mir es aber, denk' ich, Dank wissen, wenn ich sie damit verschone.

Althaea. Althaea officinalis L. Altheewurzel. Ibisch. Eibisch. Weiße Pappel. Hemst.

Man braucht Kraut und Wurzeln, die letztere häufiger als das erstere. Beide haben keinen Geruch und nur einen gelindsüßlichten, kaum bestimmten Geschmack. Die ansehnliche Menge schleimiger Theile, welche sowohl im Kraute, als noch weit mehr in der Wurzel enthalten sind, macht ohne Zweifel ihren hauptsächlichsten Werth aus. Man bedient sich daher derselben, wo Schärfe einzuwickeln, daraus entstandener Schmerz zu mildern, wo zu kühlen, zu erschlaffen und zu erweichen ist.

Die speciellern Uebel, in welchen man sie mit Nutzen geben kann, sind folgende:

1) Hals- Mund- und Brustkrankheiten. In jeder Krankheit, wobei der Rachen, die Luftröhre und die Lungen angegriffen sind, kann man einen Absud des Altheekrautes und der Wurzel brauchen lassen. Bräunen, Heiserkeit, Katarrhe, Lungenentzündungen, Husten und Schwindsuchten, alle diese Uebel vertragen den milden, kühlenden Schleim derselben ohne Ausnahme. Bei Halsentzündungen braucht man sie zum Gurgeln mit Honig und Weinessig, mit Salpeter, Salmiak, Thedenschem Wasser u. d gl. bei Brustfiebern läßt man lauwarmen oder kühlen Thee von Althee- Süßholz- und Graswurzeln trinken; beim Lungenkatarrh setzt man Sauerhonig zu; bei Schwindsuchten isländisches Moos, bittere Kreuzblumen u. s. w.

2) Koliken, Durchfälle, Ruhren, fordern außer dienlichen Arzneien vorzüglich viel schleimichte Mittel zu Speisen und zum ordinären Getränke, theils um die scharfe, reizende Ursache in den Gedärmen einzu-

zuwickeln und dadurch zur Ausführung derselben Zeit zu gewinnen, theils auch den Abgang des natürlichen Schleimes im Darmkanale dadurch zu ersetzen. Koliken, bei denen man schleimichte Mittel z. B. Altheewurzel anwenden will, müssen ihren Ursprung von scharfen Arzneien, scharfen Krankheitsmaterien, scharfen Giften, von Krankheitsstoffen, die sich metastatisch nach den Gedärmen abgelagert haben, oder endlich von einer Nervensympathie z. B. bei Nierensteinen nehmen. Es gehören dahin die rheumatischen, arthritischen und katarrhalischen Koliken. Alle wollen, außer andern kräftigen Arzneien, zum Vehikel viel erweichende, einwikkelnde Getränke haben, wozu sich Abkochungen der Altheewurzel recht gut schicken. Bei allen diesen Arten von Kolik kann man zu der Altheewurzel Chamillen, Königskerzen, Malven u. d. gl. mischen. — Eben diese Mittel verbinde ich bei Diarrhöen und Ruhren mit einander, so lange der Reiz und die Schärfe in dem Darmkanale noch beträchtlich ist. Im Anfange dieser Krankheiten braucht man meistens nichts weiter zuzusetzen, als die vorhin genannten und ähnliche Mittel, Klatschrosen, Leinsamen, Salep, arabisches Gummi ꝛc. Im Verlaufe kommt es auf die Art und die Zeit der Krankheit an z. E. gallichte Ruhren, Durchfälle, Gallenruhren, fordern meistens zugleich gelinde ausführende Arzneien. Ich lasse dann eine Molke von Tamarinden mit Altheewurzeldekokt verbinden. Ist die scharfe Galle hinreichend ausgeleert; so thut man wohl, stärkende Mittel zu den schleimichten und einwickelnden zu setzen, isländisches Moos, Kolombo u. d. gl. Ist das Nervensystem noch beträchtlich krampficht gereizt, so nutzt ein Zusatz von Mohnköpfen, Pappelaugen ꝛc.

3) Krankheiten der Urinwege, wenn viel Reiz, Schmerz, Entzündung oder Krampf dabei vor-

waltet. Kranke, welche an Nieren- oder Blasenstein leiden, finden gewöhnlich Erleichterung, wenn sie eine Tisane aus Althee- Süßholz- und Graswurzel mit süßer Molke trinken. Unterdrückung des Urins, Dysurie und Strangurie, wenn sie von unvergornen Getränken, von unvorsichtigem Gebrauche der spanischen Fliegen, von metastatischer Ablagerung gichtischer, rheumatischer ꝛc. Schärfe, oder von sonst einem entzündlichen, oder krampfichten Reize entstanden ist, wird öfters durch bloßen Absud der Altheewurzel geheilt. Eben so nützlich ist derselbe bei Trippern, wenn vieles Brennen, Schneiden und Schmerz beim Urinlassen ist. Ich kenne kein Mittel, was diese und andre unangenehme Zufälle der ersten Periode des Trippers, die schmerzhaften Erektionen, Triebe auf den Harn ꝛc. so gut mildert, als reichlicher Gebrauch eines Absudes von Altheewurzel und Leinsamen. Ob ich gleich meine Tripperpatienten alle nach Hunter und Girtanner behandele; so lasse ich doch in den ersten Tagen von diesem Dekokte, dem ich nach Befinden Salpeter, Mohnköpfe ꝛc zumische, kalt und warm so viel trinken, als die Kranken irgends können. Die Erfahrung hat mich von dem guten Nuzzen desselben hinreichend überzeugt.

Aeußerlich bedient man sich sowohl der Altheewurzel, als auch der Blätter. Jene braucht man z. B. zu Kollyrien, zu Spül- und Gurgelwasser, wo viel Reiz, Spannung, Trockenheit, Entzündung und Schärfe ist. Unter Klystiren thut man beides, die Wurzel und das Kraut. Hier wickelt der Schleim dieses Mittels bald die Schärfe des Krankheitsstoffes ein, bald die Schärfe der andern Klystiringredienzien, kühlt, lindert, stümpft ab, macht die Gedärme geschmeidig, schlüpfrig und ersetzt den Intestinalschleim. Ein Zusatz von Althee macht, daß abführende Klystire nicht so hef-

heftig reizen, daß stärkende und auflösende Visceralklystire länger behalten werden, daß reizende und krampfstillende besser und milder wirken können. Auch unter Bähungen und Umschlägen findet man sie oft verschrieben, wenn zu erweichen, zu lindern und zu erschlaffen ist. Mit Nutzen verbindet man dann Königskerzen, Hollunder, Malven, Schierling, Bilsenkraut, Semmelkrumen u. s. w. damit.

Praeparata et Composita.

Pasta althaeae, Hustenleder, Reglise, aus dem Schleime der Altheewurzel mit arabischem Gummi, Eiweiß und Zucker, ein Mittel, was wenig hilft und nichts schadet, wenn Kinder und weichliche Kranke ein angenehmes Palliativ gegen Husten, Heiserkeit ꝛc. haben wollen.

Syrupus althaeae, Altheesyrup, aus Altheewurzel und andern nach Verschiedenheit der Apothekerbücher verschiedenen Ingredienzen. Die geschmackloseste Zusammensetzung ist die des Wirtemberger Dispensatoriums. Der beste Syrup zu allerlei Mischungen, da er weder viel Farbe, noch Geschmack besitzt.

Unguentum althaeae, Altheefett, aus verschiedenen erweichenden Mitteln, gut, wo zu erweichen, Krampf, Reiz und Schmerzen zu lindern ist. Die Edinburgsche weiße Wachssalbe (unguentum cereum seu album) würde ich vorziehen; obgleich, wo diese nicht zu haben ist, unsre Altheesalbe immer eine gute Basis vieler wirksamen Linimente abgiebt, die durchaus eines solchen Vehikels bedürftig sind, wenn sie komplet wirken sollen.

Alumen. Alaun.

Unser Alaun ist meistens ein Artefakt aus thonartig eisenkiesigen Mineralien, welches Vitriolsäure, Wasser und eigenthümliche thonige Alaunerde zu Bestandtheilen hat. Ganz gebildet findet man ihn in einigen mineralischen Quellen und Seen von Toskana und Spanien. Der beste Alaun zum Arzneigebrauche ist der röthlichte, ächte römische. Alle Gattungen von Alaun haben einen herben, zusammenziehenden, hinten nach süßlicht prikkelnden Geschmack. Zum innerlichen Gebrauch bedient man sich bloß des rohen (Alumen crudum), zum äußerlichen auch des gebrannten Alaunes (A. ustum). Vom erstern reden wir!

Der Alaun wird nur gegeben, wo man zusammenziehen will; vorzüglich, wo man sich vor der rohen Schärfe der uneingewickelten Vitriolsäure zu fürchten und deswegen ein blanderes, obschon ihr gleiches Mittel zu geben hat. Er widersteht der Fäulniß, ohne daß er so leicht die Nachtheile erregt, die so oft mit der Vitriolsäure verbunden sind. Man giebt ihn zu fünf bis zehn Gran auf einmal.

Man bedient sich des Alauns zuvörderst in folgenden Krankheiten:

1) in Blutflüssen. In allen Blutflüssen, wo Schlaffheit der festen Theile überhaupt und der Gefäße insbesondere, oder Auflösung des Blutes und der Säfte obwalten, schafft der Alaun gute und sichere Hülfe. Am solennesten und häufigsten wird er bei Gebärmutterblutflüssen gebraucht. Blutreichen Personen, die festen starken Muskelbau, vollen starken Puls, nicht ganz reinen, fehlerfreien Unterleib haben und an aktiver Blutung leiden, bekommt er nicht. Man ist dann wenig-

nigstens nicht sicher, daß er nicht Stockungen, Verhärtungen und wohl gar Skirrhositäten verursachen sollte. Allgemeine oder örtliche Schwäche, Erschlaffung, Atonie im ganzen Gefäßesystem oder in der Gebärmutter, das ist der Fall, wo man Alaun zu geben hat. So lange Galle oder sonst ein Krankheitsstoff im Magen und Darmkanale reizt, darf man nicht Alaun geben; den Fall ausgenommen, wo faulichte Auflösung vorhanden ist. *Krampfhafte Reizung allein, wenn sie nicht mit wahrer Vollblütigkeit verbunden, oder von ihr erregt ist, macht keine Gegenanzeige.* Blässe des Gesichts, Kälte der Glieder, kleines, ruhiges Athmen, Ohnmachten, lange Dauer des Blutflusses, kleiner weicher langsammatter Puls, reine Zunge, kalte Schweiße dringen auf schleunige Anwendung des Alauns. Nach einem Klystire schreitet man unverzüglich zu demselben.

Die Art, wie man ihn nehmen läßt, ist ziemlich gleichgültig. *Man giebt ihn gepülvert zu zehn Gran auf einmal, oder eine und mehrere Quenten in drei, vier Unzen Wasser aufgelößt* (wo man nur kein alkalisches Salz zusetzen darf), und löffelweise alle Viertel- oder halbe Stunden genommen, oder man läßt damit eine Molke zubereiten und sie tassenweise brauchen.

2) in Koliken. Es gehört viel Diskretion dazu, wenn man Nutzen vom Alaun bei dieser Krankheit sehen will. Vorzüglich giebt man ihn a) in der sogenannten Schleimkolik (colica pituitosa) wo während und nach heftigen Schmerzen, Schneiden und Zusammenziehungen der Gedärme eine Menge zähen, glasartigen Schleimes (Pituita vitrea) mit oder ohne Erleichterung für die Kranken abgehet. Es müssen hier zuvörderst zur Ausführung des Schleimes gute Mittel gewählt und wenn der Abgang desselben nicht weiter Erleichte-

rung bringt, stärkende und zusammenziehende Arzneien gegeben werden, unter denen der Alaun oben ansteht. Am besten giebt man ihn in Substanz, mit etwas Krampfstillenden z. B. Opium, Bibergeil, Bisam ꝛc. vermischt:

℞. Aluminis crudi grana decem
Opii puri granum unum.
M. S. Auf einmal zu geben.

b) Aehnliche gute Wirkung leistet der Alaun in der krampfigen Blähungskolik (Colica flatulenta spastica). Nur dürfen hier keine Unreinigkeiten vorhanden sein. Man muß die itzt wirkende Ursache dieses angstvollen Uebels allein in Schwäche und Reizbarkeit der Gedärme, nicht in entzündlichen Stockungen oder angehäuften Unreinigkeiten zu suchen haben, wenn der Alaun an seiner Stelle sein soll. Es ist daher nothwendig, kühlende erweichende reinigende Klystire und andere Mittel voraus zu schicken, wenn man Spuren von jenen gegenanzeigenden Umständen entdeckte.

c) Die dritte Gattung von Kolik, wo der Alaun Nutzen schaffen soll, ist die Bleikolik (Colica saturnina). Ich schreibe hier großen Aerzten nach, die die gute Wirkung des Alaunes gegen dieß Uebel preisen. Graßhuißz empfiehlt vor andern folgende Mischung:

℞. Aquae fontanae unc. octo.
Vini rhenani unc. quatuor.
Aluminis crudi drachm. duas.
Gummi tragacanthi
Succi catechu ää drachm. unam.
M. S. Alle Stunden einen oder einige Löffel voll.

3) in Diarrhöen und Dysenterien. So wie man in diesen Krankheiten mit zusammenziehenden Mit-

Mitteln überhaupt sehr vorsichtig sein muß; so ist dieß vornämlich beim Alaun nothwendig. Unreinigkeiten und beträchtliche Blutkongestionen nach den Gedärmen sind die stärksten Gegenanzeigen. Reiner Darmkanal, Schwäche, Schlaffheit und Reizbarkeit desselben, das sind die hauptsächlichsten Umstände, unter welchen man etwas vom Alaun erwarten darf. Man versetzt ihn öfters mit bittern Extrakten, mit Mohnsaft, mit schleimichten Vehikeln u. s. w.

℞. *Aquae chamomill. unc. quatuor.*
Gummi arabici unc. semis.
Alumin. crudi
Extracti cascarill. āā drachm. unam.
Syrupi aurant. unc. semis.
M. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll.

Dysenterien fordern noch schärfere Aufmerksamkeit, wenn man Alaun geben will, als Diarrhoen. Unter zehn Ruhren wird *man kaum bei einer einzigen es wagen dürfen, gleich vom Anfange styptische Mittel* d. h. *Alaun zu brauchen.* Auch die leichteste Gattung verträgt dergleichen Mittel nur ungerne. Am passendsten sind sie bei der faulichten Ruhr. Stoll sagt, daß die Landleute sich des Alauns mitunter bedienten und Graßhuißz rühmt seine oben angegebene Mischung. Ich habe faulichte Ruhren oft mit Alaun behandelt, obgleich Herr von Quarin ihn auch sogar in dieser Gattung widerräth. Sind die ersten Wege rein, oder die Gefahr ist zu dringend, die Säfte offenbar faulartig aufgelößt, viel Hitze, Durst, Trockenheit, kleiner zitternder Puls, schwarze trockne zitternde aufgesprungene Zunge, Verwirrung im Kopfe u. d. gl. kurz Faulfieberzustand, vorhanden, der auf Säuren, vornämlich mineralische, deutet: so hat mir der Alaun öfters beßre Dienste geleistet, als Vitriolsäure. Ich habe ihn mit

Angustura, mit Wohlverlei, mit Simarube, Kampfer u. s. w. verbunden. Vitriol- und andere Säuren vermehren oft die Triebe und Schmerzen, weil sie zu roh, nicht gebunden, nicht eingewickelt sind; im Alaune scheint der erdichte, thonichte Stoff in dieser Hinsicht wohlthätig zu wirken. Eben so habe ich ohne Bedenken Alaun gegeben in der nachbleibenden habituellen Diarrhöe, welche von Schlaffheit, Schwäche, Reizbarkeit entsteht und manchmal monatelang zurückbleibt.

4) Fast unbedingt empfiehlt man den Alaun im Harnfluße (Diabetes), einem verdrießlichen gefahrvollen Uebel. Da diese Krankheit ihrer Seltenheit wegen noch sehr mit Dunkel umhüllt ist, und da man nur mit Schwierigkeit über die Ursachen derselben absprechen kann: so läßt sich auch nicht sicher und gründlich bestimmen, welches die Fälle seien, in denen man gewisse Hülfe vom Alaun erwarten könne. Nach der Theorie läßt sich freilich leicht sagen, daß man sie vornämlich da zu geben habe, wo Erschlaffung in den Werkzeugen der Urinabsonderung mit und ohne gereizter Schwäche des Lymphsystems vorhanden ist. Aber auch Uebermaaß an Einsaugekraft in den lymphatischen Gefäßen, vermehrte Reizbarkeit, Spannkraft, Kontraktiljät in denselben, kann auch eine Ursache der Harnruhr sein, und dann würde der Alaun eher schaden, als nutzen. Von beiden sich fast grade entgegenstehenden Fehlern, haben wir indessen noch keine genane, bestimmte, deutliche Unterscheidungszeichen. Man muß also hierbei nur auf allgemeine und mehr negative Charaktere Rücksicht nehmen, und die hier statt findende Empirie mit der Beschränktheit der gegenwärtigen Kunst entschuldigen. Der vortreffliche Arzt Herz rühmt folgende Mischung:

℞.

℞. Aluminis crudi drachm. semis
Mucilaginis gummi arabici dr. tres.
M. S. Theelöffelweise zu brauchen.

5) Gegen Wechselfieber finde ich den Alaun in vielen Schriften empfohlen. Ich glaube gern, daß ein so stark adstringirendes Mittel allerdings Kräfte gegen intermittirende Fieber besitze; nur möchte ich nicht für allen Schaden stehen, den der Alaun anrichten dürfte, wenn man ihn unbehutsam braucht. Ueberdieß sollte ich meinen, es müßte nur sehr wenig kalte Fieber geben, wo man nicht mit weniger zweideutigen Mitteln, China u. d. gl. zum Zweck käme.

6) Ein anders ist es mit Faulfiebern, besonders derjenigen Gattung, welche von faulgewordenem Unrathe in den ersten Wegen entstand. Es ist eine Stimme darauf, daß der Alaun hier vortrefflich wirke. Wenn gefahrdrohende Blutstürze, Diarrhöen, angreifende Kolliquativschweiße eintreten und die Unreinigkeiten im Unterleibe nur irgends ausgeführt sind: hilft kein Mittel so gut als Alaun. Wenn die Kranken reine Vitriolsäure nicht vertragen können (ich habe das mehrmals, besonders bei Hypochondristen gesehen), giebt man Alaun. Er wirkt gut und bald, verbreitet, wie Hr. Vogel sagt, seine Wirkung geschwinde durch alle umlaufende Säfte, verbessert die faulichte Beschaffenheit derselben, und hebt die daher rührende Atonie. Beträchtliche Unreinigkeiten im Darmkanale und Verstopfungen in den Eingeweiden, sind, nach Stuhlmann, die bedeutendsten Gegenanzeigen. Der berühmte Praktiker, Hr. Leibarzt Schröder zu Göttingen, gab den Alaun oft in folgender Form:

℞.

℞. Aquae cinamomi unc. octo
Extracti cort. peruv. unc. semis
Aluminis crudi scrup. duo ad quatuor
Syrupi cydonior. unc. unam.
M. S.

Ich habe ihn sehr häufig in einem Dekokte der Rinde, mit Baldrian, Wolverlei, Angelika, Rheinwein ꝛc. nehmen lassen, und immer sehr gute Wirkung davon gesehen.

7) In der Pockenkrankheit hat besonders Wendt in neuern Zeiten den Alaun sehr empfohlen. Er habe, sagt er, bei der größten Bösartigkeit der Blattern, besonders im Eiterungsfieber, von demselben ganz ausnehmenden Nutzen gesehen. Er habe mehr gethan, als Bisam. Ich denke, der letzte läßt sich mit dem Alaun nicht in Parallele setzen. Es sind zwei sehr heterogene Mittel. Der Alaun ist angezeigt bei faulichtem Zustande der Pocken, bei großer Auflösung und Verderbtheit der Säfte, Atonie, Schwäche, Schlaffheit der festen Theile; bei passiven Blutungen, stürmenden Diarrhöen, zusammengeflossenen, schwarzen, nassen, stinkenden Blattern, die leicht bluten; wenn übel riechender, blutiger Schleim durch den Mund und After weggeht ꝛc. Die Umstände, unter welchen man vom Bisam am meisten Nutzen zu hoffen hat, gebe ich an einem andern Orte an.

Aeußerlich bedient man sich des Alauns gegen Augenentzündungen, zumal in chronischen, wo die Augen sehr hervorliegen, schwach, schlaff, thränend sind; gegen Bräunen, besonders schleimichte, Mandelbräune, faulichte, brandigte Halsentzündungen, chronische Halsschmerzen, die bald vergehen, bald wieder kommen, gegen

gen gefallenes Zäpfchen; gegen scorbutisches, nichtanschließendes, bleiches Zahnfleich; gegen Gebärmutterblutstürze, indem man nach Thilenius Tampons damit befeuchtet in die Scheide bringt, oder schwache Alaunsolution einspritzt; gegen periodische Fehlgeburten mit Eichenrinde, China, Pontak; gegen Vorfälle des Afters und der Scheide; gegen anfangenden Winddorn empfiehlt ihn Hahnemann. Den gebrannten Alaun (Alumen ustum) *übergehe ich.*

Praeparata et Composita.

Alumen draconisatum s. tinctum Mynsichti s. Specificum Helvetii, blutstillendes Specifikum, aus zweien Theilen Alaun und einem Theile Drachenblut, wird vornämlich gegen Blutstürze aus der Gebärmutter empfohlen. Hr. Thilenius *hält viel auf diese Mischung.*

Pulvis stypticus Edimb. aus Alaun und Kinogummi, eine englische Komposition, der vorigen in jedem Betrachte ähnlich. Ich habe mich ihrer noch nicht bedient.

Lapis divinus, aus Alaun, Salpeter und Vitriol, wird bloß zu Augenwassern gebraucht.

Amoniacum Gummi. Pastinaca? L.
Amoniakharz.

Dieß Gummiharz bekommen wir aus den obern, nördlichern Gegenden von Afrika, aus Aegypten, Aethiopien und einigen Gegenden Ostindiens, von einer bis itzt noch unbekannten Umbellenpflanze. Er ist der eingedickte Saft dieses Gewächses. Je frischer derselbe ist, desto blässer, lichtgelber; je älter, desto rothbrauner ist er. Auch ist er um so besser und reiner, je mehr helle, gelbe, glänzende, große Körner oder Thränen (Lacrimae), wie sie die Materialhändler nennen, in den Klumpen befindlich sind. Diese Körner werden ausgelesen (*Gummi amoniacum electum*) und zum innerlichen Gebrauche verwahrt. Pülvern läßt sich dieß Harz, wie mehrere ähnliche, nur bei sehr kalter Winterzeit; in der Wärme schmilzt es zusammen, wird weich und klebrich, so, daß man es mit den Fingern kneten kann. Es hat einen betäubenden, unangenehmen, zwischen dem Mutterharze und Bibergeile instehenden, nur nicht ganz so widrigen Pflastergeruch, dem ich jedoch nur wenig Knoblauchartiges abgewinnen kann. Der Geschmack ist anfänglich nicht bestimmt, nach einiger Zeit aber unangenehm, prickelnd, bitterlich scharf und kratzend.

Im Wasser löset es sich milchigt auf, doch schlägt es sich bald aus demselben, als ein graulichtes, klumpichtes Pulver nieder. Aetherische Oele und der versüßte Salpetergeist lösen es am vollkommensten auf; mit Eidotter abgerieben, ist es am besten zu nehmen (Pillenform abgerechnet), und bleibt am längsten gebunden.

Das

Das Amoniakharz besitzt im Allgemeinen eine auflösende, reizende, und nach Hrn. Arnemann etwas erschlaffende Eigenschaft. Ich glaube, daß er diese letzte Kraft aus dem widrigen, etwas narkotischen Geruche herlejtet; habe sie aber noch nicht genau wahrgenommen.

Man braucht dieß Gummiharz innerlich und äußerlich. Beim innerlichen Gebrauche dürfen vor allen Dingen keine Fieberbewegungen, wenigstens nicht in beträchtlichem Grade vorhanden sein, weil es reizt und hitzt, mithin keinem stheniſchen, phlogistischen Zustande angemessen ist. Die Krankheiten, worin man es vorzugsweise braucht, sind:

1) Brustfieber. Es scheint im Widerspruch mit demjenigen zu sein, was ich oben als eine allgemeine Kautel angab, daß ich hier das A. Harz in einer Fiebergattung empfehle, welche vor allen andern hitzige, reizende Mittel verbietet. Man muß sich indessen nur merken: daß man es nie geben darf, so lange irgends noch beträchtliche Fieberbewegungen vorhanden sind. Die Fieberzeit muß eigentlich vorüber sein. Es stellt sich im dritten Zeitraume der Krankheit ein Zustand der Erschlaffung ein, wobei (vorzüglich wenn die Krise durch Auswurf geschieht) sich eine Menge zähen, klebrichten, weißen, im Verlaufe gelbern und flüssigern Schleims in den Lungen veroffenbaret. Das Fieber hat nachgelassen. Der Kranke bekommt allmählich mehr Appetit und Schlaf. Der Puls ist weicher, ruhiger. Die Zunge oft noch aufgesprungen, mit Schleimstreifen und Klümpchen überzogen. Die Brust ist voll von Schleim, welchen kein Mittel kräftiger auflöset und ausführt, als dieses Gummiharz. Man kann es allein, oder mit Salpeter, Salmiak, Goldschwefel u. d. gl. geben.

geben. Ist der Kranke sehr reizbar, so mischt man auch ein Sedativmittel z. B. Bilsenkrautextrakt, Zinkblumen ꝛc. zu.

2) Chronische Rheumatismen. Man bedient sich des A. Harzes vornehmlich, wenn die Brustmuskeln der Sitz der rheumatischen Schärfe sind, oder man fürchtete, das Guajakharz dürfte zu sehr reizen, entweder weil der Kranke im Ganzen gespannte, reizbare Nerven besitzt, oder weil sich in seinen Eingeweiden Verstopfungen angesponnen haben, die auf Guajak schlimmer werden könnten.

3) Katarrhe. Hier ist das Amoniakharz ganz an seiner Stelle, wenn die Krankheit einem Seitenstechen ähnelt (falsche Lungenentzündung Peripneumonia notha), oder die Ansammlung seröser Feuchtigkeiten in den Lungen so beträchtlich ist, daß die Selbsthülfe der Natur für dieselbe zu schwach wäre. Im letztern Falle mischen sich öfters krampfichte Zusammenziehungen mit ins Spiel, worauf man bei den Formeln Rücksicht nehmen muß. Hr. Lentin legt bei jedem ernsthaften Katarrh Blasenpflaster zwischen die Schultern, und giebt folgende Amoniakmilch:

℞. Gummi amoniaci drachm. duas
subige Vitello ovi,
adde Aquae hyssopi unc. quatuor
Oxymellis squillae unc. unam.

M. S. Alle Stunden einen Löffel voll.

4) In der Zurückhaltung der monatlichen Reinigung giebt man das A. Harz gerne, wenn Verschleimung und Verstopfung der Blutgefäße im Unterleibe überhaupt und der Gebärmutter insbesondere, die Ursache der Unterdrückung ist. Gilibert rühmt es

es in diesen Fällen vor allen andern Mitteln. Es wirkt als ein reizendes, erwärmendes, austrocknendes Mittel. Hr. Weikard versetzt es gerne mit Aloe, wenn die Verstopfung der Menstruation von Trägheit, Reizlosigkeit, Ueberfluß an schleimichten und wäßrichten Feuchtigkeiten entstand. Die Mischung, in welcher er es empfiehlt, stammt von Gaubius, und ist dieselbe, die ich schon oben unter Aloe (Aloe), angegeben habe.

Personen, welchen diese Mischung doch zu viel Hitze und Wallung verursacht, läßt er Seife zumischen. Nach meiner Erfahrung wirken diese Zusammensetzungen am besten, wenn durch mildere Auflösungsmittel die härtesten Verstopfungen schon geschmolzen, der Schleim beweglich gemacht und der gröbere Theil desselben größtentheils weggeschaft worden ist. Es bleibt dann meistens noch eine zähe, scharfe, schleimichte Feuchtigkeit und eine gewisse Schwäche, Schlaffheit zurück, *welches Veranlassung zu baldiger Wiedererzeugung von Schleim und Schärfe abgiebt.* Dieß ist alsdenn der eigentliche Punkt, Amoniakharz zu geben.

5) Bei Hämorhoidalbeschwerden rühmt Hr. Weikard die oben angegebenen Pillen, und sagt, daß sie Gaubius fast allen verschrieben habe, welche sich bei ihm über Ungemächlichkeiten der goldenen Ader beschwert hätten. Da sie ziemlich gewiß auf Hämorrhoiden wirken, da sie wenigstens hitzen, trocknen, reizen; so muß man sie nur mit Behutsamkeit brauchen. Wo die Verstopfungen sehr überhand genommen haben, wo Fieberreiz, wenn auch unbedeutend und flüchtig, im Körper zu verspüren ist, sind sie nur mit großer Vorsicht anzuwenden. Hr. Weikard selbst warnt davor bei reizbaren, sanguinischen, trocknen und hitzigen Naturen.

6) Wassersuchten. Fast in allen Kompositionen von Geschwulstpillen nimmt das A. Harz die oberste Stelle ein. Ich glaube, daß es vornämlich in derjenigen Gattung von Wassersucht dienlich ist, welche sich bei phlegmatischen, reizlosen, unthätigen Sitzern einstellt, und gewöhnlich verschleimte, verstopfte Eingeweide zur Gesellschaft, Ursache oder Folge hat. Der erste Anfang dieser Wassersucht äußert sich meistens durch eine kalte Fußgeschwulst, welcher eine langsame Anschwellung der andern Theile und des Leibes nachfolgt. Man thut wohl, unter diesen Umständen die Tissotschen Pillen zu geben, denen man nach Befinden Goldschwefel, Queckfilber u. d. gl. zumischet.

℞. *Gummi amoniaci*
Extracti taraxaci
Saponis veneti āā drachm. duas.

M. F. pil. gr. III. S. Dreimal täglich zehn Stück zu nehmen.

Sollte diese Komposition zu widrig auf den Magen wirken, die Verdauung zu sehr schwächen, die Säfte zu sehr auflösen: so kann man statt der Seife ein festes Mittelsalz, vitriolisirten Weinstein u. d. gl. beimischen. Hätte man Ursache, Hämorrhoidalexkretion zu wünschen, oder wenigstens mehr Blut dahin geleitet zu sehen, um die Unthätigkeit, Trägheit, Kälte im Unterleibe zu verringern: so setzt man Aloe, Myrrhen u. d. gl. zu. Im weitern Fortgange setzt man Meerzwiebel zu, oder braucht die Edimburgschen Pillen. Dazu gehören aber vor allen Dingen Umstände, welche die Meerzwiebel vertragen, weil sonst auch das Amoniakharz widrig wirkt.

7) Hypochondrie und Hysterie. Wenn diese oder jene Krankheit mit Verstopfungen im Unterleibe

leibe verbunden ist, wenn die Kranken trägen verstopften Leib, Blähungen, Aufstoßen, blasse Farbe, schales Blut, Schwäche, und eine sehr nahe liegende Disposition zur Wassersucht haben: so nutzt das A. Harz mit bittern Extrakten, Antimonialseifen, Stahlpräparaten, Bisam u. s. w.

9) Gegen den schwarzen Staar hat man es auch vielfältig empfohlen, wenn die nächste Veranlassung in verschleimten Eingeweiden, in metastatisch abgesetzter Schärfe, sympatisch gereizten Nerven ꝛc. zu suchen ist.

10) Häufig wird es endlich gegen chronische Brustübel, Husten, feuchten Dampf, Schwindsucht empfohlen. Ist Andrang und Ueberfluß schleimiger, seröser Feuchtigkeiten die erste; Gichtstoff, rheumatische, herpetische ꝛc. Schärfe, eine sich damit verbindende Ursache: so findet man in dem A. Harz das rechte Mittel gegen jene Krankheiten. Verstopfungen im Unterleibe, Knoten in den Lungen, machen keine Gegenanzeigen, wenn anders nicht Fieberreiz, Hang und Anlage zu Entzündung, oder wohl gar Vereiterung in diesem oder jenem Theile vorhanden ist. Dieß gilt vorzüglich von der Schwindsucht. Es darf da schlechterdings nichts weiter von Fieber, von hitziger oder chronischer Entzündung, kein ernsthaftes Stechen, kein harter gespannter Puls, trockene Zunge u. s. w. zugegen sein, wenn man dieß Mittel brauchen will. Am ersten darf man es bei der sogenannten Schleimschwindsucht geben, wenn die Krankheit noch nicht zu weit gegangen, die Zunge feucht, schmuzig von zähem Schleime, feuchter Husten, schleimiger Geschmack, angespannter, voller, träger Unterleib, Neigung zu Schweißen, molkichter Harn u. d. gl. da ist. Ich habe dann

manchmal großen Nutzen von einer Verbindung bitterer Extrakte mit Amoniakharz gesehen. Erregt die Natur oder das Mittel Fieberbewegungen, so muß man aussetzen. Amoniakharz als Expektorirmittel in kompleter Lungensucht ist schädlich.

Aeußerlich braucht man dasselbe dann und wann in Visceralklystiren, öfterer als auflösendes Mittel in Pflastern und Salben. Am meisten empfiehlt man es in Meerzwiebelhonig aufgelöst gegen weiße Gelenkgeschwülste, Knieschwämme und andere kalte skrophulöse Verhärtungen; auch gegen Hüneraugen u. s. w.

Praeparata et Composita.

Emplastrum amoniacum, Amoniakpflaster, eins der besten erweichenden Pflaster.

Emplastrum de amoniaco cum mercurio Sellii, aus Queckfilber, Schwefelbalsam und Amoniakharz; wird zum Auflösen venerischer und anderer Geschwülste empfohlen. Gut, doch entbehrlich.

Emplastrum nigrum Bechholzii, schwarzes Schwefelpflaster, aus sehr vielen auflösenden Mitteln.

Emplastrum resolvens Schmuckeri, ein auflösendes, vortreffliches Mittel, aus Amoniakharz, Asant und Seife. Sehr zu empfehlen.

Essentia amoniaci, durchaus überflüssig.

Julapium amoniacum, eben so überflüssig.

Lac

Lac gummi amoniaci. Amoniakmilch, ist fast dieselbe Mischung, welche ich oben angegeben habe: Amoniakgummi in Wasser durch Eigelb aufgelöst.

Pilulae de gummi amoniaco Wirt. Eine überladene, tadelnswürdige Komposition. Sie ist vorzüglich bleichsüchtigen Mädchen bestimmt.

Pilulae balsamicae Mortoni s. Pil. pectorales Lond. aus Amoniakgummi, Kellereseln, Benzoeblumen, Safran und peruvianischem Balsam. Ich wage es nicht, über diese Erfindung eines großen Mannes abzuurtheilen.

Pilulae ex Elaterio Suec. aus Amoniakharz, Aloe, Gummigutte und Elaterium. Wirksam in kompleter Wassersucht, wo doch die Gefäße nicht ganz atonisch, die Säfte nicht ganz verdorben und das Wasser durch Purgiren weggeschafft werden soll.

Pilulae scilliticae Edimb. aus Amoniakharz, Seife, Meerzwiebel und Kellereseln: Eine gute Mischung, wo schleimreicher, unthätiger Unterleib, Disposition oder Anfang von Wassersucht vorhanden ist.

Pilulae tartaricae et hydropicae Bontii, Geschwulstpillen aus Amoniakharz, Gummigutte, Aloe, Diagrydium und vitriolisirten Weinstein. Noch immer zu brauchen in kachektischen Uebeln, Verschleimungen, Wassersuchten.

Sapo antimonialis resinosa cum gummi amoniaco Kämpfii, Jalappen- und Amoniakharz mit einander durch Antimonialseife verbunden. Von vielen Aerzten empfohlen.

Viele andere Kompositionen von Pillen und Pflastern übergehe ich, da sie fast alle auf einen Schlag hinauslaufen.

Amygdalae dulces et amarae, Amygdalus communis L. Mandeln.

Die süßen und bittern Mandeln sind die Früchte eines Baumes, welcher im südlichen Klima zu Hause ist. Man braucht sie in der Heilkunde theils zum Oele (Oleum amygdalarum) wozu beide Arten, die süßen und bittern, gleich geschickt sind, theils zur gewöhnlichen Mandelmilch (Emulsio communis).

Die Mandelmilch wirkt im Allgemeinen als ein nährendes, kühlendes, besänftigendes und einwikkelndes Mittel. Man giebt sie wo Kraft zu ersetzen, Nahrung zu geben, Hitze und Fieberreiz zu mäßigen, Schärfe im Magen, in den Gedärmen, Nieren und Urinwegen einzuwickeln, Schmerz und Krampf zu mildern, Wallung im Blute zu dämpfen ist. Grobe gallichte und faule Unreinigkeiten lassen nicht gerne Mandelmilch zu. Auch vertragen sie Leute nicht gut, welche an Blähungen leiden. Selten braucht man sie als konstituirendes, für sich bestehendes Arzneimittel; häufig aber als Vehikel, andere Arzneien leichter zu binden, scharfe mehr einzuwickeln, unangenehme annehmlicher zu machen. Dahin gehören Salpeter und Salmiak, auch wohl andere Mittelsalze, die allein gegeben zu heftig reizen und zu leicht durch den Körper gehen; Jalappenharz, theils um den scharfen Geschmack einzuwickeln, theils um es in seiner Wirkung milder zu machen; Kampher, flüchtige Salze, Bisam und so weiter.

Das Mandelöl (Oleum amygdalarum) ist ein weißgelbes, süßes, fast angenehm schmeckendes Oel, das in weit größerer Menge gewonnen und nicht so leicht ranzicht wird, wenn man es bei gelinder Wärme auspreßt. Man muß vor allen Dingen darauf sehen,

daß

daß es frisch und nicht ranzicht ist, sonst macht es Sodbrennen, Magenschmerzen, Krämpfe in den Gedärmen u. s. w. Frisches Mandelöl ist keine unangenehme und unwirksame Arznei. Es mildert Krämpfe, stumpft scharfe Krankheitsmaterien ab und macht offenen Leib. Man braucht es öfters

1) als Laxirmittel, wo man nicht sehr reizen mag, wo krampfichte Zusammenschnürung und Trockenheit des Darmkanals, oder irgends ein allzu scharfer, reizender Stoff in demselben vorhanden ist. Man hat es sonst für ein solennes Laxirmittel bei Kindbetterinnen gehalten; itzt glaubt man nicht mehr an die specifische Kraft, welche es gegen Nachwehen, Kindbettfieber, unterbrochene Wochenreinigung, haben sollte. Doch wehre ich keiner Wöchnerin, drei bis vier Eßlöffel voll zu nehmen, wenn sie ein groses Zutrauen zu diesem Mittel hat und etwa an Krämpfen, Schmerzen im Unterleibe ꝛc. leidet.

2) gegen das Reißen der Kinder, krampfhafte Zuschnürung und Zusammenziehung in den Gedärmen, zumal wenn es, wie die ältere Schule lehrt, von Säure herrührt, empfiehlt Rosenstein folgende Mischung:

℞. Aquae fl. tiliae unc. tres.
Gummi arabici drachm. unam.
Vitelli ovi drachm. tres.
Olei amygdalarum unciam unam.
Salis tartari depur. scrup. unum.
M. S.

Man muß diese Mischung mit einem Syrup oder mit gepülvertem Kandiszucker versüßen. Der verewigte Stoll warnt vor diesem und andern ölichten Mitteln bei Kindern, die an Säure leiden. Oft wurden die Zufälle heftiger auf diese Mischungen, sagt er. Herr

Hufeland nimmt sie dagegen wieder in Schutz. Er empfiehlt unter andern folgende Mischung, deren ich mich oft mit dem besten Erfolge bediene.

℞. Olei amygdalarum unc. semis.
Gummi arabici drachm. semis
Aquae foeniculi unc. tres.
Mannae unciam semis.
Syrupi emulsivi unciam.
M. S. Eßlöffelweise nehmen zu lassen.

4) Gegen Husten aller Art wird es als ein gutes Palliativmittel empfohlen, wenn nur keine gallichten, faulen Unreinigkeiten in den ersten Wegen sind, und nicht allzu viel Blut in den Lungen stockt. Sydenham zieht das Mandelöl auch aus dem Grunde den übrigen Hustenmitteln vor, weil er glaubt, daß es erschöpften Kranken zu einem blanden Nutrimente dienen könne. Seine Formel ist folgende:

℞. Olei amygdalarum unc. duas.
Syrupi violarum
capillor. vener. ää unc. unam.
Sacchari cand. drachm. sesqui.
M. S.

Einfache Katarrhhusten sucht man durch diese oder ähnliche Zusammensetzungen milder zu machen. Ich brauche auch öfters das Scherfische Hustenlohoch (Looch sanum), Mandelöl, arabisches Gummi und Altheesyrup. — Husten, welche nach Brustfiebern zurückbleiben und ihren Grund in Schwäche und Reizbarkeit der Lunge haben, verlieren sich bald, wenn man Mandelöl mit Mohnsaft, oder Bilsenkrautextrakt nehmen läßt. — Krampfhusten, welche besonders des Nachts, die Kranken quälen und angreifen, trocken sind, die Brust sehr erschüttern, werden auf kein Mittel so leid-

leidlich, als auf ölichte mit krampfstillenden verbunden. Schwindsüchtigen, deren Kräfte durch solche Husten sehr aufgerieben werden, habe ich oft durch folgende Mischung ziemliche Erleichterung verschafft.

℞. Olei amygdalarum drachm. sex.
Tincturae thebaicae drachm. unam.
Succi citri drachm. tres.
Syrupi diacodii drachm. sex.
M. S.

Herr Weikard, für dessen praktische Kenntnisse jeder Achtung haben wird, giebt einen Hustentrank an, den er gegen Keichhusten empfiehlt. Ich habe ihn Hysterischen und Hypochondristen, kurz allen, welche kurzen, pfeifenden, trocknen, oder heftig erschütternden sogenannten Schafhusten, Zusammenschnüren der Brust u. d. gl. haben, mit Nutzen verschrieben. Es ist folgende Mischung:

℞. Olei amygdalarum drachm. sex.
Aquae foeniculi unc. quatuor.
Salis cornu cervi scrupulum unum.
Syrupi pectoralis unc. semis.
M. S. Kindern 2 Theelöffel voll, Erwachsenen 1 Speiselöffel voll auf einmal zu geben.

4) Wider die Bleikolik (Colica saturnina) wird Mandelöl in reichlichen Portionen gegeben. Ich habe einmal einen Mahler an den fürchterlichsten Krämpfen im Unterleibe leiden sehen, von denen ich keine Ursache entdecken konnte, als häufige Beschäftigungen mit Bleiweiß. Ich ließ zuerst mit Oel und Salz abführen, und gab dann Mandelöl mit Kampher und Mohnsaft. Der Kranke fand bald Erleichterung, und half sich bei nachherigen Rückfällen jedesmal durch einige Löffel voll Mandelöl.

5) In Krankheiten der Urinwege, vornämlich in Unterdrückung des Harns, Ischurie, Strangurie und Steinschmerzen, leisten noch immer Oelmittel am schnellsten und dauerhaftesten Hülfe. Ich kann aus eigner Erfahrung eine Mischung empfehlen, welche in diesen Umständen noch von keiner andern verdrängt worden ist:

℞. Gummi arabici drachm. duas.
Vitelli ovorum drachm. tres.
Aquae calcis viv. unc. tres.
Olei amygdalarum unc. unam.
Tincturae thebaicae drachm. unam.
Syrupi papav. albi unc. unam.
M. S. Alle halbe bis ganze Stunden 1 Löffel voll.

6) Gegen hartnäckige Verstopfung mit und ohne Brechen, die sogenannte Darmwinde, Darmgicht (Ileus, Miserere). Ist die Krankheit noch nicht allzu weit gegangen, noch nicht zu lange angehalten, kommt sie vornämlich von Krampf, von Striktur, Trokkenheit der Gedärme, von verhärtetem, obschon nicht in Uebermaaß vorhandenem Kothe, ist noch keine, oder nur eine ganz geringe Entzündung im Unterleibe da: so kann ich aus wiederholten Erfahrungen den Nutzen ölichter Mixturen mit Salz unterschreiben. Das Mandelöl steht dem Leinöl nicht nach und ist besser zu nehmen. Ich gebe:

℞. Aquae chamomillae unc. quinque
Olei amygdalarum recentis.
Salis anglici āā unc. unam.
Opii puri gr. tres ad sex.
Syrupi althaeae unciam un.
M. S. Alle Viertel- oder halbe Stunden eine halbe Kaffeetasse voll umgeschüttelt zu nehmen.

Aeuß-

Aeußere Einreibungen von Oel, Umschläge, Bähungen und Klystire, helfen merklich zur Unterstützung der innern Kur.

7) Gegen Würmer haben es viele Aerzte, gegen den Bandwurm Herrenschwand und Clossius gegeben. Ich werde sowohl vom Clossius- als Herrenschwandschen Mittel an einem andern Orte zu reden Gelegenheit haben. *Hier will ich nur anführen*, daß vor, oder *nach dem eigentlichen specifischen Mittel eine* oder *ein paar* Portionen Mandelöl genommen werden. Madenwürmer zerstreut oft eine Abführung von Mandelöl und Küchsalz.

8) Wenn jemand scharfe Gifte, Arsenik, Präcipitat, andere scharfe Queckſilber- und Spießglanzzubereitungen, scharfe drastische Purgirmittel, Brechmittel u. s w. genommen hat: so ist kein besseres Mittel dagegen, als Mandelöl. *Wirksam ist in diesem Falle die oben angegebene Rosensteinische Potion aus Mandelöl und Weinsteinsalz*; auch kann man Mandelöl und warme Milch nehmen lassen, oder es mit einem Schleime, Gersten- Haber- Griesschleim, oder mit Manna und spanischer Seife vermischen.

9) Vom Gebrauche des Mandelöles in Fiebern hätte ich zuerst reden sollen. Da aber die Stimmen so getheilt über den Nutzen desselben sind; so habe ich es verspart bis hieher und will nur noch kurz etwas davon angeben. Die ältern Aerzte haben es oft gegeben; unter den Neuern ist es hauptsächlich von Tissot und Borsieri empfohlen worden. Der letztere hat einen eignen Paragraphen, worin die öligten Mittel vertheidigt werden. Ich glaube, daß man am meisten da Nutzen zu erwarten habe, wo die Nerven des Magens

und

und Darmkanales widernatürlich gereizt und so verstimmt sind, daß auch die mildesten Arzneien heftige Effekte thun. Diese vermehrte Reizbarkeit wird am öftersten in Gallen- und Nervenfiebern zu beobachten sein. Dort ist die Schärfe und Verderbniß der Galle oft so groß, daß sie Mund und Rachen angreift, wenn man brechen läßt; sie erregt die heftigsten Krämpfe und Schmerzen. Das Mandelöl paßt hier ganz vorzüglich zu einem Abführungsmittel, und man kann es entweder allein, oder mit Salzen, Tamarinden u. s. w. geben. Ein angenehmes Mittel ist in diesem Falle eine Mischung aus Mandelöl, Manna, Kassienmark und etwas Tamarinden. Bei Nervenfiebern ist bekanntlich die Reizbarkeit öfters so erhöhlt, daß von freien Stücken Krämpfe entstehen können, hat man Anzeigen zu abführenden Arzneien, so schickt sich alsdenn das Mandelöl sehr gut dazu, wenn man fürchtet, andere Laxirmittel möchten zu heftig wirken. Am meisten kommt man in den Fall, ölichte Abführungen zu geben, bei Wurmkranken und Kindbetterinnen. Doch davon sprach ich schon oben.

Aeußerlich braucht man das Mandelöl sehr oft zu Salben und Linimenten. Da es aber nichts mehr und nichts weniger thut, als Baum- und Leinöl; so bedient man sich lieber der letztern, weil sie wohlfeiler sind. Alle diese Oele erweichen, mildern Schmerzen und Krämpfe, machen die Muskeln geschmeidig und vermindern die einsaugende Kraft der Lymphgefäße.

Anagallis arvensis L. Gauchheil, rother Meierig, (irriger Weise auch) Vogelkraut.

Das Kräutchen, von welchem die Rede ist, wird im Namen und in der That mit dem Vogelkraut (Alsine media) verwechselt, unterscheidet sich aber vornämlich durch sein braunrothes Blüthchen und durch seinen scharfen, süßlicht brennenden, bleibenden Geschmack. Der letzte spricht allerdings für den Gebrauch und die Wirksamkeit des kleinen Gewächses. Ob man aber aus diesem Brennen auf der Zunge so gewaltig viel folgern könne, als der verstorbene Hr. Kämpf meint, möchte ich fast bezweifeln. Auch sind viele große Aerzte, unter denen ich hier nur Hrn. Tissot nennen will, gar nicht mit den Wirkungen des Gauchheils zufrieden.

Gegen Wasserscheu nach dem Bisse wüthender Thiere ist es von Aerzten und Obrigkeiten empfohlen worden. Man soll täglich viermal eine halbe Quente in Thee nehmen lassen. Ist eine Wunde da, so wird es auch in diese gestreut. Andere verbinden es mit dem Queckfilber. In Vogels Bibliothek wird es auf Butterbrod, oder in Milch zu einem oder zween Skrupel (nach Beschaffenheit des Alters) alle 6 Stunden empfohlen. Drei bis sechs Gaben sollen hinreichend sein. Kämpf sagt, es habe ihm nie in dieser üblen Krankheit fehl geschlagen. Ich habe nie diese traurige Krankheit gesehen, kann also auch nichts für oder wider dieses Mittel sagen. Sollte sie mir inzwischen einmal aufstoßen, so dürfte ich doch leicht zu andern Mitteln mehr Zutrauen haben, als zu diesem.

Noch ungewisser scheinen mir die Kräfte desselben gegen Melancholie, Gelbsucht und Wassergeschwülste zu sein. Ich schweige also lieber ganz davon.

Angelica. A. archangelica L. Angelike, Engel- Brust- Luftwurzel.

Wir brauchen nur die Wurzel dieser in Deutschland nicht seltnen Pflanze. Sie hat einen süßlichtbittern, scharfgewürzten, nicht unangenehmen Geschmack und einen starken, nicht unangenehmen, gewürzhaften, dem Sellerie ähnlichen Geruch. Es ist eine knollichte, ziemlich dicke und lange, ästige Wurzel, äußerlich lichtbraun, innerlich weiß, mit gelbem Kerne. Junge Wurzeln sind im Frühjahre milchicht, aber weniger wirksam, als ältere.

Kräuterweiber und unwissende Apotheker verwechseln oft die verschiedenen Arten (Species) dieses Pflanzengeschlechtes (Genus). Zum Glück für den Arzt und die Kranken hat jedoch die Verwechslung nichts auf sich.

Man kann diese Wurzel mit Recht unter diejenigen Heilmittel rechnen, welche bloß deswegen mißkannt und verachtet werden, weil sie nicht über Meere und aus fremden Klimaten zu uns gelangen, sondern einheimisch bei uns und an vielen Orten in Menge zu haben sind. Sie gehört unter die kräftigsten Reiz- und Auflösemittel, wirkt mächtig auf alle Absonderungen, stärkt, treibt Schweiß und ist im Ganzen den Nerven sehr angenehm. Entzündliche Disposition und sehr grobe Unreinigkeiten sind Gegenanzeigen. Am häufigsten giebt man sie:

1) in gastrischen, faulichten und Nervenfiebern, wenn der Körper von den gröbsten Unreinigkeiten befreit, der Puls klein, schwach, zitternd und weich, die Zunge entweder rein, schwarz, oder mit weißem klebrichten Schleime belegt, feucht, zitternd; die Haut runzlicht, schmutzig, kalt, oder trocken brennend,

nend, oder klebricht; der Athem klein, beengt, kalt; das Gesicht eingefallen, blaß, verstört; das Auge trübe, gläsern, oder von Blut angefüllt; die Stimme schwach; der Harn roh, weiß oder sehr trübe ist u. s. w. Man sieht, daß ich hiermit einen der schlimmsten Zustände schildern will, die sich in jenen Fiebern nur irgends einfinden können. Die Angelike thut wirklich manchmal Wunder. Sie reizt die schwachen, unthätigen Nerven, giebt dem ganzen Körper mehr Energie und rettet oft den Kranken vom Tode. Man giebt sie theils allein, theils in Verbindung mit andern Mitteln. In Gallenfiebern kann man ohne Bedenken Mittelsalze, vegetabilische Säuren, Tamarinden ꝛc., in Faulfiebern Wohlverlei, China, mineralische Säuren, in Nervenfiebern Baldrian, Bisam, Minderersgeist, flüchtige Salze ꝛc. beimischen. Gewöhnlich läßt man einige Quenten in eben so vielen Unzen Wasser kochen. Seltner giebt man sie in Substanz zu zehn bis dreißig Gran. Hr. Selle mischt sie unter seine schweißtreibenden Potionen:

℞. Radicis angelicae unc. ſem.
Coque Aquae ſuff. quantitate ad reſid.
unciar. quatuor; colatis adde
Syrupi ceraſorum unc. ſem.
M. S. Alle Stunden 2 Eßlöffel voll zu geben.

2) in Katarrhen, vorzüglich von den ältern Aerzten, woher auch wohl die Benennungen Brust- oder Luftwurzel entstanden sein mögen. Sie soll die krampfhaften Zusammenziehungen in der Lunge lösen, den Schleim beweglich machen, den feinen Krankheitsstoff durch den Schweiß ausführen. In chronischem Katarrhe habe ich sie mehrmals mit Alant vermischt gegeben.

Prae-

Praeparata et Composita.

Essentia alexipharmaca Stahlii, aus Angelika, Meister-Pimpinell-Schwalben- und Alantwurzel, nebst noch einigen andern Mitteln, welche auflösende und schweißtreibende Kräfte besitzen. Diese Essenz reizt schon in kleiner Dosis stark; sie weckt Irritabilität und Sensibilität, und sucht den Krankheitsstoff hauptsächlich durch die Haut wegzuschaffen. Entzündliche Diathesis und unreiner Unterleib dürfen nicht zugegen sein, wenn man sie geben will. Am meisten wendet man sie an:

1) In gastrischen, faulichten, Schleim- und Nervenfiebern, nachdem die gröbsten materiellen Krankheitsmaterien weggeschafft, die Kräfte sehr erschöpft und ohngefähr die nämlichen Umstände zugegen sind, welche ich oben angab. Unter andern ist diese Essenz alsdenn ein wirksames Mittel, wenn die Natur kritische Ausleerungen durch Frieseln, Petechen u. d. gl. beabsichtigt. Ich wüßte kaum ein anderes Mittel, was dieses so gewiß und sicher bezweckt. Auch in allen Krankheiten, welchen die Aerzte den unbestimmten Namen, bösartige Fieber gegeben haben, ist diese Essenz mit Nutzen zu brauchen. Man weiß, daß diese Bösartigkeit eigentlich nur in den Symptomen liegt, keinesweges aber eine eigene Klasse von Fiebern ausmacht. Ich habe sie deshalb auch nicht besonders specificiret, und glaube, die weitere Auseinandersezzung dieser Umstände ersparen zu können.

2) In rheumatischen Krankheiten, sowohl chronischer als fieberhafter Gattung, brauchen es bei mir die gemeinen Leute häufig unter dem Titel: Flußtropfen. Eine Mischung der Art ist folgende:

℞.

℞. Mixturae ſimplicis.
Eſſentiae alexipharmacae
Liquoris cornu cervi ſucc. āā q. v.
M. S. Alle 2 bis 3 Stunden 30 und mehr Tropfen.

Die Kautelen, welche bei dieſer Miſchung zu beobachten ſind, daß ſie nur phlegmatiſchen, reizloſen Körpern gegeben werden müſſen, daß keine Entzündlichkeit, kein unreiner Unterleib ꝛc. zugegen ſein dürfe, laſſen ſie meiſt aus der Acht.

Eſſentia angelicae, überflüßig.

Anguſtura, Brucea antidyſenterica, B. ferruginea? Anguſturarinde.

Wir kennen dieſe Rinde nur erſt ſeit kurzer Zeit. Urſprünglich ſtammt ſie aus dem innern Afrika, doch bekommt man ſie auch itzt ſchon aus dem ſüdlichen Amerika. Genau kann man weder den Ort, wo der Baum wächſt, noch dieſen ſelbſt, noch die Pflanzengattung, beſtimmen. Man braucht nichts als die Rinde (Cortex anguſturae ſ. auguſtinus). Die Stücke von derſelben, welche ich vor mir habe, ſind bald länger, bald kürzer, ohngefähr einen Zoll im ganzen Durchmeſſer, und eine halbe bis ganze Linie dick. Sie ſehen von außen weißgelbe, uneben und unrein aus; inwendig ſind ſie etwas bräuner. Im Bruche haben ſie eine tiefe Zimt- oder Karmelitfarbe und harzichten Glanz. Ich kann nicht ſagen, daß ſie zähe wären; im Gegentheil kommt mir dieſe Rinde zerbrechlicher vor, als viele andere. Geruch kann ich den ganzen Stücken nur wenig abgewin-

nen; gepülvert aber riecht sie widrig, ekelmachend, obschon gewürzhaft. Der Geschmack derselben ist beträchtlich stark, auch etwas unangenehm, bitterlicht, prükkelnd, gewürzhaft. Mir schien's, als ob die ganze Rinde etwas von unsern Pastinakwurzeln an sich hätte.

Man kann ein bitteres, schön glänzendes, wirksames Extrakt davon bereiten, das aber bis itzt nicht im Gebrauche ist.

Die Angustura scheint ihrer Physiognomie und Wirkung nach der Chinarinde sich sehr zu nähern; ja manche wollen — die Neuheit mag daran Schuld sein — sie der letztern noch vorziehen. Völlig ähnlich ist sie gewiß derselben nicht, noch weniger dürfte sie die China zu verdrängen im Stande sein. Mich dünkt, man kann ihr ihre Stelle gleich oben und vor der China anweisen. Sie scheint an auflösenden, krampfstillenden Kräften reicher, an stärkenden ärmer zu sein, als die China. China in kleinen Gaben mit einem Antimonialmittel und etwas Kardamomen versetzt, möchte vielleicht künstliche Angustura geben. Sie hitzt und reizt mehr, als China; weniger, als Kaskarille. Sie vermehrt den Trieb auf die Haut, hält den Stuhl etwas an, hemmt aber keine Absonderung weiter. Sie ist ein auflösendstärkendes Mittel. Vollblütigen, gallsüchtigen Menschen würde ich sie mit Vorsicht zu geben rathen. Reizbare, oder gereizte Mägen bekommen oft Erbrechen nach derselben. Man giebt funfzehn bis zwanzig Gran zur Gabe, wo möglich, mit einem Magenmittel, Ingber, Zimmt u. d. gl. Man kann sie in allen Fiebern mit Nutzen zur Nachkur brauchen, wenn die Krankheit größtentheils überstanden, doch noch nicht gradehin mit starken, zusammenziehenden Mitteln zu stärken ist. Man braucht sie vornämlich:

1)

1) In intermittirenden Fiebern, wo sie in weit kleineren Gaben, als die China, den nämlichen Nutzen leisten soll. Ich glaube, daß sie allerdings kalte Fieber heile, ob ich schon keine eigenen Beobachtungen darüber habe. Ob schneller und sicherer, als China, daran zweifle ich. Ich würde sie gleich nach den nothwendigsten Ausleerungen zu geben rathen, wenn man sich etwa noch scheuete, die Chinarinde zu brauchen.

2) In allen periodischen Krankheiten hat man sie, besonders auf Autorität des englischen Arztes Dr. Brande, angewandt. Ich habe sie gegen periodische Migräne ohne Nutzen gegeben; obgleich Brande viel rühmliches von ihr in periodischen Kopf- Ohren und Zahnschmerzen, periodischen Ohnmachten u. s. w. erzählt. Freilich waren gegen die Krankheit, worinn ich sie versuchte, schon eine Menge Mittel, auch China und Mohnsaft, umsonst gebraucht worden.

3) In Durchfällen von widernatürlicher Reizbarkeit und Schwäche des Darmkanales habe ich mehrmals ausgezeichnete Wirkungen von dieser Rinde gesehen. Ich erinnere mich noch unter andern eines jungen Menschen, welcher an skrofulösen Fußgeschwüren unheilbar krank lag, ein Auszehrungsfieber hatte und mit höchst angreifenden Kolliquativdurchfällen seinem Ende entgegen sah. Die China war er nicht im Stande zu vertragen. Sie verursachte Aengstlichkeit, Unruh, Koliken, und vermehrte die ohnehin heftigen Durchfälle. Dagegen war die Angustura das einzige Mittel, was ihm einige Linderung verschaffte. Er bekam mehr Ruhe im Unterleibe, seine häufigen wässerichten Stühle wurden seltner und konsistenter, sein Appetit leidlich, und sogar auf seinen Fieberzustand äußerte sie wohlthätige Wirkungen. Seitdem gebe ich sie in diesen Umständen gewöhnlich.

Auch Faulfieberdurchfälle werden milder auf den Gebrauch der Anguſtura. Doch müſſen die gröbſten gallichten Unreinigkeiten ſchon ausgeführt ſein, weil die Rinde ſich nicht gut mit denſelben zu vertragen ſcheint.

4) Gegen die Ruhr hat ſie der erſte Beſchreiber dieſes Mittels der Erfinder Jakob Bruce ſelbſt gebraucht und empfohlen. Leichte ruhrartige Diarrhöen verlieren ſich bald auf einige Priſen Anguſtura mit Rhabarber. Komplete Ruhren habe ich doch nicht allein mit derſelben heben können. Am beſten ſcheint ſie, nach meinen Erfahrungen, in der faulichten Ruhr zu wirken, wenn dünne, wäßrige Ausleerungen von üblem Geruch, dunkelbrauner oder ſchwarz punktirter Farbe, vielem Blute, ſchwarzer, auch manchmal ſchleimicht weißer Zunge, braunem Urin, kleinem und weichem Pulſe, brennend trockner, ſchmutziger Haut begleitet ſind. Ich habe ſie folgendermaßen nehmen laſſen:

℞. Corticis anguſturae
Flor. arnicae āā drachm. duas
Infunde Aquae fervidae unc. quatuor.
Ebulliant, donec maneat reſiduum unciarum trium, colaturae adde
Aceti vini
Syrupi aurantiorum āā unciam unam
Gummi arabici
Tincturae thebaicae āā drachm. unam.
M. S. Alle Stunden 2 Eßlöffel voll.

Dieſe, und nach Beſchaffenheit der Umſtände etwas veränderte, doch ähnliche Miſchungen, haben uns hieſigen Aerzten vorm Jahre in einer gallichtfaulen Ruhrepidemie noch immer die beſten Dienſte geleiſtet.

Sie

Sie hielten wenigstens, wenn ich so sagen darf, die Gewalt der Krankheit im Zaum. Hr. Bruce nahm gegen seine Krankheit früh und Abends einen Kaffeelöffel voll mit Milch, und trank Morgens noch eine Tasse vom Aufgusse nach.

Aeußerlich hat sie Hr. Dr Filter mit Nuzzen in offenen Beinschäden angewandt.

Anisum stellatum, Illicium anisatum L. Sternanies.

Der Saame dieses ostindischen Gewächses (Semen anisi stellati, Semen badianum), das Einzige, was von demselben officinell ist, hat eine sternförmige Gestalt und einen Aniesgeruch, der doch auch eine Aehnlichkeit mit Saffafrasholz hat. Er reizt und löset den Schleim im Unterleibe und in der Brust auf. Man macht manchmal Sternaniesthee, ein Hülfsmittel gegen Katarrh und Husten; öfterer mischt man ihn unter allerlei Tisanen, theils seiner reizenden gewürzhaften Wirkung wegen, theils wegen seines Geruchs.

Anisum vulgare, Pimpinella Anisum L. Anies.

Dieß Gewächs hat mit dem vorigen nur einige Aehnlichkeit im Geruch und in der Wirkung; alles andere ist anders, als bei jenem. Es ist ein hierländisches Doldengewächs, wovon blos der Saame (Semen anisi vulgaris) zum Arzneigebrauche verwandt wird. Rohen Saamen mischt man unter Tisanen, wie den Sternanies, zum Zertheilen des Schleims auf der Brust und um krampficht zurück gehaltene Blähungen aus den Gedärmen wegzuschaffen. Häufig wird er zu dem letztern Endzweck überzuckert gespeiset.

Praeparata et Composita.

Oleum anisi, Aniesöl, ein stark riechendes und schmeckendes Oel, das äußerst leicht in der Kälte gerinnt. Es wird noch öfters zum Auflösen, Schweißtreiben und Krampfstillen gebraucht. Am meisten giebt man es zu fünf bis dreißig Tropfen

1) In Brustkrämpfen, wenn sie von zähem stockenden Schleim herrühren, oder eine reine Nervenkrankheit sind. In beiden Fällen muß man nur die Idiosynkrasie des Kranken zu Rathe ziehen, da viele Menschen den scharfen Geruch dieses Mittels nicht vertragen.

2) In Koliken, besonders in der krampfhaften Blähungskolik, wenn die Ursache nicht in Ueberfüllung und gastrischen Unreinigkeiten zu suchen ist, sondern mehr von außen gewirkt hat. Versüßter Salpetergeist mit Aniesöl auf Zucker genommen, ist ein eben so angeneh-

genehmes, als wirksames Mittel. — In Koliken, von scharfen Giften empfiehlt es Hr. Selle vorzugsweise. Er bestimmt den Fall noch näher dadurch, daß er es besonders empfiehlt, wenn das Gift schon ins Blut übergegangen wäre. — Endlich giebt man es auch in der Bleikolik. Ich habe an einem Orte einmal ein altes Weibermittel gegen diese Krankheit empfohlen gefunden, und das war frische oder ausgelassene Butter mit Aniesöl. — Gegen das Miserere rühmt Gallesky Anies- und Leinöl mit einander gemischt.

Aeußerlich braucht man es zum Krampfstillen unter Salben oder allein, gegen gelähmte, steife Glieder, gegen Kopfläuse ꝛc.

Spiritus salis amoniaci anisatus, anisirter Salmiakgeist s. Sal.

Balsamum sulfuris anisatum, ist nicht mehr im Gebrauche.

Antimonium, Stibium, Stibium striatum L. Spießglanz, Spießglas.

Ein sehr wichtiges Mineral, von welchem Hr. Selle sagt, daß er ohne dasselbe nicht Arzt sein möchte. Ich setze hinzu: auch nicht füglich sein könnte. Denn kaum ist in allen drei Reichen der Natur ein Körper, mit und aus welchem man so viel machen könnte; sicherlich kein einziger, welcher die Stelle desselben in jeder Hinsicht zu ersetzen im Stande wäre. Ohne Zweifel ist die Anwendung des Spießglanzes eine der wohlthätigsten Entdeckungen, die seit den Zeiten des Hippokrates in der praktischen Arzneiwissenschaft gemacht worden sind.

Und es ist in der That unbegreiflich, wie so viele Aerzte des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts, ja sogar ganze Fakultäten dieß Mittel mit so fanatischer Wuth verfolgen und ihren Schülern Eide abnehmen konnten, es nicht zu brauchen. Was die Vernunft und Theorie nicht vermochte, das hat Zeit und Erfahrung bewirkt. Itzt weiß es jeder Arzt, daß wir am Spießglanze ein großes, vortreffliches, obgleich nicht gegen alle Krankheiten souveränes Mittel haben.

Das Spießglanz wird in mehrern deutschen und ausländischen Bergwerken gegraben; das Hungarische hält man für das beste. Das bei uns sogenannte rohe Spießglas (Antimonium crudum) ist nicht mehr das rohe Produkt der Natur, sondern durch eine künstliche Vorrichtung von den fremdartigen Theilen gereinigt. Während der chemischen Zubereitung senkt sich der bessere, reinere Theil abwärts. Und dieß ist derselbe, welchen man am liebsten zum Arzneigebrauche wählt. Er besteht aus breiten Spießen, von blaugrauem, ziemlich glänzenden Aussehen, sehr beträchtlicher specifischer Schwere und keinem bestimmten Geruch oder Geschmack. Seiner Mischung nach besteht er aus 74 Theilen Spießglanzkönig (Regulus antimonii) und 26 Theilen Schwefel. Jener läßt sich zu Glas schmelzen (Vitrum antimonii), dieser wird bei mäßigem Feuer verflüchtigt, ein weißlichtgrauer Kalch (Cinis antimonii); bei starkem verfliegt er gar.

Das rohe Spießglanz ist im Allgemeinen ein sehr stark auflösendes, reizendes Mittel, welches zunächst auf die ersten Wege wirkt, in starker Gabe sie von vorhandenem Unrathe durch Brechen oder Purgieren reinigt, in geringerer Dosis durch einen kräftigen Reiz auf die Nerven des Magens alle Kräfte des Kör-

pers

pers in Bewegung setzt, zum stärkern Forttriebe der Flüssigkeiten anreizt und mit einem Worte alle Ab- und Aussonderungen vermehrt. Dieser Reiz, diese Erregung ist es, was die älteren Schulen unter Schweißtreiben und Blutreinigen begriffen. Aus diesem Reize, welchen das Spiesglas auf alle Systeme, auch auf das lymphatische, macht, kann man die Kraft desselben, Verstopfungen aufzulösen, leicht einsehen und erklären.

Das rohe Spießglas fordert, nach Sims, durchaus einen von Säure und wirklichen Unreinigkeiten freien Magen und Darmkanal. Außerdem wird es auch von einem sehr reizbaren, empfindlichen Körper nicht gut vertragen; und bei wahrer allgemeinen Vollblütigkeit muß es wenigstens mit Vorsicht gegeben werden. Ein kalter, phlegmatischer, reizloser Körper, reich an wäßrigem, schleimigen Blute, zäher und träge cirkulirender Lymphe, nicht versehen mit vieler Erregbarkeit, verträgt das *Spießglas am besten.*

Man giebt das rohe Spießglas entweder in Substanz unter allerlei Formen, oder man kocht es in verdünnenden Tisanen ab. Das letzte ist zu tadeln und zu verwerfen, da vom Spießglanz wenig oder nichts aufgelöset wird. Die erste Art ist die vorzüglichere. Auch ist es dann leicht als Pulver, Pillen oder Morsellen einzunehmen. Man fängt immer mit wenigen Granen an, und steigt von fünf zu fünf Granen bis auf dreißig. Salze und noch mehr Säuren sucht man während des Gebrauchs vom rohen Spießglanze zu vermeiden. Man empfiehlt es vornämlich:

1) in Wechselfiebern. Eigentlich ist es kein direktes Mittel gegen diese Krankheit; es hat nichts von den Eigenschaften, welche Cullen in allen Fiebermitteln findet, wenn man seine schweißtreibende Kraft aus-

nimmt; es hat nichts Bitteres, nichts Zusammenziehendes. Dennoch giebt es gewisse intermittirende Fieber, bei welchen ältere sowohl als neuere Aerzte den vorsichtigen Gebrauch des rohen Spießglanzes für nützlich und nothwendig halten. Es verbinden sich manchmal Wechselfieber mit chronischen kakochymischen Krankheiten, mit Gicht, Rheumatismen, Skropheln, Krätze, Lustseuche. Wer hier bloß China giebt, kommt selten weit. Es ist hier durchaus ein Mittel nöthig, was einen größern Reiz auf das Lymphsystem macht und das Blut mehr nach der Peripherie treibt. Man bedient sich dazu des Spießglanzes; so daß man es entweder mit China vermischt, oder, was mir besser zu sein scheint, daß man es allein, und zu einer solchen Zeit giebt, wo der Kranke fieberfrei ist und keine China nimmt.

Der zweite Fall, in welchem man rohes Spießglanz mit Nutzen geben kann, ist, wenn vor, während oder nach dem Fieber, sich Verstopfungen im Unterleibe veroffenbaren. Hieher gehören die berüchtigten Fieberkuchen, welche sich gewöhnlich unter den kurzen Rippen zeigen und am öftersten erst im Verlaufe des Fiebers ihren Ursprung nehmen. Ferner muß man hieher rechnen die Verstopfungen in den Drüsen des Unterleibes, im Gekröse, Netze, in den Gedärmen, und (was wohl öfterer geschehn mag, als man denkt,) im Pankreas, die sich, außer einer stumpfen Lokalempfindung, nicht immer durch deutliche Kennzeichen kenntlich machen. Dergleichen Anschwellungen, Verstopfungen und Verhärtungen fordern zwar immer auflösende Mittel, aber nur phlegmatischen, nicht zu reizbaren, nicht abgezehrten Kranken, zumal wenn sich eine aus diesen Ursachen entspringende specifische Schärfe gewahr werden läßt, ist das rohe Spießglanz zuträglich. Diese izt beschriebenen Umstände findet man vorzüglich häufig bei Quotidian-

und

und Quartanfiebern. Man mischt auch hier das Spießglanz unter gewisse Kräuterabsüde z. B. von Chamillen, Tausendgüldenkraut, Enzian u. s. w. Nach Umständen, welche anzugeben der Ort hier nicht ist, verbindet man auch auflösende Harze, Schleime, Seifen u. d. gl. mit demselben.

2) Rheumatismen. Hitzige Rheumatismen vertragen das rohe Spießglanz nicht so gut, als die übrigen feineren Antimonialzubereitungen, unter denen jedoch wieder eine große Auswahl statt findet. In hitzigen rheumatischen Fiebern paßt das rohe Spießglanz nur alsdenn, wenn nach beinahe überstandenem Fieber der Kranke sehr matt, müde, kraftlos, zwar befreit von empfindlichen Schmerzen, aber nicht ganz frei von einer gewissen Taubheit, Schwere, Unbrauchbarkeit der Glieder ist, welches alles von rheumatischen Reliquien herrühret. Man verbindet hier nützlicherweise China mit dem rohen Spießglanze, z. B.

℞. *Corticis peruani scrupul. unum.*
Antimonii crudi gr. quinque ad viginti.
M. S. Täglich verschiedene solcher Gaben zu nehmen.

Häufiger braucht man das rohe Spießglanz gegen chronische Rheumatismen. Es ist dabei nothwendig, auf das Subjekt selbst zu sehen, da empfindliche, junge, vollblütige Menschen dasselbe nicht so gut vertragen, als Leute von entgegengesetzter Konstitution. Auch muß man die fleißige Reinigung des Magens nicht vergessen und sein Spießglas nicht allzu bald, nicht gleich zuerst geben, weil es die Verdauung schwächt und leicht nutzenlose Schweiße erregt. Am schönsten wirkt es, wenn sich die rheumatischen Schmerzen von zurückgehaltener oder getretener Ausschlagsschärfe, Krätze ꝛc. herschreiben, oder damit verbunden sind. Immer muß man dabei

dabei viel verdünnende, sogenannte Holz- und Wurzeltisanen trinken lassen. Auch kann man es füglich mit bittern Magenmitteln und in einem Falle mit Schwefelblumen geben.

3) Gicht. Auch hier muß man unterscheiden Gicht mit Fieber und bloße chronische Paroxysmen der Gicht. Von jener gilt, was ich beim hitzigen Rheumatismus gesagt habe. Chronische Gichtbeschwerden vertragen das rohe Spießglanz vorzüglich gut. Herr von Quarin giebt es in der eingewurzelten Gicht vorzugsweise vor andern Mitteln. Besonders rühmt er es, und Hr. Gesenius bestätigt dieß, in Gichtschmerzen, *welche nach genossenem Arsenik zurückbleiben.* Ich habe mich immer erst der milderen Mittel bedient, ehe ich zum rohen Spießglanz geschritten bin. Und dann schien es mir am schnellsten und besten zu wirken. Es findet sich alsdenn öfters ein kachektischer Zustand ein, der von einer verschlossenen, kalten, trägen Haut, von Ueberfluß an wäßrichten und schleimigen Feuchtigkeiten, *komplicirt mit Schärfen mancherlei Art, erzeugt wird*; diesem hilft nichts so kräftig ab, als rohes Spießglanz. Stoll versetzte dasselbe mit Schwefelblumen, oder mit Myrrhenextrakt. Andere mischen Guajakharz, Schierling und Eisenhut mit demselben. Gern läßt man einen Absud von den sogenannten blutreinigenden Wurzeln, Quecken, Löwenzahn, Klettenwurzel, Sassaparille mit Quassienholz, Enzian ꝛc. dabei trinken.

4) Gegen chronische Hautkrankheiten ist das rohe Spießglanz noch immer das beste Mittel. Hieher gehört: a) Krätze. So gemein diese Krankheit auch ist, so schwer ist sie doch oft zu heilen. Großen Theils mag dieß darin liegen, daß noch so viel Dunkles, Unbestimmtes, Halbwahres und Irriges über diese Krank-

Krankheit in unsern Systemen herrscht; theils aber kommt es auch von der Komplikation anderer Schärfen mit dieser her. Im letzten Falle ist und bleibt das rohe Spießglanz das beste Mittel. Man richtet sein Augenmerk dabei nur immer auf die vorwaltende specifische Schärfe und ändert nach derselben die Beimischung der andern Mittel. Rebellische venerische Krätze z. B. fordert neben dem rohen Spießglanze noch kaustische Merkurialzubereitungen. *Diejenige Krätze, welche sich leicht zu verstopften Eingeweiden geselle, nach anhaltenden oder intermittirenden Fiebern entsteht und für eine Art von Krise gehalten wird, wird am besten mit rohem* Spießglanze und bittern Extrakten z. E. von Erdrauch, Kardobenedikten, Bittersüß, Klettenwurzel ꝛc. behandelt. Neue Krätzen verschwinden bald und sicher auf rohes Spießglanz und verdünnende Wurzeltisanen.

℞. Antimonii crudi semiunciam.
Sacchari albi drachm. quinque.
Magnesiae drachm. unam.
Florum cassiae drachm. semis.
M. S. Alle 3—4 Stunden 1 Theelöffel voll.

b) Flechten. Rohes Spießglanz leistet gute Dienste in allen Arten chronischer Flechten, trocknen oder nassen, fixen oder vagirenden, erhabenen oder flachen. Die hitzige Frieselflechte (Herpes miliaris) scheint weniger auf dasselbe zu geben. Ich habe öfters Pillen aus Antimonium, Schierling und Bittersüßextrakt gegeben und daneben einen Trank aus Quecken und Bittersüß, oder Sassaparille u. d. gl. trinken lassen. Rohes Spießglas war immer noch das Mittel, was mir am meisten gegen jene verdrießlichen Uebel that. Wirksam ist die Mischung, welche Herr Althof in seinen Bemerkungen angiebt und wovon ich unter Dulcamara reden werden. c) Der Weichselzopf, eine Krank-

heit,

heit, die man nicht ganz mit Unrecht hieher rechnen kann. Ich schreibe es Hrn. la Fontaine nach, daß das rohe Spießglanz gegen denselben fast so specifisch wirke, wie das Queckfilber gegen die Luftseuche. Derselbe bedient sich des rohen Spießglanzes sogar auch äußerlich mit Styraxsalbe wider jene Krankheit.

5) In venerischen Krankheiten hat man von jeher viel auf das Antimonium gehalten. Man denke nur an die alten Schwitzkuren, denen sich sogar Könige und Päbste unterwerfen mußten. Zwar ist man itzt von dieser angreifenden und langweiligen Heilart sehr zurückgekommen; aber auf die sogenannten blutreinigenden Tisanen hält man doch noch immer viel. Auch ist dieß noch der Fall, wo man das rohe Spießglas hier und da noch abkochen läßt. Jeder Arzt wird finden, daß manche komplicirte venerische Krankheiten durch bloßes Queckfilber nur sehr mühsam geheilt werden. Es liegt dieß theils in der Gattung des Uebels selbst, theils in der Konstitution des Kranken, theils darin, daß der Kranke schon zu viel und vielerlei Queckfilbermittel verbraucht hat. Ist die Krankheit nicht völlig rein venerisch, sondern mit skrofulösem, krätzichten, flechtenartigen Gifte vermischt, überhaupt ein kacheftischer, von fremden Kontagien nicht ganz freier Zustand vorhanden: so thut man wohl, Antimonium und Holztränke zu verordnen, um die Säfte mehr gegen die Peripherie zu treiben, die Lymphe mehr zu verdünnen und gegen mehrere Feinde auf einmal zu agiren. Auch dann verdient das Spießglas mit Holztränken und stärkenden Mitteln gegeben zu werden, wenn der Körper schon sehr durch Queckfilbermittel angegriffen worden ist. Der Kranke wird da öfters so reizbar, seine Säfte so aufgelöst, seine festen Theile so geschwächt, daß es höchst nothwendig wird, eine Zeit lang das Queckfilber bei Seite zu sezzen

zen und andere Mittel anzuwenden. Rohes Spießglas mit China, Schierling und Eisenhutextrakt thut unter diesen Umständen herrliche Dienste. Auch Spießglas und Guajak ist eine gute Verbindung. Ohne auf die oben angegebene Komplikation der venerischen Krankheit mit andern specifischen Schärfen itzt zu sehen, giebt es noch einige siphylitische Uebel, worin man das rohe Spießglas mit großem Nutzen anwendet. Es gehören dahin der venerische weiße Fluß und die manchfaltigen Knochenkrankheiten. Selbst kaustische Merkurialzubereitungen vermögen oft nichts über diese üblen, ermüdenden Krankheiten. Seltner, obschon manchmal, schlägt das Antimonium mit Tisanen aus Färberröthe, Sassaparill, Grindwurzel, Kellerhals, Quassienholz u. s. w. fehl. Ich verbinde gewöhnlich das rohe Spießglas mit Guajak und Eisenhutextrakt. Dabei sorge ich für strenge, aber nährende und stärkende Diät, für Aufheiterung und sonstiges gutes Regime.

6) *Skrofeln.* Aus der kräftig auflösenden und reizenden Kraft, vermöge welcher das rohe Spießglas fast alle Aussonderungen begünstigt, die Absonderungen vermehrt, die flüssigen Theile schneller herumtreibt, die Lymphe verdünnt, reinigt, bessert, aus der Analogie und Verwandschaft des Skrofelgiftes mit der Gicht- Venus- und Flechtenschärfe, ließ sich richtig schließen, daß das rohe Spießglas mit Nutzen in skrofulösen Krankheiten zu brauchen sei. Ich glaube, daß sein Wirkungskreis sich auf folgende Umstände einschränkt, nämlich: wo ein zäher Schleim (gewöhnlich das Bindemittel der Skrofelschärfe) die Drüsen verstopft hat, wo diese wegen Erschlaffung, Schleimüberfluß und übler Ernährung im Ganzen eine scharfe Lymphe absondern, die sich durch manche Anfressungen der Haut, durch häufigen scharfen Schnupfen, Wundsein,

sein, Flechten, Geschwüre ꝛc. offenbart, wo jedoch die Schwäche des ganzen Körpers noch nicht allzu groß, die Reizbarkeit nicht zu stark, dagegen mehr Trägheit, Unthätigkeit wegen des vorhandenen zähen Schleimes da ist. Deklarirter Fieberzustand und freie Säure in den ersten Wegen widerrathen bekanntlich das rohe Spießglas. Nach Beschaffenheit des Subjektes und des eigentlichen Uebels setzt man dem Mittel Guajak, Eisenhut, China, Schierling, Rhabarber, Seife u. s. w. zu. Stoll rühmt nach Weikard die unter Eisenhut (Aconitum) angegebenen Plätzchen gegen skrophulöse Krankheiten.

Die Drüsenverhärtung am Halse, welche man gemeiniglich Kropf (Struma) heißt, gehört unter andern auch hieher. Ich setze folgende Komposition her, welche ich aus der vortrefflichen Schrift des Herrn Kortums abschreibe:

℞. Antimonii crudi
Spongiae combustae
Florum sulfuris
Herbae cicutae
Concharum praepar. āā

M. S. Abends und Morgens eine halbe bis ganze Quente.

Eben so wirksam habe ich manchmal eine Mischung aus rohem Spießglanze, gebranntem Schwamm und Queckſilber gefunden.

Praeparata et Composita.

Aethiops antimonialis, Spießglanzmohr aus rohem Antimonium und Queckſilber, und Schwe-

Schwefel nach Hurham. Ein brauchbares Arzneimittel, dessen sich Herr Starke in Jena oft bedient. Man braucht es:

1) gegen Würmer, wo man es abwechselnd mit andern Arzneien giebt. Diese Abwechslung im Gebrauche der Arzneimittel ist bei diesen übeln Gästen höchst nothwendig. Vorzugsweise gebe ich den Spießglanzmohr, wo der zähe Schleim und Kleister, wie ihn Hr. Thilenius nennt, welcher die Gedärme umhüllt, den Würmern Schutz und Nahrung giebt, erst erweicht und aufgelöst werden muß, ehe man sich von abführenden Mitteln einigen Nutzen versprechen kann. Zu Zeiten ist eine solche Menge glasartigen, grünen Schleimes zugegen, daß durchaus kein Abführungsmittel durchwirkt, oder wenn es nun wirkt, nichts als wäßrige, leere, nutzlose Stüle erfolgen, ohne daß die Würmer mit abgehen. Das sind Umstände, die zunächst auf den Spießglanzmohr indiciren. Ich habe sehr oft ausnehmenden Nutzen von folgender Mischung gesehen, welchen ich durch Hrn. Osiander bestätigt finde:

℞. Aethiopis antimon. drachm. unam.
Seminis santonici
Radicis jalappae āā drachm. semis.
Oxymellis scillae q. s.
M. S. Täglich mehrmals einen Theelöffel voll.

Hat man eine Zeit lang andere Wurmmittel, zumal purgirende, gebraucht, und man hat nun Anzeigen zum Stärken; so kann man sehr füglich diese Mischung beibehalten und allenfalls statt der Jalappenwurzel, Eisenfeile, China oder sonst ein stärkendes und bitteres Mittel zusetzen.

2) In skrofulösen Krankheiten. Ich habe ihn oft bei Kindern in Drüsenverhärtungen des Unterleibes mit Hrn. Selle gebraucht, und wie mir es vorkam, mit gutem Nutzen. Vornämlich ist er da anzuwenden, wo man sich, wegen der Reizbarkeit und Schwäche des Kranken fürchtet, die stärker reizenden Primitive: rohes Spießglas und Queckſilber zu geben. Der nach Huxhams Methode mit Schwefel zubereitete Spießglanzmohr, hat in diesen Krankheiten offenbar mehr Wirksamkeit, als der Sellische ohne Schwefel. Unterstützt wird er in seinen Wirkungen vom Schierling, Rhabarber, Kellereseln und andern Mitteln.

3) In Krankheiten von verdorbener Lymphe, Grind, Krätze u. d. gl. besonders wenn Kinder damit befallen sind, denen man rohes Spießglas, Queckſilber und Schwefel nicht gerne gradehin geben mag. Ich habe mitunter ein sogenanntes Blutreinigungspulver brauchen sehen, was großen Nutzen leistete und aus Spießglanzmohr, aus Guajak, Veilwurzel und Ofenruß bestand.

Antihecticum Poterii s. Diaphoreticum joviale, Potiers antihektisches Specifikum aus Spießglanzkönig, Zinn und Salpeter; ein veraltetes Mittel, das Hr. Tissot nur noch als Absorbens bei Kindern braucht.

Antimonium diaphoreticum Wirtemb. Calx antimonii Suec. Antimonium calcinatum Lond. schweißtreibender Spießglanzkalch aus rohem Spießglanz und Salpeter durch eine chemische Vorrichtung zu einem weißen, nicht sehr auflöslichen Kalch gemacht. Man hat zwo Arten davon, das abgewaschene (ablutum s. edulcoratum) und das unabgewaschene (non ablutum s. non edulcoratum). Das

letztere

letztere ist wirksamer und gebräuchlicher, als das erstere, welches kaum zu brauchen ist.

Das schweißtreibende Spießglas hat seinen Ruf nicht etwa bloß dem Vorurtheile des Ansehens einer ganzen Schule zu danken, ob ich schon nicht läugnen will, daß man es in vorigen Zeiten zu sehr empfohlen habe; sondern der Glaube an die auflösende, zertheilende und schweißbefördernde Kraft desselben gründet sich auf die Erfahrung der meisten praktischen Aerzte. Diese auflösende Kraft des Spießglaskalches wird noch gemeinnützlicher dadurch gemacht, daß es sehr mild wirkt und als ein absorbirendes Mittel theils die Schärfe der übrigen anzuwendenden Arzneien, theils den Reiz der Krankheitsmaterie selbst einwickelt. Nur sehr anhaltend und in großen Gaben gebraucht, mag es, wie Baglivi sagt, den Magen angreifen und Schlucksen erregen. Im Anfange meiner Praxis hütete ich mich sehr, von diesem Arzneimittel Gebrauch zu machen, weil ichs für unnütz und unwirksam, ja wohl gar für schädlich hielt. Itzt wird mich niemand bereden, mich desselben zu entledigen, da ich ausgezeichnete Beweise seiner Wirksamkeit habe. Man braucht es:

1) Gegen hartnäckichte kalte Fieber. Theils giebt es intermittirende Fieber, gegen welche man nicht gleich mit der Chinarinde zu Felde ziehen darf; theils fordert doch wirklich auch die itzt so ungeheuer starke Konsumtion dieser Rinde eine gewisse Oekonomie und Einschränkung im Gebrauche derselben. In dieser letztern Hinsicht vornämlich setze ich hier einige Mischungen her, die man sehr gegen Wechselfieber gerühmt hat. Das Mortonsche Mittel ist folgendes:

℞. Florum chamomillae scrup. unum.
Antimonii diaphoretici
Salis absinthii āā scrup. semis.

M. S. Alle 5 – 6 Stunden eine solche Gabe zu nehmen.

In Vogels Handbuche finde ich folgende Mischung von dem bekannten Arzte Fordyce empfohlen, mit welcher er sehr hartnäckige Wechselfieber bezwungen haben will, die sogar der China widerstanden hätten:

℞. Antimonii diaphoretici
Crystallorum tartari āā scrup. unum
Diagrydii sulfurati gr. duodecim
Croci grana tria.

M. S. Acht Stunden vor dem Anfalle eine solche Gabe zu nehmen.

Dabei kann man einen Trank von bittern Kräutern und Wurzeln trinken. Fordyce läßt eine Mischung nachnehmen, welche im Wesentlichsten die folgende ist:

℞. Aqu. menth. unc. duas
theriacal. simpl. drachm. duas
Salis absinth. drachm. semis
Spiritus salis amon. scrup. semis
Syrup. aurant. drachm. tres.

M.

2) Im allgemeinen Entzündungsfieber. Wenn in diesem Fieber durch Aderlassen, Abführungen und antiphlogistische Mittel die Menge und Phlogosis des Blutes gehörig vermindert, der Puls weicher und langsamer, entweder voll oder wenigstens wellenförmig erhaben, die Hitze und der Durst des Kranken verringert worden ist: dann ist das hauptsächlichste Streben

der Natur gegen die Haut gerichtet; der Kranke fängt an, mit mehr Erleichterung zu schwitzen, die Peripherie wird schlaffer, weicher, gleichwarm und feucht. In diesem Zeitpunkte kann man unter andern das verkalchte Spießglas mit Nutzen geben:

℞. Emulf. ſimplic. unc. tres
Nitri depurati drachm. ſesqui ad tres
Antimonii diaphoretici drachm. ſemis ad ſesqui
Syrupi communis drachm. ſex.
M. S. Alle Stunden 1 bis 2 Eßlöffel voll.

3) In Pleuresien, nachdem die nothwendigsten Ausleerungen besorgt worden; Aderlassen, im Fall sie rein entzündlich, Reinigung des Magens und der Gedärme, im Fall sie gallicht sind, thut die zuletzt angegebene Mischung aus Salpeter und Spießglanzkalch die besten Wirkungen. In meiner Vaterstadt herrschen dergleichen Brustfieber oft epidemisch. Meistens sind sie rein entzündlich; dann und wann doch auch gallicht. Eine große, manchmal auch wiederholte Aderlässe, nach derselben eine Abführung, manchmal ein Brechmittel, und darauf Salpeter und Spießglanzkalch, machten das Wesentlichste der Kur aus. Es kamen reichliche Schweiße, um so reichlicher und um so seltner ein Auswurf, je reichlicher Anfangs zur Ader gelassen war. Der Spießglanzkalch schien doppelt wohlthätig zu wirken; einmal als vorzügliches Schweißtreibemittel; zweitens dadurch, daß er die Schärfe des Salpeters, welcher in Menge gegeben werden mußte, und alsdenn gar leicht fruchtlose Durchfälle erregte, einwikkelte und mehr figirte, wenn ich so sagen darf. Die Angst, Beklommenheit, Schwierigkeit zu athmen, verlor sich mehr und mehr auf dasselbe; der strenge, krallende Husten wurde milder und die Krankheit gieng leich-

tet ihrer Entscheidung entgegen. Man konnte den Spießglaskalch den ganzen ersten Zeitraum der Krankheit hindurch, wo man der Entzündung wehren, kühlen, erschlaffen und schwächen (in gewissem Sinne) muß, ohne alles Bedenken geben, und man fuhr wohl dabei. Im zweiten Zeitraume, wo die noch übrigen Stockungen in den feinen Gefäßen aufzulösen sind, stärker auf Schweiß und Zertheilung hinzuarbeiten ist, verbindet man, wie auch Grant angiebt, sehr nützlich Kampfer oder flüchtige Salze mit dem Spießglanzkalch.

3) In hitzigen Ausschlagskrankheiten, z. B. Pocken, Masern, Scharlach ꝛc. besonders gut vertragen die beiden letztern Krankheiten den Spießglanzkalch. Bei beiden ist es schon zu Anfang der Krankheit nothwendig, auf gelinde Vermehrung der Transpiration Bedacht zu nehmen; beide machen leicht Versetzungen, besonders nach den Lungen. In beider Hinsicht verdient also jenes Mittel gegeben zu werden. Gewiß ist dieses Mittel vornämlich auch in Kinderkrankheiten anzuwenden, wie Hr. Hufeland mit Recht spricht.

4) In rheumatischen und katarrhalischen Fiebern. In jenen habe ich mehrmals die oben angegebene Mandelmilch mit und ohne Kampfer vortheilhaft brauchen lassen. Katarrhfieber, wenn sie irgends beträchtlich sind, vertragen keine Mischung so gut, als Salpeter und Spießglanzkalch, nach Befinden geschärft durch Essigsalmiak. Hr. Tissot rühmt statt derselben die folgende, an welcher ich nur aussetze, daß sie zu schwach sein dürfte:

℞.

℞. Aquae sambuci unc. quinque
Antimonii diaphoretici semidrachm.
Oxymellis scillae unciam.
M. S. Alle 2 Stunden ein halbes Theeköpfchen voll.

5) Oft mischt man den Spießglanzkalch andern Mitteln bei, um sie in ihren Wirkungen zu mildern, oder zu unterstützen, oder ihnen eine andere Richtung zu geben. Ich lese, daß Tissot zur Brechwurzel gerne Spießglanzkalch mischt, um ihre Wirkung gewisser zu machen. Auch zum Doverschen Pulver mischen es manche, wenn dieß Pulver seiner Wirksamkeit auf die Haut nicht ganz entspricht.

Antimonium praeparatum Suec. Nichts als alkoholisirtes rohes Spießglanz.

Aqua benedicta Rulandi, aus Metallsafran, in spanischem Weine aufgelöst. Die Herren Baldinger und Münch halten es für ein unsicheres Mittel, ohnerachtet Hr. Selle viel rühmliches von demselben angiebt. Wenn man den Hüxhamschen Spießglanzwein hat; so ist dieses Mittel überflüßig.

Butyrum antimonii s. Antimonium muriatum s. Causticum antimoniale, Spießglanzbutter, Spießglanzöl, eine Auflösung des Spießglanzkönigs in Salzsäure, die wegen ihres Aussehens und wegen ihrer Eigenschaft in der Wärme zu schmelzen, die uneigentliche und in mehrerer Hinsicht abgeschmackte Benennung: Oel und Butter, bekommen hat. Man braucht es blos äußerlich.

Clyssus antimonii, der saure Geist, welcher sich aus dem Gemische von rohem Spießglanz, Schwe-

fel und Salpeter entwickelt, und aus schwacher Vitriol- und Salpetersäure besteht; wird nicht mehr gebraucht.

Crocus metallorum, Metallsafran, eine von allen salzichten Theilen befreite Spießglanzleber; ohne allen Werth für uns.

Hepar antimonii, eine Schwefelleber, die mit Spießglanztheilen geschwängert ist; eine gute Vieharznei.

Kermes minerale s. Pulvis carthusianorum, Mineralkermes, aus rohem Spießglanz und Pflanzenalkali, eine Schwefelleber, die reguliniſche Spießglanztheile in ſich enthält; ein ſchönes, dunkelbraunes, tiefpomeranzenfarbenes, sammtartiges Pulver, was ſich in nichts vom Goldſchwefel unterſcheidet, als daß es mehr metalliſche Theile in ſich faßt, mithin eher Brechen macht und in kleinerer Gabe gegeben werden muß. Man braucht beide Mittel wechſelsweiſe für einander. Ich übergehe es daher, und überlaſſe es den Leſern, alles unter den itzt angegebenen Einſchränkungen auf den Mineralkermes anzuwenden, was ich vom Goldſchwefel ſagen werde.

Morſuli antimoniales Kunkelii s. Kleinii, Spießglanzmorſellen, nichts als rohes Spießglanz, kunſtmäßig mit Zucker und Mandeln zubereitet, um den Gebrauch deſſelben angenehmer zu machen. Sie ſind deswegen vorzüglich delikateren Kranken, Kindern und Frauenzimmern gewidmet; verdienen aber weiter keiner beſondern Erwähnung, es müßte dann bloß darum ſein, um der Beobachtung des Dr. Klein einen Platz zu gönnen, der ſie in Lähmungen von Bleigift ſehr bewährt gefunden hat.

Nitrum antimoniatum s. Nitrum.

Pulvis absorbens Wedelii, nicht mehr zu brauchen.

Pulvis bezoardicus Halens. entbehrlich.

Pulvis resolvens compositus Stahlii, veraltet.

Pulvis cornachinus s. comitis de Warwick s. trium diabolorum, aus Weinsteinrahm, Spießglanzkalch und Diagrydium; entbehrlich, ob es gleich Tissot und Vogel empfehlen, und Baglivi es für das vorzüglichste Purgiermittel in Kopf- und Nervenbeschwerden hält.

Regulus antimonii medicinalis, Spießglanzkönig, rohes Spießglanz von seinem Schwefel befreit, so weit als es durch diese chemische Vorrichtung geschehen kann. Ein altes Arzneiprodukt, welches von Fr. Hoffmann oft gebraucht und empfohlen wurde. Neuerer Zeit hat ihn Hr. Lentin wieder in Schutz genommen. Die Krankheiten, worinn man sich desselben bedient, sind folgende:

1) In Wechselfiebern, wenn sie durch Verstopfungen in den Eingeweiden, die auf mildere Mittel nichts geben, hartnäckicht gemacht werden. Der Spießglanzkönig reizt stark, löset durch diesen Reiz die stockenden Feuchtigkeiten kräftig auf; reinigt den Unterleib von den daselbst angesammelten Unreinigkeiten und öfnet die Wege der Ausdünstung, wie alle Spießglanzmittel. Friedrich Hoffmann bediente sich öfters folgender Mischung bei robusten Körpern:

℞. Corticis peruani drachm. tres
Reguli antimonii med. drachm. duas
Mercurii dulcis
Croci martis
Arcani duplicati āā drachm. unam

M. S. Eine Quente auf einmal mit Fliedermus zu nehmen.

Zur Unterstützung ließ er gewöhnlich einen Absud von verdünnenden Wurzeln und bittern Kräutern trinken. — Statt dieser komplicirten Mischung finde ich von andern folgende gerühmt:

℞. *Corticis peruani scrupul. unum*
Reguli antimonii med. gr. quinque
Calomel.
Sulfuris antimonii āā gr. unum.

M. S. Einigemal im Tage eine solche Gabe.

2) In hartnäckigen *rheumatischen* und *gichtischen Beschwerden*, zumal wenn die reizende Schärfe komplicirt mit andern, mit Krätze oder venerischem Gifte, abgeartet oder schon lange im Körper verhalten ist.

3) In chronischen, rebellischen *Hautkrankheiten*, sie mögen heißen wie sie wollen; vornämlich aber in Flechtenkrankheiten, den eigentlichen Flechten, dem trocknen und feuchten Aussatze. Zu welcher Zeit und unter welchen Umständen der Spießglanzkönig am wirksamsten sei, kann ich freilich nicht bestimmen. Man braucht bei diesen verdrießlichen Uebeln gewöhnlich die ganze Schule durch, ohne genau auf die Nebenumstände acht zu geben, wodurch die Wirksamkeit eines Mittels in helleres Licht gesetzt werden könnte. Man verbindet gewöhn-

gewöhnlich Queckſilberzubereitungen mit dem Spießglanzkönig, und läßt dabei eine auflöſende, blutreinigende Tiſane trinken. Hr. Thilenius empfiehlt:

℞. Reguli antimonii med. grana decem.
Mercurii dulcis granum unum.
Sacchari albi grana decem.

M. S. Täglich einige ſolcher Gaben.

Sapo antimonialis, Spießglanzſeife, ein bei den mehrſten neuern Aerzten ſehr gut angeſchriebenes Mittel, aus Spießglas, Schwefel und kauſtiſchem Laugenſalz, mit Mandelöl zur Seife gemacht. Außerdem daß durch dieſe Verbindung die wirkſamen, aber ſcharfen Mittel in derſelben gemildert, ſanfter gemacht werden, ohne in ihren Grundkräften verändert worden zu ſein, hat die Spießglanzſeife noch das Gute, daß ſie weit leichter in die ſo bequeme Pillenform gemiſcht, auch eher in Potionen gegeben werden kann, als rohes Spießglas. Man kann alles mit ihr verbinden, was man in Pillen geben will und muß. Häufig miſcht man Kampfer, Guajack, Amoniakharz, Jalappe u. ſ. w. zu, und macht auf dieſe Weiſe die zuſammengeſetzten Kämpfiſchen Spießglanzſeifen entbehrlich. Unſere Spießglanzſeife iſt faſt bloß ein Mittel für chroniſche Krankheiten; beſonders für Krankheiten, die, wie man ſagt, ihren Sitz in den Säften haben. Sie iſt ein ſehr determinirtes Auflöſungsmittel, das nicht mit der Heftigkeit und nicht ſo ſtark auf vermehrte Ausdünſtung hinwirkt, als das rohe Spießglas, das aber den übermäßigen Schleim im Blute, die ſchleimigen Konkretionen darinn und in den lymphatiſchen Gefäßen, eben ſo nachdrücklich und faſt beſſer noch auflöſet, als jenes. Im Ganzen wirkt es unter allen Spießglanzzubereitungen mit am blandeſten, macht nicht ſo leicht Erbrechen

oder Durchfall, geht nicht so schnell aus dem Körper, als die übrigen. Man giebt es hauptsächlich:

1) In Wechselfiebern. Ich habe schon oben angegeben, daß man zu Zeiten Antimonialmittel gegen intermittirende Fieber gebe. Besonders gilt dieß vom Quartanfieber, oder von kalten Fiebern, zu welchen sich verstopfte Eingeweide gesellen. Sind die Kranken dabei sehr empfindlich, z. B. Hypochondristen oder Hysterische, so thun ihnen gewöhnlich rohes Spießglanz, Spießglanzkönig u. d. gl. nicht ganz gut. Sie bekommen darauf Erbrechen, Koliken, Durchfälle. Hier ist die Spießglanzseife eher anzuwenden. Auch dann wirkt sie sehr gut, wenn die Ursache der Heftigkeit oder längern Dauer des Wechselfiebers in allgemeiner Kachexie, in Zähigkeit, Dicke oder sonstigem Verderbniß der Lymphe zu suchen ist. Vortheilhaft verbindet man alsdenn bittere, auflösende, sogenannte seifenhafte Extrakte mit derselben.

2) In Gicht- und Rheumatismen. Beide Krankheiten vertragen die Spießglanzseife nur, wenn sie chronisch und ohne Fieber sind. Jedoch darf der Kranke nicht zu sehr geschwächt sein, keine hektischen Fieberbewegungen, keine angreifenden Schweiße haben. Am wirksamsten ist sie, wo die Gichtmaterie noch durch den ganzen Körper zerstreut liegt, sich noch nicht an einem bestimmten Ort abgesetzt hat und die Hauptquelle des Uebels im Unterleibe ist, allenfalls mit hypochondrischer Konstitution. Hier würde das rohe Spießglanz zu sehr reizen, es würde heftige Bewegungen machen und keinen Nutzen schaffen. Die Seife hingegen stumpft die Säure und Schärfe im Magen ab, sie besänftigt die unregelmäßigen Nervenbewegungen, und sind (wie es so oft der Fall ist), Goldadertriebe mit im Spiele,

so

so wirkt sie auch dagegen wohlthätig. Hr. Thilenius sagt daher, daß die Spießglanzseife noch immer unter dem Heer von gelobten Mitteln das vorzüglichste sei. Amoniakgummi, Guajak, Kampfer, Schierling, Eisenhut, Queckſilber und Extrakte, ſind nach Beſchaffenheit der Umſtände dienliche Zuſätze.

3) In venerischen Krankheiten, wenn das Uebel alt und *ausgeartet iſt, nächtliche Kopf- Glieder- und Knochenſchmerzen, Hautausſchläge, beſonders an der Stirne, krampfhafte Zuſammenziehungen in den Gliedern, bösartige Geſchwüre* ꝛc. vorhanden ſind. In dieſem deſperaten Falle, ſagt Kämpf, hat die Spießglanzſeife mit Eiſenhutextrakt ſichtbare und ſchnelle Hülfe geleiſtet, und nicht die geringſten ſchädlichen Wirkungen geäußert. Sie wirkt auf das ganze Lymphſyſtem, beſſert die Lymphe und ſucht auf eine milde, aber immer kräftige Art die Verſtopfungen in den Drüſen zu heben, *die oft den Grund der Unheilbarkeit ſolcher veneriſchen Zufälle enthalten.*

4) Hautkrankheiten. Die hartnäckichten, wenn ich ſo ſagen darf, feineren Hautübel, wobei ſo oft verſtopfte Eingeweide und geſchwächte Nerven verbunden und gewöhnlich mehrere Schärfen mit einander vermiſcht ſind, vertragen faſt immer die Spießglanzſeife ſehr gut. Man macht ſie alſo zur Baſis ſeiner Mittel und je nachdem dieſe oder jene ſpecifiſche Schärfe ſich äußert, ändert man die übrigen Arzneien darnach ab. Die Flechtenſchärfe fordert Tiſanen aus Bitterſüß und auch äußerlich Spießglanzſeife; Krätzgift, Erdrauch, Rußeſſenz, Birkenſaft, Schwefel; Ausſchläge nach Pocken und Maſern Queckſilber und Kampher; Skrofelſchärfe Färberröthe, Kalchwaſſer, Rhabarber, Stal u. ſ. w.

5)

5) in Skrofeln wird wol kein Arzt der itzigen Zeit den Nutzen der Spießglanzseife verkennen. Kämpf sagt, daß sie in der Skrofelkrankheit als ein Specifikum anzusehen sei. Wenn ich nun eben auch das nicht glaube: so muß ich doch wenigstens gestehen, daß sie mir mehrmals in Verhärtungen der Gekrösdrüsen, Knoten der Lungen, wenn sie noch nicht zu alt und die Umstände nicht zu gefährlich sind, gute Dienste geleistet hat. Kindern gebe ich sie weniger gerne, als erwachsenen Leuten. Diesen habe ich sie vielfältig mit auflösenden Gummaten, bittern Extrakten, auch wenn ich durfte mit Queckfilber gereicht. Herr Thilenius giebt sie mit Asant und Queckfilber. Ich bediene mich oft folgender Formel:

℞. Gummi amoniaci
Saponis antimonii āā drachm. unam.
Extr. bardanae dr. duas.

M. F. pil. gr. II. S. Abends u. Morgens 12 Stück.

Eine wirksame, aber gerade nicht sehr angenehme Mischung ist Spießglanzseife in Kirschlorberwasser aufgelöst und zu 45 bis 60 Tropfen genommen. Kämpf löst sie auch in Weinsteinliquor auf.

6) Häufig gebe ich Antimonialseife gegen Verstopfungen in den Eingeweiden. Ich kenne kein Mittel, das in den daher entspringenden Krankheiten so vortrefflich wirkte, als diese Seife. Sie ist kräftiger, als die gepriesensten bittern Extrakte, ohne doch so heftig zu reizen, als Queckfilber. Die verdrießlichsten und gefährlichsten Uebel, welche aus jener Quelle entspringen, können durch den unermüdeten Gebrauch dieses Mittels geheilt werden. Hieher gehören Wassersuchten, Abzehrungen, Nervenkrankheiten u. s. w. In anfangendem Staar aus Verstopfungen in den Eingewei-

weiden, rühmt Kämpf eine Mischung aus Antimonialseife, Wohlverlei und Kalomel:

℞. Saponis antimonii
Extracti arnicae
Calomelitis āā drachm. unam.
Camphorae
Croci āā scrup. unum.
Theriacae drachmam.

M. F. pil. gr. II. S. *Dreimal täglich 7 Stück zu nehmen.*

Sulfur auratum antimonii s. Sulfur praecipitatum Suec. Goldschwefel, ein von seiner schönen Goldfarbe so benanntes Präparat aus Spießglanz und Schwefel, das sich vom Mineralkermes dadurch unterscheidet, daß es weniger dunkel aussieht, weniger metallische und mehr schwefelichte Theile enthält, leichter an specifischer Schwere ist und nicht so leicht Erbrechen macht, als der Mineralkermes. Man bereitet ihn itzt in guten Apotheken auf dem nassen Wege, wodurch man Zeit und Mühe erspart, und ein gleich gutes Arzneimittel, wie sonst, erhält. Auch fällt itzt bei dieser Bereitungsart der Beisatz des verschiedenen Niederschlags weg, weil man nur einen einzigen und sehr wirksamen bekommt.

Der Goldschwefel ist ein allgemein gebrauchtes und gerühmtes Arzneimittel. Die hauptsächlichste Wirkung desselben besteht in einer reizenden, auflösenden Kraft. Man könnte sagen, daß er einen gewissen, widrigen Reiz auf die Magennerven verursacht, und dann alle übrigen Kräfte daraus herleiten. In den gewöhnlichen kleinen Gaben, zu einem Grane, erregt diese Reizung des Magens einen kräftigen Gegenreiz in den übrigen Nerven; daher die auflösende, schweißtreibende

und

und krampfstillende Wirkung. In größern Dosen macht das Mittel Erbrechen. Man braucht den Goldschwefel vorzüglich häufig:

1) in Wechselfiebern, wenn die Kranken kachektisch, kakochymisch sind, eine schleimichte, phlegmatische Konstitution haben, in Herbstfiebern, wo man wegen Verdachts auf Verstopfungen im Unterleibe nicht geradehin China geben, und wegen Reizbarkeit, Schwäche und Säure im Magen der Kranken die roheren Spießglanzpräparate nicht nehmen lassen kann. Auch ärmere Kranke, für welche Chinarinde zu kostbar wäre, sucht man manchmal mit Spießglanzschwefel zu heilen. Herr Bicker giebt kurz vor dem Anfalle folgendes Pulver:

℞. Sulfuris aurati grana duo.
Salis absinthii scrupulum.

M. S.

Theden empfiehlt nach dem alten berühmten Joh. Junker Abends und Morgens von nachstehender Mischung einen Theil:

℞. Sulfuris aurati
Tartari vitriolati āā gr. sex.
Concharum praeparat. grana octo.

M. D. doses VIII.

Der Verfasser des Arztes, der ältere Herr Unzer, ändert diese Mischung folgendermaßen ab. Er nimmt von jedem der itzt genannten drei Ingredienzien ein halbes Quentchen und läßt daraus vier Pulver von gleicher Schwere bereiten. Er giebt nach Anzeigen erst ein Brechmittel; dann giebt man das erste von diesen vier Pulvern drei, vier Stunden nach dem völligen Beschlusse des Anfalls, das zweite acht Stunden nach dem

ersten,

ersten, und die andern so fort. Selten braucht man diese Pulver zu wiederholen; manchmal muß man nun Chinarinde nehmen lassen. — Andere Aerzte verbinden, nach Art des bekannten englischen Jamespulvers, Krebsaugen und ein Queckſilberpräparat mit dem Goldschwefel. Sollten die Kranken gar zu reizbar sein, Dispoſition zu Krämpfen, oder wirkliche Krampfbewegungen vorhanden sein: so ist eine Verbindung der China, des Goldschwefels und des Mohnsafts sehr ersprießlich. — *In Quartanfiebern rühmt Herr Wendt den Goldschwefel mit Starkeyischer Seife.*

2) in Schleimfiebern, die für den heilenden Arzt öfters so große Schwierigkeiten haben. Ohne Auflösung und Ausführung des zähen dichten Schleimes, womit alles überzogen ist, läßt sich schwer an vollkommene Heilung denken. Der Goldschwefel ist eins der besten Mittel zu diesem Behufe. Man kann ihn unter bittere Extrakte, mit Salmiak und andern Salzen, mit erwärmenden, reizenden, gewürzhaften Mitteln, mit Kampher u. s. w. vermischen.

3) in der häutigen sowohl, als in der neuerer Zeit so bekannt gewordenen Bruſtbräune. Nur dürfen bei beiden Krankheiten andere allgemeine und topiſche Mittel nicht vernachläſſigt werden. Der Goldschwefel dient hier bloß als Unterſtützungsmittel, in jener Krankheit gegen die Menge Schleimes, welche die Luftröhre überzogen hat und ſich oft bis in dieſelbe hinein erſtreckt; in der andern Krankheit braucht man ihn zum Auflöſemittel der gichtiſchen Schärfe, welche gewöhnlich die Urſache der Bruſtbräune iſt. Auch rechnet man dabei auf eine krampfſtillende Kraft in demſelben. Im erſten Falle giebt man ihn, wenn nichts von der Entzündlichkeit der Krankheit mehr zu fürchten,

dagegen noch zäher, reizender, verstopfender Schleim aufzulösen und wegzuschaffen ist. Man giebt ihn dann gerne mit Meerzwiebelhonig, Salpeter, Salmiak u. s. w. Im zweiten Falle verbindet man ihn mit bittern, stinkenden, krampfstillenden Arzneien, Extrakten, Gummiresinen, Zinkblüten, Bisam u. d. gl.

4) in Pleuresien und Peripneumonien. Ich fasse beide Krankheiten zusammen, weil die genauere Unterscheidung beider größtentheils auf Wortstreit hinausläuft und in der Praxis kaum einigen Nutzen hat. Beides sind Entzündungskrankheiten, rein oder gemischter Art, wobei die Brust der Sitz des Uebels ist. Der Goldschwefel kann in beiden Krankheiten nicht eher gegeben werden, als bis die entzündliche Diathesis in den Lungen größtentheils gedämpft und nur noch angrenzender Husten und kurzer Odem übrig ist, welche entweder von zurückgebliebenen Stockungen, von gröberer oder feinerer reizender Schärfe, oder von Schwäche, Reizbarkeit und habituellen Zusammenziehungen in der Lunge, manchmal auch aus schleimichten Unreinigkeiten in den ersten Wegen ihren Ursprung nehmen. Man muß sich hüten, diese itzt genannten Beschwerden nicht mit dem Husten und mit der Kurzathmigkeit im Anfange der Krankheit zu verwechseln und sie etwa mit stark reizenden oder unbehutsam besänftigenden Mitteln zu behandeln. In diesem beschriebenen Falle, bei kaum merkbarem oder sehr nachgelassenem Fieber, feuchter Haut, starkem Husten mit oder ohne Auswurf, paßt kein Mittel so gut, als der Goldschwefel. Die Zeit für die Salze ist größtentheils vorüber, der Zustand der Erschlaffung ist eingetreten, die Zeit für die trocknenden reizenden Harze z. B. das Amoniak, ist noch nicht vorhanden. Will man anfangs noch Salpeter, Salmiak zuse-

zusetzen, so wird es nichts schaden. Sehr geschwächten reizbaren Kranken gebe ich gerne:

℞. Sacchari lactis scrupulum unum.
Radicis glycyrrhizae scrup. semis.
Sulfuris aurati granum unum ad tres.
M. S. Für eine Gabe.

Ich lasse daneben einen Thee aus schleimichten und zugleich nährenden Mitteln trinken. Hat der Kranke noch Schweiße, die ihn erleichtern; so setze ich diesem Pulver gerne ein wenig Kampher bei. Ist der Husten gar zu trocken und angreifend, keine entzündlichen Stockungen mehr da, nur Krampf und Reizung: so ist Goldschwefel mit Mohnsaft wirksam. Ist viel Schlaffheit, Trägheit, Reizlosigkeit, Anhäufung von Schleim oder kalte chronische Verstopfung in den Lungen; so dient Goldschwefel mit Amoniakharz.

5) gegen *rheumatische* und *gichtische* Krankheiten, bei einer schleimichten, reizlosen Konstitution, festen und verschlossenen, oder mäßig feuchten Haut, wenn der Kranke Nutzen von vermehrter Transpiration zu erwarten hat, lieber in der Mitte der Krankheit, wenn ich so sagen darf, als ganz zu Anfang derselben. Sind die Kranken so entkräftet, die Schweiße so heftig, daß Ausdünstung die Umstände nicht nur nicht bessert, sondern eher verschlimmert; so muß man vorsichtiger mit diesem Mittel sein. Man muß ihn wenigstens alsdenn mit stärkenden, besonders bittern Arzneien geben, damit die Tendenz nach der Haut gemindert wird. Gelinde Rheumatismen heilt eine Verbindung von Guajak, Weinsteinrahm und Goldschwefel leicht und gründlich. Sehr mobile Rheumatismen sind manchmal schnell mit Goldschwefel und Kampher zu heilen.

6) gegen Katarrhe, zumal wenn sie veraltet und habituell geworden sind, giebt es fast kein besseres Mittel, als den Goldschwefel. Es ist dabei gewöhnlich mehr Erschlaffung und habituelle Disposition, als Entzündung, so daß sich jeder Krankheitsstoff, den der Körper auffaßt, nach den Lungen hinzieht und absetzt. Sind die entzündlichen Symptomen nicht gar zu bedeutend, das Fieber nicht zu stark; so schaffen einige Gaben Goldschwefel mit Salpeter schnell Hülfe. Ist der Husten sehr trocken, angreifend, die Stockung und Ansammlung von scharfem Schleim mehr im Innern, in der Tiefe der Lungen, oft auch in nichts als der starken Reizung der katarrhalischen oder rheumatischen Materie und in der Sensibilität des Kranken zu suchen, wobei die Kranken viel Aengstlichkeit, Spannen, Zusammenziehen oder Drücken über die Brust spüren; so nutzt folgende Mischung:

℞. Nitri depurati scrup. semis.
Sulfuris aurati granum unum.
Camphorae gran. semis.
Opii puri gran. $\frac{1}{4}$.

M. S. Drei bis vier solcher Pulver des Tages zu brauchen.

7) in skrofulösen Zufällen werden Antimonialmittel überhaupt und Goldschwefel insbesondere sehr gebraucht. Fast in jedem Buche über Skrofeln findet man Kompositionen mit Goldschwefel angegeben. Herr Selle empfiehlt gegen Verstopfungen der Drüsen folgende Pillen:

℞.

℞. Gummi guajaci unc. unam.
Saponis hiſpan. unc. ſemis.
Calomelitis
Sulfuris aurati
Camphorae
Pulv. rad. ſeneg. āā drachmam unam.
M. F. Pil. gr. II. S. Abends und Morgens 8 bis 12 zu nehmen.

Man ſoll dabei einen Guajakabſud brauchen. Ich empfehle Vorſicht; da leicht Wallung, Hitze, Fieberbewegungen erfolgen. Träge, phlegmatiſche Kranke vertragen ſie am beſten. Stoll giebt Pillen aus Wohlverlei und Schwefelblumen mit Goldſchwefel:

℞. Sulfuris aurati
Extracti arnicae āā drachm. unam.
Florum ſulfuris unciam ſemis.
M. F. Pil. gr. II. c. Syrupo fumariae, S. Morgens und Abends 12 Stück zu nehmen.

Dieſe Miſchung, ob ſie gleich nicht muſterhaft iſt, hat doch in verſtopften Drüſen der Lunge, in anhebender Schleimſchwindſucht einigemal ſehr gute Dienſte geleiſtet. Es darf nur dabei keine Entzündung oder Eiterung vorwalten. — Gegen ſkrofulöſe Drüſenverhärtung am Halſe finde ich bei dem geſchätzten Praktiker Mead. folgende Miſchung empfohlen:

℞. Sulfuris aurati
Calomelitis āā gr. unum.
Aloes grana tria.
M. S. Jeden Abend dieſe Gabe genommen.

8) in allen chroniſchen Ausſchlägen iſt der Goldſchwefel eins der vorzüglichſten Heilmittel. Man verbindet ihn in dieſen Umſtänden theils mit an-

dern auflösenden, theils mit stärkenden Mitteln. Das letzte sollte nach meinen Erfahrungen häufiger geschehen. Zu jenen gehören unter andern das Quajakharz und die Quecksilberarzneien. Kalomel und Goldschwefel empfahl der Arzt Plummer als ein Specifikum gegen diese Gattung von Krankheiten. Ich lasse dieses sogenannte alterirende Pulver (Pulvis alterans Plummeri) folgendergestalt nehmen:

℞. Sulfuris aurati
Calomelitis āā gran. unum.
Magnesiae albae gr. decem.

M. S. Früh und Abends ein solches Pulver mit *reichlichem Getränke.*

Am wirksamsten ist dieses Medikament in solchen Körpern und Krankheiten, welche itzt oder vor dem mit venerischer Schärfe etwas zu thun gehabt haben. Doch giebt man es fast in allen desperaten Hautkrankheiten, ohne Unterschied der prädominirenden Schärfe, mit Nutzen.

9) in Wassersuchten. So manchfaltig auch die Ursachen und Arten der Wassersucht sein mögen; so ist der Goldschwefel doch fast überall mit Nutzen zu geben. Besonders scheint er in jenen Gattungen von Wassersucht zu nutzen, welche Lentin die Lymphwassersucht, die Blutwassersucht und die gemischte Art nennt, wo nämlich Verstopfungen in den Drüsen und andern Theilen in und außer dem Unterleibe, auch wohl zurückgebliebene Schärfe von Pocken, Masern, Scharlach ꝛc. die nächste Ursache der wäßrichten Anschwellung des Körpers sind. Am wirksamsten ist er alsdenn im ersten Stadium der Krankheit, wo Drüsen und Eingeweide noch nicht den höchsten Grad von Verstopfung erreicht haben, die wässerichten, angehäuften Feuchtigkeiten

keiten noch mild und flüssig sind, der Kranke noch gut bei Kräften ist, Appetit hat, nicht fiebert, nicht zu übel aussieht. Herr Selle räth, ihn Anfangs zu wenigen Granen und zuletzt bis zum Quentchen zu geben.

℞. Massae pilularum Ruſi
Extracti trifol. fibrini āā drachm. unam.
Gummi amoniaci
Tartari vitriolati
Sulfuris aurati āā dr. ſemis.
M. F. Pil. gr. II. S. Anfangs 7, dann mehr zu nehmen.

In anfangenden Wassersuchten von zähen, schleimichten Feuchtigkeiten, die im Unterleibe stocken, habe ich von diesen Pillen mehrmals gute Wirkungen erfahren.

10) in Auszehrungen muß der Goldschwefel vorsichtig gebraucht werden. Es sind nur wenige Fälle, wo er Nutzen schaffen kann. Es gehört hierunter skrofulöse Konstitution und daraus entspringende anhebende Lungen- oder Schwindsucht. Ferner diejenige Hektik, welche aus unvollendeter Krise in hitzigen Fiebern ihren Ursprung nimmt, z. E. nach Pocken, Masern, Scharlachfieber, Brustfieber, wo die Kranken immer schwitzen, ohne eine Erleichterung davon zu haben. Der Wink der Natur, zu stärken und zugleich auf die Transpirationswege Rücksicht zu nehmen, wird sehr gut durch Goldschwefel mit China oder andern Stärkungsmitteln befriedigt. — Auch gegen die Hektik von chronischer Ausschlagsschärfe thut der Goldschwefel mit Kampher und dem Extrakte des Quajakharzes gute Dienste. Unterstützen kann man diese Mittel mit süßen Molken. — Die letzte Gattung von trockner Abzehrung, gegen welche der Goldschwefel mit Nutzen gebraucht werden kann, ist diejenige, welche sich von Verstopfungen im Unter-

leibe herschreibt. Am besten verbindet man hier denselben mit gelinde stärkenden und auflösenden bittern Extrakten, Graswurzel-, Bitterklee-, Quassienextrakt u. s. w. — Abzehrungen von aufgesogenem Eiter, phtisische Krankheiten erlauben nur in wenigen Fällen die Anwendung des Goldschwefels. Im Anfange der Phtisis, wo die Stockungen noch nicht zu beträchtlich, nur bloß die schwindsüchtige Anlage, keine wahre Vereiterung vorhanden, die Konstitution skrofulös, der Schmerz unbedeutend, mehr spannend, drückend, als stechend, der Puls langsam, nicht zu gespannt, sondern mehr zusammengezogen ist: da nutzt der Goldschwefel noch am ersten. Ich verbinde alsdenn oft Salpeter, Opium und Kampher mit demselben. In dem Stadium der Eiterung läßt sich der Goldschwefel selten anwenden. Ich habe doch einmal den erfreulichen Umstand erlebt, daß ein Eitersack in der Lunge nach einer zufällig zu stark genommenen Gabe Goldschwefel riß, der Kranke mehr als ein Quart Blut und Eiter ausbrach und darauf genaß. Das sind inzwischen Seltenheiten. — Der letzte Fall, wo man Goldschwefel bei Lungensuchten anwendet, ist die Periode der Auszehrung, wo sich die Scene endigt, wo die Kranken vor Schwäche nicht mehr husten können. Man läßt als Palliativmittel einen Saft aus Goldschwefel und Meerzwiebelhonig theelöffelweise nehmen.

11) in Nervenkrankheiten wirkt der Goldschwefel nur indirekte, d. h. wenn seine Schärfen im Körper zu verbessern, Stockungen zu lösen, Verstopfungen zu schmelzen, kritische Auswürfe durch die Haut u. s. w. zu unterstützen sind. Epileptische Bewegungen, die nach unbedachtsamer Heilung der Krätze erfolgten, wurden manchmal schnell durch Goldschwefel und Kampher besänftigt.

12) in

12) in chronischem Husten, welcher von Verstopfungen im Unterleibe herrührt; in feuchtem Husten, der in einer Ansammlung lymphatischer oder seröser Feuchtigkeiten in der Lunge seinen Sitz hat, thut der Goldschwefel mit Salpeter oder Salmiak, je nachdem die Reizbarkeit des Kranken größer oder geringer ist, gute Dienste. Im Keichhusten habe ich nicht selten vom Goldschwefel oder Mineralkermes großen Nutzen gesehn, so wie ihn, gleich mir, viele Aerzte, auch der gelehrte de Haen unter andern, sehr empfehlen. Ich habe ihn bald nach Clossius mit Salpeter und Spießglanzkalch nehmen lassen, bald gab ich ihn mit Salpeter und flüchtigem Laugensalze, wo er sehr gut wirkte, bald mit Bisam, nach Krebs.

13) in den verschiedenen Gattungen des Asthma, nimmt man seine Zuflucht oft zu dem Goldschwefel. Im feuchten Dampf von Kongestionen wäßrichter Feuchtigkeiten, oder von specifischen Schärfen, giebt man oft Alant, oder Zinkblüten mit demselben. Geschärft wird die Wirkung desselben durch Tabaksextrakt oder Meerzwiebel, doch fordern diese Mittel ihre eigene Kautel, die hier nicht angegeben werden kann. — In dem Asthma von zähen Schleime mit hypochondrischer Disposition rühmt Kämpf folgende Mischung:

℞. Sulfuris aurati gr. duo.
Herbae mari veri drachm. semis.
M. F. c. Syrupo pectorali bolus. S.

14) im krampfichten Herzklopfen, wenn es einen gewissen periodischen Gang hält und sich durch einen ziegelfärbigen Bodensatz im Urine entscheiden will, finde ich bei Selle Goldschwefel mit China empfohlen. So wird er auch in derjenigen Krankheit gepriesen, deren vorzüglichstes Symptom krankhafter Mangel

an Eßlust (Anorexia) ist. Es liegen dabei öfters Verstopfungen zu Grunde, denen eine Mischung aus Goldschwefel, Rhabarber und Quassie mit Nutzen entgegen zu setzen ist.

15) Koliken müssen von rheumatischer, arthritischer oder sonst einer specifischen Schärfe ihren Ursprung nehmen, wenn man vom Goldschwefel bei denselben Nutzen sehen will. Man giebt ihn dann gerne mit Kampher in einem einwickelnden Dekokte und mit Umschlägen, Bähungen, Klystiren u. d. gl. Der Schmerz bei diesen Uebeln ist meistens so stark, die Zufälle so dringend, daß man mit allen Gattungen von Hülfsmitteln eilen muß. Auch giebt man gerne kleine, oft wiederholte Portionen vom Goldschwefel $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Gran alle halbe Stunden.

Sulphur auratum antimonii liquidum s. Tinctura antimonii saponata Jacobi, flüssiger Spießglanzschwefel, Spießglanzseife mit Branntwein digerirt. Ich habe mich dieser Tinktur selten bedient und halte sie für sehr entbehrlich.

Tartarus emeticus s. Tartarus antimoniatus s. Tartarus stibiatus s. Antimonium tartarisatum, Brechweinstein, eins der berühmtesten Heilmittel in der ganzen Materia medika, am besten aus dem verglasten Spießglanze (Vitrum antimonii) und dem Weinsteinrahm durch die Inspissation zubereitet. An manchen Orten verfertigt man ihn aus dem Algarottpulver (Mercurius vitae), an manchen aus der Spießglanzleber. Diese verschiedenen Arten der Zubereitung machen freilich das Mittel selbst unsicher und die Gabe unbestimmt. Doch giebt man selten weniger als drei Gran für einen Erwachsenen, selten mehr

als

als vier bis fünf, er mag bereitet sein, nach welcher Methode er will. Am sichersten geht man, wenn man drei oder mehrere Grane in einigen Unzen Wasser auflösen und löffelweise nehmen läßt, bis einmal Erbrechen erfolgt. Man darf nur die Kranken nicht gleich allzu viel nachtrinken lassen. Trinkt man zu bald und zu viel darauf; so erfolgt entweder bloß Purgiren, oder der Krankheitsstoff bleibt bei allem Erbrechen dennoch zurück, weil das Mittel nicht hinreichend auf ihn wirken konnte. Auch darf der Kranke sich nicht gleich, nachdem er das Brechmittel genommen hat, niederlegen. Er muß gehen, stehen oder hoch liegen. Fängt das Mittel nun an zu wirken: so muß er die Schenkel in die Höhe ziehen, die Brust vor- und unterwärts beugen, und eine Tasse von etwas warmen Flüssigem zu sich nehmen. Für Kinder läßt man einen halben bis ganzen, auch nach Beschaffenheit des Alters, mehrere Grane, in eben so vielen Unzen Wasser auflösen und theelöffelweise nehmen.

Nicht immer giebt man den Brechweinstein in der Gabe, daß er Brechen macht. Man giebt auch oft geringere, kleine, gebrochene Gaben (dosis refracta) desselben, zu einem Viertel- Acht- Sechzehntheilsgrane. Dann wirkt er nicht als Brechmittel, sondern soll kräftig auflösen.

Es würde zu weitläuftig sein, wenn ich hier alle die Anzeigen und Gegenanzeigen der Brechmittel, alle die Krankheiten angeben wollte, in denen sie helfen oder schädlich sind. Ich begnüge mich, hier anzuführen, wo der Brechweinstein unter den bekannten Brecharzneien den Vorzug habe, womit er gemischt und nicht gemischt werden dürfe.

Der

Der Brechweinstein ist immer ein heftiges Mittel. Er wirkt in kürzerer Zeit, nachdem er genommen ward, als die andern ähnlichen Arzneien. Er greift an; er greift eher durch die vorhandenen Unreinigkeiten durch, als z. B. die Ipekakoanna; er ist leichter einzunehmen; er dient besonders bei faulichten und gallichten Krankheiten, dann bei allen solchen Uebeln, wo ein gewisser Torpor, Trägheit im Körper vorhanden, und heftige Erschütterung heilsam ist; z. B. bei Wassersuchten, Melancholien, betäubenden Pflanzengiften, Erstickungen von narkotischen und mephitischen Dünsten, Schlagflüssen; bei solchen Kranken, welche nicht gern große Dekoktionen und Pulver nehmen; wo man sich nichts daraus macht, wenn auch einiges Laxieren erfolgt.

Man giebt nicht gerne Brechweinstein mit Glaubersalz oder andern Mittelsalzen, weil er zersetzt werden soll, obgleich die Wirkung eben nicht verändert wird, wie mir dünkt. Auch verbindet man nicht China, Rhabarber, oder Mohnsaft mit demselben, wenn er brechen machen soll. Mit China läßt er sich in großen Gaben ohne Erbrechen nehmen. Will man gewisses Erbrechen bewirken, so ist es am besten, Brechweinstein und Brechwurzel mit einander zu verbinden, etwa folgendergestalt;

℞. Tartari emetici gran. unum
Radicis ipecacoann. scrupul. unum.
M. S. Für einen Erwachsenen auf einmal zu geben.

Auch rühmt Marryat folgendes als ein sehr gelindes Brechmittel:

℞.

℞. Tartari emetici
Vitrioli caerulei āā gr. octo

M. Div. in III. part. S. Mit einen halben Eßlöffel voll Wasser eins zu nehmen, und nicht eher darauf zu trinken, bis wirkliches Erbrechen erfolgt.

Sucht man zugleich einen gallichten Stoff im Magen und Zwölffingerdarm durch Laxiren auszuführen: so nutzt ein geringer Zusatz von Stärkemehl (Amylum) oder Weinsteinrahm. Ich verschreibe dann gewöhnlich:

℞. Tartari emetici grana tria
Cremoris tartari scrupulum un.

M. S. Auf einmal zu nehmen.

Erwartet man einigen Nutzen von Brechmitteln in kleinen Dosen: so hat schon deswegen der Brechweinstein einen gewissen Vorzug, weil er sich so sehr zertheilen und so gut nehmen läßt. Man kann ihn in alle mögliche Formeln bringen. Vor den übrigen Antimonialmitteln verdient er als Auflösungsmittel eben deshalb auch gegeben zu werden, da das schweißtreibende Spießglanz, der Kermes und Goldschwefel so schwer im Wasser aufzulösen sind, die Spießglastinkturen in Fiebern nie, der Spießglanzwein nicht immer, wegen ihrer hitzenden und reizenden Eigenschaften gebraucht werden können. Man kann ihn überall anwenden, wo man zwar ein Spießglanzpräparat geben muß, aber nicht füglich die oben angeführten Zubereitungen in Gebrauch ziehen darf.

Aeußerlich braucht man den Brechweinstein zu Salben und Klystieren. Jene reizen, zertheilen, lösen auf; in der Magengegend eingerieben, machen

sie

sie auch wohl Erbrechen. Ich habe mich einer Salbe aus Kalomel und Brechweinstein bei Geschwulsten, Verhärtungen der Drüsen, der Leber, der Hoden u. s. w. mit Nutzen bedient. Manchmal erfolgt ein Lokalausschlag darauf, wie eiternde Pocken. In Klystieren braucht man den Brechweinstein, um den Darmkanal kräftig zu reizen. Es erfolgt meistens starke Oeffnung, manchmal auch wohl Erbrechen auf solche Klystiere. Aus dem letztern Grunde sind sie bei eingesperrten Brüchen und Darmgichten nur mit Vorsicht zu brauchen. Selten braucht man eine Auflösung des Brechweinsteins bei chronischen Ophthalmien und Flecken auf der Hornhaut.

Tinctura antimonii acris, scharfe Spießglanztinktur, im Grunde nichts mehr und nichts weniger, als eine alkalische Tinktur, wo das kaustische Laugensalz in Weingeist aufgelöst ist. Spießglanztheile sind in derselben wenig oder gar nicht enthalten. In veralteten Hautkrankheiten leistet sie öfters bessere Dienste, als die gepriesensten Mittel. Man giebt sie zu 35 bis 60 Tropfen einigemal im Tage. Auch in ausgearteten venerischen Krankheiten besonders im weißen Flusse, ist sie manchmal mit Nutzen zu geben. Hier kann man füglich Holztränke mit derselben verbinden.

Tinctura antimonii tartarisata, enthält, außer dem alkalischen Bestandtheile der vorigen, noch wirklichen Schwefel und einige wenige regulinische Theile vom Spießglanze. Rechnet man auf diese letztern, so darf die Tinktur nicht alt, sondern sie muß frisch zubereitet sein, weil sich dieselben absetzen. Man braucht sie, wie jene, nur in ausgearteten, venerischen, arthritischen, flechtenartigen Hautkrankheiten.

Tinc-

Tinctura antimonii Thedenii, ein bloßes Mittelsalz, in flüssiger Form, das durchaus entbehrlich ist.

Tinctura saponata Jacobi s. Sulfur auratum liquidum, Tinctura metallorum s. Lilium Paracelsi, ein chemisches Präparat aus dem eisenhaltigen Spießglanzkönig, Kupfer, englischem Zinn mit Salpeter verpufft und in Weingeist aufgelöst. Abgeschmackt und veraltet.

Vinum antimoniatum Huxhami, Spießglanzwein, ein sehr gangbares Mittel bei den neuern Aerzten, aus dem verglasten Spießglanze in spanischem Weine aufgelöst. Sonst brauchte man statt desselben das Rulandsche Wasser (Aqua benedicta Rulandi), welches nur in so ferne vom Spießglasweine unterschieden ist, daß es mit dem Metallsafran zubereitet wird, und unsichrer wirkt. Im Spießglaswein sind wirklich metallische Theile vom Spießglanz enthalten. Das Mittel ist angenehm einzunehmen. Man braucht es mehr zum auflösen; seltner zum Brechen. Will man es als Brechmittel geben; so geschieht es nur dann, wenn man entweder gar zu zärtliche Kranke hat, die durchaus wenig und wohlschmeckende Arzneien verlangen, z. B. Kinder, oder wo man schlechterdings ein Antimonialmittel zum Brechen geben will, und dabei auf den weinichten Zusatz Rücksicht nimmt; mit einem Worte, wo man glaubt, der Brechweinstein wirke nicht bestimmt genug. So bedient man sich desselben gerne:

1) In der falschen Lungenentzündung (Peripneumonia notha), wenn der Schleim, welcher in der Lunge stockte, beweglich ist, aber aus Mangel an Kräften nicht ausgeworfen werden kann. Hier ist der Brechwein zu drey bis sechs Quenten, auch wohl mehr,

je

je nachdem das Subjekt ist, den Umständen sehr angemessen.

2) Bei Ruhren, wo man fürchtet, der Brechweinstein möchte nach unten zu wirken, wo die Ruhrwurzel zu ekelhaft für die Kranken ist.

3) In hektischen Fiebern, welche von Unreinigkeiten in den ersten Wegen herkommen, die man nicht durch entkräftende Abführungen, sondern durch Brechmittel wegschaffen muß. Hr. Selle rühmt alsdenn den Brechwein sehr.

4) In melancholischen und andern Gemüthskrankheiten, wenn die Kranken schwächlich und zärtlich sind, und an gallichten Unreinigkeiten und Verstopfungen im Unterleibe leiden. Hier muß die Gabe größer, als gewöhnlich sein.

5) Bei Schlagflüssen und Lähmungen fehlt es oft an allgemeiner und örtlicher Schwäche des Magens. Der Magen ist fast immer der am meisten interessirte Ort. Man muß bei den vorzunehmenden Ausleerungen darauf Rücksicht nehmen, und deshalb lieber den Brechwein, als Ruhrwurzel und Brechweinstein geben.

6) Habituelle Diarrhöen werden manchmal lange Zeit fruchtlos mit allerlei Mitteln behandelt. Sind keine deutlichen Unreinigkeiten schuld an dieser erschöpfenden Ausleerung, welche dann in bloßer Erschlaffung, Schwäche und krankhaft erhöhter Reizbarkeit zu suchen wäre: so sucht man durch oft wiederholte Brechmittel aus Brechwurzel oder Brechwein der Wurmbewegung des Darmkanals eine andere Richtung, und der empfindenden und bewegenden Kraft eine andere Wendung zu geben.

In kleinerer Gabe braucht man den Brechwein, so wie den Brechweinstein zum Auflösen. Beide Mittel wirken dann wie der Goldschwefel und Mineralkermes; nur milder, sanfter, mit einem gelinderen Reize. Ihre vornehmste Wirkung geht alsdenn nach der Haut hin; sie sind gelinde schweißtreibend, vermehren die Ausdünstung, ohne wirklich zu hitzen. Man hat immer viel auf sie gehalten; ja Hr. Hufeland ist der Meinung, alle Fiebermixturen zu antimonialisiren. Der Brechweinstein und Brechwein schicken sich am besten zu diesem Behufe. Man giebt sie überall, wo man auflösen, Krampf wegnehmen, Ausdünstung fördern will, ohne heftig zu reizen und zu hitzen, vornämlich:

1) In einfachen Entzündungsfiebern, wo man den kühlenden, erschlaffenden und schwächenden Emulsionen und Tränken sehr gerne eine kleine Gabe von diesen Spießglanzmitteln beimischt; wenn der Kranke sehr empfindlich ist, viel Schwäche und Reizbarkeit und Galle besitzt, den Spießglanzkalch oder Brechweinstein nicht gut verträgt, Spießglaswein — wenn das nicht ist, oder die Hitze und Entzündung beträchtlich stark, noch dazu mit schleimichten Unreinigkeiten im Pfortadersysteme verbunden ist, mit Brechweinstein. Darf man Säuren geben: so ist eine Mischung von Klatschrosentinktur, versüßter Salpetersäure, Mixtura simplex und Antimonialwein eine äußerst angenehme Arznei.

2) In gastrischen Fiebern sind diese Antimonialmittel fast allgemein beliebt. Wenn fester, starker und etwas trockener Schmutz auf der Zunge, Neigung zum Brechen und wirkliches, aber nicht erleichterndes Erbrechen, großer Mangel an Appetit, wäßrige Diar-

rhöe, flüchtiger Schweiß ꝛc. da ist, dienen Mischungen, wie folgende, ehe man Brechmittel giebt:

℞. Aquae chamomill. unc. sex.
Salis amari unciam un.
Vini emetici drachm. un.
seu
Tartari emetici granum un.
Nitri depurati drachm. sesqui
Oxymellis simpl. unc. unam.
M. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel voll.

Sind die Unreinigkeiten bestimmter gallicht, auf Fäulniß hinneigend: so ist Weinsteinrahm *mit etwas Brechweinstein eine nützliche Verbindung.* In Schleimfiebern werden diese Antimonialmittel auf die genannte Art noch häufiger gegeben. Man kann sie die ganze Fieberzeit hindurch anwenden. Anfangs machen sie den zähen, schleimigen Unrath beweglich, lösen ihn auf, machen ihn zur Ausführung geschickt; späterhin reizen sie den Magen, unterhalten einen blanden Reiz aufs Nervensystem, dringen an die entferntesten Oerter desselben hin, heben Krämpfe und Verstopfungen, und determiniren die Säfte nach der äußern Oberfläche. Man verbindet auch hier Mittelsalze und bittere Extrakte, besonders den Salmiak und das Kardobenediktenextrakt mit denselben. Nach den nöthigen Auflösungen und Ausführungen ist Mindererersgeist füglich an die Stelle des Salmiaks zu setzen:

℞. Aquae cerasor. unc. duas
Aceti vini unciam un.
Salis cornu cervi semidrachm.
Mixturae simplicis
Vini antimonii āā drachm. un.
Syrupi cerasor. drachm. tres.
M. S. Eßlöffelweise zu nehmen.

In

3) In Nervenfiebern sagt Hr Vogel von diesen Spießglanzmitteln, daß sie außer ihrer auflösenden Kraft, auch noch eine heilsame Wirkung auf das Nervengebäude äußerten, die Lebenskräfte unterstützten und krampfstillend wirkten. Man kann sich der itzt angegebenen Mixturen in diesen Fiebern mit Vortheil bedienen. Ich habe auch schon ähnliche von Huxham, Weikard und Selle empfohlen. Fixe Luft mit Spießglanzmitteln und Extrakten sind hier die Hauptmittel.

4) Bei Lungenentzündungen erfordert die Anwendung dieser Mittel Vorsicht. Meistens ist die Reizbarkeit der Kranken so sehr erhöht, daß man weder Brechweinstein, noch Brechwein, höchstens nur den Spießglanzkalch anwenden darf. Ein anders ist es jedoch, wenn durch Aderlässen, salzichte Abführungen, antiphlogistische Arzneien und Verhalten hinreichende Schwächung bewirkt, die Anhäufung des Blutes in den Lungen verringert, und die entzündliche Beschaffenheit desselben vermindert worden ist. Dann sind noch die krampfhaften Verschließungen und Stockungen in den feinsten Gefäßen zu lösen, wozu die beiden Spießglanzmittel, von denen ich itzt spreche, geschickter sind, als die übrigen.

5) Die hitzigen Ausschlagskrankheiten fordern in der Regel Arzneien, die sich nach dem hervorstechendsten Fiebercharakter richten müssen. Masern mit gallichtem Fieber z. B. müssen mit Brechmitteln behandelt werden; Scharlachausschlag mit reinem Entzündungsfieber Aderlässen u. s. w. Alle diese Krankheiten vertragen inzwischen Antimonialmittel in kleinen Gaben, wenn erst die dringenden Ausleerungen befriedigt sind. Die Ausdünstung durch die Haut ist bei

diesen Krankheiten meistens der Weg, wodurch die Krankheit sich entscheidet. Am sichersten kann durch kleine Gaben antimonialischer Präparate auf sie gewirkt werden.

6) Sowohl hitzige als chronische Rheumatismen vertragen kleine Gaben von den beiden Spießglanzmitteln, von welchen die Rede ist. Im Allgemeinen giebt man bei den erstern lieber Brechweinstein; bei diesen lieber Brechwein. Beim hitzigen Rheumatism ist es zuweilen nöthig, Aderlässe und Ausführungen voran zu schicken; beim chronischen sind Blutausleerungen meist überflüssig und nachtheilig. Bei jenem wird man öfters in den Sellischen Mischungen aus Salpeter oder Salmiak mit einem Antimonialmittel Hülfe finden; da man bei chronischen Rheumatismen manchmal die ganze Schule durchgehen muß, ehe man zum Zwecke kommt. Hr. Thilenius braucht bei hitzigen Rheumatismen folgende Mischung:

℞. Aquae sambuci unc. quinque
Nitri puri semi unc.
Tartari emetici gr. tria
Syrupi commun. unc.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Dabei läßt er fleißig verdünnende Getränke z. B. Sassaparille, trinken. Bei verringertem Fieber setzt man auch wohl Kampher oder Minderers Geist zu. — Sehr leicht wirken die Spießglanzmittel Erbrechen, wenn Galle im Körper verborgen liegt; besser wirken sie, wenn die rheumatischen Schmerzen Ueberbleibsel von exanthematischen Fiebern z. B. von Masern, Scharlach, Pocken sind. Hier wirket Minderers Geist mit Spießglanzwein vorzüglich gut. — Rheumatismen mit Gallen- oder Faulfieber wollen erst Brechmittel haben;

ben; dann giebt man Brechweinstein mit Weinsteinrahm. Gränzt der Rheumatismus näher an Gicht und die Kranken sind schleimiger, phlegmatischer Konstitution; so kann man Eisenhutessenz mit Brechwein versuchen. Bei größerer Reizbarkeit und nicht ganz gereinigtem Darmkanal ist diese Mischung dem auflöslichen Weinsteinliquor (Liquor tartari solubilis) mit Brechwein nachzusetzen. Je reiner der Magen ist, desto gewisser wirken die Spießglanzmittel auf die Haut. Ist der Rheumatismus schon veraltet und man braucht sich nicht vor Schwäche des Magens zu fürchten; so kann auch Eisenhutextrakt in Brechwein aufgelöst gebraucht werden. Keine dieser Mischungen darf inzwischen zu lange an einem Striche hin gebraucht werden. Der Körper gewöhnt sich sonst daran. Man wechselt deshalb mit denselben ab.

7) in katarrhalischen Krankheiten lösen kleine Gaben Spießglanzpräparate sehr gut auf; in der falschen Lungenentzündung wird der Brechwein empfohlen, wo das Fieber geringe, die Kopfschmerzen stark, das Gesicht blaß, die Haut weich, das Athmen beschwerlich und der Körper im Ganzen schwach ist. Man giebt anfänglich kleine Gaben, und steigt im Fortgange damit.

8) in der Wassersucht empfiehlt der klassische Schriftsteller über dieses verdrießliche Uebel, Herr Lentin an mehrern Orten seines Werks folgende Mischung:

℞. Vini squillitici part. tres.
antimonii part. un.
M. S. Alle 2 bis 3 Stunden 50 bis 100 Tropfen.

Sie soll häufigen Urinabfluß bewirken. Ich habe diese Mischung am liebsten dann gegeben, wenn schleimige Konstitution und verringerte Reizbarkeit vorhanden war, überhaupt die ganze Wassersucht derjenigen Species beikam,

kam, die Herr Lentin Harnwassersucht betitelt. Hier ist die Ursache erst in den Nieren, dann im Blute und zuletzt in den Nerven zu suchen. Ist nun der Harn noch nicht zu dunkelroth, sondern noch dünne, strohfarbig, und die Menge desselben noch nicht gar zu geringe; so sind sie die Nieren noch nicht zu sehr gereizt, man kann sie zu mehrerer Urinabsonderung anspornen. Ich habe alsdenn die obige Mischung gegeben. Ich muß jedoch gestehen, daß auch sie (wie leider die mehrsten ähnlichen Mittel) manchmal verläßt.

9) Fast in allen auszehrenden Krankheiten kann man sich der Antimonialbrechmittel in kleinen Gaben bedienen. Atrophie, die von verstopften Drüsen im Unterleibe entsteht, eine Folge schlechter Nahrung und skrofulöser Schärfe, ist öfters gründlich zu heilen durch eine Mischung aus Blättererde, Spießglanzwein und Rhabarbertinktur. — Hektische Fieber, welche aus Unreinigkeiten im Darmkanal entspringen, fordern auflösende und ausführende Arzneien, Spießglanzwein oder Brechweinstein mit Bitterstoff und feinen Mittelsalzen. Auch bei hektischen Krankheiten aus verstopften Eingeweiden dienen diese Mittel. — Phtisische Fieber bestimmen den Arzt nur dann zum Gebrauche dieser Arzneien, wenn der Kranke einen beträchtlich starken Auswurf hat, der mit Gefahr der Erstickung unterdrückt oder zurückgehalten wird. Ich kenne alsdenn kein wirksameres Expektorirmittel als den Hurhamschen Spießglanzwein mit Meerzwiebelhonig, oder kleine Gaben Brechweinstein. Sie sind in vielen Fällen die einzigen Linderungsmittel der Kranken.

10) auch in Ruhren werden beide Antimonialmittel auf genannte Art mit Nutzen gegeben. Sobald in Ruhren die Ausdünstung durch die Haut vermehrt wer-

werden kann: sobald ist die Krankheit so gut wie gehoben. In jeder Gattung von Ruhr ist dieß der Schluß der Krankheit; in jeder Gattung sind folglich auch solche Mittel anzuwenden, welche auf diesen Weg hinwirken; bei der gallichten, nachdem der Gallenstoff hinlänglich ausgeführt worden ist, bei der gewöhnlichsten rheumatischen, nachdem man nur die gröbsten Unreinigkeiten weggeschafft hat. In dieser letztern Art thut die Richtersche Mischung, welche auch verschiedene Engländer, namentlich Monro, empfehlen, am meisten Wirkung:

℞. Vini antimonii drachm. tres.
Tincturae thebaic. drachm. un.
M. S. Funfzehn Tropfen auf einmal alle halbe bis ganze Stunden.

Ist der Unterleib noch nicht ganz rein, das Fieber mehr entzündlich, die Zunge trocken oder mit weißem zähen Schleim überzogen; so ist der Brechweinstein in kleinen Dosen mit Salmiak angemessener. Ueberhaupt passen beide Mittel mehr für den spätern Zeitraum der Krankheit als für den frühern. Der Engländer Sims beschreibt diesen Zustand meisterhaft und rühmt statt aller Mittel Antimonialia in kleinen Gaben. Er räth, den Kranken jede Stunde so viel vom Spießglanzwein zu geben, bis bei der dritten oder vierten Dose Uebelsein erfolge. Dieß müsse jeden vierten oder fünften Tag wiederholt und an den Zwischentagen jeden Abend oder Morgen eine Gabe gegeben werden.

11) Eben so nützlich sind sie in melancholischen Krankheiten, zumal wenn sie, wie gewöhnlich, aus dem Unterleibe ihren Ursprung nehmen. Ich habe oft Antimonialwein mit Kirschlorberwasser in diesen Krankheiten nützlich verbunden. Man kann mit solchen Gaben anfangen, wie man sonst um Erbrechen zu bewir-

wirken nöthig hat. Für diese Krankheiten sind das kleine Gaben. Man steigt und hält es für ein gutes Zeichen, wenn sich der Kranke bald darauf bricht.

12) So wie sich im Allgemeinen bei Lähmungen viel von kleinen Gaben antimonialischer Mittel erwarten läßt; so sind sie besonders auch beim anfangenden schwarzen Staare, einer Lähmung des Augennerven, von großem Nutzen. Schmucker empfahl folgende Mischung:

℞. Gummi galbani
amoniaci
Saponis veneti āā dr. unam.
Rhabarbari semidrachm.
Tartari emetici gran. sedecim.
Succi glycyrrhizae dr. un.
M. F. Pil. gr. I. S. Abends u. Morgens 15 Stück.

Statt derselben hat er sich auch öfters einer bloßen Auflösung des Brechweinsteins, wozu Hr. Thilenius das Extrakt der Wohlverleiblumen setzt, in dieser Krankheit bedient. Man sagt, am meisten ließ sich erwarten, wenn gallichte Schärfe, herumirrendes oder zurückgebliebenes Pocken- und Maserngift, gichtische Schärfe, Erhitzung bei vollblütigen Menschen die Veranlassung dazu sind.

13) Vortreffliche Dienste leisten diese Mittel auch in den chronischen Brustkrankheiten, dem Husten und dem Dampfe, wenn sich die Lunge und die Luftröhre krampfhaft zusammenziehen und mit Ersticken drohen. Herrn Selle's auflösender Brustsaft (Syrupus pectoralis resolvens) hat einigemal guten Nutzen verschafft:

℞.

℞. Gummi amoniaci
Salis amoniaci āā dr. duas.
Solve Oxymell. scillae uncia una.
admisce
Vini emetici drachm. duas.
Syrupi althaeae unc. quatuor.
M.

Aeußerlich braucht man den Brechwein seltner, als den Brechweinstein. Von diesem habe ich schon oben kurz gesprochen. Den Brechwein verschreibt Hr. Selle unter sein resolvirendes Augenwasser, das trefflich wirkt, aber etwas scharf ist. Auch mischt man ihn zuweilen unter Klystire.

Vitrum antimonii ceratum ein Mittel, das eben so ungewiß in seiner Wirkung, als gefährlich in seiner Zubereitung und deshalb füglich aus den Apothekerbüchern wegzulassen ist, ob es gleich von manchen Engländern sehr empfohlen ward.

Aquae minerales s. medicatae, Acidulae, mineralische Wasser, Gesundbrunnen.

Ob man gleich jedes Wasser in gewisser Hinsicht mineralisch nennen könnte; so hat man sich doch dahin verstanden, nur dasjenige ein Mineralwasser, einen Gesundbrunnen zu nennen, was außer einem größeren oder geringeren mineralischen Gehalt eine bedeutende Menge fixer Luft, Luftsäure in sich enthält. Man hat kalte und warme Mineralwässer. Unter jenen sind die bekann-

kanntesten: das Driburger, das Fachinger, Nenndorfer, Pyrmonter, Schwalbacher, Selterser Wasser, das Bitterwasser zu Seidschütz und Sedlitz, das Wasser zu Spa. Zu den warmen gehören vor andern Aachen, Ems, Karlsbad und Wisbaden. Der innere Gehalt dieser Wasser ist sehr verschiedenartig. Die meisten enthalten vielerlei feine Salze, manche noch überdieß eine große Menge aufgelösten Eisens, oder Schwefeltheile.

So verschieden diese Wasser in ihrer innern Mischung sind, so verschieden sind die Krankheiten, in denen sie gebraucht werden. Im Ganzen sind sie alle eher Hülfsmittel für chronische, als für hitzige Krankheiten; nur diejenigen, welche wenig oder keinen mineralischen Gehalt, sondern bloß Luftsäure in sich fassen, sind im wirklichen Verlaufe hitziger Krankheiten anwendbar. Diese Luftsäure ist es meistens, wodurch die mineralischen Wasser so wirksam werden. Vermöge derselben reizen und lösen sie auf, sie durchdringen den Körper schnell und in allen seinen Theilen, sie beleben die Nerven, sie führen den Krankheitsstoff auf sehr vielen Wegen, Stul, Schweiß und Urin aus, sie dringen an Orte hin, wo so leicht keine andere Arznei hinkommen kann. Deshalb qualificirt sich jede Krankheit, welcher auf dem gewöhnlichen Wege durch Arzneien nicht beizukommen ist, zu einer Mineralwasserkur. Demohnerachtet muß man sich bei der Anwendung derselben merken, daß keine Krankheit, die man durch sie heilen will, auf den letzten höchsten Grad gestiegen sein darf. Verstopfungen, welche auf dem Punkt stehen, ihre organische Bildung zu verlieren, zu scirrhesciren; bösartige Geschwüre, Neigung zu gefährlichen Blutstürzungen, Brust- und Kopfkrankheiten, komplete Schwindsuchten, Wassersuchten, beträchtliche Vereiterungen in

irgends

irgends einem Eingeweide ꝛc. verbieten in der Regel den Gebrauch mineralischer Wasser. Veraltete Nervenkrankheiten fordern Vorsicht.

Aqua mineralis fachingenſis et ſelterana, Fachinger und Selterſer Waſſer enthalten beide außer andern Substanzen, hauptsächlich luftsaures Mineralalkali und fixe Luft. Mit der letztern ist besonders das Selter Wasser gleichsam übersättigt. Beide Wasser sind nur in dem einzigen Stücke verschieden, daß das erstere noch milder, nicht ganz so reich an flüchtigem Gas, an Luftsäure ist, als das letztere. Beide gehören unter die reizend auflösenden und stärkenden Mittel. Sie erquicken und beleben, erhöhen den Puls, ohne zu hitzen, vermehren Nerven- und Muskelkraft, verdünnen die Säfte, beschleunigen den Umlauf derselben, lösen den angehäuften Schleim auf, geben dem Blute die richtige Flüssigkeit, widerstehen der Fäulniß. Man kann alles hieher ziehen, was ich unter dem Artikel fixe Luft angegeben habe. Besonders dienen beide Wasser

1) in allen hitzigen und chronischen Brustkrankheiten, wo zäher kalter Schleim, Erschlaffung, Reizlosigkeit, rheumatische oder katarrhalische Schärfe, ohne allzu ansehnlicher Entzündung oder Eiterung die Ursache ist. In merklicher Vereiterung der Lunge hält Hr. Thilenius das Fachinger Wasser ausdrücklich für nachtheilig. Ich möchte das nicht geradezu behaupten; ob ich gleich damit eben so wenig sagen will, daß es allemal großen Nutzen schaffen werde. Ich habe es nach Kämpf schon manchen eiternden Lungensüchtigen nehmen lassen, und wenigstens haben sie es vertragen, haben keine Aengstlichkeit und Vermehrung des Fiebers darauf verspürt. Das geringste, was es leistete, war

Er-

Erquickung und scheinbare Unterstützung der Kräfte. Hr. Selle empfiehlt das Selterwasser ausdrücklich in innern Vereiterungen, sie mögen eine Stelle einnehmen und eine Ursache haben, welche sie wollen. Oft sind Milch, Myrrhe, China, natürliche Balsame, glücklich damit zu verbinden. Kämpf braucht folgende Mischung:

℞. Balsami copaiv. scrupul. ad drachm. un.
subige Saccharo et admisce
Lactis asinini recens emulsi libr. semis
Aquae selteranae s. fachingens. libr. unam.
M. S. Täglich zu verbrauchen.

Die Schleimschwindsucht ist für diese Wasser die eigentliche Sphäre. Man kann manchmal damit, Anfangs allein, weiterhin in Verbindung mit Chinarinde und ganz in der Ferne, mit einem nicht zu starkem Stalwasser, sehr große Kuren bewirken. Vereiterung in den Lungen von abgesetztem Krankheitsstoffe nach Masern, Pocken, Scharlach, ist öfters nur durch beide Wasser mit Goldschwefel ꝛc. zu verhüten.

2) in Abzehrungen jeder Art und jeden Ursprungs. Abzehrungen nach Ruhren sind oft glücklich dadurch geheilt worden. Trockne Nervenabzehrungen nach Nervenfiebern, auf übermäßige Ausleerungen, Beischlaf, Onanie ꝛc. werden am besten mit diesen Wassern, denen man Anfangs Milch, Molken, weiterhin China und Eisen zusetzet, behandelt. Auszehrungen, als Folge von der Lustseuche oder von Queckstlberkuren, sind oft noch heilbar durch diese Wasser mit Milch oder Schwefelzubereitungen. Vereiterung in den Nieren und daraus entspringende Auszehrung, kennt gar kein besseres Mittel als Selter- oder Fachinger Wasser mit Molken oder Eisenvitriol. Auch in der Atrophie der

Kinder

Kinder würden sie gute Dienste leisten, wenn man die gehörige Menge Wasser anwenden und einbringen könnte.

3) in Verstopfungen des Unterleibes, besonders der Drüsen, und in den daher rührenden gelbsüchtigen, hypochondrischen, hämorrhoidalischen, atrabilärischen Beschwerden. Thilenius führt eine in 14 Monaten achtmal wiederkehrende Gelbsucht an, welche dem Fachinger Wasser größtentheils ihre Heilung verdankte. Stockende Hämorrhoiden bringt Selter- und Fachinger Wasser mit Burgunder bald zum Flusse.

4) Krankheiten der Nieren und Blase, wenn z. B. der Urin tropfenweise, schmerzhaft, blutig abgeht, wenn Schleim, Gries, Eiter, Veranlassungen zu Schmerzen und Krämpfen abgeben, werden durch beide Wasser mit Milch gut gelindert. Sie haben vor stärkeren Wassern z. B. dem Karlsbader, den Vorzug bei schwächlichen, reizbaren Subjekten, wo man mit sehr angreifenden Mitteln nicht kommen darf, wo eben so sehr erschlaffende und schwächende Mittel zu vermeiden, als gelinde stärkende vorzusuchen sind. Wer einen stärkern Reiz vertragen kann, mischt noch ein alkalisches Salz dazu. Steinbeschwerden sind oft durch einen solchen Zusatz sehr gemindert worden.

Aquae martiales, Driburgensis, Pyrmontana, Schwalbacensis, Spadana, Stalwasser zu Driburg, Pyrmont, Schwalbach und Spa. Ich nehme diese vier Mineralwasser zusammen, da ihr specifischer Unterschied nicht so groß ist, daß jedes einzeln abgehandelt zu werden verdiente. Der vornehmste Inhalt aller dieser Wasser sind Eisen- und Salztheile mit Luftsäure verbunden. Ihr Geschmack ist kühlend,

kühlend, dintenhaft, zusammenziehend und geistig, wenn man sie an der Quelle, oder aus wohlverwahrten Flaschen trinkt. Nachdem sie eine Zeit lang in freier Luft gestanden haben, lassen sie einen gelben Eisenocher fallen, werden matt, bloß salzicht, und verderben bald.

Alle Stalwasser sind Stärkungsmittel, sie reizen und ziehen zusammen, erhöhen die Kraft der festen Theile, besonders der Muskeln, beleben den trägen Umlauf des Blutes. Durch die Menge fixer Luft, welche sie enthalten, werden sie wohlthätiger für die Nerven, als andere Eisenmittel. Zunächst wirken sie auf den Darmkanal, und dienen in allen aus Erschlaffung desselben entstehenden Krankheiten. Am wenigsten passen sie, wo Fieberzustand im Körper, und wo in irgends einem Theile Entzündung und Vereiterung ist. Mit großer Vorsicht sind sie anzuwenden, wo sehr hartnäkkichte, ansehnliche Verstopfungen und Verhärtungen oder sonstige Fehler, in einem wichtigen Organe sind, wo Anlage zu Brustkrankheiten, wo beträchtliche wahre Vollblütigkeit da ist, bei Kopf- und Nervenkrankheiten, die sich durch krampfhafte Zusammenziehung aller oder einzelner Muskeln äußern, im Schlag, in der Epilepsie. Gute Zeichen während des Gebrauchs sind: weicher, nicht zu harter Leib, eher ist noch gelinde Diarrhoe als Verstopfung zu ertragen, schwarze Farbe des Kothes, vermehrter Trieb auf den Urin, grössere Eßlust, Leichtigkeit in den Gliedern, frischere Gesichtsfarbe. In folgenden Krankheiten empfiehlt man sie hauptsächlich:

1) In Nervenkrankheiten, wenn sie von Erschlaffung, Mangel an Spannkraft und Ton der Fibern, von schlaffer Konstitution entstehn. Meistens äußert sich das durch weiche, schlaffe, weißgelbe, kalte

Haut,

Haut, Kälte der Extremitäten, schwachen langsamen Puls; manchmal mit grösserer Mobilität und Empfindlichkeit der Nerven. Diese Atonie kann theils Folge der allgemeinen Konstitution sein, theils ihren Ursprung im Unterleibe haben. In beiden Fällen, wenn nämlich die Empfindlichkeit der Nerven nicht allzu stark ist, und die Verstopfungen in den Eingeweiden nicht allzu veraltet und eingewurzelt sind, sind die Stalwasser ganz in ihrer Sphäre. Es gehören hieher die hypochondrischen und hysterischen Krankheiten, der reine wahre Magenkrampf und die Krampfkolik. Alles dieß sind Krankheiten, welche aus jenen Anlagen entstehen. Schwäche der Nerven im Ganzen, Schwäche des Verdauungssystems insbesondere, ist fast immer die vornehmste formelle Ursache. Bei der Hypochondrie und Hysterie wird man es bald gewahr, ob die Kranken Stalwasser vertragen, oder ob die Empfindlichkeit ihrer Nerven noch zu groß ist, noch vermindert, beruhigt werden muß, ehe man zu einem so bedeutenden Stärkungsmittel Zuflucht zu nehmen hat, ob sich zu große Fehler in den Eingeweiden angesponnen haben ꝛc. Diese Fehler, die wahren reizenden Ursachen, müssen erst gehoben und das Stalwasser nicht eher gegeben werden, bis nur zu stärken, der übeln Gewohnheit der Nerven abzuhelfen, jener kränkliche Charakter zu vertilgen ist. Im reinen wahren Magenkrampf, spricht Hr. Brandis vom Driburger Wasser, daß es nie fehle. So auch in Koliken, wenn sie von Schwäche und Fehlern in den Verdauungswerkzeugen mit irgends einem materiellen Stoff verbunden, herrühren. Hr. Marcard rühmt Pyrmonter Wasser in beiden Uebeln, besonders wenn schale, blasse Galle mit ins Spiel komme.

2) in Blutanhäufungen und Verstopfungen des Unterleibes und allen daher rührenden Krankheiten.

Was

Was die Neuern Dyspepsie nennen, fasset die meisten dieser Krankheiten in sich. Es ist Vollheit, Ausdehnung des Unterleibes, Sodbrennen, saures Aufstossen, Mangel an richtiger Eßlust, unruhiger Schlaf, Hartleibigkeit oder Schleimdurchfall, Schmerzen im Kreuz, unordentlicher Puls, schmutzige Zunge, Hemmung in der Respiration damit verknüpft. Sind die Verstopfungen noch nicht zu alt, noch nicht zu tief gewurzelt, der angegriffenen Eingeweide und Stellen nicht zu viel, so sind die Stalwasser an ihrer Stelle. Ein großer Grad von Verstopfungen, fordert vor oder mit dem Stalwasser schmelzende, auflösende Mittel.

3) *in Krankheiten der Zeugungstheile*, in Pollutionen bei Tag oder Nacht, in Impotenz von Schwächung, Entkräftung, Reizlosigkeit, von Onanie oder übermäßigem Beischlafe, von Unregelmäßigkeiten im Menstruationsgeschäfte, wenn der Abgang zu schwach und unbedeutend, oder zu schal und blaß, zu unbedeutend und wäßrig, oder aus Mangel an Resistenz, aus Atonie zu übermäßig stark abgeht, in periodischen Umschlägen und Frühgeburten, gegen weißen Fluß, in der Bleichsucht; wo immer Schwäche der Konstitution, Schlaffheit, Trägheit in den Funktionen vorwaltet, passen die Stalwasser ganz besonders.

4) in der Gicht und den Rheumatismen, besonders wenn es der Natur an Kraft fehlt, diese Schärfe nach den äußern Theilen abzusetzen, oder um die gichtische Disposition zu verbessern, der atonischen Gicht mehr Regelmäßigkeit und Milde zu verschaffen, oder um die nachbleibenden Beschwerden von heftigen Anfällen, nämlich Schwäche, Halblähmung, Steifigkeit der Glieder wegzuschaffen. Hr. Marcard sagt, daß unter allen Fällen von Gichtkranken beynahe keiner sei,

in

in welchen der Gebrauch des Pyrmonter Wassers (folglich auch der ähnlichen) nicht nützlich sei, wenn anders nicht andere Umstände dasselbe verböten.

Aqua Nenndorfensis, Nenndorfer Wasser, ein kaltes salinisch asphaltisches Schwefelwasser, reich an hepatischer Luft, das nicht lange erst seinen Ruhm erneuert hat. Im Allgemeinen besitzt das Nenndorfer Wasser eröffnende, reinigende, zertheilende Kräfte. Wo daher Stockungen im Blute zu heben, Ansammlung von Feuchtigkeiten und Kongestionen zu zertheilen, scharfe Reizungen auf das Nervensystem abzustumpfen, Verderbniß der Lymphe zu bessern, Schärfen in der Haut durchzutreiben sind, läßt sich viel davon erwarten. Daher ist es in folgenden Krankheiten von besonders großem Nutzen:

1) Gichtbeschwerden. Hr. Schröder hat mehrere Krankengeschichten aufgezeichnet, die eben so instruktiv, als vielbeweisend für den Nenndorfer Brunnen sind. Insonderheit dient er bei der Komplikation anderer Schärfen mit der gichtischen, bei den Abirrungen, bei dem chronischen Herumziehen, welches mit der atonischen Gicht fast immer verbunden ist, bei den Abwechselungen von Gicht- und Hämorrhoidalanfällen. Ich glaube, daß man es in solchen Uebeln von veralteter und degenerirter Gichtschärfe unter die wirksamsten Mittel zu zählen habe.

2) Hautkrankheiten. Es ist bei diesen Krankheiten äußerst nothwendig, auf innere Krankheitsanlagen, auf Stockungen im Gallen- und Pfordadersysteme, auf träge Cirkulation der Säfte im ganzen Unterleibe und auf die natürliche Textur der Haut zu sehen. Sehr viele Krankheiten der Haut wurzeln in

verdorbener Galle, in Fehlern des Gallensystems. Man erkennt das aus seinen Zeichen, besonders auch an einer fleckichten, unreinen Haut, die mit Leberflecken, Sommersprossen ꝛc. besäet ist. Es gehören hieher alle chronische, fressende, flechtenartige Ausschläge, wo man weder mit Gewißheit die Gattung der vorwaltenden Schärfe bestimmen, noch auch von den gewöhnlichen Mitteln Hülfe erwarten kann. Sehr gut soll es unter andern in ausgearteten, oder von allzu häufig gebrauchtem Queckſilber herrührenden venerischen Hautkrankheiten wirken.

Aqua Saidschützensis et Sedlitzensis, Bitterwasser, enthalten hauptsächlich Bittersalz und Luftsäure, und sind nichts weiter, als natürlich flüssige Laxirmittel, welche in Verschleimung des Darmkanales und des Gekröses, in Verstopfungen der Leber- und Pfortader mit vielem Nutzen gegeben werden. Die Kuren mit Bitterwassern erfordern viele Aufsicht, damit man nicht zu lange damit fortfahre, den Unterleib zu sehr schwäche und zu Verletzungen im Darmkanale Anlaß gebe. Schwächliche, reizbare Kranke müssen sie vermeiden; gallsüchtige, auch phlegmatische, schleim- und wasserreiche Personen vertragen sie am besten; bei fließender Goldader müssen sie mit Behutsamkeit gegeben werden; bei stockenden nutzen kleine Gaben davon, als Auflösemittel.

Aqua aquisgranensis, Aachener Wasser, gehört unter die stärksten Schwefelquellen, die wir kennen. Man sieht den Schwefel als feines Schneegestöber sich an den Wänden der Quellen anseꝛzen. Aus der Vermischung desselben mit dem Luftsauren Laugensalze entwickelt sich sehr viele hepatische Luft. Dieses Wasser fordert viele Vorsicht. Es gehört unter

die

die stärksten Auflösemittel, es löset Verstopfungen, öffnet die Haut, bessert die Lymphe, greift aber die Verdauung sehr an. Vorzugsweise braucht man es in Krankheiten der Säfte; unter andern

1) in Hautkrankheiten, sie mögen einfach, oder komplicirt, von einer oder verschiedenartigen Schärfe entstanden, es mag Skrofel- Flechten- Krätz- oder Vennsgift; es mag eine topische oder allgemeine Krankheit sein. Langwierige und ausgeartete venerische Haut- und Knochenkrankheiten heilt das Aachener Wasser, und allzu häufig genommenes oder im Körper verhaltenes Queckſilber treibt es bald aus demselben; den Sublimat macht es unschädlich.

2) in Krankheiten von rheumatischer und gichtischer Schärfe, wenn keine entzündliche Diathesis vorhanden, die Krankheit überhaupt mehr chronisch als hitzig, mehr in den zweiten als ersten Wegen zu suchen, mehr in der Peripherie als im Innern des Körpers befindlich ist. Ich lese, daß das Aachener Wasser sogar Gichtknoten geschmolzen habe. Daß Kranke mit festsitzender rheumatischen Materie in den Hüften und daher rührenden Steifigkeit und Kürze des Fußes durch das Aachener Wasser in- und äußerlich geheilt worden sind, habe ich selbst gesehn.

3) in der Kolik, wenn sie entweder von gichtischer, rheumatischer Schärfe, oder von eingeschluckten Bleitheilen entstanden und mit einer Lähmung der Extremitäten verbunden ist. Hr. Veling rühmt es auch in der Kolik von Poitu.

Aqua thermarum Carolinensium, Karlsbader Wasser, enthält luftsaures Mineralalkali,

Glauberſalz, Kochſalz und Kalcherde mit vieler Luftſäure verbunden. Es gehört ebenfalls unter die ſtark auflöſenden Mineralwaſſer; doch verträgt es auch ein ſchwacher Magen eher, als das vorige. Vornämlich wirkt es auf den Harn und Stul; es löſet den zähen Schleim in den erſten Wegen, in den Nieren und in der Urinblaſe auf; es eröffnet, ſchmilzt die Verſtopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes; es ſpannt die allzu große Senſibilität der Nerven ab. Wer hager iſt, ſchwache Lungen hat, ſehr geſchwächt im Ganzen iſt, ſchales aufgelöſtes Blut, ſchlaffe Muskeln beſitzt, ſoll nur mit Vorſicht ſich dieſes Waſſers bedienen. *Folgenden Krankheiten iſt es am angemeſſenſten:*

1) Verſtopfungen im Unterleibe, Hypochondrie, Hyſterie, chroniſchen Gelbſuchten, Sodbrennen, Dyſpepſie und andern ſich aus Schleimanhäufung, Schwäche, Anſammlung von Blut herſchreibenden Krankheiten. Nichts löſet ſo kräftig auf, führt den materiellen Stoff dieſer und ähnlichen Krankheiten ſo leicht und ſchnell aus, bricht die angehäufte ſcharfe Säure und ſpannt die Nerven ſo gut ab, als dieß Waſſer. Auch in derjenigen Krampfkolik, welche von Abdominalplethore und infarcirten Gefäßen entſteht, heilt es ſicher.

3) Gicht und Rheumatiſmen, deren eigentliche Fabrik im Unterleibe, in zähem kalten ſcharf gewordenem Schleime und ſtockenden Blute zu ſuchen iſt, müſſen natürlicherweiſe durch das ſchleimzertheilende, abführende Waſſer ſehr gut bezwungen werden können. Faſt alle Gichtkranke, deren Unterleib noch voll Schlamm ſteckte, welcher einen nie verſiegenden Quell von Gichtſchärfe abgiebt, fanden im Karlsbader viele Erleichterung. In Fr. Hoffmanns Beobachtungen ſtehen

ſehr

sehr unterrichtende Beispiele sowohl von Gichtkranken, als auch von Podagristen, die durch dieses Wasser gründlich geheilt worden sind.

3) In Steinbeschwerden hat das Karlsbader Wasser den größten Ruf erlangt. Man hat es immer in dieser Krankheit für ein Specifikum gehalten. Ob ich nun das schon nicht glaube: so läßt sich doch die gute Wirkung desselben nicht läugnen. Hr. Baldinger unter andern hat sie erst neuester Zeit noch bestätigt.

Aqua Emsensis, Emser Wasser, ein mildes alkalisches Wasser, das gelinde auflöset, die krankhafte Ansammlung von Säure im Magen abstumpft, die straffen Fasern abspannt, aber seltener Laxiren macht, als das Karlsbader Wasser. In allen Krankheiten von Verschleimung, Blutstockungen, Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, in allen Krankheiten mit dieser oder jener specifischen Schärfe verbunden, in allen Krankheiten von wahrer überspannter Reizbarkeit, von allzu großer Straffheit, Elasticität, Ton der festen Theile, leistet es gute Dienste. Am vorzüglichsten schien es mir in folgenden Krankheiten zu wirken:

1) In Nervenkrankheiten, wenn sie mit materiellem Krankheitsstoff, mit Schleim, Infarktus ꝛc. verbunden sind, nicht sowohl in Nervenschwäche, Atonie, Schlaffheit, sondern in Nervenverstimmung, widernatürlich gereizten, gespannten Nerven ihren Grund haben, wo blühendes Aussehen, schneller, harter, zusammengezogener Puls, trockene Haut, heftige Leidenschaften u. s. w. zugegen sind; besonders in hypochondrischen, hysterischen Nervenumständen mit Materie.

2) in gichtischen Uebeln, wenn der Unterleib noch voll zähen, ungelösten Unrathes ist. Das Emser Wasser muß in dieser Krankheit seinen Rang vor dem Karlsbader Wasser bekommen, wenn man beide hinter einander brauchen wollte. Jenes löst bloß auf; dieß führt zugleich gelinde aus. In Ems, wie in Karlsbad, ist es immer voll von Gichtbrüchtigen.

3) in weiblichen Geschlechtskrankheiten, Unfruchtbarkeit, mangelnder Menstruation, Nymphomanie ꝛc. wenn Verschleimung, Kongestionen und Ansammlung von Blut in diesen Theilen, Trockenheit in der Scheide und Gebärmutter, straffer Muskelbau mit empfindlichen Nerven, zu Grunde liegen.

Aqua Visbadana, Wißbader Wasser, enthält alkalisches Bitter- und Kochsalz, mit etwas Eisen und Schwefel; löst stärker auf, als Emser; führt nicht so stark ab als Karlsbader Wasser; dient vornämlich in Krankheiten der Drüsen und Verderbniß der Lymphe, in hartnäckigten Hautkrankheiten von Krätz- Skrofel- Flechtenschärfe.

Aeußerlich braucht man diese mineralischen Wasser eben so, wo nicht noch häufiger, als innerlich. Die stärkenden Kräfte der Bäder zu Pyrmont, Driburg u. s. w. sind so bekannt, als die auflösenden und reinigenden zu Karlsbad, Aachen, Ems und Wisbaden. Auch zu abführenden, stärkenden, auflösenden Klystiren dienen diese Wasser, nach ihrer specifischen Verschiedenheit.

Arabicum gummi, Mimosa nilotica, M. Senegal L. arabisches Gummi.

Das wahre arabische Gummi quillt aus dem erstern Baume, der wahren Akacie; die Senegalmimosa liefert aber ein in allen Stücken so ähnliches Schleimharz, daß ich kein Bedenken trage, beide mit einander zu verbinden. Das arabische Gummi besteht meistens aus kleinern Körnern, als das Senegalgummi; beide sind weißgelb, ziemlich durchsichtig und ganz auflösbar im Wasser. Ohne Schaden kann man unsere hierländische Harze aus Pflaumen- und Kirschbäumen statt dieser beiden brauchen. Alle diese Gummi erschlaffen, nähren, wickeln ein, und kühlen gewissermaßen. Uebrigens werden sie nur selten als wahre, eigentliche, konstituirende Heilmittel gebraucht; sondern man bedient sich ihrer immer eher, als Palliative, bloßer Vehikel und Unterstützungsmittel. Am öftersten braucht man sie daher, wo reizende Schärfen einzuwickeln, wunde Theile zu umhüllen, Schleim zu ersetzen, dünne Flüssigkeiten zu verdicken sind. Dieß ist unter andern der Fall

1) in Hals- und Brustkrankheiten, Entzündungen im Munde, Hals und in der Brust, trocknen Husten, um zu mildern und durch Palliativmittel die Kranken zu befriedigen. In derjenigen Heiserkeit, die von reizenden Schärfen, oder von zusammenschnürendem Krampfe in der Luftröhre herrührt, thun Säfte mit arabischem Gummi und Mandelöl, mit oder ohne Mohnsaft, paregorischem Elixir, Salmiakgeist ꝛc. gute Dienste. Gegen den für Kranke und Aerzte so verdrießlichen Husten der Schwindsüchtigen, wo so oft alles nichts hilft, findet man manchmal im arabischen Gummi, nach Monro, mit Gerstendekokt und versüßtem Salpetergeist, eine Zuflucht. Auch arabisches Gummi in

süßer Molke aufgelöst, und mit Kandiszucker und Eidotter versetzt, thut manchmal gute Dienste.

2) in Durchfällen und Ruhren. Sind beide Krankheiten geringe und gutartig, so werden sie oft schnell mit einigen Gaben Rhabarber und arabischen Gummi bezwungen. Ist die Krankheit ernsthafter, so ist es besonders die entzündliche Gattung, in welcher das arabische Gummi, als primitives Mittel, Nutzen schafft. Schon der alte Junker prieß es da. Man kann es in Brodwasser, in Gersten- Kleien- Stärkemehl- Reißdekokt, in Mandelmilch, Leinsamenabsud ꝛc. auflösen. *Faulichte Ruhr indicirt auf diese Schleime, wenn die Entleerungen zu häufig*, und die dagegen gebrauchten Mittel zu tumultuarische Effekte mit sich führen. Nützlich ist dann eine Verbindung des isländischen Mooses mit arabischem Gummi. Neigt die Krankheit gleich anfänglich auf das bösartige Nervenfieber, wo die Kräfte alsbald unterdrückt, Krämpfe und andere Nervenbewegungen zugegen sind, überhaupt sehr viele *Reizbarkeit vorhanden ist*, Schluckſen, Erbrechen ꝛc. eintritt; so sind dergleichen schleimichte *Mittel* vortrefflich. Im Jahre 1791 hatten wir viele Gallenruhren, Durchfälle und Ruhren, die meistens entzündlich gallicht waren; eigentlich gallichte Rheumatismen der Gedärme. Ich fand bei meinen ziemlich häufigen Kranken immer große Erleichterung von folgender Mischung:

℞. Aquae chamomill. unc. tres.
Pulpae tamarindor. dr. tres
Sal. amari
Gummi arabici āā dr. sesqui.
Syrup. alth. dr. sex.
M.

3) in Krankheiten der Urinwege, der Harnwinde, Harnstrenge, Steinbeschwerden ꝛc. wenn diese Krankheiten entweder von Krämpfen herrühren, oder einen andern Reiz, eine gewisse specifische, metastatische Schärfe zur Ursache haben, wodurch spastische Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase erregt werden. Auch verhindertes Urinlassen von spanischen Fliegen, unbehutsam gebraucht, wird durch arabisches Gummi gemildert. *Eben so gute Dienste leisten Emulsionen mit diesem Schleimharze gegen Strangurie und Dysurie von gährenden Getränken, jungem Biere, jungem Most u. s. w.* Das Schneiden, Brennen, die Schmerzen im Urin und bei den Erektionen der Tripperkranken, kann man, nach meiner Meinung, noch immer am besten durch schleimige Mittel, arabisches Gummi mit Salpeter und Opium, auch wohl Kampher in grössern oder kleinern Gaben lindern. Girtanners Paregorikum hilft nicht immer so gut, als solche Mischungen.

4) *Endlich braucht man dieses Harz, um gewisse mit blossem Wasser* nicht gut mischbare und auflösliche Körper, in flüßige Form zu bringen und sie eher zu binden. Es gehört hieher der Kampher, die verschiedenen Balsame, das Queckſilber, die meisten Oele und Harze. Diese Auflösungen werden inzwischen wieder zersetzt, wenn man flüchtige, und andere alkalische Salze und Säuren zumischt.

Aeußerlich wird das arabische Gummi gegen Augenkrankheiten, gegen fressende und schmerzhafte Krankheiten der Nase, des Mundes, Gaumens, Rachens u. s. w., auch häufig zu Klystieren gebraucht, wo zu nähren, einzuwickeln, Schmerz zu lindern ist, z. B. in Abzehrungen, Durchfällen, Ruhren, Koliken, Nierenschmerzen.

Praeparata et Composita.

Pulvis e creta compositus Lond. aus Kreide, Zimmt, Tormentillwurzel, langem Pfeffer und arabischem Gummi; überflüssig.

Pulvis e tragacantha comp. Lond. aus Traganth, arabischem Gummi, Stärke und Zucker; ein einwickelndes, milderndes, abstümpfendes und anhaltendes Mittel.

Arnica, A. montana L. Wohlverlei, Johannisblumen, Fallkraut, Lucianskraut.

Ungelehrte Apotheker verwechseln oft und leicht andere Pflanzen des nämlichen und anderer Geschlechter mit dieser Pflanze, die einen starken, prickelnden, unangenehmen, etwas scharfen und bitterlichten Geschmack, aber nur wenig Geruch besitzt. Man braucht von derselben Blumen, Kraut und Wurzel. Im Allgemeinen hat sie reizende, stark auflösende und fäulnißwidrige Kräfte. Am meisten reizt und löst auf die Blume und Wurzel, das Kraut soll weniger reizen und mehr zusammenziehen. Das letzte ist dem Magen auch weniger unangenehm, als jene, besonders die Blumen, welche leicht Ekel, Uebelsein, Schlucksen und Erbrechen machen. Am gewöhnlichsten zeigt sich die Wirkung der Pflanze durch Schweiß. Man muß sie nicht bei Entzündungen, bei vollem und hartem Pulse, bei sehr empfindlichen, widernatürlich gereiztem Magen, bei heftigen furiösen Delirien geben. Am häufigsten braucht man sie in folgenden Krankheiten:

1) in

1) in Brustfiebern, Seitenstechen und Lungenentzündungen, wenn das Fieber schleimichtnervöser oder faulichter Art ist, die Kranken sehr matt, kraftlos sind, kleinen, zitternden, geschwinden Puls, viel Stechen und Blutauswurf, ohne sichere Zeichen vorhandener Entzündung, matte schwimmende thränende Augen, schleimichte Zunge, stinkende Stüle ꝛc. haben. Reine Brustentzündungen erfordern viele Vorsicht beim Gebrauch der Arnica. *Man darf sie dann nicht eher geben, als spät, gegen das Ende der Krankheit, wenn die Entzündung größtentheils gedämpft und wegen Atonie und Schlaffheit im Gewebe der Lungen noch Schleim und in den feinsten Gefäßen noch Blut stockt.* Man giebt in beiden Fällen gerne die Blumen im Absude mit reichlichem schleimichten, einwickelnden Getränke, auch nach Befinden mit Senega oder Alant.

2) nach heftigen Erschütterungen, Gewaltthätigkeiten, Stoßen, *Fallen u. s. w. zum Auflösen des stockenden, ausgetretenen Blutes.* Auch mich haben sichere Erfahrungen von dieser bekannten Kraft des Fallkrautes überzeugt. Ich lasse die ganze Pflanze, oder wenigstens Kraut und Blüten (Thilenius zieht das Kraut beinahe vor) als Thee reichlich und so stark abgekocht trinken, als es die Kranken vertragen können. Vermehrte Lokalschmerzen sind eher ein gutes, als schlimmes Zeichen. Auf den Ort der Verwundung selbst kommt etwas, doch nicht viel an. Sie leistet in Konkussionen des Hirnes viel, mehr noch in Gewaltthätigkeiten, wo die Gefäße des Unterleibes gelitten haben; am meisten, dünkt mich, that sie bei Brustbeschwerden nach einem Falle, Stoß u. s. w. Schraud bedient sich dabei äußerlicher kalter Umschläge von dem Kraute. Hr. Gesenius behauptet, ein Zusatz der Schafgarbe mindere ihren heftigen Reiz in etwas.

3) in

3) in Faulfiebern, sowol in den sogenannten gastrischen, als den andern faulen Fiebern, vom Anfange bis zu Ende, besonders auch in dem ominösen Falle, wo alle Sinne zerrüttet sind, die Kranken dumm, unbeweglich, unempfindlich daliegen, immer schläfern, irre sprechen, herunter schurren zu den Füßen, Durchfälle haben, kalt und flüchtig vorübergehend schwitzen, der Puls entweder sehr langsam und pathetisch, oder klein und geschwinde, immer aber weich geht, mit einem Worte, wo die thierischen und Lebensverrichtungen äußerst angegriffen sind, wahrer Mangel an Kraft, wahre Schwäche (debilitas recta) zugegen ist.

Man braucht dann am liebsten die Blumen und die Wurzel, beide zusammen, oder eins von beiden, mit andern antiseptischen, reizenden, stärkenden Mitteln oder alleine. Ich habe sehr oft die schwersten Faulfieber durch Absüde der Wohlverlei mit Säuren sich vortheilhaft entscheiden sehen. Oft muß man ihre Wirkung durch China, Angelike, Baldrian, Aether, Wein ꝛc. erhöhen.

4) In dem mit dem Faulfieber *verwandten* Schleimfieber thut die Wohlverlei gute Dienste, wenn das Fieber das erste an Entzündlichkeit gränzende Stadium der Krankheit überschritten und nun die bedenkliche Wendung zum Faulfieber genommen hat; leichte, vorübergehende Schweiße, übelriechende Durchfälle kommen, schwacher, langsamer Puls, der dem natürlichen beikommt, blasser Urin, zitternde Zunge zugegen ist. Unreinigkeiten im Unterleibe verbieten die Wohlverlei nicht; aber innere Entzündungen. Man verbindet sie in diesem Fieber gerne mit feinen, einschneidenden Mittelsalzen, dem Salmiak, mit Antimonialzubereitungen, versüßten Mineralsäuren, Baldrian, Kampher u. s. w.

Hie-

Hieher gehören denn auch die Nerven- und bösartigen Fieber. Jede Malignität, jeder wahre oder scheinbare Mangel an Lebenskräften, der Zusammenfluß schwerer, ungewöhnlicher, sich widersprechender Symptomen dringt auf den Gebrauch der Wohlverlei. Nur darf die scheinbare Bösartigkeit, die Unterdrückung der Lebenskräfte nicht von einem Ueberflusse an Blut und Säften herrühren oder begleitet sein, oder aus zäher, scharfer, *im Magen liegender* und reizender Galle ihren *Ursprung nehmen. In beiden Fällen paßt die Arnika nicht ganz so, als bei wahrer Bösartigkeit und Schwäche*, die entweder durch große, wiederholte oder anhaltende, freiwillige oder erkünstelte Ausleerungen, oder durch Fieberstoff, epidemisches Miasma, Sumpfluft u. s. w. erzeugt worden ist. Die Wohlverlei unterstützt die Kräfte, fördert die Scheidung der Krankheit, das mag nun durch Friesel oder Peteschen oder bloßen Schweiß geschehen. Oft ist bei solchen Umständen *eine Verbindung der China, der Naphthen und des Bisams heilsam gewesen.*

5) In Blutstürzungen, wenn sie nicht allzu heftig, wenn sie durch äußerliche Gewaltthätigkeit (z. B. die Haemoptoe vulneraria Stolls) veranlaßt sind, wo viel Schlaffheit, Schwäche oder Krampf da ist, wo der größte Anfall, die größte Heftigkeit vorüber, ein atonischer, passiver Zustand da ist, noch Stockungen in den feinsten Gefäßchen zurück sind und man Suppuration zu befürchten hat. Im Bluthusten braucht man oft einen Absud der Wohlverleiblüten mit Schafgarbe und einem einwickelnden Mittel mit Vortheil. Die letztern z. B. die Wollblumen, Altheewurzel ꝛc. werden auch dann zur Arnika gesetzt, wenn Schärfe in der Brust den Reiz zu Husten und zu Kongestionen dahin immer unterhält. Bei Blutbrechen

fordert die Arnika Vorsicht und man zieht dabei das Kraut vor, da es nicht so leicht Uebelkeit und Erbrechen erregt, als die Blüten. Auch in Blutflüssen aus der Gebärmutter gebe ich dem Kraute vor den Blumen den Vorzug. Man schaffet Nutzen damit, wenn die Blutung passiv, mit Schwäche, Atonie, Schlaffheit der Gebärmutter, mit zitterndem, schwachem, kleinem Pulse, blassem, kalten Gesichte, kühlen Extremitäten, Ohnmachten und ähnlichen Zufällen verbunden ist. Ich habe besonders bei Fehlgeburten mehrmals treffliche Wirkungen von der Arnika gesehen. Sie schien mir ähnlich mit der Brechwurzel zu wirken; nur noch etwas mehr zusammen zu ziehen.

6) in Ruhren habe ich die Kräfte derselben erst in den neusten Zeiten bestätigt gefunden. Der verewigte Stoll und andere Wiener Aerzte, gaben die Wurzel, Doktor Birnstiel empfahl die Blumen, so viel ich weiß, zuerst in dieser Krankheit. Er bediente sich folgender Mischung:

℞. *Flor. arnicae drachm. tres.*
Infunde Aquae fervid. unc. novem.
Stent per quadrantem horae, col. adde
Aceti vini unc. tres.
Syrupi alth. unc. duas.
M. S. Alle halbe Stunden eine Unze oder zween Eßlöffel voll.

Zum gewöhnlichen Getränke gab er dabei Vitriolsäure mit Wasser. Ich habe die ausgezeichnetesten Wirkungen von dieser Mischung in fauler Ruhr gesehen. Wo alle Mittel fruchtlos zu sein schienen gab ich und einer meiner hiesigen Kollegen diese Mischung, welcher wir nachher viel schuldig waren. Sie führte die faule Schärfe ab, sie hob die Kräfte, beugte dem faulen

Brand-

Brande und der Lähmung vor, mit welchen sich meistens die Scene bei solchen Umständen endigt. Auch schließt diese Mischung andere Mittel gar nicht aus. Wir verbanden oft Mohnsaft, Simaruba u. d. gl. mit ihr, wenn entweder überwiegende Krämpfe, oder allzu große Reizbarkeit mit ins Spiel kamen. Die Vitriolsäure ließ ich meistens sehr schwach und verdünnt geben.

7) in Husten, Katarrhen und der sogenannten falschen Lungenentzündung, wo kein oder wenigstens kein bedeutendes Fieber, dagegen aber viel zäher, kalter, verdorbener Schleim, Husten und zugleich krampfige Spannung und Zusammenziehung der Brust da, der Kranke phlegmatisch, schleimreich und die Krankheit in einen chronischen Gang übergegangen ist. Das Sellische Hustenpulver, wovon ich beim Kampher spreche, leistet dann vortreffliche Dienste. Bei Lungensüchtigen muß man vorsichtig mit der Arnika sein.

8) in Lähmungen hat schon Collin sie sehr empfohlen, und neuester Zeit haben Hr. Thilenius und Conradi dieses Lob wieder bestättigt. Vollkommene Lähmungen dürfte freilich die Wohlverlei so wenig, als sonst ein bekanntes Mittel heben; leichte, partielle, halbe Lähmung, Lähmung der Augennerven, schwarzer Staar ꝛc. wenn alle diese Krankheiten nicht zu alt sind, lassen sich oft noch durch die Blumen der Arnika heilen. Besonders rühmt sie Conradi gegen schwarzen Staar. Herr Thilenius läßt das Kraut als Thee trinken. Der letztere erzählt die interessante Geschichte einer Lähmung nach einem Falle, wo die Wohlverlei ausgezeichneten Nutzen geleistet hat. Sie machte zwar allemal Angst, aber immer folgte darauf ein erleichternder Schweiß. Hr. Gesenius, der überhaupt ein unverdientes

dientes Mißtrauen in die Arnika zu setzen scheint, will nie die geringsten Wirkungen von derselben in dieser Krankheit gesehen haben.

9) in Unterdrückung der Menstruation und Wochenreinigung, brauchen sie viele Aerzte. In den Apotheken meiner Vaterstadt ist ein Thee für Wöchnerinnen zu haben, der aus Wohlverlei besteht und sehr gepriesen wird. Ich glaube, daß ein so stark reizendes, auflösendes Mittel wohl auch in der Gebärmutter manche Bewegung verursachen könne.

Praeparata et Composita.

Extractum arnicae.

Species pectorales resolventes Sellii aus Wohlverlei, Chamillen, Schafgarbe und Süßholz.

Asa fetida, Ferula assa foetida L.
Stinkender Asant, Teufelsdreck.

Die Schirmpflanze, aus welcher der stinkende Asant gewonnen wird, wächst, nach Hahnemann, fast nirgends als in Persien, in der Gegend von Heraatun (Herr Arnemann behauptet, sie komme auch in unsern Gegenden recht gut fort). Die Einwohner nennen sie Hingisch, die Deutschen Steckenkraut und wahrscheinlich ist sie das Silphium und Lafer der Alten. Die Wurzel, welche den Asant eigentlich giebt, ähnelt unsrer Pastinak; nur daß sie manchmal noch stär-

stärker wird, als diese. Im vierten Jahre, das ist das Alter, was sie haben muß, wenn man sie benutzen will, soll sie armsdicke sein. Man durchschneidet sie horizontal. Es dringt dann ein weißer milchichter Saft hervor (wie bei uns im Lattich, Löwenzahn u. s. w) welcher allmählig trocken und getrocknet abgenommen wird. Wir bekommen nun diesen trocknen Saft in runden oder viereckichten Klumpen, welche mit Schilf oder Blättern umgeben sind, und wie man sagt an dem Maste der Kauffahrteischiffe, die den Asant mitbringen, aufgehängt werden. Auch noch, wenn wir ihn bekommen, ist der Geruch desselben äußerst durchdringend, knoblauchartig und betäubend; der Geschmack pickant, scharf, etwas bitterlicht und auch knoblauchartig. Die Klumpen sehen sehr verschieden gefärbt aus, gelbbraun, röthlicht, violet und weißmarmorirt. Manche Stückchen sind glänzend und halbdurchsichtig, manche schmutzig dunkel und mit vielen fremdartigen Dingen, Sand, Blätter, Holz u. s. w. versetzt, auch wohl mit Weihrauch, Terpentin und andern Harzen durch Hülfe des Knoblauchs verfälscht. Die besten Stücke sind trocken, glänzend, rein, weißgelb, hellroth marmorirt, von scharfem durchdringenden Geruch. Kann man sich überwinden, ihn zu kauen, so muß er zähe sein und das Mittel zwischen Wachs und Kirschgummi halten.

Man kann den Asant roh geben, oder ihn auflösen durch Eigelb, oder Branntwein, versüßten Salpetergeist, oder endlich durch sein eigentlichstes Auflösungsmittel, nach Hahnemann, durch Weinsteinöl mit Weingeist vermischt. Ueberall behält er seinen eigenthümlichen widrigen Geruch, der auch meistens auf die Exkremente, Schweiß, Harn, Stul ꝛc. übergeht.

Der Asant ist ein auflösendes, reizend krampfstillendes Mittel, das bei irgends beträchtlicher Trockenheit und Reizbarkeit nicht so gut vertragen wird, als von phlegmatischen, reizlosen Personen. Ansehnliche Fieberbewegungen verbieten die Anwendung desselben. Auch dürfen keine allzu tief gewurzelten, zu beträchtlichen Verstopfungen in irgends einem Eingeweide zugegen sein, die der Cirkulation schwere Hindernisse entgegen setzten. Große Gaben laxiren.

Hauptsächlich sind es folgende Krankheiten, worin man ihn mit Nutzen geben kann:

1) *chronische Brustkrankheiten*, z. E. Husten, wenn sie von seröser oder lymphatischer Kongestion, von skrofulöser, rheumatischer, gichtischer Schärfe herrühren, und in den Lungen keine hitzige oder chronische Entzündung, keine beträchtlichen Knoten, Verstopfungen, Eitersäcke vorhanden sind. Dahin gehört unter andern Husten mit hysterischer Nervenverstimmung. — Auch gegen allerlei Arten von Asthma empfahl man den Asant. Unter andern gegen den feuchten Dampf von skrofulöser Schärfe mit Krämpfen verbunden, zumal wenn Erschlaffung, Schwäche und Schleimüberfluß der Lunge da ist, oder die Krämpfe von Würmern herrühren. Ferner im krampfigen konvulsivischen Asthma (Caducum pulmonum), wobei das Einathmen äußerst schwer, helltönend und pfeifend ist, der Urin häufig, ungefärbt, wie Wasser, abgeht. Hier schaffen Asant und Baldrian zu gleichen Theilen mit etwas Opium Erleichterung. Asthma von Gichtschärfe, mit leichten Fieberbewegungen, heilt Millar mit folgender Mischung:

℞.

℞. Aquae hyssopi unc. tres.
Spiritus Mindereri unc. unam.
Asae fetidae drachm. duas.
Syrup. pectoralis unc.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Die nämliche Mischung hat manchmal in der Brustbräune, eine Art Asthma, welche von Gichtschärfe herrührt, gute Dienste gethan. Im feuchten chronischen Asthma verbinde ich oft Ammoniakharz mit Asant, oder gebe das Brunnersche Tränkchen:

℞. Gummi amoniaci
Asae fetidae āā drachm. un.
Solve Aquae hyssopi unc. quatuor,
Vitelli ovor. drachm. un.
Syrupi alth. semi unc.

M, S. Löffelweise zu nehmen.

Mischen sich hysterische Umstände mit ins Spiel; so setzt man Erdrauch und Bibergeil dazu. Ist das Asthma Folge von Bleichsucht, so müssen erst auflösende Extrakte, Seife u. d. gl. gegeben, und dann der Körper mit den Whyttschen Pillen gestärkt werden:

℞. Asae fetidae part. tres.
Aloes.
Salis martis.
Extracti marrubii āā part. un.

M. F. pil.

In Keichhusten hat Millar die oben angegebene Mischung sehr empfohlen. In neuern Zeiten hat Lentin die Kraft des Asants bestätigt. Ich muß bekennen, daß ich keinem einzigen Kinde dieß übel riechende Medikament habe einbringen können: ob ich gleich glaube, daß es allerdings wirksam sei. Ich setze dieß

deswegen hieher, weil Girtanner, der überhaupt wohl nur wenig Kranke gesehen haben dürfte, behauptet: Kinder, die einmal Asant genommen hätten, nähmen ihn gerne fort. Vorzüglich möchte man da viel vom Asant erwarten können, wo die Konstitution mehr schleimicht, als entzündlich oder gallicht ist; wo das Fieber nicht zu stark und die Fiebermittel schon voraus gegangen sind, wo die Kranken im Allgemeinen nicht zu viel Blut, besonders keine allzu starken Kongestionen vom Blut nach den Lungen, keine Anlage zur Phtisis haben; sondern blaß, schleimreich, nicht zu reizbar von Natur, aber angefüllt von Schärfen mancherlei Art, vornämlich gichtischer und skrofulöser, sind. Einem schon erwachsenen Mädchen, das an Keichhusten litt, habe ich Pillen von Asant und Schierling mit Nuzzen gegeben.

2) Verstopfungen im Unterleibe, wenn sie nicht veraltet, oder zu weit gediehen sind, wenn Schlaffheit, Ansammlung von Schleim die erste Veranlassung abgeben, Schwäche und Unthätigkeit der Nerven sich dazu gesellen, vielleicht gar noch Skrofel- oder Gichtschärfe hinzukommt. Oft scheinen ihn männliche Subjekte besser zu vertragen, als Frauenzimmer. Oertliche Abdominalplethore kontraindicirt nicht. Der Asant löst kräftig auf, reizt die Gefäße zum schnelleren Forttriebe des Blutes. In Leber- und Milzbeschwerden, Gelbsucht, Hämorrhoidalkoliken und andern Uebeln dieses Ursprungs, ist dieses Mittel immer sehr heilsam. Mann kann es sehr nützlich mit bittern Extrakten, Seife, Antimonialzubereitungen u. s. w. verbinden. Ich bediene mich in solchen Krankheiten sehr oft folgender Pillen:

℞.

℞. Gummi amoniaci
Extracti taraxaci
Saponis veneti āā drachm. un.
Asae fetidae
Aloes āā dr. semis.

M. F. Pil. gr. II. S. Abends und Morgens 10 Stück.

3) Skrofulöse Krankheiten. Es ist itzt darüber eine Stimme, daß der Asant in den meisten Krankheiten von Skrofelschärfe gut wirke. Hr. Selle spricht von einer Steifigkeit des Halses von skrofulösem Gifte, welche vor allen Mitteln der Asant heile. Der Uebersetzer von Cullens praktischer Arzneiwissenschaft versichert, daß sie sich in mehrern Fällen, sonderlich bei skrofulösen Geschwüren und Knochenkrankheiten sehr wirksam gezeigt habe. Er verband sie mit Schierling. Van der Haardt empfahl sie sogar gegen skrofulöse Lungensucht. Dagegen möchte ich sie eben nicht brauchen. Gegen komplicirte Haut- und Gliederkrankheiten habe ich oft die nachstehenden Pillen verschrieben, die aus Stoll genommen sind:

℞. Antimonii crudi semi unciam.
Asae fetidae drachm. sesqui.
Extracti cicutae drachm. un.
aconiti semi drachm.

M. F. Pil. gr. II. Anfangs 6 bis 8 zweimal zu nehmen.

In den neuern Zeiten rühmt Hr. Schraud, freilich nur aus zwei glücklichen Beobachtungen, folgende Mischung gegen Skrofeln:

℞. Corticis peruani scrup- duo.
Asae fetidae grana octo.
Mercurii cinerei gran. duo.

M. S. Anfangs wird diese Mischung in zwei, in der Folge nur in einem Tage genommen.

4) Krämpfe. Frauenzimmer sowohl als Mannspersonen bekommen oft einen hysterischen Nervenkopfschmerzen nach Erkältung, nach heftigen Gemüthsbewegungen, von aufgenommener arthritischen, skrofulösen, rheumatischen ꝛc. Schärfe, welcher beinahe keinem Mittel schneller weicht, als dem Asant. Der Puls ist dabei oft unverändert, manchmal langsamer als gewöhnlich, der Schmerz fixirt auf einer kleinen Stelle, nicht immer von gleicher Empfindung, bald stechend, klopfend, pressend, bald anders; die Augen sind trübe, thränend; alle übrige Funktionen sind nicht gehemmt. Schierling und Asant sind die eigentlichen Mittel dagegen, manchmal in Verbindung mit Mohnsaft oder Bisam. Zu Zeiten muß doch dem Andrange von Blut nach dem Kopfe erst durch Blutigel gesteuert werden. — Ich rechne zu den Nervenkopfschmerzen auch den durch Fothergill und Lentin bekannt gewordenen Gesichtsschmerz, der vorzüglich in den Wangenknochen, in der Gegend der higmorischen Höle seinen Sitz hat. Ich habe ihn einigemal beobachtet. Bei dem einen Kranken waren die Knochen hervor getrieben, er roch äußerst übel aus dem Munde, zehrte ab von Schmerzen. Der andere Kranke wurde bald durch Pillen aus Asant, Schierling, Guajak und Eisenhutextrakt, in Verbindung mit Baldrian und Mohnsaft hergestellt. Auch Hr. Thilenius empfiehlt Asant und Schierling gegen dieß Uebel. — Hypochondrische und hysterische Krämpfe lassen sich durch Asant heilen, wenn Schleim, Schwäche, Schlaffheit, vorhan-

den

den ist und keine Vollblütigkeit entgegen steht. Mir hat es geschienen, als ob ihn Männer eher vertrügen, als Weiber. Ich habe Hypochondristen gehabt, welche vor Säure und Aufblähen sterben wollten; einige Gaben Asant mit Rhabarber und Weinsteinrahm, oder nach Herrn Richter und Hufeland mit Ochsengalle, lösten die Striktur in den Gedärmen und trieben eine Menge stinkender Blähungen fort. Bei einer vollblütigen Frau sah ich einmal eine Art von Nymphomanie nach dem Asant entstehen. Ich habe ihn deswegen seit der Zeit in kleinern Dosen nehmen lassen, wo mir es schien, als ob ihn weibliche Kranken besser vertrügen. Am vorzüglichsten scheint er bei nicht zu alten, nicht zu trocknen, nicht zu festen, nicht vollblütigen Subjekten zu wirken. Ich gebe dann oft nach Rosenstein:

℞. Gummi asae fetidae drachm. duas.
Salis cornu cervi
Opii āā drachm. semis.
Essent. castorei unc. tres.
M. S. 30 bis 40 Tropfen auf einmal.

In der Windkolik und Windsucht, wenn nichts von Entzündung zu fürchten ist, wenn sie bloß von spastischen Zusammenziehungen der Gedärme und diese wieder von Schlaffheit, Schleimansammlung, schwachen Muskelfasern und empfindlichen gespannten Nerven herrühren, thut Asant mit China, oder die Whyttschen Pillen aus Asant, Aloe und Eisenvitriol gut. — Endlich wird der Asant von vielen in allen klonischen und tonischen Nervenzusammenziehungen, unter andern in der Epilepsie empfohlen, wenn sie von zähen, schleimichten Unreinigkeiten und Verstopfungen im Unterleibe herrühren. Hieher gehört auch die Epilepsie von Würmern. In

dieser halte ich ihn für vorzüglich wirksam. In den andern Gattungen hat er nichts vorzügliches gethan.

5) in Wurmkrankheiten, zumal wenn sie mit krampfichten Umständen verbunden sind, wird er von Kämpf in folgender Mischung empfohlen:

℞. Asae fetidae drachm. un.
Gummi arabici
Calomelitis
Seminis sabadilli āā grana decem.
M. F. c. Melle pil. S. Die Hälfte Abends, die Hälfte Morgens zu nehmen.

In Scherfs Apothekerbuche finde ich folgende Komposition, die meines Erachtens Aufmerksamkeit verdient:

℞. Asae fetidae
Calomelitis
Extracti nucum jugland.
Radicis jalappae āā qu. v.
M. F. Pil.

6) Im Beinfraß zog ihn der Wundarzt Block zuerst den andern bekannten Mitteln vor. Die Meinungen der Aerzte, die ihn nachher versuchten, sind getheilt. Hr. Thilenius definirt den Fall für den Asant folgendermaßen: wo äußere Gewalt und innere mitspielende Schärfe gichtischer, rheumatischer, skrofulöser Art zur Ursache anzunehmen sei. Ich habe sie in mehrern Fällen gegeben und keinen Nutzen davon gesehn, obgleich alle Exkretionen der Kranken, auch das Eiter den übeln Geruch des Asants annahmen. Oft wurde das Fieber, welches symptomatisch den Kranken begleis-

begleitet, so verstärkt, daß man bald aussetzen mußte. Hrn. Blocks Vorschrift war folgende:

℞. Asae fetidae unc. un.
Lapid. cancror. unc. semis.
Camphorae semidrachmam.

M. S. Von zehn zu zehn Gran zu nehmen.

Aeußerlich braucht man den Asant in Klystiren und unter Pflastern, wo Krämpfe zu lindern, Schmerzen zu zertheilen und stockende Feuchtigkeiten aufzulösen sind. Die Klystire von Asant sind besonders bei hysterischen, hypochondrischen, epileptischen und andern Krämpfen gut; die Pflaster mit demselben dienen, um skrofulöse, gichtische, venerische Geschwülste und Verhärtungen zu erweichen.

Praeparata et Composita.

Elixir foetidum Suec. ist die Rosensteinsche Asantmixtur, deren ich oben erwähnt habe.

Emplastrum antihystericum Edinb. Emplastr. foetidum Suec. aus Mutterharz und Asant; zu empfehlen.

Emplastrum resolvens Schmuckeri, aus Amoniakharz, Asant und Seife, in Essig aufgelöst; vortreflich zum Zertheilen, besonders gegen skrofulöse Geschwülste.

Essentia asae fetidae s. Tinctura fetida Edinb. eine gute, sehr wirksame Arznei, die ich nicht füglich in einer Apotheke missen möchte. Sie riecht nicht ganz so unangenehm, als aufgelöster Asant in Potionen. Ich brauche sie oft mit Bibergeilessenz

oder Bisamtinktur gegen hysterische und andere Krampfzufälle. Auch kann man sie sehr gut unter Klystire mischen.

Pilulae antihystericae Sellii, aus Asant, Mutterharz, Bibergeil, Safran, Mohnsaft und Angelikextrakt.

Pilulae foetidae Sydenhami, ich setze die ganze Zusammensetzung hieher, da sie noch heute sehr gut zu brauchen ist:

℞. Myrrhae el.
Gummi galbani āā dr. sesqui.
Castorei gr. quindecim.
Asae fetidae gr. decem.
M. F. c. Extr. amaro Pil.

Pilulae foetidae Lond. et Suec. aus Asant, Bibergeil, Hirschhornöl, Bernsteinsalz; wenig gebräuchlich.

Pilulae gummosae Edinb. aus Asant, Myrrhe und Mutterharz; eine gute Mischung.

Aurantium, Citrus aurantium L.
Pomeranze.

Wir brauchen in unsern Apotheken die Blätter, die Rinde und den Saft der reifen Frucht, die unreifen Früchte selbst und über die Blüthen ziehen wir ein äußerst angenehm riechendes Wasser ab. Die Pomeranzenbäume selbst sind so bekannt, daß ich eine höchst überflüssige Arbeit beginnen würde, wenn ich eine weitläuftige Beschreibung davon geben wollte. Alles, was

von

von den Pomeranzen gebraucht wird, ist stärkend, gelinde reizend, den Nerven schmeichelnd.

Die Blätter (Folia aurantiorum), sind in den neuern Zeiten sehr gegen Krämpfe, besonders klonischer Art, empfohlen worden. Die Herren de Haen, Westerhoff, Hannes und Locher, prießen sie gegen Epilepsie. Der Letzte gab folgende Mischung:

℞. Folior. aurant. virid. drachm. sex.
Radic. valerianae dr. duas.
Coque c. suff. qu. Aquae ad Col. unc. sex.
cui adde
Syrupi aurant. unc. un.
M. S. Hiervon wird so viel genommen, als es möglich ist.

Ich habe mehrmals Pomeranzenblätter gebraucht; beträchtliche Krampfkrankheiten habe ich nicht damit geheilt; leichte allerdings. Besonders nützen sie in Nervenkrankheiten ohne Materie, welche sich von Schwäche, Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Darmkanals und damit verbundener Flatulenz herschreiben. Daher scheinen sie auch jüngern Personen, reizbaren, schwächlichen, feingebauten Subjekten, Kindern und Frauenzimmern besser zu bekommen, als alten, groben, vollblütigen Männern. Tissot, ein Beobachter von Zuverläßigkeit, hat sie als Palliativmittel mit Nutzen, als wahres kompletes Heilmittel so wenig, als die Herren von Quarin, Home, Selle, Stoll, mit Vortheil angewandt. Leichte Nervenzufälle, leichte Epilepsieen, leichten Veitstanz aus jener angegebenen Quelle, habe ich mehrmals mit folgenden Pulvern geheilt:

℞.

℞. Radicis valerianae scrup. un.
Folior. aurantii
Visci quercus āā semiscrup.
Flor. zinci gr. tria ad quinque
Cupri amoniaci gr. semis ad unum.
M. S. Einigemal des Tages diese Portion zu nehmen.

In hypochondrischen und hysterischen Krämpfen leisten die Pomeranzenblätter sehr viel. Man kann die heftigsten Anfälle damit schnell abkürzen. Schon Werlhoff empfahl sie und Tissot bestätigt es. Der letztere erfuhr bei der beweglichsten Frau, wie er es nennt, die er je gesehen habe und die von jedem Mittel heftig gereizt wurde, sehr guten Nutzen von den Pomeranzenblättern. Einen ähnlichen Fall erzählte Herr Gruner zu Jena.

Die gelbe Rinde der reifen Pomeranzenschale (Flavedo corticis aurantiorum) läßt man frisch zuweilen, wie die Citronen, auf Zucker abreiben (Elaeosaccharum), öfterer aber wird sie abgeschält und getrocknet. Sie dient, wo zu reizen, gelinde zu erwärmen und zu stärken, zunächst in den ersten Wegen, ist. Dieß findet fast in allen Krankheiten statt, wenn nur bei Fiebern der materielle Stoff erst ausgeführt, der materielle Reiz, er mag sein, welcher er wolle, unwirksam gemacht und bei chronischen Krankheiten, unüberwindliche organische Fehler abgerechnet, vorher gehörig aufgelöset worden ist. Insbesondere dient die Pomeranzenrinde in Fehlern der Verdauung, in der Dyspepsie und daher rührenden Hypochondrie, wenn die nächste Ursache derselben bloß in Schwäche, Kälte, Verschleimung des Darmkanals zu suchen ist. Man kann Hypochondristen öfters eine wahre Wohlthat mit dem Kleinschen Digestions-

pulver

pulver (Solamen hypochondriacorum) erzeigen, das aus folgender Mischung besteht:

℞. Flavedinis cortic. aurant.
Radicis rhei
Tartari tartarisati āā scrupul. un. ad duo.
M. D.

Oft kann man mit Vortheil einige Tropfen Kajeputöl, oder etwas Chamillenblumen zusetzen.

Eben so angenehm für den Magen, eben so nützlich in Fehlern der Verdauung, sind die unreifen Pomeranzen (Poma aurant. immatura). Man bedient sich ihrer inzwischen selten in Substanz, sondern mehr als Essenz.

Praeparata et Composita.

Aqua corticis aurantiorum, Pomeranzenschalenwasser, ein gutes Wasser zu stärkenden Mixturen.

Aqua florum aurantiorum s. flor. naphae, Pomeranzenblüthenwasser, nervenstärkend, gelinde reizend und krampfstillend.

Essentia corticis aurantiorum, eine sehr wirksame Essenz gegen hypochondrische Beschwerden mit Verschleimung und Kälte in den ersten Wegen. Eins der schnellsten Hülfsmittel in diesen Fällen, auch in hypochondrischem Schwindel, Flatulenz, Erbrechen u. s. w. ist diese Essenz mit versüßtem Salpetergeist zu gleichen Theilen.

Elixirium viscerale Hoffmanni, Hoffmannsche Magentropfen, s. Enzian (Gentiana).

Eli-

Elixir viscerale Whytti, wird unter China (China) vorkommen.

Extractum aurantiorum, reiner Bitterstoff mit sehr wenigem Gewürzhaften versetzt; gelinde auflösend und stärkend.

Balsamus copaive. Copaifera L. Kopahu- Kopaivebalsam.

Der Baum, wovon dieser Balsam kömmt, wächst in Amerika, Brasilien und den Inseln jener Gegend. Sein Wuchs soll schön und sein Holz mennigroth sein. Derjenige Balsam, welchen wir von den Antillen bekommen, soll, wie man versichert, die schlechtere Gattung sein. Die Art und Weise, wie man ihn erlangt, ist die gewöhnliche Vorrichtung durch Aufritzen der Rinde, wie es bei ähnlichen Mitteln mehr geschieht. Es fließt alsdenn ein weißgelber, zäher, ölichter Saft heraus, welcher einen nicht ganz unangenehmen Harzgeruch und einen bitterlich brennenden, etwas scharfen, lange zurückbleibenden Geschmack besitzt. Je frischer der Balsam ist, je weißer und durchsichtiger er aussieht; desto besser ist er. Gewöhnlich ist er verfälscht, und mit Mandelöl, mit andern fettigen, schmierichten Oelen und etwas Terpentin vermischt. Die Verfälschung mit Mandelöl läßt sich durch Weingeist entdecken. Zum innerlichen Gebrauch löset man ihn meistens mit Eidotter in Wasser auf, welches eine gummichte Emulsion giebt. Auch kann man ihn mit leichter Mühe verschiedenen Pillen einmischen, oder ihn auf Zucker nehmen lassen. Er ist ein reizendes, trocknendes Mittel, was auf den Urin treibt,

treibt, ihm eine grünlichttrübe Farbe, aber keinen Violengeruch, wie ähnliche natürliche Balsame mittheilt.

Am häufigsten braucht man diesen Balsam:

1) im Tripper, weil er auf den Urin wirkt und nach der Meinung verschiedener, zumal älterer Aerzte, innere Vereiterungen heilen soll. Ich glaube, daß man seiner vollkommen bei dieser Krankheit entbehren könne, ob ich mich gleich desselben mehr als einmal bedient habe und mir es einigemal vorgekommen ist, als ob sich das Uebel augenblicklich darauf gemildert hätte. Will man ihn ja brauchen, so darf es nur in dem letzten Zeitraume der Krankheit sein, wo alle Entzündung, Spannung und aller Reiz nachgelassen hat und statt dessen Schlaffheit und habituelle topische Schwäche zurückgeblieben ist. Dieser Zustand nähert sich oder gränzt an denjenigen, welchen man Nachtripper nennt. Man fängt dann mit 15 bis 20 Tropfen früh, Nachmittags und Abends an und steigt bis auf funfzig und weiter. Herr Theden läßt ihn mit Krebsaugen nehmen; Schwediauer giebt ihn in kaltem Wasser und unmittelbar nachher 40 bis 50 Tropfen Vitriolelixir in Wasser; der Italiäner Monteggia ließ gleich zwei Quenten des Tags nehmen. Da die Verdauung dabei gewöhnlich leidet, so muß man immer ein Magenmittel brauchen lassen. Herr Hunter empfiehlt den Kopahubalsam auch gegen Blutungen beim Tripper. Ich gestehe, daß ich mich (wie in manchen andern Stücken) eines gewissen Mißtrauens gegen diesen berühmten Wundarzt nicht erwehren kann. Dieser Zufall entsteht meist in der Entzündungsperiode, von Reiz und Andrang des Blutes. Ich habe daher noch immer eine streng antiphlogistische Heilart fürs Beste gehalten und nicht gewagt, vom Kopaivebalsam Gebrauch zu machen. Vielleicht war ich doch zu furchtsam.

2)

2) In der Wassersucht habe ich nie Nutzen von diesem Balsam gesehen, ob er gleich von verschiedenen Aerzten empfohlen worden ist. Vielleicht hälfe er am ersten in der Brustwassersucht, wenn sich wegen Schlaffheit, Unthätigkeit der Lungen daselbst Wasser angesammelt hätte?

3) In der Lungensucht hat man ihn neuester Zeit wieder mit mehr Wärme empfohlen. Man rühmt ihn in der Schleimschwindsucht (Phtisis pituitosa), wenn die Gefäße erschlafft, aber die Verstopfungen in der Lunge noch nicht allzu weit gediehen sind. In der eiternden Lungensucht (Pht. purulenta) empfiehlt ihn unter andern Lentin und Kämpf. Des letztern Mischung ist unter den mineralischen Wassern (Aqua mineralis) schon angegeben worden.

Aeußerlich bedienten sich die Wundärzte dieses Balsams zu Zeiten statt anderer ähnlichen Wundmittel, des Terpentins ꝛc. Dem Terpentin ist er in manchen Fällen vorzuziehen, weil der Kopaivebalsam weit mehr ölichte, einwickelnde, schlüpfrigmachende Eigenschaften enthält, als jener.

Bardana. Arctium Lappa L. Klettenwurzel.

Dieß ist ein einheimisches, fast an jedem dürren Wege wild wachsendes Gewächs. Die Wurzel ist das, was wir brauchen; sie ist lang, gerade und mitunter ziemlich stark, auswendig schwarz, inwendig weiß und saftig. Sie hat keinen Geruch und einen nicht unangenehmen, bittersüßen, schleimreichen Geschmack. Alte Wurzeln

tau-

taugen nichts; sie sind holzicht, hohl und unwirksam. Die Kraft der Klettenwurzel ist in den neuern Zeiten wieder bestätigt worden. Sie löset auf in beträchtlichem Grade, verdünnt die Säfte, bessert die Lymphe und treibt auf Schweiß und Harn, auch wenn man den Absud nicht warm zu sich nimmt. In folgenden Krankheiten leistet sie sehr gute Dienste:

1) in rheumatischen und gichtischen Beschwerden. Man kann sie in jedem Zeitpunkte der Krankheit brauchen. Ich wüßte auch weiter keine Einschränkung dabei zu machen, als daß man in hitzigen Rheumatismen nur einen dünnen und kalten Absud brauchen läßt, welchem man Salpeter beimischt, oder eine Molke an die Seite setzt. Gewöhnlich läßt man eine Unze nicht zu junger getrockneter Wurzeln in einem Maas Wasser halb einkochen. In podagrischen Beschwerden läßt man dieß Dekokt koncentrirter machen und warm brauchen, weil es dann kräftiger auf den Schweiß wirkt. Auch in chronischen kalten Rheumatismen kann man es stärker machen lassen, wo man denn vorzüglich in derjenigen Gattung eine sichere Unterstüzzung davon finden wird, welcher ein alter abgearteter venerischer Stoff zur Grundlage dienet. Koncentrirt, aber kalt läßt man einen Absud trinken in der Gicht, wenn die Kranken zwar schwitzen, aber ohne Erleichterung. Es scheint sich dann außer der auflösenden und schärfeverbessernden Kraft noch eine schmerzlindernde Eigenschaft zu äußern, die viel Aehnlichkeit mit der Sedativkraft narkotischer Pflanzen hat.

2) In venerischen Krankheiten leistet der Absud der Klettenwurzel so gute Dienste, daß Stoll dieß Mittel als ein wichtiges Geheimniß großer Männer mittheilt. Im Tripper läßt man den Absud kühl und

nicht zu stark, in solcher Menge trinken, als nöthig zum Durstlöschen ist. Auf überhäuftes Trinken solcher Tisanen halte ich in diesem Uebel nicht viel. Auch braucht man weiter nichts zuzusetzen, wenn nicht etwa Schankergift sich im Körper befindet. Bloße Tripper erfordern nichts als Klettenwurzel. Anders ist es, wenn andere venerische Uebel, vielleicht gar komplete Lustseuche mit Knochenanfressungen, Schmerzen, Auftreiben, Auswüchsen, besonders bei reizbaren, oder solchen Subjekten zu behandeln hat, welche schon viel Queckstlber genommen haben. Dann setzt man noch stärker auflösende und manchmal auch stärkende Wurzeln und Hölzer zu. Herr Weikard empfiehlt folgende Vorschrift:

℞. Radic. bardanae
saponariae
sarsaeparill. āā unc. un.
Corticis mezerei
Stipit. dulcamarae āā dr. sesqui.
Ligni quassiae dr. duas.

M. S. In drei bis vier Pfund Wasser langsam zu kochen.

3) Gegen skrofulöse Krankheiten hat man neuerer Zeit die Klettenwurzel sehr empfohlen. Im großen Grade der Skrofelkrankheit hat sie allein nichts ausgerichtet; desto mehr im Anfange und leichten Grade derselben. Wenn Kinder zwischen zwei und vier Jahren sind, das Zahngeschäfte größtentheils vorbei ist; so findet sich öfters ein Zustand von Languescenz, von Magerwerden ein, der mit hektischer Auszehrung droht. Es ist ein skrofulöser Zufall; er befällt meistens zarte, blonde, blühende Kinder, sie verlieren dann den Appetit, oder wollen nur Brod; an Würmer ist nicht zu denken, der Unterleib ist nicht dick, sie schlafen unordentlich,

ha-

haben schlechte Verdauung, bald Durchfall, bald Verstopfung u. s. w. In diesem Zustande habe ich mehrmals ausgezeichnete Wirkungen vom Klettenwurzelextrakt wahrgenommen. Ich habe es oft ganz allein gegeben; manchmal habe ich auch Antimonialwein, Schwererde u. d. gl. zugesetzt, um es zu verstärken.

4) Chronische Hautkrankheiten, sie mögen heißen Grind, Flechte, Krätze u. s. w. kann man oft bloß mit Klettenwurzel, im Absud und als Extrakt gebraucht, heilen. Auch wenn der Krankheitsstoff, welcher die Haut befallen hat, scharfe fressende Geschwüre verursacht; es hätte sich z. E. venerische und skrofulöse, oder sonst eine Schärfe mit einer andern verbunden, läßt man mit Vortheil diese Wurzel brauchen.

Aeußerlich habe ich von frisch aufgelegten Klettenblättern bei gichtischen, podagrischen und rothlaufsartigen Entzündungen, Verhärtungen und Anschwellungen manchmal guten Nutzen gesehn. Sie mildern die Schmerzen, zertheilen die Röthe, ob sie schon nicht im Stande sind, wahre Gichtknoten zu zertheilen.

Belladonna. Atropa belladonna L. Tollkirsche, Tollbeere, Einbeere, Wolfskirsche, auch hie und da grosser Nachtschatten.

Eine Giftpflanze, welche in unsern schattichten, dumpfen Waldgegenden wild wächst. Sie treibt eine gerade, lange, sich unten theilende Wurzel, den Petersilienwurzeln ähnlich, einen mehrere Fuß hohen, geraden,

beträchtlich starken, weichen Stengel, welcher nach oben zu mehrere Seitenzweige schiebt. Die Wurzel sieht auswendig weißgelb, die Blätter sind schmutzig schwarzgrün, von verschiedener Größe, weich und mehr lanzettförmig, als eirund. Sie blüht im Mai und Junius, mit einzelnen auf besondern Stielen stehenden, schmutzig traurigen purpurrothen Blüthen. Die Frucht ist kugelrund, den Kirschen höchst ähnlich, glänzend und stahlschwarz. Geruch fehlt ganz, von Geschmack ist sie süßlichtwidrig.

Man braucht von dieser sehr wirksamen Pflanze Wurzel und Kraut. Die erste wirkt heftiger, muß folglich in kleinerer Gabe gegeben werden, als das letzte. Beides sind stark auflösende und betäubende Mittel. Ihre Wirkung geschieht meistens durch Schweiß und Stulgang, seltner durch Urin. Eine ordentliche Gabe verursacht Dunkelheit vor den Augen und Schwindel; zu große Gaben machen Blindheit und Verwirrungen des Verstandes. Von der Wurzel fängt man bei Erwachsenen mit drei Gran, von dem Kraute mit fünf Gran an und steigt nach und nach. Bei beträchtlichem wahren Blutüberflusse muß man behutsam mit ihr umgehn; sie bringt das Blut sehr in Bewegung. Auch müssen keine gallichte, faule Unreinigkeiten in den ersten Wegen zugegen sein. Ein schwächlicher, hagerer, schlaffer Körperbau von feinen Nerven und dünnen Muskeln, wo mehr Schlaffheit als Anspannung, mehr Schwäche als Kraft ist, phlegmatische Konstitution, weiche Menschen mit blasser oder gelber, auch schwarzgelber Haut und trägem Pulse, scheinen die Belladonna am besten zu vertragen. In folgenden Krankheiten hat man sie am häufigsten empfohlen:

1) im

1) im Krebse und in Drüsenverhärtungen. Man hat Beobachtungen für und gegen die Belladonna. Mehrere Erfahrungen haben mich bestimmt, auf die Seite der erstern zu treten. Ich habe Verhärtungen in der Brust gesehn, die wo nicht ganz zertheilt, doch Jahre lang in einem höchst erträglichen Zustande erhalten worden sind, durch Belladonna. Ich habe wahren offenen Brustkrebs gesehn, dessen unbändige Schmerzen durch nichts so gut zu lindern waren. Ich habe endlich nach ausgeschnittenen Scirrhen öfters eine Wunde zurückbleiben sehen, die sich nicht schloß, sich aber doch in gutem Zustande erhalten ließ, durch Belladonna; im Gegentheile sich alsbald verschlimmerte, wenn man dieß Mittel wegließ. Im Gesichtskrebs scheint sie wenig zu leisten. Mehr thut sie gegen Gebärmutterverhärtungen. Ich habe nur erst neulich noch eine Frau in der Cur gehabt, welche Stechen, Ziehen und andere heftige, nach der Lage, welche sie nahm, veränderliche Schmerzen, Hin- und Herfallen im Unterleibe, Kälte in dieser Gegend selbst, Brennen in der benachbarten, nebst einem jauchichten weißen Flusse klagte, und durch Belladonna mit Queckſilber geheilt worden ist. Theden empfiehlt Rhabarber zuzumischen, diese konnte die itzt angeführte Kranke nicht vertragen.

2) in der Melancholie und Manie, wenn sie von Schleim und Stockungen im Unterleibe, von schwarzer Galle, von unterdrückten und zur Gewohnheit gewordenen Blutflüssen, von metastatisch reizender Schärfe, von hypochondrischer Schwäche und Verstimmung der Nerven herrührt. Ich habe einigemal hochialmelancholien durch Belladonna schnell geheilt. Auch erinnere ich mich einiger Fälle von Melancholie aus unterdrückter Menstruation, die sich bald auf dieselbe verlor. Stillen, traurigen Melancholischen bekam sie,

nach meinen Erfahrungen am besten. Sie macht meistens Anfangs weichern Stul und weiterhin gelinde Schweiße. Wüthend melancholische haben einigemal allgemeine Krämpfe auf dieselbe bekommen.

3) Krämpfe und Zuckungen aller Art, sie mögen nun mit Beweglichkeit oder Unbeweglichkeit verbunden sein, vorausgesetzt, daß sie nicht hitziger Art sind. Veitstanz, wenn er von einer schnellen heftigen Nervenerschütterung, Zorn, Schrecken ꝛc. entstand, hat man mehrmals damit geheilt. Auch von glücklichen Kuren der fallenden Sucht durch Belladonna hat man viele Beispiele. Stoll hat verschiedene angegeben. Hr. Münch mehrere; ich habe auch Versuche damit gemacht, die ich im Baldingerschen Magazin erzählt habe. Bei meinem Kranken schien es weniger am Mittel, als an dem Kranken selbst zu liegen, daß es nichts half. Das Mittel erregte starken allgemeinen Schweiß, wobei der Kranke sich wohl befand. Die Zufälle erlitten auch wirklich einen Nachlaß, der aber wieder verschwand, nachdem der Kranke des Mittels mehr gewohnt war. Stoll gab das Extrakt mit einem Gran angefangen; ich gab das Kraut nach Hrn. Sup. Münch, mit dem ich darüber korrespondirte, tourenweise, so daß ich mit der Gabe stieg und jedesmal nach 5 Tagen einige Ruhetage machte. Neuester Zeit hat man es vornämlich in der Sinnesverwirrung nach den epileptischen Anfällen empfohlen, die aber nach meiner Erfahrung eigentlich keines Mittels bedarf; sie entsteht bloß von Schwäche.

4) Zahlreicher sind die Erfahrungen von den Wirkungen der Belladonna wider die Folgen des tollen Hundebisses. Die Beobachtungen der Herren Münch mögen hier statt aller andern gelten; da sie

höchst

höchst bündig und genau angestellt, erzählt und viel beweisend sind.

5) In Lähmungen empfiehlt sie unter andern Hr. Selle. Andere rühmen sie in der Lähmung der Augennerven, welche man schwarzen Staar nennt. In dieser Krankheit habe ich selbst guten Nutzen davon gesehen, besonders in derjenigen Gattung, welche bei Schwangern vorkommt, und höchst wahrscheinlich vom Druck der schwangern Gebärmutter herrührt. Es müssen nur hierbei Darm- und Blutausleerungen vorher gehen.

6) In Flechten rühmt Hr. Theden die Belladonna mit Rhabarber, und in venerischen Krankheiten, diejenigen ausgenommen, bei welchen Entzündung vorhanden ist, Hr. Böttcher mit Kalomel. Fressende Geschwüre im Halse und in den Geburtstheilen, heilte der letztere damit binnen 4 Wochen. Ich habe sie in beiden Krankheiten noch nicht versucht.

Borax. Tinkal. Borax.

Das Mineral Tinkal, woraus unser Borax zubereitet wird, heißt in der Landessprache Sovaga, Svaga, Sohaga, und wird in den Seen von Tibet gegraben. Dieser rohe Borax kommt über Ostindien nach Holland, und wird daselbst, auch in Frankreich, Dännemark, Venedig gereinigt, raffinirt. Der Borax ist ein unvollkommenes Mittelsalz aus dem mineralischen Laugensalz und dem Hombergschen Sedativsalz unvollkommen gesättigt. Er besteht aus großen, harten, hellen, gleichsam bepuderten Krystallstücken von ungleicharti-

gen sechsseitigen Säulen. Er hat einen Anfangs süßlichten, hintennach aber herben, etwas scharfen und unangenehmen Geschmack. Der alkalische Bestandtheil ist der überwiegende.

Man braucht ihn eben nicht sehr häufig. Er soll auflösend und beruhigend sein. In den vorigen Zeiten schrieb man ihm große Kräfte auf die Gebärmutter zu. Man braucht ihn hauptsächlich:

1) gegen die Schwämmchen, nicht nur der Kinder, sondern auch der Erwachsenen. Am meisten entstehen sie aus Darmunreinigkeiten oder verborgenen Eiterungen. In beiden Fällen leistet der Borax gute Dienste, aber freilich manchmal nur als ein Palliativmittel. Man kann sich desselben folgendermaßen bedienen:

℞. Mucilaginis semin. cydonior. unc. sesqui.
Syrupi papav. err. semiunc.
Rob. diamoror. drachm. sex.
Boracis drachm. duas.

M. S. Theelöffelweise zu brauchen.

Diese Mischung empfiehlt Hr. Dr. Chr. Fr. Richter. Man kann statt derselben folgende einfachere verschreiben:

℞. Boracis drachm. un. ad duas.
Mellis rosati unc. un.

M. S. Oft einen Theelöffel voll zu nehmen.

In Faulfiebern kann man den Borax auch in Chinadekokt, in phtisischen Fiebern mit Salbeiabsud nehmen lassen.

2) Gegen vielen zähen Schleim im Halse und daher entstandenem Würgen und Erbrechen empfiehlt Hr. Weikard folgende Mischung:

℞. Boracis drachm. un.
Spiritus cornu cerv. dr. semis
Mellis puri.
Syrupi pectoralis āā unc.
M. S. Theelöffelweiß zu nehmen.

3) Gegen mangelnde Menstruation und Geburtswehen hat man ihn in vorigen Zeiten sehr häufig gegeben. Ich finde bei dem alten Ge. W. Wedel folgende Mischung empfohlen, wenn wegen Schwäche die Geburtswehen nachlassen:

℞. Boracis drachm. un.
Croci grana decem.
Olei cinamomi gtt. duas.
M. Div. in II. partes. S. Alle Stunden 1 Theil zu nehmen.

Ich würde diesen Artikel ganz übergangen haben, wenn nicht neuester Zeit Hr. HR. Starke zu Jena den Borax wieder in Schutz genommen hätte. Er giebt folgende Formel an:

℞. Boracis.
Nitri dep. āā drachm. un.
Magnesiae drachm. sesqui.
Sacchari albi drachm. duas.
M. S. Alle Stunden 1 Theelöffel voll.

Aeußerlich bedient man sich desselben, um die Haut von Flecken, Muttermälern, Exkrescenzen zu reinigen, auch bloß als eines Schönheitsmittels mit Rosenwasser, Benzoetinktur, zerflossenen Weinsteinöl u. s. w.

Praeparata et Composita.

Borax tartarisata s. Cremor tartari solubilis s. Cremor tartari boraxatus, auflöslicher Weinsteinrahm aus einem Theile Borax und drei Theilen Weinsteinrahm, ein entbehrliches, herbe schmeckendes und nicht vorzüglich wirksames Arzneimittel.

Calaguala. Polypodium crassifolium L.? *Kalagualawurzel.*

Diese Wurzel ward vor einiger Zeit bald empfohlen, bald widerrathen. Hr. Unzer, ein Arzt, den Deutschland schätzt, hat sie ganz neuerlich in Schutz genommen. Sie wächst in Südamerika und wird daselbst gegen Seitenstechen, innere Geschwüre und Quetschungen gebraucht. Es giebt zweierlei Wurzeln, männliche (ächte) und weibliche (unächte). Jene sind knotig, ziemlich dicke, von schwachem Geruche und nicht widerlichem Geschmacke. Man braucht sie gewöhnlich als Thee gekocht, mit oder ohne Milch. Man nimmt zwo Quenten und kocht sie mit $1\frac{1}{2}$ Pfund Wasser bis zur Hälfte ein. Man kann auch nach Befinden das Dekokt noch stärker machen. Meistens erfolgt eine häufige Absonderung des Harnes, aber ohne Schmerz. Man bedient sich dieser Wurzel, als eines auflösenden und zertheilenden Mittels, hauptsächlich in Brustkrankheiten. Hr. Unzer führt Gallmetti's Beobachtung von Brustschmerzen und Engbrüstigkeit nach einem Falle an und bestätigt, gegen Carminati, die Wirksamkeit dieses Mittels, sowol in diesen, als andern ähnlichen Uebeln, Brustkatarrhen u. d. gl. Ich wünsche, daß man

man mehrere Versuche mit dieser Wurzel anstellen möge, welche die Wirksamkeit der Wolverlei besitzen soll, ohne die nachtheilige Eigenschaften derselben damit zu verbinden.

Calamus aromaticus. Acorus calamus L. Kalmus.

Der Kalmus ist die Wurzel eines röhrartigen Wassergewächses. Sie ist uneben, durch die vielen abgehenden Wurzelfasern höckerig, platt, unbestimmt dicke, auswendig weißgrün oder rothgelb, inwendig weiß und brüchig. Sie hat einen starken gewürzhaften Geruch, nach meinem Bedünken erweckend und erfrischend. Der Geschmack ist bestimmt, scharf, bitter, etwas kratzend, obschon nicht unangenehm.

Die Kräfte des Kalmus bestehen in dem wärmenden, reizenden, stärkenden Gewürzstoff, den er enthält. Man braucht ihn deshalb überall, allein oder um andere, zumal solche Mittel zu verbessern, die den Magen schwächen und angreifen; überhaupt wo der Magen und Unterleib eines gewissen Reizes, einer gewissen Stärkung und Erwärmung bedarf. Als eigentlichen Heilmittels braucht man ihn:

1) gegen den Skorbut, wie ihn Hr. C. L. Hoffmann beschreibt. Er brauchte ihn im Zuchthause zu Münster. Gewöhnlich gab er ihn im Pulver zu zween Scrupel auf einmal, sechs- bis achtmal des Tags; manchmal ließ er eine Lattwerge davon nehmen. Auch hat er einen Geist davon bereiten lassen, welchen er zum Pinseln und Auswaschen des Mundes, auch innerlich

nerlich mit Mynsichts Vitriol-Elixir nehmen ließ. Daneben sorgte er doch auch für öfteres Reinigen und Trocknen der Luft, und für gute vegetabilische Diät. Mehrentheils waren die schlimmsten Scharbockkranken in der kurzen Zeit von 4 bis 5 Wochen wieder vollkommen hergestellt.

2) Ein großer Arzt empfahl den Kalmus gegen Scharbock, ein nicht minder großer — Hr. Weikard — empfahl ihn gegen Skrofeln. An mehrern Stellen seiner Fragmente spricht er von den ausgezeichneten Wirkungen desselben in diesem Uebel. *Er giebt innerlich bis zu einem Lothe, und läßt äußerlich die nicht offenen, entzündeten Geschwülste fleißig mit der flüchtigen Salbe reiben.* Doch ist er selbst so bescheiden, zu zweifeln, ob diese Wurzel überall helfen werde, da vielleicht bei diesen Kranken, wo sie half, eine Anlage zum Skorbut gewesen sei. Ich habe seit der Zeit im Gebrauche, sie unter mein Kropfpulver zu mischen; hilft sie hier nicht gegen die Drüse, so dient sie als Gewürz für den Magen.

Calx viva. Kalch. Kalk.

Ein Erzeugniß durch Feuer, von welchem wir eine Auflösung in Wasser — Kalchwasser, Aqua calcis vivae — zum innerlichen Behufe anwenden. Aehnlich diesem ist eine Auflösung gebrannter Muschelschalen, Korallen u. s. w. Diese Wasser müssen immer recht frisch zubereitet sein, weil sie sonst von der Luftsäure der Atmosphäre zersetzt werden, ihren prickelnden, ätzenden Geschmack und die laugenhafte Beschaffenheit verlieren und unwirksam werden.

Das

Das Kalchwasser löset gelinde auf, reizt wenig, trocknet aus, stärkt im geringen Grade und könnte widernatürlich erzeugte Säure einsaugen. Es ist daher anzuwenden:

1) In der Ruhr, wenn sie sich in die Länge zieht, zur habituellen dysenterischen Diarrhöe wird, und den Verdacht von Geschwüren im Darmkanale erregt. Man kann hier theils eine Abkochung des isländischen Mooses in Kalchwasser mit etwas Myrrhe versetzt, nehmen, theils mit nicht zu warmer Milch trinken lassen. Allzu warme Milch zersetzt das Kalchwasser.

2) Eben so nützlich zeigt sich dasselbe in Krankheiten und Vereiterungen der Harnwege, besonders wenn sie von Stein und Gries begleitet oder hervorgebracht worden sind. Ich rede weiter unten davon.

3) In Auszehrungen, sie mögen hektischer oder phtisischer Art sein. Jene entstehen oft aus Verstopfungen im Unterleibe. Der Kranke bedarf dann eines auflösenden und stärkenden Mittels, das er nicht selten im Kalchwasser finden wird. Oder es reizt eine feine hypochondrische Schärfe im Unterleibe, erzeugt von Schwäche des Empfindungssystems und sitzender Lebensart. Auch hier thut das Kalchwasser, in Verbindung mit auflösenden, gelinde stärkenden bittern Extrakten, Quassie, Kerbel, Klettenwurzel, Schafgarbe ꝛc. gute Dienste. Oder es ist eine Schwindsucht aus eiternden Nieren, Gekröse, Blase u. s. w. Hier ist isländisches Moos, Milch, Myrrhe, Schneckenbrühe, Saleb u. d. gl. mit Kalchwasser zu verbinden. Eiternde Lungensucht verträgt nur Kalchwasser, wenn sie skrofulöser Natur und nicht zu weit gegangen ist. Mead

empfiehlt

empfiehlt es hier vorzüglich mit Milch. Ich habe manchmal guten Nutzen gesehen, wenn ich einen natürlichen Balsam, peruvianischen, Kopaive ꝛc. damit nehmen ließ.

4) Im Stein der Nieren und Blase. Wahre Steine, zumal wenn sie irgends einige Größe erreicht haben, wird weder Kalchwasser, noch sonst ein Mittel zermalmen. Wo aber nur Schleim, oder Gries, und nur sehr kleine Steinchen, den Reiz in den Nieren und der Blase machten, da läßt sich allerdings vom Kalchwasser viel erwarten. Hat der Kranke starke Schmerzen, heftiges Treiben und Drängen auf den Urin, krampfichte Zusammenschnürungen in den Harngängen und der Blase, auch wohl Blutharnen; so habe ich immer von der unter Mandeln (Amygdalae) angegebenen, leider nicht musterhaften Mischung gute Dienste gesehen.

Läßt der größte Sturm von Schmerzen nach: so begnügt man sich entweder mit dem bloßen Kalchwasser, oder man zieht noch Seifenpillen zu Hülfe, wo man inzwischen die Verdauung gehörig zu unterstützen hat.

Gegen die Gicht habe ich noch keine ausgezeichnete Wirkung vom Kalchwasser erfahren; ich glaube, daß die Milchdiät alsdenn das beste gethan habe. Eben so wenig kann ich etwas über den Nutzen desselben gegen Skorbut und Hautkrankheiten und Skrofeln bestimmen.

Aeußerlich rühmt man das Kalchwasser, als ein austrocknendes, schleimzerstörendes, gelinde zusammenziehendes und fäulnißwidriges Mittel in veralteten, stark eiternden Geschwüren, im offenen Krebse, im kalten Brande und zur Reinigung der Luft in Krankenzimmern.

mern. Wichtig und groß ist sein Nutzen, als Einsprizzung in den Mastdarm bei ruhrartigen Durchfällen, unter Kämpfische Klystire ꝛc. und in die Harnröhre mit und ohne Mohnsaft beim Tripper.

Camphora, Caphura. Laurus camphora L. Kampher.

Der Kampher ist eine Substanz, die sich in mehrern Vegetabilien, in keinem aber so reichlich befindet, als im Kamphorbaume, welcher in verschiedenen Gegenden von Ostindien, auf der Insel Java, Borneo, in Sina und Japan, auch in den Gärten auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, wächst. Er bildet einen schönen Baum, von der Größe eines mäßigen Birnbaumes an, bis zu der einer Linde. Auch giebt es auf Sumatra noch einen grössern Kampherbaum, welcher von der itzt angegebenen Gattung verschieden zu sein scheint. Man hat daher auch zweierlei Kampher, Kampher von Japan und Sina, oder Kampher von Sumatra und Baros. Der letztere ist der bessere; wenigstens wird er theurer bezahlt. Der sinesische Kampher wird auf eine doppelte Art erlangt, theils indem man Einschnitte in die Rinde des Baums macht und ihn ausfließen läßt, theils indem man die zerschnittenen Zweige auskocht. Das letztere ist gewöhnlicher und vortheilhafter; indem der ganze Baum mit Kamphertheilen angefüllt ist. Wenn diese zerschnittene Masse gekocht und sublimirt ist: so erhält man eine röthliche Substanz, welches der rohe Kampher (Camphora cruda) ist. Dieser wird in Europa — sonst meistens in Venedig, itzt mehr in Holland — wiederholt sublimirt und raffinirt. Unsere Materialhändler bekommen ihn in großen, runden Broden,

den, welche bis auf den Boden rein, weiß, fast durchsichtig, glänzend und etwas fettigt anzufühlen sind. Sie lassen sich leicht zerbröckeln und sind ziemlich leicht. Der Geruch des Kamphers ist durchdringend und flüchtig, doch gerade nicht unangenehm, etwas betäubend, erfrischend und dem Rosmarin einigermaßen ähnlich. Sein Geschmack ist scharf, brennend kühlend, bitterlicht und unangenehm. In freier, zumal heißer und feuchter Luft, verringert er sich und verfliegt endlich ganz. Im Wasser schwimmt er, und verlöscht nicht, wenn er angebrannt ist. Aufgelöst kann er in bloßem Wasser nicht werden, ob er gleich dem Wasser einigen Geruch mittheilt. In einem Pflanzenschleim z. B. in arabischem Gummi, läßt er sich gut zerreiben und so am längsten binden. Weingeist löset ihn zwar auch auf; aber beigemischtes Wasser schlägt ihn wieder nieder. Jenes thun auch koncentrirte und versüßte Vitriol- Salpeter- und Essigsäuren, und die wesentlichen Oele. Mit fetten, schmierigen Oelen vereinigt er sich auch, aber nicht mit Seifen. Zum innern Gebrauch zieht man die Auflösungen durch Schleim, oder was auch angeht, durch Mandeln, oder Eidotter vor.

Seit den Zeiten der Araber ist der Kampher immer eins der gangbarsten Arzneimittel gewesen, ob man gleich in Rücksicht auf die Wirkungsart desselben immer uneinig und ungewiß war. Er ist ein stark auflösendes, reizendes, durchdringendes Mittel. Wenn man ihn geben will, so muß der Puls klein und weich, zitternd, geschwind, oder langsam, nur nicht voll und hart sein, der Kranke muß wirklich Mangel an Nerven- und Lebenskräften haben, wenigstens muß eine falsche Schwäche (debilitas indirecta) vorhanden, keine Unreinigkeiten im Darmkanale, keine beträchtliche wahre Vollblütigkeit da sein, das Hirn nichts von Blutandrang zu fürchten ha-

haben und Schweiß ohne Furcht zu erregen sein. Hypochondrischen und hysterischen Kranken thut er höchst selten gut.

Man giebt den Kampher in großen und in kleinen Gaben; jene zu einer halben bis ganzen Quente, diese zu einem halben bis ganzen Gran auf einmal, je nachdem man diesen oder jenen Endzweck beabsichtigt, einen größern oder kleineren Reiz auf das Nervensystem machen will.

Obschon vielleicht keine Krankheit sein wird, in welcher nicht ein Arzt einmal Kampher gebraucht hat; so sind es hauptsächlich die folgenden Uebel, worin man ihn am häufigsten und mit dem gewissesten Erfolge empfohlen hat:

1) Entzündungsfieber. Der Zeitraum, in welchem man den Kampher giebt, ist das zweite und dritte Stadium der Krankheit, nachdem man durch Aderlassen und kühlende Mittel dem Ueberflusse, oder der entzündlichen Diathesis des Blutes gewehrt, die Kräfte hinreichend geschwächt, die vermehrte Erregung (incitatio) abgespannt hat, und nun der Körper entweder durch die Natur zu vermehrter Hautausdünstung geneigt gemacht wird, oder die Kunst darauf hinarbeiten muß, den Krankheitsstoff durch die Haut auszuwerfen. Die Zufälle sind meistens schon gelinder, der Puls kleiner, weich und langsamer, die Haut mit einem feinen Dunst überzogen. Oder der Puls ist klein, weich und zitternd geschwinde, die Haut trocken, brennend und runzlicht, der Kopf des Kranken eingenommen, die Augen aufgetrieben, die Betäubung, Schmerzen, Verwirrungen beträchtlich. In beiden Fällen kann man Kampher anwenden, den man doch im ersten Fall in kleineren Gaben reicht, als im zweiten. Auch verbin-

det man dort gerne Salpeter und Spießglasmittel mit demselben, besonders den Spießglaskalch. Die Gabe des Kamphers ist hier täglich, wie Herr Selle will, einige Grane. Ich lasse gewöhnlich einige Unzen Mandelmilch machen und löse so viel Gran Kampher auf, als es Unzen Milch sind. Der Kampher soll hier bloß die langsamere Wirkung der andern Mittel beschleunigen, ihnen die Direktion nach der Haut geben, sie auf die feineren Gefäße wirken, auf das ganze Nervensystem einen schnellen, flüchtigen, doch nicht bleibenden Reiz machen. — Mischt sich Galle mit ins Spiel, oder nimmt die Krankheit einen gewissen bösartigen, nervösen Charakter an, der sich durch die wenigere Erleichterung auf Blutausleerungen, durch angegriffenes Gehirn, veränderlichen üblen Puls ꝛc. zu erkennen giebt; so kann man größere Gaben Kampher nehmen lassen. Ich lasse dann auch den Salpeter und Spießglaskalch weg, und gebe lieber Salmiak und Spießglaswein, auch Mindererersgeist, Hirschhorngeist u. s. w. immer mit Kampher.

2) Wahres, eigentliches Faulfieber (Typhus). Hier ist der Kampher mit Nutzen anzuwenden, wenn der Puls klein, schwach, weich und gleich, eine gewisse Naturbemühung nach der Haut sichtbar, obgleich schwach und unordentlich ist, kalte klebrige Schweiße, beträchtliche Verwirrungen, Düsterheit und Schwäche im Kopfe, Schlafsucht und ruhiges Irresein, Kälte der äußerlichen Gliedmaßen, unwillkührliches Weinen, matte trübe Augen, trockne, schwarze, zitternde Zunge, Züge eines hippokratischen Gesichtes vorhanden sind. Der Kampher ist dann ein sehr kräftiges Erweckungsmittel. Auch giebt man ihn unter diesen Umständen in größern Gaben zu einem halben bis ganzen Quentchen im Tage. Herr Vogel fängt mit kleinern Prisen an. Zeigt der

Puls

Puls darauf zunehmende Härte und Geschwindigkeit, das Gesicht mehr Röthe, die Augen eine Art von wildem Feuer, der Kranke Unruhe und Aengstlichkeit: so hat man die Gabe entweder schon zu groß gemacht, oder er ist wohl gar noch nicht an seiner Stelle. Sanfte Wärme und warme Ausdünstung sind gute Folgen von demselben. Man löset ihn bei diesen Umständen gerne in Säuren auf; Vitriolnaphthe, Hoffmannscher, Mindererş, Hirschhorngeist, Weinessig, Hallersches Sauer, Wohlverlei, Baldrian, China u. d. gl. sind gute Zusätze. Ich setze hier eine Mischung her, die ich sehr erheben müßte, wenn ich sie nach Verdienst loben wollte.

℞. Radic. arnicae
angelic. āā dr. sesqui
Coque c. suff. qu. aquae ad col. unc. trium.
Sub fine coctionis admisce
Radic. serpent. virgin. dr. un. ad tres.
Cola et adde
Gummi arabici dr. un.
Camphorae
Liquoris anodyni āā dr. sesqui
Syrupi acetos. citri. dr. sex.
M. S. Tassenweise zu nehmen.

3) Nervenfieber. Man kann im hitzigen und im schleichenden Nervenfieber Kampher geben. In jenem darf man ihn nicht gleich Anfangs, nicht ohne andere beruhigende und stärkende Mittel, nicht in grossen Gaben reichen. Ich habe bei diesen Umständen nach einem Brechmittel öfters von nachstehender bei Vogel befindlichen Mischung Gebrauch gemacht:

℞. Emulsionis simpl. unc. tres.
Salis mirabilis drachm. sesqui ad tres.
Radicis valerianae drachm. un. ad duas.
Castorei scrupulum.
Camphorae grana sex.

M. S. Alle Stunden 1 oder 2 Eßlöffel voll.

Manchmal sind diese Nervenfieber in ihrem Gange so rasch, daß sie nur mit Mühe und durch die größte Kunst aufgehalten werden können. Ich werde davon unter China sprechen. Findet man da, daß die Haut nur irgends mit einem Duft überzogen wird, der Puls nicht hart, nicht zu geschwind oder gespannt geht, der Kopf nicht zu roth, der Kranke nicht rasend ist, daß man Spuren von einem Exanthem bemerkt: so thut eine Mischung von Kampher und Bisam, von Kampher und Queckſilber, nöthigenfalls mit Mohnsaft verbunden sehr gute Dienste. Ich habe einigemal ausgezeichnete Wirkungen davon gesehen. — Bei schleichenden Nervenfiebern kann man fast immer zwei Stadien deutlich bemerken. Der Kampher kann nur im zweiten mit Nutzen gegeben werden, wo der Kranke still vor sich hinliegt, alle Sinne unterdrückt, alle Kräfte unwirksam sind, mit einem Worte ein völliges Ermatten der Lebenskraft zugegen ist. Der Kampher mit Minderersgeist, mit flüchtigen Salzen, mit Naphthe, China u. d. gl. ist oft im Stande, diese verzweifelte Lage des Kranken zu heben.

4) Gastrische Fieber vertragen den Kampher der Regel nach nur im zweiten, oder gar nur im dritten Zeitraume der Krankheit, wo die Unreinigkeiten im Darmkanale alle oder zum größten Theile weggeschafft und nur der feinere Theil noch da oder in die zweiten Wege übergegangen ist. Der Puls hat sich gehoben, er geht langsam, weich und wellenförmig, der Kranke

be-

bekommt wieder etwas Appetit, seine Haut ist feucht, seine Zunge reinigt sich; seine Augen sehen aber noch trübe, von Blut angefüllt aus, sein Kopf ist wüste, sein Schweiß kühl, klebricht und übelriechend. Ich verbinde unter diesen Umständen oft den Weinsteinrahm mit Kampher, oder Weinsteinsäure, Vitriolsäure, Mynsichts Elixir. — Früher kann man ihn anwenden, wenn die Unreinigkeiten schleimichter Art sind. Man darf hier weniger abführen; sondern muß gleich anfangs mehr auf die Haut reflektiren. Ich gebe da gerne Kampher mit Salmiak und Wundersalz. — Bei gallichten Fiebern giebt Herr Wedekind Kampher mit Krebsaugen, wenn freiwilliges Purgiren mit Vehemenz eintreten sollte. Käme darauf Verstopfung mit Beschwerden von Aengstlichkeit ꝛc.: so müßte durch Klystiren Luft gemacht werden. Ich denke aber, wir wählen statt jener Mischung lieber eine ganz andere Methode; doch werde ich derselben nachher gedenken. — Faulichte gastrische Fieber fordern fast immer im zweiten und dritten Zeitraume des Fiebers Kampher. Es findet hier stets eine gemischte Heilart statt. Man muß stärkende, reizende, antiseptische Mittel, aber dazwischen immer auch gelinde ausführende anwenden. Kampher mit Säuren, mit China, Tamarinden, Weinsteinrahm, ist hier sehr passend.

5) Gallenfieber, wie sie Herr Wedekind beschreibt, von wirklicher verdorbener oder überflüssiger Galle ohne Unrath und Verderbniß im Darmkanale, wohin auch das amerikanische gelbe Fieber gehört. Wedekind läßt erst zur Ader und giebt ein Brechmittel, wenn er gleich anfangs dazu gerufen wurde; alsdenn läßt er folgende Mischung brauchen:

℞. Oculorum cancri semidrachm.
Cremoris tartari dr. un.
Camphor. grana quinque.

M. S. Alle 2 Stunden ein solches Pulver.

Dabei läßt er Haberschleim und Vitriolsäure trinken, und nur Obstspeisen genießen. Wird er später gerufen, wo bereits Entzündung in der Leber oder in den Gallengängen vorhanden ist: so dient jene Mischung nur im dritten Stadium der Krankheit, wo der Ausfluß der Galle in den Darmkanal schon wieder ziemlich hergestellt ist. Ist dieser Einfluß zu tumultuarisch, oder zu stark; so nutzt diese Mischung, ohne Weinsteinrahm und statt dessen mit Safran.

6) Innerliche Entzündungen. Der Kampher wird da fast allgemein empfohlen, wo die nöthigen Ausleerungen vorausgeschickt sind (besonders Aderlässen) wo der Puls mehr zusammengezogen krämpficht, als entzündlich hart und gespannt, noch eher wo er weich, klein und matt, oder weich und wellenförmig, wo Neigung zu Schweiß ist, wo allem Vermuthen nach nur noch fortdauernder Krampf in den feinsten Gefäßen dem völligen Nachlasse der Krankheit Hindernisse in den Weg legt, die Masse der Säfte aber oder ihre Phlogosis ziemlich vermindert ist; oder wenn sich die innere Entzündung mehr der rothlaufsartigen Gattung nähert. Man giebt ihn, wenigstens so lange bis man gewiß ist, daß ihn die Kranken vertragen, gerne in kleinen Gaben, in den Brustentzündungen mit Salpeter, Salmiak, Antimonialmitteln, wenn sie rein entzündlich, mit Salmiak, Mindererisgeist, Glauberversalz ꝛc. wenn sie gallicht entzündlich, mit Arnika, Senega ꝛc. wenn sie faulicht ist; in Hirnentzündungen, wo ihn Pringle und fast alle neuere Aerzte empfehlen, mit

Queck-

Queckſilber, deſſen Wirkſamkeit auf die Speicheldrüſen er, nach Raulin, hindern ſoll; in Leberentzündungen mit Salmiak und Queckſilber, auch wohl mit Mohnſaft; in Magenentzündung mit vegetabiliſchen Säuren und ſchleimigen Mitteln; in Entzündung der Gedärme, Nieren und Blaſe mit einwickelnden, lauwarmen, erſchlaffenden Vehikeln; in Mutterentzündung mit Salpeter und Mohnſaft. Ausgezeichnet ſind die Wirkungen des Kamphers in dieſen Krankheiten, wenn er zu rechter Zeit gegeben wird.

7) Rothlauf, Roſe. Hier iſt der Kampher ganz in ſeiner Sphäre, wenn man hinlänglich gereinigt und nach Erforderniß der Umſtände Blut gelaſſen hat. Bei leichten Roſen kommt man mit einem Brechmittel und einigen Priſen Kampher, welchem man Salpeter oder Minderers Geiſt zuſetzt, bald zum Zwecke.

℞. Aquae fl. ſambuc. unc. ſex.
Nitri antimoniati dr. ſesqui.
Camphorae grana ſex.
M. S.

Schwere Roſenfieber müſſen nach der Fiebergattung behandelt werden; faſt allen aber iſt der Kampher angemeſſen, nur daß man in der Beimiſchung anderer Mittel eine kluge Auswahl treffen muß.

8) Peſt. Ich ſchreibe bloß angeſehenen Schriftſtellern nach, wenn ich den Kampher in dieſem ſchweren Uebel empfehle. Huxham rühmt ihn ſehr und Grant nimmt ihn in Schutz. Minderer will nur in der gutartigen Peſt, wie er ſie nennt, gute Wirkungen davon geſehn haben. Dolſt giebt ihn ſowohl im erſten Grade der Krankheit, wo ſich die Umſtände nach einigen

Tagen auf einen guten Schweiß bessern, als auch, wie Samoilowitz, späterhin mit China und Wein.

9) Die Pocken. Der Gebrauch des Kamphers in dieser Krankheit ist sehr alt. Man giebt ihn sowohl vor, als während der Pockenkrankheit, als Präservativ und als eigentliches Heilmittel. Zu jenem Endzwecke empfiehlt ihn unter andern Rosenstein, welcher ihn zu seinen Pockenpillen mischt. Auch Stoll scheint demselben in dieser Hinsicht gewogen zu sein. Sicherer und ausgebreiteter ist seine Wirksamkeit in der eigentlichen Krankheit selbst; vorzüglich im ersten und zweiten Stadium derselben, in der Ansteckungs- und Ausbruchsperiode. Freilich müssen die nöthigen Ausleerungen nicht verabsäumt werden. Wenn man aber hat brechen lassen, wo gebrochen werden mußte, abführte, wo abzuführen war, auch wohl gar Blut ließ, wo es sein mußte: so ist das vornehmste Geschäfte des Arztes, die Haut locker und weich zu machen, die Krankheitsmaterie dahin zu determiniren und ihren Ausweg zu erleichtern. Kampher bleibt dann immer ein Hauptmittel, das Fieber und die übrigen nach der Gattung dieses Fiebers zu wählenden Mittel mögen sein, wie sie wollen. Nur da ist er nicht an seiner Stelle, wo das Nervensystem so gereizt ist, daß man alle Augenblicke der exorbitantesten Ausbrüche gewärtig sein muß, wo heftige Angst, Unruhe, Hitze und Fieberbewegung, überhaupt sehr viel Erregung eher auf sedative, beruhigende, abspannende Mittel hinweiset. Die größte Wirkung kann man von ihm erwarten, wenn das Fieber allzu gering, schleichend nervichter Art sein sollte, die Haut blaß, welk, kalt, der Puls klein, weich, zitternd oder widernatürlich langsam ist und die Pusteln bald erscheinen, bald zurückgehn. Herr Hufeland gab da folgende Mischung, die ich mehrmals geprüft habe:

℞.

℞. Flor. zinci
Camphorae āā gran. duo.
Calomelitis gran. unum.
M. S. Alle 2 bis 3 Stunden eine solche Gabe.

Manchmal ist die Haut so krampfhaft verschlossen, daß man etwas Opium zusetzen muß. Oft zeigen sich die Blattern gleich bei ihrem Durchbruche bleich, bleifarb, blau, sind mit faulichtem Unrath in den ersten, mit Neigung zu Fäulniß in den zweiten Wegen, mit stürmischen Durchfällen, mit trockner, schwarzer, zitternder Zunge, dunklem stinkenden Harn u. s. w. verbunden. Hier nutzt Kampher mit China, Wein und Naphthe gleich beim Durchbruche. Dem Durchfalle sucht man mit Alaun, mit Katechu und nöthigenfalls mit Mohnsaft zu steuern. — In der Eiterungs- und Trocknungsperiode wendet man den Kampher seltner an; es müßte denn ein kompletes Faulfieber zu Grunde liegen. Hier bleibt immer der Kampher ein großes Mittel.

10) Die Masern und der Scharlach. Es giebt Masern und Scharlachfieber, wobei das Fieber fast ganz rein entzündlich ist. Es treten dann die Umstände ein, welche allen Entzündungsfiebern gemein sind. Man sucht die Phlogosis zu vermindern und öffnet dann die Haut. Dieß geschieht Anfangs durch Salpeter, Salmiak ꝛc. und gegen den vierten, fünften Tag hin, mischt man kleine Gaben Kampher dazu. Weiterhin vermehrt man entweder die Dosis des Kamphers, oder setzt noch stärkere diaphoretische Mittel zu. — Oft ist indeß das Fieber, welchem diese Ausschläge untergeordnet sind, faulichter Art. Dann erscheinen die Flecken purperroth oder blaulicht, bleifarbig; der Odem ist übelriechend, die Haut brennend heiß und es sind mehrere Zeichen vom Faulfieber zugegen. Auch hier giebt man Kampher, aber in größern Gaben; auch verbindet man

ihn hier gerne mit China, Schlangenwurzel, Salmiak, Bisam. Gegen das Ende der Krankheit, besonders im Scharlachfieber, ist eine Mischung von Senega, Essigsalmiak und Kampher mit Wachholdersaft von großem Nutzen. Ich habe gegen die beschwerliche Hautwassersucht des Scharlachs nichts so wirksam befunden. Gegen das Zurücktreten und metastatische Ablagern in den Lungen, ist Kampher und Spießglanzschwefel mit und ohne Salpeter am wirksamsten. Nur hoffe man nicht immer auf neues Hervortreten des Ausschlags; man suche lieber der Zerstörung in den metastatisch gereizten Eingeweiden zu wehren.

11) *Friesel und Peteschen.* Meistens entsteht dieses, oder jenes Exanthem in faulichten oder Nervenfiebern; ich beziehe mich deswegen auf die vorigen Nummern. Manchmal kommen sie doch auch bei entzündlichem Zustande, zumal wenn er gemischt mit Fäulniß ist. Dieß ist z. B. der Fall zu Zeiten bei Wöchnerinnen. Der Kampher ist in diesem Friesel fast specifisch; nur fängt man stets mit kleinen Gaben an. Wird die Aengstlichkeit der Wöchnerin erhöht, die Hitze größer und trocken, der Kopf wüste und verwirrt, der Puls voller und hart, die Augen glänzend; so ist es Zeit, ihn wegzulassen. Will der Friesel zurück treten: so kommt es freilich zunächst auf die Ursache und Veranlassung an, was schuld daran ist; fast immer sind doch Schwefel- und Spießglanzzubereitungen mit Kampher nützliche Mischungen.

12) *Rheumatismen.* Jeder Rheumatismus verträgt den Kampher, wenn man ihn recht bald nach der Erkältung oder nach der Aufnahme des rheumatischen Stoffes geben und diesen alsbald wieder aus dem Körper hinausschaffen kann. Einige Gaben Kampher,

Gold-

Goldschwefel und Salpeter sobald gegeben, als man von rheumatischen Beschwerden etwas merkt, sind oft im Stande, einer langen Krankheit zuvor zu kommen. In hitzigen Rheumatismen darf man ihn nicht zu frühe geben; sonst disponirt er die Haut zu fruchtlosen Schweißen, schwächt und lähmt die festen Theile, erzeugt einen chronischen hartnäckigen Gang und macht viel Mühe in der Heilung. Am angemessensten ist er, wenn das Fieber schon einige Zeit, nach Stoll über 8 Tage, gedauert hat, durch Salpeter und Salmiak gemildert, obschon noch Fieberpuls da, aber doch keine Härte und keine bedeutende Völle in demselben zu fühlen, der Kopf frei ist, aber noch Schmerzen mit Neigung zu gelinden Schweißen zugegen sind. Man verbindet den Kampher mit Mittelsalzen, Essigsalmiak, Antimonialmitteln und sehr nützlich mit Dovers Pulver. Macht das Fieber deutliche Remissionen und Intervallen: so nutzt China mit Kampher und Mohnsaft. China, Kampher und Queckfilber nutzt auch, wo das Fieber faulichter Art ist. — Chronische Rheumatismen sind manchmal schnell durch Kampher und Spießglanz, oder nach Vogel mit Schwefel zu heilen. Man merke sich, daß der Kampher entweder schnell, oder nicht hilft, man müßte denn von Zeit zu Zeit andere Mittel dazwischen brauchen. Bei schleimiger Konstitution sollen dennoch die Sellischen Pillen, die ich an irgends einem Orte schon angegeben habe, gute Dienste leisten.

In der Gicht wird der Kampher gegeben, wenn entweder der Paroxysmus mit solcher Heftigkeit eintritt, daß beträchtliche Fieberbewegungen, welche meistens große Aehnlichkeit mit gallichten Entzündungsfiebern haben, erregt werden, oder zur Gichtschärfe sich Rothlaufsmaterie zugesellt, oder die Gichtmaterie sich plötzlich nach edlen innerlichen Theilen ablagert. Versetzung

der

der Gichtmaterie erfordert, neben äußerlichen Mitteln, Aderlässen, Blutigel, Kampher mit flüchtigen Salzen und Salpeter; nach dem Magen Kampher mit Vitriolæther, Bisam, Mohnsaft, Theriak und andern würzhaften Mitteln; nach den Gedärmen Kampher mit einwickelnden und krampfstillenden Arzneien, Chamillen ꝛc. nach den Lungen mit Schwefelpräparaten, Zinkblüthen, Benzoeblumen; nach der Blase mit Bisam und schleimigen Mitteln. Noch braucht Hr. Thilenius den Kampher bei Gichtbeschwerden, wenn Nervenschwäche und kachektischer Habitus vorwalten. Er läßt alsdenn eine Spießglanzseife mit Kampher zubereiten, welche außerordentlich gut auflösen und die stockende Materie beweglich machen soll. Hat er schleichende Gicht zu behandeln, welche mit alten venerischen Reliquien komplicirt ist: so verstärkt er jene Seife mit Quajak. Die Komposition der Seife selbst ist:

℞. Camphorae pulv. semi unc.
Olei amygd. rec. drachm. sex.
Lixivii antimonialis cum quarta
Liquoris nitri fixi parte remixti q. s.
Coque leni igne ad saponis consistentiam.

13) Katarrhe, falsche Lungenentzündungen werden im Allgemeinen wie Entzündungen behandelt, nur daß man hierbei mehr auf die Ausdünstung denkt. Kleine Gaben Kampher mit Salpeter, ganz frisch bereitetem Essigsalmiak, Fliederblumenthee, und Essigmeth ꝛc. werden in jedem Stadium der Krankheit mit Nutzen anzuwenden sein. Ist kein Fieber, nur Anhäufung und Stockung des Blutes in der Lunge, nur trockner Reizhusten ohne Auswurf, ohne Schmerzen auf der Brust da: so dient das Sellische Brustpulver, das aus folgenden Arzneien besteht:

℞.

℞. Pulv. florum arnicae
Nitri antimoniati āā unc. ūn.
Camphorae grana decem.
Opii grana quatnor.

M. S. Einigemal täglich einen Theelöffel voll.

Ich kann dieß Pulver nicht genug rühmen. Sollte Husten und Auswurf plötzlich stocken und mit Gefahr der Erstickung drohen: so rühmt Hr. C. L. Hoffmann in Mainz folgendes Pulver, alle zwey Stunden wiederholt, zu nehmen:

℞. Florum benzoes gr. IV.
Camphorae gr. duo.

M. S.

Die Kranken pflegen darauf unruhig zu werden, und das soll, nach Hrn. Hoffmann, ein gutes Zeichen sein.

14) *In der Ruhr giebt man den Kampher, wenn es eine einfache, gutartige rheumatische Ruhr, mit wenig Fieber, keiner Galle oder Fäulniß, unbeträchtlicher Entzündung, verbunden ist.* Kampher mit schleimigen Mitteln oder Doverschen Pulver und äußerlichen, schicklichen Arzneien, hilft manchmal schnell. In der wahren faulichten Ruhr wechselt man mit Wolverlei, China, Alaun und Kampher ab. Ich habe mich dann der Birnstielschen Mischung mit Kampher bedient. Gegen das Ende der Krankheit bleibt manchmal ein sehr ermattender beschwerlicher Durchfall zurück, der leicht in dysenterische Hektik ausartet. Die besten Mittel dagegen sind diaphoretische, unter denen eine Mischung von Kampher, Mohnsaft und Brechwurzel, nach Selle gegeben, oben ansteht.

15)

15) In venerischen Krankheiten braucht man den Kampher bloß zu gewissen Nebenzwecken, als Palliativmittel. Man behauptet, durch einen Zusatz von Kampher wirke das Queckſilber weniger beträchtlich auf die Speicheldrüſen. Ich ſchreibe dieß den Herren Raulin, Mönch und Arnemann nach, ohne es ſelbſt beſtätigen oder widerlegen zu können. — In Gonorrhöen giebt man ihn, um den Trieb der Säfte und Arzneien von den Harnwegen ab- und nach der Haut zuzuleiten, auch der Entzündung ein wirkſames, durchdringendes Mittel entgegen zu ſetzen.

16) In der Krätze und andern Hautausſchlägen braucht man vornämlich alsdenn Kampher, wenn der Ausſchlag durch unvorſichtig gebrauchte äußerliche Mittel zurückgetrieben und von unangenehmen Folgen begleitet iſt. Mehrentheils ſetzt man dann ein feines Queckſilbermittel, das phosphorirte Queckſilber, Spießglaszubereitungen, mineraliſchen Kermes oder Goldſchwefel, Schwefel u. d. gl. dazu, wodurch der Kampher theils mehr figirt, theils die wirkſamen Theile der andern weniger flüchtigen und durchdringenden Arzneien in die verborgenſten, entfernteſten Gegenden mitgenommen werden.

17) Im Brande hat ihn vor andern Collin empfohlen. Er giebt ihn in großen Gaben mit China. Manche geben ihn auch mit Opium. Ich glaube, es kommt auf die Konſtitution des Kranken an. Der Kampher hilft wohl nur zur Abſtoßung der krankhaften Theile. Die Hauptſache muß wohl die Chinarinde thun, wenn etwas zu thun iſt.

18) In der Melancholie und Manie. Man giebt ihn hauptſächlich, wenn dieſe oder jene Krankheit

von

von zurück getretenen, hitzigen oder chronischen Ausschlag, Pocken, Masern, Friesel, Krätze, Flechte ꝛc. ihren Ursprung genommen hat.

Man kann aber fast in jeder Gattung von Melancholie Gebrauch vom Kampher machen, wenn man nur die allgemeinen Gegenanzeigen, Kongestionen nach dem Kopfe, voller, harter Puls u. s. w. nicht aus der Acht läßt. Wenigstens müßten dann Blutausleerungen voran geschickt werden, und man dürfte nicht gleich anfangs gar zu große Gaben reichen. Auch muß man genaue Rücksicht auf Sensibilität und Irritabilität des Kranken nehmen. Borsieri behauptet, er schade, wo jene zu schwach und diese zu groß sei, zumal wenn die Gefäße noch voll sind. Eine Gattung hat Aunbrugger angegeben, wobei ein pathognomonisches Kennzeichen an den Zeugungstheilen wahrzunehmen ist. In dieser half der Kampher vor allen andern Mitteln. Man kann in dieser Art Wahnsinn den Kampheressig brauchen, den viele Aerzte, nebst verdünnendem Getränke, gegen Melancholie empfehlen:

℞. Camphorae semidrachm. ad semiunciam.
Sacchari albi.
Gnmmi arabici āā dr. un.
Aquae sambuci unc. sex.
Aceti vini unc. semis ad un.
Syrup. papaveris q. s.
M. S.

Man muß oft noch mehr als ein Loth Kampher nehmen lassen, ehe man eine Wirkung davon spürt. Um den Reiz desselben auf die Muskeln einigermaßen zu schwächen, setzt man gerne Salpeter oder Salmiak, womit ihn die Kranken am besten vertragen sollen, dazu. — In derjenigen Melancholie, welche im Kindbette vorkommt

kommt und von metastatisch veränderter Milchabsonderung herrührt, nutzt Salpeter und Salmiak vorzüglich. Essig scheint hier weniger zuträglich zu sein. Auch leistet er da öfters schon in kleinen Gaben gute Dienste. — Entspringt die Krankheit aus dem Unterleibe, von Abdominalplethore, von infarcirten Eingeweiden, von schwarzer Galle: so habe ich einigemal gute Wirkungen vom Sellischen eröffnenden Pulver (Pulvis ecphracticus) mit Kampher gesehen, wenn vorher hinreichend aufgelöset und der gröbste Unrath weggeschafft war.

19) Konvulsivische Krankheiten. Man kann viel von ihm erwarten, wenn die Krankheit entzündungsartig oder überhaupt hitziger Art ist, wenn die Krämpfe von einer zurückgehaltenen Schärfe, zurückgetretenen Ausschlag, Schweiß, Milch u. d. gl. entstanden. Hieher gehören Konvulsionen bei Pocken, Masern ꝛc. nach unbesonnen vertriebenen Flechten, Krätzen ꝛc. nach alten, schnell geheilten Geschwüren, Ausschlägen ꝛc. Einen Veitstanz von Erkältung heilte der Schottländer Wilson durch Kampher und Asant in steigender Gabe. Andere Aerzte wollen Epilepsieen mit Kampher kurirt haben, und rühmten zu dem Ende die oben angegebene Mischung von Locher, aus Kampher und Weineffig. Aber schon der alte kaiserliche Leibarzt Crato von Krafftheim sagt, daß er nie Nutzen davon bei diesem Uebel gesehen habe. Auch gegen die Kriebelkrankheit hat Hr. Taube anderthalb Loth in einem Pfund Weineffig empfohlen.

20) Im Schlagflusse giebt man Kampher, wenn entweder ein seröser Schlag, wie man es sonst nannte, ein Collapsus im Gehirne, wie Cullen sagt, oder ein bösartiger Schlag, nach Selle, eine spastische Apoplexie, oder ein Schlagfluß von Entleerung und

Schwä-

Schwäche zugegen ist, wenn die nächste gelegentliche Ursache in zurückgetretenem Schweiße, Transpirationsstoffe, Ausschlagsschärfe, rheumatischer, arthritischer Materie ꝛc. gesucht werden muß; wenn das Gesicht blaß, eingefallen, kalt, der Puls klein und weich, oder klein, zusammengezogen, krampfhaft ist. Nützliche Verbindungen sind Kampher und Baldrian, Wolverlei, flüchtige Salze, Bisam, Aether ꝛc. — Blutiger Schlag, Schlag von Zusammendrückung, nach Cullen, leidet nicht eher Kampher, als bis der Andrang und die Menge von Blut im Gehirn durch eine oder mehrere Aderlässen vermindert worden ist. Es tritt dann fast der gleiche Fall ein, wie bei dem allgemeinen Entzündungsfieber. — Gastrische Schlagflüsse, die von Ansammlung gallichter Unreinigkeiten, von Würmern, von Anfüllung des Magens u. s. w. entstanden sind, erfordern eine Menge vorhergehender Mittel, ehe man Kampher brauchen darf.

21) In der Hydrophobie haben ihn viele der angesehensten Aerzte empfohlen. Ausführung des Giftes durch Schweiß und Urin, spricht Hr. Selle, bleibt bei dieser Krankheit die Hauptindikation. Deshalb empfiehlt er auch folgende Potion (Potio antilyssa):

℞. Scarabaeor. majal. num. octo.
Theriaciae semiunc.
Salis cornu cervi dr. duas.
Camphorae dr. un.
Spiritus Mindereri unc. octo.
M. S.

Der große Praktiker Werlhoff empfahl den Kampher in folgenden Pillen:

℞. Camphorae grana sex.
Calomelitis grana sesqui.
Cantharidum gr. unum.
M. F. c. Mucilagine pil. pro una dosi.

Hr. Tissot empfiehlt folgende Zusammensetzung:

℞. Radic. serpentariae v. drachm. un.
Camphorae
Asae fetidae āā scrup. semis.
Opii gr. un.
M. F. c. Rob sambuci bolus. S. Auf einmal zu nehmen.

Wer die traurige Gelegenheit hat, diese Krankheit zu beobachten, kann wohl leicht die seinem Kranken am angemessenste Mischung aussuchen.

22) Im Keichhusten giebt man Kampher mit Asant, Bisam, Bilsenkraut, Mohnsaft ꝛc. wenn die erste Periode der Krankheit vorüber, und die konvulsivische, wie sie von Schäffer genannt wird, eingetreten ist. Auch kann man noch in der dritten, in der Periode des Nachhustens und der Erschlaffung Kampher geben, und ihn alsdenn mit stärkenden und reizenden Mitteln, China, Tabaksextrakt, Kanthariden ꝛc. vermischen. Hier passet dann die Burtonsche Mischung vorzüglich:

℞. Camphorae
Cantharidum āā scrup. un.
Extr. cort. peruv. drachm. tres.
M. F. pil. gr. I. S. Alle 3 Stunden 8 bis 10 Stück zu nehmen.

Im chronischen Husten von rheumatischer Schärfe habe ich mehrmals von nachstehender Formel Gebrauch gemacht und Nutzen davon gesehen:

℞.

℞. Camphorae
Sulfur. aurati āā gr. sex.
Sal. amoniaci
Rad. glycyrrhizae āā drachm.
M. Div. in VI. partes. S. Alle 2 Stunden einen Theil.

Diese Mischung thut auch im Katarrhhusten gut, wenn die Kranken einen phlegmatischen, reizlosen Körperbau, Anhäufung von Schleim im ganzen Körper und wenig Fieber dabei haben.

23) Im feuchten Asthma habe ich das nämliche Mittel mit dem Birkmannschen Magenpulver, oder mit Meerzwiebel versetzt, oft gegeben. Im spastischen und konvulsivischen mischt man gerne Kampher mit flüchtigen Salzen, mit Asant, Zinkblumen ꝛc. unter öhlichten, schleimichten Vehikeln. In der sogenannten Hüttenkatze, einem krampfichten Sticken von metallischen, besonders bleiischen Dünsten, leistet Kampher mit Oel und einem Schwefelpräparat, vorzüglich Schwefelmilch, gute Dienste.

24) Kolik. Wenn in der sogenannten Hämorrhoidalkolik der Ansammlung von Blut im Unterleibe gewehrt, die Menge desselben durch Blutigel oder nöthigenfalls durch Aderlassen vermindert ist, leistet nichts so schnellere und gewissere Hülfe, als das Sellische eröffnende Pulver, ohne Rhabarber, mit Kampher versetzt. Man kann es durch Thee von Chamillen und Schafgarbe, und äußerlich durch warme erweichende Bähungen unterstützen. —

In der Bleikolik hat Mohrenheim gewöhnlich Kampher mit Oel und Mohnsaft gegeben. Er braucht unter andern folgende Mischung:

℞. Aquae chamomillae unc. quatuor.
Elixirii viſceralis H. unc. un.
Extracti chamomillae dr. un.
Opii
Camphorae āā gr. quinque
Syrupi chamomillae unc.
M. S.

Stoll ſagt, der Kampher habe nie die Krankheit vollkommen gehoben, ſondern nur gemildert. Er giebt ihn deswegen auch nur in ſpätern Zeiträumen, nachdem Brechen und andere Ausleerungen voraus geſchickt waren. — *Rheumatiſche und arthritiſche Koliken vertragen den Kampher ſehr gut*, wenn man ihn mit demulcirenden und krampfſtillenden Mitteln, vorzüglich mit Chamillen verbindet, und auch äußerlich anwendet.

25) Unterdrückung des Urins. Man giebt hier meiſtens aus dem Grunde Kampher, weil man behauptet, er wehre dem Blut- und Säftetriebe nach den Nieren und der Blaſe, und weil öfters eine Entzündung, ein metaſtatiſch reizender rheumatiſcher, katarrhaliſcher ꝛc. Stoff die Urſache davon iſt. Rührt das Urinverhalten von Kantharіden, oder andern urintreibenden, ſcharfen Dingen her: ſo iſt Kampher mit ſchleimigen oder ölichten Emulſionen und Mohnſaft ſpecifiſch.

26) So erkennen auch die meiſten Krankheiten der Zeugungstheile, welche eine vermehrte Reizung in dieſen Theilen zum Grunde haben; z. E. Priapiſmus, Nymphomanie, Pollutionen ꝛc. den Kampher für ihr Specifikum. Man giebt ihn alsdenn zwar immer am liebſten mit kühlenden Mitteln, mit Salpeter, Weineſſig u. d. gl. Aber man muß demnächſt doch

doch auch auf die im Körper vorwaltende Schärfe Rücksicht nehmen, die oft skrofulöser oder herpetischer Art ist.

27) In vielen Krankheiten der Wöchnerinnen ist der Kampher ein unentbehrliches Arzneimittel. Am häufigsten giebt man ihn beim Milchfieber. Wenn das Fieber mit zu großer Vehemenz eintritt: so wird entweder die Absonderung der Milch ganz verhindert, oder wenn diese Abscheidung zum Theil schon vor sich gegangen war: so erfolgt ein sogenannter Zurücktritt der Milch. In beiden Fällen steht die Gefahr eines Kindbettfiebers bevor. Kleine Gaben Kampher mit Salpeter, oder anderm Mittelsalz und vielem verdünnenden Getränke, sind oft allein schon hinreichend, alle Gefahr abzuwenden. Es kommen dann einige gute, starke Schweiße, und die Wöchnerin ist wieder gesund. Wird zu viele Milch abgesondert und sie stockt, verursacht Milchknoten: so ist es nöthig, den Ueberfluß derselben durch Schweiß und Urin wegzuschaffen. Auch hierzu sind kleine Gaben Kampher mit Salpeter und Minderers Geist dienlich. Oder man will gar keine vollständige Milchabsonderung vor sich gehen lassen, weil die Entbundene nicht selbst stillen kann und mag: dann läßt man abermals Kampher, dazwischen aber eine antiphlogistische Abführung nehmen. Ist eine Milchversetzung entstanden: so muß man anfangs ganz antiphlogistisch, das Aderlassen ausgenommen, verfahren; man giebt Salpeter, Salmiak, Abführungen. Weiterhin öffnet man die Milchgeschwulst, und sucht durch China die Kräfte zu unterstützen und durch Kampher den feinern oder zurückgebliebenen Milchstoff durch die Haut vollends wegzuschaffen. — Kindbetterinfieber, wenn es im Entstehen ist: wenn Erkältung vorher gegangen, Spannen im Kreuz, Ziehen in den Brüsten und

flüchtige Schmerzen im Unterleibe zugegen sind, können, wie ich schon angegeben habe, öfters durch kleine Gaben Kampher in der Geburt erstickt werden. Ausgebildete Kindbettfieber richten sich nach dem herrschenden Genius der Krankheit, nach dem stehenden Fieber und der Konstitution der Epidemie; hiernach müssen die Mittel gewählt werden. Meistens ist das Kindbettfieber ein Gemische von entzündlichen, gastrischen und spastrischen Symptomen, wobei es nun darauf ankommt, welche von denselben das Uebergewicht haben. Der Kampher ist fast immer dieser Krankheit angemessen; nur müssen die Nebenmittel genau ausgewählt werden. Bei offenbarem gastrischen Zustande ist es nothwendig, ein Brechmittel voran zu schicken; bei versteckten gallichten Unreinigkeiten schadet wenigstens ein Abführungsmittel nicht. Ich habe oben eine Mischung aus Vogels Handbuche angegeben, von welcher man fast in jedem Kindbetterinnenfieber Gebrauch machen kann.

Aeußerlich bedient man sich des Kamphers sehr oft, als eines zertheilenden Mittels in jeder Art von Schmerzen, in rheumatischen Beschwerden, in rosenartigen Entzündungen, in der Bräune, in allen Entzündungen, in der Pockenkrankheit, in der Ruhr, gegen Würmer, Gelbsucht, Bubonen, Drüsengeschwülste, gegen den Brand, in der Windsucht, in Krampfkrankheiten, gegen Lähmungen, Augenwehe, Ohrenschmerzen, Kolik, bei falschen, oder Nachwehen u. s. w. Man braucht ihn trocken, gepülvert und aufgelegt, man reibt wollene Lappen damit ab, man mischt ihn zu Salben, man giebt ihn in Klystiren, man thut ihn zu Pflastern u. s. w.

Prae-

Praeparata et Compoſita.

Acetum camphoratum, Kampherеſſig, muß von jedem Arzt aus der Hand verſchrieben werden und iſt deshalb in den Apotheken entbehrlich.

Mixtura ſimplex camphorata. Eine noch immer empfehlenswerthe Miſchung und Form, den Kampher in flüſſiger Geſtalt zu reichen. Ich ziehe ſie dem ſimplen Kampher vor, wo ich mehr zu reizen, dabei mich mehr vor Galle und Fäulniß zu fürchten habe, oder wo ich den Kampher, wegen Idioſynkraſie oder Verzärtelung des Kranken, nicht füglich bloß geben kann. Gute und ſehr angenehme Miſchungen gegen Katarrhe, leichte rheumatiſche Beſchwerden, ephemeriſche Fieber ꝛc. ſind folgende.

1) ℞. Aquae rubi idaei unc. duas
Tincturae papaveris unc. ſemis.
Mixturae ſimplicis camph.
Spiritus nitri dulcis.
Vini emetici āā drachm. un.
Syrupi rubi idaei unc. ſemis.
M. S.

2) ℞. Aquae ſambuci unc. duas.
Spiritus Mindereri unc. un.
nitri dulc.
Mixturae ſimpl. camph.
Vini antim. āā dr. un.
Oxymellis ſcillae unc. ſemis.
M. S.

Canthárides. Meloe vesicatorius L.
Kantháriden, spanische Fliegen.

Die Kantháriden sind sehr schön gebaute, goldgrüne, drei bis vier Gran schwere Käfer, mit biegsamen, streifichten Flügeldecken. Man findet sie manche Jahre häufig bei uns, im Junius und Julius, an den Ahorn-Eschen- und Weidengattungen, vornämlich an den Rainweiden. Sie haben im Leben einen scharfen, flüchtigen Geruch, der im Trocknen dem von frischem Semmeln beikommt und nach dem Tode fast ganz verschwindet. Wenn man sie einsammeln will: so schüttelt man an den Bäumen, wo sie sind und tödtet sie entweder durch Essigdämpfe, oder auf einem heißen Bleche durch Ofenwärme. Sie enthalten eine Schärfe eigener Art, welche noch nicht genau genug bekannt ist.

Die Kantháriden, innerlich genommen, sind ein reizend auflösendes, obgleich nicht eigentlich stärkendes Arzneimittel. Sie setzen den Körper in einen mehr oder minder beträchtlichen Fieberzustand und können also in allen den Fällen heilsam sein, wo man etwas von einem künstlichen Fieber, von verstärkter Erregung, von angespornter Lebenskraft zu erwarten hat. Hauptsächlich reizen sie, fast auf ähnliche Art wie das Quecksilber die Speicheldrüsen, so die Nieren und Harnwege, dergestalt daß oft Nierenentzündung, Unterdrückung oder blutiger Abgang des Urins erfolgt. Im Kampher findet man bei diesen Umständen ein Gegengift.

Man giebt die Kantháriden in Substanz, oder in der Essenz. Man kann von gepülverten Kantháriden einen oder einige Gran auf einmal mit Zucker, oder mit Herwig und Hufeland sie in einer Emulsion geben.

Es

Es sind hauptsächlich folgende Krankheiten, worin man sie mit Nutzen brauchen kann:

1) Bösartige, faulichte und Nervenfieber. Ich nehme diese Fieber zusammen, weil der specifische Unterschied derselben nur sehr unbedeutend ist. Bei allen ist wenigstens eine indirekte, bei manchen Arten von ihnen auch eine direkte, wahre Schwäche zugegen, die Lebenskraft ist unmittelbar angegriffen. Wenn dieser Nervenzustand mehr schleichend, als hitzig, heftig, ungestümm ist; wenn der Puls klein, weich, zitternd, unordentlich, widernatürlich langsam, oder schleichend geschwinde; das Gesicht blaß, eingefallen, hippokratisch; die Augen verstört, thränend, matt; der Kopf wüste; stille Delirien; kleines, abgesetztes, kaltes, seufzendes Athmen; klebrige, kleine, unterbrochene Schweiße; natürliche, oder blasse, zitternde Zunge; Flechsenspringen; überhaupt ein schwächlicher, schlaffer, chlorotischer, phlegmatischer Körperbau und keine bestimmten faulichten Unreinigkeiten in den ersten Wegen da sind: so kann man mit Nutzen Kantharíden geben. Ich erinnere mich einiger der sehr bösartigen Fälle, wo ein faulichtnervöser Zustand den Kranken mit gewissem und nahem Tode drohete, die ich größtentheils durch eine Mischung von Kalomel, Kantharíden und Kampher bezwungen zu haben glaube. Es ist dieß wirklich ein Mittel, welches alle Aufmerksamkeit verdient. Home gab die Essenz in Weinmolke.

2) Langwierige Nachtripper, welche innern und äußerlichen Mitteln widerstanden und bloß Folge von Schwäche und Schlaffheit sind, unabhängig von einem topischen Fehler, von Strikturen u. d. gl. in der Harnröhre.

3) Langwierige Hautkrankheiten, besonders von Flechtenschärfe. Hier muß so viel von den Kantha-riden gegeben werden, daß ein künstliches Fieber entsteht. Oft liegt die Ursache der fruchtlosen Heilung in einer zu festen, oder atonischen, unelastischen, trägen Haut; das ist besonders der Fall bei fetten Personen. Die Kantharіden thun alsdenn vorzüglich gut.

4) Wassersucht. Man muß nicht ohne Diskretion Kantharіden geben. Ein anders ist es, die Theile der Harnabsonderung reizen, daß spastische Zusammenziehungen entstehen; ein anders, sie reizen, daß sie mehr Urin absondern. *Ich glaube nicht, daß die Kantharіden eine größere Urinabscheidung bewirken*; obgleich es gewiß ist, daß sie die Harnwege sehr reizen. Auf jeden Fall muß man äußerst behutsam damit sein, wo wenig Urin ausgeschieden wird, wo derselbe roth, braun, wie Bier, wo der Puls hart und gespannt, und wo überhaupt viel Erregung vorhanden ist. Dagegen nutzen sie, wo Atonie, Schleimüberfluß, Schlaffheit, *phlegmatische Konstitution da ist, die Säfte noch unverdorben und die reinigenden, ausscheidenden Systeme* nicht zu sehr gereizt sind. Hektisches oder schleichend entzündliches Fieber darf nicht da sein, auch schaden sie, wenn die Wasseransammlung schon alt ist. In der Bauchwassersucht passen sie am wenigsten, eher in der Hautwassersucht, zumal, wenn sie nach Ausschlagskrankheiten entstanden ist. Ich habe sie einigemal in Verbindung mit Queckſilber und Mohnsaft gegen Leukophlegmatie nach Scharlach gegeben.

5) Wasserscheu. Sie haben hier die Stimme des großen Arztes Werlhoff für sich, dessen Komposition ich oben schon angegeben habe. Ein Ungenannter in der a. d. Bibliothek hat folgende Mischung gegen

diese

diese üble Krankheit empfohlen; aber keinen weitern Gebrauch angegeben:

℞. Cantharidum grana sex.
Cinamomi grana duodecim.
Sacchari grana quadraginta duo.
M. F. c. Iulap. rosat. Electuar. S.

6) Keichhusten. Ich glaube, daß man die Kantharíden nie mit Vortheil in den ersten Zeiten des Keichhustens geben könne. Wo ohnehin so viel Reiz und Fieber ist, wie im ersten Stadium dieser Krankheit, da nutzt ein so heftig reizendes Mittel, als die Kantharíden sind, gewiß nichts. Eben so wenig würde ich sie in der zweiten Periode, im konvulsivischen, spastischen Zeitraume empfehlen, ob sie gleich Hr. Hufeland da braucht. Herr Hufeland selbst verbindet antispastische, narkotische Mittel mit denselben. Auch fand er sie vorzüglich in einem äußerst langwierigen, alle Arzneien verspottenden Falle wirksam und gesteht selbst, daß sie am besten wirkten nach einiger Dauer der Krankheit, bei sehr zähem Schleime, großer Schlaffheit und Atonie der Fasern und nie gegeben werden dürften bei einem noch vollblütigen, gereizten, entzündlichen Zustande. Diejenige Periode, wo die Kantharíden in ihrer eigentlichen Sphäre zu sein scheinen, ist nach meinem Ermessen die dritte, das Stadium des Nachhustens, wo der ausgeworfene Schleim dick und zähe aussieht, die eigentlich reizende, erregende Ursache hinlänglich aufgelöset, abgestumpft und der Husten aus Gewohnheit und Schwäche fortdauert. Die Kantharíden haben mir in diesem Falle einigemal schnelle Hülfe verschafft. Man giebt sie gewöhnlich in der Essenz, der man krampfstillende Mittel aller Art zumischt, Kampher, Bisam, Mohnsaft, Tabaksextrakt ꝛc. Sind die Kranken sehr geschwächt, macht die Krankheit nur irgends Remissionen,

nen, so verbindet man die China mit Kantharidentinktur. Der Engländer Suttcliff rühmt folgende Mischung:

℞. Essent. cortic. peruani unc. sesqui.
cantharidum drachm. un.
Elix. paregorici semiunc.

M. S. Täglich drey bis viermal soviel zu geben, bis Brennen im Harn erfolgt.

Ein anderer Engländer D. Burton gab eine ähnliche Mischung, nämlich die unter Kampher angegebene mit China, Kantharidentinktur und Kampher. Herr Hufeland billigt die Beimischung des Kampfers nicht, da derselbe den Reiz der Kantharidentinktur auf die Harnblase schwächt und Hr. Hufeland sich von diesem Reize etwas verspricht. Er empfiehlt dagegen folgende Milch:

℞. Cantharidum pulv. dr. semis ad un.
Amygdal. dulc. unc. un.
Aquae calidae unc. decem.
Sacchari albi semiunc.

M. S. Alle 2 bis 3 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Ich glaube, daß Kampher zugesetzt werden dürfe, wo die Haut feucht, der Puls weich, die Krankheit im Anfang einen entzündlichen Gang durchlief, der Kopf frei, nicht aufgetrieben von Blut, kein plethorischer Zustand zugegen ist; Bisam, wo trockne, zusammengezogene Haut, harter gespannter Puls, mehr rein nervichter, spastischer Zustand sich zeigt, feine Textur des Körpers, empfindliche Nerven schon vor der Krankheit da waren; Tabaksextrakt, wo schleimichte Konstitution, Verschleimung im Unterleibe, phlegmatisches Temperament, Schlaffheit vorhanden ist.

7) Harnkrankheiten, wenn sie in Schwäche und Schlaffheit, oder gar in einer Lähmung der Blase und

und ihres Schließmuskels, oder in Erschlaffung des ganzen Haut- und Einsaugungssystems ihren Grund haben. Man empfiehlt sie in der Harnruhr; manche auch im Urinverhalten.

8) Männliches Unvermögen. Ich denke, man muß in diesem Falle vorsichtig damit sein. Wahre Kraft zum Zeugungsgeschäfte, wird man so nicht in den Kanthariden suchen und finden; sondern der heftige Reiz, welchen sie auf die Urinwerkzeuge äußern, pflanzt sich sympatisch auf die Zeugungstheile fort und macht Lust zum Geschäfte.

Aeußerlich braucht man die Kanthariden häufig, um einen Reiz an den äußern Theilen anzubringen. Je nachdem dieser geringer oder stärker sein soll, und die Theile reizbar oder nicht sind: je nachdem bedient man sich der Essenz, oder des Blasenpflasters. Man reibt Essenz ein, wenn kalte Stockungen an einem Orte sind, wenn Lähmung, beträchtliche Schwäche da ist, beim Hüftwehe, Rheumatism, topischem Krampfe in dem Theil, bei allgemeinen Krämpfen und Lähmung ins Rückgrad, bei hysterischen Krämpfen in die Fußsolen ꝛc. Blasenpflaster braucht man, wo dieser Reiz stärker und schneller sein soll, wo Asthenie im Ganzen ist, wo feine Schärfen stocken, wo Nutzen von einem Gegenreize zu erwarten, wo der Puls schwach, weich, zitternd, wenigstens nicht voll, hart und gespannt ist. Daher bei rheumatischen, gichtischen Schmerzen und Beschwerden, bei exanthematischen, katarrhalischen, entzündlichen (wenn die Phlogosis erst hinreichend gemindert ist), nervösen Fiebern und Krankheiten, bei Lähmungen, Schlagflüssen, Krämpfen, bei Metastasen aller Art.

Prae-

Praeparata et Composita.

Emplastrum vesicatorium, spanisches Fliegenpflaster, Zug- oder Blasenpflaster.

Emplastrum vesicatorium perpetuum Janini, aus Mastix, Euphorbium, Terpentin und Kantharіden. Ein sehr wirksames Mittel, wo ein anhaltender, langsamer Reiz anzubringen ist, in rheumatischen, katarrhalischen, chronischen Ausschlagskrankheiten, Augenentzündungen, Kniegeschwülsten ꝛc.

Essentia cantharidum, Kantharidentinktur, wo man die flüssige Form wählen muß, oder auf die Kraft des Weingeistes etwas rechnet.

Carduus benedictus. Centaurea benedicta L. Kardobenedikten.

Eine Distelgattung, welche bei uns in Gärten gezogen werden muß. Man braucht itzt nur noch das Kraut davon, welches eine ausgezeichnete, obschon nicht unangenehme Bitterkeit enthält. Hr. Kämpf sagt davon: Es besitzt alle Eigenschaften der bittern Pflanzen in höherem Grade, die Galle zu verbessern, die Säure zu dämpfen, die Eingeweide zu stärken und zu ihren Verrichtungen anzuspornen, der Fäulniß zu widerstehen und Würmer zu tödten. Es ist auflösend und stärkend, ohne daß es sehr reizt und hitzt. Die letzte gute Eigenschaft schreibt sich vielleicht von dem Salpeter her, welcher, nach Hrn. Mönch, sich in demselben befinden soll. Es steht mit dem Graswurzelextrakt, in Rücksicht auf die schmelzende Kraft, in einem Range, steht ihm

ihm aber vor in stärkenden Eigenschaften. Man giebt es in folgenden Krankheiten:

1) Wechselfieber. Wenn sie entzündlich gallichter Art sind und man nicht füglich China geben kann, nützt ein Aufguß des Krautes oder eine Auflösung des Extraktes mit Weinstein, Tamarinden u. s. w. Oder wenn sich das Fieber in die Länge zieht und Verstopfungen in irgends einem Theile des Körpers zu Grunde liegen. Friedrich Hoffmann ließ das Kraut alsdenn öfters mit Wein übergießen. Hr. de Mosca empfiehlt es mit Skordium, Tausendgüldenkraut, Chamillen, und zieht diesen Absud der China vor, wenn er innere Entzündung oder gar Eiterung zu fürchten hat.

2) Anhaltende Fieber schleimiger oder nervöser Art, wo man aufzulösen und zu stärken hat, ohne sich stark wirkender reizender Mittel bedienen zu dürfen. Ich kann die Kardobenedikten hier nicht genug empfehlen. Man kann sie allen Formeln zumischen. In Verbindung mit den Salzen macht sie diese dem Magen angenehmer, stumpft sie gewissermaßen ab, unbeschadet ihrer Wirksamkeit. Das nämliche geschieht auch mit den reizenden Nervenmitteln, dem Baldrian, der Schlangenwurzel ꝛc. die, bloß gegeben, manchmal zu heftig reizen, zu ungestümm wirken; durch solche bittere Mittel aber gemildert werden. Eine Mischung, welche ich in Fiebern solcher Art empfehlen kann, ist:

℞. Sal. alcal. vegetabil. drachm. semis.
Aquae rubi id. unc. duas.
Tincturae valerianae comp. dr. un.
Extracti card. bened. dr. duas.
Syrupi aurant. dr. tres.
M. S. Löffelweise mit frischem Citronsaft zu nehmen.

3) Entzündungsfieber, wenn man viel Salpeter oder Salmiak geben muß, um ein Magenmittel zuzumischen. Bei Lungenentzündungen giebt man es noch alsdenn vorzüglich gerne, wenn man es mit schwachen, verstopften, knotichten Lungen zu thun, oder gar eine anhebende Eiterung zu fürchten hat. Man kann sich desselben ohne Bedenken, auch beim stärksten Fieber, bedienen.

4) Wassersucht, wenn Verstopfungen im Unterleibe, im Gallensysteme aufzulösen, ursprünglich Schlaffheit und Schwäche vorhanden ist. Hr. Selle rühmt zu diesem Endzwecke sein auflösendes Elixir:

℞. *Salis tartari dr. un.*
Aceti scillitici q. s.
Aquae chamomillae unc. quatuor.
Extracti cardui ben.
fumariae
trifolii fibrini
millefolii āā dr. un. ad duas.
Tinctura antimonii
martis aperit. āā dr. un.
M. S.

Auch zu den Bacherschen stärkenden Pillen gegen die Wassersucht kommt die Kardobenedikte. Davon werde ich jedoch an einem andern Orte sprechen.

5) Auszehrungen. Die Kardobenedikte ist eins von den wenigen Mitteln, welche man in allen Gattungen von Auszehrung brauchen kann. Sie stärkt, ohne zu hitzen; sie löst auf, ohne zu schwächen. Anfangende Abzehrung kann man manchmal ganz dadurch heben; bei vollendeten muß man oft froh sein, ein Mittel gefunden zu haben, daß die Kräfte unterstützt und von den Kranken ertragen wird.

6)

6) Huſten und Aſthma. Kämpf hat folgende Miſchung gegen dieſe Krankheiten empfohlen, wenn ſie von zähen ſtockenden Schleim und hypochondriſcher Nervenverſtimmung herrühren:

℞. Extracti cardui ben. ſcrup. duo.
marrubii ſcrup. un.
Croci ſcrup. ſemis.
Opii grana tria.
Moſchii gr. duo.

M. S. *Auf einmal zu nehmen.*

7) In allen Krankheiten der erſten Wege, oder der Verdauungswerkzeuge, wenn entweder eine beträchtliche Schwäche, verbunden mit widernatürlich erhöheter Empfindlichkeit, oder Verſtopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, oder fehlerhafte Galle und Gallenabſonderung zu Grunde liegt. Man kann einige Quenten Kardobenediktenextrakt in einigen Unzen Pfeffermünzenwaſſer *auflöſen, und etwas Hoffmannſchen Liquor zuſetzen laſſen.*

Caſcarilla. Croton caſcarilla L. Kaskarille. Schakarill = Flathera = Eleutherienrinde.

Iſt die Rinde eines baumartigen Strauchs, welcher in Weſtindien und in Südamerika zu Hauſe iſt. Wir bekommen ſie in kleinen dünnen Rollen, die inzwiſchen im Verhältniß beträchtlich ſchwer, äußerlich weißgrau, zu Zeiten bemooßt, innerlich zimmtbraun ſind. Von einander gebrochen, haben ſie einen angenehmen würzhaften Geruch, der auf Kohlen geworfen, ſtärker und

betäubend wird. Von Geſchmack iſt dieſe Rinde gewürzhaft, bitter in hohem Grade, aber angenehm.

Man braucht dieſes Arzneimittel ſeit dem Ende des vorigen Jahrhunderts, roh und zu einem Extrakt gemacht; letzteres am ſtärkſten. Ein gewiſſer Hr. Stiſſer empfahl ſie in Deutſchland zuerſt gegen allerlei Magenbeſchwerden, kalte Fieber, und eine Menge anderer Zufälle. Noch itzt wird ſie für eins der beſten Stärkungsmittel der erſten Wege gehalten, wenn man nichts von ihrer hitzenden, trocknenden und anhaltenden Eigenſchaft zu fürchten hat. Wo phlegmatiſche Konſtitution im Ganzen, zäher kalter Schleim im Magen und Darmkanale, Schlaffheit, Atonie, Mangel an Wärme, fehlerhaft ſchlechte, nicht hinreichend bittere Galle da iſt, paſſet ſie am beſten. Entzündung, ſehr beträchtliche Verſtopfungen, und harter voller Puls und träger Stulgang, widerrathen ihren Gebrauch. Man braucht ſie:

1) in kalten Fiebern. Die Stahlianer gaben ſie ſtatt der China, die ſie aus Eigenſinn nicht anwendeten. Wir brauchen ſie nur noch, wenn Idioſynkraſie gegen die China da iſt; wenn man wegen der epidemiſchen Konſtitution, z. E. der entzündlichen, fürchtet, China zu geben. Man läßt dann bittere Extrakte, bittere Abkochungen nehmen, und ſucht eher die hitzende Eigenſchaft der Kaskarille, durch feine Mittelſalze und Säuren zu beſſern. Leichte, eintägige Wechſelfieber von bloßer Reizbarkeit heilt man ſchnell, und faſt ſichrer durch Kaskarille, als China. Iſt nun vollends eine ſo beträchtliche Schlaffheit und Schwäche des Magens und Darmkanals vorhanden, daß die China nicht vertragen und verdaut wird, ſondern Ekel, Uebelſein, Erbrechen oder Durchfall erfolgt: ſo iſt faſt kein anderes Mittel übrig, als die Kaskarille. Auch iſt ſie

dann

dann vorzüglich an ihrer Stelle, wenn das Fieber überstanden, Mangel an Ton und Kraft zugegen, und der Kranke noch nicht ganz sicher vor Rückfällen ist. Oder das Fieber näherte sich mehr der anhaltenden Gattung, es lägen einige Verstopfungen im Unterleibe verborgen, der Kranke hätte Kolliquativdurchfälle u. s. w. Die Kaskarille ist dann der beste Zusatz zu den seifenhaften Auflösungsmitteln, die hier nothwendig, aber immer gewissermaßen schwächend sind. Sie erwärmt, verursacht einen zuträglichen Reiz, wehrt dem Laxiren, was jene Mittel, allein gegeben, leicht veranlassen.

2) in Diarrhöen und Dysenterien, wenn durch hinreichende Abführungen der gallichte und andere krankhafte Stoff so vermindert ist, daß man von anhaltenden Mitteln nichts mehr zu fürchten hat, wenn kein, oder wenigstens kein bedeutender entzündlicher Zustand der Gedärme da, wenn kein Fieberzustand vorhanden ist, oder derselbe doch so nachgelassen hat, daß er in der Heilart nichts bestimmt; wenn der zu häufige Abgang der Darmunreinigkeiten bloß von widernatürlicher Schwäche, gespannter Reizbarkeit oder gehinderter Galleneinwirkung abhängt; wenn die Ausleerungen so häufig kommen, daß die Kräfte allzu sehr leiden; wenn die ganze Krankheit mehr schleimicht, als entzündlich ist. Hr. Starke empfiehlt in solchen Fällen folgende Mischung:

℞. Tartari vitriolati dr. tres.
Corticis cascarillae
Florum chamomillae
Rhabarbari āā dr. un.
Opii grana tria.

M. S. Mit Tisanen aus einwickelnden, bitterschleimigen Mitteln, Athee, Graswurzel, Süßholz u. s. w.

Ich gebe statt dieser Mischung lieber eine Auflösung des Extrakts in einem würzhaften Wasser, dem ich nachher leicht Rhabarber und Mohnsaft zusetzen kann. Eine nützliche Formel ist folgende:

℞. Corticis simarubae semi unc.
Coque c. Aqua chamomillae, ad Col. unc. trium,
admisce
Tincturae rhei dr. sex.
Extracti cascarillae
chamomillae āā dr. un.
Gummi arabici
Spiritus nitri dulcis āā scr. un.
Syrupi althaeae dr. sex.
M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

3) in der Hypochondrie, wenn die Kranken an wäßrichten, unordentlichen Durchfällen leiden. Sie entspricht dann allen Indikationen, und Hr. Selle mischt sie deshalb auch unter sein stärkendes Elixir,

4) Endlich empfiehlt man diese Rinde auch noch gegen Steinbeschwerden. Ich finde folgende Mischung von Mellin, Meibom und Lange, als wirksam angegeben:

℞. Extracti cascarillae
Terebinthinae āā qu. v.
Rhabarbari q. s.
F. Pil.

Inzwischen muß ich bekennen, daß ich mich in den meisten Fällen von wahren Steinschmerzen dieser Mischung nur mit großer Vorsicht bedienen würde, da sie nicht wenig reizt und erhitzt. Im Paroxismus leistet sie gewiß keinen Nutzen. Anders ist es, wo nur erst An-

Anlage zu diesem Uebel, Schwäche, Schlaffheit und Schleimanhäufung in den Harnwegen, auch zur Noth, wo Gries in den Harngängen und der Blase sich angesammelt hat. Hier dürfte diese Mischung allerdings wirksam sein. Demohnerachtet würde ich sie niemals, als unter vielem schleimichten, einwickelnden Getränke brauchen lassen.

Cassia. C. Fistula L. Kassienrohr.

Die Frucht oder Schote eines beträchtlich starken Baumes, welcher gegenwärtig fast in allen wärmern Gegenden der andern Erdtheile wächst, in Ost- und Westindien, Aegypten, Aethiopien u. s. w. Sie bildet ein fast ellenlanges, daumendickes, rundes Rohr, inwendig in viele Fächer oder abgesonderte Zwischenräume getheilt, in denen sich ein schwarzes, süßlichtes Mark (Pulpa) befindet. Dieses Mark, welches man durch Zerstoßen, Filtriren und Einkochen auszieht, ist es, was man in den Apotheken braucht.. Es verdirbt leicht, und muß deshalb oft frisch bereitet werden. Es führt gelinde, ohne Reiz und Erhitzung ab, und soll auch auf den Urin wirken; wenigstens verändert es seinen Geruch und seine Farbe.

Ich halte es für ziemlich entbehrlich und brauche es nur bei Kindern. Entweder lasse ichs dann in einem schwachen Sennesblätteraufguß, oder mit etwas Jalappe und Salz nehmen. Eine sehr angenehme Mischung ist:

℞. Pulpae tamarindorum unc. un.
cassiae
Crystallorum tartari āā dr. duas.
Syrupi rosarum dr. sex.
M. S. Theelöffelweise zu geben.

Brechweinstein soll man nicht zumischen, weil er die Wirkung der Kassie hindert. Erwachsenen muß man immer etwas reizendes oder stärkendes zumischen, weil es sonst zu sehr erschlafft und blähet. Auch ist es, allein gegeben, ein theures Medikament.

Aeußerlich brauchte es der verst. Kämpf gegen katarrhalische Augenentzündung, und ein Engländer gegen die Entzündungsbräune.

Praeparata et Composita.

Electuarium e cassia Lond. gut, aber entbehrlich.

Electuarium lenitivum, eben so. Die beste Latwerge der Art, ist eine Auflösung des Tamarindenmarks mit etwas gepülverten Sennesblättern.

Castoreum. Bibergeil.

Ein etwas zähes, schmieriges, entzündbares Wesen, von durchdringenden, unangenehmen, betäubenden Geruche und scharfem, bitterlichten, widrigen Geschmacke. Es befindet sich diese Substanz, welche das Mittel zu halten scheint, zwischen Wachs und Harz, in häutigen Beu-

Beuteln, ähnlich den Hoden mehrerer Thierarten, äusserlich dunkel: innerlich hellbraun oder zimmtfarb. Die äußere Form dieser Beutel hat in den vorigen Zeiten zu dem Irrthume geführt, daß diese itzt beschriebene Substanz die Geilen oder Hoden des amerikanischen Bibers (Fiber castor L.) sei. Daher stammt auch der deutsche Apothekername. Nach neuern Untersuchungen sind diese Beutel nichts, als Drüsen, welche jene schmierichte Substanz enthalten und bei beiden Geschlechtern zunächst am Schwanze liegen. Aehnliche Drüsen, die nur etwas höher hinauf nach dem Nabel zu liegen, und kleiner sind, haben einen ähnlichen schmierigern, ölichtern (Axungia s. Oleum castoris) Inhalt. Das rußische und preußische Bibergeil wird für das reinste und beste gehalten. Mit dem englischen sollen vielerlei Verfälschungen vor sich gehen.

Das Bibergeil ist eins der berühmtesten krampfwidrigen Mittel. Es scheint auf ähnliche Art, wie die stinkenden Harze, zu wirken; nur daß es, wie auch Alexander angiebt, weniger, obgleich noch immer in einigem Grade, hitzend ist. Man giebt es theils roh, zu fünf bis zehn Gran, theils in der Essenz zu zwanzig bis dreißig Tropfen. Seine Wirkungen scheinen sehr milde zu sein. Ich wüßte auch keine Gegenanzeige gegen dasselbe, wenn ich eine sehr beträchtliche Vollblütigkeit ausnehmen will.

Vorzüglich häufig giebt man es:

1) in Fiebern, wenn sich ein bedeutender Nervenzustand mit einmischt, ungestüme unregelmäßige Bewegungen im Nervensysteme, Krämpfe, die die Natur in ihren kritischen Bemühungen hindern, und man zuvörderst diese, als die dringendsten Symptomen, stillen

muß. Hauptsächlich giebt man das Bibergeil gerne, wenn man wegen des grössern Reizes und der Erhitzung die narkotischen Schleimharze, Asant u. s. w. wegen der betäubenden und konstipirenden Kraft den Mohnsaft, wegen des hohen Preises den Bisam, und wegen der Reizbarkeit des Magens die Zinkblüten nicht geben darf; wenn der Puls schwach, zitternd, aussetzend ist, wenn stille Verwirrungen da sind, das Ganze sich mehr einem reinen, oder schleimichten, als gallichten und faulen Nervenfieber nähert. In reinen und schleimichten Nervenfiebern kann man es gleich nach dem Brechmittel mit Salzen, mit China, mit Kampher u. s. w. geben; in gallichten und faulen Fiebern thut man wohl, die ersten Wege vorher zu reinigen. Eine wirksame Mischung in diesen Fällen giebt Hr. Vogel an. Ich habe ihrer schon unter Kampher Erwähnung gethan.

2) Hypochondrie und Hysterie. In dem erstern Uebel hat es Fr. Hoffmann in kleinern Gaben empfohlen, der ältere, praktische Joh. Junker aber widerrathen, wenn Neigung zu Erbrechen und Uebelkeiten vorhanden wären. Am angemessensten ist es der Hypochondrie ohne Materie, wie sie in der Schule genannt wird, wo keine beträchtlichen Verstopfungen im Unterleibe, sondern nur zu große Empfindlichkeit und zum Theil Schwäche der Nerven zugegen ist. Eine kleine Ursache, ein unbedeutender Diätfehler, ein bischen Schleim im Magen oder in den Gedärmen, kann hier einen fürchterlichen Anfall nach sich ziehen. Dergleichen Anfälle kann man durch einige Prisen Bibergeil mit Weinsteinrahm, und nöthigenfalls mit etwas Baldrian, in einem Chamillenaufguß, manchmal schnell dämpfen. Nicht alle männliche Hypochondristen vertragen das Bibergeil; dagegen aber fast alle weibliche. Es giebt nach meinem Bedünken kein besseres antihysterisches

risches Mittel, als dieses, ob ich gleich zugeben will, daß es auch seine Grenzen habe. Am wenigsten scheinen es sehr zärtliche, reizbare, mit gespannten feinen Nerven und schwachen Muskelkräften versehene Damen zu vertragen. Robusten Bäuerinnen scheint es besser zu bekommen. Für jene ist es öfters schon zu hitzig, und der Zusatz von Salpeter kommt mir aus andern Gründen weder schädlich noch nutzbar vor. Man hat wegen der fast allgemeinen Anwendung des Bibergeils eine ungeheure Menge solenner Formeln in und außer den Apothekerbüchern. Ich setze nur einige her:

℞. Essentiae castorei
Liquoris cornu cervi succ. āā P. II.
anodyn. comp. P. I.
M. S.

Hr. Starke setzt gerne, nach Whytt, Mohnsaft zu, und läßt den Liquor mit Baldrian weg. Die Rosensteinsche Mischung habe ich unter Asant schon angegeben. Selle empfiehlt eine noch zusammengesetztere:

℞. Gummi galbani
asae fetidae āā semiunc.
Castorei
Croci āā dr. un.
Opii semidrachm.
Extracti angelicae q. s.
F. Massa pilularum.

Aehnlich dieser ist die Fullersche, welche von den Herren Baldinger und Becker gerühmt wird:

℞. Gummi galbani
asae fetidae
Extracti myrrhae āā dr. duas.
Castorei
Camphorae
Salis cornu cervi āā scrup. semis.
Olei cajeput. gtt. sex.

M. F. Pil. c. Balsamo peruano gr. I. S. Abends und Morgens 20 Stück.

3) In klonischen und tonischen Krämpfen, zumal bei weiblichen Subjekten. Hr. von Quarin empfiehlt unter andern gegen Epilepsie eine Mischung von Bibergeilessenz und Hirschhorngeist. Ich bekenne, daß ich mir in eingewurzelten, chronischen Epilepsien nicht viel davon verspreche, ob ich gleich zugeben will, daß geringere Anfälle von Eklampsie in Pocken und andern hitzigen Fiebern dadurch geschwächt und gehoben werden können. — Andere rühmen das Bibergeil sehr gegen das Zittern alter oder gelähmter Personen. — Noch andere, und nach meinen Erfahrungen mit grösserem Rechte, gegen den Schwindel, besonders aus hypochondrischer oder hysterischer Ursache. Ich habe in diesen Fällen mit großem Nutzen eine Mischung aus Bibergeilessenz und der Lentinschen Baldriantinktur gegeben; weiblichen Subjekten setze ich öfters Mohnsaft, männlichen etwas Vitriolsäure zu. Die nämlichen Mischungen leisten auch in Ohnmachten und Schlagflüssen, nach den Herren Thilenius und Lentin, gute Dienste. Der Letzte empfiehlt nach Aderlässen folgende Mischung:

℞.

℞. Radic. valerianae semiunc.
Florum chamomillae v. M. un.
Salis amon. dr. duas.
Coquantur ad Col. un. decem, adde
Castorei dr. un.
Syrupi aurant. unc.
M. S.

Auch in der Engbrüstigkeit alter Leute, welche von angehäuftem zähen Schleime in den Lungen und dem Unterleibe, verbunden mit geschwächten, angegriffenen, krampficht gespannten Nerven herrührt, empfiehlt Hr. Lentin eine Mischung aus Bibergeil, Baldrian und Meerzwiebel.

4) In Koliken. Bloße Blähungskoliken, wo gar keine Furcht vor Entzündung vorhanden ist, hebt man leicht durch Bibergeilessenz, mit versüßten Salpeter- oder Salmiakgeist; Krampfkolik, hysterischen oder hypochondrischen Ursprungs, durch Bibergeil mit stinkendem Asant und Chamillen; rheumatische Koliken mit Bibergeil und einwickelnden, diaphoretischen Mitteln; Bleikolik, wenn keine Entzündung, sondern eher hysterische Disposition vorwaltet, heilt Hr. Weikard mit folgenden Pillen:

℞. M. P. Ruffi dr. sesqui
Salis polychresti
Saponis veneti āā dr. semis.
Castorei scrup. un.
Olei anisi gutt. tres.
M. F. pil. gr. III. S. Alle 2 Stunden 3 Stück bis Oeffnung erfolgt.

5) Nervenzufälle der Schwangern. Man hat gegen den dritten, vierten Monat immer nöthig,

nöthig auf seiner Hut zu sein; zumal wenn man es mit zärtlichen Erstgebärenden zu thun hat. Es regen sich um diese Zeit öfters allerlei unangenehme, krampfhafte Zufälle, gegen welche Hr. Lentin in seiner häufigen Praxis nichts nützlicher befunden hat, als folgende Mischung:

℞. Pulv. rad. valerianae scrup. un.
temperantis semiscrup.
Castorei gr. tria ad quinque.
M. S. Pro dosi.

Ich habe mehrmals Anwendung von diesen Pulvern gemacht und sie erprobt gefunden.

6) Endlich soll auch nach Baglivi, Garnier und Weikard das Bibergeil ein korrigirendes Mittel des Mohnsaftes sein; so daß Zufälle von zu vielem Mohnsaft dadurch gehoben würden, derselbe weniger betäubte und verstopfte.

Praeparata et Composita.

Acetum hystericum. Entbehrlich.

Pilulae fetidae Lond. aus Bibergeil, Kampher, Asant und Hirschhornöl; entbehrlich.

Pilulae fetidae minores Sydenhami, eine treffliche Komposition, die ich ihrer Wirksamkeit wegen schon unter Asant angegeben habe.

Pilulae antispasticae Hoffmanni werden von Klein angegeben und bestehn aus Theriak, Chamillen- und Schafgarbenextrakt, Safran, Kampher, Biber-

Bibergeil und Asant, mögen auch recht wirksam sein, könnten aber füglich mehr vereinfacht werden.

Pulvis antispasticus Kleinii aus Baldrian, Regenwürmern, Salpeter, Bernsteinsalz und Bibergeil. Nicht musterhaft, wenn auch wirksam.

Spiritus castorei compositus Ph. germ. Eine äußerst überladene Komposition.

Centaureum minus. Gentiana Centaureum L. Tausendgüldenkraut, Laurin, Erdgalle.

Eine deutsche Pflanze, die rothe Blumenbüschel trägt, keinen Geruch, aber einen starken und angenehmen bittern Geschmack besitzt. Diese Bitterkeit kommt der der Kardobenedikten am nächsten; sie hitzt nicht und bekommt dem Magen sehr gut. Sie ist ein auflösendes und gelinde stärkendes Mittel, dessen wir jedoch völlig entübrigt sein können, wenn wir die Kardobenedikten in unsern Arzneischatz aufnehmen. Ich durchgehe deshalb auch keinesweges die Krankheiten, gegen welche dieses Kraut oder seine Blumenbüschel (Sumitates) empfohlen werden.

Chamomilla vulgaris. Matricaria chamomilla L. gemeine Chamille, Kuhmelde, Romeyblume.

Chamomilla romana. Anthemis nobilis L. römische Chamille, Kammerblume.

Ich nehme beide Arten von Pflanzen zusammen, da sie in ihrem Aeußern sowohl, als noch mehr in ihrer Wirkungsart die größte Aehnlichkeit mit einander haben. Beide haben einen durchdringenden, den meisten Menschen eben nicht unangenehmen Geruch, der bei der römischen Chamille sanfter, als bei der gemeinen ist; beide haben auch einen bitterlichten Geschmack, der auch bei der römischen gemilderter zu sein scheint. Zum Theil mag dieß von der Kultur herrühren, da die römische in Gärten gezogen wird, die gemeine im Gegentheil auf den magersten Gegenden des freien Feldes wächst. Eben wegen dieser offenbar mildern, schwächern Eigenschaften brauchen wir die römischen Chamillen itzt weniger, als die gemeinen, obgleich jene mehr wesentliches Oel geben sollen, als diese. Das Oel der letztern riecht stärker noch als die Blumen selbst, schmeckt auch schärfer und sieht schön blau aus, welche Bläue sich jedoch mit der Zeit und dem Zutritte der Luft verändert, grünlicht und am Ende braun wird.

Die Natur hat uns in den Chamillen ein äußerst wohlthätiges Mittel geschenkt; ein Mittel, das fast so allgemein anwendbar ist, als es allgemein verbreitet und überall zu haben ist. Ich weiß in der That keine einzige Krankheit, wo die Chamille Schaden leisten könnte,

könnte, vorausgesetzt, daß ihrer Anwendung keine Idiosynkrasie widerstrebt. Gehe ich das ganze System von Krankheiten durch; so kann ich überall die zertheilenden, auflösenden, einwickelnden, krampfstillenden, blähungstreibenden, schmerzlindernden und fäulnißwidrigen Kräfte brauchen, welche Löseke den Chamillen mit Recht beilegt. Am liebsten läßt man innerlich einen bald stärkern, bald schwächern Aufguß derselben kalt oder warm trinken. Im Extrakt wird ihre krampfwidrige Eigenschaft sehr geschwächt und es bleibt nur sehr wenig mehr, als der allgemeine Bitterstoff übrig. Das Oel hitzt zu sehr; die gepülverten Blumen sind übel zu nehmen.

Am häufigsten und mehr als bloß zum Vehikel und Nebenmittel braucht man die Chamillen

1) in Wechselfiebern. Viele große Aerzte z. B. Boerhaave, Fr. Hoffmann, Lieutaud, Grant und von Hoven behaupten, die Chamille heile so gut Wechselfieber, als die China. Morton schlägt unter andern die oben angegebene Mischung aus Chamillen, Wermuthsalz und Spießglaskalch vor. Der Engländer Mead rühmt Chamillen, Myrrhe, Wermuthsalz und Alaun, wenn China nicht helfe. Und ein italiänischer Arzt D. Moska hat erst neuster Zeit einen Saft mit Chamillen empfohlen, den ich an einem andern Orte angegeben habe. Die Umstände, unter welchen die Chamillen einen Vorzug verdienen, scheinen mir zu sein: wenn der Kranke an und für sich zu Krämpfen, zu hypochondrischen und hysterischen Zufällen geneigt ist, wenn Verstopfungen der Eingeweide verborgen liegen, wenn der Charakter der herrschenden Krankheiten oder das gegenwärtige Fieber entzündlich, unregelmäßig, zweideutig, langwierig, gegen die China rebellisch ist. Je nachdem diese oder jene Ursachen mit-

ein-

einander verbunden sind, je nachdem mischt man dieses oder jenes Unterstützungsmittel zu den Chamillen, oft Merkurial- und Antimonialmittel, oft zusammenziehende, bittere, seltner abführende. Der Ritter Murray giebt folgende Formel nach Pringle an:

℞. Florum chamomillae unc. sem.
macera per horam, col. adde
Spiritus vini gallic. unc. duas.
Salis absinthii dr. un.
M. S. Viermal täglich 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Ich würde lieber die rohen Blumen gepülvert, alle Stunden zu einem Skrupel ꝛc. geben.

2) Dysenterien und Diarrhöen jeder Art vertragen die Chamillen sehr gut. Ist die Ruhr gallicht (wie sie es, des entscheidenden Tones mancher Neuern ohnerachtet, doch manchmal ist) so läßt man nach einem Vomitiv mit Nutzen reichlich Chamillen mit gelinden Abführungsmitteln nehmen. Am öftersten gebe ich folgende Mischung:

℞. Aquae chamomillae unc. quinque
Extracti chamomillae
Gummi arabici āā dr. duas.
Pulpae tamarindorum
Syrupi chamomillae āā unc. un.
M. S.

Daneben lasse ich einen Trank von Chamillen, Süßholz, Leinsamen ꝛc. trinken und Chamillenbähungen machen. Ich kann versichern, daß die Chamille eins der besten schmerzlindernden Mittel ist, das man allen andern Arzneien vom Anfange bis zu Ende der Ruhr beimischen kann.

3) Ko-

3) Kolik. Baglivi nennt sie das wahre Gegengift der Kolik, sie möge entstanden sein, woher sie nur immer wolle. Am nützlichsten ist sie in der Blähungskolik reizbarer und schwacher Gedärme. Die geringste reizende Ursache macht hier die bedeutendsten Effekte, heftig krampfhafte Zusammenziehungen. Chamillenthee allein, oder nach Befinden mit Pfeffermünze, besänftigt manchmal augenblicklich. Auch in Koliken hämorrhoidalischen, rheumatischen, hypochondrischen und hysterischen Ursprungs wirkt ein Absud der Chamillen sehr gut. Nur darf er nicht allzu stark und koncentrirt sein, weil er sonst leicht Brechen macht. Wo im Ganzen Reizbarkeit und Schwäche der Gedärme da ist, empfiehlt Hr. Weikard die Wielischen Pillen, die ich oft mit Nutzen gebe:

℞. Extracti chamomillae dr. duas.
Vitrioli albi dr. un.

M. F. pil. gr. II. S. Dreimal des Tags 2 bis 3 Stück.

4) Endlich wirkt die Chamille fast specifisch in den meisten Krankheiten der Schwangern, Gebärenden und Wöchnerinnen. Ich wüßte kaum einen Fall, in welchem sie schädlich wäre, wenn ich etwa heftige Blutungen ausnehmen will, und doch muß man auch da oft Gebrauch von ihr machen, wenn sich, wie es meist geschieht, Krämpfe mit einmischen. Selbst Entzündung der Gebärmutter erlaubt einen Aufguß derselben, kalt genommen.

Aeußerlich werden die Chamillen in allen Krankheiten, als Umschläge, Bähungen, Klystire gebraucht, wo Schmerz zu stillen und zu erweichen ist. Auch des Chamillenöles bedient man sich häufig unter

Salben und Pflastern gegen Schmerzen und Krämpfe, auch mit Weikard gegen Wassersucht.

Praeparata et Composita.

Pulvis ecphracticus Sellii, eröffnendes Pulver, dessen ich schon mehrmals gedacht habe. Eins der wirksamsten Mittel gegen Hypochondrie, oder mit derselben verbundene Krankheiten des Unterleibes, gegen Hämorrhoidalbeschwerden, Koliken, Durchfälle.

China s. Cortex peruvianus. Cinchona officinalis L. Fieberrinde, Chinarinde, bloß Rinde, Kinkina.

Der Baum, von welchem diese Rinde kommt, gleicht unsern Aepfelbäumen an Stärke, wenn er, was freilich itzt selten sein soll, ganz ausgewachsen ist. Man findet ihn am häufigsten im südlichen Amerika, in Quito, Peru, in der Gegend um Loya oder Loja auf Cuença, seltner in Ebenen und an kleinen Flüssen, öfters auf steilen felsichten Bergen. Auf dem Gebürge von Pillao soll die beste Sorte wachsen. Ruiz sah ihn in seiner Blüthe auf dem Berge Cuchero in der Provinz Panatahuas. Die Entdeckungszeit dieses Baumes, als eines Heilmittels, fällt ins Jahr 1638, in welchem sich die Vicekönigin von Peru, Gemahlin des Grafen von Cinchon desselben, auf Anrathen eines Einwohners von Löja, gegen ein Wechselfieber bedient haben soll. Seit dieser Zeit ist dieses Mittel durch allerlei gute und böse Gerüchte gegangen, bis es endlich itzt seine glänzendste Epoche erreicht hat.

Der

Der häufige Gebrauch der Chinarinde hat Anlaß zu sehr vielen Verfälschungen gegeben. Am häufigsten vermischt man mit der wahren China die Rinden vom Tulpenbaum, Breiapfel und mehrern ähnlichen Arten, denen man durch dieses oder jene Mittel den bitterlich-zusammenziehenden Geschmack der China zu geben sucht.

Man hat mehrere Abarten (Ruiz fand in allem sieben) von Chinarinde, die auch hier und da in unsere Apotheken eingeführt sind. Die bekanntesten sind: die rothe Chinarinde (the red Peruvian Bark, Cortex peruanus ruber), welche im J. 1779 in England bekannt ward und aus größern, dickern, schwerern, röthern Stükken besteht, als die gewöhnliche, stärker, obschon verschieden von dieser, schmeckt, und gewürzhafter, nach einem Sassafrasgeruche, riecht. Nächst dieser kömmt auch eine Jamaikarinde (Cinchona caribaea L. China Jamaicensis) vor, die, nach Ruiz gar nicht zum Geschlechte der China gehört, welche weißlicht und schwer ist, einen unangenehmen, prickelnden Geschmack und keinen Geruch hat. Endlich giebts auch Luciarinde (Cinchona floribunda, cymosa L. China de Sta Lucia) welche aber keine der guten Eigenschaften der übrigen Chinagattungen besitzt, im Gegentheile widrig und ekelhaft schmeckt, Uebelsein und Brechen erregt, und von keinem deutschen Arzte gebraucht wird. Die übrigen Arten (Bergchina, China von St. Fe') kommen wenig in Betracht, und selbst die rothe Rinde, welcher auch Vogler mißtraut, ist noch nicht genug von uns gekannt, daß man also wenig von ihr sagen kann. Hr. Chr. Fr. Richter rühmt die Königsrinde (Cortex peruv. regius, the Kings Bark), vorzüglich. Der englische Azt D. Relph die gelbe Rinde (the yellow Bark).

Wir sprechen hier bloß von der ordinären China, welche aus gelbbraunen, hie und da bemoßten, zusam-

mengerollten Stückchen besteht, dünne, leicht und von sehr gemeinem, holzichten, schwachen Geruch ist. Zerbricht man ein Stück; so muß es im Bruche schön harzicht glänzend, zimmtbraun, nicht fasericht sein. Der Geschmack der Rinde ist nicht unangenehm bitterlich, nicht allzu sehr zusammenziehend, schwach aromatisch und etwas erwärmend. Im Durchschnitte zieht man dünnere Stückchen den gröſsern und dickern vor, ob es gleich unter den letztern auch gute Rinde giebt. Je mehr sie in einander gerollt sind, desto besser sind sie.

Man giebt die Rinde in Substanz, *als Extrakt, im kalten Aufgusse und im Absud. Die erste ist am* wirksamsten; nur verträgt sie nicht jeder Magen gut. Den kalten Aufguß, der vorzüglich die gummichten Theile auflöset, können schwache Magen am ersten vertragen. Der warme Absud ist wirksam, obwohl die flüchtigen Theile der Rinde gröſstentheils verloren gehn. Der Zusatz von einigen Granen Laugensalz ist dabei überflüſsig; *er schließt nicht mehr auf und zersetzt nur die erdichten Theile. Der kalte Aufguß muß gelbroth,* fast goldfarben aussehn, *einen nicht unangenehmen,* bitterlichzusammenziehenden Geschmack und etwas ekeln Geruch besitzen. Der Absud sieht, so lange er warm ist, trübe und rothbraun, wenn er kalt ist, blasser und heller aus, weil sich ein Bodensatz niederschmeißt.

Die allgemeinen Anzeigen, welche zum Gebrauch der Rinde einladen, sind Mangel an Spannkraft, an Ton, Reizbarkeit, Erregbarkeit, Lebenskraft, wahre Schwäche des Empfindungs- und Bewegungssystems, Schwäche der festen Theile, Neigung der flüssigen zur Fäulniß, welche aus jener entspringt, oder von einem Kontagium ihren Ursprung nimmt; ein schwacher, weicher, zitternder oder widernatürlich angehaltener langsamer

samer Puls, freie, der natürlichen nahe kommende Respiration, reiner und freier Unterleib, nicht zu vieles oder mit entzündlicher Lymphe angefülltes Blut. Weniger gerne giebt man sie, wenn beträchtliche Verstopfungen in diesem oder jenem Eingeweide und Theile des Körpers versteckt liegen, wenn ein entzündlicher Reiz vorhanden, grobe Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Neigung zu Verstopfungen da sind. Behutsam muß man, nach Selle, damit sein, wenn Vereiterungen in einem edlen Eingeweide obwalten, und Fieber aus dieser Quelle entspringen.

Man wird diese allgemeinen Anzeigen und Gegenanzeigen leicht selbst erweitern können, wenn man nur bedenkt, wie und was die China wirke. Die Chinarinde stärkt erstens das Nervensystem; zweitens wirkt sie antiseptisch auf die Säfte. Sie ist das erste stärkende Mittel, was wir bis itzt kennen, passet nie in sthenischen, aber stets in asthenischen Krankheiten. Eigentlich darf sie keine Ab- oder Aussonderung merklich hemmen oder unterdrücken. Eben so wenig kann man von ihr fordern, daß sie Krisen und Aussonderungen unmittelbar fördere. Beides geschiehet mittelbar, indem sie den Körper von Grund aus stärkt, der Lebenskraft die verlorene Reaktion wieder zu geben, und der Aktion des Krankheitsstoffes dadurch zu widerstehen sucht. Sobald die Rinde den Puls hart und gespannt macht, die Haut zusammenzieht, trockne Zunge, rothen Harn, Durst, Hitze erregt, das Athmen beengt; so ist sie noch nicht an ihrer Stelle, oder man müßte, wenn man sie durchaus geben will, asthenische Mittel zumischen. Macht sie Verstopfung des Stules, so liegt das an zähem Schleime, an Atonie und Trägheit, Krampf oder Entzündung im Darmkanale. Erregt sie Durchfall: so ist meistens übermäßige Reizbarkeit schuld.

Brechen nach derselben hat gewöhnlich Idiosynkrasie oder Magenschwäche zum Grunde.

Es ist fast keine Krankheit, worin man nicht China geben sollte und könnte. Ich gebe hier aber nur die solennesten an, um nicht allzu weitläuftig zu werden. So ist auch wohl kaum ein anderes Arzneimittel mehr übrig, was man nicht mit derselben verbindet. Man mischt Mohnsaft, Queckſilber, Wolverlei, Bisam, Baldrian, Kampher, Säure, flüchtige Salze u. s. w. zur China. Abführende Arzneien darf man nicht mit derselben verbinden, wenn man konsequent sein will.

1) Wechselfieber. Hier ist sie specifisch, wenigstens ihre Anwendung durch die manchfaltigsten Versuche und Beobachtungen so gesichert, daß man sich keineswegs vor ihr zu fürchten nöthig hat. Wirkt sie nicht oder widrig, so hat der Arzt die Schuld, nicht das Mittel. — Ganz sicher wirkt sie bei dem einfachen, reinen Wechselfieber, was von bloßer Reizbarkeit entspringt oder abhängt. In diesem Falle bedarf es weder vorher, noch nachher, eines andern Mittels; die China allein vollführt die ganze Heilung. Die meisten andern intermittirenden Fieber, zumal wenn sie mit starkem Frost eintreten, fordern erst auflösende Arzneien, oder Ausleerungen auf diesem und jenem Wege. Galle, Schleim, fauler Stoff in den ersten Wegen, muß durch Laxir- oder noch besser durch Brechmittel weggeschafft werden. Entzündlicher Habitus des Kranken oder der Konstitution fordert erst Aderlässe. Nur wann diese allgemeinen Anzeigen erst befriedigt, die materiellen Ursachen größtentheils weggeschafft, oder, wie von Hoven spricht, die unter den vorhergegangenen Paroxysmen erzeugten Verderbnisse entweder durch das Fieber selbst, oder durch künstlich bewirkte Ausleerungen weggebracht

bracht und die Umstände nicht allzu gefahrdrohend sind, schreitet man zur China. Am liebsten giebt man dann die China in Substanz von einer halben bis zu zwo Quenten zur Gabe. Die erste Gabe muß die größte sein, gegeben werden, sobald der Anfall zu Ende ist, und von Stunde zu Stunde wiederholt werden. Je mehr der Kranke China nehmen kann, ohne seinen Magen zu belästigen, desto besser ist es, desto glücklicher und schneller beendigt er die Kur. In der Regel giebt man die Rinde ganz allein, ohne allen Zusatz. Selbst bei gallichten Wechselfiebern setzt man, wo möglich, nichts zu, sondern sucht lieber den Gallenstoff an eignen Tagen auszuführen, oder durch Klystiere allmählig nach dem Mastdarme zu leiten, oder durch säuerliche Getränke, Limonade, Sauerhonig, säuerliches Obst ꝛc. zu schwächen. Bei entzündlichen Wechselfiebern sucht man die gerinnbare Lymphe durch wäßriges, gelinde schleimiges, verdünnendes Getränke zu vermindern; bei faulichten durch vegetabilische und mineralische Säuren in Wasser der Fäulniß zu widerstehen. Man thut wohl, dem Kranken eine bestimmte Menge Fieberrinde, z. B. eine Unze, frisch gepülvert, zu geben, und ihm dann das Vehikel, die Art und Weise, wie er sie nimmt, zu überlassen. Manche Kranke können sie am besten nehmen, wenn man sie mit Orange- oder Zimmtsyrup, mit Schleim, Gelee, Hollundermus zur Latwerge macht, manche nehmen sie lieber in Bier, Mandelmilch, mit Kakao zur Chokolade gemacht, mancher schwache Magen fordert doch dann und wann einen würzhaften Zusatz, Zimmt, Kardamomen, Ingber. Durch diese letztern Mittel wird meistens auch dem unangenehmen Drücken im Magen, oder Wegbrechen der Rinde vorgebeugt. Oft liegt dieses letzte doch auch darinn, daß die Kranken das Pulver in Obladen nehmen, ohne es vorher mit Wasser etwas anzufeuchten, oft liegt es

an Unreinigkeiten, oder an Magenschwäche. Im letztern Falle, wenn würzhafte Arzneien nichts helfen, nützen öfters Einreibungen von Theriak in Branntwein aufgelöset. Ist Schwäche mit Reizbarkeit des Magens verbunden, so versucht man, Bisam, Mohnsaft ꝛc. zuzusetzen. Wäre auch dieß fruchtlos: so muß man die China in andrer Gestalt geben. Käme Aufblähen des Unterleibes, hartnäckigte Verstopfung, Aengstlichkeit ꝛc. so strebt man, durch sanftes Reiben des Leibes, durch Klystire abzuhelfen. Hilft dieß nicht: so muß man sich bequemen, der China wider die Regel ein darmreizendes Mittel beizumischen, wozu sich die von Mead gepriesene Rhabarber, bei schlaffen, feuchten, träge verschleimten Körpern; oder bei gereizten, mit Blut angefüllten, trocknen Gedärmen, nach Vogler, der Weinsteinrahm qualificirt. Kämen stürmische Durchfälle: so muß man durch schleimige Klystire, Bähungen, Einreiben, und in der letzten Instanz durch Zumischung von erdichten Mitteln, Mohnsaft ꝛc. zu helfen sich bemühen. Mit allen solchen Mitteln darf man inzwischen nicht über die höchste Nothwendigkeit fortfahren, weil durch sie die eigentliche Wirkung der China gestört wird. Der erträglichste Zusatz ist der Salmiak. Noch muß ich anführen, daß, wie Grant behauptet, die China desto nöthiger sei, und man die Gaben um so größer machen müsse; je feuchter und trüber die Witterung sei. So viel im Allgemeinen!

Bei Quotidianfiebern braucht man die China, nach von Hoven, folgendergestalt: Man theilt eine Unze Chinapulver in acht gleiche Theile. Von diesen acht Dosen giebt man nach vorübergegangenen Anfall alsbald zwo auf einmal. Wenn der Kranke auf diese Gaben keine Beschwerden spürt: so giebt man ihm nach einer Stunde wieder eine. Dann wartet man wieder

eine

eine Stunde, worauf die vierte Gabe genommen wird. Nach einer oder anderthalb Stunden läßt man den Kranken etwas essen. Nach einer Stunde nimmt er die fünfte Portion. Nun erwartet man den folgenden Anfall. Wenn dieser ganz vorbei ist, nimmt der Kranke die sechste Dosis; nach einer Stunde die siebente, und zwo Stunden nach dieser die achte Portion. Bleibt der Anfall auf diese Unze China nicht aus, so nimmt man noch ein Loth in vier gleiche Theile getheilt, wovon man den Kranken gleich nach dem Anfall einen Theil giebt. Nach einer Stunde nimmt er den zweiten; wieder nach einer Stunde den dritten, und nach zwo Stunden den vierten.

Ist es ein Tertianfieber, so giebt man seine Unze China folgendermaßen: Man wartet bis der Anfall geendigt, der Schweiß vorüber und alle Unruhe verschwunden ist: dann giebt man auf einmal zwo Quenten Chinapulver. Auf diese Gabe ruht der Kranke eine Stunde, und wenn nach Verlauf derselben keine Beschwerde erfolgt: so giebt man nunmehr wieder eine Quente. Hierauf bleibt der Kranke abermals eine Stunde, ohne etwas zu nehmen. Sind auch itzt keine unangenehmen Zufälle auf das Pulver erfolgt: so nimmt er noch eine solche Gabe, daß er also in zwo Stunden ein Loth bekommt. Statt einer Stunde, wartet man nunmehr zwo; das nächstemal drei bis vier, und bis man das letzte Quentchen giebt, fünf bis sechs Stunden. Zwischen diesen Zeiten nimmt der Kranke auch sein Bischen leichte Speise zu sich.

Eben so verfährt man auch bei Quartanfiebern; nur daß man dann gewöhnlich anderthalb Unzen China nimmt, sie wieder Quentenweise vertheilt und einzeln nehmen läßt. Man hat hier Zeit genug, dieß bestimmte Gewicht Rinde beizubringen, ohne daß man nöthig hat, die Gabe zu verdoppeln.

So gewiß man die China ein specifisches Mittel gegen Wechselfieber nennen kann: so giebt es doch mitunter, als Ausnahmen von der Regel, intermittirende Fieber, welche sich selten, oder nur erst nach langem Kampfe durch dieselbe bezwingen lassen. Häufig ist dieß der Fall mit Quartan- seltner mit Quotidianfiebern. Die Ursachen dieser Wiederspenstigkeit liegen theils in der Größe und Vehemenz des Uebels, theils in der Komplikation anderer Krankheiten und Krankheitsstoffe, theils in tiefer liegenden Kränklichkeiten des Körpers. Ist das Uebel sehr groß: so vervielfachen sich die Anfälle, oder sie hängen unmittelbar an einander, der Frost dauert mehrere Stunden, dann Hitze, alsbald wieder Frost und wieder Hitze, oder sie ziehen sich in die Länge, oder sie sind mit einer gewissen Bösartigkeit verbunden und tödten schnell. Allen diesen Abarten ist theils die China allein nicht gewachsen; theils nicht die oben angegebene Menge. Es ist dann oft nöthig, mehrere drei, vier Unzen im Tage einnehmen, sie mit Chinaextrakt und Chinasalz verstärken zu lassen, sie in Klystiren und in Umschlägen noch dazu zu verbrauchen, sie auch selbst während des Anfalles zu geben. Es fordert das freilich viele Kunst; besonders auch wegen der klug auszuwählenden Nebenmittel. Im Froste z. E. läßt man die China alsdenn mit wärmenden Mitteln, mit Theriak, Mohnsaft ꝛc. in der Hitze mit Säuren nehmen. Nur durch viele Klugheit und Vorsicht ist man im Stande, dergleichen Fieber, die ich hier nicht alle weitläuftig durchgehen und nennen kann, wozu aber die Werlhofschen Todenfieber, die Selli schen bösartigen Wechselfieber, die pestilentialischen Wechselfieber der Engländer gehören, zu heilen. Je schneller und rascher der Gang aller intermittirender Fieber ist, desto mehr kann man sich auf die China verlassen, desto grösser müssen aber auch die Gaben sein; je langsamer die

Krank-

Krankheit geht, je mehr sie sich in die Länge zieht, desto weniger leistet sie, und desto nothwendiger ist es, andere Arzneien mit derselben zu verbinden. Diese letztern richten sich nach der Komplikation der andern Kränklichkeit. Es kann Gichtstoff, Würmer, Venusgift, Skrofelschärfe ꝛc. zu Grunde liegen, und hiernach wählt man dann unter Guajak, Spießglanz, Queckſilber und bittern Extrakten. Es können sich auch organische Fehler mit einmischen, gegen welche die Rinde allein nichts vermag. Fr. Hoffmann empfahl gegen rebellische Wechselfieber eine Mischung, die auch Lentin rühmt, und die ich schon unter Spießglanz angegeben habe. Andere geben das Berliner Fieberpulver:

℞. Corticis peruani unc. sesqui.
Radicis ari unc. um.
hellebori nigri
gent. rubr. āā dr. duas.
M. S. Alle 2 Stunden eine halbe bis ganze Quente.

Verbinden sich Wechselfieber mit andern epidemischen Krankheiten, oder sie kommen zwischen einer Epidemie vor: so richtet sich die Kur dort fast ganz, hier großentheils, nach dem Genius dieser Epidemie; China muß aber doch gegeben werden. Um Rückfällen vorzukommen, bedienet sich Hr. von Hoven der Rinde bei Tertianfiebern nur, nachdem sechs, bei Quotidian- und Quartanfiebern, nachdem dreizehn Tage, verflossen sind. Nach dem Ablaufe dieser Zeit verordnet er wieder die Hälfte derjenigen Quantität China, welche zur Vertreibung des Fiebers nothwendig war. Diese Portion läßt er bei Tertianfieber am siebenten, bei den andern Fiebern am vierzehnten Tage auf vier- bis sechsmal nach gleichen Intervallen verbrauchen. Kommt kein Recidiv: so giebt man nichts weiter, und wartet noch

einmal

einmal sieben oder dreizehn Tage, wo man dann nur ein Drittheil von der ersten Menge Fieberrinde auf drei- bis fünfmal nehmen läßt. Kommt abermals kein Recidiv: so giebt man nunmehr auf den 21sten Tag bei Tertianfiebern, oder auf den 42sten bei den andern, ein Viertheil jener Quantität auf zwei- oder dreimal. Nun kann man bei leichten, zumal Frühlingsfiebern ganz aufhören, Rinde zu brauchen; bei hartnäckigern, zumal Herbstfiebern, thut man wohl, noch einige Gaben auf die beschriebene Art zu geben. — Versteckte oder verlarvte Wechselfieber werden ganz nach dieser Methode behandelt.

2) Faulfieber. Man kann in der Praxis vornämlich dreierlei Gattungen von Faulfiebern beobachten, in welchem die China mit Nutzen zu brauchen ist. Die erste entspringt von faulichten Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und greift von da aus die Säfte und festen Theile an. Die zwote Gattung zeigt gleich hart angegriffene feste Theile und verderbte Säfte ohne Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale. Die dritte Gattung ist vielleicht keine eigentliche specifische Abart, verdient aber wegen des täuschenden Ganges, den sie hält und der Schwierigkeit, sie zu heilen; eine eigene Darstellung. Ich will sie entzündliches Faulfieber nennen. Die erste Art, das gastrische Faulfieber, fordert durchaus säuerliche Abführungsmittel, wenn der Magen entweder durch Brechmittel schon gereinigt, oder an und für sich rein ist. Die China paßt nur, nachdem die ersten Wege schon größtentheils entleert, die Haut etwas feucht, das feinere Kontagium, welches den eigentlichen Faulfieberstoff enthält, beweglich gemacht und nach der Oberfläche determinirt, und in der Krankheit selbst gewissermaßen ein Stillstand gemacht worden ist. Nun fangen die Kräfte meistens an zu sinken, der Puls wird klein,

klein, geschwinde, weich, der Harn wässericht, dünn, blaß, die Krankheit macht keine oder unbedeutende Remissionen, die Stimme wird langsam und dumpfig, die Zunge trocken, bleifarb oder schwarz und zitternd, die Augen matt, verstört, thränend, die Augenlieder herabhängend, Schluchsen tritt ein, es kommt mattes Irrereden; mit einem Worte, es ist nun eine volle Reizlosigkeit und Unthätigkeit im Körper zugegen, wo Erweckungsmittel höchst nöthig sind. Da kann man von der China viel erwarten. Hingegen schadet sie bei hartem vollen Pulse, großer Beängstigung, kurzer Respiration, heftigem Rasen, wilden Augen, rothen Wangen und entzündrtem Gehirne. Am besten giebt man in dem vorbenannten Falle mit der China im Anfange Tamarinden, Weinsteinrahm, wesentliche Weinsteinsäure, weiterhin Alaun, vegetabilische und mineralische Säuren, Kampher u. s. w. Vortrefflich wirkt die Mischung des ältern Vogels:

℞. Corticis peruani unc. un.
Coque Aquae fontan. libr. un. ad
Colatur. unc. quatuor, adde
Succi citri rec. unc. tres.
Vini rhenani
Syrupi berberum āā unc. un.
M. S. Alle Stunden 2 Eßlöffel voll.

Auch die Schröderische Formel mit Alaun wirkt gut. So kann man auch alle Naphthen und alle Vitriolelixire mit China geben; auch nach Befinden Angelika, Wolverlei u, d. gl. zusetzen.

Das nicht gastrische Faulfieber kündigt sich oft mit heftigem freiwilligen Erbrechen an, die Zunge ist roth, braunroth oder bleifarb, mit Schleimstreifen zur Seite und einem glänzenden Häutchen in der Mitte belegt; die

die Kranken haben einen unbestimmt üblen Geschmack im Munde und keine Eßlust, große Entkräftung, Schwere in den Gliedern, Schmerzen im Kreuze, seufzen oft, schlummern oft, ohne Erquickung, haben schmachtende, trübe Augen, Wüstheit im Kopfe, Phantasien, der Puls ist täuschend und veränderlich. Sobald nur die dringendsten Ausleerungen durch Brechen oder Abführen befriedigt sind: sobald schreitet man hier zur China, die man mit Mineralsäuren, und nach Befinden mit Kampher, Angelike, Wolverlei, Baldrian, Naphthe, Bisam, Bibergeil ꝛc. verstärken muß.

Jedes Faulfieber kann einen entzündlichen Anstrich annehmen, welchem ihm die epidemische Konstitution oder die habituelle Struktur und Disposition des Kranken mittheilt. Dieß ist alsdenn eine der mißlichsten Krankheiten für den heilenden Arzt. Es ist gleichsam eine Vermischung zweier entgegen gesetzten, sich gradezu widerstrebenden Elemente. Auf der einen Seite muß man antiphlogistisch, auf der andern antiseptisch verfahren; dort schwächen, hier stärken. In diesem übeln Krankheitszustande ist es, wo die Methode des Herrn *Masdeval* ganz der Erwartung entspricht, welche die reichen Lobeserhebungen des Verfassers und Erfinders von derselben erregen müssen. Sie besteht wesentlich in folgendem: Sobald der Arzt gerufen wird, giebt er ein antimonialisches gelindes Brechmittel, und nach demselben alle Stunden einen, oder zween Theelöffel voll von nachstehender Fieberlattwerge, die das Hauptstück dieser Methode ausmacht:

℞.

℞. Salis amoniaci
absinthii āā dr. unam.
Tartari emetici gr. xviii.
Triturentur in mortario vitreo per quadrantem horae; admisc.
Corticis peruani unc. un.
Syrupi absinthii q. s.
M. S.

Ich habe diese Zusammensetzung wörtlich abgeschrieben; ändere sie aber in meiner Praxis in so weit ab, daß ich erst eins von den beiden Salzen und den Brechweinstein in einer oder zwo Unzen Pomeranzenblüthwasser genau auflösen, dann die China zumischen und zuletzt das andere Salz gepülvert hinzuthun, aber erst beim Einnehmen ganz untermischen lasse. Ich rechne etwas auf die Entbindung des flüchtigen Laugensalzes, welche nach der ursprünglichen Methode verloren geht, nach der meinigen gewonnen wird. Die Wirkung dieses Mittels ist meistens ein heilsamer Schweiß; selten erregt es Durchfall und noch seltner Brechen. Oft ist es nöthig, diese Portion nur in fünf oder noch wenigere Gaben zu theilen und sie schnell zu wiederholen, wenn die Krankheit heftig ist. Nimmt im Gegentheil die Krankheit ab, so kann man auch mit den Gaben des Mittels abnehmen. Gegen das Ende der Krankheit wird, nach Anzeigen, eine Abführung gegeben. Ich kann die Kräfte dieses Mitels nicht genug preisen, so paradox auf den ersten Anblick die Formel auch aussieht. Oft zeigen sich die guten Folgen desselben schon nach wenig Tagen.

3) Nervenfieber. Jedes Nervenfieber ist zwar mit Gefahr verbunden; doch ist auch diese immer relativ. Und darnach richtet sich die Zeit und Menge

der

der China. Leichte hitzige Nervenfieber, schleichende, die keinen ganz ungewöhnlichen, tumultuarischen Gang gehen, erfordern anfangs gelinde, auch wohl wiederholte Brechmittel, im Verlaufe stärkende, antiseptisch würzhafte Mittel, Baldrian, Angelike, Wolverlei, mit Salmiak, Minderers Geist, fixer Luft, flüchtigen Salzen, Kampher ꝛc. je nachdem die Umstände sind. Wenn die Kräfte sinken, die Neigung zur Fäulniß sichtbarer, Remission und Exacerbation deutlich, der Puls weich geht, nicht viel Durst und Hitze, ziemlich freies Athmen, stürmische Schweiße oder Durchfälle da sind: so giebt man China, der man auch bald dieses, bald jenes Mittel zusetzt. *Im zweiten Stadium des schleichenden Nervenfiebers ist sie immer ein Hauptmittel*; gleich anfangs giebt man sie weder in diesem, noch im hitzigen Nervenfieber gerne; die Gefahr müßte denn sehr drohend sein. Bösartige Nervenfieber, wie sie Lettsom, Sims und andere Engländer beschrieben und ich einige erlebt habe, die schon am dritten oder fünften Tage tödten, fordern nach einem Brechmittel alsbald China *in großen Gaben*. *Die vorzüglichsten* Symptomen sind Eingenommenheit des Kopfes, Schmerz, Schwere desselben, Angst, Schwäche, Ohnmachten, trockne zitternde, ungleich gefärbte Zunge, Redseligkeit, Schlafsucht, Kreuzschmerzen, äußerst schneller, ungleicher Puls, bald brennend trockne, bald kaltschwitzende Haut, beschwerliches Schlingen, Zittern, Flechsenspringen, unterdrückter oder ganz wäßriger Harn, deutliche aber ungewisse Remissionen und Exacerbationen. Die China ist in diesem Zustande das einzige Hülfsmittel, aber in großen Gaben, zu zwei, drei Unzen im Tage. Sims gab 7 Unzen in 2 Tagen. Hat der Zustand Aehnlichkeit mit Entzündlichkeit, so nutzt die Masdevalsche Latwerge; sind die Remissionen und Exacerbationen bestimmt und gewiß, so giebt man in jenem China allein,

in

in diesen China mit Säuren, zumal dem Boglerschen sauerem Elixir. Erfolgt Brechen nach der Rinde, oder Durchfall, oder es zeigen sich deutliche Krampfzufälle, so hilft China mit Mohnsaft am besten. Ist kein Nachlaß im Fieber bemerkbar, viel Schleim im Unterleibe, Striktur und Krampf im Halse, Wasserscheu, Beschwerde zu Schlingen, so kann man auch Queckſilber zur China setzen. Nur muß China überall die Basis sein.

4) Entzündungsfieber. Der Regel nach ist die China keine Arznei für Entzündung und entzündliche Krankheiten. In reinen Entzündungen darf sie nur da gegeben werden, wo der entzündliche, phlogistische, sthenische Charakter ganz vertilgt, die Krankheit also gehoben, nicht mehr dieselbe und nur noch Schlafheit, Schwäche ꝛc. übrig geblieben ist. Unreine, gemischte, asthenische Entzündungen; Entzündungen, die mit Fäulniß und Bösartigkeit gepaart sind, epidemische gallichte oder faule Seitenstichfieber, wo man nur mit Vorsicht Blut lassen, mit Vorsicht Salpeter, dagegen anfangs statt dieser beiden, Salmiak, Wolverlei, Senega geben muß, fordern im zweiten Stadium der Krankheit Chinarinde mit und ohne Säuren, Kampher u. d. gl.

5) Pest. Samoilowitz giebt nach einem Brechmittel, wenn die Haut anfängt, eine gelinde Feuchtigkeit zu zeigen, alle halbe Stunden eine halbe Quente Chinapulver mit drei und mehr Gran Kampher. Hierbei läßt er schweißtreibende Tisanen aus Skordium, Salbei, Kardobenedikten, Angelike ꝛc. trinken. Chenot empfiehlt sie in seiner zweiten Gattung, in der Pest mit faulichtem Synochus. Man muß die Schriftsteller selbst nachlesen.

6) Pockenkrankheit. Hr. Medikus und andere empfahlen die Rinde als Präservationsmittel. Ließt man jenen Schriftsteller mit Aufmerksamkeit, so ergiebt sich, daß die Epidemie theils bösartig, faulicht war, theils daß die Kinder, denen er sie empfahl, an Schwäche und Entkräftung litten. Wirklich sind dieß auch die beiden Gesichtspunkte, aus welchem man die Kraft der China, vor bösartigen Pocken zu schützen, rationell betrachtet, ansehen muß. In eben dieser Hinsicht kann sie auch ein gutes Vorbereitungsmittel werden, wenn man Schwächlinge zu impfen hat. In der Pockenkrankheit selbst giebt man sie, nach Reil, *im Allgemeinen bei jeder hervorstechenden Schwäche, die sich durch Blässe, Kälte der Haut, langsamen Puls zu erkennen giebt*; zumal wenn das Subjekt skrofulös und schwammicht ist, und lymphatische Blattern erscheinen. Auch wenn die ganze Epidemie, oder das gegenwärtige Fieber faulichter und nervichter Art ist, wenn das Ausbruchsfieber mit beträchtlicher Schwere im Kopfe und in den Gliedern, besonders Schmerzen im Kreuze, mit heftigem Erbrechen, großer brennender Hitze, obgleich der Kranke blaß aussieht, verbunden ist. Kommen die Stippen durch die Haut: so scheinen sie purpurroth oder bleifarb. Statt daß sie sich erheben und füllen sollten, werden sie platt, fließen zusammen oder schwärzen sich. Hellrothe Flecken deuten nur dann auf China, wenn der Kranke skrofulös, blond, schwächlich ist. Auch Furcht vor dem Brande nimmt Hr. Tissot zu Anzeigen für den Gebrauch der China. Der Zeitpunkt der Krankheit thut zur Sache eigentlich nichts, sondern die Umstände des Fiebers. Doch giebt man sie nach meinem Bedünken, ceteris paribus, lieber in den spätern als frühern Stadien, obgleich Tissot hier am furchtsamsten zu sein scheint und sie alsdenn nur in dem schleichenden Fieber empfiehlt, welches auf bösartige, oder

übel-

übelgeheilte Pocken folgt, und mit Auszehrung endigt. Bei Pocken mit Peteschen rühmt sie Reil, nur nicht im Anfange; und Hufeland sah die besten Wirkungen von derselben, in dem Zeitraume der Eiterung und Abtrocknung; und Hildebrand sagt ausdrücklich, daß man dieselbe selten im Ausbruchsfieber nöthig habe. Nur in dem einzigen schlimmen Falle, wo sogleich mit dem Eintritte der Krankheit alle Kräfte darnieder liegen, der Kranke betäubt und sinnlos liegt, der ganze Bau desselben zärtlich, empfindlich, schwach ist, der Puls klein, schwach, zitternd, zusammengezogen geht, die Haut trocken brennt, der Urin dünn, weiß, helle sieht; mit einem Worte, der ganze Zustand eine beträchtliche Affektion des Nervensystems zu erkennen giebt: nur dann giebt man gleich anfangs im ersten Stadium die China. Gern mischt man in diesem Falle Kampher, Schlangenwurzel, Safran, flüchtige Salze, Zinkblüten, Mohnsaft, Wein, Bisam ꝛc. zu. — Zeigt sich die Epoche der Eiterung auf die Art, wie ich eben beschrieb, die Blattern heben und füllen sich entweder nicht, oder mit aufgelöstem Blute, mit lymphatischer Feuchtigkeit, mit Jauche: so thut die China, verbunden mit Alaun, Säuren, oder mit Queckſilber, Spießglanzzubereitungen ꝛc. gute Dienste. So muß man auch unverzüglich zur China seine Zuflucht nehmen, wenn sich ein Wechselfieber zu der Krankheit gesellt. Dabei kommt das Stadium der letztern nicht mit in Anschlag. — Endlich ist die Rinde ein Hauptmittel gegen die Folgekrankheiten der Pocken. Dahin gehören große Schwäche, Ermattung, Magerkeit, hektisches Fieber, mancherlei Knoten, Geschwüre am Halse, unter den Achseln, an den Schenkeln, einzeln nachsprossende Blattern, die tief unter sich fressen u. s. w. Unter solchen Umständen nutzt die China, bald mit Kalchwasser, Queckſilber, Goldschwefel, Eisenhut,

Asant, bald mit isländischem Moose, Molken, Selterwasser ꝛc.

7) So wie sich die China in den Pocken heilsam zeigt: so leistet sie auch in allen hitzigen Ausschlägen, sie mögen nun heißen Scharlach, Masern, Rötheln, Friesel ꝛc. gute Dienste, wenn das Fieber, wodurch diese Ausschläge dirigirt werden, nervichter oder faulichter Natur, die Kräfte entweder an und für sich geringe, oder durch den Verlauf der Krankheit geschwächt sind, und man also stärken und der Fäulniß widerstehen muß. Ich rechne hierzu auch die brandige, bösartige Bräune und das faule Schwämmchenfieber. In beiden Krankheiten empfehlen die Engländer nach Brechmitteln reiche Gaben der Rinde. Beide bilden oft eine einzige Krankheit, bei beiden ist fauler Brand zugegen, mit heftigem Speichelfluß und starkem Fieber. Der Geruch aus dem Halse ist aashaft, der Hals ist mit bleifarbenen oder schwarzen Schwämmchen bedeckt, die eine einzige Borke ausmachen, sich abstoßen und wieder frisch erzeugen. Grant, welcher viel und gut über diese Fieber geschrieben hat; verbindet meistens China und Salzgeist, allenfalls mit Mithridat oder Kermeskonfektion (Confectio alkermes) versetzt. Manche rühmen China mit Kampher und Queckfilber.

8) Hitzige Rheumatismen vertragen die China nie zu Anfang, sondern allemal gegen das Ende, wenn durch Aderlässe und Brechmittel die gröbere, durch natürliche oder künstliche Schweiße die feinere Krankheitsmaterie weggeschafft, der Kranke geschwächt ist, nutzenlose Schweiße bekommt, die Krankheit Remissionen macht, die Schmerzen wegen Schwäche oder des den Nerven eingeprägten Charakters fortdauern. Man kann unter diesen Umständen die China mit Salmiak,

miak, Minderers Geist, Goldschwefel, Eisenhut, Quajak u. verbinden, und im Verlaufe bittere Mittel zusetzen. Ich gebe gern Quassie mit China, bei Aermern auch statt der Quassie Enzianextrakt, mit versüßten oder reinen Mineralsäuren, dem Hoffmannschen Liquor oder den Vitriolelixiren. — Ein anderer Fall, wo die China bei Rheumatismen gute Dienste leistet, ist, wenn das Fieber Spuren von Fäulniß zeigt. Hier findet die antiseptische Methode in ihrem ganzen Umfange, mithin auch die Anwendung der Chinarinde statt. Auch im skorbutischen Rheumatism, einem verdrießlichen und meistens langwierigen Uebel, thut die China mit Malzabsud, versüßten Säuren ꝛc. gute Dienste. Venerischrheumatische Beschwerden fordern anfangs zwar Merkurialpräparate, oft aber werden sie rebellisch, zumal wenn diese Mittel ohne strenge Auswahl und zu lange fortgesetzt werden. Alsdenn lassen sie sich nur durch China mit Schierling, Eisenhut, Antimonialien und Mohnsaft, in Verbindung wirksamer Wurzel- und Holztisanen z. E. Kellerhals und Sassaparille, heilen.

9) Ruhr. Wenn das Fieber rein faulicht ist: so müssen alle antiseptische Arzneien aufgeboten werden, um dasselbe zu bekämpfen; besonders nutzen China mit Arnikawurzel, Alaun, Katechusaft, isländischem Moose. Auch kann man Gebrauch von der China mit diaphoretischen Mitteln machen, wenn sich die Krankheit dem Nervenfieber nähert. Außerdem bedient man sich der China häufiger zur Nachkur, wenn die Krankheit anfängt, deutlichere Remissionen zu machen. Man kann sie nach Beschaffenheit der Umstände mit vielerlei Mitteln verbinden; wo viel Reizung ist, mit schleimigen, einwickelnden z. B. Saleb, arabischen Gummi, Simarube, isländischem Moose, auch wohl mit Mohnsaft;

wo mehr Erschlaffung hervorsticht, mit Colombowurzel, Kampescheholzextrakt, Eichenknospenextrakt, Muskatennuß, Pichurimbohne; wo gar nichts mehr von Entzündung zu fürchten ist, dient eine Mischung von China, Kaskarille, Muskaten und Mohnsaft.

10) Gallenruhr. Eine Hauptanzeige in dieser Krankheit ist, die enormen, alle Gränze überschreitenden Entleerungen durch Mund und After einzuschränken und die Kräfte zu unterstützen, ohne jedoch die gallichte Materie in dem Körper einzusperren. Ich habe mehrmals durch die China mit einwickelnden Mitteln und gelinden Salzen, oder wo schon diese zu heftig wirkten, mit Tamarinden und Manna, und wenn dadurch die scharfe Galle größtentheils ausgeführt war, durch zugesetzte Rhabarber, schnelle Besserung bewerkstelliget. Unterstützen muß man diese Arzneien durch krampfstillende Einreibungen, Bähungen, Blasenpflaster und Klystire.

11) Blutstürze. Im Allgemeinen ist die China selten anzuwenden bei Aktivblutstürzen, da sie den Ton der Gefäße, den Reiz im Blute, die grössere Bewegung und den darauf folgenden Krampf im Adersysteme verstärkt, mithin auch die nächste Ursache des Blutsturzes vermehrt. Nur dann kann man sie in aktiven Blutungen geben, wenn das Bluten periodisch ist, oder von Fieberanfällen abhängt. Der Gang der Krankheit ähnelt einem reinen oder versteckten, gemischten Wechselfieber und die Hämorrhagie folgt nach einem Fieberanfall. Dennoch muß auch hier erst die überflüßige Blutmenge verringert werden, ehe man zur Rinde schreitet. Oefterer wird sie in passiven Blutstürzen gegeben. Ich rechne hierzu die Hämorrhagien von faulichter Auflösung, und beziehe mich dabei auf das, was

ich

ich vom Gebrauch der China bei Faulfiebern gesagt habe. Ein anderer Fall ist, wenn die Blutung nicht sowohl von vermehrter Aktion und Reaktion, als vielmehr von mangelnder Kontraktilität der Gefäße herrührt, wobei denn der Puls bald langsam, bald geschwinde, immer aber klein, schwach und weich ist. Der Kranke ist sehr entkräftet, das Gesicht blaß, die Extremitäten kalt, das Athemholen klein und fast natürlich. In diesen Umständen nutzt China, die man am besten anfangs allein und im Absude oder kalten Aufgusse giebt. Verträgt sie der Kranke: so giebt man sie in Substanz, und setzt, nach Beschaffenheit der Umstände, noch andere Mittel zu. Bei Magenblutstürzen vermischt man gerne einwickelnde, besänftigende, krampfstillende Mittel mit derselben. Hier kommt es sehr darauf an, die Reizbarkeit der angegriffenen Theile abzustümpfen, und die Anfälle so lange aufzuhalten, als möglich ist. Ich habe in diesem Falle verschiedenemal gute Wirkung von China mit Mohnsaft und dem einsaugenden Bolus gesehen. — Lungenblutstürze vertragen die China am besten in flüssiger Form, unter dem kühlsten Regime, wenn sie nur irgends hitziger Art sind, und mit vielen einwickelnden Dingen. Sonst ist diese Gattung Blutsturz grade diejenige, wo man am vorsichtigsten mit der China sein muß. Eine unvorsichtige Anwendung derselben kann dem Kranken eine unheilbare Lungensucht zuziehen. Sobald nur die mindeste Aengstlichkeit, Beklemmung über die Brust, Spannung und Härte im Puls, Trokkenheit und Hitze im Munde, Kopfschmerzen erfolgt: sobald muß man entweder ganz aufhören, oder sehr behutsam mit der Rinde sein. Immer muß man daneben abzuleiten suchen durch kleine Fußaderlässe, Fußbäder, Senfaufschläge ꝛc. und eine gemischt antiphlogistische und krampfwidrige Methode einschlagen, d. h. etwa China mit Salpeter geben, mit derselben Aufgüsse von

Wolverlei, Wollkraut und Altheewurzel verbinden, und von Zeit zu Zeit eine Dosis Mohnsaft geben. Chronischer Bluthusten erlaubt eine weit freiere Anwendung der Chinarinde, da derselbe meist aus Schwäche der Lunge und einem scharfen, aufgelösten, wie die Alten sagten, skorbutischen Blute entspringt. — Blutstürze aus der Gebärmutter stehn entweder mit der Schwangerschaft und der Entbindung in Verhältniß, oder nicht. Ist die Person keine Schwangere, oder Wöchnerin: so kommt der Blutfluß nicht selten von einer widernatürlichen Schlaffheit der Endigungen der Arterien in der Gebärmutter her. Die Kranken sind dann ungewöhnlich blaß, matt, entkräftet, aufgedunsen oder abgemagert; die Menstruation wechselt mit dem weißen Flusse ab, der Puls geht meistens klein und weich, nur im Anfalle gereizt; die Person ist entweder sehr jung, schnell in die Höhe geschoben, fein im Muskelbau, oder sie hat durch Entbindungen, Abortionen ꝛc. sehr gelitten, hat ausgeschweift im Beischlafe, im Genusse warmer, erschlaffender Getränke. In diesen und ähnlichen Umständen ist die China ein sehr vorzügliches Mittel, besonders wenn sie mit der Ipekakoanne, Zimmtmixtur, oder nach Befinden mit Eisen und Säuren gegeben wird. Blutflüsse im dritten oder vierten Monate der Schwangerschaft können mit China behandelt werden, wenn sie entweder schon mehrmals um diese Zeit gekommen, also eine Art von periodischem Uebel sind, oder eine wahre Muskelschwäche, Erschlaffung, Mangel an Spannkraft, zum Grunde haben, welche sich am besten aus dem Pulse und dem übrigen ganzen Habitus des Kranken erkennen läßt. Ich erinnere mich mehrere dergleichen Blutstürze, welche durch China und Zimmtmixtur schnell gehoben wurden. Aehnliche Bewandniß hat es mit den Hämorrhagien nach der Entbindung. Blutstürze während der Geburtsarbeit werden selten

durch

durch China, meistens durch gute Handgriffe geheilt. Hr. Stark glaubt, die Gebärmutterblutstürze rührten fast durchgängig von Unreinigkeiten im Unterleibe her, und empfiehlt dagegen einen Galimathias von Arzneien, worunter abführende Mittel und China die hervorstechendsten sind.

12) Die Anwendung der China bei Würmern fordert nur sehr wenige Regeln. Selten oder nie wirkt sie etwas, so lange der Darmkanal noch voll zähen, festen, gallertartigen Schleims ist, in und unter welchem sich diese üblen Gäste verstecken. Die Rinde macht alsdenn entweder nutzenlose Durchfälle, oder sie verstopft; beides ist ohne Wirkung. Am besten bekommt sie, wenn der Körper ganz oder größtentheils von seinem Schlamme gereinigt, und wo möglich, von Würmern befreit ist, als Stärkungs- und Vorbauungsmittel gegen neue baldige Wiederansammlung von genannten Krankheitsursachen. Wenn ich auf eine oder die andere Art den zähen, festen Schleim zerstört und eine gute Menge davon, oder von Würmern ausgeführt habe, gebe ich gern, nach Heister, eine Latwerge aus China und Queckfilber. Bekommen die Kranken, was doch selten ist, darauf Verstopfungen: so mische ich Jalappenpulver zu, oder ich gebe nach einigen Tagen eine förmliche Purganz. Kräftiger als alle anderen Mittel habe ich stets am Ende einer Wurmkrankheit die Selli sche Mischung befunden:

℞. Seminis cynae el. dr. un. ad unc.
Extracti cort. peruv.
Vitrioli martis fact. āā. dr. un.

M. S. Mit oder ohne Orangensyrup ein halbes bis ganzes Quentchen im Tage zu geben.

13) In der Gelbsucht nutzt die China, wenn hinlänglich auflösende und krampfwidrige, auch wohl erweichende Mittel vorangeschickt, dadurch die Stokkungen schleimiger, zäher Unreinigkeiten, unthätiger Galle im Unterleibe aufgelöset worden sind, und nur eine beträchtliche Schwäche und Erschlaffung vorhanden ist, wodurch die Disposition zu neuer Schleimanhäufung und Krämpfen unterhalten, oder nach Umständen vermehrt wird. Füglich verbindet man bei hypochondrischer und hysterischer Konstitution mit der Rinde den Asant, Mohnsaft und verschiedene bittere Extrakte.

14) Gegen Venuskrankheiten wirkt die Rinde nur mittelbar, in so ferne, als sie Schwäche, Erschlaffung, übermäßige Empfindlichkeit und Reizbarkeit hebt, und dem Queckſilber entweder Kraft und Unterstützung giebt, hinreichend zu wirken, oder die nachtheiligen Folgen vom übermäßigen Gebrauche desselben abwendet und heilt. Es giebt Aerzte genug, die auch eine nichts bedeutende venerische Krankheit mit solchen Gaben von Queckſilber angreifen, daß in wenig Tagen ein Speichelfluß erfolgt. Dauert dieser eine Zeit, so reibt er die Kräfte auf, der Kranke wird von Tage zu Tage schwächer, ohne daß das Uebel sich vermindert, es kommen häufige Schweiße, oder unmäßiger Harnfluß, und endlich geht das Hahnemannische Merkurialfieber in ein wahres Auszehrungsfieber über. Dieses ist ein Fall, wo die China mit Nutzen zu geben ist; der Kranke hat zu viel Queckſilber in zu kurzer Zeit genommen, seine Säfte sind aufgelöst, seine festen Theile erschlafft. Einige Tage China gebraucht, hilft oft schneller auf den Weg der Besserung, als Monate lang fortgesetzter Gebrauch des Queckſilbers. — Ein zweiter Fall für die China bei venerischen Krankheiten ist die Complikation desselben mit skrofulöser

löser Schärfe. Wenn der venerische Kranke schwächlich, krauß, blond ist, an den Drüsen gelitten hat oder noch leidet, die Ansteckung sich hauptsächlich auf die drüsichten Theile erstreckt: so kenne ich bis itzt kaum eine wirksamere Mischung, als die Weikardsche aus China, Schierling, Mineralkermes und Queckſilber. — Drittens giebt man die China mit Nutzen, wenn eine sogenannte skorbutische Beschaffenheit des Körpers zugegen ist, das Gift tiefe, üble hartnäckigte Geschwüre bildet, die unter dem Gebrauche des Queckſilbers eher schlimmer, als besser werden, viele dünne, üble Jauche von sich geben, leicht bluten, schwammicht sind u. s. w. Hier verbindet man sehr schicklich Malzdekokte, Skordium, mineralische Wasser mit der Chinarinde. — Endlich ist es nothwendig, China zu geben, wenn der Kranke nun auf die oder jene Art von allem venerischen Gifte gereinigt, der eigentliche Charakter der Krankheit getilgt ist, und nur noch Folgen zurück geblieben sind, die bloß von Schwäche entstehen. Nach jedem nur irgends bedeutenden venerischen Uebel muß man China zur Nachkur geben. Am besten vermischt man sie dann mit Milch, Schwefelpräparaten, alkalischen Salzen, und weiterhin mit Stalmitteln.

15) Im skrofulösen Uebel kann die China sowohl zum Vorbauungsmittel gegen die Anlage zu dieser Krankheit, als auch bei der nähern Entwicklung desselben, als eigentliches Heilmittel angewandt werden. Es dürfen sich nur noch keine festeren Infarktus erzeugt haben, die Ab- und Aussonderungen dürfen nicht allzu beträchtlich gehemmt sein; auch dürfen keine determinirten Unreinigkeiten und Schleimanhäufungen zugegen, die ursprüngliche Konstitution des Kranken muß reizlos, schwächlich, erschlafft, das Adersystem träge und nicht mit gehöriger Elasticität begabt sein, und ohne gehörige

Aus-

Ausleerung darf man nicht zur China schreiten. Doppelt vorsichtig muß man bei einer kompleten Skrofelkrankheit sein. Oft muß man erst lange vorher auflösende, bitterstärkende Mittel anwenden, ehe man zur Rinde übergehen kann. Vorzüglich muß man sich vor derselben hüten, wenn das Uebel die Knochen angegriffen hat, oder wo die Geschwülste in den Gelenken, Sennen, mit einem Worte, an sehr empfindlichen Stellen, befindlich sind. Nutzen schafft sie, wenn der skrofulöse Charakter größtentheils gehoben, und dem geschwächten Muskel- und Nervensystem wieder Kraft und Energie zu ertheilen ist. *Ist eine skrofulöse Eiterung zugegen: so dient die Rinde, wenn die Eiterung in den äußern Theilen und die Reizbarkeit durch Schmerz nicht zu sehr erhöhet, nicht einem Entzündungszustande nahe gebracht worden ist.* Man thut wohl, ein blandes Gewürz beizumischen, besonders Kalmus oder Ingber. Whytt verbindet Rhabarber und Queckfilder mit derselben; manche andere Aerzte Fingerhut, Schierling, Eicheln und *salzsaure Schwererde; oft ist ein Antimonial- oder Stalmittel vorzüglich.*

16) Fast in allen chronischen Ausschlägen und Geschwüren rühmt und giebt man die China, ob sie gleich nur mittelbarer Weise, d. h. in so fern, als sie die Kräfte der Natur unterstützt und ihr Zeit verschafft, den Krankheitsstoff, die reizende Schärfe zu verändern, zur Ausführung geschickt zu machen, und endlich wirklich auszuwerfen, heilsam wird. Es ist einer der wichtigsten Grundsätze der praktischen Arzneiwissenschaft, bei allen chronischen Krankheiten, sie mögen heißen, wie sie wollen, auf Stärkung und Unterstützung der lebendigen, stets thätigen Kräfte zu sehen, welche fast immer, wo nicht den einzigen, doch den größten Antheil an der Ueberwältigung der Krank-

heit

heit haben. Am wirksamsten ist die China bei skorbutischen, venerischen und skrofulösen Geschwüren, weil diese Schärfen vor allen andern Schwäche und Zerstörung der festen Theile nach sich ziehen.

17) Im Krebs kann man bloß dann Nutzen von der Rinde erwarten, wenn man nach der Operation eine gute Eiterung zu Stande zu bringen wünscht. Palliativmittel ist sie in der letzten betrübten Zeit, wenn der Kranke mit einem wahren Auszehrungsfieber befallen, der Endigung seines traurigen Schicksals entgegen sieht.

18) Beim Knochenfraß findet das nämliche statt, wie bei den vorigen Artikeln. Ich habe mehrmals die letzte Scene solcher Kranken lange aufgehalten durch China und Kalmus in großen Gaben. — Beim trocknen Brande nutzt sie, nach neuern Beobachtern, niemals; auch nicht, wenn die Ursache des Brandes in übermäßiger Wirksamkeit der Lebenskräfte, und in allzu großer Reizbarkeit und Empfindlichkeit zu suchen ist; niemals, wenn viel trockene Entzündung zugegen ist. Nützlich ist sie, nach Frank, in feuchtem Brande, wo es den Säften an Milde und Konsistenz, den festen Theilen an Energie und Spannkraft fehlt. Am meisten verbindet man in diesem Falle China und Kampher mit einander; auch China und Eisensalmiak, China und flüchtige Salze, Bisam ꝛc. Im Brand vor Alter und Schwäche, hat der berühmte brittische Wundarzt Pott nichts wirksamer befunden, als China und Mohnsaft. Diese Mischung stillt die Schmerzen, und wirkt wahrhaft analeptisch.

19) Wassersucht. Wenn die Wassersucht bloß in Atonie, Erschlaffung und Schwäche zu suchen ist,

ist. nutzt die Rinde. Das ist doch nur selten der Fall. Meistens liegen Verstopfungen im Unterleibe mit verborgen, die entweder die Anwendung der China ganz widerrathen, oder doch große Vorsicht dabei nöthig machen. Ist die Wassersucht schnell entstanden, nach einer schnell unterdrückten starken Ausdünstung, nach sehr schwächenden Ausleerungen, Blutstürzen, Konvulsionen, hitzigen Hautausschlägen ꝛc. ist es mehr eine Hautwassersucht, oder eine hitzige Wassersucht bei Schwangern: so kann man, mit den gehörigen Vorsichtsregeln, China anwenden. Man kann dann manchmal viel ausrichten, mit einer Mischung aus *Mindererś Geist, Kampher, Meerzwiebelhonig* und China; oder aus Antimonial- und Meerzwiebelwein mit Chinaaufguß. — Mit großem Vortheile ist sie zu brauchen in den guten Zwischenräumen zwischen glücklicher Entleerung von Wasser und neuer Anhäufung desselben. Ein eben so häufig eintretender, als gewöhnlich täuschender Umstand! — Man glaubt wunder, wie weit man es gebracht habe, und nicht lange, so ist man wieder *auf dem alten Punkte. Durch die Rinde*, wenn man sie bald nach der Wegschaffung des Wassers, braucht, ist man öfters im Stande, dergleichen verdrießlichen Recidiven vorzubeugen. Lentin empfiehlt vorzüglich den Thompsonschen Chinawein, andere Aerzte geben China mit Kampescheholzextrakt, Stalarzneien, vitriolischen Präparaten.

20) Bei der Tympanitis läßt sich vornämlich da von China viel erwarten, wo Schwäche, Atonie, Lähmung der Gedärme, wie z. B. nach schweren Gallenkrankheiten, Gallenruhren ꝛc. zu Grunde liegt. Man kann alsdenn bittre, stärkende, gewürzhafte und im Verlaufe herbe Mittel, Kaskarille, Kalmus, Ingber, Muskaten, Katechu, Alaun ꝛc. damit verbinden.

21)

21) Sobald man das Wort Abzehrung nennt, sobald ist auch bei vielen Aerzten das Wort China im Munde. Und doch fordert ihre Anwendung Behutsamkeit. Bei der Atrophie der Kinder giebt man dieselbe selten, und wenn man zu ihr schreitet; ist es nur erst spät, nachdem durch gelinde bittre, sogenannte seifenhafte Extrakte, feine Salze und ausgesuchte Abführungsmittel die Verstopfungen im Drüsensysteme und die Anhäufung von Schleim im Unterleibe weggeschafft sind. Den Schluß der Kur macht China, besonders mit Stalarzneien. – In der sogenannten nervichten Abzehrung (Phtisis nervosa, Tabes dorsalis), welche von angreifenden Leidenschaften entstanden, oder Folge schwächender Ausleerungen und Krankheiten ist, auch in der Entkräftung vor Alter (Marasmus) ist und bleibt die China eins der vorzüglichsten Mittel; vorausgesetzt, daß bei den erstern Gattungen keine sehr bedeutenden Verstopfungen in diesem oder jenem Eingeweide versteckt liegen. Gern giebt man sie in diesen beiden Arten mit schleimichten, nährenden, aber nicht hitzenden Dingen, Milch, Salep, Molke, Schneckenbrühe, Buttermilch, frischem Eigelb, rohen Austern ꝛc. und im fernern Verlaufe mit Stal; im Abzehren vor Alter kann sie füglich mit andern stärkenden Mitteln, Wein, Bisam, Opium, Gewürzen, verbunden werden. — In allen hektischen Fiebern ist die China eins der vornehmsten Heilmittel. Besonders nutzt sie in der nicht sehr seltnen Art von Hektik, welche bei zärtlichen, reizbaren Subjekten, wenn sie in feuchter, kalter Luft und dumpfen Gegenden wohnen müssen, ohne merkliche Ursache, als allenfalls einem zähen Schleim im Unterleibe, entsteht. Die Zunge sieht dabei gewöhnlich sehr schmutzig, schleimig aus; der Kranke hat weder Hunger noch Durst, nur Müdigkeit, besonders in den Schenkeln und Knien, Schläfrigkeit und trägen Stulgang,

der

der Magen ist oft angelaufen, der Unterleib grade nicht hart, doch gespannt, voll und aufgetrieben. Der Puls schlägt selten (rarus), erschöpft und mitunter härtlich. Der Kranke fiebert nur wenig, klagt mehr über anhaltendes Frösteln, selten über Wärme. Nachdem die schleimigen Unreinigkeiten in den ersten Wegen aufgelöset und weggeschafft sind, besonders durch kleine, wiederholte Brechmittel, empfehlen alle Aerzte die Rinde. Wo möglich, giebt man sie hier, wie in Wechselfiebern. Doch kann man sie auch im Aufguß oder Absud mit einschneidenden bittern Extrakten und feinen Salzen versetzen, wenn man noch nicht hinlänglich aufgelöst zu haben glaubt. — Auch in derjenigen Abzehrung nutzt die China; welche aus übelgeheilten gallichten, faulen, rheumatischen Fiebern, anhaltenden Schmerzen und Krämpfen, Gicht, Zahnbeschwerden u. d. gl. ihren Anfang nimmt. Nur versteht sichs, daß man hierbei immer Rücksicht auf die ursprüngliche Schärfe nimmt, und denn bald dieses, bald jenes Mittel zur China setzt; so z. B. manchmal das Selterser oder Fachinger, manchmal das Pyrmonter, Schwalbacher, Spawasser, bei rheumatischer, gichtischer Schärfe das Meinberger, den Goldschwefel in steigenden Gaben u. s. w. Hieher gehören auch diejenigen Abzehrungen, welche nach schweren Ausschlagskrankheiten, Pocken, Masern, Scharlach entstehen; vorausgesetzt, das keine Eiteransammlung im Körper vorhanden ist. Endlich dient auch die China venerischen Kranken, wenn sie hektisch fiebern, wie ich oben schon angegeben habe. — Mit weit größern Schwierigkeiten ist der Gebrauch der China in phtisischen Fiebern verbunden. Am häufigsten kommt die Lungensucht vor. Oft geht alsdenn der Vereiterung in den Lungen eine reine und wahre akute Entzündung voran; oft befinden sich aber auch Knoten, skrofulöse

Ver-

Verhärtungen in derselben, welche eine chronische Entzündung zur Gesellschaft, oder Folge haben; oft läßt sich der Arzt täuschen, sieht veralteten Katarrhschleim für wahres Eiter an. Die China nutzt in der ersten Gattung, wo Entzündung war und noch ist, selten etwas. Entzündung und China vertragen sich, wie auch Weikard behauptet, nie zusammen. Hier müssen kleine, oft wiederholte Aderlässe, antiphlogistische Methode auf der einen Seite, auf der andern mild nährende, nicht erhitzend stärkende Nahrungs- und Arzneimittel klüglich mit einander verbunden, aber nicht eher die sthenische, stärkende China gegeben werden, als bis die Entzündung gedämpft ist. Wann das sein werde? — Nur dann könnte das sein, wenn der ganze Habitus des Kranken weiter nicht phlogistisch, eher schlaff, schwächlich und unempfindlich, die Entzündung schnell, durch Vernachlässigung oder üble Heilart entstanden, das Eiter ohne weitere Verstopfungen, in einen einzigen Sack eingeschlossen gewesen wäre, nun einen freien Ausgang hätte, nicht eingesogen würde, der Kranke sonst oder bei kleinen Proben itzt die Rinde vertrüge, der Puls weich und langsam, nicht voll, hart und geschwinde gieng, kein beträchtlich kurzer Odem, kein Blutspeien, kein starker Durst, keine trockne, aufgesprungene, mit einem glänzend trocknen Häutchen in der Mitte, oder weißen Schleimstreifen an den Seiten überzogene Zunge da wäre, wo man endlich nur darauf zu sehen hätte, die elende Existenz des Kranken, gleichviel auf welche Art, zu erhalten. — In der zwoten Gattung Lungensucht, welche von infarcirten und endlich scirrhescirten Drüsen entsteht, und von Manchen trockne, knotichte Lungensucht genannt wird, ist der Wirkungskreis der China eben so beengt, wie bei der vorigen. Wüßte man freilich die Zeit genau anzugeben, wenn die Knoten anfiengen sich zu bilden: so könn-

könnte man vielleicht die Rinde, neben andern Mitteln, dazu brauchen, die Entstehung derselben zu verhindern, und mithin die Krankheit in ihrem Keime ersticken. Allein leider sind die Zeichen von dieser Periode zu unbedeutend und unbestimmt, als daß man sich durch sie vergewissern könnte. Späterhin nutzt die China wenig oder nichts. Und dann treten die obigen Umstände ein. — In der dritten Gattung, welches die sogenannte schleimichte Lungensucht ist, scheint die Rinde am meisten an ihrer Stelle zu sein. Hier liegt vornämlich Erschlaffung zu Grunde, die Lymphe stockt in den schlaffen Eingeweiden, wird scharf und nimmt eine eiterartige Beschaffenheit an. In den Lungen selbst ist kein eigentliches Geschwür, sondern die Lungen sind gleichsam der Depot, die Niederlage, wohin sich aller Schleim und alle Schärfe absetzt. Die eigenthümlichen Zeichen von Lungensucht fehlen auch größtentheils, es ist weniger Reiz, vielmehr Schlaffheit, Schwäche, Kälte vorhanden, der Auswurf unterscheidet sich bei genauer Untersuchung von dem wahrhaften Eiter durch seine Zeichen, das Fieber ist weniger heftig, der Schmerz weniger stechend und empfindlich. Nicht selten ist sie nach Katarrhen, nach hypochondrischen Beschwerden ꝛc. entstanden. So wie dabei die Kunst im Ganzen mehr vermag, als bei andern Lungensuchten: so zeigt sich vorzüglich die Chinarinde oft von großer Wirksamkeit. Am besten giebt man sie anfangs im kalten Aufguß, mit und ohne fixer Luft, welche man nach und nach mit reinen, besonders mineralischen Säuren verwechselt.

22) So wie in allen Nervenkrankheiten — dieses Wort im allerweitesten Sinne genommen — stärkende Arzneien die bestmöglichste Hülfe leisten: so dient vorzüglich die China, als eins der ersten stheniſchen Mittel, fast in allen Gattungen jenes Geschlechtes. Fast

immer

immer hält ein topischer, oder universeller Reiz und Schwäche einzelner Nerven, oder des ganzen empfindenden Systems den materiellen und formellen Grund der Nervenkrankheiten in sich. Munteres Aussehen, Röthe des Gesichts, lebhafter Puls, große Thätigkeit der Seelenkräfte, sind nicht sowohl Beweise von Stärke der Nerven, als meistens Folgen Stahlischer Kongestionen. Je reiner nun bei einer Nervenkrankheit der Unterleib und je freier überhaupt der Körper von Stokkungen, Verstopfungen, Infarktus, je weniger Vollblütigkeit, je mehr wahre Schwäche vorhanden, je mehr das Uebel blos in den Nerven, Nervenkrankheit ohne Materie der ältern Schule ist: desto eher und gründlicher hilft die China. Deswegen findet ihr Gebrauch statt bei der Melancholie, wenn sie von zu starken Ausleerungen, von Onanie, von Ueberspannung der Seelenkräfte, ihren Ursprung nimmt. China mit Kampher oder Belladonna, thut manchmal treffliche Dienste. Konvulsivische Krankheiten vertragen China noch besser, als melancholische. Die meisten Krampfkrankheiten gehören zu den asthenischen Krankheiten, wo auflösende und abführende Arzneien nicht viel helfen, im Gegentheile schaden, wenn sie lange fortgesetzt werden, stärkende Mittel, und unter ihnen besonders China, allein gründlich helfen. Man versetzt sie mit eigentlich specifisch krampfstillenden Arzneien. Im Veitstanz z. B. habe ich sie mit Nutzen in Verbindung des Kupfersalmiaks, oder Zinkblüten gegeben; Werlhoff empfiehlt sie mit Dippelschem Oele. Gegen Zittern und Schwindel, wenn keine wahre Vollblütigkeit es hindert, mit Bisam, Naphthen, Asant, Senf u. s. w. Gegen den Tetanus hat sie besonders der geschickte Amerikaner Rusch empfohlen. Zwo von den Beobachtungen, die er erzählt, betreffen den Tetanus nach Verwundungen; eine einen Tetanus nach Erkältung,

tung. Er gab in diesen drei Fällen China und Wein in großen Gaben; von ersterer in einem Tage zwo bis drei Unzen. Die Kranken genasen. Andere Aerzte rühmen die Rinde mit Mohnsaft und Queckſilber. Rusch selbſt rieb Queckſilberſalbe ein, und legte Blasenpflaſter dabei. In der Epilepsie wird ſie von den größten Aerzten gerühmt, besonders wenn die Krankheit gewiſſe Perioden, oder den Gang eines intermittirenden Fiebers hält, von ſchwächenden Urſachen, Onanie, Beiſchlaf, auch von Zorn, Schrecken und von Würmern, entſtanden iſt. Die Herren Werlhoff, Medicus und andere von den größten ältern Aerzten, haben ſie ſehr empfohlen. Werlhoff gab ſie mit Kajeputöl. Die kataleptiſchen Krämpfe laſſen ſich manchmal ſchnell durch China, Baldrian und Zinkblumen heilen, wenn man ſolche Mittel in der Zwiſchenzeit von einem Anfalle zum andern in hinreichend großer Gabe anbringen kann.

23) Von den verſchiedenen Gattungen von Huſten, gegen welche China gegeben werden kann, die aber alsdenn alle aſtheniſch ſein, von Schwäche herrühren oder unterhalten werden müſſen, will ich nur den Krampf- oder Keichhuſten hier weitläuftiger abhandeln. Selten oder nie wird die China gleich zu Anfang dieſer Krankheit etwas nutzen. Die Natur ſelbſt widerſpricht ihr. In der erſten Periode dieſes Uebels iſt Reiz, Spannung, Erregung zugegen; was ſoll die Rinde da helfen? Die Krankheit liegt ſchwerlich bloß in den Nerven. Wir können deutlich drei Perioden bemerken: die katarrhaliſch-entzündliche, die konvulſiviſche und die des Nachhuſtens. Die China nutzt im erſten Stadium niemals; im zweiten ſelten; im dritten immer. Beſonders dient ſie, wenn die Krankheit vom Anfange her beträchtlich remittirte, und nun komplete Intermiſſionen

nen macht. Die Kinder brechen sich in diesem Zeitraume seltener; die Anfälle von Husten setzen, zumal am Tage, länger aus, meistens kommt eine Art von Auswurf irgends eines zähen, weißlichten Schleimes, die Kranken finden sich sehr erschöpft, doch können sie itzt eher essen, trinken und schlafen. Man giebt die China am besten in den Morgenstunden. Gern mischt man antispastische Mittel zu, weil die Perioden oft in einander fließen und keine genauen Gränzen halten. Die Engländer verbinden Kantharidentinktur und Kampher mit derselben. Hr. Lentin rühmt China mit Schierlingsextrakt; andere Tabaksextrakt, Bilsenkraut, Stechapfeltinktur, flüchtige Salze, Bisam, Mohnsaft. Ganz zuletzt thut isländisches Moos mit derselben treffliche Dienste.

24) Bei keiner Gattung von Kolik giebt man die China im Anfalle selbst, wohl aber nachdem man denselben durch krampflindernde, einwickelnde, antiphlogistische und andere Mittel besänftigt hat, und gegenwärtig Erschlaffung, Schwäche, Mangel an Ton da ist, wie z. E. in der Blähungs- und Schleimkolik. Bei diesen beiden Gattungen liegt fast immer Schwäche, Mangel an Reizbarkeit mit und ohne erhöhte Sensibilität zu Grunde. Durch stärkende Mittel sucht man nach dem Anfalle der neuen Schleimerzeugung und Anhäufung von Luft zuvor zu kommen. Hierzu dient China mit Rhabarber, mit Stal, Alaun u. s. w. Herr Vogler rühmt China mit Weinsteinrahm in folgendem Verhältniß:

℞. Alcohol corticis peruani dr. sex.
Cremoris tartari dr. duas.
M. S. Theelöffelweise zu nehmen.

25) In den Krankheiten der Schwangern und Wöchnerinnen bleibt die China ein Hauptmittel, wo Schwäche und Erschlaffung, Mangel an Reizbarkeit vorhanden ist und nicht Entzündung oder eingeschlossene Galle sich mit ins Spiel mischet. Hat man diese Hauptmomente beim Gebrauch der China immer vor Augen: so kann man oft gute Wirkungen von derselben bei Blutstürzen vor und nach der Entbindung, bei Fehlgeburten, bei starken Nachwehen, bei übermäßiger Geburtsreinigung, von derselben erfahren. — Ein Wort will ich nur noch über das Kindbetterinfieber hier beifügen. Will man nicht mit Worten spielen: so giebt es allerdings eine eigene Fiebergattung, die man Kindbettfieber nennt, bei welcher gewisse Symptomen unausbleiblich sich einfinden, die nur durch epidemische Konstitution, Jahrszeit, stehendes Fieber, mehr oder weniger vermischt, verändert und mit andern Symptomen verbunden werden. Es bleibt immer dasselbe Fieber und der Hauptcharakter desselben krampfhafter Schmerz und Reiz im Unterleibe. Es verträgt die China sehr gut, wenn die Nebenumstände, der Habitus des Kranken, die Konstitution ꝛc. sie nur vertragen. Man darf alsdenn nicht fürchten, daß die China zusammenziehe, die Milch zurück halte, die Wochenreinigung unterdrücke. Diese letztern Unannehmlichkeiten kommen von der Krankheit. Meistens bildet das Kindbettfieber zwei Stadien in seinem Gange; anfangs neigt es sich mehr zur Entzündlichkeit, gegen das Ende mehr zur Fäulniß. Die zwote Periode deutet hauptsächlich auf China.

Aeußerlich braucht man die Chinarinde häufig unter Gurgelwasser, Einspritzungen, Umschläge, Klystire, wo faule Entzündung, Schlaffheit, Unreinigkeit, Schwäche u. d. gl. vorhanden ist.

Prae-

Praeparata et Composita.

Elixirium viscerale Whytti, aus China, Pomeranzenschalen und Enzian; eins der besten Magenmittel, wo Mangel an Reizbarkeit und Wärme im Magen und Darmkanale vorhanden ist. Sehr empfindlichen Personen macht es manchmal Wallung und Aengstlichkeit; diese vertragen das Hoffmannsche oder Kleinsche Magenelixir besser. Als Stärkungsmittel nach schweren hitzigen Krankheiten steht das Whyttsche Elixir allen andern vor.

Extractum corticis peruviani. Man bereitet ein wäßriges (aquosum) und ein geistiges (spirituosum). Das letztere sieht glänzender, schwärzer, ist im Geschmack zusammenziehender, als das erstere, das aber bittrer ist. Beide haben nur wenig von den specifischen Eigenschaften der Chinarinde, und wirken fast bloß, als angenehmer Bitterstoff. Man glaubte sonst, eine Quente Extrakt wirke so viel, als eine Unze Rinde.

Pulvis febrifugus Berolinens. habe ich schon oben angegeben. Ich hole noch nach, daß man zu jeder Gabe, während des Einnehmens, drei Tropfen Mandelöl und drei Tropfen Sydenhamsches Laudanum mischen soll.

Sal essentialis chinae ist eine Art von Extrakt, welches durch bloßes mechanisches Reiben verfertigt wird. Ein Quentchen soll wirksamer sein, als von dem gewöhnlichen Extrakt ein Loth. Ich möchte das nicht behaupten, im Gegentheile dieß Salz fast für entbehrlich erklären.

Tinctura corticis peruviani, eine gewöhnliche Essenz.

Tinctura corticis peruv. volatilis, Lond. Fuld. statt des Weingeistes bei der vorigen wird hier Salmiakgeist genommen. Entbehrlich.

Tinctura cort. peruv. composita Lond. s. Tinctura alexipharmaca Huxhami, aus China, Enzian und virginischer Schlangenwurzel, mit und ohne Safran; eine sehr gute, wirksame Mischung, die man aber doch aus den Apothekerbüchern verweisen sollte, um diese Zusammensetzungen nicht zu sehr zu häufen. Sie dient vorzüglich in Faul- und Nervenfiebern.

Cicuta. Conium maculatum L. Schierling. Wütherich.

Wir brauchen bloß das Kraut dieser giftigen Schirmpflanze, welche man an Rainen, Gräben, Dämmen, wo es schatticht und etwas feucht, dumpficht ist, durch ganz Deutschland findet. Es unterscheidet sich dieselbe von andern Umbellen durch ihren glatten, gefleckten Stengel, durch die gestreiften Saamen, durch die besondern halben, fast dreiblättrigen Umschläge, durch die fast kugelrunde, fünfstreifige, aufrechte und zackichte Frucht, durch die weiße, lange, fingerdicke, saftreiche Wurzel und durch den betäubenden, ekelhaften, schimmlichten Geruch, der zwischen Katzenurin und Kantharidengeruch die Waage hält. Der Geschmack des Krautes ist nicht sehr distinkt, nur widrig und sehr wenig gewürzhaft.

Wie alle dergleichen Giftpflanzen, so wirkt auch der Schierling auf Muskel- und Nervenkraft, schwächt, be-

betäubt und stumpft sie ab, lindert durch Erschlaffung Schmerzen von Anspannung, löset auf durch den widrigen Reiz, welchen er auf die Nerven macht, hebt Stokkungen und Verstopfungen auf eine sehr milde Art. Oft äußert er durch reichlichen und trüben, molkichten Urin, oft durch rosenartige Ausschläge an dem leidenden Theile, durch Jucken und leichte Schmerzen darin seine Wirksamkeit. Sehr geschwächten Körpern darf man in der Regel keinen Schierling geben. Auch nicht Fieberkranken.

Die Krankheiten, worin man ihn am häufigsten giebt, sind folgende:

1) rheumatische und gichtische Beschwerden, wenn die Schmerzen sehr heftig, das Fieber mäßig, die ersten Wege nicht allzu unrein sind. Besonders giebt man ihn dann gegen die Nacht zu, wo die Zufälle gewöhnlich steigen und die Schmerzen empfindlicher werden. Er wirkt da als ein beruhigendes Mittel, erschlafft die Haut und disponirt sie zum Auswurfe der stockenden serösen Schärfe.

2) venerische Krankheiten. Ich habe ihn oft, nach Hrn. Weikard, in langwierigen Tripperübeln, die durch mitwirkende innerliche Skrofel- oder Flechtenschärfe rebellisch geworden sind, mit Nutzen gegeben. Es sind das Fälle, wo man mit Girtanners chirurgischer Behandlung des Trippers allein nicht auskommt. Herrn Weikards sehr wirksame Pillen, die besonders beim Nachtripper, beim Nachlasse der Spannung, Entzündung, bei zurückgebliebenem lymphatischen Ausflusse zu geben sind, bestehen aus folgenden Ingredienzien:

℞. Extracti corticis peruv. dr. duas.
cicutae scrup. duo.
Calomelitis gr. quindecim.
Kerm. mineral. gr. decem.
M. F. Pil. gr. II. S. Einigemal im Tage 6 bis 10 Stück zu nehmen.

Ist der Habitus des Kranken noch laxer, schlaffer, geschwächter, phlegmatisch, wie die alte Schule es nennt, so brauche ich lieber die andere Komposition des Hrn. Weikards, nämlich:

℞. Extracti corticis peruani
myrrhae
trifolii fibrini āā dr. sesqui.
Balsami copaiv. dr. duas.
Radicis glycyrrhizae
Herbae cicutae āā scrup. quatuor.
Calomel.
Sulfuris antimonii āā scrup. un.
M. F. Pil.

3) In skrofulösen Krankheiten ist der Schierling eines unsrer berühmtesten Mittel. Es ist fast kein Zweig derselben, worin man nicht gute Wirkungen davon wollte gesehen haben. Leider haben sich die grossen Lobeserhebungen mancher Aerzte nur dahin beschränkt, daß der Schierling vorzüglich nutzt, wo schlaffer, reizloser, nicht entzündlicher Zustand des Körpers und der Krankheit, besonders mehr eine uneigentliche Schwäche vorhanden ist, die Drüsen nicht entzündet sind, die Säfte noch nicht einen beträchtlichen Grad von Schärfe angenommen haben, keine bösartige Eiterung in den drüsichten Theilen, kein sehr und wahrhaft geschwächter (debilitas recta) oder gar auszehrender Habitus des Kranken zugegen ist. Nur wenige

Aerzte

Aerzte haben es gewagt, den Schierling in der skrofulösen Eiterung zu geben. — Nach diesen Prämissen hat man von demselben viel zu erwarten in verhärteten Halsdrüsen. Hierzu rechne ich aber nicht sowohl den Kropf, als vielmehr die Anschwellung jener Drüsen, welche man bei skrofulösen Kindern häufig gewahr wird, wenn sie anfangen, stark zu wachsen. Im Kropfe braucht man zwar auch Schierling, aber selten wird man allein damit auskommen. Hr. Thilenius verbindet mit ihm Antimonialseife, Stinkasant und nach Befinden Queckſilber. Gebrannter Schwamm und Schierlingslattwerge mit einander verbunden, ist wirksam. — In der skrofulösen Lungensucht kann man etwas von ihm erwarten, wenn man glücklich genug ist, den Zustand bald genug zu entdecken und in Zeiten richtig zu beurtheilen. Es dürfen keine, oder nur unbedeutende Schmerzen in der Brust sich regen. Sollten während des Gebrauchs vom Schierling sich welche einfinden, so muß man mit demselben einhalten, wenigstens die Aufmerksamkeit verdoppeln. Es darf durchaus kein Fieber da sein; denn bei Fieber nutzt der Schierling nichts. Empfehlenswerth ist die Verbindung der China mit Schierling, oder des mineralischen Kermes und Honigs nach Beschaffenheit der Umstände. — Wirksam ist der Schierling gegen skrofulöse weiße Gelenkgeschwülste, wenn äußere Mittel nicht hinreichen, dieß gefährliche und verdrießliche Uebel zu bekämpfen. Man mischt alsdenn Schierling, Amoniakharz und Antimonialseife zu gleichen Theilen mit einander. — Eben so wirksam ist der Schierling in der Atrophie der Kinder, wenn sie ohne Fieber, wenigstens ohne starke und anhaltende Hitze, dagegen aber mit starken, aufgetriebenen Leib und übler Gesichtsfarbe vergesellschaftet ist, zumal wenn schon an und für sich viel zäher, infarcirter Schleim, wie Kämpf sagt, durch den Stul abgeht.

Von

Von sehr gutem Nutzen ist da die Baldingersche Schierlingslatwerge aus Schierlingspulver und Honig gewesen. Doch muß man auch dabei der Stärkung nicht vergessen.

4) Allgemein bekannt ist es, daß man den Schierling gegen Krebs empfahl. Der würdige Freiherr von Störk, nebst mehrern Aerzten in Wien, rühmten ihn in dieser schweren Krankheit so sehr, daß es endlich dem Mittel mehr zum Schaden, als Nutzen gereichte. Man erwartete zu viel von ihm. Im wahren, offenen Krebse ist er so wenig, als irgends ein anderes Mittel, kräftig genug. Aber mit Nutzen ist er oft zu brauchen, wenn der Knoten noch nicht zu alt, zu hart, nicht zu nahe am Aufbruche, kein schmerzhaftes Jucken, noch weniger Stechen, Ziehen, Schmerzen, darin ist, wenn der Körper übrigens gesund, höchstens nur skrofulöse Schärfe in demselben zu finden ist, wenn die Säfte nicht total leiden, wenn der Knoten nicht durch äußere Gewalt veranlaßt worden, nicht allzu langsam entstanden, wenn keine Krampfadern um demselben, die benachbarten Drüsen nicht angegriffen sind. Nächst dem Messer ist gewiß Schierling fast zu jeder glücklichen und dauerhaften Krebskur nothwendig. Jenes sichert nicht vor neuen Stockungen und Verhärtungen, wenn skrofulöses Gift die Ursache des Scirrhus war. Hier ist Schierling, nebst stärkenden Mitteln und ausgesuchter Diät höchst nothwendig. Am besten giebt man die Schierlingspillen von gut zubereitetem, nicht zu frischen und nicht zu alten Extrakte und trocknem Schierlingskraute zu gleichen Theilen. — Viel hat der Schierling gegen den Wasserkrebs der Lippen geleistet. Die Oberlippe ist dabei mehr geschwollen, als die untere, hart und dicke. Der rothe Rand derselben steht über die andere hervor und scheint sich umbeugen zu wollen,

be-

bekommt in der Mitte Risse, und das ganze Uebel zieht manchmal nach den Augenliederdrüsen, so, daß der Mund sich scheinbar bessert, während die Augen sich verschlimmern. Hr. Lentin, welcher auf dies Uebel zuerst recht aufmerksam gemacht hat, rühmt sehr gute Wirkungen vom Schierling mit Amoniakmilch. Er verbietet dabei alle Mehlspeisen, giebt Fleischbrühen von jungen Thieren, Wurzelwerk, und wöchentlich eine Abführung. Aeußerlich kann man sich daneben einer Auflösung oder Salbe von Brechweinstein bedienen. Auch gegen scirrhescirende Gebärmutter bedient man sich des Schierlings mit Nutzen. Ich habe in Jena einmal eine Frau bloß mit Schierlingspillen, guter aber strenger Diät und nicht schwächenden Tisanen, von einem Uebel geheilt, das ich für nichts als anhebende Scirrhescenz in der Gebärmutter halten konnte. Ein umschriebener, harter Körper, über der Schoosgegend, der nachfiel, wie die Person sich legte, Stiche in demselben, Schmerzen äußerlich beim Berühren, Abfluß einer scharfen, serösen Feuchtigkeit aus der Scheide, waren die hauptsächlichsten Symptomen.

5) Gegen Hautkrankheiten, wenn sie alt, rebellisch, mit mancherlei Schärfen komplicirt sind, nutzt Schierling, sie mögen Namen haben, wie sie wollen. Gesner empfiehlt ihn in hartnäckigter Krätze. Hr. Baldinger räth folgende Latwerge:

℞. Herbae cicutae pulv. dr. duas.
Mellis puri unc. duas.
M. S. Theelöffelweise zu nehmen.

6) Wichtig ist der Schierling bei dem in den neuern Zeiten bekannter gewordenen Gesichtsschmerz, der zwar auch skrofulöser Natur zu sein, aber

aber nicht ganz allein von dieser Schärfe herzurühren scheint. Ich habe dieses fürchterliche Uebel bei einigen Männern, in seiner ganzen Größe zu sehen, Gelegenheit gehabt. Es nahm immer nur eine Seite, besonders unter den Wangenknochen ein. Manchmal hält es seine Periode, manchmal kommt es ohne Regelmäßigkeit, am stärksten zur Nachtzeit. Nichts erleichterte die Kranken, als ein starker Druck von außen auf die Stelle. Die Schmerzen waren bei dem einen Manne so heftig, daß sie die Gesichtsmuskeln ganz verzogen, oder vielmehr zusammen gezogen hatten. Ich habe diesen Kranken mit Nutzen folgende Pillen gegeben:

℞. Asae fetidae
Extr. cicutae āā drachm. duas.
Radic. valerianae
Sal. cornu cervi āā dr. un.
M. F. c. Essent. succini Pil. gr. II. csp. cinnam. S. Morgens und Abends jedesmal 10 Stück zu nehmen.

Bei dem einen hörte der Schmerz bald auf, kam aber bald wieder, und verlor sich gänzlich auf folgende Pillen:

℞. Gummi quajaci
asae fetidae
Extr. cicutae āā dr. un.
aconiti semidrachm.
Calomel. gr. xv.
M. F. Pil.

Nachdem der Kranke nun einige Tage diese Pillen gebraucht hatte, fand er Leichterung und spürt seitdem nichts wieder, als kleine Empfindungen, die er stets durch diese Pillen besänftigt. Hr. Lentin hat zwar nie eine Kur ganz mit Schierling beendigen können; glaubt

glaubt aber, die andern Mittel, welche er nachher anwandte, würden nicht so gut gewirkt haben, wenn nicht vorher Schierling gegeben worden wäre. Thelenius empfiehlt Schierlingsextrakt in flüchtiger Quajaktinktur zu geben.

7) Keichhusten. Die Zeit, wenn — und die Umstände, unter welchen der Schierling am besten hilft, sind noch nicht genau bestimmt. Doch scheint er mir am besten in der zwoten und dritten Periode der Krankheit zu passen, im konvulsivischen und im Stadium des Nachhustens. In der katarrhalischen oder ersten Periode scheint er am wenigsten zu leisten. Vornämlich dient er auch zärtlichen, empfindlichen Subjekten, zumal wenn sie an Skrofeln leiden, oder sich, wie das oft geschieht, eine Hautkrankheit z. B. von Flechtenschärfe, dazu gesellt. Trift man grade die günstige Zeit: so muß man es dem Engländer Butter wirklich verzeihen, daß er ihn so erhebt. Er hilft dann meistens schnell, oder nicht. Manchmal kommts auch auf einen unbedeutenden Zusatz irgends eines andern Mittels an, und der Schierling äußert erst dann seine Wirksamkeit. Ich habe das oft von dem paregorischen Elixir, von Antimonial- und Salzmitteln gesehen. Oft habe ich mit Nutzen folgende Mischung gegeben:

℞. Aquae foeniculi unc. duas.
Extracti cicutae scr. duo.
Elixirii paregorici
pectoralis Dan. āā scr. un.
Syrup. diacodii semi unc.
M. S.

In der Periode des Nachhustens verbindet man die Chinarinde mit dem Schierling. Ich habe Nutzen von einem Absud der China und Ipekakoanne, oder dem

Hux-

Hurhamschen Chinaelixier mit Antimonialwein und Schierling gesehen.

Aeußerlich bedient man sich des Schierlings zu Umschlägen, Fomentationen ꝛc. bei Schmerzen und Verhärtungen, wo viel Reiz, Spannung, Entzündung da ist; bei Krebsknoten, Geschwüren, besonders in den drüsichten Theilen, gegen entzündete Hoden, gegen schmerzende Blutschwären, entzündete Leistendrüsen u. s. w. mit Milch gekocht, mit Honig vermischt, oder frisch aufgelegt, bei Rothlaufsschmerzen legt man es auch wohl trocken auf.

Praeparata et Composita.

Emplastrum cicutae, reizt gelinde, löset auf und stillt Schmerzen.

Extractum cicutae muß von nicht zu jungem Kraute, am besten mit fast reifem Samen durch langsames, gelindes Einkochen bereitet; nicht zu frisch und nicht zu alt beim Gebrauche sein.

Cochlearia. C. officinalis L. Löffelkraut.

Das Löffelkraut wird bei uns in Gärten kultivirt, ist eine perennirende, immer grünende Pflanze von scharfem Geruch und durchdringendem, bitterscharfen, doch nicht unangenehmen Geschmacke. Man bedient sich bloß der fetten, saftreichen Blätter, die man theils frisch, theils getrocknet und eingemacht, anwendet.

Die

Die Kräfte derselben sind reizend, auflösend, schweißtreibend und harnerregend.

Vorzüglich und fast einzig wird das Löffelkraut gegen Scharbock und alle die Uebel, welche wir nach dem ältern Systeme von skorbutischer Schärfe herleiten, empfohlen. Bei allen diesen Uebeln kommt viel auf gute, saftreiche, gelinde, erwärmende und würzhafte Pflanzenarzneien an. Es gehören alle Rettich- und Zwiebelarten, und alle die Vegetabilien hieher, die in ihren Bestandtheilen diesen ähneln; z. B. die Kresse. Diese Pflanzen inzwischen, auch das Löffelkraut, scheinen gegen den wahren Seeskorbut weniger nützlich zu sein, als gegen das, was man auf dem festen Lande skorbutisches Verderben der Säfte nennt. Bekanntlich ist das was ganz anderes. Es scheint dabei der Unterleib immer vorzugsweise zu leiden, Trägheit, Schleimanhäufung in demselben, die hauptsächlichste Ursache der daraus entspringenden Verderbtheit zu sein. Das charakteristische Kennzeichen dieser skorbutischen Verderbniß ist das leicht blutende, lockere, weiße oder blaurothe Zahnfleisch. Hr. Selle empfiehlt gegen diese Uebel sein antiskorbutisches Elixir, welches aus aufgelösten bittern Extrakten, Löffelkrautspiritus und Vitriolsäure besteht.

Aeußerlich braucht man das Löffelkraut in Krankheiten des Mundes und der Zähne zu Latwergen, Opiaten. Auch nutzt es gegen skorbutische Geschwüre.

Praeparata et Composita.

Conserva antiscorbutica, besteht aus Löffelkraut, Bitterklee und Brunnenkresse. Selle empfiehlt

pfiehlt sie dann, wenn man das frische Kraut nicht haben könne.

Elixirium antiscorbuticum Sellii, empfiehlt der Verfasser dieser Formel in Verstopfungen und Schwäche des Unterleibes, bei skorbutischer Beschaffenheit der Säfte. Es besteht aus folgenden Ingredienzien:

℞. Aquae chamomillae libr. quatuor.
Extracti fumariae
trifol. fibr.
graminis
cent. min. āā semi unc.
Spiritus cochleariae unc. duas.
Olei vitrioli albi dr. duas.
M. S. Vor- und Nachmittags einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Spiritus antiscorbuticus Drawitzii, aus Löffelkrautspiritus, Vitriolsäure und Weinsteinspiritus; noch hie und da gebräuchlich.

Spiritus cochleariae wird innerlich unter Mixturen, oder Essenzen gemischt, wo Verdacht von Fäulniß und Schärfe der Säfte, Schwäche und Schlaffheit der festen Theile ist. Man giebt ihn öfters in langwierigen Hautkrankheiten, Krätzen, Flechten ꝛc. mit Rußessenz, Antimonialtinkturen, bittern Extrakten. Aeußerlich wird er für ein souveraines Mittel gegen üble Zähne, besonders wenn sie brandig und angefressen sind, gehalten. Man kann ihn allein, nur verdünnt, brauchen; man vermischt ihn mit China, Myrrhen, Nelken, mit Rosenhonig, Lakmustinktur u. s. w.

Co-

Colombo. Kolumbowurzel.

Die Pflanze — ein Baum, wie van den Sande und Hahnemann angeben, kann es nach dem äußern Ansehn der Wurzelscheiben kaum sein — wächst auf dem festen Lande in Ostindien, auf der Insel Ceylon; vielleicht auch in Afrika. Die Portugiesen bringen sie von Mosambique. Wir brauchen bloß die Wurzel davon, welche aus mehr oder weniger runden nicht dicken Scheiben, auch wohl aus unregelmäßigen Abschnitten von einigen Zollen besteht. Diese Wurzelstücke sind meistens rauh, uneben, runzlicht, schmutzig braun, inwendig gelbgrau. Sie haben nur einen schwachen, sehr wenig würzhaften, nicht unangenehmen Geruch, und einen durchdringend bittern, etwas scharfen, aber nicht unangenehmen Geschmack. Sie muß jedesmal frisch gepülvert werden, wenn man sie im Pulver geben will. Die Kraft dieser Wurzel besteht in ihrem reinen, nicht hitzenden Bitterstoff, welcher in allen Krankheiten von unwirksamer, oder fehlerhafter Galle, mit Nutzen gebraucht werden kann. Sie scheint nur etwas anzuhalten. Durchfälle erregt sie wenigstens niemals. Man kann sie allein, oder mit Chinarinde, Pomeranzen, Zimt, Rhabarber, Stal ꝛc. in Pulver zu zehn bis zwanzig Gran, Pillen, auch im Absude nehmen lassen. Mit der Quassie hat sie die meiste Aehnlichkeit.

1) in der Ruhr, Gallenruhr, Diarrhöe giebt man sie häufig. Man kann sie gleich nach den nöthigsten Ausleerungen geben. Ist die Krankheit nicht zu ernsthaft; so sind oft schon einige Gaben dieser Wurzel allein hinreichend, sie zu heben. Besonders gilt das von Durchfällen und leichten Gallenruhren. Ist noch unreiner Stoff in den Gedärmen da: so kann man ohne Bedenken Mittelsalze zumischen. Sind

Krämpfe zugegen: so thut ein Zusatz von Mohnsaft gute Dienste. Ist die Diarrhöe von ätzender scharfer Galle, z. B. beim Zahnen entstanden: so ist eine Mischung von Kolombo und Magnesie wirksam. Diarrhöe von Schwäche und Reizbarkeit der Gedärme läßt sich leicht ohne alle weitere Mittel durch Kolombo zwingen. Das ist häufig der Fall bei Hypochondristen und hysterischen Weibern. Hier ist diese Wurzel ganz an ihrer Stelle. Ich habe sie manchmal mit guten Nutzen unter das Kleinische Digestionspulver, oder unter das Sellische eröffnende Pulver mischen lassen, wenn Reizbarkeit und Schwäche, schäumende, wässerichte Durchfälle, Aufblähen, Mangel an Eßlust und Dauungskraft zugegen waren. Diarrhöe, die nach langwierigen Ruhren zurückbleibt, hat man manchmal schnell durch Kolombowurzel, Muskatennuß und Ruhrwurzel geheilt. In der Gallenruhr und Dysenterie kann man diese Wurzel zur Basis aller seiner Mischungen machen, die sich denn freilich nach Anzeigen verändern müssen. Ist Galle da, die weggeschafft werden muß: so hindert der Zusatz der Kolumbowurzel, daß die ausführenden nicht zu schnell wirken, nicht zu sehr schwächen und erschlaffen. In der faulichten Ruhr haben sie manche Aerzte vorzugsweise gegeben, weil chemische Versuche vortheilhaft für ihre antiseptische Kraft zeugen. Ich habe geglaubt, dem schwachen Magen einen Dienst zu thun, wenn ich sie zu den andern Mitteln, zu der Birnstielschen Mischung u. s. w. mischen ließ. Wenigstens vertragen die meisten Kranken dann eher die mineralischen und vegetabilischen Säuren, die Antimonialmittel, die Wolverlei ꝛc. Hr. Selle sagt, sie scheine für Ruhren doch etwas zu hitzend zu sein; mir ist es aber nicht so vorgekommen.

2) In allen den Uebeln, die zu dem Geschlechte Dyspepsie gehören, ist diese Wurzel vorzüglich gut zu brauchen. Ich rechne hierzu unter andern die Hypochondrie. Quassie und Kolumbo sind fast die einzigen Mittel, welche alle Hypochondristen ohne Ausnahme vertragen. Sie wehrt dann der ewigen Erzeugung von Säure, sie mindert die entkräftenden, stürmischen Durchfälle, das Würgen am Morgen und das Rülpsen nach der Verdauung. Kein Mittel wird diesen unangenehmen Symptomen so gut abhelfen. Ich gebe sie dann entweder in Substanz, oder noch besser im Aufgusse:

℞. Rad. colombo semiunc.
Ebulliat Aquae chamomillae unciis quatuor.
Colaturae adde
Syrupi aurant. semiunc.
M. S. Löffelweise zu nehmen.

In diese Rubrik gehören auch der Mangel, oder das Uebermaaß im Appetit, was manche hypochondrische, hysterische oder schwangere Personen manchmal klagen, das Erbrechen der letztern u. d. gl. Kolumbowurzel allein, oder mit Mohnsaft, ist noch eins der wirksamsten Mittel dagegen, was auch Hrn. Weikards Erfahrung bestätigt.

3) Gegen Gallenkolik, zumal wenn heftiges Erbrechen damit vergesellschaftet ist, ward sie von mehrern Engländern empfohlen. Sie maßen ihr die Kraft zu, der Verderbniß der Galle in hohem Grade zu widerstehen. Cullen spricht sie ihr aber ab.

Cornu cervi. Hirschhorn.

Man brauchte in den vorigen Zeiten, außer dem Hirschhorne, noch sehr viel vom Hirsche. Man empfahl die jungen Kolben (Typhi) zum Stärken, man sammelte den Schmutz in den Augenwinkeln der Hirsche (Lacrimae), man prieß die Zeugungstheile dieses Thieres (Testes, Priapus cervi) zu gewissen Endzwecken. Auch sogar die verknöcherten Valveln in den Herzen derselben waren nicht sicher vor den Apothekern. Itzt braucht man innerlich bloß das Hirschhorn, mit welchem man in den ältern Zeiten auch spielte, es schwarz und weiß brannte, und philosophisch zubereitete. Wir bedienen uns der letztern Zubereitungen nicht mehr: sondern raspeln es bloß (Rasura cornu cervi), und machen einige Präparate von demselben. Das geraspelte Hirschhorn giebt, wenn es mit Wasser gekocht wird, einen Schleim, der als ein gutes einwickelndes, nährendes Mittel gebraucht werden kann, wo Reiz abzustumpfen, Schleim zu ersetzen und ohne Erhitzung zu nähren ist. Das ist öfters der Fall bei Ruhren, Durchfällen, Erbrechen, Koliken, Abzehrungen, bei heftigem Husten, bei Magen- Darm- und Nierenentzündung, bei Verhärtungen im Magen und den Drüsen des Unterleibes u. s. w. Es giebt dann ein gutes Vehikel ab, die nothwendigen Arzneien länger aufzuhalten, milder zu machen und ihre Wirkung zu unterstützen. Zum konstituirenden Arzneimittel dürfte es doch zu unwirksam sein.

Praeparata et Composita.

Decoctum album Sydenhami, besteht ursprünglich aus Hirschhorn, weißem Brod und Zucker. In den neuern Apothekerbüchern findet man es dahin abge-

abgeändert, daß statt des Brodes arabisches Gummi, und statt des Zuckers Mandelteig (Pasta amygdalina) genommen wird. Es ist eine gute Mischung in allen Fällen, wo das geraspelte Hirschhorn allein zu brauchen ist. Wenn der Magen fast nichts mehr annehmen mag: so verträgt er noch diese Mischung. Die ächtsydenhamische Mischung verdient in der Rücksicht einen Vorzug vor der neuern, daß man nach Befinden etwas Wein, Branntewein, Citronen- oder Pomeranzensaft zumischen und es dann den Nerven annehmlicher machen kann.

Gelatina cornu cervi Succ. aus geraspeltem Hirschhorn mit Wasser lange gekocht und mit Rheinwein, Citronensaft und Zucker vermischt; unnöthig, wenn man das Sydenhamsche weiße Dekokt nach seiner ursprünglichen Simplicität verfertigt.

Liquor arthriticus Elleri, aus Hoffmannschem und Hirschhornliquor zu gleichen Theilen.

Liquor cornu cervi succinatus, ein flüssiges Mittelsalz, aus dem flüchtigen Alkali des Hirschhornsalz und Bernsteinsäure; noch immer eine gangbare und wirksame Arznei. Sie gehört zu den gelinde reizenden und stärkenden Mitteln, erweckt die Lebenskräfte, spornt sie zu etwas schnelleren Verrichtungen an, veranlaßt dadurch einen beschleunigteren Umlauf der Masse von Säften, treibt die letztern nach der Peripherie, und endigt ihre Wirkung meistens mit einer vermehrten Ausdünstung. Sie dient in allen Fällen, wo Schwäche zu heben, schwache Nerven gelinde zu reizen, Krämpfe zu mindern sind und Schweiß zu erregen ist. Man giebt diesen Liquor zu 15 bis 20 Tropfen. In folgenden Krankheiten kann man am meisten Anwendung davon machen:

1) in intermittirenden Fiebern, wenn die Paroxysmen mit heftigem Frost, mit Krämpfen einzelner Theile, oder Starrsucht ꝛc. heftigem Erbrechen, mit Cholera eintreten, wo überhaupt viel Krampf, Schwäche, Kälte, zusammengezogener Puls, hysterische Anlage, starker Frost und verhältnißmäßig wenig Hitze, bedeutende Nervenzufälle, rheumatische Beschwerden ꝛc. sich zum Fieber gesellen. Cleghorn und andere beschreiben dergleichen Wechselfieber. Das Fieber ist selten mit deutlichen Unreinigkeiten verbunden; meist ist es von einem Kontagium entstanden, das einen sehr reizbaren, geschwächten Körper befiel. Man kann ausgezeichneten Nutzen von gleichen Theilen Hirschhornliquor und Laudanum gewahr werden, wenn man davon beim Eintritte des Frostes jedesmal eine gute Portion nehmen läßt.

2) in faulichten Fiebern, wenn entweder der Kranke unvermuthet mit oringenden Nervenzufällen, Krämpfen ꝛc. befallen wird, oder die äußerste Schwäche der Lebenskräfte, zitternder, schwacher, ungleicher oder aussetzender, härtlicher oder zusammengezogener Puls, kalte Haut, kalte klebrige Schweiße, kühler Athem, Unruhe, Verwirrung im Kopfe, blasser fast natürlicher Urin zugegen sind. Bedeutende Nervenzufälle können in jeder Periode der Krankheit eintreten. Der zuletzt beschriebene Zustand aber fällt meistens in das letzte Stadium des Fiebers. Am besten wirkt das Mittel, wenn der Grundcharakter der Krankheit entzündlich faulicht ist. Die reinen Säuren ziehn zu sehr zusammen, die flüchtigen Salze allein reizen auf einmal zu sehr, die versüßten Säuren hitzen oft und machen Aengstlichkeit, besonders in hysterischen und hypochondrischen Mägen; hier passet der Liquor am besten. Hr. von Quarin mischt Hirschhornliquor und Bibergeilessenz mit einander

der in diesen Fällen. Hr. Wedekind giebt alle halbe Stunden 30 Tropfen. Gut verbinden läßt sich auch damit Chinarinde, Baldrian, Schlangenwurzel u. s. w.

3) In Nervenfiebern. Im Ganzen ist hier der Liquor noch mehr an seiner Stelle, als bei den vorigen Fiebern. Meistens kann und muß man nach einem Brechmittel alsbald zu nervenstärkenden Mitteln schreiten. Wo viel Schwäche, Nervenunordnung, Krampf, Schlaflosigkeit, Schluckſen, stilles Wüstsein, Aengstlichkeit, Unruhe, schwache Stimme, kalte Extremitäten, kalte Schweiße, matter, schmachtender Blick, rothe düsterne, schwimmende, thränende Augen, eingefallenes Gesicht, Sehnenhüpfen, kleiner härtlicher — (manche Aerzte, auch Hr. Chrn. Fr. Richter sagen: weicher Puls, aber nicht mit Recht) — aussetzender, unregelmäßiger Puls, langsame und seufzende, ängstliche Respiration, blasser Urin, Ohnmachten, zitternde, schleimichte oder trockene angelaufene Zunge ꝛc. zugegen sind; da kann man Hirschhornliquor geben. Früher kann man ihn geben, wenn es ein hitziges Nervenfieber ist, wo die Krampfzufälle einen Anstrich von Entzündlichkeit haben, wo unter andern die Brust befallen und ein Hüsteln zugegen ist, das mit dem bei Lungenentzündungen Aehnlichkeit hat. Ich habe in diesem Falle öfters Wolverleiblüthen mit Fliederblumenwasser aufgießen lassen und diesem Aufgusse Hirschhornliquor zugemischt. Im Verlaufe, wo sich mehr direkte, eigentliche Schwäche zeigt, muß China, Baldrian, Angelika, Schlangenwurzel, Bisam, Bibergeil ꝛc. damit verbunden werden. — Im schleichenden Nervenfieber darf man nicht zu bald mit dem Liquor kommen. Er möchte Angst und allzu frühe, unnütze Schweiße, Frieſel ꝛc. erregen. Gemeiniglich schafft er größern Nutzen im zweiten Stadium des Fiebers, wenn die Natur sich

durch Schweiß helfen möchte, aber nicht die Kraft dazu hat, wo der Kampher und die flüchtigen Salze zu sehr reizen, der Bisam zu wenig auf die Haut wirket, der Essigsalmiak zu wenig gegen die Nervenunordnung thut. Quassie und China mit Hoffmannschem und Hirschhornliquor, auch nach Befinden mit einem Antimonialmittel, machen eine sehr gute Mischung aus.

4) Brustfieber. Es ist bekannt, daß diese Fieber mitunter epidemisch herrschen und oft einen gallichten Charakter annehmen. So nothwendig alsdenn eine Blutentleerung ist: so trifft sichs doch nicht selten, daß der Puls sinkt, die Kräfte ermatten und der Kranke nahe ans Grab kommt. Der entzündliche Anstrich verliert sich schnell und der gallichte oder faule bekommt die Oberhand. Der Husten und die flüchtigen Stiche dauern fort, es kommen Nervenbewegungen, Krämpfe, Irresein, Ohnmachten. Ich habe mich aus dieser unangenehmen Lage oft mit Ehren durch folgende Mischung gezogen:

℞. Florum arnicae dr. un.
Rad. seneg. semidr.
Ebull. Aqu. feruid. unc. quatuor.
Col. adde
Nitri depur. oder
Sal. amoniac. scrup. quatuor.
Liquor. C. C. succ. scr. duo.
Tartari emet. gr. duo.
Syrupi alth. semiunc.
M. S. Alle 2 bis 3 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Auch kann man sich dieses Liquors bedienen, wenn krampfhafte Zusammenschnürungen der Lunge sich einfinden, die Respiration pfeifend und tönend wird, Angst, Krampfschweiße, Unterdrückung des Auswurfs ein-

eintreten. Man mischt in diesem Falle gleiche Theile Antimonialwein und Hirschhornliquor mit einander. So schafft er auch in reinentzündlichen Brustfiebern Vortheil, wenn die entzündliche Diathesis gehoben, die Krankheit eine Tendenz zeigt, sich durch Schweiß zu entscheiden, der Puls weich, wenn schon groß, und die Respiration wieder frei, nur manchmal seufzend ist. Man giebt dann alle 2 bis 3 Stunden 25 Tropfen in schwachem Hollunderblütenthee. Noch besser aber wirkt er in rheumatischen Brustfiebern. Ist man in seiner Diagnose richtig und gewiß, so hilft eine Mischung aus Hirschhornliquor, Mixtura simplex und Antimonialwein mit Mindererisgeist oder Salpeter meistens sehr schnell.

5) In hitzigen Ausschlagskrankheiten, Pocken, Masern, Scharlach ꝛc. wenn Schwäche, Krampfzustand, wenig Fieber, kalte Haut, blasses Gesicht, kleiner zusammengezogener Puls, ängstliches Athemholen, zitternde Zunge, weißer Urin, zugegen ist. Im Anfange dieser Fieber hilft er, wenn der Ausschlag durch den eben beschriebenen Nervenzustand verhindert wird hervorzukommen, wenn vielleicht gar komplete Zuckungen die Scene noch tragischer machen. Zu Ende der Krankheit kann man besonders beim Zurücktritte des Exanthems Gebrauch von demselben machen. Bei Masern muß man alsdenn doch behutsam damit sein.

6) Rheumatismen. Wenn schwächliche Personen, hysterische und hypochondrische Menschen von rheumatischen Beschwerden befallen werden, sie mögen mit oder ohne Fieber sich zeigen: so ist der Hirschhornliquor eins der hülfreichsten Mittel, was wir kennen. Ich habe schon oben von Flußtropfen gesprochen, die bei meinen Landsleuten gäng und gebe sind, und wo der Hirschhornliquor ein vorzügliches Ingredienz ausmacht.

An-

Andere versetzen ihn mit flüchtiger Quajaktinktur; wieder andere lösen Eisenhutextrakt darin auf, oder verbinden die Kämpfische Eisenhutessenz damit. Der verstorbene Eller gab gleiche Theile dieses und des Hoffmannschen Liquors. Der Engländer Clerk will Rheumatismen sehr schnell durch Hirschhornliquor und Minderersgeist, mit warmer Weinmolke unterstützt, geheilt haben. — Eben so sehr empfiehlt man auch diesen Liquor bey der Gicht, wenn sie entweder vagirend, nach Cullen zurückgetreten ist, oder wenn es bloße Gichtparoxysmen sind. In jenem Falle leisten bittere und schleimichte Mittel in Verbindung desselben, gute Dienste. Auch kann man dergleichen Anfälle oft durch Hirschhornliquor in Safranthee genommen abkürzen, oder weniger empfindlich machen.

7) Katarrhe, wenn viel Reiz, Spannung, krampfhafte Zusammenschnürung der Lungen, trockner angreifender Husten ꝛc. zugegen ist. Ich habe alsdenn vielmals die hier und da officinellen Katarrhmixturen mit einem Zusatze von diesem Liquor wirksamer gemacht. Bei uns z. B. brauchen wir häufig folgendes Elixir:

℞. Aquae foeniculi unc. duas.
Elixirii pectoralis Wed. scr. duo.
Liquor. C. C. succ. scr. un.
Syrupi diacod. dr. duas.
M. S.

8) Nervenkrankheiten, wenn sie entweder ohne merklichen materiellen Krankheitsstoff, oder von Gichtschärfe veranlaßt worden sind. In Nervenkrankheiten ohne Materie braucht man den Liquor empirisch, wie mehrere andere Mittel. Es gehören dahin die Hypochondrie und Hysterie. Besonders scheint es weiblichen Körpern angemessen zu sein. Hr. Starke

giebt

giebt fast allen Hysterischen eine Mischung von gleichen Theilen Hirschhornliquor, Bibergeilessenz und Sydenhamschen Laudanum. Andere verbinden ihn mit versüßtem Salpetergeist. Hypochondristen vertragen ihn am besten mit natürlichem oder künstlichem Bisam. — Eben so wirksam ist er gegen konvulsivische Krankheiten, besonders klonischer Art, z. B. Veitstanz, Zukkungen u. s. w., zumal wenn sie von Zahnen, unterdrückter Ausdünstung, rheumatischer, gichtischer oder katarrhalischer Schärfe, von hysterischer Reizbarkeit, von hitziger Ausschlagsmaterie oder heftiger Gemüthsbewegung ihren Ursprung nahmen. Veraltete Krämpfe geben nichts auf den Hirschhornliquor. — Epilepsie, wenn sie neu, von einer dieser jetzt angegebenen Ursache entstanden, nicht mit zu häufigen, zu starken und zu lange dauernden Anfällen verbunden ist, läßt sich, besonders bei Kindern, noch oft genug mit diesem Mittel heilen. — In Lähmungen, wenn sie noch neu und von Ausdünstungsmaterie entstanden sind, thut manchmal die Verbindung dieses Liquors mit Baldrianessenz die besten Dienste. — Gegen Schlagflüsse, wenn nicht Vollblütigkeit im Spiele, oder die vorhandene vermindert ist, rühmt Herr Weikard folgende Mischung:

℞. Tinct. antimonii dr. sex.
Liquor. C. C. succ. dr. tres.
Essent. ambrae gryf.
Pimpinell. āā dr. duas.
M. S. Alle 2 Stunden 60 Tropfen in Wasser.

Ich rechne zu diesem Abschnitt endlich alle Arten von Schmerzen, welche ursprünglich von den Nerven abhängen, Nervenkopfschmerz, Zahnwehe, Ohrenzwang ꝛc. und oft in einer Ausdünstungsmaterie ihre nächste Ursache haben. Unter den Mitteln, welche man em-

empirisch versuchen kann, steht immer der Hirschhornliquor mit und ohne Mohnsaft und Kampher auf einer sehr hohen Stufe. — Besonders ist er auch im Zahnen der Kinder und den daher rührenden Beschwerden, Cholera, Krämpfen ꝛc. sehr wirksam. Ich habe mir unter andern folgende Mischung ausgeschrieben, welche ich an einem Orte, ich denke bei Kämpf, sehr empfohlen fand:

℞. Syrupi diacod. unc. sesqui
Liquor. C. C. succ. dr. un.
Laudani liquidi gtt. quatuor.
Moschi gr. duo.
M. S. *Theelöffelweise zu geben.*

Der Hirschhornliquor ist in Zahnbeschwerden ein treffliches Mittel, wenn nicht viel Fieberreiz da ist; widrigenfalls muß man wenigstens etwas Salpeter zusetzen. Schon Sydenham und Boerhaave rühmten denselben.

9) Husten. Baglivi traute demselben in jedem Husten bewundernswürdige Kräfte zu (mirabilis est, spricht er). Besonders scheint er mir zu nutzen, wo Reiz und Krampf von seröser Feuchtigkeit, katarrhalischer, rheumatischer, skrofulöser Art u. s. w. die Lungen unmittelbar, oder aus Sympathie zum Husten bewegt. In trocknem Reizhusten hypochondrischer Kränkler thut er mit Bisam vortreffliche Dienste. Im epidemischen Keichhusten leistet manchmal dieß alte Mittel bei weitem mehr, als alle die gepriesenen neuern. Ich erinnere mich mehrerer Fälle, wo nichts so gut half, als dieser Liquor mit versüßter Salpetersäure.

10) Im hysterischen, spastischen, trocknen Asthma finde ich von vielen Aerzten Hirschhornliquor mit Bisam, oder Bibergeil empfohlen. Ist die Luftröhre zu sehr

zu-

zusammengezogen, das Gesicht von Blut aufgetrieben, die Extremitäten kalt, kalte Schweiße, pfeifendes Athmen vorhanden, welcher Zusammenfluß von üblen Umständen nicht selten bei kropfichten Weibspersonen eintritt; so habe ich öfters Hülfe geschafft durch einen Saft aus Mohn- oder Mandelöl, arabischem Gummi und Hirschhornliquor.

Aeußerlich bedient man sich dieses Mittels nicht minder häufig zum Riechen, Anstreichen, zu Salben, Klystiren u. s. w. wo Schmerz zu zertheilen und Krämpfe zu lindern sind.

Mixtura toniconervina Stahlii, aus 2 Theilen Spießglanztinktur und einem Theil Hirschhornspiritus, giebt Thilenius oft in Lähmungen mit Wolverlei.

Oleum animale Dippelii, thierisches Oel, durch fortgesetzte Destillation und Rektifikation aus dem stinkenden Hirschhornöl bereitet, riecht stark und übel, sieht in gut verschlossenen Gefäßen weißgelb aus, wird aber schwarz durch den Zutritt der Luft. Man kann es in Essig und im Weingeist auflösen, oder auch allein zu fünf bis funfzig Tropfen in einem Vehikel geben. Es ist ein sehr reizendes, auflösendes, durchdringendes Mittel, das man fast bloß in hartnäckichten Nervenkrankheiten, Epilepsie, Starrsucht, Veitstanz u. d. gl. noch braucht. Herr von Quarin behauptet, daß es auch diese Krankheiten nur dann heile, wenn sie neu und von Unterdrückung der Menstruation entstanden wären. Werlhoff bewirkte einigemal glückliche Kuren damit in Verbindung mit Chinarinde. Herz ließ mit Erfolg in einem Veitstanze Abends und Morgens 25 bis 30 Tropfen nehmen.

Aeußer-

Aeußerlich habe ich es in Klystiren oft gegeben gegen Krämpfe aller Art, Epilepsie u. d. gl. auch ist es mit andern Binde- und Zertheilungsmitteln, Oelen, Spiritus u. d. gl. sehr kräftig gegen Schmerzen, besonders gegen Frostbeulen, Gliedschwämme, Steinbeschwerden, kalte Geschwülste.

Oleum cornu cervi, Hirschhornöl, wird kaum äußerlich noch angewandt.

Spiritus cornu cervi, Hirschhorngeist, fast von gleichen Kräften, nur nicht so mild, sondern heftiger und stärker wirkend, als der Hirschhornliquor mit Bernsteinsäure. Der Hirschhorngeist reizt heftig, treibt mit Gewalt Schweiß und wird nur selten allein zum innern Gebrauch verwendet. In manchen Apotheken sättigt man ihn mit Weinessig und bereitet dadurch Mindererś Geist, oder Essigsalmiak (Spiritus Mindereri).

Aeußerlich ziehe ich ihn dem bernsteingesäuertem Liquor vor, weil er flüchtiger, durchdringender, stärker ist.

Sal cornu cervi, flüchtiges Hirschhornsalz ist von durchdringendem, flüchtigen, nicht zu unangenehmen Geruch und etwas prickelndem, laugenhaften Geschmack, von Farbe gleich nach der Sublimation weiß, durch die Länge der Zeit, oder den Beitritt der Luft braun und übelriechend. Schon wenige Grane reizen schnell und heftig, lösen stark auf und stärken die Nerven. Im Ganzen nutzt es bei eigentlichem oder uneigentlichem Schwächezustand, Mangel an Sensibilität und Reizbarkeit, in asthenischen Krankheiten; phlegmatische Körper vertragen es im Allgemeinen am besten. Man braucht es häufig

1) in

1) in Brustentzündungsfiebern. Es dürfte widersprechend mit dem scheinen, was ich so eben gesagt habe; wenn ich mich nicht auf das beziehen könnte, was unter den Artikel Kampher angeführt worden ist. Das Hirschhornsalz hat in seiner Wirkung Aehnlichkeit mit diesem Mittel, beide reizen schnell und heftig, doch möchte ich fast sagen, der Kampher noch mehr und schneller; beide haben auch fast einerlei Zeitpunkt, wo man sie giebt, das ist dann, wenn durch die nöthigen Ausleerungen und antiphlogistischen Arzneien die Phlogosis im Blute gemindert ist, die allzu heftige Erregung und Spannung in den Nerven nachgelassen hat, die Entscheidung der Krankheit inne steht, der Puls weicher, die Haut feucht, die Zunge reiner, die Schmerzen gelinder geworden, der Husten fast ganz verschwunden ist. Es bleiben alsdenn meistens noch spastische Zusammenschnürungen der Brust zurück, weil der Krampf in den feinern Gefäßen noch nicht gelöset ist, die entweder Kampher oder Hirschhornsalz zum Zertheilen erfordern: jenen, wenn die Umstände so sind, wie ich sie oben angab; dieses, wenn der Kranke sehr empfindlich, zu Krämpfen geneigt ist, der Puls noch zusammengezogen und geschwinde geht, die Respiration immer noch kurz und schnell, die Brust enge und wie zugeschnürt ist, der Kampher, wenn man ihn versuchte, Angst und Beschwerde im Athmen vermehrt, Kopfschmerz, Hitze u. d. gl. erregt hat. Man hat ganze Epidemien, wo man den Kampher weglassen und Hirschhornsalz statt seiner geben muß. Die Gabe ist, wie beim Kampher von einem bis drei und mehrern Granen. Auch versetzt man ihn gerne mit temperirenden Mittelsalzen z. B. dem Salpeter. — Besonders nutzt er auch dann, wenn das dirigirende Fieber entzündlichfaulicht, die ganze Krankheit eine asthenische Entzündung ist. Man ersieht das aus seinen Zeichen. Ein schwacher

Senegaaufguß, nach Befinden mit Wolverleiblüten, oder nach Herrn Unzer mit Kalagualawurzel, mit Salpeter und Hirschhornsalz, auch wohl (obgleich die Salze sich dann verändern) mit Salmiak, ist alsdenn ganz an seiner Stelle.

2) gastrische Fieber. Das Hirschhornsalz nutzt niemals zu Anfang dieser Fieber; sondern immer nur im spätern Verlaufe derselben, wenn sie sich gegen das Faulichte, Nervichte hinneigen. Davon nachher besonders! — Früher kann man es in Schleimfiebern anwenden. Es kommt bei diesen Fiebern manchmal schnell ein solcher Verfall der Kräfte, daß man eilen muß, reizende, erweckende und stärkende Mittel zu brauchen, sobald nur die dringendsten Ausleerungen vorangeschickt worden sind. Der Puls wird klein, zitternd, zusammengezogen, die Haut kalt oder brennend, der Kopf schwer und wüste, der Urin blaß, das Athmen schwach, kurz, ängstlich; es zeigen sich stille Phantasien, Sehnenhüpfen, Schlucksen, Ohnmachten, besonders beim Aufrichten, es kommen entkräftende wäßrige Durchfälle u. d. gl. Hier sind Arzneien, wie das Hirschhornsalz, sehr nutzbar, dem man inzwischen immer noch ein dirigirendes, konstituirendes Mittel beisetzen muß, bald einschneidende Mittelsalze, bald langsam stärkende, bald gewürzhafte, bald sogar gelinde abführende Arzneien.

3) Faul- und Nervenfieber. Gastrische Faul- und Nervenfieber vertragen selten das Hirschhornsalz eher, als im letzten Zeitraume der Krankheit, wo sich die äußerste Schwäche und Entkräftung mit stiller Verwirrung im Kopfe, schwachem und höchst unregelmäßigen Puls, schwarzer aufgesprungener Zunge, Unruhe, Heruntersinken zu den Füßen ꝛc. kalter klebrichter Haut,

Haut, eingefallenem blassen hippokratischen Gesicht, matten Augen, kleinem kalten Athemholen ꝛc. zeigt. Der Kranke kämpft mit Leben und Tod. Dann erweckt manchmal noch das flüchtige Hirschhornsalz die schlummernde Lebenskraft. Besonders nutzt dann eine Verbindung der Schlangenwurzel, des Wolverlei, auch der China mit diesem Salze. – Beim Typhus, demjenigen Faul- oder Nervenfieber, was von unmittelbar angegriffenen Lebenskräften, ohne Unreinigkeiten im Darmkanale, seinen Ursprung nimmt, haben es fast alle berühmte Aerzte empfohlen. Die Umstände, unter welchen es mit Nutzen zu geben ist, sind die mehrmals angegebenen. Nur tritt dieser Zeitpunkt hier früher ein. Man kann die flüchtigen Salze meistens gleich nach einem Brechmittel in Gebrauch ziehen. Anfangs thut man wohl, sie entweder mit einer Säure sättigen zu lassen, oder dazwischen Säuren zu geben. Dieß ist besonders nothwendig, wenn derjenige Zustand der überwiegende ist, welchen man bisher einer faulichten Auflösung der Säfte zuschrieb. Man erkennt ihn, außer andern Zeichen, an der brennenden Haut, dem härtlichen Pulse, dem rothen Gesichte und der Trockenheit im Munde. Wenigstens muß man alsdenn behutsamer mit diesem Salze sein, da es meistens zu schnell und zu sehr auf einmal reizt, wenn es auch gerade nicht, wie Huxham glaubte, die Fäulniß befördert. Ist im Gegentheil der Nervenzustand der überwiegende, ähnelt das Fieber mehr dem schleichenden Nervenfieber, wie Weikard es unter andern beschrieben hat, oder dem bösartigen Fieber; das sich vorzüglich durch reinen asthenischen Zustand, schwachen, kleinen, weichen oder krampfichten Puls, Ohnmachten, Blässe, Kälte zu erkennen giebt: dann nutzt auch Anfangs das Hirschhornsalz. Huxham empfahl es inzwischen auch hier mit Säuren zu sättigen, wie ich schon unter fixer Luft angegeben

habe. Pringle und Monro ließen es abwechselnd mit altem sauern Weine nehmen.

4) Venerische Krankheiten. Man wird sich erinnern, daß in den neuern Zeiten von ausländischen Aerzten das flüchtige Laugensalz sehr empfohlen ward. Ich habe keine eigenen Versuche damit angestellt. Herr Weikard aber behauptet, es sei hülfreich gewesen; wenigstens glaubt er, dasselbe mit Nutzen gegeben zu haben.

5) Brand. Erst ganz neulich rühmt der Engländer White in dem kalten Brande, welcher mit konvulsivischen Zufällen verbunden, oder von äußerer Ursache entstanden ist, Bisam und Hirschhornsalz zu gleichen Theilen, mit zehen Gran von jedem angefangen und bis auf hundert und mehrere gestiegen. Andre empfehlen China, Mohnsaft und Hirschhornsalz in grossen Gaben, besonders im trocknen Brande.

6) Wasserscheu. Ich habe schon unter Kampher eine Mischung angegeben, mit welcher Herr Selle einmal die Wasserscheu geheilt haben will. Ich mache hier nur wieder darauf aufmerksam.

7) Kopfschmerzen. Gegen diejenige Gattung Kopfwehe, die von hysterischer Reizbarkeit und Schwäche herrührt, nur eine beschränkte Stelle des Kopfes einnimmt und Migräne genannt wird, finde ich bei Grant folgende Latwerge empfohlen:

℞. Radic. valerianae unc. duas.
Cortic. peruviani unc. semis.
Sal. C. C. dr. duas.
Syrupi croci q. s.
M. S. Theelöffelweise zu brauchen.

8) Hu-

8) Husten und Heiserkeit. Herr Weikard empfiehlt das Hirschhornsalz in verschiedenen Hustengattungen. Ich habe mich seiner Formel überall bedient, wo viel Heiserkeit, Trockniß, Spannung, Reiz und Krampf, besonders von hypochondrischer und hysterischer Schwäche, zugegen war. Ettmüller, der bekanntlich als Praktiker noch immer schätzbar ist, rühmte es sogar in Keichhusten. Eine sehr schreckhafte Art von Krampfhusten (Tussis ferina) mit spastischer Zuschnürung der Luftröhre, Sticken und Auftreiben des Halses, die sich oft bei hysterischen, kropfichten Weibern einfindet, habe ich mit der Weikardschen Mischung mehrmals schnell gehoben. Ich habe sie schon unter Mandelöl angeführt.

9) Kolik, welche von Krampf, Schlaffheit des Unterleibes, hysterischer Empfindlichkeit, Trockenheit der Gedärme entstanden ist, heilt öfters eine Mischung von Mandelöl, Manna und Hirschhornsalz in Kurzem. Weikard führt von Burel ein Recept an, was aus folgenden Ingredienzien besteht und bei Darmentzündungen und entzündlichen Koliken, wo es aufs äußerste gekommen ist, nach gehörigem Blutnehmen, gute Dienste leisten soll:

℞. Cortic. peruani dr. duas.
Coque c. Aqu. unc. octo, col. admisce
Mannae unc. quatuor.
Electuar. de hyacintho scrup. duo.
Sal. cornu cervi gr. XXV.
M. S. Innerhalb drei Stunden löffelweise zu nehmen.

10) In vielen Krankheiten der Wöchnerinnen, wenn Schwäche, Krampf, hysterische Reizbarkeit u. d. gl. vorhanden ist, kann man mit Nutzen Hirsch-

hornsalz brauchen. Besonders ist es nützlich in stockender Wochenreinigung, wenn sie durch krampfhafte Zusammenschnürung unterdrückt worden ist; hier nutzt die Hurhamische Potion mit und ohne einem aloetischen Mittel. Ferner bei eintretendem Milchfieber, wenn Ohnmachten, Krämpfe, kalte, blasse Haut, Krampfschweiße, Beklemmung über die Brust eintreten, der Puls zusammengezogen, klein, zitternd ist, die Kranken nicht gut Kampher vertragen können. Beim Kindbetterinfieber richtet man sich nach den oben angegebenen Datis.

Aeußerlich wendet man das Hirschhornsalz häufig in Salben und Pflastern an, wo Stockungen zu zertheilen, Krämpfe und Schmerzen zu mildern sind, z. E. gegen Milchgeschwülste, weiße Gelenkgeschwülste, Gichtknoten, ja sogar gegen scirrhescirende Drüsen.

Crocus. *Crocus sativus L.* Safran.

Was wir in den Apotheken unter dem Namen Safran aufbewahrt finden, sind die Narben des Staubweges der oben benannten Pflanze. Sie haben einen durchdringenden, würzhaften, betäubenden Geruch, bitterlichtscharfen Geschmack und braungelbes, sammtartiges Aussehen. Man braucht den rohen, und den gepülverten Safran; jenen läßt man als Thee trinken. Die Wirkung des Safrans ist fast der des Mohnsaftes ähnlich; er macht einen sanften Reiz, der mit Erschlaffung, Beruhigung und Betäubung endigt. Er stillt Schmerzen. Gegenanzeigen, die seinen Gebrauch verböten und bedeutend wären, kenne ich nicht. Man giebt einen bis zehn Gran zur Gabe. Am meisten bedient man sich seiner

ner in Kinderkrankheiten, wo Schmerz, Reiz und Krampf zu besänftigen und nicht füglich Mohnsaft zu geben ist. Doch kann man auch bei Erwachsenen in manchen Fällen Gebrauch davon machen. Es sind hauptsächlich folgende Krankheiten, wo man ihn gerne giebt:

1) in Nervenfiebern, wo Schwäche, Reizbarkeit, Unruhe, hysterische und hypochondrische Disposition, Krämpfe, gereizter, zusammengezogener, geschwinder Puls, ängstliches Athemholen, blasser und häufiger, oder brennender und sparsamer Urin, trockne Haut, kalte Extremitäten zugegen sind, wenn die Kranken noch sehr jung sind, wenn die ersten Wege gallichten, schleimigen Stoff enthalten, wenn man sich vor der konstipirenden oder allzu betäubenden Kraft des Mohnsaftes fürchtet, wenn besonders die Brust krampficht befallen ist. Man kann ihn dann sehr füglich mit den andern angezeigten Mitteln verbinden und wenn anders die angezeigten Umstände seinen Gebrauch erfordern, ihn eben so gut am ersten, als letzten Tag der Krankheit geben.

2) Mangel der monatlichen Reinigung. Der Gebrauch des Safrans ist in diesem Uebel alt und allgemein bekannt. Ich zweifle dennoch, ob dieß Mittel eine bestimmte Kraft besitze, auf die Gebärmutter zu wirken. Ich denke, es sind nur die allgemeinen, krampfstillenden, beruhigenden und gelinde stärkenden Kräfte, die seine Anwendung im Menstruationsgeschäfte so wohlthätig und heilsam machen. Deshalb nutzt es auch nur, wo Schmerz und Krampf zu mildern ist. Wer mehr erwartet, wird sich täuschen. Weil aber fast immer Ziehen im Kreuze, Schmerzen im Unterleibe, Krampf in der Gebärmutter und den mit ihr verbunde-

nen Theilen zugegen ist, die nächste Ursache der mangelnden Menstruation mag sein, welche sie will: so kann man auch fast immer Gebrauch vom Safran machen. Wirklich findet er sich auch in den meisten Formeln und Mischungen, mit welchen man jenes Uebel zu heben denkt.

3) Chronische Nervenkrankheiten, wo Mohnsaft wegen seiner verstopfenden Eigenschaften nicht zu geben ist und die übrigen krampfstillenden Mittel entweder zu sehr reizen und hitzen, oder zu sehr betäuben, erschlaffen und schwächen. Der Safran steht mitten inne und ist vorzüglich in hypochondrischen und hysterischen Beschwerden nützlicher, als man bisher scheint geglaubt zu haben. Herr Weikard empfiehlt den Thee davon sehr. Er läßt ihn allein trinken, oder nach Befinden mit Zimmt, mit Pfeffermünze, Chamillen u. d. gl. vermischen.

4) Chronische Brustkrankheiten, Husten, Katarrh ꝛc. wo viel Spannung, Reiz, Schmerz und Krampf ist. Besonders dient er hysterischen Personen und Kindern, wenn sie stark husten. Für letztere kenne ich kein besseres Hustenpulver, als folgendes:

℞. Radic. iridis fl.
glycyrrhizae āā dr. un.
Croci grana x. ad xx.
Sulfuris antimonii gr. duo.
M. S. Messerspitzenweise zu geben.

5) Kolik. Ich habe einigemal schnelle Linderung des grausamsten Schmerzens bei hysterischer Krampfkolik durch einen Thee von Kaffeebohnen, Chamillen und Safran bewirkt. Der Kaffee wurde nicht

zu

zu stark gebrannt, noch warm gepülvert und mit den andern Mitteln angebrühet.

6) In Krankheiten der Wöchnerinnen, zumal wenn sich Unterdrückung der Geburtsreinigung dazu gesellt, sollte man ihn häufiger geben. Ich dächte Schafgarben, Melisse, Chamillen u. d. gl. mit Safran, müßte sehr gute Dienste leisten.

Aeußerlich bedient man sich desselben bekanntlich häufig, wo Entzündung, Reiz und Schmerz zu stillen, zu erweichen und Eiterung zu fördern ist, in Augenkrankheiten, Verhärtung der Brüste, Entzündung der Hoden u. s. w. Man mischt ihn unter Aufschläge von erweichenden Kräutern, Semmelkrume in Milch gekocht; man setzt ihn zu verschiedenen Pflastern und Salben, z. B. gegen schmerzende Hämorrhoidalknoten.

Praeparata et Composita.

Elixirium aperitivum, ist schon unter Aloe abgehandelt worden.

Elixir. balsamicum pectorale Wirt. überflüßig.

Elixir. paregoricum, wird unter Salmiak (Sal amoniacus) vorkommen.

Elixir. pectorale danicum Ph. W. auch unter Salmiak.

Elixir. pectorale resolvens Wedelii, aus mehrern stark auflösenden Wurzeln und Schleimharzen, z. B. Amoniakharz, Benzoe, Myrrhe ꝛc. ist

nur bei chronischen Brustübeln, Katarrhen, Schleimhusten, feuchtem Asthma, in phlegmatischen Körpern mit Nutzen zu brauchen. Man giebt 45 bis 60 Tropfen. Triller rieth gegen Asthma folgende Mischung:

℞. Aquae foenic. unc. tres.
Elix. pector. W. dr. duas.
Eff. pimpin.
liquir. āā dr. un.
Extr. helen. dr. semis.
Syrup. diacod. unc. sem.

M. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel.

Rühling gab im Keichhusten:

℞. Elix. pector. W. dr. sex.
Spir. nitri dulc. dr. duas.
Laudani liqu. semi dr.

M. S. Viermal täglich 10 bis 40 Tropfen zu nehmen.

Klinge sah von dieser Mischung gute Wirkungen, vorzüglich im Nachhusten, denke ich.

Elixirium proprietatis, war unter Aloe schon da.

Emplastrum galbano-crocatum, ein gutes schmerzstillendes und erweichendes Pflaster, dessen man sich auch zur Basis für Magenpflaster ꝛc. bedienen kann.

Emplastrum oxycroceum, entbehrlich; wenn man das vorige hat.

Extractum croci, fast unwirksam, wenn es nicht mit großer Vorsicht zubereitet worden ist.

Lau-

Laudanum liquidum, wird unter Mohnsaft (Opium) vorkommen.

Pilulae antihystericae Sellii. Fast unter allen Mutter- und Polychrestpillen findet man den Safran. Da die Recepte zu diesen zwo Gattungen von Pillen so viele sind: so führe ich nur die Sellische Formel hier an, weil sie eine der besten ist. Ich habe ihrer auch schon an mehrern Stellen gedacht.

Pilulae balsamicae Mortoni, siehe Amoniak (Amoniac. gummi).

Pilulae balsamicae Sellii, bestehn aus Aloe, eisenhaltigen Salmiakblumen, Nießwurzel, Safran und Opium. Sie müssen mit Vorsicht, und nur da gegeben werden, wo krampfhafte Schwäche das einzige und letzte Hinderniß der durchbrechenden Menstruation ist.

Pulvis ad tormina infantum Wirt. aus absorbirenden Mitteln, Anies, Fenchel und Safran; gut, wenn es einfacher wäre.

Pulvis pectoralis, unter die meisten Brust- und Hustenpulver kommt Safran. Ich will hier keinen Katalog der verschiedenen Formeln entwerfen: sondern statt aller nur die Voglersche Mischung anführen, weil sie wirksam ist. Sie besteht aus Veilchen- und Päonienwurzel, Süßholz, Schwefelblumen, Magnesie und Safran.

Cuprum amoniacum. Kupfersalmiak, Ammoniakalkupfer.

Blauer, cyprischer Vitriol in Wasser aufgelöst, den Niederschlag in Salmiakgeist abermals aufgelöst und zur Krystallisation abgedampft, giebt das oben genannte Arzneimittel, den Kupfersalmiak. Hahnemann will, man soll Braunschweiger Grün im stärksten Salmiakgeist auflösen und mit Alkohol niederschlagen; dann sei die Wirkung sichrer, bestimmter und dieser Kupfersalmiak im Wasser ganz auflösbar, da es der erste nur zum Theil ist. *Kupfersalmiak ist ein blaues, geruchloses Salz, von widrigem, prickelnden, etwas zusammenziehenden Geschmack.* Er gehört unter die heftig und unangenehm reizenden, stark auflösenden Mittel. Eine nur einigermaßen beträchtliche Gabe erregt Magenschmerz, Brechen und Koliken. Man giebt deshalb selten mehr als einen halben bis ganzen Gran; empfindliche Mägen vertragen schon diese Dosis nicht gut. Man giebt ihn *in allen Nervenkrankheiten.* Eigentlich schwache, nicht allzu mobile Nerven, *schlaffe, reizlose Muskeln,* Laxität, phlegmatische, schleimreiche Konstitution, scheinen am meisten für das Mittel zu passen Vollblütigkeit, derbe, feste Textur, sind Gegenanzeigen. Am meisten thut er, nach meiner Meinung, in konvulsivischen Krankheiten und klonischen Krämpfen. Man kann ihn in Wasser auflösen, oder in Pulver mit Pomeranzenblättern, China, Bisam ꝛc. nehmen lassen. Er wirkt durch Schweiß, oder trüben Harn.

1) Epilepsie und Veitstanz. In dem ersteren fürchterlichen Uebel wollen Duncan, Cullen, Michaelis, Thilenius, Pfündel und andere, gute Wirkungen gesehn haben. Wenn das Uebel neu, der Kranke noch jung, Kind, Knabe oder weiblichen

chen Geschlechts, schwächlich, vorher andern Nervenkrankheiten ausgesetzt gewesen, die Ursache also zuvörderst in Schwäche der Nerven zu suchen ist, kann man allerdings viel erwarten. Veraltete Epilepsie heilt der Kupfersalmiak nicht; auch heilt er bald oder nie. — Verschiedene Gattungen von Veitstanz habe ich mit Kupfersalmiak gründlich geheilt. Ein Mädchen von noch nicht vierzehn Jahren bekam, als rheumatische Beschwerden herrschend waren, nach einer nassen Verkältung den Veitstanz, welcher im rechten Fuß und linken Arme anfieng, halbe Stunden dauerte, und alle 3 bis 4 Stunden wiederkam. Ich fieng mit $\frac{1}{8}$ Gran Kupfersalmiak an, und stieg bis auf drey Gran alle Stunden; sie schwitzte, ließ molkichten, stinkenden Urin und wurde gesund. Ich habe unter Pomeranze (Aurantium) eine sehr wirksame Mischung angegeben.

2) in der Rhachitis habe ich ihn nie gebraucht, lese aber, daß man ihn sehr empfiehlt. Ich glaube, daß er hülfreich sein kann.

3) Hr. Selle spricht von einer Krankheit, welche in England unter dem Namen der Sibbens bekannt und der Lustseuche einigermaßen ähnlich ist. Sie steckt nicht an, und das Queckstlber äußert keine Wirkung auf sie. Dagegen soll man sich des Kupfersalmiaks bedienen.

4) Hr. Frank gab ihn auch mit Nutzen in der Harnruhr, anfangs zu einem halben, dann ganzen Gran zweimal des Tags.

Praeparata et Composita.

Pilulae caeruleae Edinb. aus Kupfersalmiak und Brodkrumen. Man kann sie völlig entbehren; wenigstens dürfen sie nicht in Vorrath gemacht werden.

Digitalis purpurea L. Rother Fingerhut. Schwulstkraut.

Diese Pflanze findet sich nicht selten im ganzen südlichen Europa, auch in Deutschland an schattichten Orten, in Wäldern, auf rasichten Feldern; oft wird sie in Gärten kultivirt; dann ist sie größer, saftreicher, aber auch unwirksamer, als die wilde, zumal die auf Bergen und offenen Gegenden wachsende. Sie macht ein hübsches, ein bis zwei Schuh hohes Gewächs. Die rothen rachenförmigen Blumen sitzen rings um den graden Stengel, und bilden eine Art von Busch. Die Blätter sind etwas gelb, ähneln übrigens den Blättern der Nessel; nur daß sie nicht brennend, obgleich rauh sind. Diese Blätter sind das, was man in der Medicin braucht; sie haben keinen Geruch, aber einen unangenehmen, bitterlicht-scharfen, kratzenden Geschmack. In großen Gaben erfolgt darauf Brennen im Halse, Würgen, Angst und Erbrechen; in kleinen Gaben lösen sie stark auf, treiben auf den Urin, seltner auf Durchfall. Manche halten sie blos für ein narkotisches Mittel, wofür ich sie nicht halten kann, da sie offenbar etwas positiv ekelmachendes in sich fassen. Man darf selten mehr als einen, zwei, höchstens drei Gran, zur Gabe nehmen lassen, wenn man sie in Pulver giebt. Zum Aufguß nimmt man 1 Quentchen getrockneter Blätter

und

und übergießt sie mit drei oder vier Unzen kochenden Wassers, läßt dieß einige Stunden ziehen, und dann seiht man es durch. Man setzt gerne ein aromatisches Mittel, Zimmt, Nelken, Muskaten, Kalmus, auch Mohnsaft zu. Man kann es auch mit andern harntreibenden, auflösenden, stärkenden Mitteln versetzen. Reizbaren, zu Krämpfen geneigten, fieberhaften Kranken, nutzt diese Pflanze selten etwas; Kranke, mit Verstopfungen in den Eingeweiden, müssen sie nur behutsam, sehr schwache auszehrende Kranke nie brauchen. Phlegmatische, schleimreiche, skrofulöse Personen, vertragen sie am besten. Je mehr sie Uebelkeit erregt, desto weniger treibt sie Urin. Man braucht dieses Mittel vornämlich in folgenden Krankheiten:

1) Wassersucht. Die Stimmen sind hier getheilt. Unter den neuern Empfehlern des Fingerhutes will ich die Herren Thilenius und Ackermann, unter den Gegnern nur Hrn. Weikard und Marcard nennen. Man empfahl ihn sonst in jeder Gattung Wassersucht, Sackwassersucht ausgenommen; vorzüglich nützlich sollte er in der Brustwassersucht sein. Nach Hrn. Ackermann schadet er bei jeder Wassersucht mit entzündlicher Anlage, mit hektischem Fieber, bei großer Empfindlichkeit des Magens und Darmkanals, der Leber und Milz, bei alten und sehr weit gediehenen Verstopfungen. Er schadet bei robusten Personen, mit festem Fleische, warmer Haut, blühender Farbe, harten und starkem Pulse. Schwieriger ist es, genau die Umstände anzugeben, wo der Fingerhut Hülfe schafft. Manchmal erleichtert er schnell und beträchtlich, manchmal vermehrt er die Beschwerden. Vielleicht kommt es auf die Art der Pflanze, auf den Ort, wo sie gewachsen ist u. d. gl. an. Wenn sie nicht bald hilft, nicht in kleinen Dosen erleichtert: so darf man

nicht

nicht viel von ihr erwarten. Immer muß man ein magenstärkendes, bitteres oder aromatisches Mittel zusetzen. Ackermann verbindet meistens Mohnsaft und Oelzucker von Chamillen oder Pfeffermünze mit dem Fingerhut; Thilenius Zimmtblumen oder Weinsteinrahm. Den Aufguß konnten meine Kranken meistens besser vertragen, als das Pulver. Komplete Heilung habe ich aber nie mit demselben zu Stande bringen können.

2) Skrofeln. Der Fingerhut scheint hier bestimmter zu wirken, als in der Wassersucht. Wo viel Schleim, Schlaffheit, Trägheit im Körper ist, scheint er am hülfreichsten zu sein. Kinder mit dicken Köpfen, blassen Gesichtern, hervorragendem, schweren, doch nicht harten, sondern teigichten Leibe, angelaufenen Halsdrüsen, kachektischem Aussehen, wenn die Umstände noch neu sind und kein Fieber zu spüren ist, vertragen ihn meistens gut, sogar auch in großer Gabe. Man thut inzwischen immer wohl, auch hier ein stärkendes, zumal bitteres Mittel, zuzusetzen, und nach Hrn. Hufeland alle 14 Tage ihren Gebrauch auf einige Tage auszusetzen. Der Fingerhut reizt die Nerven, aber auf eine unangenehme, in der Folge schwächende Art, wie mehrere giftige und betäubende Mittel. Diese Wirkung kann man unschädlicher machen, durch stärkende, den Nerven angenehmere Mittel, Gewürze u. d. gl. Seltner verbindet man andere auflösende Arzneien mit demselben. Bei Kortum finde ich unter andern folgende Mischung:

℞. Extracti cicutae dr. un.
Pulv. hb. digital. p. dr. semis.
Sulfur. aurati scrup. un.
Calomel. gran. decem.
M. F. pil. S. Früh und Abends 10 Grain zu geben.

Ich

Ich habe mich bei rhachitischen und anfangend atrophischen Kindern öfters eines Absudes des Fingerhutes mit Klettenwurzelextrakt, Schwererde und einer aromatischen Essenz bedient. — Gegen den Kropf habe ich den Fingerhut häufig und mit ausgezeichnetem Nutzen gegeben. Ich habe kleine und nicht veraltete Kröpfe bloß mit Kalmus und Fingerhut geschmolzen. Gegen alte Kröpfe ist er zu ohnmächtig. Doch setze ich ihn itzt allen meinen Rezepten gegen dieses, bei uns endemische, Uebel bei. Alte Kröpfe habe ich manchmal mit folgendem Mittel am ersten geschmolzen:

℞. Antimonii crud. dr. duas.
Lactis sulfuris
Gummi quajac.
Extr. arnicae
cicutae āā dr. un.
Herbae digitalis
Terrae ponderosae sal. āā semi dr.
M. F. pil. gr. II. csp. pulv. calami aromat. S.
Dreimal täglich 8 Stück zu nehmen.

3) Man hat sich auch desselben in aktiven Blutstürzen bedient.

Aeußerlich braucht man den Fingerhut gegen die nämlichen Uebel, besonders gegen Drüsengeschwülste. Man nimmt theils den frischen Saft, theils die officinelle Salbe. Thilenius rühmt sie gegen Kröpfe.

Praeparata et Composita.

Extractum digitalis.

Unguentum digitalis, ein kräftiges Auflösemittel.

Dulcamara. Solanum dulcamara L. Bittersüß. Nachtschatten. Alpranken. Hindischkraut. Mäuseholz.

Dieses Gewächs ist giftig und wächst meistens an schattigten, dumpfen, feuchten Gegenden, an Rainen und Wassern, mitunter an trocknen Oertern, Hügeln, Bergen und dann soll es wirksamer sein. Man braucht gewöhnlich nur die Stengel (Stipites), selten oder nie das Kraut und die Wurzel. Die ganze Pflanze hat ein düsteres Ansehen, grünbraun, mit schmutzigem Gelb untermischt. Die Stengel sind ohngefähr eines Federkiels dick, rankicht, ohne Geruch, von unangenehmen, anfangs süßlichtem, dann bittern Geschmack.

Die Wirkung des Bittersüßes besteht darinn, daß es, wie mehrere narkotische Mittel, die Muskelfasern reizt, die Nerven dagegen abstümpft, daß es folglich auf alle Ausleerungen, besonders auf die Haut, wirkt. Manchmal wird nach dem Gebrauche desselben das Nervensystem auf eine unangenehme Art gereizt, es erfolgt Zittern, Ekel, Schwindel, Augenentzündung, ja gar anhebende Lähmung und Konvulsionen. Das soll zunächst vom Boden abhängen, wo es wuchs; ich schreibe es mehr dem zu dreisten oder zu lange fortgesetztem Gebrauche desselben zu. Man darf in der Regel nicht Bittersüß geben, wenn die Gefäße überfüllt sind; auch darf eben so wenig wahre, eigentliche Schwäche, oder unreiner Darmkanal vorhanden sein. Sie paßt am besten in dem Mittelzustande zwischen Sthenie und Asthenie, welcher am öftersten eintritt, im Verlaufe phlogistischer, oder auch im Gefolge chronischer Krankheiten. Man kann die Bittersüßstengel trocknen und pülvern,

pülvern, aber auch im Absude nehmen lassen. Im letzteren Falle läßt man zwo Quenten in einem Pfund Wasser zur Hälfte einkochen. Man verbindet oft andere Wurzeln, Hölzer u. d. gl. mit denselben; am liebsten reizende, stärkende, gewürzhafte und bittere, z. B. Quassie, Pomeranzen, Saffafras. In allen Fällen und Krankheiten, wo Nervenreiz abzuspannen, sogenannte Schärfen, zumal Ausschlagsschärfen zu mildern, die Masse der Säfte zu vermehren, der Trieb derselben nach der Peripherie hinzuleiten ist, nutzt die Dulcamara. Besonders häufig fällt das vor:

1) in Brustfiebern, wenn sie entweder entzündlich schleimichter Art sind, oder die Phlogosis im Blute, die erhöhte Spannung in den andern Systemen, die unmäßige Reizung und Erregung durch antiphlogistische, schwächende Mittel so gedämpft ist, daß man ohne Gefahr auf die Peripherie hinarbeiten kann. Das Bittersüß unterstützt dann die andern Mittel, es reizt gelinder und erschlafft nachher, giebt also jenen die Direktion auf den Schweiß oder Harn, und fördert dadurch die Entscheidung der Krankheit. Gewöhnlich fällt die Zeit seiner Anwendung in die Periode des Salmiaks, Mindererssgeists, Kamphers, der Senega u. s. w. Früher und reichlicher kann es gebraucht werden bei rheumatischen Brustfiebern.

2) in Rheumatismen und der Gicht. Sind sie hitziger Art: so kommt es zuvörderst auf die Art des dirigirenden Fiebers an. Dann bleiben die oben aufgestellten Regeln. Man verbindet in diesem Falle gern Seifenkraut, Sassaparille, Graswurzel ꝛc. mit ihm. — In chronischen Rheumatismen hat es besonders durch Carrere einen großen Ruf erlangt. Er ließ die Stengel recht ausgekocht mit Milch oder Molken trin-

ken. Es versteht sich von selbst, was er ausdrücklich befiehlt, daß man Nässe vermeide. Am wirksamsten soll es sein, wenn sogenannte Versetzungen der rheumatischen Materie auf die Eingeweide statt gefunden haben und daher Magenkrämpfe, Koliken ꝛc. entstehen. Auch im Podagra empfiehlt man es sehr. Es soll alsdenn stinkenden Harn, stinkenden Schweiß, und mit diesen beiden Exkretionen große Leichterung bewirkt haben. Ich glaube, daß das Bittersüß helfen könne, wenn die Krankheit neu, oder nicht zu heftig ist. Sonst dürfte es wohl zu schwach sein.

3) *in venerischen Krankheiten. Die Dulcamara ist hier, als Nebenmittel,* sehr an ihrer Stelle. Gegen das Gift selbst ist sie unwirksam; aber sie verdient gebraucht zu werden, weil sie wohlfeil und inländisch ist, weil sie etwas Betäubendes, Schmerzstillendes enthält, was andern ähnlichen Mitteln fehlt, weil sie wirksam in Hautkrankheiten, wirksam gegen Krätze und Flechtenschärfe ist, die sich so mit dem Venusgifte verbinden. *Aus diesen Gründen ist sie auch besonders anwendbar bei venerischen Hautkrankheiten und vernachläßigten Trippern,* wo keine Einspritzung hilft. Wo viel Reizbarkeit, Reizung, Kraft, Stärke ꝛc. ist, kann man Molken; wo Schwäche ist, bittere, stärkende, reizende Mittel dazu setzen. Dann thut Hrn. Weikards Tisane gute Dienste. Dieses oder ein ähnliches Dekokt, z. B. mit Haubechel, müssen auch Weiber, welche am venerischen weissen Flusse leiden, fleissig brauchen.

4) in skrofulösen Krankheiten nutzt die Dulcamara fast immer; besonders aber, nach Hrn. Starke, wenn die skrofulösen Verhärtungen und Geschwülste in Eiterung übergegangen sind. Hr. Starke führt

Fälle

Fälle an, wo beträchtliche Uebel dieser Art sich in kurzem besserten, die Verhärtungen nach und nach schmolzen, andere in eine gute Eiterung übergiengen, sich dann schlossen und das allgemeine Säfteverderbniß sich besserte. Manchmal ist sie inzwischen doch nicht hinreichend, weit gediehene skrofulöse Uebel allein zu heilen.

5) in langwierigen rheumatischen Krankheiten empfiehlt sie neuerer Zeit Hr. Schraud. Er bedient sich derselben jedesmal, so oft er ziehende Schmerzen in fleischigten Theilen, wie er sagt, vorfindet, bei Körpern, die bei einer blassen, ins Grüne fallende Gesichtsfarbe doch nicht leukophlegmatisch waren, und in deren Pulse er eine Kürze wahrzunehmen schien, die er einer Spannung, einer Hemmung in der Pulsader zueignen zu müssen glaubte. Sogar in anhebenden Lungensuchten, rheumatischen Ursprungs, d. h. die nach einem in Erhitzung genommenen kalten Trunke mit einem trockenen Hüsteln, oder wenigem Auswurf eines schäumenden Wesens, Beklemmung, leichter Ermattung, Schwere und ziehenden Schmerzen in den Schenkeln bei Personen entsteht, die zu rheumatischen Krankheiten geneigt sind, rühmt er das Bittersüß. Es bewirkte meist trüben Harn.

6) Am häufigsten wird diese Pflanze gegen Hautkrankheiten empfohlen, besonders krätz- und flechtenartigen Ursprungs. Hr. Althof sagt, daß sie in dergleichen Fällen seine kühnsten Erwartungen übertroffen habe. Ich kann das unterschreiben. Selbst dann, wenn Merkurial- und Schwefelmittel lange umsonst gebraucht worden sind, schafft die Dulcamara Leichterung und Hülfe. Hr. Althof läßt sie als Dekokt trinken und fängt bei stärkeren Personen

mit 1 Lothe, bei schwächern mit ½ Lothe auf ein Pfund Wasser an. Alle Tage setzt er eine, auch zwo Quenten zu, bis die Kranken Uebelsein empfinden. Auch läßt er wohl daneben folgende Pillen brauchen:

℞. Extracti dulcamarae unc. un.
Pulv. stipit. dulcamarae
Antimonii crudi āā semiunc.
M. F. pil. gr. II. consp. liquirit. S. Täglich drei- bis viermal 15 bis 30 Stück zu nehmen.

7) Gegen *Hämorrhoidalschmerzen*, die goldene Ader mag fließen oder nicht, ist ein Pulver aus fixer Luft und Schwefel mit gepülverten Bittersüßstengeln sehr wirksam, wenn die Schmerzen im Kreuze sitzen, den rheumatischen oder gichtischen ähneln, Brennen und Schneiden im Urin zugegen ist, Koliken damit abwechseln.

8) *Endlich nutzt dieß Mittel auch in demjenigen weissen Flusse, welcher bösartig, scharf, anfressend*, doch nicht venerisch ist. Er entsteht oft aus einer oder verschiedenen, mit einander verbundenen chronischen Ausschlagsschärfe. Oft entsteht dieser Abgang auch von Uebermaaß im Genusse bei Neuverehlichten. Die Gegenden entzünden sich rosenartig und herpetisch, man achtet nicht darauf, und so entsteht manchmal hieraus jenes langwierige, schwer zu heilende Uebel. Herr Althof hat auch hiervon sehr interessante Bemerkungen bekannt gemacht. Ich lasse, außerdem, daß die angegriffenen Theile einige Zeit ungereizt bleiben müssen, auch äußerlich ein Dekokt von Bittersüß anwenden.

Prae-

Praeparata et Composita.

Extractum dulcamarae, dient, wo man den Magen nicht mit Tisanen belästigen darf, wo man wegen Schwäche desselben auf den stärker ausgezogenen Bitterstoff rechnet. Ich habe nur erst seit kurzem angefangen, mich desselben zu bedienen.

Fel tauri. Bilis bovina. Rindsgalle.

In den Apotheken bekommt man eingedickte (Fel tauri inspissatum), weil sich die frische nicht gut aufbewahren läßt. Sie kann statt aller andern Arten von Galle, die die Scharlatanerie eingeführt hat, z. B. Hecht- und Aalgalle, gelten. Sie hat nicht viel vor andern, sogenannten seifenhaften Mitteln voraus, wenn man nicht, was vielleicht zu subtil ist, auf den animalischen Grundstoff rechnet. Was sie von dem reinen Bitterstoff der Vegetabilien unterscheidet, ist etwas Balsamisches, was entfernte Aehnlichkeit mit dem Bisam hat, und was man bei der Eindickung genau riecht. Im Geschmack unterscheidet sie sich auch von den bittern Extrakten durch das Süßelnde, Widrige, Ekelmachende. In der Wirkung ist sie auflösend, gelinde stärkend, etwas mehr reizend und eröffnend, als jene ähnliche Mittel. Sie macht eher offenen Leib, und der betäubende Grundstoff, wovon ich vorhin sprach, scheint etwas Beruhigendes, Schmerzlinderndes, Krampfstillendes, in sich zu fassen. Man giebt sie meistens in Pillenform mit Seife, Schleimharzen, bittern Extrakten ꝛc. und braucht sie vorzüglich:

1) in hypochondrischen Beschwerden, wo zähe, schleimichte Säfte im ganzen Körper, Schwäche, Kälte, Verschleimung des Magens insbesondere, Trägheit des Stules, Aufgetriebenheit, Verstopfung ꝛc. zugegen ist. Ich kenne eine hysterischreizbare, schwächliche Person, die nie, als auf Klystire, offenen Leib bekommt. Pillen aus Ochsengalle war das einzige Arzneimittel, das ihr Linderung und Oeffnung verschaffte. Herr Weikard empfiehlt für Hypochondristen überhaupt folgende Pillen:

℞. Fellis tauri semiunc.
Extracti centaurei min.
gentianae ʒ, āā dr. duas.
M. F. c. Pulv. rhei pil. gr. II. S. Sieben bis zehen Stück auf einmal.

2) in Gelbsuchten hat sie mir einigemal wirksam geschienen, wo träger Umlauf der Säfte im Unterleibe, Stockungen, Schleimanhäufung zur Gelbsucht Gelegenheit gaben, wo nicht Entzündung in der Leber, nicht schneller Krampf, nicht hitziger, gereizter Zustand, sondern langsamer Gang des Uebels zugegen war. Hr. Selle giebt sie in diesem Falle des Tages zu einem Quentchen. Ich lasse mit Rhabarber und Seife Pillen daraus machen, denen ich auch nöthigenfalls Mohnsaft, und wenn der Magen nicht leidet, Schellkrautextrakt zusetze.

3) in verstopften Drüsen oder anhebender Atrophie der Kinder, habe ich mehrmals außerordentliche Wirkungen von dem Rosensteinischen Pulver aus Ochsengalle, Seife und Aaronswurzel gesehen. Genau besteht diese Mischung aus folgendem:

℞.

℞. Saponis veneti gr. decem.
Pulv. ari comp. gr. quinque.
Fellis tauri gr. un.

M. S.

Herr von Rosenstein will, man soll hieraus acht Pillen machen lassen und davon vier bei der Mittags- und vier bei der Abendmahlzeit geben. Ich lasse es lieber zu Pulver machen, was man leicht kann, wenn man die Seife und Galle recht trocknet; die Pillen sind übler zu nehmen. Dieses Pulver nehmen die Kinder gewöhnlich gern, und es bekommt ihnen meistens sehr gut. Ich habe es Kinder monatlang nehmen lassen, die schon sehr weit abgezehrt waren, aufgeschwollenen Bauch und Kopf hatten, und fast völlig atrophisch waren. Man muß nur dabei Acht geben, ob Fieberzustand zugegen ist. Sobald die Kinder fiebern, muß man es ganz weglassen, oder mit Vorsicht geben.

4) Gegen Epilepsie finde ich die Galle von Herrn von Quarin empfohlen, wenn die Kranken kachektisch, blaß, aufgedunsen sind, und man keine genaue Ursache der Krankheit entdecken kann. Beides dürfte öfterer der Fall und die Ochsengalle doch unwirksam sein. Wenigstens hat meine Erfahrung diese Heilkraft der Galle nicht bestätigt, ob ich sie gleich verschiedenemal gab.

5) Eben so wenig habe ich Nutzen davon gegen Würmer gesehen. Andere Mittel leisteten immer weit mehr. Hr. Hufeland rühmt sie bei konvulsivischen Wurmzufällen.

Aeußerlich braucht man sie gegen Augenfehler, Verstopfung des Stules, gegen Würmer. In den

beiden letzten Krankheiten giebt man sie theils in Klystieren, theils unter Salben auf dem Leib eingerieben. Gegen Flecken im Auge braucht man sie mit Wasser verdünnt.

Ferrum. Mars. Ferrum selectum L.
Eisen. Stal.

Dieses schwarzgraue, äußerst harte Metall, macht einen sehr wichtigen Artikel in der Arzneimittellehre aus. Bei aller seiner Härte läßt es sich doch sehr leicht, auch von den mildesten, überall verbreiteten, Säuren auflösen, und wird zum Bestandtheile der ganzen thierischen und sogar vegetabilischen Schöpfung. Das Blut der Thiere und vorzüglich des Menschen, enthält eine ziemliche Menge Eisenstoff. Schon daraus ergiebt sich der Nutzen des Eisens, den die Erfahrung der Aerzte noch mehr bestätigt. In den vorigen Zeiten brauchte man mehr den Stal, der nichts ist, als gehärtetes, dichteres, festeres, mit mehrern brennbaren Theilen angefülltes Eisen; itzt überläßt man den Stal den Künstlern, und braucht in den Apotheken lieber das Eisen, weil es für unsern Körper schicklicher und auflöslicher ist.

Die allgemeinen Eigenschaften des Eisens, als einer Arznei, sind: es reizt, zieht zusammen, stärkt und vermehrt die Wärme des thierischen Körpers, was schon Sydenham beobachtet hat. Es macht besonders auf die Muskelfasern einen sanften leichten Reiz, welcher verursacht, daß sich die organischen, empfindlichen Theile einander mehr nähern, sich nach allen ihren Ausdehnungen

nungen mehr verkleinern, mehr Stärke und Elasticität erhalten, wodurch demnächst die Kraft der Nerven selbst mehr gereizt und verstärkt wird. Zuvörderst wirkt das Eisen auf den Magen und Darmkanal, wenn die Fasern desselben schwach und reizlos sind.

Am besten wirkt (gegen Carminati) das Eisen, wenn eine Säure im Magen befindlich ist, wodurch es aufgelöst und dann leicht mit den Säften gemischt wird. Fieber, wahre Vollblütigkeit, beträchtliche Zähigkeit der Flüßigkeiten unsers Körpers, Trockniß und Spannung der Muskelfasern, wahre Vollsaftigkeit, und mit einem Worte, reiner sthenischer Zustand, phlogistische Diathesis, so auch sehr starke Verstopfungen in irgends einem Eingeweide, besonders dem Gekröse und der Leber (sie müßten denn mehr mit Schwäche und Erschlaffung der Fasern und Gefäße, als mit eigentlicher Zähigkeit der Säfte verbunden sein,) gallichte oder faulichte Unreinigkeiten in den ersten Wegen, sind die vornehmsten Gegenanzeigen gegen das Eisen.

Eisen ist überhaupt mehr ein Mittel für chronische Krankheiten, als für Fieber. Ein gutes Zeichen ist es, wenn die Kranken nach dem Gebrauche desselben, keine hartnäckige Verstopfung und keine präcipitanten Durchfälle bekommen, wenn sie einen oder einige breiartige und schwarzgefärbte Stüle mehr, als gewöhnlich, darauf haben. Es ist dieß ein Beweiß, daß das Mittel sich auflöst. Manche Personen vertragen es besonders nüchtern ungerne, manche bekommen überhaupt auf dasselbe Blähungen und Aufstoßen. Jenen räth Hr. Weikard mit oder nach demselben, etwas Waizenbrod; diesen kleine Gaben, gelinde Reibungen und andere Präparate desselben. Wenn Eisen mit Nutzen gegeben werden soll:

soll: so muß nicht eigentliche Nerven- sondern Muskelschwäche, schlaffe Konstitution vorhanden sein. Wo schlaffe Muskeln und schwache, unempfindliche Nerven sind, erfolgt Zusammenziehung, Verstopfung, das Eisen bleibt unaufgelöst liegen, und geht klumpenweise ab. Bei schlaffen Muskeln und beweglichen, reizbaren Nerven wirkt es am besten.

Man giebt gerne die reine Eisenfeile in Substanz, ohne alle Künstelei, allenfalls mit einem blanden Gewürze, Zimmt, Pomeranzenschale, Ingber; oft läßt man sie in Wein auflösen; manchmal macht man Pillen daraus. Jedes stärkende Mittel giebt einen schicklichen Zusatz zu demselben ab. Immer fängt man mit kleinen Gaben an. Große Gaben wirken überhaupt nicht besser, als kleine, obgleich Cullen für jene ist.

Man braucht die Eisenfeile theils als Nachkur, theils als dirigirendes Mittel während der Krankheit. Jede nur irgends bedeutende Krankheit sollte mit stärkenden, zumal Eisenmitteln behandelt werden, wenn sie überstanden ist. Besonders ist dies der Fall in folgenden Krankheiten:

1) nach jedem hitzigen Fieber, wenn der materielle Reiz gehoben, und was man sagt, die Krankheit gehoben und geheilt ist. Vornämlich sollte man in allen solchen Fiebern, wobei die Lebenskräfte unmittelbar angegriffen waren, z. B. reine Faul- und Nervenfieber, durchaus eine Zeitlang fortfahren zu stärken. Gut ist dann eine Verbindung des Eisens und der China, etwa in einem halbweinigen Aufgusse. Auch ist folgende Pillenmasse wirksam:

℞.

℞. Limaturae ferri semiunc.
Radicis colomb. scrup. quatuor.
rhei
Cortic. cinamomi āā scr. duo.
M. F. c. Extracto ligni quassiae Pil. S. Täglich ½ Quente zu nehmen.

2) Nach jedem intermittirenden Fieber, wenn es lange gedauert hat und nun zwar vorüber ist, sich aber dennoch dann und wann gelinde Fieberbewegungen noch äußern, welche einen kompleten Rückfall fürchten lassen, oder wenigstens völlige Zunahme und Wiedererseßung der Kräfte verhindern. Bei Borsieri wird unter diesen Umständen das Allensche schwarze Dekokt (Decoctum nigrum Allenii) empfohlen, was nichts als eine Abkochung der China, mit Zimmt und Eisen ist. Borsieri selbst hat die Formel folgendermaßen verbessert:

℞. Corticis peruani unc. duas.
Limaturae ferri unc. semis.
Tartari crudi unc. un.
Aquae chamomillae.
Vini albi āā libr. sesqui.
Decoque ad tertiae partis consumt. Colat. unc. III. vel IV. dentur quotidie per dies XXX. vel XL.

3) Nach chronischen Krankheiten, wenn sie theils lange gedauert, theils heftig und schmerzhaft gewirkt haben. Dieß gilt unter andern von rheumatischen und gichtischen Anfällen. Die Schwäche, welche in den Bändern und Muskeln zurückbleibt, wird durch kein Mittel so schnell und gut gehoben, als durch Eisen. Man kann sich oft nicht genug wundern, wie bald alle verlorne Kraft, Munterkeit, Stärke dadurch wieder hergestellt und neuen Anfällen vorgekommen wird.

wird. Eben dieses findet nach Ruhren, nach der Gallenruhr, nach heftigen Blutstürzen, nach der schwarzen Krankheit u. s. w. statt.

Während der Krankheit wird die Eisenfeile vorzüglich in folgenden Uebeln mit Nutzen verordnet:

1) in Blutstürzen. Dieser Fall fordert viele Vorsicht, zumal bei Lungenblutstürzen. In allen Blutstürzen, welche mit vieler Thätigkeit der Gefäße verbunden, oder, wie Cullen sie nennt, aktive Blutstürze sind, auch in denen, welche von äußerlicher Gewalt herrühren, schadet das Eisen. Selten nutzt Eisen *während des Anfalles selbst. Nie nutzt es, wenn der Blutfluß von faulichter Auflösung des Blutes herrührt.* Am besten hilft es, wenn die passive Hämorrhagie von Schwäche und Schlaffheit entstanden ist. Will man Eisen geben: so muß im Ganzen asthenische Anlage oder Beschaffenheit, eigentliche oder uneigentliche (bei jeder inzwischen mit ihren Kautelen) Schwäche vorhanden sein. Eisen hilft mehr vor, oder nach dem Anfalle. *Bevorstehenden Bluthusten kann man dadurch verhüten,* wenn die nächste Ursache desselben *in eigentlicher* Schwäche, Zartheit im Baue der Lunge, erblicher Anlage ꝛc. ohne Infarktus oder Verstopfungen, ohne chronischer Entzündung, ohne Eiterung, liegt. Eisen nutzt, wenn regellose Hämorrhoidalkongestionen den Blutsturz veranlassen, um ihn nicht zur Gewohnheit werden zu lassen. Nur muß man eine Ader am Fuße öffnen und es gleich nach dem Anfalle eine geraume Zeit fortgeben. Der gleiche Fall findet bei unordentlichen Menstruationstrieben statt.

Auch beim Blutbrechen nutzt das Eisen nie *im* Anfalle selbst. Wenn aber die größte Heftigkeit des Anfalles gemindert, der Trieb im Körper beruhigt ist, wenn

wenn nur noch hier und da Blutstriemen im Ausgebrochenen befindlich sind, Schwäche, Entleerung, krampfhafter Reiz im Magen und Unterleibe, oder wahre Anämie zugegen ist; dann thut Eisen mit krampfstillenden und würzhaften Mitteln, z. E. Zimmt, Kardamomen, Quassie, Kolombo, China ꝛc. gute Dienste.

Mutterblutflüsse, welche von Schwäche, Schlaffheit herrühren, wie das z. B. bei Weibern geschieht, die häufig Kindbetten, Abortionen oder auch nur im Ganzen sehr häufigen Beischlaf erlitten haben, starken hängenden Unterleib, bleiche Gesichtsfarbe oder flüchtig gefärbte Wangen, weiche Haut, kleinen, aber gereizten Puls besitzen, müssen mit Eisenmitteln behandelt werden.

2) In Fehlern der Menstruation. Die Menstruation erscheint oft nicht, oder wird unterdrückt, nachdem sie schon da war, wenn der Körper an einer Schwäche der festen Theile im Ganzen, der Blutgefäße des Unterleibes und der Gebärmutter insbesondere, leidet, wodurch dem Blute die Determination nach diesen Theilen, der Trieb die feinsten Endigungen derselben zu öffnen, benommen wird. Es befindet sich dann eine gewisse Trägheit, Unthätigkeit der ganzen Maschine, welche nach und nach in Bleichsucht und Auszehrung, oder Wassersucht übergeht. Dieß ist eigentlich der Kreis, worin das Eisen sich vornämlich hülfreich zeigt. Am wohlthätigsten zeigt es sich, wenn das Subjekt von zartem, weichen Baue, besonders in Rücksicht auf die Nerven, von blonder Gesichtsfarbe und weißer, lockerer Haut ist. Schneller wirkt das Eisen, wenn man so glücklich ist, diesen Umständen entgegen gehen zu können, ehe sie sich noch vollkommen entwickelt haben, ehe Verstopfungen in den Gefäßen sich anspinnen, welche den

Ge-

Gebrauch desselben bedenklich machen. Hat man diese letztern zu fürchten: so muß man vorsichtiger mit demselben sein und es entweder nicht so bald, oder wenigstens in Verbindung mit gelinden auflösenden und stärkenden Mitteln, aus der Klasse der bittern Extrakte u. s. w. geben. Eine vortreffliche Mischung ist in diesem Falle:

℞. Limaturae ferri semiunc.
Gummi amoniaci
Saponis antimonii āā dr. duas.
M. F. Pil.

Gesellen sich krampfhafte Nervenbewegungen dazu, ist die Person überhaupt sehr empfindlich; so kann man Asant, Mutterharz, Bibergeil, Bisam u. d. gl. zumischen. Sind entweder keine Verstopfungen da (die blasse Farbe und der angespannte Leib darf sie uns nicht immer fürchten machen) oder sie sind so weit gehoben, daß es, so zu sagen, nur noch eines Keils bedarf, um dem Blute durchzuhelfen; so dient ein Zusatz der Aloe. *Erregt das Eisen, aus allzu großer Empfindlichkeit der Nerven*, nutzenlose Durchfälle; so *setzt man Rhabarber* und in seinem Falle auch Mohnsaft zu. Der Arzt muß sich mit seinem praktischen Urtheil und Gefühl selbst helfen. Tissot braucht alsdenn eine Latwerge, die mir doch nicht ganz gefällt:

℞. Limat. ferri dr. duas.
Herbae rutae hort.
Seminis anisi āā semiunc.
M. F. c. Melle Electuarium S. Täglich zu verbrauchen.

Auch

Auch führt Hr. Bicker folgende Morsellen an, wovon er täglich 4 Loth nehmen läßt:

℞. Limat. ferri unc. sesqui
Cinamomi dr. tres.
Solve c. Sacchari albiss. unc. octo in
Aqua naphae.
Inspiss. ut F. Morsuli.

Ein Zusammenfluß ähnlicher Umstände findet statt, wenn die Menstruation zwar vorhanden war, aber wieder unterdrückt wird. Die Ursache muß zuvörderst in einer Schwäche des Muskelsystems, Schlaffheit oder mangelnder Spannkraft der Gebärmutter, verbunden mit einer gewissen schleimichten Beschaffenheit der Säfte, die aus jener verminderten Wirksamkeit der Gefäße und dem trägern Kreislauf der Flüssigkeiten entstand, liegen, wenn man Nutzen von Eisenpräparaten erwarten will. Dieses Uebel kommt *meistens* langsam einher geschlichen, die Menge und Farbe des abfließenden Blutes vermindert und verändert sich, das Gesicht dieser Leute verliert seine Röthe, die Augen ihr Feuer, es findet sich ein langueseirender Zustand ein, der, wie der vorige, in komplete Bleichsucht übergeht, wenn man nicht steuert. Ist das Uebel im Entstehen: so thut Stalfeile mit Rhabarber und hintennach mit China sehr gute Dienste. Oft aber muß man auch hier eine geraume Zeit vorher auflösende Arzneien, bittere Extrakte, Seifen, Gummiharze u. d. gl. brauchen lassen, ehe man zum Eisen schreitet. Der alte Fr. Hoffmann gab in diesen Fällen gewöhnlich eine Mischung von Eisenfeile, Pimpinellwurzel, Aronswurzel, Weinsteinsalz und Zimmt. Herr Bicker rühmt folgende Mischung:

℞. Limaturae ferri dr. duas.
Florum sulfuris.
Myrrhae
Aloes āā dr. un.
Fellis tauri q. s.

F. Pil. gr. 11. S. Früh und Abends 12 Stück zu nehmen.

Wenn die Menstruation vor Alter aufhören will; so kommen mitunter Blutstürze aus den Geburtstheilen, welche dem Leben Gefahr drohen. Besonders ereignet sich das häufig, wenn die Personen schwach und zart von Bau, weiche Muskeln, viel Blut, feine Nerven und feine Gefäße haben, wenn sie oft krank, oft Kindbetterinnen ꝛc. waren, u. s. w. Im Eisen findet man meistens das beste Mittel, wenn nur erst der stärkste Sturm glücklich besiegt ist. Treffliche Wirkungen habe ich besonders von einer Mischung aus Eisen, China, Schafgarben und Mohnsaft gesehen.

3) Hämorrhoidalbeschwerden. Hier empfehlen fast alle ältere Aerzte, zumal die Stahlianer, das Eisen. Auch Gaubius gab, wie Hr. Weikard sagt, fast allen, welche sich über Ungemächlichkeit von Hämorrhoiden beschwerten, die schon mehrmals angeführten Pillen, worunter sich Eisen befindet. Demohnerachtet fordert dieß Mittel einige Vorsicht. Am besten wirkt es, wenn sich nur anhebende Beschwerden (Molimina) von Goldadern zeigen, wenn man Ursache hat, auf Verschleimung, doch ohne Verstopfungen, auf Trägheit, Reizlosigkeit, Atonie im Unterleibe zu schließen, wie dieses vornämlich bei fetten, schwammichten, phlegmatischen Personen der Fall ist. Schwäche des Pfortadersystems, Trägheit im Kreislaufe und daher entstandene Zähigkeit, Verschleimung des Blutes verträgt Stalmittel sehr gut. Gallenreiche, reizbare Subjekte

fordern schon Vorsicht. Ich habe oft zu dem eröffnenden Pulver des Herrn Selle Eisenfeile gesetzt und gute Wirkung davon gesehen. — Beinahe größer ist noch der Nutzen des Eisens, wenn der Abgang der Hämorrhoiden zu stark ist, zumal wenn man es mit Kranken von feinem, zarten, lockerem Körperbaue zu thun hat. Außer den gelinde zusammenziehenden Mitteln, in deren Aufzählung ich mich itzt nicht verlieren kann, kann man durch nichts den Gefäßen eine so fundamentale Stärkung, Unterstützung und Kraft zu hinreichender Reaktion geben, als durch Eisen. — Bei Schleimhämorrhoiden tritt der Fall ein, den ich oben schon beschrieb. Es liegt hier immer eine beträchtliche Schwäche der Gedärme und Schärfe der Säfte zu Grunde, welchen beiden Fehlern die Eisenfeile gut abhilft.

4) Wirksam ist die Eisenfeile gegen Würmer, besonders Spulwürmer. Geht man nach einer richtigen Theorie der Entstehung der Wurmkrankheiten nach: so wird man schon durch sie Zutrauen zu diesem Mittel bekommen. Die Erfahrung bestätigt sie. Der scharfsinnige amerikanische Arzt Rusch empfiehlt reine Eisenfeile, von 5 bis 30 Gran, mit Honig. Sollte Verstopfung erfolgen; so setzt man Jalappenwurzel zu. Ist Schleim und anderer zäher Unrath da; so muß man vorher auflösende, seifenhafte, auch wohl abführende Arzneien geben, ehe man zum Eisen schreitet. Ich glaube, daß das Eisen weniger gegen vorhandene Würmer selbst agirt, als daß es, nachdem sie durch Quecksilber, Störksche Latwerge u. d. gl. weggeschafft sind, der neuen Ansammlung und Wiedererzeugung derselben vorbeugt. Ich glaube auch, daß dieses der wahre und einzige Zeitpunkt ist, wo man Eisen geben kann und darf, nämlich wenn hinreichend ausgeführt worden, und nun zu stärken, zusammenzuziehen ist. — Gegen

Bandwurm und Madenwürmer habe ich es nie gebraucht, ob ich mich gleich aus Herrn Nicolais Recepten und Kurarten guter Zeugnisse für ihre Wirksamkeit erinnere.

5) Skrofeln. Ich nehme hier den weitesten Begriff von der Skrofelkrankheit an und rechne deshalb alle jene Uebel darunter, bei welchen anhebende oder vorhandene Verstopfung der Drüsen mehrerer Theile unsers Körpers die bedeutendsten Ursachen und Stellen der Kränklichkeit sind. Offenbar liegt die Anlage zu diesem Uebel in einer Schwäche der festen Theile im Allgemeinen und des Lymphsystems insbesondere. Nun kann man auch den Nutzen des Eisens berechnen. Am wirksamsten zeigt es sich, wenn die Krankheit erst im Anzuge, nur noch Anlage, Neigung ist, welches meistens in die Zeit zwischen dem zweiten bis vierten Jahre geschieht. Die Kinder sehen gewöhnlich vor und um diese Zeit wohl und blühend, aber immer skrofulös aus; nun fallen sie ab, bekommen gelbe Gesichtsfarbe, schlafen unruhig, essen mit verändertem Appetit, haben unordentliche Leibesöffnung, gespannten Leib, mitunter auch angelaufene Drüsen. Dieser Zustand führt grade zum kompleten Skrofelübel und fordert alle Aufmerksamkeit des Arztes, weil er itzt leicht, im Verlaufe schwer zu heilen ist. Die Strackischen Pulver, welche sich von Baglivi herschreiben, thun hier sehr gute Dienste:

℞. Limat. ferri
Rhei opt. āā gr. V.
Sacchari albi gr. X.
M. S. Anfangs eins, dann mehrere im Tage.

An einem andern Orte finde ich eine Mischung aus Kalchwasser, Quajak und Eisen empfohlen, die ich selbst noch nicht geprüft habe. Findet sich bei der ersten Formel

mel abwechselnd weicher und harter Stulgang ein, so paßt sie nicht ganz und man muß entweder bittere Arzneien oder gelinde Salze daneben brauchen. Bei weiterem Vorschreiten der Krankheit, muß man überhaupt vorsichtiger mit Stalmitteln sein, mit feineren Präparaten anfangen, oder wenigstens kleine Gaben von Eisen geben. Auch thut alsdenn ein Zusatz von Seife zu der obigen Mischung gute Dienste. Ich finde auch für diese Umstände folgende Formel empfohlen, die ich aber auch nicht selbst gebraucht habe:

℞. Saponis veneti gr. XV.
Spong. calcinat. gr. X.
Limat. ferri gr. VI.
M. S. Jeden Morgen diese Gabe zu nehmen.

6) Englische Krankheit, ein dem vorigen verwandtes Uebel, kann öfters bald durch ähnliche Mischungen bezwungen werden, wenn es noch nicht zu weit gediehen ist. Wenn man aus unordentlichen Stulgängen nach dem Gebrauche der Eisenfeile schließt, daß sie entweder wegen Schwäche der Gedärme, oder Anhäufung von zähem Schleim, nicht aufgelöst und verdaut wird; so muß man entweder andere Eisenpräparate, oder ganz andere Mittel voran gehen lassen. Meist schicke ich dann die Rosensteinische Mischung aus Galle und Aronswurzel voraus. Hr. Jak. Chr. Schäffer rühmt in diesem Falle folgende Kompositon, an der ich nur aussetze, daß sie zu komplicirt ist:

℞. Limat. ferri dr. duas.
Magnesiae.
Sal. amari.
Rhei āā dr. un.
Pulv. alterant. Pl. scr. duo.
M. S. Täglich 3 bis 4mal eine Messerspitze voll mit Pomeranzensaft.

7) Wassersucht. Dieß ist eine Krankheit, in welcher überhaupt stärkende Mittel, und darunter besonders Eisen nützlich ist. Brust- und Hirnwassersucht ausgenommen, wird man, ohnerachtet der trefflichen Winke des Hrn. Richters über die Vertilgung der vorhandenen Reize, bei Wassersucht nie ohne stärkende Mittel auskommen. Man hat Wassersuchten, die allein von Schwäche und Unthätigkeit des Körpers herrühren, z. B. bei chlorotischen Mädchen. Hier schreitet man, nach gelinde auflösenden, einschneidenden, bittern Mitteln, bald zum Eisen. Eben so nutzt das Eisen bei derjenigen Wassersucht, welche nach starkem Verlust von Blut oder andern Feuchtigkeiten, auch nach sehr entkräftenden Durchfällen entstanden ist. Ueberhaupt nutzt der frühe Gebrauch des Eisens bei allen schnell entstandenen, oder nicht mit Verstopfungen in den Eingeweiden verbundenen Wassersuchten. So dient Eisen bei Wassersuchten nach zurückgebliebenen Scharlach- Krätz- Flechtengifte, zumal bei zärtlicher sanguinischer und phlegmatischer Konstitution. So zeigt sich Eisen in derjenigen Wassersucht hülfreich, welche sich bei Wein und Branntweintrinkern einfindet, wenn sie des Guten zu viel thun. Beendigt und beschlossen muß jede Kur der Wassersucht mit Eisen werden, wenn man sich vor Recidiven sicher stellen will. Bei jeder Wassersucht, sagt Hr. Lentin, könne man Nutzen vom Eisen erwarten, wenn die Geschwulst so weit abgenommen habe, daß man die Schienbeinröhren durchaus fühlen könne; besonders auch, wenn eine gewisse Schwäche des Magens und der Gedärme Anlaß und Nebenursache in sich faßt, weswegen die Harnabsonderung vermindert ist und bleibt. Sind ja noch Ueberbleibsel von Verstopfungen zu vermuthen: so setzt man bittere Extrakte, feine Salze ꝛc. zu, und versucht, ob der Kranke das Eisen, was man ihm bloß zu geben, noch anstand, etwa so ver-

vertrage. Dazu dürfte unter andern auch Hrn. Bikkers Mischung aus Stalfeile, Jalappe und Weinsteinrahm gut sein.

8) Gelbsucht. Wenn diese Krankheit nicht von Leberentzündung entstanden, nicht mit Fieber verbunden, sondern chronisch ist, und zunächst von vieler und zäher Galle und Schleim ihren Ursprung genommen hat, lobt Baglivi folgende Mischung einige Wochen hindurch:

℞. Limat. ferri semi unc.
Folior. sennae dr. xvi.
Rhei dr. tres.
Hb. Absinthii
Centaurei min. āā M. duo.
Baccar. juniperi cont. M. un.
Conc. cont. infunde
Vini albi libr. V.
Macera biduo ad cineres fervidos;
Col. D. S. Morgens, 2 Stunden vor Tische 2 Löffel voll.

Hr: Theden rühmt bei langwierigen Gelbsuchten mit Kacherie verbunden, folgende Pillen:

℞. Sapon. veneti
Extracti chamom. āā semi unc.
Limaturae ferri dr. un. ad tres.
M. F. pil. S. Täglich dreimal ein Quentchen zu nehmen.

9) Windsucht. Ich habe diese Krankheit nur einmal vollkommen ausgebildet gesehen und nicht heilen können. Bei andern Aerzten finde ich Stalmittel mit gewürzhaften und krampfstillenden Arzneien empfohlen; aber nicht genau die Umstände angegeben, unter denen

sie Nutzen schafften. Ueberhaupt herrscht über die Krankheit noch viel Dunkelheit und Unbestimmtheit.

10) Abzehrung, Schwindsucht. Herr Weikard hält es für Vorurtheil, die Eisenfeile bei Schwindsuchten nicht zu geben. Er führt ein Beispiel an, wo er sie einer lungensüchtigen Frau mit auffallendem Nutzen gab. Ich habe ähnliche Bemerkungen gemacht. Doch muß man immer viel Vorsicht dabei anwenden. Eisen schadet immer, wenn viel Reiz, Spannung, Erregung, Fieber, zugegen ist. Eisen nutzt wenigstens nicht, wenn große Eitersammlung *in irgends einem Theile entstanden ist; es macht* den Zustand, wenn auch grade nicht schlimmer, doch auch selten besser. Eisen ist zuträglich, als prophylaktisches Mittel, wie Sauvages will, in sehr kleinen Gaben, wo skrofulöse Lungensucht zu fürchten ist. Auch nutzt es in den meisten Gattungen von Nervenabzehrung, Rückendarre und Atrophie, wo die Schwindsucht aus Schwäche des Nervensystems *entstanden*, oder damit verbunden ist, wo Durchfälle, *Blutflüsse und andere erschöpfende Ausleerungen* vorher gegangen sind, wo schwächende Gemüthsbewegungen, Gram, Kummer, diese Languescenz verursacht haben; wo die Vereiterung, welche die Ursache der Abzehrung enthält, nicht allzu beträchtlich und nicht zu rasch fortschreitend ist. Dieß sind kürzlich die Umstände, unter denen der Gebrauch des Eisens anzurathen ist. Auch ist es schon bekannt, wie sehr die Herren Tissot und Medicus dasselbe in einigen Arten von Nervenschwindsucht, besonders in derjenigen, welche von zu häufiger Saamenentleerung entsteht, anrühmen. Der letztere rühmt besonders die Eisenfeile.

11) Hypochondrie. Von alten Zeiten her hat man dagegen Eisen gebraucht. Besonders gilt das von der

der Hypochondrie ohne Materie, wie es in der Schule heißt. Sie ist gewöhnlich eine reine asthenische Affektion, eine Krankheit, die fast immer in Nervenschwäche und Empfindlichkeit, in unproportionirter Nervenkraft ihren Grund hat. Schon Sydenham brauchte gegen dieses Uebel mit Nutzen Eisen. Hypochondrie mit Materie fordert schon mehr Behutsamkeit. Hier liegen meistens materielle reizende Ursachen im Unterleibe verborgen, von welchen die schwachen, empfindlichen Nerven ihre Verstimmung erhalten. Unbedachtsamer Gebrauch des Eisens zieht zusammen, macht Aengstlichkeit, Auftreiben des Leibes, Krämpfe, Koliken, hartnäckichte Verstopfung oder schwächende Durchfälle, Schwindel u. d. gl. Es ist also meistens nöthig, auflösende doch nicht schwächende Mittel, bittere Extrakte u. d. gl. voraus zu schicken, ehe man zum Eisen schreitet. Eine mäßig verstärkte Eßlust, ruhigerer Schlaf, bessere Verdauung, grössere Leichtigkeit im Körper, bessere Gesichtsfarbe, freiere Denkkraft, seltnere Anfälle von hypochondrischen Anwandlungen und Schwächen, sind die vornehmsten Anzeigen zum Gebrauche des Eisens. Sie beweisen, daß der Körper freier von Krankheitsstoff sei. Fallen auch ja einzelne schlimme Tage wieder ein: so darf das doch nicht furchtsam machen, sie kommen dann gewöhnlich von Nervenschwäche und deuten auf Fortsetzung des Eisens. Am besten vertragen dasselbe fette, träge, phlegmatische Konstitutionen. Magere, reizbare, cholerische Hypochondristen, greift er oft weit mehr an, erhöht ihre Empfindlichkeit. Diesen muß man wenigstens oft ein niederschlagendes, temperirendes Mittel, z. B. Weinsteinrahm zusetzen, während jene entweder rohe Eisenfeile mit Zucker, oder mit einem Gewürze, Zimmt, Ingber, Rhabarber ꝛc. besser vertragen. Hr. Weikard läßt von folgenden Pulvern Abends und Morgens eins nehmen.

℞. Limat. ferri
Sacchari āā unc. un.
Cinamomi semiunc.
M. div. in XX. partes. S.

12) Gemüthskrankheiten. Viele Gemüthskrankheiten entstehen von Schwäche, müssen mithin durch stärkende Mittel geheilt werden. Dahin gehört der Mangel an Denkkraft, welcher nach anhaltenden Kopfarbeiten, nach schweren Krankheiten, nach unmäßiger Samenausleerung, und endlich vom Mißbrauche geistiger Getränke entsteht. Man kann in allen diesen Krankheiten Nutzen vom Eisen erwarten, muß es aber immer unter den gehörigen Nebenumständen und äußerlichen Mitteln brauchen, welche nach den Ursachen und der übrig gebliebenen Reizfähigkeit verschieden sein müssen. Melancholie von hypochondrischer Nervenschwäche paßt ganz für das Eisen; auch Melancholie von Onanie, oder mangelnder Menstruation, wenn sie mit bleichsüchtigen Umständen verbunden ist. Ich habe den letztern Fall einigemal gesehen.

13) Konvulsionen. Ich will nur einige von diesen Krankheiten ausheben, worinn Eisen vorzüglich nutzbar befunden worden ist. Es gehört dahin der Veitstanz, wenn er von wahrer Nervenschwäche oder von Würmern entstanden ist. Im letztern Falle rühmt Herr Wendt eine Mischung von Eisenfeile und Baldrian. Cullen sagt, daß den meisten Kranken der Art Ausleerungen schädlich, stärkende Mittel, besonders Eisen und China zuträglich seien. Ich habe einigemal Veitstanz geheilt, wo ich wenigstens die Dauer der Wiederherstellung diesen beiden Mitteln beimessen muß. Eisen wirkt der formellen Ursache dieser und ähnlichen Krankheiten am besten entgegen, das ist Schwäche und

Em-

Empfindlichkeit der Nerven, Schwäche und Schlaffheit der Muskeln. Daher nutzet es auch so vorzüglich in der Epilepsie, wie man aus Werlhof weiß; noch vorzüglicher wirkt es, wenn die Epilepsie neu und von erschöpfenden Ausleerungen, Blut, Samen ꝛc. entstanden ist. Ich rathe jedem, wer dergleichen Krankheiten heilen will, sich nicht zu lange mit krampfstillenden, specifischen Mitteln aufzuhalten, sondern diese nur in den Anfällen, recht eigentlich stärkende aber sonst zu geben, um dem Uebel von Grund aus abzuhelfen. Epilepsie von Würmern muß erst mit Ausleerungen angegriffen und vollends mit Eisen geheilt werden. Epileptische Bewegungen vor dem Eintritte der Menstruation fordern manchmal kleine Aderlässe, einige auflösende, und beruhigende und bald darauf Eisenmittel.

14) Kropf. Ich habe schon oben des Nutzens der Eisenmittel bei Skrofeln gedacht. Der Kropf gehört, gegen Wichmanns Eintheilung, unter dieses Krankheitsgeschlecht. Noch immer liegt ein Nebel über die Ursache und Entstehung dieses, auch unter meinen Landsmänninnen häufigen Uebels, und die Heilart ist beinahe bloß noch empirisch. So lange diese Krankheit neu, klein und bloß örtlich ist, kommt man meistens mit den bekannten Mitteln auf eine Zeit lange aus. Die Wiederkehr derselben, die neue Anschwellung der Drüse, nachdem sie schon zertheilt war, kann man bloß durch allgemeine und topische Stärkung, besonders durch Eisen, verhindern. Ist die Krankheit mehr als bloß lokal, mischt sich allgemeine Schwächlichkeit, Skrofeldisposition, Kachexie und, was so oft eintritt, Unordnung im Menstruationsgeschäfte mit ein: so kommt man ohne Eisenmittel durchaus nicht zum Zwecke. Auch wenn die Kranken am Magen und Verdauungsschwäche leiden, nutzt ein Zusatz von Eisen. Ich

bedie-

bediene mich deshalb nicht selten folgender Mischungen:

℞. Hepat. sulfur.
Limat. ferri
Rad. Colomb. āā gr. vi.
Olei rutae gtt. un.

M. S. Abends und Morgens eine solche Gabe.

℞. Spongiar. combust. semiunc.
Sapon. antimonii dr. duas.
Limat. ferri dr. sesqui.
Extracti dulcamarae
cicutae āā dr. un.

M. F. pil. gr. II. S. Zwei- oder dreimal täglich 10 Stück.

15) Krankheiten des Unterleibes, Diarrhöen, Lienterie, schwarze Krankheit u. d. gl. müssen nur vorsichtig mit Eisenmitteln behandelt werden. Unbesonnen gebraucht, helfen sie öfters nicht nur nicht, sondern schaden sogar, indem sie zu sehr zusammen ziehn und das Uebel rebellisch machen. In der Regel muß nur bloße Erschlaffung des Darmkanals vorhanden sein, wenn man Nutzen vom Eisen sehen will. Die materiellen Reize, die Empfindlichkeit der Nerven, die Verstopfungen im Unterleibe müssen gehoben sein.

16) Weiberkrankheiten. Ich rechne hierunter vornämlich den weißen Fluß und die habituellen Fehlgeburten; beides Krankheiten, wobei immer Schwäche und Schlaffheit, mit und ohne erhöhte Empfindlichkeit der Nerven, zu Grunde liegt. In beiden Uebeln wird das Eisen unter andern von de Haen und Weikard empfohlen. Der letzte rühmt gegen das erstere, folgende Pillen aus Erfahrung:

℞.

℞. Limat. ferri unc. semis.
Rad. gent. rubr. scrup. quatuor.
rhei
Cort. cinamom. āā scr. duo.
F. c. Extr. absinth. Pil. S. Anfangs einige mal 3 bis 4.

Einige Frauenzimmer, welche mehrmals abortirt hatten, sind einzig durch Eisen und China, vom Anfange der Schwangerschaft bis zur zwanzigsten Woche gebraucht, davon befreit worden. Gegen den dritten Monat nahmen sie dabei täglich kleine Gaben Mohnsaft, und führten eine schickliche Diät und strenges Regime daneben.

Praeparata et Composita.

Aethiops martiatus s. martialis, Eisenmohr, eigentlich halbverkalchtes Eisen; eine französische Erfindung, die neuerdings Herr Gren wieder empfahl.

Crocus martis adstringens, ein durch chemische Procedur veränderter und mit Spießglanzkalch versetzter Eisenkalch. Man braucht ihn sehr selten.

Crocus martis aperitivus, eröffnender Eisensafran, ein chemisches Produkt, was verschieden zubereitet wird, und nach dieser Verschiedenheit auch wohl verschieden wirkt. Die ältere Bereitungsart hat mit der des vorigen Eisenkalchs Aehnlichkeit; es wird Eisenfeile geglühet. Zur neuern wird Eisenvitriol genommen. Der letzte Safran zieht bloß zusammen und ist entbehrlich. Der nach der ältern Methode zubereitete, ist ein mildes, auflösendes und gelinde

linde stärkendes Arzneimittel. Wo Anzeigen zu Eisenmitteln sind, man aber reine Eisenfeile nicht geben kann oder mag, weil der Körper zu schwach ist, Verstopfungen im Unterleibe da sind u. d. gl. hat er Vorzüge. Das ist öfters in folgenden Krankheiten der Fall:

1) in intermittirenden Fiebern, wenn sie sich in die Länge ziehen, der Kranke sehr abfällt, und man entweder mit den stärkenden Kräften der China nicht allein auszukommen fürchtet, oder der Körper sie nicht gut verträgt, wie es zu Zeiten bei *Hypochondristen, chlorotischen Frauenzimmern, überhaupt* da geschieht, wo viel Schlaffheit und Ansammlung von Schleim im Unterleibe ist. Bittere Extrakte und Eisen, besonders dieser Eisenkalch (die rohe Eisenfeile ist oft zu schwer, zu unverdaulich), sind theils vor, theils mit dem Gebrauche der China zu verbinden. Der alte würdige Fr. Hoffmann brauchte dann öfters die Mischung aus China, Spießglanzkönig, Eisensafran u. s. w. die ich unter Spießglas (*Antimonium*) schon angeführt habe.

2) in Blutstürzen, welche von Schlaffheit herrühren, zumal aus dem After, wenn sie mit einer gewissen Schärfe in den Gedärmen verbunden sind, die aus Schlaffheit entspringt. Man hat dann eine Mischung von Eisensafran, vitriolisirtem Weinstein, Schwefel und Myrrhe mehrmals mit Nutzen angewendet.

3) skrofulösen Kindern gebe ich dann lieber Eisensafran, wenn ich noch nicht ganz mit den Verstopfungen und Schleimanhäufungen im Gekröse und ganzen Unterleibe fertig geworden zu sein glaube, und es doch eines gewissen Sporns bedarf, um die festen Theile

zu

zu größerer Thätigkeit anzureizen. Die Eisenfeile zieht dann oft zusammen, wo es der Eisensafran nicht thut.

4) Hypochondristen gebe ich auch meist eher dieses Eisenpräparat, als die Eisenfeile. Es ist leichter zu verdauen, zieht weniger zusammen, stärkt nicht so stürmisch.

Extractum martis, Eisenextrakt, eine Auflösung der Eisenfeile in Aepfelsäure; zieht außerordentlich zusammen; man braucht es fast nur in Blutstürzen, und allenfalls noch im weißen Flusse. Ich halte es, mit Hrn. Arnemann, für entbehrlich.

Ferrum muriaticum, Eisenfeile, in Salzsäure aufgelöst und sublimirt. Dieß Sublimat zerfließt in der Luft in eine braunrothe Flüßigkeit. Hr. Hufeland empfiehlt dieß neue Mittel in kachektischen Krankheiten, mit und ohne Schwererde, sehr. Ich habe es noch nicht geprüft.

Flores salis amoniaci martiales s. Eus martis, eisenhaltige Salmiakblumen, Eisensalmiak, ein sehr wirksames Arzneimittel, das immer nützlich bleibt, ob es gleich auf verschiedene Art zubereitet wird. Man kann sich derselben überall bedienen, wo der Eisensafran angezeigt ist. Sie sind weit durchdringender und kräftiger auflösend und reizend, als dieser. Man hat sich noch weniger bey diesem Präparat vor etwanigen Verstopfungen in den Eingeweiden zu fürchten, weil dieser Eisensalmiak selbst gegen diese ein wirksames Arzneimittel ist. Er widersteht auch überdieß der Fäulniß und läßt sich also auch da anwenden, wo man zähen, septischen Stoff im Darmkanale zu vermuthen hat. Man braucht ihn deshalb häufig in folgenden Krankheiten:

1)

1) in intermittirenden Fiebern, zumal hartnäckichten ein- und viertägigen, wenn Verstopfungen im Unterleibe zu Grunde liegen. Es ist freilich dabei oft nothwendig, einige Zeit hindurch bittere, seifenhafte, gummiharzige Auflösungsmittel zu brauchen, um die gröbern Ansammlungen von Schleim, Blut, Galle u. s. w. zu zertheilen. Wenn man Ursache und Zeichen hat, zu glauben, daß dieß größtentheils geschehen, daß allenfalls noch Stockungen in den feineren Gefäßen übrig seien, wozu es eines stärkeren und durchdringendern Reiz- und Stärkungsmittels bedürfe; so nutzt der Eisensalmiak. Hier ist denn das *Bagliviſche Fieberpulver, was Hr. Selle angeführt hat,* von großem Nutzen:

℞. Cortic. peruv. scrup. un.
Flor. salis amon. mart. gr. duo.
cassiae gr. un.

M. S. Täglich 3 bis 4mal eine solche Gabe zu nehmen.

2) *In mangelnder Menstruation,* bei schwächlichen, reizbaren, zur Bleichsucht geneigten oder wirklich bleichsüchtigen Mädchen, wenn der zähe, überkleisternde Schleim im Unterleibe größtentheils aufgelöst, doch nicht ganz vollkommen zerstört und ausgeführt, noch einiger Verdacht von Verstopfungen zu fürchten und doch die dringende Anzeige zu stärken da ist. Man kann sich hier mit Nutzen des Eisensalmiaks bedienen, weil man gerne auf den flüchtigen Reiz rechnet, welcher in diesem Mittel enthalten ist und den andern Eisenpräparaten fehlt. Eisenfeile wirkt, wenn ich so sagen darf, zu stark, zieht oft mehr zusammen, als sein sollte; Eisensafran wirkt zu schwach, stärkt nicht genug. Die Sellischen balsamischen Pillen (man sehe Safran, Crocus) enthalten diesen Eisensalmiak.

3)

3) Veraltete, bösartige Geschwüre, Krebsschäden, Brand aus innern Ursachen, wenn große Schwäche und Schlaffheit der festen Theile, Schärfe der Säfte, Reizung des ganzen Körpers zum Grunde liegt, werden, wo nicht geheilt, doch sehr gemildert und in ihrem zerstörenden Fortgange zurückgehalten durch eisenhaltige Salmiakblumen mit China und nach Befinden mit Mohnsaft. Manche wollen sogar vollkommene Heilung damit bewirkt haben.

Auch äußerlich wendet man dieß Mittel verschiedentlich an, wo Schwäche, Fäulniß, Brand zugegen ist.

Globuli martiales, Stalkugeln, werden nur äußerlich gebraucht.

Liquor anodynus martiatus, eine Art la Mottischer Tropfen oder Bestucheffscher Nerventinktur, die Hr. Klaproth angegeben und Hr. Vogler aufgenommen hat, aus einem Eisenöl mit Vitriolnaphthe und Weingeist. Man empfiehlt diese Tropfen in hysterischen und hypochondrischen Krämpfen, Schwindel, Aengstlichkeit, in Gichtschmerzen u. s. w. zu acht bis zehn und mehr Tropfen. Mir kommt diese Tinktur entbehrlich vor.

Mars solubilis s. tartarisatus s. Chalybs tartarisatus, Eisenweinstein, aus Weinsteinrahm und Eisenfeile; ein sehr nützliches Arzneimittel, dem aber doch noch viel fehlt, um es zu dem allervorzüglichsten Eisenpräparat zu machen, wie Hr. Vogler thut. Durch den Beisatz von Weinstein scheint der Aufnahme des Eisens in die Säfte eher Hinderniß in den Weg gelegt und dieses Eisenpräparat fast einzig ein abführendes Mittel zu werden. Wenigstens thut es in

Schwäche und Reizbarkeit des Magens und Darmkanales vorzüglich gut, ja mehr, als die andern Zubereitungen; in den übrigen Krankheiten aber nicht so viel, als diese. Und auch da findet der Eisenweinstein vornämlich nur statt, wo gespannte Fasern, gereizte Nerven, viel Blut und träger, trockener, keinesweges aber verschleimter Unterleib vorhanden sind. Deswegen vertragen ihn auch Hypochondristen, die hager, oder wie man sonst sagte, trockner cholerischer Natur sind, gut. Auch giebt man ihn gerne, wenn man auf gallichte Ueberbleibsel Verdacht hat, wenn eine Abdominalplethore obwaltet, wenn andere Stalzubereitungen den Stul verstopfen. Bleichsüchtige Mädchen und phlegmatische, fette, aufgedunsene Körper, bekommen oft wäßrige Durchfälle auf denselben. Man kann ihn zwar auflösen, wie sich das auch schon aus dem Namen ergiebt, aber er macht keine schöne, helle Auflösung, sondern schmeißt sich nieder. Man thut daher wohl, ihn in Pulvern mit China, Kolombo, Rhabarber u. s. w. zu geben.

Mars solubilis nitratus *Vogleri*, entbehrlich und beinahe widersinnig.

Oleum martis, Eisenöl, zum Arzneigebrauch unnütz.

Sal martis s. Vitriolum martis factitium, Stalsalz, künstlicher, gereinigter Eisenvitriol, nichts als Eisenvitriol von Kupfer- und Zinktheilen gereinigt, nützlich wo man auf den styptischen, zusammenziehenden, vitriolischen Stoff Rücksicht zu nehmen hat, wo z. B. Ab- und Aussonderungen zurück zu halten und schlaffe Theile zusammen zu ziehen sind. Eisensalz hat Vorzüge vor Eisenfeile, wo das Blut sehr aufgelöst, obschon in gehöriger Menge vor-

vorhanden ist. Eisensalz darf nicht gegeben werden, wo nur irgends Verdacht von Verstopfungen im Unterleibe ist. Am meisten macht man Gebrauch davon in folgenden Krankheiten:

1) in Wurmkrankheiten, nachdem man durch auflösende und ausführende Arzeneien den Schleim und Unrath in den Gedärmen aufgelöst und weggeschafft hat, der der Erzeugung und Ernährung der Würmer so günstig ist. Durchaus muß dann gestärkt werden, wozu dieß Arzneimittel vorzüglich geschickt ist. Nützlich ist unter andern die folgende Rosensteinsche Mischung:

℞. Mellis puri
Radicis jalappae āā scrup. un.
Seminis santonici āā gr. X.
Salis martis gr. IV.
M. S. Auf einmal für einen Erwachsenen.

Kindern giebt er einen Theelöffel voll am ersten Tag, oder so viel, daß einigemal Oeffnung erfolgt. Manchmal unterstützt Herr von Rosenstein dieses Mittel mit Queckſilberwasser. Kann der Kranke diese Mischung nicht gut nehmen; so giebt er auch wohl folgende Pillen:

℞. Extracti tanaceti
Seminis santonici āā gr. VI.
Salis martis gr. IV.
Resinae jalappae gr. VI.
Olei tanaceti gtt. I.
M. F. c. Extr. absinthii Pil. S. Gabe für Erwachsene. Kindern giebt man nach Beschaffenheit 3 bis 6 Gran.

Herr Selle rühmt eine etwas veränderte Mischung, die gute Dienste leistet und die man unter China (Chinae cortex) angeführt findet. Herr Mellin rühmt noch folgende, die doch nicht musterhaft zu sein scheint:

℞. Radic. jalappae
valerianae
filicis āā dr. duas.
Salis martis.
Resinae jalapp. āā dr. semis.
Sacchari dr. duas.
M. S. Theelöffelweise zu geben.

2) In Blutstürzen, wenn sie von Schwäche und Schlaffheit der Gefäße, zumal der kleineren, verbunden mit scharfem oder aufgelösten Blut entstanden sind. Habituellen Bluthusten kann man manchmal durch Pillen aus Eisensalz und Myrrhe oder Kaskarille noch heben, wenn obige Umstände ihn veranlaßten. Gegen Blutungen aus dem After oder der Gebärmutter finde ich Stalsalz und Drachenblut empfohlen. Stalsalz und aufgelöste Hausenblase in Weingeist werden oft mit Nutzen in Blutstürzen aus der Harnröhre gegeben, welche nicht selten bei Wollüstlingen eintreten, wenn sie sich durch Beischlaf oder Onanie geschwächt haben, oder an langwierigen Tripper leiden.

3) Schwindsucht. Ich werde unter Myrrhe (Myrrha) eine Mischung angeben, worunter Stalsalz kommt und welche mir in mehrern Fällen sehr gute Dienste geleistet hat.

4) Harnruhr. Ich habe diese Krankheit nie gesehen, lese aber in mehrern Schriften viel Gutes von dem Stalsalz gegen dieselbe. Gegen nächtliches Unvermögen den Urin zu halten, habe ich mich desselben einigemal mit und einigemal ohne Nutzen bedient.

Tinctura martis, Staltinktur; man hat ihrer sehr viele. Unter die vergessenen gehören: die Ludwigsche und die Zwelfersche; unter die weniger gebräuch-

bräuchlichen: die mit Essig (Tinctura mart. adstringens s. acetosa), die mit Weinstein (tartarisata), mit Aepfeln (pomata), und mit Quitten (cydoniata) bereitete. Allen diesen steht die sogenannte eröffnende (Tinctura martis aperitiva) vor, die inzwischen auch wohl verschieden von den vorigen in ihrer Wirkung sein mag. Alle oben angegebenen Eisentinkturen ziehen zusammen, die eine mehr, die andere weniger, je nachdem die Säure stärker oder schwächer ist, durch welche das Eisen aufgelöst wird. Am blandesten scheint die mit Aepfeln zubereitete, zu sein, die auch im Geschmack nicht zu unangenehm ist. Im Ganzen kommen sie der reinen Eisenfeile an Wirksamkeit nicht bei; sind aber dieser vorzuziehen, wo dieselbe nicht genug zusammenziehend ist. Besonders nützlich sind sie bei Nachkuren von solchen Krankheiten, wobei der Körper im Allgemeinen viel gelitten hat, besonders aber durch den Darmkanal viel ausgeschieden und ausgeführt worden ist, wo eine beträchtliche Auflösung der Säfte statt gefunden hat, wo gegenwärtig jedes nur irgends reizende Mittel Kolliquescenzen veranlaßt, wo man jede Ausleerung zu vermeiden oder einzuschränken sucht, wo schon von Natur eine schwächliche, skorbutische, kachektische Disposition vorhanden ist, wo der Kranke durchaus kein Pulver und keine große Portionen Flüssigkeit nehmen kann und will. Deswegen giebt man diese Tinkturen so häufig Kindern und Frauenzimmern von 15 bis 100 Tropfen einigemal im Tage, mischt sie gerne mit Zimmt-, Münzen- und Kaskarillwasser, setzt sie zu Magenelixiren, zur Rhabarbertinktur u. s. w. — Die eröffnende Eisentinktur wird am besten mit Salmiakblumen in Weingeist aufgelöst zubereitet. Sie ist unter den flüssigen Eisenpräparaten das, was der Eisensafran unter den trocknen ist, wirkt weit weniger zusammenziehend, als die vorigen und kann auch bei leichten

Verstopfungen im Unterleibe mit Nutzen gegeben werden. Sie paßt eigentlich ganz da, wo trockne Eisenmittel z. B. Eisenfeile zwar angezeigt sind, aber nicht füglich wegen des Kranken oder wegen der übrigen Arzneien, können in Gebrauch gezogen werden. Sie macht eine schöne helle Tinktur, die auch mit andern Essenzen und Tinkturen füglich gemischt werden kann.

Foeniculum. Anethum foeniculum L.
Fenchel.

Ein allgemein bekanntes, bei uns in Gärten gebautes, im südlichen Europa wildwachsendes Doldengewächs, von pikantem, süßlichten Geruch und Geschmack. Man braucht von demselben Samen, Wurzel und Kraut. Die ganze Pflanze ist gewürzhaft, etwas weniges betäubend, mehr wärmend, reizend und auflösend. Man setzt besonders den Samen zu vielen Pulvern und Theespecies, theils um den widrigen Geruch der andern Arzneien mehr einzuwickeln, theils um sie dem Magen annehmlicher zu machen. Manche Menschen haben jedoch eine Idiosynkrasie dagegen. Hauptsächlich bedient man sich desselben:

1) in den meisten Kinderkrankheiten. Er scheint recht eigentlich eine Kinderarznei zu sein. So schafft er bei kleinen Kindern in allen den Uebeln, welche von Säure und Schärfe im Darmkanal entstehn, beim Reißen mit grünen, gehackten Exkrementen, bei den manchfaltigen Durchfällen, beim Husten, der entweder aus dem Magen kommt, oder katarrhalischer Art ist u. s. w. Nutzen. Mein gewöhnliches Kinderpulver besteht

steht aus Fenchelsamen und Magnesie, wozu ich dann und wann Seife setze.

2) In Krankheiten erwachsener Personen brauche ich Fenchelsamen nur bei Brust- und Magenübeln, unter abführenden und Magenarzneien. Ein guter Brustthee z. B. ist folgender:

℞. Radicis althaeae
glycyrrhizae āā unc. un.
helenii
Herbae hederae terr.
tussilaginis āā semiunc.
Sem. foeniculi dr. duas.
M. S.

3) In Krankheiten der Wöchnerinnen, wenn sie Mangel an Milch haben, gilt der Fenchel für ein specifisches Mittel. Rosenstein läßt ihn in Milch kochen und mit Wasser verdünnt trinken. Bergius, dem viele Neuere folgen, verbindet ihn folgendermaßen mit Dill und Kerbel:

℞. Radic. foeniculi
petroselini
glycyrrhizae āā unc. un.
Herb. anethi
cerefol.
foenic. āā semiunc.
Sem. anethi
foeniculi
anisi āā dr. duas.
M. S. Milchthee.

Aeußerlich bedient man sich des Fenchels mitunter zu Aufschlägen und Klystiren, doch geschieht es nicht sehr häufig.

Praeparata et Composita.

Aqua foeniculi, Fenchelwasser, gut zu Brust- und Magenelixiren.

Elaeosaccharum foeniculi, Oelzucker von Fenchel, wird unter Brust- Magen- und Karminativpulver gemischt.

Oleum foeniculi, Fenchelöl, das wesentliche, gelbe, stark riechende Oel des Fenchels, hizzend und auflösend in hohem Grade.

Foeniculum aquaticum. Phellandrium aquaticum L. Wasserfenchel.

Man hat den Samen dieser Wasserpflanze vor einiger Zeit gegen *alte Fußgeschwüre* gepriesen. Neuster Zeit empfahl ihn Hr. Herz gegen *Lungensucht*. Ich wünsche um des Besten der Menschheit willen, daß er sich dagegen hülfreicher zeige, als gegen die Klasse von Uebeln, wider welche ihn Hr. Lange rühmte. Kaum wage ich es, dieses zu hoffen.

Fumaria. F. officinalis L. Erdrauch. Taubenkropf.

Eine bei uns in Gärten und auf Brachfeldern ziemlich häufig wachsende Pflanze, welche einen saftigen, bittern, etwas salzichten Geschmack, aber keinen Geruch besitzt. Sie kommt in ihrer Wirkung den andern bittern Kräutersäften bei, hat aber vor diesen voraus, daß sie mehr von dem Salpeterstoff in sich fasset, welchen viele Pflanzen enthalten. Man braucht den frischen Saft zu Frühlingskuren; man macht auch ein Extrakt davon, das nicht sehr bitter, aber widrig, ekelhaft, fast wie schimmlicht und etwas prickelnd salzig schmeckt. Auf den Magen wirkt es weniger angenehm, als andere bittere Mittel. Man behauptet, es wirke vorzüglich auf den Urin. Man braucht es zum Auflösen, wo man weder hitzen, noch stärken will. So z. B. in folgenden Krankheiten:

1) in intermittirenden und pleuritischen Fiebern, wenn man bei jenen auf Verstopfungen im Unterleibe, besonders im Pfortadersysteme, Verdacht hat und der Kranke jung, empfindlich, reizbar ist; bei diesen, wenn die Epidemie entzündlichnervicht, schleichendkatarrhalisch ist. Es sind dann antiphlogistische Mittel nur mit Vorsicht anzuwenden, sparsam Ader zu lassen, wenig Salpeter, eher Salmiak und viel Bitterstoff zu geben. Ich ziehe da das Erdrauchextrakt vor.

2) In Verstopfungen der Eingeweide ist es fast unentbehrlich. Es ist dann das Mittel, womit man die ganze weitläuftige Kur anfangen kann. Theils wirkt der salpetrige, bittersalzichte Stoff, theils das Widrige, Ekelmachende, was im Erdrauch enthalten ist, kräftiger und wohlthätiger, als andere ähnliche Arzneien. Herr Kämpf empfiehlt es deswegen auch

unter seinen Visceralmitteln sehr dringend. Im Verlauf ist es nöthig, mehr bittere, dem Magen angenehmere Mittel zuzusetzen, Quassie, Kolombo, Enzian ꝛc.

3) In der Gelbsucht hat man immer sehr viel auf dieses Kraut gehalten. Es nutzt vorzüglich, wenn sehr viel zäher Schleim im Unterleibe sitzt, der Kranke trägen verstopften Leib hat, Völle, Spannung, Schwere im Leibe, schmutzige Zunge, wenig Appetit, oder wohl gar Verdacht auf Gallensteine vorhanden ist. Ich habe oft folgendes Elixir mit Nutzen gebraucht:

℞. Tincturae rhei
Elixirii aperit. Cl.
Liquor. tartari fol. āā unc. un.
Extracti fumariae dr. tres.
Syrup. diacod. dr. sex.
M. S. Löffelweise zu nehmen.

Sind krampfhafte Zusammenschnürungen zugegen; so ist öfters ein Zusatz von Vitriolnaphthe, Salmiakspiritus u. d. gl. von großem Nutzen. Ist die Gelbsucht langsam entstanden, Schlaffheit, Atonie, schleimichte Ansammlung, phlegmatische Konstitution die Ursache; so nutzen Pillen aus Stalfeile, Rhabarber, Seife und Erdrauchextrakt. Herr Gesenius ließ täglich einige Tassen vom frischen Saft trinken.

4) Gegen Steinbeschwerden wird es von vielen Aerzten für ein vorzügliches Mittel gehalten. Unter andern rühmt Hr. Bicker folgende Mischung:

℞. Aquae fumariae libr. un.
Tincturae rhei unc. un.
Sapon. hispan.
Extracti fumariae āā semiunc.
Syrupi fumariae unc. un.
M. S.

5) In

5) In verschiedenen chronischen Ausschlagskrankheiten, Krätze, Flechten u. d. gl. hat das Erdrauch schon lange einen großen Ruf erlangt, besonders wenn diese Schärfen sich mit einander verbunden haben und gleichsam eine neue Krankheitsgattung ausmachen. Es giebt eine Art von Krätze, Flechtenkrätze nenne ich sie, welche bald hie, bald dort, einen krätzartigen Ausschlag zeigt, der theils helle, weißlichte Pusteln, theils flache, kleienartige Schuppen bildet. Oft fangen diese an zu eitern, oft vertrocknen sie; wenn sich die Flechtenkruste eine Zeit lange gezeigt hat, verschwindet sie und nimmt eine andere Stelle auf dieselbe Art ein. Gegen dieß Uebel ist der Erdrauch eins der besten Mittel, wenn man ihn lange genug und in hinreichender Gabe braucht. Am besten mischt man ihn mit Bittersüß und nöthigenfalls mit einem Antimonialmittel; auch, wenn die Schärfe größtentheils gemildert ist, mit Vitriol- oder Salzsäure.

Galbanum gummi. Bubon Galbanum L. Mutterharz.

Dieß Harz kommt von einem unserm Liebstöckel ähnlichen Strauche, der in den heißeren Gegenden von Arabien, Sirien und Aethiopien einheimisch ist. Die Einwohner sammeln es auf die nämliche Art, wie den Mohnsaft. Nach der Art, wie man es einsammelt, ist es bald reiner (in granis) bald unreiner (in massis). Je weißer und durchsichtiger es ist, desto besser ist es. Das gewöhnliche Mutterharz in unsern Apotheken besteht aus harzigen Klumpen von gelbbrauner Farbe, mit untermengten weißen Stücken. Der Geruch ist widrig, be-

betäubend, entfernt dem Asant ähnlich; der Geschmack brennend, unangenehm prickelnd und bleibt lange auf der Zunge. In Rücksicht auf seine Wirkungsart steht es zwischen dem Amoniakharz und dem Asant. Es löst sehr kräftig auf und wirkt stark auf die Nerven. Als auflösendes Mittel steht es dem Amoniakharz nach, als Nervenmittel geht es ihm vor; als reizendes Nervenmittel steht es dem Asant nach, als besänftigendes ihm vor. Am besten giebt man es in Pillenform, mit Seife, bittern Extrakten, andern Nervenmitteln ꝛc. doch läßt es sich auch mit arabischem Gummi, Eidotter, Altheesyrup u. d. gl. gut auflösen. Andere Auflösungsmittel, Weinessig, Weingeist ꝛc. wirken nicht ganz auf dasselbe.

Wenn man dieses Harz brauchen will; so dürfen nicht allzu starke Verstopfungen in den Eingeweiden, keine wahre, beträchtliche Vollblütigkeit, kein Fieber, ja nicht einmal füglich ein geschwinder, gereizter Puls vorhanden sein. Man bedient sich desselben hauptsächlich in folgenden Krankheiten:

1) in mangelnder Menstruation, wenn träge Cirkulation im Unterleibe, daher entstehende zähe Säfte, Schleimanhäufung, Schlaffheit und uneigentliche Schwäche zu Grund liegen und sich zu diesen Umständen Nervenzufälle gesellen. Ich habe öfters folgende Komposition wirksam befunden:

℞. Gummi galbani.
Saponis veneti,
Extracti panchymagogi āā.
F. Pil. S. Täglich ½ Quentchen zu nehmen.

2) In hysterischen und hypochondrischen Beschwerden, wenn Asant zu sehr reizt und Amoniakharz zu wenig auf die Nerven wirkt. Im Ganzen ist es

es indessen mehr ein Mittel fürs weibliche, als fürs männliche Geschlecht. Ich finde bei mehrern Schriftstellern die Fullerschen Pillen sehr empfohlen, welche ich schon unter Bibergeil (Castoreum) angegeben habe. Sie nutzen vornämlich dann, wenn man ohne Bedenken auf Beförderung der Menstruation hinarbeiten darf.

3) In chronischen Nervenzufällen, wenn sie auch gerade nicht hysterischer Art sind, schafft dieß Harz manchmal Nutzen, wo phlegmatische Ansammlungen im Unterleibe, infarcirte Eingeweide ꝛc. sich mit einmischen.

4) In asthmatischen Beschwerden finde ich es von vielen Aerzten empfohlen. Besonders soll es gute Dienste leisten beim feuchten Dampf, bei serösen Ansammlungen, die so oft im Alter bei schlaffen, kachektischen, skrofulösen Weibern zu finden sind, zumal wenn sie schlechte Nahrungsmittel und viel erschlaffendes Getränke genossen haben. Hier nutzt besonders die Auflösung des Mutterharzes:

℞. Gummi galbani dr. duas.
Solve Aceti scillae unc. duabus.
Adde
Aquae foeniculi unc. duas.
Spiritus Mindereri dr. duas.
nitri dulcis dr. un.
Syrupi alth. unc. sem.
M. S.

Im hysterischen trocknen Krampfasthma wird es mit Taksextrakt und Hirschhornsalz gemischt und daneben ein Thee von erweichenden und krampfstillenden Kräutern empfohlen.

Aeußer-

Aeußerlich wird dieses Schleimharz sehr oft zum Erweichen, Zertheilen, Auflösen angewandt. Man kann es zu diesem Behufe in Meerzwiebelhonig, Essig u. s. w. auflösen, mit Safran, Zwiebeln, Honig u. d. gl. vermischen. Man mischt es auch wohl unter die Visceralklystire, oder läßt hysterische Frauenzimmer sich damit räuchern.

Praeparata et Composita.

Emplastrum galbani crocatum, *eins der besten Mittel dieser Gattung.*

Essentia galbani Bernhardi, Mutterharz in einem Theil Hoffmannschem Liquor und zween Theilen Weingeist aufgelöst, wird von Kämpf gegen hysterischen Husten ꝛc. empfohlen.

Gummi galbanum saponificatum, *auch ein Kämpfisches Präparat, das aber entbehrlich scheint.*

Gentiana rubra. Gentiana lutea L. Rother, gelber Enzian. Bitterwurzel.

Der wahre rothe Enzian wächst auf den höchsten Gebirgen der Schweiz, Italiens und Deutschlands, vornämlich auf den höchsten tyrolischen Bergen. Statt desselben werden andere Gattungen dieses Pflanzengeschlechts verbraucht, die häufiger durch ganz Deutschland wachsen und wohl im Grunde dieselbe Wirkung be-

besitzen. Die Wurzeln, welche wir unter dem obigen Namen bekommen, sind von verschiedener Dicke, meist fingerstark, mitunter sehr lange, etwas geringelt oder gewunden, äußerlich lichtbraun, innerlich gelb, locker und etwas zähe, von sehr schwachem, aber angenehmen Geruche und äußerst starker, angenehmer, nicht brennender Bitterkeit. Man braucht nur die Wurzel, die man oft roh zum Kauen, unter Kräuterweine, Branntwein, Bier ꝛc. thut. Oefterer bedienen sich die Aerzte des sehr bittern, rothbraunen Extraktes.

Der Enzian hat, wie alle bittere Extrakte, eine auflösende und stärkende Kraft, die nur in so ferne von der anderer ähnlicher Mittel verschieden ist, daß sie mehr reizt und wärmt. Man kann ihm seinen Rang über dem Quecken- Löwenzahn- und Quassienextrakte, und unter der Kaskarille anweisen. Er löst also weniger auf und stärkt mehr, als jene milderen Arzneien, dagegen stärkt er weniger und löset mehr auf, als die Kaskarille. Wie alle bittere Extrakte: so braucht man auch den Enzian hauptsächlich in Fehlern der ersten Wege und der Verdauung insbesondere. Vornämlich nutzt er, wo man kalten zähen Schleim im Unterleibe zu zerstören, träge Muskel- und Nervenkraft zu erwecken und zu reizen hat, ohne daß man doch die Darmausleerung mindern oder hemmen will. Der Enzian ist ohne Zweifel eins der ersten und besten Magenmittel, vorausgesetzt, daß kein gallichter oder faulichter Stoff die uneigentliche Schwäche erzeugt hat, sondern wahrer schwacher Magen, Reizlosigkeit der Muskel- und Nervenfasern zugegen ist. Man findet auch beinahe unter allen Magen- und Visceralelixiren Enzian. Ich will die bekanntesten anführen und beziehe mich, was die detaillirte Beschreibung der Wirkungen des Enzians betrifft, auf die andern ihm ähnlichen Mittel.

Prae-

Praeparata et Composita.

Elixirium stomachicum Rosensteinii, besteht aus Pomeranzen und Enzian.

Elixirium stomachicum Whytti, (s. oben China, China).

Elixirium viscerale Hoffmanni, aus Wermuth, Tausendgüldenkraut, Kardobenedikten, Pomeranzen und Enzian. Dieß ist milder, weniger hitzend, als das vorige. Friedrich Hoffmann gab es fast in allen chronischen Krankheiten. Und gewiß sind die großen Kuren, die er gethan hat und worüber man sich manchmal wundern möchte, dem klugen Gebrauche dieses Mittels größtentheils zuzuschreiben. Man braucht es von halben bis ganzen Eßlöffeln voll, allein, oder mit Rhabarbertinktur, versüßten Säuren, Naphthen, Salmiakgeist u. d. gl.

Pulvis antipodagricus Portlandi besteht aus folgenden Mitteln:

℞. Rad. gent. rubr.
aristoloch. r.
Sumit. chamaedr.
chamaepyt.
cent. min. āā.

M. S. Alle Morgen 1 Quente 3 Monate hindurch zu nehmen.

Gly-

Glycyrrhiza s. Liquiritia. Glycyrrhiza glabra und ecchinata L. Süßholz.

Dieses Gewächs, wovon wir in den Apotheken bloß die Wurzel brauchen, findet sich häufig in den wärmern Sandgegenden Spaniens, Frankreichs, Italiens und Deutschlandes. In Böhmen und Franken, besonders im Bambergschen, bauet man viel davon. Die Wurzel ist sehr verschieden in Rücksicht auf ihre Stärke, meistens etwas mehr oder weniger als Fingers dicke. Sie darf nicht zu jung und nicht zu alt sein. Ist das letzte, so wird sie holzicht und bitter. Auch wird sie durch langes Kochen bitter. Ihren süßen Geschmack riecht man schon, wenn ich so sagen darf. Auswendig sieht sie schwarzbraun, inwendig schön gelb. Sie ist erweichend, einwickelnd, nährend, nur sehr wenig auflösend. Man braucht sie vornämlich:

1) in Brustkrankheiten, wo viel krankhafter, entzündlicher Reiz abzustumpfen, Erregung zu mindern, Schmerz zu besänftigen, Husten einzuwickeln ist. Dieß findet vornämlich bei Lungenentzündung statt. Das Süßholz kann man von Anfang bis zu Ende der Krankheit brauchen; anfangs mit Wollblumen und Klatschrosen, weiterhin mit Hollunderblüten, Chamillen, Anis ꝛc. ganz am Ende mit Wolverlei u. d. gl.

2) Bei allen innern Entzündungen läßt man lauwarme Tisanen aus Süßholz trinken, sie mögen eine Stelle einnehmen, welche sie wollen. Man ändert nach dieser nur die Menge, die Temperatur und die Zusätze des Mittels. Bei der Enteritis kann man sie etwas wärmer und häufiger als gewöhnlich trinken

lassen, bei der Gastritis mischt man arabisches Gummi, Hirschhorn u. d. gl. zu, bei der Nephritis Lein- Hanf- Mohnsamen.

3) Beim Scharlach und Masernfieber sind die Tisanen aus Süßholz und Hollunderblüten meist nothwendig wegen der symptomatischen Bräune und des Hustens, der beide Fieber gewöhnlich begleitet.

4) Eben so nützlich ist der Süßholztrank bei arthritischen, rheumatischen, venerischen und chronischen Ausschlagskrankheiten. *Ueberall giebt es ein gutes Unterstützung- und Milderungsmittel ab*, dem man freilich kräftiger auflösende und reizende zusetzen muß, Sassaparille, Bittersüß, Fichtensprossen, Kellerhals u. d. gl.

5) Auch in Ruhren ist es mit Nutzen als ein einwickelndes, schmerzstillendes Mittel zu brauchen, besonders bei rheumatischen oder entzündlichen Ruhren. *Bei der erstern Art lasse ich gern Chamillen*, Hollunderblüten und Süßholz; bei der andern *lieber Malven*, Wollblumen, Klatschrosen und Süßholz trinken.

6) Endlich in allen Krankheiten der Harnwege, Steinbeschwerden, Strangurie, Blutharnen, Tripper u. s. w. Man kann alsdenn bald andere demulcirende, schleimige, einwickelnde Mittel, Mohn- Lein- Hanfsamen, Quecken ꝛc. bald stärkende, Schafgarbe, Bärentraube ꝛc. damit verbinden, je nachdem man diesen oder jenen Endzweck erfüllen will.

Prae-

Praeparata et Composita.

Bacilli liquiritiae s. Liquiritia cocta, gebackenes Süßholz, entbehrlich.

Extractum s. Succus glycyrrhizae, Lakritzensaft, der eingedickte, getrocknete Saft der frischen Wurzeln, welcher meistens mit Kohlen, Kirschharz und Zucker verfälscht ist, auch oft Kupfertheile enthält. Rein ist er ein gutes einwickelndes, erweichendes Mittel, das man überall geben kann, wo Reiz zu mildern, Schärfe einzuwickeln, Schleim zu ersetzen und schlüpfrig zu machen ist.

1) Brustkrankheiten. Bei Brustfiebern nutzt er auch in der Hinsicht, daß er dem Laxiren wehrt, was so leicht von selbst oder von den nöthigen Salzmitteln entsteht; bei chronischen, katarrhalischen Umständen ist er hülfreich, wenn der Husten sehr trocken, die Spannung sehr stark ist. Eine der besten Kompositionen zu Katarrhmixturen ist die Scherfische:

℞. Aquae foeniculi unc. tres.
Spiritus sal. amon. anisati
Succi glycyrrhizae āā dr. sesqui.
M. S.

2) Ruhren. Ich kann, durch Erfahrung belehrt, in das Lob einstimmen, was ihm Hr. Richter ertheilt. Er macht andere Milderungsmittel entbehrlich, bildet eine gute schleimige Mixtur und ersetzt die theuern Syrupe. Ich habe öfters folgende Mischung mit Nutzen gegeben, wenn die Krankheit nicht schwer war:

℞. Aquae chamomill. unc. sesqui.
Tincturae rhei unc. semis.
Pulpae tamarind. dr. sesqui.
Succi liquiritiae dr. duas.
M. S.

Aeußerlich hat man seit einiger Zeit angefangen, ihn gegen Tripper zu brauchen.

Elixirium pectorale Wedelii et Danorum ist schon angeführt worden.

Lohoch sanum et expertum Wirt. eine altväterische, aber wirksame Zusammensetzung.

Pasta liquiritiae, bloß für Kinder.

Pulvis pectoralis balsamicus Wedelii, aus Süßholz, Violenwurzel, Schwefel- und Benzoeblumen, bey zähem, chronischen Schleimhusten wirksam.

Pulvis pectoralis balsamicus Vogleri, schon beurtheilt.

Species pectorales demulcentes Sellii, Süßholz und Altheewurzel, Huflattich und Malven. Empfehlenswerth.

Species pectorales resolventes Sellii, aus Schafgarbe, Wolverlei, Chamillen und Süßholz.

Trochisci becchici, Hustenkügelchen von verschiedener Farbe; die schwarzen sind die besten.

Gramen caninum. Triticum repens L.
Hundegras. Quecken. Graswurzel.

Dieses so heilsame und in seiner Art fast einzige Gewächs ist auf jedem frisch geackerten Artland in reichlicher Menge zu finden. Man sucht die weißesten, dicksten und fettesten Wurzeln dieser und auch wohl anderer Gattungen (z. B. Panicum) des Grases heraus, welche theils zu einem Extrakte (Extractum s. Mellago) verwendet, theils getrocknet aufbewahrt werden. Sie haben keinen Geruch und getrocknet fast keinen Geschmack; frisch enthalten sie einen süßlichten, angenehmen, zuckerähnlichen Stoff, der auch im Extrakte, obgleich etwas vermindert und durch sehr wenig Bitterstoff verändert, befindlich ist. Dieses Arzneimittel löset überaus gelinde auf, nährt sehr milde und hitzt gar nicht. Es nimmt die unterste Stelle in der Reihe auflösender und stärkender Arzneien ein und kann auch beim stärksten Fieberreize ohne alle Umstände gegeben werden. Auch kann es fast jede Körperkonstitution vertragen, diejenigen Personen ausgenommen, die viel Schlaffheit der Gedärme, öftere wäßrige Stüle haben. Am besten bekommt es, wo Spannung, Trockniß, Blutansammlung und viel Reizbarkeit der Nerven zugegen ist. Man wendet es häufig an:

1) in Fiebern intermittirender, entzündlicher, gallichter und katarrhalischer Art, wenn man einen medicinischen Trank zum ordinären Gebrauch zu verordnen hat. De Haen hat leichte Wechselfieber von Wachen oder bloßer Reizbarkeit mit folgender Tisane geheilt:

℞. Radicis graminis
taraxaci āā unc. ſex.
Conciſ. decoque Aquae ſuff. qu.
Col. libr. trium admiſce
Salis polychreſt. dr. ſex.
Oxymellis ſimplicis unc. ſex.
M. S. Taſſenweiſe zu trinken.

Leichte gallichte Fieber ſind mit folgender Tiſane, ohne weitere Arzneien, zu heben:

℞. Decocti rad. gramin. concentr. unc. octo.
Succi citri recent. unc. tres.
Cremor. tartari unc. ſesqui.
Sacchar. albi unc. un.
M. S.

Entzündliche und Katarrhfieberkranke müſſen ein ſolches Queckendekokt mit Salpeter und Eſſighonig trinken.

2) in chroniſchen Krankheiten, wo ſich Reiz und Schärfe der Lymphe veroffenbaret z. E. in rheumatiſchen, arthritiſchen, leichten veneriſchen, herpetiſchen Uebeln, nicht eingewurzelter Krätze u. ſ. w. In allen dieſen Krankheiten leiſten Tiſanen von Graswurzel in reichlicher Menge getrunken ſehr gute Dienſte.

3) In Krankheiten und Fehlern der Menſtruation iſt die Graswurzel zu brauchen, theils, wo zu vieles und zu dickes, gutes Blut, in dem Unterleibe und der Gebärmutter angehäuft iſt und die Blutgefäße mithin zu ſtark reſiſtiren; theils wo durch viele Trägheit im Kreislaufe Schleim und Schärfe erzeugt und dadurch dieſe Ausleerung gehemmt, oder mißfärbig wird. Im erſten Falle nutzen Queckenabkochungen mit Salpeter häufig getrunken; im andern verſetzt man die Quecken mit bittern, nach und nach immer mehr ſtärkenden

und

und reizenden Mitteln, Färberröthe, Schafgarbe, Bitterklee, Enzian, Nießwurzel, Meliſſen ꝛc.

4) In der Gelbſucht haben die größten Aerzte einen geſättigten Abſud und noch überdieß das Extrakt der Graswurzel empfohlen, wenn träger Kreislauf, dickes zähes Blut, ſchleimichte Stockungen von Lymphe und Galle, Steine oder Verſtopfungen im Gallengange, in der Gallenblaſe und Leber zur Urſache vermuthet werden können. Ich finde unter andern folgende Miſchung empfohlen:

℞. Decocti concentr. r. gramin. unc. ſex.
Liquor. terrae fol. tartari
Animae rhei
Extracti graminis āā unc. un.
Syrupi cichorei unc. un.
M. S. Zwei bis vier Eßlöffel voll auf einmal zu nehmen.

5) Gegen den Krebs iſt die Graswurzel in ſo ferne im Stande etwas zu leiſten, als ſie ein ſehr gutes nährendes und ſchärfemilderndes Mittel iſt. Unmittelbar gegen die Krebsſchärfe wird ſie zwar nichts leiſten. Aber das habe ich geſehen, daß Perſonen, die ſich Krebsſchäden hatten operiren laſſen, glücklich frei geblieben ſind, wenn ſie bei einer ausgeſuchten Diät nichts als Graswurzeltiſane tranken.

6) Gegen Abzehrungen kann ſie gebraucht werden, wenn die Krankheit bloße Hektik iſt, die aus Verſtopfungen und Schärfen im Unterleibe ihren Urſprung nahm. Ich habe einigemal ausgezeichneten Nutzen von koncentrirten Abkochungen der Quecken und des Extraktes, anfangs allein, nach und nach mit andern auflöſenden und im fernern Verlaufe ſtärkenden Mitteln z. B. mit dem Vitriolelixir, geſehen. Lungenſüch-

süchtige können Queckendekokt als Palliativ brauchen, da es nährt, einwickelt und gelinde stärkt, ohne zu reizen oder zu hitzen.

Praeparata et Composita.

Extractum s. Mellago radicum graminis, der Honig ähnliche eingedickte Saft der Graswurzel, von dem ich schon gesprochen habe. Man braucht ihn sehr häufig in Fehlern der Eingeweide, Verstopfungen der Drüsen und Gefäße, besonders des Unterleibes. Man muß ihn nur, wo möglich, in großen Gaben, lothweise zum Beispiel, geben. Herr Selle hat wohl fünf, sechs Unzen täglich verbrauchen lassen.

Quinque radices aperientes Wirt. Graswurzel, Hauhechel, Färberröthe und noch zwei entbehrliche Wurzeln. Es wird auch ein Syrup davon gekocht.

Guajacum. Quajacum. Guaiacum officinale L. Quajak, Franzosenholz.

Dieser Baum wächst in Westindien, in Jamaika, im südlichen Amerika, und bekommt die Größe eines Pflaumenbaumes. Er liefert in unsere Apotheken die Rinde und das Holz (Cortex, Lignum guajacum s. sanctum s. indicum), und ein Harz (Gummi guajacum). Das Holz sieht äußerlich gelb, glänzend, ist von gradem, faserigen, festen Baue, inwendig sieht es grüngelb, auch grünschwärzlicht, glänzend harzicht, Wir bekommen ziemlich starke, große Stücke davon, welche

welche gespalten und geraspelt werden (Rasura ligni quajaci). Späne davon angebrannt, verbrennen in heller Flamme, mit einem nicht ganz unangenehmen, harzichten Geruch. So riecht auch das Holz selbst eben nicht unangenehm, obgleich nur schwach. Das Harz des Quajaks sieht grünbraun, glänzend, wie Kolofonium, mit welchem es auch öfters verfälscht ist, und halb durchsichtig aus. Beides, sowohl das Holz als das Harz, schmeckt nicht allzu unangenehm, gradehin, etwas scharf und brennend. Das Harz läßt sich unter allen möglichen Formen geben; am besten in Pulver und Pillen, am wenigsten gut in Tränkchen und Mixturen. Will man es ja auflösen; so kann es mit Eidotter, mit arabischem Gummischleim, in Emulsionen, mit Salmiak, auch mit versüßter Salpetersäure (wo das Harz blau erscheinen muß), geschehen. Sowohl das Holz, als das Harz wirkt auflösend, erhitzend und reizend. Ihre Wirkung scheint zunächst nach der Haut hinzugehen. Fieberbewegungen, die nur irgends etwas beträchtlich sind, verbieten seinen Gebrauch ernstlich. Auch darf der Unterleib nicht mit gallichten und faulichten Unreinigkeiten angefüllt sein. Reizbare Subjekte von empfindlichen Nerven, vielem Blute und wenig Fette vertragen es weniger gut, als fette, schleimige, phlegmatische Personen. Große Gaben machen weichen Stuhlgang. Lange fortgesetzter Gebrauch hat auch wohl Speichelfluß erregt. Den Trieb des Mittels nach der Haut muß man allemal durch vieles wäßrichtes, verdünnendes und nach Befinden einwickelndes Getränke unterstützen. Nicht lange nach der Verbreitung der Lustseuche in Deutschland, erhielt das Quajak einen großen Ruf, der nachher wieder gesunken und nur erst neuerer Zeit wieder mehr gestiegen ist. Seitdem hat man es immer für ein wirksames Mittel gegen folgende Krankheiten gehalten:

1) rheumatische Beschwerden, zumal chronischer Art. Nur selten ist es in hitzigen Rheumatismen zu brauchen, wenn nämlich das Fieber fast gänzlich gedämpft, der größte Theil der rheumatischen Schärfe durch Schweiß und Harn aus dem Körper weggeschafft, und nur ein gewisses flüchtiges Herumziehen, eine gewisse Empfindlichkeit gegen Witterungsveränderungen und Schwäche in den angegriffenen Theilen noch übrig ist. Hier thut Quajakharz mit China und Antimonialmitteln gute Dienste. Noch besser wirkt das Quajak in chronischen Rheumatismen. Nach Beschaffenheit der Umstände müssen nur immer die nothwendigen Ausleerungen voran geschickt werden. Ist Galle da: so dienen Brechmittel ohne, oder nach vorhergegangenen Auflösungsmitteln, und dann Quajakharz, mit Weinsteinrahm, oder sonst einem Mittelsalz, etwa folgendergestalt:

℞. Cremor. tartari semiunc. -
Gummi quajaci dr. duas.

M. Div. in VIII. part. S. Täglich 2 bis 3 Pulver zu nehmen.

Meistens erfolgen dann einige weiche erleichternde Oefnungen. Hr. Weikard läßt seine Kranken eine halbe Quente bis zwei Skrupel Quajak und einen bis anderthalb Quenten Weinsteinrahm oder tartarisirten Weinstein alle Abende nehmen, und Molken, oder sonst einen Trank darauf trinken. Auch kann man füglich jeder Gabe einen halben oder ganzen Gran Mineralkermes oder Goldschwefel beisetzen. Ist keine Galle vorhanden: so sind auch die Monroischen Pillen nützlich, deren Komposition ich hier beifüge:

℞.

℞. Gummi quajaci scrup. quatuor
Sapon. veneti semiunc.

M. F. c. Syrupo violar. Pil. gr. II. csp. cinam. S. Täglich 2 bis 3mal 10 bis 15 Stück zu nehmen.

Hr. Theden kehrt das Verhältniß um, und giebt folgende Mischung:

℞. Gummi quajaci unc. un.
Saponis amygdal. dr. duas.

M. F. pil. S. Abends und Morgens ½ Quente zu nehmen.

Oft greift aber die Seife den Magen an: so, daß man entweder diese Pillen ganz aussetzen, oder ein Magenelixir daneben brauchen lassen muß. Ist jenes, oder der Kranke könnte keine Pillen und kein Pulver nehmen: so kann man auch die Pringlesche Auflösung geben, die inzwischen auch widrig ist:

℞. Gummi quajaci semi dr.
Salve Ovorum vitello
adde
Aquae cinamomi unc. duas.
Syrupi cinamomi dr. duas.

M. S. Auf ein- oder zweimal bei Schlafengehen zu nehmen.

Meistens erfolgen dann am andern Morgen einige Stüle. Manchmal setzte auch Pringle Hirschhornsalz zu, oder ließ des Tags über Hirschhorngeist nehmen. Sims ließ Abends einen oder einige Theelöffel voll von einer Mischung aus flüchtiger Quajaktinktur und Antimonialwein āā nehmen. Statt dessen finde ich an irgends einem Orte folgende Mixtur sehr empfohlen:

℞.

℞. Gummi quajaci dr. duas.
arabici scr. duo.
Aquae menthae unc. quatuor.
Spiritus nitri dulcis scr. duo.
Syrupi alth. unc. sem.

M. S.

Manchmal sind die Rheumatismen viel zu hartnäckicht, als daß sie diesen einfachern Mitteln weichen sollten. Hr. Selle rühmt alsdenn seine resolvirende Pillen sehr, welche unter Goldschwefel (Sulfur auratum) schon angeführt sind.

Diese Mischung wirkt auch gut, wo venerisches Gift sich mit einmischt, oder wo während des Gebrauchs einer Merkurialkur von Verkältung Rheumatismen entstanden sind. Bei allen diesen Mischungen verbindet man nützlicher Weise einen koncentrirten Absud des Holzes mit dem Harze. Ich gebe oft mit Murray Quajak und Sassafras, etwa folgendermaßen:

℞. Ligni quajaci unc. duas.
Sassafras
Stipit. dulcamarae
Rad. glycyrrhiz.
gramin. āā unc. un.
Sem. foenic. dr. un.

M. S. Zween gehäufte Eßlöffel voll mit einem Maas Wasser halb einzukochen.

2) in Gicht und Podagra sind die meisten der itzt angegebenen Mischungen mit Nutzen zu geben, nur mit der Einschränkung, daß man auf den obwaltenden Fieberzustand genau Rücksicht nimmt. Besonders muß man sich bei podagrischen Anfällen mit dem Quajak vorsichtig benehmen. Will man es im Anfalle selbst geben,

geben: so muß es mit Weinsteinrahm, Weinsteinsäure, oder Salpeter vermischt sein. Außer dem Anfalle ist das Quajak von grösseren Nutzen. Im Anfalle nutzt auch das Quajakholz mit Chamillen und Hollunderblüten. — Wenn die Gicht eingewurzelt, hartnäckicht, auch wenn sie atheniſch ist, kann man, nach Hrn. Thilenius, Antimonialseife und Kampher mit Quajakharz verbinden. Auch ist Eisenhutextrakt, Goldschwefel und Quajak, eine wirksame Arznei. Kranken von blassem Aussehen, phlegmatischer, kalter Natur, spricht Herr von Quarin, nutzen folgende Pillen:

℞. Florum sulfuris unc. un.
Resinae quajaci semiunc.
Antimonii crudi dr. sesqui.
M. F. c. Extracto amar. pil. gr. III. S. Dreimal täglich 6 Stück.

Den Absud des Holzes läßt man daneben Abends und Morgens lauwarm im Bette trinken. Lange fortgesetzt greift er den Magen an, und dann muß man ihm bittere Mittel, die ohnehin auch für die Krankheit dienlich sind, z. B. Enzian, Quassie, Kolombo ꝛc. zusetzen. Gesellt sich zu der Gichtschärfe venerisches Gift: so ist öfters die Verbindung von Queckſilber und Quajak heilsam gewesen, zumal wenn man sie mit äußerlichen Mitteln, z. B. Bädern, unterstützt hat. Nach Hrn. Keck hat die wässerichte Auflösung des Quajakharzes bevorstehende Gichtanfälle verhütet, schon gegenwärtige geheilt und selbst vieljährige, eingewurzelte und durch verkehrte Heilart hartnäckig gewordene Uebel ganz außerordentlich gelindert und verbessert. So viel kann ich nicht von diesem Mittel behaupten.

3) gegen Hämorrhoidalbeschwerden ist das Quajakharz ein gutes Mittel, wenn sie entweder erst

erst im Entstehen (Molimina haemorrhoid.), oder ausgebildet, oder mit schwarzgallichten Unreinigkeiten und einer rheumatischen Schärfe verbunden sind. Das Letzte ist sehr oft der Fall. Die Kranken klagen über häufigen Trieb auf den Stul, über Brennen im Kreuze, Jucken am After, wo sich auch öfters ein flechtenartiger Ausschlag zeigt; es geht wenig, oder nur ein scharfer, fressender Schleim durch den Mastdarm ab; die Kranken leiden an flüchtigem Hüft- und Lendenwehe. Eine sehr wirksame Mischung ist alsdenn folgende:

℞. Gummi quajac. dr. duas.
Florum sulfuris
Cremor tartari āā sem. unc.
Olei foeniculi gutt. sex.

M. S. Theelöffelweise mit Wasser zu nehmen.

Auch kann man mit Nutzen etwas von dem Bittersüß dazu setzen, wie ich oben schon angegeben habe. Der große Kämpf führt viele Beobachtungen an, worinn der Nutzen des Quajaks in diesen Fällen bestätigt wird. Er giebt entweder die obige Mischung mit Weinstein und Quajak, oder folgende:

℞. Gummi quajac.
Cremor tartari
Elaeosacchari citri āā dr. un.
Magnesiae albae dr. sesqui.

M. S. Mit Molken oder Schwalheimer Wasser zu nehmen.

Nach Befinden mischt er Eisenhut, Ruhrwurzel, Meerzwiebel, Goldschwefel ꝛc. dazu.

4) Gegen venerische Krankheiten ward es gleich von dem Kaiserl. Arzt Niklas Pell empfohlen, nachdem es bekannt worden war. Diese Empfehlung unter-

unterstützte der edle und aufgeklärte, aber unglückliche Ritter von Hutten, welcher die große Kraft des Quajaks an seinem eignem Beispiel bewieß. Wahrscheinlich that das Harz in diesem Falle deswegen so gute Dienste, weil die Krankheit schon so lange gedauert hatte und rebellisch geworden war. Gegen reines venerisches Gift vermag das Quajak wenig oder nichts. Am wenigsten scheint es auf Schankergift zu wirken. Aber solche venerische Krankheiten, wo sich andere Miasmen, Krätz- Skrofel- Flechtenschärfe neben dem Venusgifte im Körper angesammelt haben, solche venerische Krankheiten, wo der Sitz der Krankheit zuvörderst in der Haut zu suchen ist, wo alle feste Theile des Körpers, auch die Knochen, davon angegriffen sind, und das Queckfilber entweder nicht mehr durchdringend genug, oder von demselben allzu viel schon verbraucht, zu viel gespeichelt ist; solche Umstände sind es, unter denen das Quajak hülfreich ist. Dahin gehört der Tripper, der weiße Fluß und die venerischen Hautübel. Gegen den weißen Fluß habe ich mehrmals Pillen aus Quajak und Weihrauch mit Nutzen gegeben, die, denk' ich, Marx empfohlen hat. Auch kann man sich des Pulvers bedienen, das Hr. Starke in seinen klinischen Tabellen anführt:

℞. Gummi quajaci
Sacchari albi āā dr. duas.
Florum sulfuris
Seminis foenic.
Rad. irid. flor. āā dr. un.
Calomel. gr. decem.

M. S. Alle 3 Stunden einen Skrupel zu nehmen.

Dabei läßt er ein koncentrirtes Dekokt von Quajakholz trinken, dem er Fichtensprossen, Kellerhals, Bittersüß und dergleichen, zusetzt. Auch gegen venerische Krätze,

so

so wie gegen venerische Knochenkrankheiten und Geschwüre, hat es von jeher großen Ruf erlangt. Herr Oſiander beſtätigt dieſe Kraft. Er zieht Quajakharz, in Verbindung mit Queckſilber, andern neuern Mitteln vor, wenn nicht Trockenheit, Vollſaftigkeit, Reizbarkeit gegen das Harz ſtimmten. Bei veneriſchen Knochenkrankheiten verbindet man vorzugsweiſe kauſtiſche Merkurialzubereitungen mit dem Quajakharz und dem geſättigten Abſud des Holzes. Eingewurzelte langwierige veneriſche Uebel heilt man manchmal noch am ſchnellſten durch China, Quajak und rohes Spießglas.

5) *in chroniſchen Hautkrankheiten*, Krätze, Kopfausſchlag, *Flechten* u. ſ. w. iſt und bleibt das Quajak ein Hauptmittel. In der Krätze kann man ſich des Starkiſchen Pulvers bedienen. So auch gegen den Kopfgrind, zumal derjenigen Gattung, welche bei ſtark wachſenden Kindern von Ueberfluß und Schärfe der Lymphe entſteht. Doch müſſen hier öfters Abführungen dazwiſchen gegeben werden. Nützlich iſt die Verbindung des *Quajaks und Queckſilbers*, wenn das Uebel mehr eine Krankheit der Haarwurzeln zu ſein ſcheint. Flechten fordern am meiſten Fleiß und mehr Vorſicht, als Krätze. Leichte Flechten laſſen ſich zwar öfters ziemlich ſchnell durch Quajak und Schwefelmittel heilen, wenn man ſtrenge Diät und einige äußerliche Mittel dabei zu Hülfe nimmt. Langwierige und freſſende Flechten aber ſind meiſtens mit Schwierigkeit zu heben. Ich finde folgende Pillen empfohlen:

℞. Gummi quajaci dr. un.
Sulfuris aurati ſcr. quatuor.
Mercurii calcinati ſcr. un.
M. F. c. Balſamo peruano pil. num. XL. S. Alle Abende 2 Stück zu nehmen.

Da-

Daneben wird eine Mischung aus Antimonialwein und aromatischer Tinktur genommen.

6) In der Wassersucht habe ich, nach Hrn. Richter das Quajakharz in derjenigen Gattung hülfreich befunden, welche dieser Schriftsteller vagierende Wassersucht (Hydrops vagus) nennt. Ich hatte unter andern eine Frau, welche an einem gallichtrheumatischen Seitenstichfieber krank gelegen, sich nicht gut gehalten, durch ihre gute Natur aber doch so weit wieder heraus gerissen hatte, daß sie außer Gefahr war und wieder herum gieng. Gar nicht lange darauf schwoll ihr der Leib sehr auf, und man fühlte deutlich Schwappern in demselben. Manchen Tag nahm die Geschwulst ab; dann hatte sie wieder Beschwerden auf der Brust, Manchmal schien sie zu dunsten; auch da befand sie sich leichter. Ich dachte, es wäre noch rheumatische Schärfe da, die durch Schwäche und krankhafte Reizbarkeit zurück gehalten werde. Mancherlei Mittel halfen nicht. Folgendes Mittel trieb auf Urin und Schweiß, und stellte die Frau ganz her:

℞. Gummi quajaci
Extracti trifol. fibr. āā dr. duas.
Camphorae dr. sem.
Laudani puri gr. IV.
Tartari emetici gr. II.
F. c. Balsamo peruano Pil. gr. I. S. Mit 5 Stücken, alle 3 Stunden, anzufangen.

Diese Gattung Wassersucht rührt meistens von einem rheumatischen oder gichtischen Reize her, der bei einem schwächlichen Baue der festen Theile, Reiz und Krampf im lymphatischen System erregt.

7) In der Brustbräune (Angina pectoris) oder, was es eigentlich ist, in dem krampfichten Asthma von Gichtschärfe, finde ich das Quajak sehr gerühmt. Man braucht vorzüglich die wäßrichte Auflösung, außer den Anfällen, zur gründlichen Heilung; besonders, wenn der Kranke einen Ueberfluß von zähen, schleimichten Feuchtigkeiten hat. Man kann füglich krampfstillende, sedative oder reizende Mittel, z. B. Wismuthkalch, Bisam, Bilsenkraut, Zinkblumen, Kantharidenꝛc. zumischen, um neben dem Hauptcharakter der Krankheit dem Nebencharakter derselben, dem Krampfe, entgegen zu wirken. Ich erinnere mich eines solchen Falles, wo ich das Quajakharz mit dem größten Vortheile brauchte.

8) Die letzte Krankheit, gegen welche ich das Quajak empfehle, sind die Steinbeschwerden. Wenn auch gichtische und rheumatische Schärfe grade nicht die erste Ursache dieses Uebels ist: so komplicirt sie sich wenigstens sehr oft damit. Vielleicht thut das Quajakharz vornämlich aus diesem Grunde gut. Mir ist wenigstens die Gelegenheit geworden, über die Wirkung desselben mit Seife und bittern Extrakten, einigemal viel Gutes zu beobachten. Ich habe es auch einigemal auflösen und mit Kalchwasser nehmen lassen.

Praeparata et Composita.

Balsamum quajacinum Lond. Quajakharz in Weingeist aufgelöst.

Elixir quajacinum Edinb. entbehrlich.

Extractum quajaci, reizt vielleicht weniger, und ist weniger auflösend, als das Harz selbst; ist deshalb

halb eher anzuwenden bei trocknen, hitzigen, reizbaren Subjekten, wo man das Harz nicht so gut geben darf.

Specificum antipodagricum Emerigonis, eine Auflösung des Quajakharzes in Taffia, oder Zukkerspiritus. Man machte vor einiger Zeit großes Rühmens von dieser Mischung; itzt hat man sie fast vergessen. Vielleicht bringt sie das Brownische System wieder in Aufnahme. Man rühmt sie, wie es schon der Titel ergiebt, in podagrischen und gichtischen Zufällen, morgens nüchtern zu einem Speiselöffel voll mit einem schleimichten Vehikel. Ihr Gebrauch fordert doch Vorsicht. Reizbare Subjekte, gespannter, krampfichter, entzündlicher Puls, unreiner Unterleib, phlogistischer Zustand vertragen dieses Mittel nicht. Dagegen finden phlegmatische, schleimreiche, zu Wassersucht disponirende, asthenische Kranke, wenn sie an Gicht und Podagra leiden, viele Erleichterung bei demselben. Auf Unterstützung der Daukraft, und schickliche animalische Diät, muß man daneben immer Rücksicht nehmen.

Tinctura quajaci volatilis, flüchtige Quajaktintur, Quajakharz in flüchtigem Salmiakgeist aufgelöst. Es ist eigentlich keine schulgerechte, aber doch eine wirksame Zubereitung; auflösender, reizender, hitzender, als das bloße Harz, ein eigentlicher durchdringender, penetrirender Reiz (Stimulus diffubilis); vorzüglich, wo die rheumatische Schärfe den ganzen Körper eingenommen hat, und das Harz zu wenig durchgreift, wo die Krankheit lange gedauert hat, rebellisch geworden, mit andern Schärfen vermischt ist, wo der Haut eine krampfhafte Reizbarkeit mitgetheilt worden, wo sich überhaupt Krampf und Asthenie von indirekter Schwäche dazu gesellt. Sie treibt stark und

schnell auf Schweiß; fordert aber wegen ihrer hitzenden reizenden Eigenschaften Behutsamkeit und viel verdünnendes Getränk. Fieber, Neigung zu Blutstürzen, Unreinigkeiten in den ersten Wegen müssen durchaus ferne sein, wenn man sie brauchen will. Die Gabe ist 25 bis 100 Tropfen, mit Wasser oder Gerstenschleim. Am meisten empfiehlt man sie:

1) in der Brustbräune, vornämlich zur Zeit des Anfalles. Man vermischt gerne Asanttinktur, Baldrian, Mohnsaft, paregorisches Elixir u. s. w. mit derselben. Außer den Anfällen giebt man lieber Quajakharz.

2) in Rheumatismen, wenn entweder die Krankheit ganz neu, der krankhafte Reiz noch beweglich, flüchtig, durch die Haut leicht durchzutreiben, oder rebellisch und mit andern Hautschärfen komplicirt ist. Im ersten Falle hilft Quajaktinktur und Hirschhorngeist manchmal außerordentlich schnell. Auch läßt sich Mindererś Geist gut mit derselben verbinden, oder die Kämpfische Eisenhutessenz. Veraltete Rheumatismen greife ich oft mit Quajaktinktur, durch Eidotter in Wasser aufgelöst und mit Antimonialwein versetzt, an.

3) in der Gicht braucht Hr. Thilenius diese Tinktur, wenn er die ersten Wege hinreichend gereinigt hat, demohnerachtet aber auf keine Weise eine Entscheidung durch Schweiß oder Urin erscheinen will: sondern nur einzelne flüchtige, partielle Schweiße den Kranken ermatten.

4) gegen den berüchtigten Gesichtsschmerz mit Asant, Eisenhut, oder nach Thilenius mit Schierling. Thilenius ließ einmal Schierlingsextrakt

trakt in dieser Tinktur auflösen und sah schnelle Wirkung darauf.

5) in der rheumatischen Kolik, d. h. eine mit hartnäckigten Verstopfungen verbundene, heftige Kolik, welche bei Weibspersonen die größte Aehnlichkeit mit Wehen hat, und leicht Lähmung der Extremitäten zurück läßt, rühmt sie Hr. Selle. Die Krankheit bricht sich durch Urin und Schweiß, wozu die Tinktur behülflich ist.

Gummi guttae. Guttaefera vera König. Stalagmites cambogioides Murray. Gummigutte.

Man ist noch nicht einig, von welchem Gewächse dieß Harz eigentlich komme; wahrscheinlich geben mehrere Pflanzen einen ähnlichen Saft. In Amerika z. B. soll welches von einer Art Johanniskraut (Hypericum bacciferum L.) kommen. Andere beschreiben die Pflanze als einen strauchartigen, niedrigen, und noch andere als einen unsern Kirschbäumen ähnlichen Baum, der in Ostindien, Malabarien, Siam, Ceylon u. s. w. wachse. Man gewinnt diesen Arzneikörper, wie das Opium und andere Schleimharze durch das Aufschlitzen der Rinde des Gewächses, und auf die Art, daß man die Zweige zerbricht und zerschneidet, den milchichten Saft auffängt und trocken werden läßt. Wir bekommen ihn in großen braungelben, glänzenden Klumpen, welche inwendig etwas heller gelb, naßgemacht ganz schwefelgelb, aber im letzten Falle nicht mehr glänzend und halbdurchsichtig sind. Geruch besitzt dieses

Gummi nicht; auch, wenn man bloß daran leckt, keinen Geschmack; hält man es aber länger im Munde, so schmeckt es scharf, prickelnd, lockt zähen Speichel zu und färbt denselben gelb. In Wasser und Weingeist löset es sich großentheils, obschon nicht ganz vollkommen, auf; man müßte denn ein Laugensalz zusetzen; wodurch doch seine Kraft verändert werden dürfte. Das Gummigutt von der Kambogia (Cambogia gutta L.) soll sich in Weingeist, aber nicht in Wasser auflösen lassen. Mit Laugensalz versetzt, soll das Gummigutt auf den Harn; ohne dasselbe, auf den Darmkanal, als ein bloß drastisches Mittel, wirken. Diese letzte heftige Reizung soll ein Zusatz von Manna zu mildern im Stande sein. Die Wirkung des Gummigutts auf den Harn, ist immer problematisch, die auf den Darmkanal gewiß. Gegenanzeigen sind: Fieberreiz, faulichte Unreinigkeiten und Krämpfe; man müßte dann gewiß sein, daß letztere sich aus dem Darmkanal herschrieben und nach Reinigung desselben verlören. Auch bei Entzündung im Unterleibe, großer Schwäche, Reizbarkeit und Ansammlung von Blut in demselben, bei beträchtlichen Stockungen im Pfortadersysteme, starken Hämorrhoidalexkretionen sucht man dieß Mittel zu vermeiden. Man giebt zehn bis funfzehn Gran auf einmal. Am meisten braucht man es in folgenden Krankheiten:

1) in Wassersuchten, vornämlich Bauchwassersuchten, wenn sie von allgemeiner Erschlaffung und Schwäche entstanden, zunächst in fehlerhafter Lymphe zu suchen, noch nicht zu alt und nicht mit beträchtlichen Verstopfungen im Unterleibe verbunden sind. Auch dürfen nicht schwächende, symptomatische Durchfälle vorangegangen sein. Am besten ist es, eine Zeit lange auflösende Mittel zu geben, z. B. bittere Extrakte, damit der ganze Darmkanal

kanal gereizt, der zähe Schleim aufgelöst und was fortzuschaffen ist, beweglich gemacht werde. Nach einer solchen kürzern oder längern Vorbereitung führt man einigemal schnell hinter einander mit Gummigutt ab. Man kann dasselbe entweder allein, zu 10 bis 20 Gran in Pulver mit einem ätherischen Oele, Anies- oder Fenchelöl geben, oder es mit Wasser auflösen lassen. Hr. Lentin läßt kurz vor, oder während der Wirkung selbst, den Körper fleißig reiben, und kaltes Wasser, worinn Weinsteinrahm aufgelöst ist, nachtrinken. Man kann es auch, mit Brunner, folgendergestalt geben:

℞. Gummi guttae gr. VIII.
Calomel. gr. XV.
Pulv. r. jalapp. gr. VII.
M. S. Pro dosi.

Metzler giebt folgendes Arkanum eines alten Praktikers an, ohne jedoch viel aus eigner Erfahrung dafür zu sagen:

℞. Gummi guttae dr. duas.
Resinae jalappae dr. un.
Granor. tyglii semi dr.
M. F. c. Extracto absinth. Pil. gr. III. S. Drei bis vier Stück auf einmal.

Mellin rühmt einen Aufguß von Sennesblättern mit geringen Gaben Brechweinstein und Gummigutte. Verschiedene andere Aerzte, z. B. Hr. Nicolai, geben das Gummigutt auch außerdem, mit Meerzwiebel, Schwalbenwurzel, Laugensalz u. s. w. versetzt, in der Wassersucht. Baldinger, sagt Hr. von Quarin, lasse es mit Wasser kochen, und tröpfele allmählig Weinsteinöl dazu, um die drastische purgirende Kraft zu mildern. Diese Mischung wird abgekühlt tropfenweise genommen. Ich glaube nicht, daß diese Formel von so

vorzüglicher Wirksamkeit sei. Cothenius brauchte folgende Mischung:

℞. Antimonii crudi semiunc.
Terebinthinae venet.
Succi glycyrrhiz. āā dr. un.
Gummi guttae.
Rad. scillae āā dr. sem.
Olei anisi aliquot gutt.

M. F. Pil. gr. I. S. Alle 3 Stunden 10 zu nehmen.

Endlich finde ich bei Hrn. Baldinger ein Elixir, das, wie er sagt, in der That sicher wirke, ob es gleich seiner Mischung nach, drastisch scheine:

℞. Aquae cinamomi unc. quatuor.
Tartari tartarisati semiunc.
Extracti panchymagogi
absinthii
centaurei min.
Gummi guttae āā dr. duas.
Tincturae antimonii acr.
Elixirii proprietatis dulc. āā dr. un.
Syrupi aurantior. semiunc.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Ich überlasse es jedem Arzte, diese Formeln zu würdigen.

2) Würmer; besonders rühmt man es gegen den breiten Bandwurm; gegen den Kürbiswurm soll es nichts ausrichten. Man hat mehrere Methoden, das Gummigutt zu geben. Ich führe nur die besten an! Hr. Selle giebt es nach der Herrenschwandischen Art, so, daß er Abends einige Löffel voll Oel, wozu jedes süße Oel, auch das Palmöl, dienlich ist, nehmen läßt.

Den

Den andern Morgen bekommt der Kranke nüchtern 10 Gran Gummigutt. Geht der Wurm nicht mit Laxiren fort: so läßt er alsbald noch 10 Gran nehmen. Kommt auch hierauf nichts: so läßt er erst etwas Fleischbrühe nachtrinken, und dann, wenn anders von dem starken Reize keine Gefahr zu fürchten ist, nochmals 10 Gran Gummigutt und ein Klystier von warmer Milch nehmen. Nach andern muß der Kranke zur Vorbereitung eine Gabe Eisensalz, etwa 6 bis 10 Gran nach Tische, und am Abende einige Löffel voll Oel nehmen. Den andern Morgen soll der Kranke eine oder mehrere Gaben von folgenden Pulvern bekommen:

℞. Sal. absinthii gr. xv. ad xx.
Gummi guttae gr. x. ad xv.
M. S.

Anders ist die Anleitung, die Herrenschwand selbst bekannt gemacht hat. Zwei Tage vorher läßt er fasten und Farrenkrautwurzel nehmen. Am dritten Tage giebt er:

℞. Sal. absinthii semidr.
Gummi guttae gr. xii.
Saponis Starkeyan. gr. ii.
M. S. Pro dosi.

Nach einigen Stunden muß der Kranke Fleischbrühe und eine Unze Ricinusöl nachtrinken, und das alle Stunden wiederholen. Noch andere behaupten, Herrnschwands Wurmpulver bestünden aus folgenden Ingredienzien:

℞. Radicis filicis mar. gr. xv. ad xxx.
Herbae gratiolae gr. v. ad xii.
Gummi guttae gr. v.
M. D. in triplo. Alle 2 Stunden eins zu nehmen, wenn kein Wurmabgang erfolgt. Zur Vorbereitung geben diese Skamoneum und Queckſilber.

Eine nicht minder berühmte Methode, das Gummigutt gegen den Bandwurm zu geben, ist die Closius-Waglerische. Nach einem magern Abendessen nimmt der Patient 12 Gran versüßtes Queckſilber mit Muschelschalen, und eine halbe Stunde darauf 2 Loth süßes Mandelöl. Den andern Morgen nimmt er von folgenden Pulvern eins:

℞. Gummi guttae gr. xxxvi.
Pulv. herb. cardui bened.
epilept, M.
rad. angelic. āā gr. viii.
M. Div. in III. partes,

Meistens erfolgt auf das erste Pulver einigemal Erbrechen, welches man mit Thee, am besten von Kardobenedikten, fördert. Wenn zwo Stunden nach genommenen Pulver nichts vom Wurm mit dem Stulgange kommt: so nimmt der Kranke das zweite, und unter gleichen Umstände das dritte.

Die Schweizerin Nouffer bediente sich einer von den vorigen verschiedenen Art, den *Bandwurm* durch Gummigutt wegzuschaffen. Sie läßt am Abende eine Brodsuppe mit vieler Butter speißen und den andern Morgen nüchtern Farnkrautwurzel nehmen. Zwo Stunden nach derselben giebt sie folgenden Purgirbissen:

℞. Gummi guttae gr. v.
Panaceae mercurial.
Resin. scammon. āā gr. xii.
M. F. c. Confect. hyacynth. Bolus.

Die Gabe dieser laxirenden Mittel wird nach den individuellen Umständen des Kranken vermehrt oder vermindert. Sollte sie nicht hinreichend purgiren: so werden noch einige Quenten Bittersalz gegeben.

Der

Der berühmte Praktiker Duncan sah von einer Katwerge aus Weinsteinrahm, Gummigutt und Kalomel Bandwürmer abgehn, nachdem er vorher früh nüchtern Farrenkrautwurzel gegeben hatte. Hautefierk empfahl folgende Mischung acht Tage hintereinander zu brauchen:

℞. Gummi guttae gr. x.
Sem. colocynthid. nr. III,
Amygd. amar. nr. II.
M. F. c. Syrupo absinth. bolus. S. Pro dosi.

Praeparata et Composita.

Elixir purgans s. Essentia catholica, Purgirtropfen, die mit Recht nicht mehr gebraucht werden.

Pilulae hidragogae Janini, ein widersinniges Gemisch von achtzehn drastischen, zum Theil sich widersprechenden Ingredienzen, das jedoch Hr. Selle einer Stelle in seinem Handbuche gewürdigt hat. Er sagt von diesen Pillen, daß sie ihm in der Brustwassersucht treffliche Dienste geleistet hätten. Nach meiner Erfahrung führten sie Wasser durch den Stul ab. Ich halte sie demohnerachtet für entbehrlich. Folgende Komposition würde ich vorziehen:

Pilulae hydragogae Lond. aus Aloe, Nießwurzel, Quecksilber und Gummigutt.

Pilulae hydropicae Bontii, habe ich oben angeführt.

Hae-

Haematites lapis. Blutstein.

Der Blutstein ist ein eisenhaltiger, dunkler, schwarzröthlichter, fester Stein, ein Eisenstein in großen, strahlichten, einzelnen Keilen, welcher weder Geruch, noch Geschmack hat, so lange er nicht zubereitet ist. In den Apotheken wird er wie Muschelschalen und andere ähnliche Körper, gepülvert, mit Wasser gereinigt und zum Arzneigebrauche geschickt gemacht oder präparirt. Dann behält er zwar Farbe und Geruchlosigkeit, bekommt aber einen erdichtherben Eisengeschmack. Er hält an, zieht gelinde zusammen und stärkt einigermaßen. *Man hat ihn sonst weit häufiger gebraucht, als in den neuern Zeiten, seitdem man anfieng, ungerecht gegen alle nicht heroische Mittel zu werden.* Itzt wird man wieder billiger, da der würdige Hr. C. L. Hoffmann sich der erdichten Mittel so warm angenommen und die Erfahrung seine Angaben bestätigt hat. In der That wird auch mit unserm Mittel, bei welchem, außer dem Eisengehalt, auch der erdichte Bestandtheil in Betracht gezogen *werden muß, jeder gute Beobachtungen machen* können in Blutstürzen, welche von Atonie, Schlaffheit und Schwäche der Gefäße, mit oder ohne äußere Verletzung, entstanden sind. Blutstürze, welche aus Gefäßen entstehn, die durch Eiter zerfressen sind; ingleichen solche Blutstürze, welche von wahrer Vollblütigkeit, von entzündlichem Reize, von faulichter Auflösung entspringen, widerrathen den Gebrauch des Blutsteins. Man muß nie übersehen, daß er Eisen enthält. Aus diesem Grunde muß man etwas vorsichtig mit dem Blutstein bei Blutstürzen aus den Lungen sein. Magenblutstürze erlauben denselben, wenn die größte Gefahr, der größte Sturm schon vorüber ist, die Gefäße sich des stockenden, angehäuften Blutes entledigt haben, nun geschwächt sind und sich nicht gehörig zusammenziehen.

Man

Man thut wohl, ihn in diesem Falle mit etwas Mohnsaft und einem schleimichten Vehikel zu geben. Noch hülfreicher erweist er sich gegen Blutstürze aus der Gebärmutter. Leichte Blutungen, vorausgesetzt, daß kein phlogistischer, sondern eher ein asthenischer Zustand zugegen ist, erfordern nur einige Gaben von demselben, und sie stehen. Beträchtlichere zu heilen, ist freilich oft der Blutstein allein zu schwach; man muß ihn dann mit andern passenden Mitteln verbinden z. E. mit Alaun, Schafgarbe, Kassienrinde u. s. w. Demohnerachtet bleibt er auch hier immer zu versuchen. Die Blutung mag übrigens ledige, oder verheirathete Frauenzimmer befallen. Die letztern sind dergleichen Blutstürzen, wo man Blutstein brauchen kann, unterworfen, wenn sie von Natur einen lockern, schwächlichen, feinen Körperbau haben, wenn sie erschlaffende, warme Getränke lieben, wenn sie entweder mehrere und schnelle Entbindungen, Fehlgeburten ꝛc. ausgestanden, oder Ausschweifungen in der Liebe, Uebermaaß im Beischlafe begangen haben. In solchen Fällen leistet der Blutstein gute Dienste. Blutstürze schwangerer Weiber entstehen meist entweder zwischen dem dritten und vierten, oder siebenten und achten Monaten, oder kurz vor der Geburtsarbeit. Die letzte Gattung wird nur durch schnelle Entbindung geheilt; gegen die beiden ersten hilft der Blutstein manchmal, wenn asthenischer, schwächlicher Zustand vorhanden und der Blutsturz nicht zu heftig ist. Auch Blutstürze nach der Entbindung kann man zuweilen, unter den itzt angegebenen Umständen, durch Blutstein bezwingen. Hr. Starke, dessen praktische Kenntnisse und Zuverlässigkeit bekannt sind, rühmt ihn mündlich und schriftlich, als eins der besten blutstillenden Mittel. Meistens gab er folgende Mischung:

℞

℞. Lapid. haematit. pr. scr. un.
Corticis cinamomi
Sacchari āā scr. duo.

M. S. Messerspitzenweise mit kühlem Schafgarbenthee zu nehmen.

Hr. Osiander tadelt in der Mischung des Hrn. Starks den geringen Gehalt des Blutsteins. Ich habe öfters kleine Gaben von Mohnsaft zugesetzt.

Hedera terrestris. *Glecoma hederacea L.* Gundermann, Gundelreben.

Diese wirksame Pflanze wächst überall an Wegen, Gemäuern, schattichten Hainen, Hecken u. s. w. Die Blätter gleichen dem Epheu, haben einen beträchtlich starken, angenehmen Geruch und einen prickelnden, saftigen, würzhaften Geschmack. In den ältern Zeiten hat man diese Pflanze stark gebraucht, in den neuern hat man sie fast vergessen. Sie ist wirksam, löset gut auf, reizt die Drüsen und treibt auf den Harn. Sie scheint zwischen dem Löffelkraut und dem Erdrauch mitten inne zu stehen; ist nicht so scharf, wie jenes, und nicht so milde, wie dieses. Ich brauche sie oft

1) in Lungenkrankheiten, vom bloßen Katarrh an bis zur vollendetesten Lungensucht, besonders wenn man auf eine skrofulöse, herpetische oder gichtische Schärfe Rücksicht zu nehmen hat, wovon die Lungen gereizt werden. Ich kenne viele Leute, die eine Anlage zur Schwindsucht hatten und sich bloß durch diese

Pflan

Pflanze erhielten. Der alte Praktiker Ettmüller, der noch gegenwärtig mit Nutzen gelesen wird, sagt das nämliche. Er rühmt dieses Kraut vorzüglich bei Vereiterung der Lungen. Der Ritter Murray erzählt, er habe einen Verwandten in Schweden gekannt, der an wahrer eiternden Lungensucht krank gelegen und sich hauptsächlich durch dieß Mittel geheilt habe. Am besten thut man, den frischen Saft trinken zu lassen, den man fast das ganze Jahr hindurch haben kann. Getrocknet lasse ich das Kraut mit Huflattich und Schafgarbe (s. oben Fenchel, Foeniculum) als Thee trinken.

2) in Krankheiten der Nieren und der Blase, Stein, Blutharnen u. s. w. Wo Gries und feiner Sand von einer Anlage zum Steine zeugen, wo das Blutharnen von Nierenstein herrührt, finde ich die Gundelreben von mehrern sehr empfohlen.

Helenium s. Enula. Inula helenium L. Alant.

Man braucht von dieser ansehnlichen, ziemlich häufig wachsenden Pflanze mit breiten, großen, klettenähnlichen Blättern und gelben, den Astern ähnlichen, geruchlosen Blumen, die Wurzel, die bald größer, bald kleiner ist, je nachdem sie in Gärten oder auf Bergen wächst. Der Bergalant wird für den besten gehalten. Sie ist meist eines Fingers stark, lang, in mehrere Wurzeln zertheilt, auswendig schwarzbraun, was sich mit dem Trocknen ins Gelblichte verliert, inwendig ist sie weißgelb und zasericht. Anfangs hat sie einen süßlichten, klebrigen, hintennach einen kratzenden, bitterbren-

brennenden, scharfen, aber würzhaften Geschmack. Der Geruch derselben ist auch gewürzhaft, nicht unangenehm, einigermaßen wie Veilchen.

Der Alant stand vor Zeiten unter den Aerzten und steht noch itzt unter dem Volke, in großem Ansehn. Ich glaube, daß er desselben werth ist. Er ist ein stark auflösendes, reizendes Mittel, welches auf alle Exkretionswege, hauptsächlich aber sehr auf die Haut wirkt. Wegen des gewürzhaften Stoffes, den er in sich faßt, vertragen ihn auch die meisten Mägen gut. Man braucht ihn theils frisch, theils getrocknet und als Extrakt. *Am meisten giebt man ihn:*

1) in Brustkrankheiten, wenn entweder das Fieber schleimichter, nervöser Art ist, oder sich durch Schleimauswurf aus den Lungen entscheiden will. Im ersten Falle kann man gleich zu Anfang der Krankheit den übrigen dienlichen Arzeneien Alant beimischen, weil dieser ganze Krankheitszustand eines Reizes bedarf. *Der Alant reizt die Nerven, hebt den Puls, löset die* stockenden schleimichten Säfte auf, *durchdringt auch die* kleineren Gefäße, wirkt auf die Haut und widersteht der Fäulniß. Man kann ihn unter diesen Umständen mit Salmiak, und wenn der Kranke nicht allzu reizbar ist, auch wohl mit Senega geben. Ich bediene mich öfters folgender Mischung:

℞. Radic. helenii dr. un.
seneg. scr. un.
Infunde Aquae feruid. unc. tribus, col. adde:
Sal. amoniaci dr. un.
Tartari emetici gr. un.
Syrupi diacodii semiunc.
M. S. Löffelweise zu nehmen.

Reizt

Reizt diese Mixtur zu sehr, so läßt man die Senega weg und versetzt, wenn keine Gegenanzeigen da sind, den Salmiak mit Salpeter. Man muß beim Alant immer viel verdünnendes Getränk trinken lassen. — Andere Gattungen von Brustfiebern erlauben den Alant nur, wenn der phlogistische Zustand erst vorüber und eine durch die Krankheit, oder Methode veranlaßte, eigentliche, oder uneigentliche Schwäche eingetreten ist. Diese Zeit fällt meistens in den 9ten bis 13ten Tag der Krankheit. Der Husten, welcher anfangs mit Blutstriemen oder Blutschaum vermischt war, kommt seltner und bringt nur wenig und zähen Schleim mit; die Brust ist noch zusammengezogen, die Haut feucht, der Kranke matt. Ich kenne kaum ein Mittel, welches diesem Zustande angemessener wäre, als der Alant. Man kann ihn geben, wenn gleich noch Fieber zugegen ist; geben, wenn man Amoniakharz noch nicht wagen darf. Man kann ihn mit Salpeter verbinden, wenn noch nicht alles Entzündliche verschwunden ist; mit Salmiak, wenn sich die Umstände zur Fäulniß neigen, oder mit symptomatischen Diarrhöen verbunden sind; mit Mindererers Geist, wenn weniger Fieberreiz, als Krampf da ist; mit Senega, wenn der Kranke schleimreich, phlegmatisch ist; mit isländischem Moose, wenn viel Schwäche und doch noch Reiz und Spannung zugegen ist u. s. w.

2) In katarrhalischen Umständen ist der Alant ein Hauptmittel, wenn der Katarrh von Schlaffheit, Schwäche, Schleimanhäufung entstanden ist oder unterhalten wird. Man kann Antimonialmittel, Salpeter, Salmiak, Kampher, auch nach Befinden Zinkblüten und Mohnsaft zumischen. Eine gewöhnliche Katarrhmixtur ist folgendes:

℞. Aquae foeniculi unc. tres.
Extracti helenii
Spiritus sal. amon. anis.
Nitri depur. āā dr. un.
Syrupi alth. unc. sem.
M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Schreibt sich der Husten zum Theil aus dem Magen her, so ist ein kleiner Zusatz von Glaubersalz, von tartarisirtem Weinstein ꝛc. nothwendig. — Asthmatische Beschwerden, wenn sie ihren Grund in erschlafften Lungen und in Ansammlung von Feuchtigkeiten in derselben haben, kann man zuweilen beträchtlich vermindern durch eine Auflösung des Alantextraktes in Spießglanzwein. Quarin giebt:

℞. Extr. helenii
glycyrrhizae
Florum sulfuris āā dr. un.
Gummi amon. dr. duas.
Rad. irid. florent. dr. sem.
M. F. Pil. gr. II. csp. pulv. liquir. S. Acht bis zehn Stück auf einmal zu nehmen.

Triller rühmte für diese Umstände, die oben (s. Safran, Crocus) angegebene Mischung aus Wedelschem Brustelixir, Pimpinelleſſenz und Alantextrakt.

3) Gegen Gichtbeschwerden, außer dem Anfalle, rühmen die Landleute in meiner Gegend Alant und Enzianwurzel mit Branntwein oder Bier angestellt. Der Großkanzler von Carmer empfiehlt aus Erfahrung folgenden Thee:

℞.

℞. Rad. helenii
cichorei
Herbae scordii āā unc. semis.
fumariae
pimpin. āā M. duo.
Fol. Sennae unc. un.
Flor. acaciae M. un.
Cortic. aurant.
citri āā dr. duas.
M. S.

4) Gegen Verstopfung der monatlichen Reinigung, wenn die Ursache in Schleimanhäufung, Unthätigkeit, Atonie der Eingeweide des Unterleibes liegt, nutzt der Alant. Selbst hartnäckichte Verstopfungen im Unterleibe vertragen ihn. Ja es ist bei der Anlage zur Bleichsucht oft nothwendig, sich eines Mittels zu bedienen, was den Magen und Darmkanal erwärmt und reizt, den vorhandenen Schleim zerstört und der Wiedererzeugung des neuen widersteht. Das alles thut der Alant. Man kann allerlei Gummiharze, andere bittere Extrakte, feine Salze, Eisenmittel, Spießglas, Queckfilber ꝛc. dazu mischen.

5) Wenn wassersüchtige Anschwellungen von Schlaffheit der Gefäße entstanden und mit Schwäche und Reizlosigkeit, besonders des Unterleibes, auch wohl mit Verstopfungen in demselben verbunden sind; so mischt man gerne zu den übrigen angezeigten Arzneien den Alant. Er unterstützt und vermehrt die Wirksamkeit derselben ausnehmend. Arme Kranke lasse ich öfters bloß Wachholderreißig, Zaunrübe und Alant brauchen.

Praeparata et Composita.

Acetum bezoardicum Wirt.

Aqua asthmatica Wirt. et antasthmatica Aug. eine mit Alant, Veilwurzel, Isop und mehrern Kräutern überladene, fehlerhafte Komposition.

Elixir pectorale Wedelii.

Elixir salutis Wirt. ein prächtiger Titel zu einer verunglückten Mischung!

Essentia alexipharmaca Stahlii. (s. den Artikel *Angelike, Angelica.*)

Extractum helenii.

Unguentum enulatum Wirt. Alantsalbe, gegen allerlei chronische Hautausschläge brauchbar. In der Krätze kommt sie an Wirksamkeit der Jasserschen nahe bei.

Helleborus niger. Melampodium. Helleborus L. mehrere Arten. schwarze Nießwurzel, Christwurzel.

Die Nießwurzel ist eins von denjenigen Arzneimitteln, welche am seltensten ächt und wahr in den Apotheken zu finden sind. Nicht genug, daß man allerlei Abarten des rechten Pflanzengeschlechts einander substituirt; man nimmt auch wohl mitunter ganz fremde und falsche Pflanzen dafür. Unter die letzten gehört der Bergranunkel (Trollius europaeus L.), die Schwarzbrantwurzel (Actaea L.) die Adonisrose (Adonis vernalis L.) und

und andere. Unter die Gattungen von Helleborus, welche mit dem ächten vermischt werden, gehören der grüne (H. viridis L.), der Stinkhelleborus (H. fetidus L.) und andere, welche Verwechslung doch von keiner Bedeutung ist und wahrscheinlich schon bei den Alten statt fand. Unsere wahre schwarze Nießwurzel wächst auf den österreichischen, italiänischen und Schweizeralpen, auf den Apenninen, Pyrenäen, im südlichen Frankreich u. s. w. Sie bildet einen nicht gar großen, rundlichen, schwarzbraunen, gestreiften Knopf, aus welchem kurze, glatte, gegliederte Wurzeläste nach allen Seiten ausgehen. Diese Wurzelzasern sind ziemlich lange und bald dünner, bald dicker, die dicksten wie Strohhalme. Im Trocknen werden sie dünner, kürzer und brüchig. Frisch hat die Wurzel ein lichtbraunes, getrocknet ein schwarzbraunes Ansehn. Ihr Geruch ist unbedeutend, etwas widrig und würzhaft. Der Geschmack derselben ist anfangs unbedeutend, etwas widrig; nach und nach wird er stärker, wärmend und bitter. Auch kam es mir vor, als ob etwas zusammenziehendes wahrgenommen werden könne. Die feinern Zasern des Wurzelkopfes (Fibrae rad. hellebori) schmecken schärfer und sind wirksamer, als der Knollen der Wurzel selbst.

Die Wirkung der schwarzen Nießwurzel geht fast allein auf den Unterleib; fast scheint sie specifisch dahin zu wirken. Sie reizt die Nerven, fördert den Blutumlauf in demselben, wärmt in kleinern Gaben; in größern reizt sie den Magen und Darmkanal so heftig, daß Laxiren und auch wohl Brechen erfolgt. Die vorzüglichsten Gegenanzeigen sind: große Reizbarkeit, beträchtliche Fieberbewegung, hartnäckichte, alte Verhärtungen und Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, Disposition zu schädlichen Blutflüssen.

Man braucht theils die getrockneten Fasern, theils das Extrakt derselben, als Auflösemittel von diesem zehn bis funfzehn Gran, von jenen 20 bis 30 Gran; zum Purgiren giebt man 15 bis 20 Gran Extrakt und wenigstens 40 Gran von den Wurzeln, die man mit Branntwein, Wein oder Wasser übergießt. Am besten läßt man beides in Pillenform mit andern Extrakten, Harzen, Seifen, Queckſilbermitteln ꝛc. nehmen. Man giebt ſie am häufigſten in folgenden Krankheiten:

1) Wechſelfieber, wenn ſie mit atrabiläriſchen Anſammlungen und Verſtopfungen um die Pfortader herum verbunden, langwierig und rebelliſch geworden ſind. Außer den allgemeinen Anzeigen von ſchwarzgallichten Unreinigkeiten, die Hr. Weikard nie geſehn, Kämpf und Grant aber ſo ſchön beſchrieben haben, äußert ſich dieſer Zuſtand meiſtens in Quotidian- und Quartanfiebern, meiſtens in Herbſtfiebern, die mit falſchen Hämorrhoidaltrieben verknüpft ſind, wobei man eine ungewöhnliche, mit dem Fieber nicht im Verhältniſſe ſtehende Trägheit, Unthätigkeit, Schwere, Niedergeſchlagenheit, öftern Trieb zum Stuhlgange, gelbſchleimige Zunge, dicken leimichten Harn, kleinen, langſamen, weichen Puls wahrnimmt. Hat man unvorſichtigerweiſe China gegeben, ſo bleibt das Fieber wohl aus, kommt aber nach einigen Tagen mit vermehrter Heftigkeit wieder und ſelten endigt ſich es vor vierzig Tagen. Herr Vogel empfiehlt für dieſe Umſtände folgenden Trank:

℞.

℞. Herbae cent. min.
card. bened.
absinthii
trifol. fibrin. āā M. I.
Florum chamomillae P. II.
Fibrarum hellebori nigri
Folior. sennae āā semiunc.
Corticis peruani unc. un.
Tartari tartarisati dr. sex.
Concisis infunde
Vini albi libr. duas.
Aquae commun. libr. un.
Stent per aliquot dies, D. S. An den fieberfreien Tagen täglich 3mal 1 Tasse voll zu nehmen.

2) Berühmt ist die Nießwurzel in Beförderung der monatlichen Reinigung, wenn die Ursache der Unterdrückung in Verschleimung und Verstopfung der Blutgefäße des Unterleibes liegt. Man muß sich nur dabei in Acht nehmen, daß man den Trieb des Blutes nicht unbesonnen durch Nießwurzel nach der Gebärmutter hinzuleiten trachtet. Es gehört oft eine geraume Zeit dazu, ehe man den festen zähen Schleim zerstört, die Gefäße freier gemacht und es dahin gebracht hat, Nutzen von der Nießwurzel erwarten zu können. Erst wann dieß geschehen ist, wenn man durchaus nichts mehr von dem vermehrten Umlaufe des Blutes zu fürchten hat, wenn sich schon die Vorboten der örtlichen Kongestionen einstellen, d. h. Müdigkeit, Kreuzschmerzen, Auftreiben des Unterleibes ꝛc. ist die Nießwurzel mit Vortheil anzuwenden. Am besten bekommt sie blassen, aufgedunsenen Mädchen mit reizlosem, unthätigen, trägen Temperamente. Man läßt sie theils unter auflösende und stärkende Tisanen mischen, theils verbindet man das Extrakt mit Seife, Gummi-

harzen, Spießglas, Queckſilber, bittern Extrakten und ähnlichen Mitteln, wo man ſehr viel Schleim und Atonie im Unterleibe vermuthet; mit Eiſen und China, wenn man weniger Schleim und Unrath, deſto mehr Nerven- und Muſkelſchwäche vorfindet; mit Baldrian, Zinkblumen und Mohnſaft, wo wirkliche Krämpfe ſich einmiſchen. Mit Mohnſaft ſoll ſie dem Doverſchen Pulver in ſeiner Wirkung ähnlich werden. Ich habe mich derſelben öfters auf dieſe Art bedient:

℞. Radicis graminis unc. ſesqui.
Sumitat. millefolii
Florum chamomillae
Fibrarum hellebori āā unc. ſemis.
Semin. aniſi ſtellati dr. duas.
M. S. Zur Tiſane.

Auch Hr. Schraud empfiehlt die Nießwurzel, räth aber doch Vorſicht bei ſchwarzgallichter, beſonders erhöhter Schärfe. An einem Orte habe ich folgende Latwerge gerühmt gefunden, die gewiß wirkſam, aber *immer nur mit Vorſicht zu geben iſt:*

℞. Pulv. r. hellebori n.
Extracti herb. ſabinae
Gummi myrrhae āā ſemidr.
Cortic. Winterani ſ. cinam. ſcr. un.
M. F. c. Syrup. aurant. Electuar. S. Die Hälfte Abends, die Hälfte Morgens zu nehmen.

3) Häufig braucht man dieſe Wurzel in Hämorrhoidalbeſchwerden. Nach dem ſel. Kämpf ſoll ſie ſpecifiſch auf den Maſtdarm wirken. Hr. Schraud meint ſogar, ſie beſitze eine beſondere Gabe, die Richtung des Antriebs der Säfte umzuändern und ſie, wegen ungleicher Wirkſamkeit der Gefäße, auf andere Eingeweide hingeworfen, nach den Gedärmen abzuleiten.

Ich

Ich gestehe, daß mir das zu viel erklärt scheint. Nutzbar ist allerdings die Nießwurzel bei vollsaftigen Männern von phlegmatischen oder melancholischen Temperamenten, wenn sie in den besten Jahren sind, viel sitzen und dabei doch eine gute, nahrhafte Diät führen. Dergleichen Menschen fallen sehr oft in einen hypochondrischen Zustand, der sich bald nach Abzehrung, bald nach Wassersucht hinneigt. Sie werden blaß, mager, wäßrig aufgedunsen, fühlen eine gewisse Trägheit und Unthätigkeit, Schwere im Unterleibe, Neigung zum Schlafe, essen zwar, doch ohne starken Appetit, haben oft Lenden- und Rückenwehe, spüren auch wohl dann und wann Brennen in und um dem Magen. Diese Umstände entspringen von Schwäche und Unthätigkeit der Eingeweide des Unterleibes, wovon träger Kreislauf und Anhäufung der Säfte die Folge ist und welche durch Nießwurzel gut zu heben sind. Man verbindet gerne bittere Extrakte, gelinde reizende Harze, Quecksilber ꝛc. mit derselben. Sehr nützlich ist auch eine Auflösung von Nießwurzelextrakt in Rhabarbertinktur und Mixtura simplex.

4) In der Gelbsucht wird die Nießwurzel gegeben, wenn die Ursache in zähen, schleimichten Säften, zäher scharfer Galle, Reizlosigkeit, Schwäche und Schlaffheit des Unterleibes zu suchen ist. Wenn eine Zeit lange mildere Auflösungsmittel gebraucht worden sind, kein Fieber da ist, und es eines Reizes bedarf, um die Stockungen aufzulösen, den trägen Blutumlauf anzureizen, die etwanigen Konkretionen zu schmelzen und auszuführen; so empfiehlt Hr. Selle seine balsamischen Pillen, deren ich schon mehrmals gedacht habe. Ich bediene mich auch wohl folgender Pillen, denen ich nach Befinden Mohnsaft, Stal, China ꝛc. zusetze:

℞. Extracti hellebori n.
chelidonii maj.
Gummi amoniaci
Rhei āā q. v.

M. S. Täglich ½ Quente zu brauchen.

5) Noch häufiger wird sie in Wassersuchten gebraucht, wenn sie von Schlaffheit des Körpers, von Trägheit der Eingeweide des Unterleibes, von Unthätigkeit der lymphatischen Gefäße, von Unterdrückung gewohnter Blutflüsse durch den Mastdarm oder die Gebärmutter, und von einer nach dem Unterleibe versetzten reizenden Ausschlagsschärfe ihren Ursprung genommen haben. Beträchtliche Verstopfungen dürfen weder in den Eingeweiden, noch in den Blut- und Lymphgefäßen sein; auch darf das Wasser bei der Bauchwassersucht nicht einen zu hohen Grad von Schärfe angenommen haben, es darf kein Fieber, keine Entzündung, keine Fälniß, keine krampficht allzu erhöhte Reizbarkeit zugegen sein, wenn man Nießwurzel brauchen will. Zähen, schleimichten, schwarzgallichten Schlamm in den ersten Wegen und selbst in den Gefäßen, spricht Kämpf, als die gewöhnlichsten Ursachen der Wassersucht, zu schmelzen und auszuführen, ist die vornehmste Wirkung der Nießwurzel. Nur darf dieser Schleim nicht allzu fest sitzen: sondern er muß beweglich und zur Ausführung schon geschickt gemacht worden sein. Man kann dazu theils die tonischen Pillen des Hrn. Bacher, theils den Brunnerschen Aufguß, wovon ich die Formel beilege, brauchen:

℞. Radic. hellebori n. unc. un.
Herbae absinthii M. un.
Infunde Vini mosell. libr. quatuor.
Digere per tres dies; col. et S. Morgens nüchtern 2 bis 3 Eßlöffel voll.

6)

6) Seltner giebt man sie gegen Würmer. Ich schreibe es dem Ritter Rosenstein nach, daß gegen Spulwürmer folgende Mischung mit Nutzen zu brauchen sei:

℞. Aquae valerian. unc. un.
Extracti hellebori n. scr. un.
Vitrioli martis scr. semis.
Syrupi violar. dr. un.
M. S. Theelöffelweise bei nüchternen Magen zu geben.

Die Mischung rührt von einem Franzosen her. Ich glaube, sie muß am besten thun, wo durch Queckſilber und andere Arzneien der Schleim im Unterleibe zerstört, durch drastische Purganzen dieser und die Gäste in demselben weggeschafft sind, und man anfangen muß, stärkende Mittel zu brauchen. Sollten die Stalmittel, welche eigentlich angezeigt sind, zu sehr zusammenziehen; sollte viel Trägheit und Atonie im Darmkanale da sein; sollte man mit Grund etwas von vermehrtem Umlauf des Blutes durch den Unterleib zu hoffen haben: so dürfte sowohl diese Mischung, als überhaupt die Nießwurzel mit Vortheil anzuwenden sein.

7) Gegen Hautkrankheiten brauchte man in den alten Zeiten häufig Nießwurzel. Ich glaube, wir vernachläßigen sie in diesen Krankheiten ohne Grund. Gewiß rührt mancher hartnäckige Flechtenausschlag von krankhaften Umständen des Unterleibes her, oder korrespondirt damit; gar mancher wird durch Hämorrhoidalexkretion geheilt. Es ist besonders, aber wahr, daß viele Personen, vorzüglich männlichen Geschlechts, wenn sie eine lockere, feine Haut, zarte Muskeln, blonde gelbe Haare haben und in gewissen Jahren (je früher, desto schlimmer), schnell fett werden, mit Ausschlags-

schlagskrankheiten zu kämpfen haben. Mich dünkt, man könne in diesem Falle vorzüglich viel von der Nießwurzel erwarten.

8) Wichtig ist die Nießwurzel in Krankheiten des Verstandes, ob sie gleich auch in diesen Fällen lange nicht mehr so häufig angewandt wird, als bei den alten Griechen und Römern. Es läßt sich schon aus dem Vorhergehenden begreifen, daß sie am wirksamsten sei, wo die Ursache im Unterleibe liegt, entweder daß Abdominalplethore eintritt, wenn z. B. gewohnte Blutflüsse unterdrückt worden sind, oder daß gallichte und schwarzgallichte Unreinigkeiten die Gedärme überkleistern und die Gefäße verstopfen, oder daß Stockungen in den Eingeweiden die richtige Funktion des Gehirns stören. Man braucht in diesen Fällen, wie von allen Mitteln, so auch von der Nießwurzel, große Gaben, mit Kirschlorbeerwasser, Antimonialmitteln, Belladonna, Schwefel, Kampher, Queckſilber u. d. gl. In derjenigen Verstandesverwirrung, welche von Krätz- oder Flechtenschärfe entstanden ist, nutzt Nießwurzel mit Goldschwefel. Immer kann man zur Nießwurzel seine Zuflucht nehmen, wenn der Puls voll und träge, vielleicht langsamer als gewöhnlich geht, das Gesicht roth oder braun aussieht, die Adern am Kopfe anschwellen, der Kranke an Verstopfung des Stules leidet und einen vollen obschon nicht harten Unterleib hat.

Praeparata et Composita.

Extractum hellebori nigri. Zu zwanzig Gran ist es ein gutes Laxirmittel bei trägem, schleimreichen Unterleibe. Fabel ists wohl, daß dreißig Gran den Tod verursacht haben. Zu alt, verliert es

seine Wirsamkeit. Ich brauche öfters folgende Purgirpillen:

℞. Extracti hellebori nigri
Saponis veneti āā gr. x.
Resinae jalappae
Calomelitis āā gr. vi.
M. F. pil. Pro dosi.

Extractum panchymagogum.

Pilulae polychrestae Starkeyi, widersinnig.

Pilulae tonicae Bacheri, bestehen aus folgenden Ingredienzien:

℞. Extracti hellebori n.
myrrhae āā semiunc.
Herbae cardui ben. q. s.
M. F. pil. gr. I.

Von diesen Pillen sollen drei, fünf bis sechs genommen werden, bis sie anfangen, zu purgiren. Während dieser Zeit läßt man viel verdünnendes Quecken- oder Wachholderreißigdekokt nachtrinken. Gewöhnlich wird mit dem Lariren viel Wasser weggeschafft. Daß der Urin von demselben getrieben werde, habe ich nie gesehen.

Tinctura martis helleborata, ganz überflüßig.

Tinctura melampodii s. hellebori nigri, wird von Mead für ein specifisches Mittel empfohlen, die Menstruation zu fördern. Er läßt täglich zweimal einen Theelöffel voll mit lauwarmen Wasser nehmen, und führt als etwas merkwürdiges (was es auch

auch in der That ist!) an, daß das Blut auf irgends einem andern Wege hervor gekommen sei, wenn etwa üble Bildung der Geburtstheile, oder sonst ein Grund es verhindere, durch die Gebärmutter abzufließen. Bei uns ist diese Tinktur nicht gangbar; ich habe mich auch nicht in der Nothwendigkeit befunden, sie bereiten zu lassen.

Hydrargyrus s. Mercurius.

Hyoscyamus. Hyoscyamus albus et niger L. Bilsenkraut.

Sowohl das weisse als schwarze Bilsenkraut gehören unter die Giftgewächse betäubender Art. Man braucht bei uns häufiger das schwarze, obgleich eigentlich das weisse, das wirksamere sein soll. Die Pflanze wächst an Wegen und Rainen, auch in dumpfen Gegenden, auf Kirchhöfen u. s. w. Sie hat ein wollichtes, sanftes, etwas klebrichtes Blatt, mit starken Adern und schön gezeichneten, obgleich traurig aussehenden Blumen. Die Wurzel geht senkrecht in die Erde, ist saftig und könnte leicht mit Petersilien- und ähnlichen Wurzeln verwechselt werden. Der Geruch der ganzen Pflanze ist betäubend, widrig und schwer. Man bediente sich des Bilsenkrautes schon in den ältesten Zeiten, als eines schmerzstillenden und krampfwidrigen Mittels, weniger aber des Krautes, als vielmehr des Samens. Itzt brauchen wir mehr das Kraut, seltner den Samen. Hie und da bedient man sich des letztern, als eines Rauchwerks bei Zahnschmerz; man soll aber nach Einigen,

gen, vorsichtig damit sein, da er das Zeugungsvermögen schwäche.

Das Bilsenkraut ist eins der stärksten Sedativmittel, was wir kennen. Mit dem Mohnsafte hat es nur wenig Aehnlichkeit in seinen innern Eigenschaften, obgleich beide Mittel einander darinn ähnlich sind, daß sie Schmerzen stillen. Bilsenkraut besänftigt, beruhigt im eigentlichsten Verstande, hitzt nicht, hemmt keine Exkretion, verstopft nicht, scheint eher zu erschlaffen und zu schwächen. Giebt man zu viel, so entsteht Dunkelheit vor den Augen, Schwindel, Aengstlichkeit u. d. gl. Man giebt es in allen Krankheiten, worinn sich übermäßige Sensibilität, Mobilität und Spannung der Nerven zeigt, wo sich zu große, oder, wenn ich so sagen darf, auf einen Punkt zu sehr koncentrirte, fixirte Nervenkraft äußert. Beträchtliche Gegenanzeigen gegen das Bilsenkraut wüßte ich nicht; außer daß man es nicht gerne bei schlaffen festen Theilen und schwachen Nerven giebt. Fieber vertragen dasselbe recht gut. Auch ist es in Kinderkrankheiten, besonders in allen Fiebern der Kinder, wenn Krämpfe, Konvulsionen, oder sonst bedenkliche Nervenzufälle eintreten, mit Nutzen zu brauchen. Man wendet zum innerlichen Gebrauche am liebsten das Extrakt an. Man giebt nur selten mehr als einen oder einige Grane zur Gabe im Tage. Doch ist man itzt weniger furchtsam damit, als sonst. Cullen will sogar, man müsse grössere Gaben geben, als man gewöhnlich giebt, wenn man Wirkung sehen wolle. Unter diejenigen Krankheiten, in denen man es vorzugsweise empfiehlt, gehören folgende:

1) der Jammer (Eclampsia), wenn derselbe, z. B. vom erschwerten Zahndurchbruch entsteht. Herr Hufeland giebt eine zwar nicht ganz musterhafte, aber

aber in der That wirksame Mischung an, die ich hier abschreibe:

℞. Aquae foenic. unc. sesqui.
Magnesiae albae dr. un.
Nitri depur. dr. semis.
Extracti hyoscyami gr. duo.
Mannae
Syrupi paeon. āā semiunc.
M. S. Alle Stunden einige Theelöffel voll zu geben.

Wenn die Zuckungen aus dem Unterleibe, von Schärfe und Säure (die nicht zu läugnen ist, ob es schon Hr. Girtanner thut), herrühren, nutzt dieses Extrakt mit Rhabarbertinktur, mit Weinsteinöl, Magnesie, Mandelöl u. s. w. Zuckungen von schwerem Durchbruche der Pocken, Masern und andern Ausschlagskrankheiten, lassen sich gut damit behandeln, wenn entweder phlogistischer Zustand zugegen ist, oder man einige dirigirende, diffusible Mittel, z. B. Kampher, Mindererersgeist, flüchtiges Alkali ꝛc. zusetzt.

2) Keichhusten. So nothwendig es bei dieser Krankheit ist, auf den Gang der Epidemie zu sehen und nach demselben die allgemeinen Indikationen zu erfüllen: so dringend ist es auf der andern Seite, dem heftigen Husten Grenzen zu setzen, und das Nervensystem zu beruhigen. Es ist nicht symptomatisch geheilt, sondern es gehört zur gründlichen Kur, neben den ausleerenden und stärkenden krampfwidrige zu brauchen, unter denen sich das Bilsenkraut fast immer vortheilhaft ausgezeichnet hat. Man giebt es die ganze Krankheit hindurch. Im Anfange der Krankheit nutzt es, wenn der Husten so stark ist, daß die Kranken fast keinen ruhigen Augenblick haben. Man thut wohl, das Bilsenkraut:

krautextrakt mit Süßholz, oder sonst einem sanften Brustmittel zu geben. Reizende Arzneien nutzen in dieser Periode nichts, und selbst das Bilsenkraut ist in derselben nichts weiter, als ein Palliativmittel. In der darauf folgenden, konvulsivischen Periode, wie sie Schäffer nennt, wird es als eigentliches Hauptmittel von den meisten neuern Aerzten empfohlen. Wir haben es in Jena, nach Hillary, sehr oft mit dem besten Erfolge gegeben; sowohl Hr. Starke, als Herr Loder bedienten sich desselben in ihrer Privatpraxis mit Nutzen. In den zwo Epidemien, welche ich nachher in meiner Vaterstadt erlebte, gehörte es immer unter die wirksamsten Mittel gegen diese hartnäckichte Krankheit. Man kann es bloß geben; man kann es auch mit andern Mitteln versetzen. Hr. Hufeland bediente sich gewöhnlich folgender Mischung:

℞. Extracti hyoscyami gr. x.
Vini antimonii dr. duas.
M. S. Von Zeit zu Zeit 5 bis 10 Tropfen zu geben; so, daß ein jähriges Kind des Tags 2 Gran bekommt.

Ich habe es öfters in Kantharidentinktur auflösen lassen. Auch habe ich großen Nutzen gesehen, wenn ich es mit flüchtigem Hirschhorn- oder Bernsteinsalz gab. In der dritten Periode des Keichhustens läßt man es am besten im Chinaaufgusse nehmen. Hier scheint es weniger zu thun, als andere Nervenmittel, welche mehr erregend, stärkend, reizend wirken.

3) In allen Nervenzufällen mit Fieber, wenn sie aus übermäßiger Sensibilität und Irritabilität entstanden und mit Vollblütigkeit, oder mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden sind. Wo Ueberfluß an Nervenkraft vorhanden ist, da schafft das Bil-

senkraut Hülfe gegen die krankhafte Stimmung des ganzen, oder einzelner Theile des Nervensystems, sie mag sich nun durch Raserei oder Krämpfe, oder Schlaflosigkeit, heftigen Nervenkopfschmerz u. s. w. äußern. Der Mohnsaft, wenn auch keine Gegenanzeigen aus dem Unterleibe zugegen wären, vermehrt diese Zufälle manchmal schon dadurch, daß er das Blut mehr gegen das Hirn zu leiten scheint, was das Bilsenkraut nicht thut, welches, wie Hr. Lentin sagt, erschlafft, ohne einzuschläfern. Unter andern ist das Bilsenkraut fast unentbehrlich in Entzündungs- und hitzigen Nervenfiebern, wo das empfindende und bewegende System auf den höchsten Grad der Spannung gebracht ist und der Kranke alles von dem phrenitischen, bewußtlosen Zustande zu fürchten hat. Ein oder einige Grane Bilsenkrautextrakt, nöthigenfalls in versüßtem Salpetergeist oder einem ähnlichen Mittel aufgelöst, erleichtern diese üble Lage oft sehr merklich.

4) In rheumatischen und arthritischen Krankheiten hilft dieses Sedativ vorzüglich, wenn die Kranken sehr empfindliche, reizbare Nerven, Neigung zu hysterischen, oder andern Krämpfen, große Schmerzen haben und schon mehrere Mittel fruchtlos versucht worden sind. Ich habe öfters zu den oben gerühmten Quajak- und Schierlingspillen, dieses Mittel gemischt, zumal wenn schon einige Zeit Eisenhut gegeben worden war, und darauf schnelle Besserung erfolgen sehen. Bilsenkraut greift weniger den Magen an, schwächt minder, als Eisenhut.

5) Bei Hämorrhagien, besonders dem Bluthusten, gebe ich gewöhnlich dem Bilsenkraut vor dem Mohnsaft den Vorzug, wenn krampfhafte Bewegungen ins Spiel kommen, wenn Reiz des Nervensystems

stems die Blutstürzung erregt oder unterhält. Ich fürchte mich beim Mohnsaft theils davor, daß er verstopfe und dadurch einen Andrang von Blut nach der Brust erzeuge; theils hemmt derselbe auch meistens so, daß Aengstlichkeit und Zusammenziehen über die Brust entspringt. Das Bilsenkraut thut es weniger. Wie wirksam dasselbe gegen den Bluthusten sein müsse, kann man schon zum Theil daraus schließen, weil die Alten, denen doch der Gebrauch des Mohnsaftes nicht unbekannt war, in dieser Krankheit immer lieber Bilsenkraut, als Mohnsaft anwendeten. Sehr gute Dienste hat mir in einigen Fällen folgende Mischung geleistet:

℞. Nitri puri gr. x.
Cort. cinamomi gr. v.
Extracti hyoscyami gr. i. ad iii.
Rad. ipecacoan. gr. ¼.

M. S. Alle 2 bis 3 Stunden eine solche Gabe in schwachem Melissen- oder Schafgarbenthee zu nehmen.

6) In chronischen Nervenkrankheiten nutzt das Bilsenkraut am meisten, wenn die Krankheit von zu großer Beweglichkeit der Nerven, verbunden mit großer Reizbarkeit der Muskeln entstanden ist. Denjenigen Nervenkranken, welche vieles Blut, viel Energie im Nervensystem, viel Ton in den Muskeln, keinen wahrhaft und eigentlich schwachen Körper besitzen, bekommt es am besten. Daher nutzt es in Melancholie und Manie, der Starrsucht, hysterischer Entzückung, überhaupt in allen den Nervenkrankheiten, wo die Nerven heftiger wirken, als sie sollten, zumal wenn die Gebärmutter mit Antheil nimmt. Unter den Beobachtungen des Freiherrn von Störk, sind einige der Art, die äußerst interessant sind. Gredings Widersprüche dürfen nicht abschrecken. Zwar wirkt das Bilsenkraut

nicht auf die nächste, reizende Ursache der Nervenkrankheit, die oft so verborgen liegt. Aber es hemmt doch den Exceß der Zufälle, es beruhigt, und verschafft den heilenden Naturkräften (die Brown ohne Grund läugnet) Zeit, sich zu sammlen. Und das ist schon viel werth. Wir können ja so bei vielen Nervenkrankheiten nicht anders, als nur negativ kuriren! Folgendes ist Herrn Voglers Mischung, die einfach und wirksam ist:

℞. Sacchari lactis dr. sex.
Magnesiae dr. un.
Florum zinci
Extracti hyoscyami āā scr. un.

M. S. Zehn bis dreißig Gran auf einmal in Wasser oder Milch zu geben.

7) Gegen den berüchtigten Kopfschmerz hysterischer und überhaupt nervenschwacher Frauenzimmer, welcher die Hälfte, oder eine noch beschränktere Stelle des Kopfes, ein Auge, den Wirbel, Nacken ꝛc. einnimmt, habe ich verschiedenemal Hülfe geschafft, wenn ich das Bilsenkrautextrakt in Vitriol- oder Essignaphthe, in Baldrianessenz u. s. w. aufgelöst gab; z. B.

℞. Liquor anodyn. valerian. s. martiat. dr. un.
Extracti hyoscyam. scr. semis.

M. S. Alle halbe Stunden 15 Tropfen mit Pfeffermünzenthee.

8) Im anhebenden grauen Staare finde ich das weisse Bilsenkrautextrakt von Hrn. Selle empfohlen. Ich kann darüber nicht aburtheilen, weil ich nie einen solchen Kranken durch innere Arzneien habe heilen können.

9)

9) Wichtig ist dies Mittel in verschiedenen Arten von Husten, zumal derjenigen, worüber sich Lungensüchtige so sehr, und fast darüber nur allein, beschweren. Unter allen den Mitteln, zu denen man in diesen traurigen Umständen seine Zuflucht nimmt, hat noch immer dieses Extrakt am meisten Linderung verschafft. Ich habe oft zehn Gran mit Mohnsamen- oder Diakodiensyrup in einer Nacht nehmen lassen. Auch in andern Gattungen von Lungen- und Magenhusten, von katarrhalischen Feuchtigkeiten, von krampfhaften Reizungen, in asthmatischen Beschwerden, zumal hysterischen Ursprungs, erleichtert dieß Extrakt sehr. Herr Vogler rühmt dann ein Pulver aus Pöonienwurzel, Süßholz, Schwefelblumen und Magnesie, mit Zinkblüten und Bilsenextrakt. Ich gebe meistens:

℞. Pulv. pectoral. citr. aut Wedel. semiunc.
Extracti hyoscyami
Florum zinci āā semi scrup.
M. S. Messerspitzenweise zu nehmen.

10) Endlich finde ich es auch gegen Krampf- und Hämorrhoidalkolik empfohlen. In jenem Falle wird es oft mit wässerichten Salmiakgeist, wenn keine Vollblütigkeit und keine Entzündung zugegen ist, oder mit Asant, wenn es eine hysterische Person ist, oder mit Chamillenextrakt, wenn es ein reizbarer Hypochondrist ist, gegeben. Was die Hämorrhoidalkolik betrifft: so habe ich in Gesners Beobachtungen gelesen, daß sich mit dem Gebrauche dieses Extraktes eine Hämorrhoidalexkretion eingestellt und damit der ganze schwere Zustand des Kranken sich gehoben habe. Wahrscheinlich hob dieses Extrakt nur die krampfhaften Zuschnürungen in dem Unterleibe und die Hämorrhoiden folgten von selbst.

Aeußerlich braucht man die Blätter des Bilsenkrautes frisch und getrocknet zu Umschlägen, Klystiren, Bähungen, gegen allerlei schmerzhafte Zufälle, Entzündungen, Verhärtungen, Geschwülste u. d. gl. mit Chamillen, Hollunderblüten, Malven, Wollblumen u. s. w.

Praeparata et Composita.

Emplastrum hyoscyami, ein gutes schmerzstillendes, erweichendes, nur höchst wenig reizendes Pflaster.

Extractum hyoscyami.

Oleum hyoscyami coctum brauche ich statt des ausgepreßten Oeles der Samen. Ich lasse die ganze Pflanze, wenn sie am saftreichesten ist, zerschneiden oder zerquetschen, und mit Baumöl auskochen. Ich stehe in der Meinung, dieß Oel müsse mehr beruhigende und lindernde Kräfte besitzen, als sonst eins. Es versteht sich, daß man es bloß äußerlich anwendet.

Oleum hyoscyami expressum, halte ich für überflüssig, obgleich selbst Hr. Gesenius an die Wirksamkeit desselben vor andern ausgepreßten Oelen glaubt.

Iacea s. Viola tricolor.

Ialappa. Convolvulus Ialappa? Mirabilis Ialappa? Mirabilis dichotoma? L. Jalappe.

Die Jalappenwurzel, welche bei uns officinell ist, kommt wahrscheinlich von verschiedenen amerikanischen Gewächsen, weil man von allen den oben angegebenen Pflanzengattungen ähnliche Wurzeln und ähnliche Wirkungen derselben gefunden haben will. Am häufigsten wird sie aus Westindien und Amerika, von der Insel Madeira, aus Veracruz ꝛc. zu uns gebracht. Ihren Namen soll sie von der Stadt Ghalappa bekommen haben. Wir bekommen sie nie anders, als in runden bald dünnern, bald dickern Scheiben, meist von dem Umfange eines Laubthalers. Die besten Stücke sind schwarzbraun, harzicht, schwer und hart, mit dunkleren Streifen durchfurcht, im Bruche harzig glänzend, auswendig runzlicht, von schwerem, widrigen, ekelhaften Geruche, unangenehmen bitterscharfen, kratzenden Geschmacke. Am Feuer müssen sie sich leicht entzünden und gerne fortbrennen. Mitunter verfälscht man sie in den Apotheken mit Zaunrübe (Bryonia) oder hieländischen Windenarten (Convolvulus). Wenn man sie brauchen will, muß sie frisch gepülvert werden, weil sie sonst ihre Kraft verliert.

Die Wirkung der Jalappe erstreckt sich nicht weiter, als auf den Darmkanal, den sie stark reizt und dadurch die in demselben befindlichen Dinge, Unrath, Wasser u. s. w. ausführt. Sie unterscheidet sich von den Salzen dadurch, daß sie heftiger reizt und weniger durch Erschlaffung wirkt, von der Aloe, daß sie nicht das Blut so sehr in Bewegung setzt, von dem Queckfilber, daß sie wenig oder keinen Einfluß auf die entfern-

fernten Drüsen und Lymphgefäße hat, von der Rhabarber, daß sie weniger Verstopfung hinterläßt. Dagegen macht sie meistens starkes Schneiden, Uebelsein, auch manchmal Erbrechen, wäßrichte Stüle und Wundwerden des Afters. Am liebsten wendet man sie an, wenn sehr viel zäher Schleim, pechartiger, grober, veralteter Unrath, Würmer, Wasser u. d. gl. im Darmkanal befindlich ist. Man giebt Erwachsenen von einer halben bis ganzen Quente, in einigen Zwischenräumen. Auch setzt man öfters Salze, Tamarinden, Rhabarber, Queckfilber ꝛc. zu, um die Wirkung der Jalappe entweder gelinder zu machen, oder sie noch zu erhöhen.

℞. *Tincturae rhei dr. sesqui.*
Pulv. r. jalappae
Sal. amari āā dr. sem.
Syrupi cichorei dr. sesqui.
M. S.

℞. Pulv. rad. jalappae scr. duo.
Cremor. tartari scr. un.
M. S. *Ist des alten W. Wedels vegetabilisches* Laxirpulver.

Alle Abführungen mit Jalappe sind gut, wenn man es mit robusten, nicht zu reizbaren Leuten zu thun hat. Empfindliche, reizbare, zu Krämpfen geneigte, sehr vollblütige Personen vertragen sie nicht. Entzündlicher, oder krampfichtgereizter Zustand darf nicht, am allerwenigsten im Darmkanale und Unterleibe, zugegen sein. Manche sind sogar furchtsam damit bei Fiebern, wo sie doch nicht schadet, wenn die eben angegebenen Umstände nicht eintreten. Kindern gebe ich sie sehr oft, wenn sie viel zähen Schleim im Unterleibe, oder Würmer in den Gedärmen haben. Man will, daß sie Kinder vorzugsweise gut vertragen. Am besten bekommt

sie

sie reizlosen, phlegmatischen, wäßricht aufgedunsenen Körpern. Am meisten ist sie zu vermeiden bei Entzündungsfiebern, bei hitzigen Nervenfiebern, bei hysterischen und hypochondrischen Personen. Ich habe Hypochondristen nach zehn Gran aufs heftigste purgiren sehn. Alte Weiber vertragen sie sehr gut, weil meistens ein Ueberfluß von Schleim zugegen ist, der durch kein Mittel so gut ausgeführt wird, als durch Jalappe. Man thut beim Gebrauche der Jalappe wohl, ein Digestivmittel voraus zu schicken, welches den Unrath erst auflöset und die Wirkung der Jalappe mildert. Auch nutzt der Zusatz eines krampfstillenden Mittels z. B. Aniesöl, Fenchel, Chamillen, Bibergeil u. s. w.

Die speciellen Krankheiten, in denen man die Jalappe gerne giebt, sind:

1) Wechselfieber, wenn man sehr vielen alten, zähen Schleim in den ersten Wegen vermuthet, der Charakter des Fiebers selbst schleimichter Art, und der Patient robust, aber phlegmatisch ist. Die Jalappe mit Kalomel, oder einem Mittelsalze giebt ein sicheres Abführungsmittel ab, vorausgesetzt, daß Indikation zum Abführen da und keine Gegenindikation gegen das Mittel vorhanden ist. Ich lese sogar, daß es Aerzte gegeben habe, die der Jalappe specifische Kräfte gegen die Wechselfieber beimaßen, worin sie sich doch wohl irrten.

2) Würmer. Hier ist die Jalappe eins der vorzüglichsten Mittel. Man kann sie auf mancherlei Art brauchen. Einmal, als bloßes Abführungsmittel. Gewöhnlich lasse ich die Kinder einige, wohl bis auf acht Tage vorher, nebst einer schicklichen Diät, wohin viel Milchspeißen, süße Sachen, gelbe Rüben, Zucker-

wurzeln ꝛc. gehören, Morgens und Abends eine Gabe Wurmsamen und Kalomel, auch wohl Zinkblüten nehmen, und darauf mit Jalappenwurzel und Queckſilber ſtark purgiren. Man giebt dann eine ſtärkere Gabe, als gewöhnlich. Der viele und zähe Schleim, welcher meiſtens zugegen iſt, verhindert den Nachtheil, welchen man von dieſer größern Gabe fürchten könnte. Zweitens miſcht man aber auch die Jalappe unter andere Mittel, welche den Würmern entgegen ſind. Bekannt iſt die vortreffliche Wurmlatwerge des Freiherrn von Störk, wovon ich die Formel beilege:

℞. Seminis ſantonici
Radic. jalappae
valerianae
Salis polychr. Gl. ää qu. v.
Oxymellis ſcillae q. s.

M. S. Täglich 4- bis 5mal 1 Theelöffel voll.

Sie wirkt vornämlich alsdenn, wenn der Unrath, in welchen ſich die Spulwürmer gewöhnlich hüllen, durch *andere Mittel ſchon beweglich gemacht* worden iſt. Iſt der Schleim zu zähe, zu feſt an den Wänden der Gedärme angeklebt; ſo bewirkt dieſe Latwerge manchmal fruchtloſes Purgiren und man läßt lieber die unter Spießglas, Antimonium (Aethiops antimonialis) angegebene noch eine Zeit lange brauchen. Ganz am Ende bediene ich mich alsdenn der Selliſchen (ſ. Chinarinde, China) oder der Roſenſteinſchen Miſchung (ſ. Eiſen, Ferrum, Sal martis).

Auch gegen den Bandwurm wird die Jalappe von vielen Aerzten empfohlen. Hr. v. Roſenſtein erzählt, daß der Aſſeſſor von Darelli mehrmals Bandwürmer abgetrieben habe durch vieles kaltes Bitterwaſſer und Jalappenabführungen. Auch giebt er noch

noch einige Kurmethoden an, die sich alle um das herumdrehen, daß man erst einige Tage ein auflösendes, am besten ein bitteres Mittel und darauf eine starke Abführung von Jalappenwurzel nehmen läßt. Hr. Weikard wurde durch Zufall auf die Wirksamkeit der Jalappe gegen den Bandwurm geleitet. In der Folge gab er sie mehrmals und sie hat sich immer, als eins der wirksamsten Mittel in diesen Umständen gezeigt. Er spricht, sie lasse sich am besten nehmen, wenn man sie in Pulverform mit Zucker und etwas Ingber gebe. Ich glaube, daß sie so am wirksamsten sei, sich aber am übelsten nehmen lasse.

3) Wassersucht. Auch hier giebt man die Jalappe entweder bloß als starkes Purgirmittel zu einzelnen Portionen, theils als Reizmittel in fortgesetzten kleinen Gaben. Specifische Kraft, Wasser zu treiben, besitzt sie gewiß nicht; sondern entweder wirkt sie dadurch, daß sie das Wasser durch den Stul fortschafft, oder dadurch, daß sie einen Reiz auf den Unterleib macht, dadurch den Antrieb nach der Haut ableitet, Gegenreiz, Erwärmung des Unterleibes ꝛc. bewirkt. Besonders möchte sie an ihrer Stelle sein bei derjenigen Wassersucht, welche Lentin die Lymphwassersucht nennt, die bei ungestörter Ausdünstung, abwechselnder Beschaffenheit der Dauung und des Stules, nicht sehr verändertem und vermindertem Harn entsteht, und nicht selten mit Würmern, Schleim und andern Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden ist. Man thut wohl, einige Zeit vorher auflösende Mittel, Salze, bittere Extrakte, Senega, Antimonialzubereitungen u. s. w. nehmen zu lassen. Nach dieser Vorbereitung führt man stark und allenfalls wiederholt durch Jalappenwurzel mit Weinsteinrahm aus. Hr. Weikard rühmt folgende Latwerge:

℞. Cremor. tartari dr. duas ad quatuor.
Pulv. r. jalappae dr. un.
Rob sambuci
Oxymellis scillae āā dr. sex.

M. S. Alle 2 Stunden 3 bis 4 Theelöffel voll zu nehmen bis Purgiren erfolgt.

Es kömmt übrigens nicht darauf an, ob die Wassersucht bloß in der Haut ihren Sitz habe, oder ob es eine Bauchwassersucht sei. Nur dürfen die festen Theile nicht zu geschwächt, die Nerven nicht zu reizbar, die Säfte nicht zu scharf und faulicht, und keine bedeutenden Verstopfungen in den Eingeweiden zugegen sein. Sonst könnte die Jalappe leicht allzu starkes Purgiren, Entzündung, Krämpfe, Zerreissung der Gefäße nach sich ziehen.

4) englische Krankheit und Atrophie. Ich verbinde hier die beiden Krankheiten mit einander, nicht, weil sie einerlei sind, sondern weil sie oft beide aus einer Quelle abstammen, aus Verschleimung und Verstopfung der Drüsen im Unterleibe. Meist äußern sie sich im zweiten, dritten Jahre, und sind kennbar an dem aufgelaufenen, harten, mit Knoten, oder Schleim vollgepfropften Leibe, einem grüngelben, aufgedunsenem Gesichte, Trägheit des Stules, oder wäßrichtem Durchfalle, verstärktem Appetit oder Heißhunger nach Brod, Mehlspeisen ꝛc. Die Jalappe zeigt sich in diesen Umständen sehr hülfreich, zumal wenn schon einige Zeit vorher andere auflösende Mittel, Seife, Rhabarber, bittere Extrakte u. d. gl. gebraucht sind. Schon der große Praktiker W. Wedel sagt, daß Kindern die Jalappe vorzüglich wohl bekomme. Man könne ihnen verhältnißmäßig stärkere Gaben reichen, als Erwachsenen; sie schliefen meist ruhig darauf ein, ehe sie ihre purgi-

purgirende Eigenschaft äußere. Hr. Hufeland bestätigt die gute Wirkung der Jalappe bei Kindern, die ich schon lange aus Erfahrung gekannt habe. Ich gebe atrophischen und rhachitischen Kindern öfters die Rosensteinische Mischung, aus Galle und Seife, mit Jalappe versetzt. Ich habe oft dadurch eine unbändige Menge Schleim ganz blande abgehen und die Kinder aufs schönste dabei zunehmen sehen.

5) melancholische und asthmatische Krankheiten, wenn sie aus Verschleimung im Unterleibe entspringen. Salze und andere gelinde Abführungsmittel sind gewöhnlich zu milde. Die Jalappe greift besser durch. Asthmatische Personen, die viel Fett, Schleim, Unrath in den ersten Wegen sitzen haben, vertragen sie recht gut. Am meisten gilt dieß vom feuchten Dampf. Er entsteht gewöhnlich aus Erschlaffung und Schleimanhäufung. Manchmal habe ich die schnellste Besserung von einer Mischung aus Jalappe, Aronswurzel und Goldschwefel gesehen.

Praeparata et Composita.

Elixir purgans, überflüßig.

Extractum jalappae, völlig entbehrlich.

Extractum catholicum Wirt. habe ich schon angegeben; man giebt es zu funfzehn bis zwanzig Gran allein zum Abführen bei reizlosen, schleimreichen, wassersüchtigen Subjekten; auch setzt man, als erwärmendes, reizendes Auflösungsmittel kleine Gaben zu andern Arzneien.

Oleum

Oleum laxativum. Hr. Vogler löset 9 Gran Jalappenharz und 3 Gran venedische Seife in anderthalb Loth Baum- oder Mandelöl auf. Eine widerwärtige Mischung!

Pilulae e jalappa Edinb. sind ganz überflüßig.

Resina jalappae, Jalappenharz; bloß der harzichte Theil der Wurzel mit Weingeist ausgezogen und eingedickt; ein Arzneimittel, das sich nur deswegen noch im Rufe erhalten hat, weil es so leicht zu nehmen ist. Sehr oft wird es mit Kolophonium verfälscht, wenn es der Apotheker nicht selbst zubereitet. Es ist ein heftiges Purgirmittel, das bei weitem mehr reizt, als die Wurzel selbst. Man muß deshalb auch weit vorsichtiger damit sein. In Pulvern giebt man es höchst selten allein. Entweder mischt man es unter Jalappenwurzel, oder versetzt es mit Weinsteinrahm. Reines Jalappenharz purgirt schon zu sechs, acht Gran einen Erwachsenen hinreichend. Selten findet man es aber so rein; deshalb muß man auch meistens mehr geben, oder sonst ein Mittel, auch wohl Kalomel, zusetzen. Am sichersten ist es, sechs bis zehn Gran mit Mandeln oder Eidotter abreiben zu lassen, einige Quenten Wasser zuzusetzen und diese Mischung in getheilten Dosen zu geben. Diese Milch oder Emulsion muß immer kalt genommen werden, weil sich das Harz in warmer Flüßigkeit klümpt. Außer dem Falle, daß man es bei sehr verschleimten, robusten Personen zum Abführungsmittel braucht, wird es auch oft auflösenden Pillenmassen zugemischt, wenn man glaubt, daß ein etwas beträchtlicher Reiz auf den Darmkanal von Nutzen sein könne. So z. B. in chronischen Schleimkrankheiten, in der Wassersucht, Bleichsucht u. s. w.

Gegen

Gegen schwarze Galle empfiehlt Kämpf folgende Mischung:

℞. Scamonei gr. x.
Resinae jalappae gr. v.
Calomel gr. III.
Camphorae gr. I.
Sacchari q. v.

M. S. *Auf einmal, mehrere Tage hinter einander, zu geben.*

Ich bediene mich öfters folgender Formel:

℞. Gummi amoniaci
Saponis antimonii
Extracti marrubii
Croci martis āā dr. un.
Resinae jalappae scr. un.

M. F. pil. gr. II. S. Abends und Morgens 8 Stück zu nehmen.

Sapo jalappinus, Jalappenseife, vier Theile Jalappenharz werden mit drei Theilen Seife in Weingeist aufgelöset und abgedampft. Entbehrlich.

Specificum jalappinum, Jalappe und Weinsteinrahm; überflüßig, weil man sogleich extemporiren kann.

Tinctura jalappae, aus demselben Grunde zu entbehren.

Ipecacoanna. Radix brasiliensis.

Cynanchum ipecacuana Wildenovii? Viola ipecacuanha? Psychotria emetica L.? Euphorbia ipecacoana L.? Schöpf. Brechwurzel. Ruhrwurzel.

Diese Pflanze wächst in Südamerika, Peru, Mexiko, Brasilien u. s. w. strauchartig und perennirend. Doch ist es noch nicht ganz gewiß ausgemacht, von welcher Pflanzengattung sie eigentlich herkomme. *Wahrscheinlich sind es mehrere und verschiedene, weil man* bei den Materialisten weisse, braune und graue Brechwurzel findet. Die graue ist die wirksamste. Sie ist einige Zoll lang, von der Dicke oder etwas dünner, als die Röhre der thönernen weissen Tabakspfeifen, gekrümmt und gewunden, und mit ringförmigen Erhabenheiten und Einschnitten versehen. Sie bekommt dadurch ein *wurmförmiges Aussehn.* *Sie hat roh einen schwach* ekelhaften Geruch; gestoßen ist sie *scharf und etwas be*täubend. Im Bruche hat sie etwas hornartig glänzendes, und in der Mitte einen weissen Kern. Jenes ist die Rinde, dieß das Mark; ein Zeichen der ächten Wurzel. Die Rinde hat einen bitterlich scharfen, die markichte Faser keinen bestimmten, sondern bloß einen faden, schleimichtholzichten Geschmack. In der Rinde befinden sich eigentlich die wirksamen Theile, die in einem flüchtigen Princip bestehen, welches leicht durch Kochen, oder selbst durch Pülvern verloren geht. Man giebt sie deshalb nur frisch gepülvert, am liebsten in Pulverform; nach Hildebrand aber auch in Pillen. Sie dient als Brech- und auch als Auflösemittel. Zum Auflösen

muß

muß man nur ganz geringe Gaben geben, oder die brechenerregende Kraft der Ipekakoanne durch Abkochung oder durch andere Mittel zu schwächen suchen. Unter die leztern gehört China und Mohnsaft. Auch zum Brechen kann man kleinere und grössere Gaben der Ipekakoanne geben. Man kann für Erwachsene 20 bis 30 Grane, aber auch eben so gut 8 bis 10 Gran in Pulver geben. Zum Aufguß und Absud muß man mehr nehmen, und doch wirken beide nicht so leicht und sicher, als das frische Pulver. Gewöhnlich verbinde ich Ruhrwurzel und Brechweinstein mit einander. Vorzüge hat sie im Allgemeinen vor dem Brechweinstein in so ferne, als sie erstlich weit sicherer und weniger angreifend Erbrechen macht, als jener, da der Brechweinstein öfters nach unten zu durchschlägt; weil man zweitens abgemessenere Dosen, als beim Brechweinstein, geben kann; weil sie eher Durchfälle hebt, als erregt, und weil sie endlich mehr besänftigende, krampfstillende Kräfte äußert, als jener. Nachstehen muß sie demselben darinn, daß sie nicht so leicht und gut, nicht füglich anders, als in Pulverform zu nehmen ist, daß sie nicht so schnell und stark wirkt; daß sie nur bei schon aufgelöstem Unrathe mit Nutzen angewandt werden kann u. s. w. Man giebt sie auch vorzugsweise gerne schwächlichen, zärtlichen Kranken; Kranken, die zu Krämpfen und Blutstürzen geneigt sind, und Kindern.

1) Kinderkrankheiten, wie sie heißen, wenn man nicht wegen des leichtern Beibringens Brechweinstein in flüßiger Form geben muß, vertragen die Brechwurzel vorzüglich gut. Ich bekenne, daß ich Kindern nur mit Furchtsamkeit Brechweinstein gebe, seitdem ich verschiedenemal gefährliche Hyperemeses darauf habe erfolgen sehen. Ich lasse lieber 3 bis 6 Gran Brechwurzel mit Zucker in drei Theile theilen, und gebe alle

halbe Stunden ein Theil mit etwas Waſſer. Hr. Hufeland giebt folgende Miſchung an:

℞. Tartari emetici gr. un.
Aquae fl. tiliae unc. un.
Rad. ipecacoan. gr. quinque ad decem.
Oxymellis ſcillae unc. ſem.
M. S. Alle Viertelſtunden 1 guten Theelöffel voll.

Dergleichen Miſchungen ſind in allen Kinderkrankheiten von großem Nutzen, welche mit Huſten, Röcheln, Schleim auf der Bruſt, ſchäumenden Durchfällen verbunden ſind. Dahin gehören die Zufälle beim Zahnen, bei den Schwämmchen, bei Konvulſionen, bei den Pokken, wo auch Plinta die Ruhrwurzel empfiehlt, bei den Maſern, beim Scharlach, bei der Gelbſucht u. ſ. w.

2) Erwachſenen giebt man lieber dieſe Wurzel, als den Brechweinſtein, in Nerven- und Schleimfiebern, wo man die abführende Kraft des letztern fürchtet; in der Ruhr, wogegen man ihr ſonſt ſpecifiſche Kräfte zutraute, an die man doch nicht mehr glaubt. Ich laſſe ſie meiſt allein nehmen, und einen koncentrirten Chamillenabſud nachtrinken. Eben ſo nützlich iſt ſie bei der Cholera. Dann habe ich oft Rhabarber mit derſelben verbunden. In der Gelbſucht verdient ſie Vorzüge vor dem Brechweinſtein, wenn man Urſache hat, Gallenſteine zu vermuthen. So ſteht ſie auch dem Brechweinſtein bei Krämpfen vor. Hr. Richter behauptet, er kenne kein Mittel, welches epileptiſche Anfälle ſo ſehr verhüte, als Brechmittel, eine Stunde vor dem Anfalle genommen. Er ſchlägt vor, bei der nächtlichen Epilepſie alle Abende vor Schlafengehen eine Doſis Brechwurzel zu geben. Bei Schlagflüſſen empfahl man ſie ſonſt mehr, als itzt. Nur im Schlagfluſſe von Indigeſtion iſt ſie wahrhaft

haft nutzbar. Wirksamer, als bei den mehrsten Schlagflüssen, ist sie im feuchten Husten, er mag nun aus den Lungen oder aus dem Magen herkommen. Dahin gehört der Morgenhusten bei starken Biertrinkern. Auch im Keichhusten empfiehlt Hr. Hufeland gleich im Anfange der Krankheit alle 2 bis 3 Tage ein Brechmittel, besonders aus Ipekakoanne, Brechweinstein und Meerzwiebelhonig. Rosenstein rühmt die Ipekakoanne in den besten Stunden zu einem oder mehreren Granen auf die Gabe. Der Britte Armstrong ließ dieses Mittel kurz vor dem Anfalle geben, wenn der Husten gewisse Stunden hält. In der Lungensucht wurde sie vor einiger Zeit von dem Engländer Reid empfohlen, und itzt bestätigt der Amerikaner Senter die guten Wirkungen derselben. Der letztere giebt sie mit blauem Vitriol. Er läßt sieben bis zehn Gran von beiden Mitteln zu fünf Pillen machen, und giebt sie morgens, ohne etwas darauf trinken zu lassen. Hierdurch werden meist fünf bis sechs emetische Ausleerungen bewirkt. Dieses Brechmittel wiederholt er oft jeden zweiten oder dritten Tag, je nachdem der Kranke einen reizbaren Magen hat und je nachdem die Umstände beschaffen sind. Dazwischen braucht er das Griffithsche Mittel. Aehnlichen Ruf hat sie im Kindbetterinnenfieber erlangt. Hier empfahlen sie die französischen Aerzte vorzüglich. Herr Osiander bestätigt die gute Wirkung derselben. Ich glaube, es kommt zunächst auf die Epidemie an, ob man Brechmittel reichen dürfe, oder nicht. Darf und muß man brechen lassen: so verdient allerdings die Ipekakoanne den Vorzug. Hr. Vogel empfiehlt eine Mixtur von Brechwurzel zu geben. Ich denke, es ist besser, die frisch gepülverte Wurzel bloß nehmen zu lassen. Doulcet in Paris, dem diese Wurzel so viel von ihrem Rufe zu danken hat, gab binnen 2 Stunden 15 Gran, in

zween Theile getheilt, und gleich darauf löffelweiſe eine Miſchung aus Mandelöl, Malvenſyrup und mineraliſchen Kermes. Dieß Verfahren wird einige Tage hindurch wiederholt, ſchmeckt aber zu ſehr nach Empirie, als daß man es ſo geradehin nachahmen dürfte.

In kleinen Gaben wird ſie zum Auflöſen gebraucht. Dieſe Kraft kann man nicht läugnen; wenn es gleich wahr ſein dürfte, daß manche Aerzte die Wirkungen der Brechmittel in kleinen Gaben übertrieben lobpreiſen. Ich denke, es iſt öfters bloß Täuſchung, oder Schlendrian. Die Ekelkuren halte auch ich freilich für ſehr wirkſam; aber ſie ſind immer eine höchſt unangenehme Methode, die man am Ende denn doch wohl durch andere Mittel erſetzen könnte. Die Brechmittel in kleinen Gaben werden nur durch den unangenehmen Lokalreiz im Magen ſchweißtreibend und krampfſtillend. Die Ipekakoanne iſt auch hier milder, als der Brechweinſtein. Manche ſchreiben ihr überdieß noch einen zuſammenziehenden Stoff zu, über den ich nicht entſcheiden will. Man verbindet ſie gerne mit China, Kampher, Mohnſaft. Ipekakoanne in kleinen Gaben wird ſehr oft in folgenden Krankheiten gebraucht:

1) in Bruſtentzündungen, wenn außer dem Schweiße noch Auswurf zu erwarten, das Fieber nicht ganz rein entzündlich, ſondern dem Nervenfieber ähnlich, ſchleimicht, katarrhaliſch, oder die Perſon zu Krämpfen geneigt, der Puls zuſammengezogen, ſchnell und klein und härtlich iſt. Das iſt der Fall unter andern bei hyſteriſchen Frauenzimmern. Eine Miſchung aus Salpeter, oder Salmiak, mit Brechwurzel und Bibergeil, oder wenn es die Kranken vertragen, mit Biſam, Kermes und Ipekakoanne thut manchmal treffliche Dienſte. So habe ich auch bei bösartigen Pleuroperi-

roperipneumonien, wo ohnerachtet aller Aderlässe der Puls dennoch hart und klein bleibt, der Auswurf nicht verändert wird, guten Nutzen von einem Aufgusse der Brechwurzel mit Arnika und Seifenkraut gesehen:

℞. Rad. ipecac. dr. un.
Flor. arnic. dr. semis.
Infunde per ¼ hor.
Aqu. fervid. unc. tribus.
Col. admisce
Extr. saponar. dr. un.
Syrupi alth. dr. tres.
M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

2) in Katarrhfiebern, zumal wenn sie mit einem rheumatischen Stoff verbunden sind, die Krankheit weniger entzündlich, als vielmehr krampficht, das Gesicht blaß, kalt, der Puls klein, der ganze Körper empfindlich, die Haut zusammengezogen ist. Hr. Schraud trauet ihr ganz vorzügliche Kräfte zu, die katarrhalische Konstitution zu verbessern. Er läßt sie warm aufgießen und setzt Mindererssgeist zu. Ich habe mehrmals Ipekakoanne mit Salpeter, Hirschhornsalz und Kampher brauchen lassen. Auch kann man sie mit der Senega und Wolverlei verbinden. In Stickflüssen erleichtert sie öfters sehr.

3) In der Dysenterie ist es so gewöhnlich, kleine Gaben dieser Wurzel zu reichen, daß ich fürchte, man thut es oft, ohne zu wissen, warum. Es mag hier manchmal eine fallacia remedii ut remedii herrschen. Unbezweifelte Wirksamkeit hat sie am Ende der Ruhr, wenn der eigentliche Fieberzustand vorbei und bloß nur eine habituelle Schwäche, Schlaffheit, Gewohnheit im Darmkanale den Abgang und Schmerzen verursacht. Ich habe hier manchmal weiter nichts ge-

geben, als Ruhrwurzel in kleinen Gaben mit Zimmt und Hollunderblütenthee. Oft habe ich die trefflichſten Wirkungen von der Selliſchen Miſchung erfahren. Ich ſetzte ſie folgendermaßen zuſammen:

℞. Radic. ipecacoannae gr. ¼
Laudani puri gr. ſemis.
Camphorae gr. un.
Sacchari ſcrup. ſem.
M. S. Alle 2 bis 3 Stunden eins zu geben.

Die Franzoſen geben, nach Hüvet, folgende Miſchung, die ich jedoch noch nicht geprüft habe:

℞. *Radicis ipecacoannae gr. tria.*
Coralliorum praep.
Succi catechu āā gr. ſex.
Electuar. diaſcord. ſcr. un.
M. S. Abends auf einmal.

℞. Rad. ipecacoann. gr. duodecim.
Cortic. ſimarubae ſcr. un.
Theriacae dr. ſem.
M. S. Morgens auf einmal.

In acht Tagen ſoll man von jener Miſchung 6 bis 8, von dieſer 3 bis 4 Doſen abwechſelnd geben.

Herr Vogler miſcht Ruhrwurzel, Rhabarber und Tragantſpecies zuſammen und erhebt dieſe Miſchung nach ſeiner Art. Herr Richter giebt gleich zu Anfange der Ruhr, nach Reinigung der erſten Wege, wenn wenig Fieber da iſt, Ruhrwurzel mit Mohnſaft, auch wenn der Kranke noch bittern Geſchmack und unreine Zunge hat. Aus dem Taſchenbuche für praktiſche Aerzte nehme ich folgende Miſchung, die nützlich ſein kann, wenn bloß anzuhalten und auszutrocknen iſt:

℞.

℞. Rad. rhei scr. sem.
Cort. cascarill. gr. sex.
Rad. ipecacoann. gr. un.
M. S. Alle Stunden ein solches Pulver.

4) Eben so gebräuchlich ist es, die Ipekakoanne bei Blutflüssen zu geben. Vorzüglich, glaube ich, nutzt sie, wenn keine beträchtliche Vollblütigkeit, keine Schärfe oder Auflösung des Blutes, keine gallichte, entzündliche oder sonstige Reizung von einer Schärfe die Ursache des Blutflusses ist; sondern Schwäche in den feinern Gefäßen, krampfichte Reizbarkeit oder spastische Zusammenziehungen in den nähern, oder entferntern Gegenden denselben veranlaßten. Ueberhaupt darf der Blutfluß nicht zu stark sein, sonst ist dieß Mittel zu schwach. Vornämlich scheint sie auch hier vermittelst des Gegenreizes zu wirken, den sie auf die Nerven des Magens macht. Am meisten giebt man sie beim Bluthusten und bei Gebärmutterverblutungen. Jener entsteht nicht selten von Stockungen in entfernten Gegenden, welche Krampf und Kongestion nach der Brust zur Folge hatten. Dieser Fall tritt öfters bei Hypochondristen ein, und dann wirkt, wie auch Hr. Keck Beispiele angiebt, die Brechwurzel, in sehr kleinen Gaben, wahrhaft wohlthätig. Ich lasse sie gern mit Salpeter und Mohnsaft nehmen und ein schleimichtes Vehikel dabei brauchen. In Blutflüssen aus der Gebärmutter hat sie zuerst einen Ruf durch den Schweden Dahlberg erlangt. Fast alle neuere Aerzte bestätigen und befestigen denselben. Man muß indeß auch hier immer die allgemeinen Bedingungen vor Augen haben: Schwäche und Krampf. In Krampf mit Vollblütigkeit muß erst indirekte Schwäche eingetreten sein, ehe man die Brechwurzel brauchen darf, sie sei nun durch die Natur, oder die Kunst z. B. durch antiphlogistisches Verfahren, her-

vorgebracht. Iſt bloße, reine, eigentliche Schwäche, Schlaffheit, Reizloſigkeit der Muſkelfaſern, krankhafte, von dort herrührende Senſibilität der Nerven da: ſo habe ich einigemal Wunder von bloßer Ipekakoanne und Zimmtrinde geſehen. Ich leſe auch, daß ſie gute Dienſte leiſten ſoll, wenn die Blutſtürzung von einer Erkältung herrührt. Man ſoll ſie dann ſo geben, daß ſie Schweiß errege. Mir ſcheint dieſer Fall mehr aus der Theorie, als Erfahrung hergenommen zu ſein. Nützlich iſt ſie aber in denjenigen Blutſtürzen, welche den falſchen Entbindungen vorausgehn, und meiſt krampfichter Art ſind. Nicht ſelten ſchicke ich zwar der Sicherheit wegen einige ſogenannte Revulſionsaderläſſe voraus und verbinde ſtärkende Mittel China, Zimmtrinde, Blutſtein ꝛc. mit derſelben. Aber der Gegenreiz, welchen die Ipekakoanne macht, ſcheint mir doch immer vom größten Gewichte zu ſein. Hr. Starke, deſſen Autorität gewiß imponirt, rühmt ſie mehrmals in ſeinen Vorleſungen und Schriften.

5) In der Gelbſucht iſt ſie von großen Aerzten empfohlen worden. Ich nenne nur ſtatt aller, Herrn Richter zu Göttingen. Er ſagt ausdrücklich, daß er von kleinen Gaben, oder — wo die Wirkung dieſelbe iſt — von dem Aufguſſe derſelben, den größten Nutzen geſehen habe. Beſonders nützlich iſt ſie, wo die Gelbſucht ſchnell und ohne in die Augen ſpringende Urſachen, bloß von Reiz entſtand, ohne daß man berechtigt iſt, hartnäckichte Verſtopfungen anzunehmen. Aeußerlich unterſtützt man in dieſem Falle die Ipekakoanne mit einem Brei aus Schierling und Bilſenkraut. Innerlich muß man oft ſtärkende Mittel darauf nehmen laſſen.

6) Auch in der Waſſerſucht wird ſie empfohlen. Hauptſächlich wird ſie in denjenigen Gattungen nützlich

ſein,

sein, welche ohne Verstopfungen im Unterleibe von einem Reize, z. E. von rheumatischem oder gichtischem Stoffe entstanden, der in einem schwächlichen, feingebauten Körper schnell aufgesogen ward und mit allerlei Symptomen eines gereizten Nervensystems verbunden, mit einem Worte, eine sogenannte vagirende Wassersucht (Hydrops vagus), nach Richter, ist. Hr. Lentin sah vom halbweinichten Aufgusse gute Wirkungen bei einem Schiffer, welcher von übermäßigem Genusse des Branntweines wassersüchtig geworden war.

7) In Masern und Scharlachfiebern rühmt Hr. Schraud den Aufguß der Brechwurzel zum Auflösen des zähen Schleimes mit Essigsalmiak, Salpeter und verdünnenden Tisanen aus Graswurzel u. dergl.

8) In Krämpfen, besonders hysterischen Ursprungs, sie mögen eine Stelle einnehmen, welche sie wollen. Michaelis nennt sie ein göttliches Mittel. Am meisten schien sie mir in Brustkrämpfen zu leisten. Hr. Weikard empfiehlt Pillen aus Ipekakoanne und Mohnsaft gegen Husten, der von Krampf und Reiz herrührt, und sich durch seine nächtliche Heftigkeit und Trockenheit auszeichnet. Seine gewöhnliche Formel ist:

℞. Rad. ipecacoannae
Opii āā gr. xv.
Balsami copaiv. q. s.
F. Pil. num. xxx. conspers. liquirit. S. Früh eine und Nachts zwei, oder alle 4 Stunden eine zu nehmen.

Hr. Richter empfiehlt sie in allen Arten von Brucheinklemmung, als ein vorzügliches Mittel. Hr. Ackermann gab sie mit Honig im klonischen Trismus.

Praeparata et Composita.

Infusum ipecacoannae Gianellae, aus Ruhrwurzel, Pomeranzenschalen und Weinsteinrahm, etwa nach folgender Form:

℞. Radicis ipecacoannae dr. un. ad sesqui.
Cremoris tartari dr. semis.
Cortic. aurant. dr. duas.
Infunde per quadrantem horae
Aquae fervidae unc. tribus.
Adde
Oxymellis scillae dr. sex.
M. S. Die Hälfte auf einmal zu nehmen.

Nach demjenigen, was ich oben angegeben habe, ist es eine entbehrliche Mischung. Will man sich dieser Mischung ja zum Brechen bedienen; so darf man die Ipekakoanne nicht lange kochen lassen, weil sie sich sonst zum bloßen Schleime auflöset. Auch ist sie immer widrig zu nehmen. Ich bediene mich deswegen derselben selten zum Brechen, häufiger zum Auflösen, wo sie manchmal gute Dienste in Wassersuchten und nach Baldinger im feuchten Dampfe leistet.

Pulvis Doveri, Doversches Pulver s. Mohnsaft, Opium.

Syrupus ipecacoannae Edinb. völlig entbehrlich, da man gleich einen solchen Syrup machen lassen kann, wenn man die bestimmte Quantität Brechwurzel in Cichoriensyrup nehmen läßt.

Tinctura ipecacoannae Edinb. überflüssig, wenn man die folgende Komposition schon besitzt.

Vinum ipecacoannae Lond. Brechwurzelwein, eine weinichte Essenz, mit Pomeranzenschalen versetzt, die empfehlenswerth scheint.

Lau-

Laurocerasus. Prunus laurocerasus L.

Kirschlorber. Lorberkirsche.

Ein Baum, welcher im südlichen und östlichen Europa einheimisch ist, bei uns aber nur in Gärten gebaut, jedoch durch Steckreißer leicht fortgepflanzt wird. In seinem Aeußern ähnelt er mehr den Lorber- als Pflaumenbäumen. Die Blätter sind schön grün, fett, glänzend, mit stumpfen Spitzen besetzt. Die Türken sollen, wie ich bei Forster lese, die Früchte ohne Nachtheil essen. In den Apotheken brauchen wir nichts, als das aus den frischen Blättern destillirte Wasser, Aqua laurocerasi, ein Arzneimittel, welches im Geruche und Geschmacke den bittern Mandeln, Pfirschen- und Pflaumenkernen und ähnlichen Früchten beikommt. Hr. Fontana hat mehrere Versuche mit demselben angestellt, aus welchen sich ergiebt, daß es besonders für kaltblütige Thiere eins der stärksten Gifte ist, die wir kennen. Nach ihm greift es die Reizbarkeit der Muskeln unmittelbar an; auf die Nerven soll es nur mechanisch wirken. Nach andern, besonders nach Cullen, soll es darin verschieden von den andern betäubenden Giften sein, daß, so wie diese erst auf die thierischen und dann auf die Lebensverrichtungen wirken, jenes — das Kirschlorbergift — erst auf die letzten und dann auf die ersten sich erstrecke. Nach neuern, zum Theil meinen eigenen Erfahrungen, ist es ein beruhigendes und auflösendes Arzneimittel, ähnlich manchen andern z. B. dem Kupfersalmiak, der Belladonna, dem Schierling und dem Bilsenkraut. Es scheint nach der Belladonna und vor dem Bilsenkraut, zwischen diesen beiden Giften mitten inne zu stehen, schwächer und milder als jene, und stärker als dieses, in Rücksicht auf die auflösende Kraft; in Rücksicht auf die betäubende, schwächer als Bilsenkraut, und fast so stark als Belladonna zu sein.

Man

Man könnte es wohl in allen Fällen geben, wo man diese braucht; am meisten aber empfiehlt man es bei Krämpfen und Beschwerden, welche ihren Ursprung in schwarzgallichten Anhäufungen und Verstopfungen im Unterleibe haben. Dieses schwerflüssige, die Gefäße belästigende, im Pfortadersystem stockende Blut aufzulösen, zu verdünnen, wieder in Umlauf zu bringen, spricht Hr. Thilenius, giebt es kein besseres, untrüglicheres Mittel, nach hundertfältigen Erfahrungen, als dieses Wasser. Er behauptet, es wirke so sicher, als China gegen Wechselfieber und Quecksilber gegen Lustseuche. Gegenanzeigen sind unreiner, zumal mit faulichtem Stoffe beladener Darmkanal, heftige Fieberreize, große Abmagerung. Auch ist es gegen allzu weit gediehene, veraltete Verstopfungen doch unwirksam. Die Gabe ist dreißig bis vierzig Tropfen steigend bis zu sechzig und achtzig, täglich drei- bis viermal. Man giebt es allein, oder mit andern auflösenden Mitteln, Salzen, bittern Extrakten u. s. w. Ausgezeichnet gute Wirkungen leistet es in folgenden Krankheiten:

1) in der Hypochondrie und Hysterie, wenn die Konstitution atrabilärisch, der Unterleib aufgetrieben, doch weich, das Gesicht blaßgelb, oder erdfarben, der Puls weich und klein, oder voll und langsam, mitunter aussetzend ist, die Stüle bald durchfällig, schwärzlicht, bald trocken und zähe, wie Honig, sind, der Urin blaß und molkicht aussieht. Die Kranken klagen über Schwere im Unterleib, sind mürrisch, ohne jedoch bestimmte Schmerzen zu haben. Manchmal werden sie schnell von einseitigem Kopfwehe, Schlaflosigkeit, Zittern und Schwäche der Glieder befallen. Kirschlorberwasser geht diesen Umständen auf den Grund nach. Bei Hrn. Thilenius sind bündige Beweise

von

von der Kraft desselben zu finden, die auch ich mehr als einmal erprobt gefunden habe.

2) Eben so wirksam ist es gegen Melancholie, die aus trägen, schleimigen, schwarzgallichten Säften im Unterleibe entspringt und nur nicht zu lange gedauert, oder den höchsten Grad erreicht hat. Hier geht der Puls meist voll und langsam, was man heißt pathetisch, das Gesicht ist blaßgelb, schwärzlicht, die Haare schwarz, die Augen trübe und traurig, der Appetit noch nicht zu stark, der Unterleib voll, gespannt, weich. Hr. Thilenius führt eine wirksame Mischung aus auflöslichen Weinstein, Honig, Kirschlorberwasser und Brechweinstein an, die er andern vorzuziehen geneigt ist. Der Engländer Langrish empfahl es auch, und eben so wirksam hat sich es mir bewiesen. Ich lasse gleiche Theile Kirschlorberwasser und Brechwein nehmen.

3) Außerordentliche Wirkungen habe ich mehrmals in den verschiedenen Formen der schwarzen Krankheit des Hippokrates gesehen, wo das stockende, verdorbene, schwarze, zähe und scharfe Blut mit Brechen (Vomitus cruentus) oder Durchfällen und Ohnmachten die Gefäße durchbricht. Im Anfalle selbst leistet es freilich nicht so vielen Nutzen; dann sind besänftigende und stärkende Mittel nothwendiger. Wenn aber diese Vehemenz erst gestillt ist, man Ursache hat, auf noch vorhandene Stockungen und Ansammlungen der Art zu schließen; so thut das Kirschlorberwasser in der That recht viel. Ich verbinde es alsdenn öfters mit China, bittern Extrakten, Salzen u. s. w.

4) In skrofulösen Krankheiten der kleinen Kinder, Verstopfung der Gekrösdrüsen, Auftreiben des Unterleibes, großem Appetit ohne Zunahme an Fleisch

und

und Kräften, trägem oder allzu flüssigem Stule, Ansammlung und Stockung des Blutes im Unterleibe, kenne ich kein kräftigeres Mittel, als die Mischung, die ich bei Hrn. Hopf gefunden habe:

℞. Aquae lauroceraſi unc. un.
Terrae ponderoſae ſal. dr. un.
M. S. Täglich drei- bis viermal funfzehn Tropfen.

5) Auch gegen Krebs und Drüsenverhärtungen finde ich dieß Wasser bei Mönch und Arnemann empfohlen. Hr. Thilenius zertheilte einen Krebsknoten in der Brust durch innerlichen Gebrauch dieses Wassers mit auflösenden Mitteln geschärft.

Aeußerlich hat es Kämpf und Thilenius zu Klystiren genommen. Auch Hr. Schmidt, der einige Zeit Badearzt zu Ems war, empfahl es zu diesem Behufe. Cullen traut ihm auflösende und zertheilende Kräfte zu.

Lichen islandicus. L. Isländisches Moos. Rennthiermoos.

Diese Flechte, welche nur selten aus Island zu uns gebracht, sondern häufig in Deutschland gesammelt wird und da in großer Menge auf Steinen, Erdbrüchen, in Wäldern zu finden ist, bildet sehr verschieden geformte, platte, breite, ausgezackte Blätter, welche oben mehr grade, glatt und grau, unten mehr weiß, trocken, zähe sind. Von dem Lappländischen soll unser Moos sich dadurch unterscheiden, daß die Blätterränder mit kleinen Spitzen, wie mit Augenwimpern, besetzt sind.

Geruch

Geruch besitzt es gar nicht. Von Geschmack ist es schleimicht, ganz gelinde zusammenziehend und angenehm bitter. Es enthält über die Hälfte seines Gewichtes einen schleimichten Stoff, der sehr nahrhaft ist. In den verlassenen Gegenden des Nordens hat man es auch wohl zu Brod verbraucht. Bei uns benutzt man es bloß als Arznei, wo zu nähren und zu stärken ist, Kräfte zu heben und zu ersetzen sind, wenn sie durch schwere Krankheiten geschwächt, oder verloren waren; auch allenfalls nur, wo man Schleim zu ersetzen und Schärfe zu umhüllen hat. Gegenanzeigen sind Kraftüberfluß, Vollsaftigkeit, entzündlicher Zustand. Bei trägem Stulgange giebt man es nicht gerne. Man braucht es am liebstem im koncentrirten Absude. Pülvern läßt sich es nur mit größter Mühe. Man verbindet oft China, Bittersüß, Kaskarille, Huflattich u. d. gl. mit demselben. Aus den vielen Krankheiten, worin man dieses Mittel mit Nutzen braucht, will ich folgende, als die vorzüglichsten, ausheben:

1) Faulfieber. Erst neuster Zeit hat man es dagegen empfohlen. Ich glaube aber, die antiseptischen Kräfte möchten wohl nicht die hervorstechendsten desselben sein. Höchstens kann es nur dann einen Vorzug vor andern Mitteln verdienen, wenn heftige, schwächende Durchfälle eintreten, wenn überhaupt die Entkräftung und Mattigkeit bedeutend geworden ist. Ein anders ist es, wenn nach geendigtem Fieber durch irgends ein tonisches Mittel neuer Ersatz der Kräfte verschafft werden muß. Alsdenn ist das isländische Moos auch in so ferne vorzüglich, weil, wegen erhöhter Empfindlichkeit, andere stärkende Mittel leicht Diarrhöen veranlassen.

2) Diar-

2) Diarrhöen und Dysenterien. Wenn jene sehr präcipitant, erschöpfend und angreifend sind, wenn nichts von Unreinigkeiten dadurch ausgeführt wird, wenn sie von zu großer Reizbarkeit der Gedärme entstanden sind oder unterhalten werden, wenn es Kolliquatiodiarrhöen auszehrender Kranken sind, oder wenn mit denselben Vereiterung in den Gedärmen verbunden ist: so ist das isländsche Moos mit Nutzen zu brauchen. Nach Befinden der Umstände kann man es dann mit Rhabarber, Kaskarille, Hirschhorn, arabischem Gummi, mit Salab, Simarube, Kampescheholz, mit kleinen Gaben der Ruhrwurzel, auch wohl nach Befinden mit Bilsenkrautextrakt, Mohnsaft, flüchtigem Laugensalze u. s. w. verbinden. In der Ruhr brauche ich es nicht gerne gleich zu Anfang, es müßte denn eine sogenannte gutartige, schlechthin rheumatische Ruhr sein. Bei gallichten Ruhren würde ich erst durch Brechen und Abführung die scharfe, reizende Galle ausführen, ehe ich dieses Mittel empfähl. Braucht man bei dieser Gattung von Ruhr zu bald solche Mittel, wie das isländische Moos ist, so zieht man die Krankheit manchmal ohne Noth in die Länge. Verwandelt sich der Charakter der Ruhr, oder ist er gleich anfangs faulicht; so kann man alsbald isländisches Moos, als Thee, trinken lassen. Ich verbinde gewöhnlich Chamillen, Hollunderblüten, Lein- oder Hanfsamen damit. Kommt der Kranke sehr von Kräften, ist die Fäulniß stark, die Reizbarkeit überspannt; so habe ich mit Nutzen ein Dekokt von isländischem Moos mit Arnika und Simaruba nehmen lassen. Nachdem die Krankheit überstanden ist, zumal wenn hie und da eine vereiterte Stelle da sein sollte; so lasse ich eine geraume Zeit noch isländisches Moos, gewöhnlich mit Kalchwasser abgekocht, trinken.

3) Schwind-

3) Schwindsuchten. Hierin hat das isländische Moos den größten Ruf erlangt. Ich fasse unter diese Rubrik alle die Krankheiten, wobei die Ernährung des Körpers nicht gehörig von statten geht, der Kranke mager und abgezehrt wird, es mag nun Husten und Auswurf dabei sein, oder nicht. Das isländische Moos thut in jeder Gattung von Abzehrung, sie mag entspringen und ihren Sitz haben, woher und wie sie will, gute Dienste. Wenn der Bau des ganzen Körpers schwach, zart und empfindlich ist, der Unterleib und die Lungen an Schwäche und Reizbarkeit und an daher entstehender Anhäufung von Schleim und Schärfe leiden, ohne jedoch beträchtliche, besonders entzündliche Stockungen in sich zu fassen; wenn besonders ein Nervenreiz abzustumpfen, einzuwickeln und schwache Muskeln zu stärken sind: so sind das die Umstände, wo sich das isländische Moos am besten zu schicken scheint. Stoll empfahl sie jedem, der eine schwache Lunge hatte, phlegmatischer Konstitution war, und oft an Katarrhen litt, als Vorbauungsmittel, wenn Lungensuchten zu fürchten waren. Auch ließ er jedem Brustfieberkranken einen Absud davon trinken, wenn die Phlogosis gehoben war. Plenk giebt es bei allen Auszehrungen von großen, stark eiternden Wunden, Geschwüren, Speichelkuren; Mellin bei Lungensüchtigen, die vorher Bluthusten gehabt haben, in welchen Fällen sie doch Stoll widerräth; Herz rieth es sogar, wenn noch blutstriemiger Auswurf vorhanden ist; Andere in Auszehrungen nach Masern; Hr. Richter in der sogenannten Schleimschwindsucht, wenn die erregende, reizende Ursache ganz oder zum größten Theil weggeschaft ist und die Lungen zu stärken sind. Mit isländischen Moos allein hat er verschiedene Schleimschwindsuchten, welche Folgen gallichter Fieber waren, gründlich geheilt. Herr Unzer rühmt es in skrofulösen Abzehrungen, Herr

Fritze empfiehlt es eben so sehr da, wo man den Ursprung in den Gedärmen zu suchen hat, als da, wo der Sitz in den Lungen selbst ist. Am vorzüglichsten aber wirkte es, wenn Eiter ausgeworfen wurde. Nur muß es lange ununterbrochen fortgesetzt werden. Stoll brauchte es auch gegen solche, die als Folgen von schleimigten, serösen, falschen Peripneumonien anzusehen sind, und die er falsche Schwindsuchten nennt, bei denen auch das Reiten empfohlen wird. Wenn nach wahren Lungenentzündungen die phlogistische Beschaffenheit des Blutes gedämpft, die Ueberbleibsel der Auswurfsmaterie wegen Mangel an Kraft nicht weggeschafft werden können, sondern in den Lungen bleiben und diese belästigen: so nutzt das isländische Moos, indem es die Kräfte des Körpers im Ganzen und der Lungen insbesondere hebt, und sie dadurch in den Stand setzt, den abgelagerten Schleim von selbst auszuwerfen. Ich gebe, wie ich oben schon sagte, das isländische Moos in jeder Gattung von Krankheit der Lungen, wenn der Zustand derselben nicht allzu entzündlich ist. Sehr gut wirkt es als Palliativmittel, wo schon Vereiterung ist, bei eiternden Lungensuchten, sie mögen entstanden sein von einer äußerlichen Ursache, oder bloß von einer innern Schärfe, katarrhalischen, rheumatischen, skrofulösen oder venerischen Geschlechtes. Das Moos hält den Auswurf im Gange, indem es die Kräfte unterstützt. Vorzügliche Dienste leistet es in phthisischen Fiebern, die sich von einer Vereiterung im Unterleibe, den Nieren, den Gedärmen u. s. w. herschreiben. Eben so vortrefflich wirkt es gegen Atrophien, d. h. Abzehrungen von verstopften und eiternden Drüsen, besonders des Gekröses. Gründliche Heilung kann man durch dasselbe bewirken bei schleimigten Lungensuchten, bei hektischen Fiebern, welche nach erschöpfenden Krankheiten

heiten und Ausleerungen, von Onanie, Beischlaf u. s. w. entstanden sind.

In allen diesen Fällen läßt man es mit Kalch- oder Brunnenwasser oder mit Milch abgekocht nehmen. Man verbindet auch andere Brustkräuter damit, z. B. Gundermann, Süßholz, Huflattich, Bittersüß, Kreuzwurzel u. s. w. Auch manchmal Myrrhe, Balsame ꝛc. und sehr oft China.

℞. Lichen. islandici unc. un.
Stipit. dulcamarae dr. sex.
Rad. polygalae amarae
liquirit. āā semiunc.
Herbae millefolii.
hederae terr.
tussilaginis
Sem. foeniculi āā dr. duas.
M. S. Brustthee.

4) Katarrhe und Husten, wenn die Schärfe, welche die Lungen reizt, einen beträchtlichen Grad erreicht hat, zugleich die Kranken von Natur schwächlich sind, oder durch die Krankheit sehr gelitten haben; der Sitz und die Art des Hustens mag übrigens sein, welche sie will. Wenigstens giebt das isländische Moos auf jeden Fall ein gutes Palliativmittel ab.

5) Lienterie, Leberfluß und die andern seltnen Krankheiten der Gedärme, wobei eine gewisse reizende Schärfe die Funktion der Theile verändert und die Ernährung hindert, erkennen das isländische Moos wenigstens auch für ein gutes Milderungsmittel, wenn schon keine gründliche Kuren damit zu bewirken sein dürften. Bei solchen Krankheiten, deren Natur und

Wesen

Wesen noch so in Dunkel gehüllt ist, muß man oft zufrieden sein, den natürlichen Kräften Zeit zu verschaffen, damit sie selbst die Heilung bewirken.

6) Nach scharfen Giften wird zur Linderung der Kolik und Wiederherstellung von Fritze und andern das isländische Moos mit Eigelb und Mandelsyrup empfohlen.

Ende des ersten Bandes.

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite 105. Zeile 15. nach Lymphe muß nicht wegbleiben.
" 191. Z. 8. v. u. nach mich fehlt hierin.
" 194. Z. 7. nach wenn fehlt man.
" 201. Z. 7. nach unc setze unam.
" 204. Z. 2. bleibt nach doch: auch weg.
" 210. Z. 8. nach geben bleibt sie weg.
" 225. in dem Rezept lies Theriacae statt Theriaciae.
" 249. Z. 8. statt schädlich lies schicklich.
" 265. Z. 3. nach Anfange bleibt und weg.
" Z. 5. nach Trocknung bleibt und weg.
" 294. Z. 17. statt vermischt lies verwischt.
" 308. Z. 8. v. u. nach ausführenden setze Mittel.
" 340. Z. 15. v. u. nach so setze oft.
" 357. Z. 8. nach finde bleibt auch weg.
" 397. Z. 6. statt athenisch lies atonisch.

Auch findet sich manchmal Münch statt Mönch: Becker statt Bicker; Stark statt Strack; Rusch statt Rush, welches, so wie manches falsche Interpunktionszeichen, sachverständige Leser selbst bessern werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-147120-p0489-7